8° Asc. 4519 ae
(I, 5.

Das

größre bibliſche Erbauungsbuch

Enthaltend

der Pſalmen

erſten Theil

von

D. Georg Friedrich Seiler.

Erlangen

zu finden in der Bibelanſtalt. 1788.

In 11255

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Daß ich die altteſtamentiſchen Bücher nicht in der gewöhnlichen Ordnung ununterbrochen liefere, ſondern vor allen Dingen die Pſalmen auszuarbeiten unternahm, dazu haben mich die Wünſche vieler Prediger und auch Vorſteher der Geiſtlichkeit bewogen. Ich habe aus mehreren Briefen erſehen, daß die Pſalmen an gewiſſen Tagen der Woche alle Jahre nach einander fort an nicht wenig Orten in Betſtunden verleſen werden, entweder ohne alle beygefügte Erklärung, oder mit ſolchen Auslegungen, die für vorige Zeiten zwar gut waren, aber in unſern Tagen in der Kirche durchaus nicht länger geduldet werden ſollten. Es wäre mir leicht, eine Menge von Beyſpielen aus ſolchen Büchern anzuführen, aus denen jeder Unpartheyiſche ſehen würde, wie viele unrichtige Schrifterklärungen, wie viele äuſſerſt gezwungene Anwendungen des Textes, welch eine ſeltſame Art der Erbauung mitten unter den guten Gedanken vorkamen, zu denen der Inhalt der Pſalmen Anlaß gab. Sollen denn nur die Gelehrten eine beſſere Einſicht in dieſe geiſtvollen Lieder erhalten? Soll man nicht die beſſern Auslegungen, welche ſo manche gründliche Schriftforſcher ſeit ſo vielen Jahren geſammelt, ſelbſt gefunden, und mit guten Gründen beſtätiget haben, auch endlich einmal in die Gemeine Jeſu bringen, und denen, welchen der Zugang zur theologiſchen Gelehrſamkeit nicht offen ſteht, auf eine faßliche Art mittheilen? Was nützen denn alle gelehrte Unterſuchungen über den bibliſchen Text und die Deutung derſelben, wenn dieſer letzte Endzweck der Schriftforſchung nicht erreichet wird? Was haben diejenigen Vorſteher der Kirche für eine Verantwortung vor Gott, welche dem groſſen Haufen der Chriſten vorleſen laſſen, was ſie ohne Auslegung nicht verſtehen, wenigſtens nicht ſo verſtehen, wie ſie es verſtehen lernen ſollten; oder welche ihnen eine falſche und unfruchtbare Deutung und Verdrehung des Sinnes mit geſchmack- und kraftloſen Nutzanwendungen mittheilen laſſen? Iſt es ein Wunder, wenn unſere öf-

fentlichen Betſtunden an den meiſten Orten ſo wenig beſucht werden? Doch, ich darf nicht allen meinen Zeitgenoſſen ſolche betrübte Wahrheiten zu Gemüthe führen. Es ſind nur einige, die, aus Vorliebe zu den Alten, ihre Pflicht, gröſſere Aufklärung und Beſſerung zu ſchaffen, auf eine unverantwortliche Weiſe hintanſetzen.

Die Pſalmen bedürfen, wohl nicht alle, doch aber meiſtens einer ſorgfältigen Erklärung, wenn ſie den erwünſchten Nutzen ſchaffen ſollen. Viele von denſelben beziehen ſich auf hiſtoriſche einzelne Umſtände, die man aus dem Inhalt des Liedes nicht immer mit Gewißheit errathen kann: ſie ſind faſt alle in bilderreichen, ſtarken, kraftvollen Ausdrücken abgefaßt; eine erhabne orientaliſche Poeſie, voll Affekt, pathetiſch, oft kurz und abgebrochen in einzelnen Redensarten, voll Anſpielungen auf andere morgenländiſche Völker, auf einzelne, zuweilen nicht einmal in der Hiſtorie aufgezeichnete Vorfälle; nichts von den Ausſichten in die künftigen meſſianiſchen Zeiten zu reden, die ſie unſerm Auge hie und da eröffnen, und in denen man die Gegenſtände, wie in jeder weiten Entfernung, nur dunkel ſieht. Es iſt daher kein Wunder, wenn manche Gelehrte das Urtheil gefällt haben, die wenigſten Pſalmen ſeyen (nehmlich ſo wie ſie da liegen, ohne Erklärung und eine dem Chriſtusſinn gemäſſe Anwendung) ein für Chriſten unſchickliches Mittel der Erbauung. Jene Gottesgelehrte haben es nie geleugnet, daß man nicht ein für Chriſten angemeſſenes nützliches Erbauungsbuch aus den richtig erklärten, und vernünftig chriſtlich angewendeten Pſalmen machen könnte. Denn, dieſe herrlichen geiſtlichen Geſänge enthalten nicht nur alle Grundſätze der natürlichen Religion, ſo weit ſie populär vorgetragen werden können, ſondern man findet darinnen einen unſchätzbaren Reichthum der edelſten und zur Bildung des menſchlichen Geiſtes unentbehrlichſten Wahrheiten der geſammten geoffenbarten Religion. Wo iſt ein Buch in der Welt, ſelbſt die Reden Jeſu und ſeiner Apoſtel nicht ausgenommen, in welchem die unendlichen Vollkommenheiten Gottes, vornehmlich ſeine Allmacht, Allwiſſenheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit, dann auch ſeine bewundernswürdige Barmherzigkeit und Güte, ſo ſchön und rührend beſchrieben werden, als in den Pſalmen? Wer hat je von den Werken der Schöpfung, und von der weiſen Fürſehung Gottes annehmlicher und troſtvoller geredet,

redet, als die Verfaſſer dieſer heiligen Lieder? In welchem Buche der Bibel (wenigſtens des alten Teſtamentes) ſind ſo viele Stellen, die Vertrauen zu Gott, Ehrfurcht und Liebe gegen ihn, der Seele einflößen, und den Leſer mit Dank und Freude erfüllen können? In den Pſalmen iſt die ganze Sittenlehre der Vernunft und heiligen Schrift (wenige Pflichten ausgenommen) enthalten. In vielen derſelben wird das menſchliche Herz in ſeinem ganzen Verderben, ſo wie es bey dem laſterhaften Naturmenſchen und bey dem Heuchler iſt, beſchrieben, und auch die Schwächen der Tugendhaften werden genau entdeckt. Wer dieſe Lieder von Seiten der Menſchenkenntniß ſtudieren wollte, würde ein ganz eigenes, nützliches Buch davon ſchreiben können. Ausserdem finden wir auch in denſelben viele trefliche Maximen und Klugheitsregeln zur Weisheit des Lebens, und, was für viele Tauſende das allerwichtigſte iſt, einen koſtbaren groſſen Schatz von Troſtgründen für die Stunden des Leidens. Was ſoll ich von den herzrührenden Affekten ſagen, die in ſo vielen dieſer ſchönen Geſänge herrſchen, und auf eine wunderbare Weiſe miteinander abwechſeln? Hoffnung zu Gott, Sehnſucht nach ſeiner Hülfe, Empfindungen der Dankbarkeit, der Liebe, der Aufopferung an ihn, Furcht und Schrecken vor ſeiner Gerechtigkeit, Bewunderung, tiefe Anbetung ſeiner herrlichen Majeſtät, veſtes Vertrauen zu ſeiner Macht und Güte, Standhaftigkeit, unerſchrockener Heldenmuth; — dieſe und viele andere Leidenſchaften belebten die Pſalmenverfaſſer, und ſie theilen ſie ihren Leſern mit; ſie erheben den Geiſt über das Gemeine empor, und ſtärken die Seele mit einem Muth, der Spott und Verfolgung der Menſchen nichts achtet, und auch in groſſen Gefahren unerſchüttert bleibt. Das iſt ſonderlich die Wirkung der Davidiſchen Kriegslieder; daher werden ſie in den Garniſonkirchen, und zu den Zeiten des Kriegs in Feldandachten gewiß mit groſſem Nutzen geleſen werden. Als ich vor einigen Jahren die Pſalmen überſetzte, habe ich es ſchon in der Vorrede geſagt, daß ich die vorhandenen alten und neuen Hülfsmittel, und unter den neuen namentlich die Schriften der Herren Michaelis, Döderlein, Knapp, Stark ꝛc. mit meinen Erklärungen verglichen, und die beſte Auslegung zu wählen geſucht habe. Bey der gegenwärtigen Arbeit konnte ich auch die ſchöne, und mit der meinigen ſehr oft übereinſtimmende lateiniſche Pſalmenüberſetzung des Herrn D. Dathe, wie auch die

Erklärungen des Herrn Hofrath Hezels hie und da gebrauchen. Den Kommentar des nunmehr verſtorbenen Venema habe ich ebenfalls zu Rathe gezogen, und nicht ſelten mit Vergnügen wahrgenommen, daß ich bey meiner Pſalmenüberſetzung mit ſeiner Auslegungsart überein kam, ohne vorher ſein Buch je geſehen zu haben. Freylich mußte ich an manchen Orten, meiner Ueberzeugung gemäß, von den übrigen Auslegern abgehen; aber ich werde in den Anmerkungen, die ich dem andern Theil der Pſalmen beyzufügen gedenke, an den merkwürdigſten Orten die Gründe davon angeben, und ſie den Kennern zur Prüfung überlaſſen. Denn ich weiß wohl, daß in der Erklärung ſo alter Religionslieder nichts weniger ſich für den Ausleger ſchickt, als der entſcheidende Ton. So kann man zum Exempel (bey der Unſicherheit der Pſalmenüberſchriften) ſehr oft den Verfaſſer des Pſalms und die Umſtände, unter denen er das Lied aufgeſetzt hat, kaum mit überwiegender Wahrſcheinlichkeit, geſchweige denn mit Gewißheit angeben. Und doch kommt in der Erklärung des Inhalts oft ſehr viel darauf an. Daher habe ich mich bey dem Anfang eines Pſalms zuweilen der Worte bedient: es ſcheint dieſes Lied von David ꝛc. zu ſeyn. Man hat nehmlich, wie mir deucht, nicht genug bemerkt, daß Pſalmen, die der Aufſchrift nach von David, oder von einem Aſſaph herrühren ſollen, durchaus nicht in die Davidiſchen Zeiten gehören, ſondern einen viel ſpätern Verfaſſer haben. So bald man dieß erkannt hat: ſo erhalten viele dunkle Stellen ihr nöthiges Licht. Damit ich ein einiges Beyſpiel anführe, ſo hat man meiſtens den neun und ſechzigſten Pſalm in die Zeit der Rebellion Abſaloms geſetzt. Ich habe ihn dem Jeremias zugeſchrieben, weil das Lied ſeine Geſchichte und ſeine Gedenkungsart enthält, wie man aus den angeführten Stellen ſehen wird. Es dient indeſſen zur Beruhigung der untheologiſchen Leſer der heiligen Schrift, daß dieſe Mannigfaltigkeit der Meynungen der Ausleger ihrer Erbauung nicht ſchadet. Sie erhalten immer nützliche Wahrheiten, die zur Aufklärung und Herzensbeſſerung dienen, die ihren Geiſt erfreuen und tröſten. Die unnöthigen Streitigkeiten und magern Unterſuchungen aber überlaſſen ſie den Gelehrten, die Luſt haben, ſich daran zu ermüden.

Wie ich mit den in den Pſalmen befindlichen Verwünſchungen, oder mit den Flüchen ungegangen ſey,

welche wider die Feinde ausgeſtoſſen wurden; wie durch eine ſolche Stellung und Wendung, die ſie nach der Natur der Sache haben müſſen, alles ärgerliche und anſtöſſige wegfällt, werden die Leſer ſelbſt wohl bemerken. Man muß iſraelitiſch denken und empfinden lernen, wenn man ſolche und ähnliche harte Stellen richtig beurtheilen will. Chriſten ſollen freylich in Privatſachen ganz anderſt geſinnet ſeyn; aber wenn Kriege wider Heiden und Muhamedaner geführt werden: ſo haben ſie auch ähnliche Kriegsgebete nöthig. In der Auslegung der meſſianiſchen Pſalmen darf man David, den Vater des Meſſias, von dem Meſſias, dem Sohne Davids, durchaus nicht trennen. Gott hat dem David das ewige Reich verheiſſen, 2 Sam. 7. und David ſah in ſich ſelbſt das Bild des künftigen Meſſias. "Solch' ein König wird er ſeyn, der das ewige Reich erhält; ſo wird er die wahre Religion beſtätigen und ausbreiten; ſo wird er heidniſche Nationen ſich unterwerfen, damit Jehovah von allen Heiden eben ſo verehret werde, wie nun unter meiner Regierung von allen Bewohnern Kanaans." Das war die freudige Hoffnung, die ſein Herz erfüllte. Man ſollte alſo nicht fragen: handelt der andere Pſalm von David, oder vom Meſſias? Er handelt von dem dem David verheiſſenen ewigen und allgemeinen Reiche, und von den vergeblichen Bemühungen der Feinde, die Ausbreitung dieſes Reiches zu verhindern. Wie die Feinde gegen David nichts ausrichteten: ſo werden ſie nichts ausrichten wider den König des allgemeinen immerwährenden Reiches, dem Gott die Nationen der Erde zum Eigenthum gibt. Von dem Leiden des Meſſias und von ſeinem Tode muß David entweder ſelbſt von Gott unmittelbar, oder mittelbar durch einen Propheten Aufſchlüſſe erhalten haben. Daraus entſtand denn für ihn ein groſſer Troſt in ſeinem Leiden. Wird doch, dachte er, einſt der ewig herrſchende König auch leiden müſſen; er ſah wohl ſchon in ſeinen eigenen betrübten Begegniſſen etwas von dem, was jenem wiederfahren ſollte. (Pſ. 22.) Und wie konnten ſich denn nun die Propheten unter der Regierung des Salomo den Meſſias vorſtellen? Hatten ſie je etwas herrlichers geſehen, als dieſen König? Mußten ſie ſich unter dem ewigen König nicht den rechten Salomo denken? Und noch ſchöner als ihn, noch weiſer, noch herrlicher, nehmlich als den gerechten Allbeherrſcher aller Nationen? Wer die Bilder-

ſprache

ſprache der Propheten ſtudiert hat, und es weiß, wie wir Menſchen nach gegenwärtigen uns vorſchwebenden Bildern, das, was künftig iſt, uns vorſtellen und beurtheilen; der wird die Auslegungsart, der ich mich in den meſſianiſchen Pſalmen bedient habe, doch wohl einiger Aufmerkſamkeit und Prüfung werth halten. Ich glaube nehmlich, daß dieß der ſicherſte Weg ſey, auf welchem man zweyen entgegengeſetzte Abwege vermeiden könne, nehmlich den Fehler derer, die überall den Meſſias unmittelbar und allein in den Pſalmen finden, und den Fehler derer, die ihn gar nicht in den Pſalmen antreffen wollen, ſondern alles in Akkomodationen verwandeln. Auch über dieſen Punkt werde ich in den Anmerkungen zum zweyten Theil einige Worte ſagen. Dieſer andere Theil ſoll nehmlich, ſo Gott will, in etwa ſechs Monaten folgen. Dann wird von dem alten und neuen Teſtament wechſelsweiſe ein Theil geliefert werden; ſo viel möglich, in der gewöhnlichen Ordnung. Nur muß man auf dieſer von Menſchen gemachten Ordnung der bibliſchen Bücher nicht abergläubiſch beſtehen. Denn ſie iſt in den Lehr- und prophetiſchen Büchern gar nicht einmal richtig nach der Zeitfolge.

Schon in der Vorrede zum erſten Theil des alten Teſtaments habe ich meine theuerſten Brüder, die Prediger, gebeten, dieſe Schrifterklärungen, wo ſie in Betſtunden gebraucht werden, doch ja mit langſamer, lauter, natürlicher und erbaulicher Stimme zu leſen. Die Kraft der Wahrheit geht ſowohl durch ein ſchläfriges, als durch ein allzupathetiſches Leſen verlohren. Wie es überhaupt nützlich ſeyn wird, wenn die Herren Geiſtlichen das öffentlich vorzuleſende Stück zu Hauſe erſt durchgehen: ſo wird dieſe kleine Mühe bey den Pſalmen zweyfachen Nutzen ſchaffen, erſtlich den, daß ſie geſchickt leſen, ſodann, daß ſie hier und da nach der Beſchaffenheit ihrer Zuhörer, der Umſtände, der beſondern Vorfälle, oder Bedürfniſſe ihrer Gemeine, bald kleine Zuſätze machen, bald etwas, das für ihre Zuhörer zu ſchwer ſcheint, weglaſſen, bald nur durch ein eingerücktes, ihren Zuhörern recht bekanntes, Wort dem Ausdruck mehr Licht geben, und ſo deſto mehr Segen verbreiten. Den wolle der allgütige Gott im Ueberfluß ausgieſſen über die Verehrer und Liebhaber ſeines Wortes, durch Jeſum Chriſt, in Kraft und Wirkung des heiligen Geiſtes! Ihm ſey Ehre in Ewigkeit!

Bayeriſche Staatsbibliothek München

Der erſte Pſalm.

In dieſem erſten Pſalm wird die Glückſeligkeit wahrer Gottesverehrer vom 1. bis 3ten beſchrieben, dann aber mit dem Unglück und Verderben muthwilliger Sünder vom 4ten bis 6ten Vers verglichen.

V. 1. und 2. Zuerſt zeiget der Verfaſſer dieſes Geſanges, wie *wahre Gottesverehrer* beſchaffen ſeyn müſſen: ſie meiden böſe und ſündliche Unternehmungen; ſie beſchäftigen ſich gerne mit den Lehren der Religion. V. 1. Glückſelig iſt der Menſch, der nach dem Rath der Böſen nicht wandelt, der auf dem Wege der Sünder nicht ſtille ſteht, und mit den Spöttern ſich nicht zuſammen ſetzt. — *Der Rath der Böſen* ſind die Geſinnungen und Anſchläge, die ſie faſſen; man wandelt nach dieſem Rathe, wenn man ihre Gedenkungsart an ſich nimmt und ihren Reizungen zur Sünde folgt. *Der Weg der Sünder* iſt die Art und Weiſe, wie ſie zu denken und zu leben gewohnt ſind; man ſtehet auf dieſem Wege ſtill, wenn man ihre böſen Geſinnungen und Gewohnheiten nachahmt, oder gar bey ſündlichen Unternehmungen ihnen Geſellſchaft leiſtet. *Die Spötter* ſind theils Leute, die keine Religion haben, von denen im 14. Pſalm geſchrieben ſteht: die

Thoren ſprechen in ihrem Herzen: es iſt kein Gott; theils Verächter der Tugend und Spötter der Frommen. Leute dieſer Art pflegen ſich in Geſellſchaften zuſammen zu rotten, um in Geſprächen frech und ausgelaſſen ſich zu erluſtigen, oder auch ſchädliche Anſchläge zu faſſen. Ferne von ſolchen Zuſammenkünften iſt der fromme Verehrer Gottes. — Die Verführung iſt eine der Hauptquellen des menſchlichen Verderbens; wer mit Sündern genauen und vertraulichen Umgang pflegt, ihren Lockungen folgt, bey ihren Unternehmungen verweilt, ihre Geſellſchaften beſucht, der kann nicht glücklich ſeyn. Böſe Geſellſchaft verderbet Herz und Sitten. Dieß iſt die erſte Regel der Klugheit, die der Pſalmiſt dem tugendhaften Iſraeliten gibt. Dann aber fügt er die zwote Eigenſchaft des Frommen hinzu: er findet ſeine Luſt an dem Geſetz des Herrn. Unter dem Geſetz ſind die Bücher Moſe hier zu verſtehen. Sie waren damals faſt das einzige Buch, daraus die nähere Erkenntniß Gottes und ſeines Willens geſchöpft werden konnte; ſie enthielten die Vorſchriften, wie man das höchſte Weſen anbeten, lieben und ehren, gegen die Menſchen aber ſich gerecht und gütig verhalten ſollte. In dieſen Büchern waren die herrlichen Verheiſſungen enthalten, die Gott ſeinen Verehrern gegeben hatte; darinnen ſuchte der gottſelige Iſraelit ſeinen Troſt in betrübten, und ſeine Freude in guten Tagen. Darum wird hinzugeſetzt: er findet an dieſen Religionslehren ſein Wohlgefallen; er denkt darüber nach Tag und Nacht, das iſt, täglich mit dem größten Fleiſſe und auch des Abends in den ſtillen Uebungen der Andacht. So hatte es Gott ſchon dem Joſua befohlen: laß das Buch dieſes Geſetzes nicht von deinem Munde kommen, ſondern betrachte es Tag und Nacht; alsdann wird es dir in allem gelingen, was du thuſt; du wirſt deine Sachen weiſe und glücklich hinaus-

führen. Joſ. 1, 8. Eben das iſt die Glückſeligkeit, welche im 3. Vers dieſes Pſalms dem Frommen verheiſſen wird: er iſt, wie ein Baum, gepflanzet am Waſſerbach, der ſeine Frucht bringet zu ſeiner Zeit, und ſeine Blätter fallen nicht welkend ab; alles, was er hervorbringt, das geräth wohl. — Ein liebliches, angenehmes Bild, das Glück eines gottſeligen Menſchen auszudrücken! Im heiſſen Morgenlande verdorren gar leicht Bäume und Stauden, die an Hügeln und in Halden vom Waſſer entfernt ſind; aber ein am Waſſerbach ſtehender Baum treibt ſeinen Stamm deſto höher empor, breitet ſeine Aeſte weit umher, und gibt durch ſeine grünen Blätter Schatten dem Wanderer; er bringt ſchöne ſaftige Früchte, und alles Obſt auf ihm geräth wohl. So iſt der tugendhafte Freund der Religion; er iſt erfüllt mit guten Geſinnungen, die Kraft der Religion ſtärkt ſeinen Geiſt; er bringt löbliche Werke, viele nützliche Früchte der Tugend, und er hat ſelbſt für ſich die gröſten Vortheile davon zu erwarten; er wird immer vollkommener im Guten; er genießt die Freude, welche die Folgen ſeines Fleiſſes ihm gewähren; ſeine Unternehmungen gehen glücklich von ſtatten; was er macht, das geräth wohl. Saget es den Gerechten, daß ſie es gut haben; ſie werden die Früchte ihrer guten Bemühungen genieſſen!

„Dieß iſt das Heil der frommen Seelen, die ſich mit Ernſt vor Sünden ſcheu'n; nur Gott zu ihrem Troſt erwählen, und, immer recht zu thun, ſich freu'n. Wer Gott im Fleiß der Tugend ehrt, der iſt beglückt, der iſt Gott werth.“

Nun wird aber im Gegentheil auch das Elend und Verderben der Sünder beſchrieben. V. 4. In einem ſo blühenden Zuſtand ſtehen die Sünder nicht; wie Spreu ſind ſie, die ſchnell der Wind verweht. — Freylich gibt es auch glückliche Sünder, die einſt (der Verfaſſer

des 73ſten Pſalms) Aſſaph faſt beneidet hätte, da es ihm verdroß, daß es den Böſen ſo wohl geht; daß ſie nicht im Elend ſind, wie andere Leute, daß ſie alles um ſich her vernichten, ſtolz reden, und den Armen und Frommen läſtern; aber er ſetzte auch den Ausgang eines ſolchen Scheinglückes hinzu: du ſetzeſt ſie aufs Schlüpfrige, und ſtürzeſt ſie zu Boden. Wie werden ſie ſo plötzlich zu nichte! Sie gehen unter und nehmen ein Ende mit Schrecken. Eben das iſt es, was in den Worten des 4ten Verſes liegt: wie Spreu ſind ſie, die ſchnell der Wind verweht. Die Böſen haben keinen innern Werth, wie ein gutes Getraid; ſie ſind unnütze, nichtswürdige Leute, die Spreu des Menſchengeſchlechts. Wie der Wind auch einen aufgethürmten Haufen Spreu und Stoppeln ſchnell zerſtäubt: ſo werden die Verächter der Religion und der Tugend durch den Sturmwind der Gerichte Gottes oft plötzlich dahin gerafft und in das Verderben geſtürzt. Denn (V. 5.) im Gerichte beſtehen die Böſen nicht. — Sie beſtehen nicht in Gottes Gericht, der ihnen die gerechten Strafen zuerkennt; ſie beſtehen nicht vor gerechten menſchlichen Richtern, ſondern empfangen ſehr oft hier ſchon den Lohn ihrer Thaten; die Sünder werden aus der Verſammlung der Gerechten hinausgeſtoſſen. Wenn aber manche ruchloſe Menſchen den zeitlichen Strafen zu entgehen ſcheinen: ſo wird der allwiſſende und gerechte Gott ſie mit ſeinen ſchrecklichen Gerichten zu ſeiner Zeit verfolgen. Daß hier auf dieſe göttlichen Strafen vornehmlich geſehen werde, erhellt aus dem Folgenden. Denn nun wird der Grund angegeben, warum die Frommen glücklich und die Böſen unglücklich werden.

V. 6. Gott kennet den Weg der Gerechten. Der Weg der Gerechten bedeutet die Geſinnungen, Anſchläge

ſchläge und Unternehmungen derſelben. Gott kennet ſie, zeiget nicht nur an, daß ſie dem Allwiſſenden bekannt ſind, ſondern, daß er ſein Wohlgefallen daran hat; und eben deswegen liebet und ſegnet er ſeine Verehrer, weil ihr Sinn und Wandel ihm angenehm iſt; aber die Anſchläge und Unternehmungen der Böſen mißfallen ihm, darum gehen ſie endlich zu Grunde. — David ſah wohl vornehmlich auf zeitliche Glückſeligkeit, welche Gott den Iſraeliten unter der Bedingung verheiſſen hatte, wo ſie ihn als den einzigen wahren Gott ehren und ſeine Geſetze befolgen würden. Der Herr wird machen, ſprach Moſes, daß du Ueberfluß an Gütern haben wirſt; er wird dich über die Völker erheben, darum, daß du gehorſam biſt den Geboten des Herrn, 5 B. Moſ. 28, 11. ꝛc. Dieſe Verheiſſung hatte Gott nicht nur an dem ganzen Volke, ſondern auch an einzelnen Iſraeliten treulich erfüllt. David ſelbſt war ein merkwürdiges Exempel eines frommen und beglückten Mannes. So war Salomo nach ihm in einem blühenden und ruhigen Wohlſtand, ſo lange er Gott von Herzen verehrte und liebte. Und wir können uns eben dieſer Verheiſſung gewiß getröſten, wenn es Gott nach ſeiner Weisheit nicht gefällt, uns in beſondere Prüfungen und Leiden kommen zu laſſen. Denn Religion und Tugend ſind zu allen Zeiten der Weg zur Glückſeligkeit. Aber wir haben noch weit höhere Verheiſſungen durch Chriſtum empfangen, als jene irdiſchen und vergänglichen Güter. Durch den treuen Gebrauch des göttlichen Wortes werden wir immer aufgeklärter und weiſer; unſer Vertrauen zu Gott wird geſtärkt; die Ruhe der Seelen und der Vorſatz der Tugend beveſtiget; unſer Geiſt mit neuen Kräften verſehen, und zu einer noch weit höhern Seligkeit im Himmel vorbereitet, ſo daß wir den Inhalt dieſes ſchönen geiſtlichen Geſanges mit

vollkommenem Recht in einem noch weit höhern Sinne auf einen jeden wahren Chriſten anwenden können. Glückſelig iſt, der ſeine Freude hat an Gottes Wort; der böſe Menſchen flieht, der Gott und Tugend liebt. Gleich einem Baum am Waſſerbach gepflanzt, ſo wird er grün und blühend ſtehn.

Wenn aber ſchon ein frommer Iſraelit ſeine Freude an Gottes Wort hatte, das in den Büchern Moſis aufgezeichnet war, die doch größentheils nur Geſetz enthielten; mit welchem Vergnügen ſoll der Chriſt in den Schriften des neuen Bundes leſen, in denen ſo viele herrliche Wahrheiten, ſo viele tröſtliche Verheiſſungen, ſo viele Ermunterungen zur Tugend, ja, darinnen die fürtreflichen Reden des Sohnes Gottes aufgezeichnet ſind! Die Betrachtung und Ausübung ſolcher ſegensreichen Lehren muß ja doch endlich die erfreulichſten Wirkungen hervorbringen. Wenn die muthwilligen Sünder und Spötter der Wahrheit durch ihr eigen Gewiſſen beunruhiget, von den göttlichen Gerichten verfolgt und zuletzt in das ewige Verderben dahin geſtürzt werden: ſo wird der gottſelige und tugendhafte Chriſt in ſeinem Gemüthe erfreut, am Geiſte immer vollkommener, reich an guten Werken, und fähig einer unvergänglichen Wonne.

Glückſelig iſt der Chriſt, der Irrthum, Wahn und Laſter flieht; den Weg der Sünder nicht betritt; ſich nicht zu frechen Spöttern ſetzt; der ſeine Freude hat an ſeines Jeſu Wort; der Gott verehrt, der heilig lebt und immer Gutes wirkt. Er iſt voll Gottes Kraft, iſt reich an jeder Tugend-Frucht, von Gott geſegnet, hier beglückt, einſt ſelig ewiglich! Amen. Ruhm und Dank und Lob ſey dir geſagt, o Vater! durch Jeſum Chriſtum in alle Ewigkeit. Amen!

Der

Der zweyte Pſalm.

In dieſem Geſang beſchreibt David zuerſt V. 1—5. die vergeblichen Bemühungen der Feinde gegen das ihm von Gott verheiſſene ewige Reich. Dann führt er die göttliche Verheiſſung ſelbſt an im 6ten bis 9ten Vers, und fordert die Regenten auf, ſich dem von Gott verordneten Könige zu unterwerfen. V. 10—12.

Um dieſen wichtigen Pſalm recht zu verſtehen, müſſen wir uns vor allen Dingen an die herrlichen Verheiſſungen erinnern, welche David von Gott empfangen hatte. Nachdem David die kananitiſchen Völker verjagt oder vertilgt, die um Kanaan her liegenden Nationen aber beſiegt und ſeinen Thron wohl beveſtiget hatte: ſo faßte er, nach ſeinem Eifer für die Ehre Gottes, den Entſchluß, auf dem Berge Zion einen herrlichen Tempel zu bauen. Weil er aber zu dieſem Werke nicht ſo geſchickt war, als ſein Sohn Salomo: ſo ſendete Gott den Propheten Nathan an ihn, ließ ſeinen Wohlgefallen darüber bezeigen, daß er ihm zu Ehren ein ſchönes Haus bauen wollte; ließ ihm aber auch ſagen, daß nicht er, ſondern ſein Sohn dieß groſſe Werk vollenden ſollte. Aber nun gab er ihm bey dieſer Gelegenheit die wichtige Verheiſſung, die wir 2 Sam. am 7. im 12 und folgenden Verſen aufgezeichnet finden: Gott wolle ſich gegen ſeine Nachkommen wie ein Vater verhalten; ſein Königreich ſollte ewiglich beſtehen. Wenn gleich, ſprach Gott, dein Sohn (Salomo und ſeine Nachkommen) ſich an mir verſündigen werden: ſo will ich ſie zwar züchtigen, aber die Verheiſſung will ich deswegen nicht aufheben, die ich dir gebe; dein Haus und K ö n i g r e i c h ſoll b e ſ t ä n d i g ſ e y n e w i g l i c h; d e i n T h r o n ſoll e w i g l i c h b e ſ t e h n, (2 Sam. 7, 16). David gerieth in ſehr groſſe Verwunderung über den

ganz ungewöhnlichen Inhalt dieſer Verheiſſungen, und betete hierauf folgendermaſſen: Wer bin ich, Herr, mein Gott! und was iſt mein Haus, daß du mich ſo weit gebracht haſt? Und es iſt dir noch zu wenig geweſen, Herr! (mich zum König gemacht zu haben.) Du haſt der Familie deines Knechtes auch Verheiſſungen von fernen zukünftigen Zeiten gegeben. Nun ſo bekräftige denn, Herr Gott! dein Wort in Ewigkeit; hebe an zu ſegnen die Familie deines Knechtes, daß ſie ewiglich vor dir beſtehe: denn du, Herr! haſt es verheiſſen, und du wirſt das Haus deines Knechtes ſegnen ewiglich. Dieß iſt die groſſe Hoffnung des immerwährenden Reiches, welche David von der Zeit an bey ſich unterhielt, und er wußte es, daß einer von ſeinen Nachkommen das Reich beſitzen würde. Daher ſchrieb er im 110. Pſalm: der Herr hat geſagt zu meinem Herrn: du biſt ein königlicher Prieſter ewiglich, nach Art Melchiſedecks. Dieſem Worte des Herrn glaubte David, und war vollkommen verſichert, daß keine menſchliche Macht ſein Reich je gänzlich zerſtören oder es ſeiner Familie auf immer entreiſſen könnte. Indeſſen war doch zu befürchten, daß die heidniſchen Völker, mit denen er in Krieg verwickelt war, ſich vielleicht mit einander verbinden und ihn mit gemeinſchaftlicher Macht angreifen könnten. Denn die Moabiter, die Ammoniter, die Philiſter, Syrer und andere Völker waren vorhin ſehr mächtig. Werden ſie, dachte er wohl, das Joch meiner Herrſchaft nicht wieder abſchütteln? Werden ſie mein Reich nicht zerſtören? Nein! gewiß nicht: denn ich habe ja die Verheiſſung eines ewigen Reiches. In dieſer freudigen Hoffnung ſah David, als Held und Ueberwinder, als Vater des Sohnes, der das ewige Reich beherrſchen würde, auf die beſiegten Nationen hin, und ſang:

V. 1. Was toben die Heiden? warum denken die Leute auf ſo vergebliche Dinge? Die Heiden, die er anredet, ſind alle Nationen, welche ſich damals und künftig Gott und dem von ihm geſtifteten Religionsreiche widerſetzen würden. Vergeblich rotteten ſie ſich zuſammen; alle Anſchläge der Völker wider den Allmächtigen ſind eitel und nichtig. Wie ſie es damals waren, als David herrſchte: ſo waren ſie es, und ſind es noch. Das Reich Gottes ſteht auf einem Felſen gegründet, und die Pforten der Höllen werden es nicht überwältigen! V. 2. Zwar traten die Könige der Erden zuſammen, und die Fürſten berathſchlagten ſich mit einander wider Gott und ſeinen Geſalbten. V. 3. Laſſet uns, ſprechen ſie, ihre Feſſeln zerreiſſen, und von uns werfen ihre Bande! Aber der im Himmel thronet, lachet ihrer; ihrer ſpottet der Herr! — Die Könige, die David zunächſt im Geſichte hatte, waren freylich wohl die, welche ihm, ihrem Ueberwinder, Tribut zahlen und dienen mußten, und das ihnen aufgelegte Joch gerne wieder abſchütteln wollten. Aber er ſahe im Geiſte voraus, daß auch in der Zukunft viele Groſſe der Erden dem Reiche Gottes und ſeines Geſalbten ſich widerſetzen würden. Dieß geſchah ſonderlich zu der Zeit, da ſich die ganze Welt wider das Reich des Meſſias empörte; da die Menſchen durchaus nicht leiden wollten, daß der von Gott verordnete König über ſie herrſchen ſollte. (Luk. 19, 27.) Es haben ſich ja, beteten einſt die Apoſtel zu Gott, es haben ſich verſammelt wider Jeſum, deinen heiligen Sohn, den du geſalbet haſt, Herodes und Pilatus mit den Heiden und dem Volke Iſrael; aber nun ſtrecke deine Hand aus, daß Zeichen und Wunder geſchehen durch den Namen deines verherrlichten Sohnes Jeſu. (Apoſtelg. 4, 27. ꝛc.) Noch bis dieſe Stunde ſuchen viele unglaubige Könige

und Fürſten nebſt den Heiden und Juden ſich der Oberherrſchaft des von Gott verordneten Königes zu widerſetzen; aber der im Himmel thront, verachtet ihre vergeblichen Bemühungen. Wie ein gewaffneter Held eines ſchwachen wehrloſen Kindes ſpottet, das ſich ihm widerſetzt: ſo ſpottet ihrer der Herr, und er wird ſie, wo ſie ihm ferner rebelliſch widerſtreben, mit ſeinen Strafgerichten verfolgen. V. 5. Da wird er mit ihnen reden in ſeinem Zorn; da wird er in ſeinem Grimm ſie erſchrecken. — In dieſen Worten werden den Feinden des göttlichen Reiches die gerechten Strafen gedroht, die ſie ſich durch ihre Widerſpenſtigkeit zuziehen. Gott hat keinen eigentlichen Zorn; aber er thut den Böſen das, was ein erzürnter Richter thut; er redet mit ihnen durch die Plagen, die er über ſie ſendet, und ſetzt ſie durch mancherley ſchreckliche Unglücksfälle in Furcht und Bangigkeit; er verurtheilt ſie endlich als Miſſethäter in ſeinem Gericht. Wie dort Davids Feinde von ihm geſchlagen und beſiegt wurden: ſo unterdrücket und ſtrafet Gott alle, die ſeinem Reiche zuwider ſind. Er hat die Heiden aus ganz Europa vertilgt; er gibt ſeinem Volke Sieg in allen Gegenden der Erde; er wird ſein theures Wort erfüllen, das er dem Meſſias im 110ten Pſalm gegeben hat: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füſſe. Eben das iſt die groſſe Verheiſſung, die nun in dem 6—9ten Verſe folgt. Gott ſpricht:

V. 6. Ich ſetze meinen König ein auf meinem heiligen Berge Zion. Gott hatte dem David Sieg wider die Bewohner Jeruſalems verliehen; er hatte die Burg Zion erobert und daſelbſt ſeine Reſidenz aufgeſchlagen. Nun hatte er eben hier auf dieſem Berge die Verheiſſung von dem ewigen Reiche empfangen, das einer aus ſeinen Nachkommen beherrſchen ſollte. Da ſahe er

denn mit vollem Vergnügen hin auf die herrliche Zeit, da Gott auf dieſem ihm geweihten Berge Zion ſeinen König ſalben und auf ewig beſtätigen würde. Und nun führet David dieſen König ſelbſt redend ein:

V. 7. Ich will die Verordnung Gottes verkündigen: Gott hat zu mir geſagt: mein Sohn biſt du, dich habe ich heute gezeugt. V. 8. Bitte von mir: ſo will ich dir geben die Nationen zum Eigenthum; dein ſoll bis an das Ende der Erden alles ſeyn. — David, der nun ſeinen Thron auf dem Berge Zion hatte, herrſchte über das ganze Land Kanaan von Egypten an, bis nach Syrien; er war auch in ſoferne Gottes Sohn, weil man die Könige Söhne Gottes zu nennen pflegte, und weil ihn Gott gleichſam an ſeiner Statt zum König über ſein Volk gemacht hatte. Aber das war nur ein kleiner Anfang von dem göttlichen Reiche, das auf Erden errichtet und einſt von dem ewigen Könige beherrſcht werden ſollte. David läßt alſo dieſem göttlichen König nun ſelbſt die wichtige Verordnung Gottes verkündigen, die er dem David geoffenbaret hatte: daß ſein groſſer Nachkomme der höchſte unter allen Regenten auf Erden und in einem ganz ausnehmenden Sinne Gottes Sohn ſeyn würde. Was David ſelbſt bey dieſem Namen gedacht habe, können wir zwar mit vollkommener Gewißheit nicht ſagen; aber er muß ſich doch gewiß eine ſehr erhabene Vorſtellung von dem göttlichen Könige gemacht haben: denn er beſchreibt ihn im 110. Pſalm in ſeiner Majeſtät auf dem Throne der Gottheit. Den wahren Sinn dieſer Worte aber lernen wir am beſten von eben dem Geiſte der Offenbarung, durch den David getrieben wurde, als er dieß heilige Lied geſchrieben hat. Da behauptet denn der Apoſtel Paulus mit ausdrücklichen Worten Apoſtelgeſch. 13, 33. Jeſus

Chri-

Chriſtus ſey es, zu dem der Vater geſprochen habe: du biſt mein Sohn; heute habe ich dich gezeuget. Chriſtus iſt aber Sohn Gottes, einmal als der ewige Sohn, durch den der Vater alle Dinge geſchaffen hat; dann aber wurde er für den Sohn Gottes, das iſt, für den Meſſias und König Iſraels erklärt, als ihn Gott von den Todten auferweckte. Dieß geſchah nun eben in Jeruſalem; da ſtand er aus dem Grabe auf; da ſammelte er ſeine Jünger; befahl ihnen, in dieſer Stadt zu bleiben; ſendete ihnen dahin die Gaben des heiligen Geiſtes; er errichtete folglich in Zion ſein Reich, und breitete es von dieſer Stadt in alle andere Länder aus. Das war die Verordnung des Vaters, der ſeinen König in Zion einſetzte. Die Zeit, das Heute, oder der Tag, da dieß geſchah, war der Auferſtehungstag Jeſu Chriſti, wie Paulus ausdrücklich ſagt, Apoſtelgeſch. 13: Wir verkündigen euch die den Vätern geſchehene Verheiſſung, die Gott dadurch erfüllt hat, indem, daß er Jeſum auferweckte, wie das im 2. Pſalm geſchrieben ſteht: du biſt mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget. Von dieſer Zeit an offenbarte ſich Jeſus ſeinen Jüngern als den allgemeinen Beherrſcher der Welt: mir iſt gegeben, ſprach er, alle Gewalt im Himmel und auf Erden. (Matth. 28.) Von dieſer Zeit an machte er Anſtalt, das ganze Menſchengeſchlecht als ſein Eigenthum in Beſitz zu nehmen, und ſchickte eben von Jeruſalem ſeine Geſandten aus mit dem Befehl: gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker. Da traf das vollkommen ein, was Gott in unſerm Pſalm verheiſſen hatte: bitte von mir, ich will dir geben die Nationen zum Eigenthum. Chriſtus hat in ſeinem Leben auf Erden dieß gewiß vielfältig von ſeinem Vater gebeten. Wie freute er ſich im Geiſte, als er merkte, daß ſchon viele

der

der von ihm unterrichteten Iſraeliten an ihn glaubten, und ſprach: Ich preiſe dich, Vater und Herr Himmels und der Erden, daß du ſolches den Unmündigen geoffenbaret haſt! Wie ſehnlich verlangte er in ſeinem letzten feyerlichen Gebete, daß der Vater ſeine Jünger in der Wahrheit und in der Geiſteseinigkeit erhalten wolle, damit die Welt durch ſie überzeugt würde, daß er der von Gott geſandte Meſſias ſey. Auf dieſe und manche ähnliche Weiſe hat es Jeſus von Gott verlangt, daß er durch ſeine Lehre die Nationen aufklären und ihm glaubig unterwerfen wolle, damit er ſie durch Religion zur Seligkeit führen könnte. Und der Vater hat ſein Verlangen erfüllt. Schon iſt ein groſſer Theil des Menſchengeſchlechts ihm unterworfen; ſein Reich breitet ſich aus bis an die äuſſerſten Gränzen der Erde; er überwindet die Völker theils durch ſeine Religion und Lehre, theils durch ſeine Macht und weiſe Regierung, theils durch die ſiegreichen Waffen ſeiner Verehrer. Dieß iſt es, was im 9. V. geſagt wird: du ſollſt ſie mit einem eiſernen Scepter weiden und beherrſchen, oder regieren; ſollſt ſie wie eherne Gefäße zerſchmettern. Da einmal das Bild eines irdiſchen Königs von David gebraucht wird, um den Meſſias zu ſchildern: ſo drückt er mit dieſen Worten die groſſe Gewalt und ſiegende Macht aus, womit er ſich alles unterwerfen und ſeine Feinde beſtrafen würde. Es iſt bey den Alten ſehr gewöhnlich, daß ſie die Könige als Hirten beſchreiben. So wird der Meſſias Ezech. 34. und 37. Kap. und an andern Orten genennt; ſo ſtellt er ſich Joh. 10. ſelber vor: Ich bin der gute Hirte. Weil aber die Feinde des Reiches Gottes ſich ſeinen guten Bemühungen hartnäckig widerſetzen: ſo wird er als ein König mit einem eiſernen Scepter vorgeſtellt, der ſich die Völker mit Gewalt unterwerfen, die Widerſpenſtigen aber nachdrücklich beſtrafen, wie

irdene

irdene Gefäße zerſchmettern, das iſt, ſchnell und gänzlich zu Grunde richten würde. In der That gibt Jeſus ſeinen Verehrern einen Sieg nach dem andern, daß ſie die Heiden unter ſich zwingen, und nach und nach der herrſchende Theil der Menſchheit in allen Ländern werden. Dieß groſſe Werk geht immerhin fort, bis endlich alle Völker erkennen, daß Jeſus Chriſtus der Herr ſey, zur Ehre Gottes des Vaters. Deswegen redet der Pſalmiſt nun im 10ten Vers die Groſſen der Erde an, und fordert ſie mit allen ihren Unterthanen auf, ſich Gott und dem von ihm geſetzten Könige ehrfurchtsvoll zu unterwerfen.

V. 10. Wohlan denn, Könige! werdet klug; laſſet euch unterweiſen, Regenten der Erde! Voll Ehrfurcht dienet dem Herrn; zitternd verehret ihn! David ſieht wohl zunächſt auf die Könige ſeiner Zeit, die er zum Theil ſchon beſiegt hatte, und vielleicht noch zu beſiegen hoffte. Er erwartete es mit voller Zuverſicht, daß die Religion des einigen wahren Gottes ſich unter den Nationen immer weiter ausbreiten, und ſo der dem Abraham verheiſſene Segen über alle Völker der Erde kommen würde. Freylich ſtellte er ſich nicht vor, daß dieß bloß und allein durch geiſtliche Waffen, durch die Lehren der Weisheit, durch Wunder und Thaten und Kräfte des Geiſtes geſchehen würde, wie es durch die Apoſtel wirklich geſchehen iſt. Er war ein Held, und hoffte es durch Siege dahin zu bringen, daß ſchon viele umherliegende Völker erkennen würden, Jehovah ſey allein Gott. Schämen müſſen ſich, ſo dachte er, alle, die den Bildern dienen, und ſich der Götzen rühmen. Jehovah iſt der Allerhöchſte in allen Landen; er iſt erhöhet über alle Götter. Pſalm 97. Darum fordert er die Könige der Erden auf, ſie ſollten klug werden; ſie ſollten ſich in der göttlichen Religion unterrichten

ten laſſen, um die wahre Weisheit zu lernen, die in der Verehrung Gottes beſteht. Voll Ehrfurcht dienet Gott; mit Zittern fürchtet ihn. Die Macht und Majeſtät Gottes muß ſeinen Widerſachern von ihrer ſchrecklichen Seite vorgeſtellt werden, damit ſie Gehorſam lernen. Und dieſen fordert denn auch David für den Sohn, der das Reich hat.

V. 12. Küſſet den Sohn, daß er nicht zürne. Der Sohn iſt eben der, welcher vorhin als König auf dem Berge Zion beſchrieben wurde. Nun war es gewöhnlich, daß man die Könige, denen man huldigen ſollte, mit einem Kuß verehrte. 1 B. der Kön. 19, V. 18. Ja, es war eine Art einer gottesdienſtlichen Ehrerbietung, die man den Götzenbildern erzeigte. So warfen die Alten der Sonne Küſſe zu mit der Hand, Hiob 31, 20. und die Iſraeliten verehrten die Kälber zu Dan und Bethel auf eine ähnliche Weiſe, Hoſ. 13, 2. Küſſet den Sohn, heißt alſo ſo viel, als unterwerfet euch dem von Gott geſetzten Könige; huldiget mir, und huldiget dem Sohne Gottes, Meſſias, daß er nicht zürne, das iſt, daß er euch ſeine Strafgerichte nicht fühlen laſſe, und ihr nicht umkommt auf dem Wege. Der König wird vorgeſtellt als ein Sieger, der ſeine Feinde verfolgt, der ſie auf dem Wege ergreift und niederhaut. Zwar iſt er ein langmüthiger Herr; aber plötzlich entbrennt ſein Zorn. Glückſelig ſind alle, die ihre Zuflucht zu ihm nehmen und auf ihn trauen. Glaube an Gott und an ſeinen Meſſias, Gehorſam gegen Gott und ſeinen Geſalbten; das iſt das einzige Mittel zur wahren Glückſeligkeit.

Mit welcher Freude ſollen wahre Anbeter Jeſu Chriſti dieſe Erfüllung der göttlichen Verheiſſung betrachten? Wie können wir Gott genug danken, daß er die heidniſchen Königreiche und Fürſtenthümer und

Herr-

Herrſchaften, die ehehin unſern Welttheil erfüllten, vertilget, ſein herrliches Reich darinnen ausgebreitet und auch uns in daſſelbige gnädig aufgenommen hat! Hätten wir ihm doch nur als unſerm Könige ſtets willigen Gehorſam geleiſtet! Hätten wir ihn mit Liebe und Dank immerhin gebührend verehrt! Wir wiſſen es ja, wer der Erhabene ſey, den wir in dem Sohne verehren; nicht etwa nur, wie die Alten glaubten, ein König der Erden, ſondern der Beherrſcher der ganzen Welt, der Segen und Fluch in ſeinen Händen hat, der austheilt Verdammniß und Seligkeit. Ach küſſet den Sohn, daß er nicht zürne. Unterwerfet euch ehrfurchtsvoll ſeiner weiſen Regierung und ſeinen Geſetzen. Dem Allmächtigen ſich zu widerſetzen; welch ein gefährliches Unternehmen! Er hat die Heiden und Juden durch ſeine Gerichte gedemüthiget; er hat ſo viele Rebellen aus ſeinem Reiche vertilgt; welch eine Tollkühnheit iſt es, daß noch ſelbſt unter den Chriſten ſo manche unglaubig ſich ihrem Gott und Herrn mit unbeſonnener Frechheit entgegen ſetzen? Aber auch ihre Bemühungen ſind vergebens, und wo ſie ſich nicht beſſern, iſt ihr Untergang unvermeidlich. Nicht weniger gefährlich iſt es aber, wenn wir in unſern Herzen mit Leidenſchaften und böſen Begierden wider Gott rebelliren. Wie gerne möchte der Menſch die Feſſeln der Gebote Gottes von ſich werfen? Wie oft zerreißt er mit frechen Händen die ſanften Bande der Pflicht und Tugend, die ihm die Liebe Gottes anlegte, um ihn vor Sünden zu bewahren und glückſelig zu machen? Wenn ich in meiner Seele den Aufruhr der Lüſte bemerke, will ich demuthsvoll mich Gott, meinem Herrn, unterwerfen, damit er nicht mit mir rede in ſeinem Zorn, damit ich nicht ſeines gnädigen Schutzes zu meinem Schaden verluſtig werde. Chriſtus allein herrſche in meinem

Herzen.

Herzen. Dann kann ich gewiß hoffen, daß alle Bemühungen der Feinde meiner Glückſeligkeit vergeblich ſeyn werden. Wie preiſe ich dich, mein König und Herr, gütigſter Jeſu, daß du dieſen bereitwilligen Gehorſam gegen deine Befehle in meiner Seele erzeuget haſt. Du haſt mich bisher mit deinem ſanften Scepter geweidet. Du haſt durch die Süſſigkeit deiner Liebe mein Herz nach deinem Willen gelenket. Ach erhalte und ſtärke in mir den Entſchluß, ſo geſinnt zu ſeyn, ſo zu reden und zu handeln, wie es deinem Vater gefällt, damit ich durch das Vertrauen auf dich hier ruhig, damit ich, in dein ewiges Reich verſetzt, einſt bey dir ſelig ſey, und es erfahre, es ſey wahr: wohl allen, die auf ihn trauen!

Der dritte Pſalm.

In dieſem Liede klaget es David ſeinem Gott, V. 1. und 2. daß er von ſo vielen Feinden verfolgt und verſpottet werde; gibt aber ſein Vertrauen auf den Herrn zu erkennen, und bittet um Hülfe. V. 4 bis 9.

Der Feinde Davids waren freylich zu jener Zeit ſehr viele, als er dieſen Klaggeſang aufſetzte. Denn Abſolom, ſein eigener Sohn, hatte jenen gefährlichen Aufruhr wider ihn erregt, ihn vom Thron geſtürzt, und aus Jeruſalem zu flüchten genöthiget; er hatte viele Groſſe des Hofes auf ſeine Seite gezogen, und ein Kriegsheer wider ſeinen Vater geſammelt. Dieſes nun ſchien dem verfolgten König ſo furchtbar, daß er aus ſeinem Herzen voll Angſt und Bangigkeit zu Gott rief: ach Herr! wie ſind meiner Feinde ſo viele, und empören ſich ſo viele wider mich! Wenn man das vorige Verhalten Davids genauer betrachtet: ſo findet man wohl, daß er dieſer Verfolgung hätte entgehen können,

wenn er klüger, vorſichtiger und frömmer geweſen wäre. Er hatte als ein zärtlicher Vater eine allzugroſſe Neigung gegen den am Körper wohlgebildeten Abſolom, und beſtrafte ihn nicht geſetzmäſſig, da er doch ſeinen eigenen Bruder umgebracht hatte; er wachte nachher nicht genug über die Anſchläge und Bewegungen des liſtigen Abſoloms, der die Herzen der Unterthanen nach und nach von ſeinem Vater abwendig machte. (2 Sam. 15.) Auch hatte David es ſelbſt durch ſeine groſſen Sünden mit Bathſeba und an Urias einigermaſſen verdient, daß Gott ihn, ob er ihm ſchon die Sünde vergab, durch manche Leiden in ſeiner eignen Familie demüthigte und prüfte. Auf eine ähnliche Art ſeufzen wohl viele über die Menge ihrer Feinde, oder über andere unangenehme Begegniſſe, aber ſie ſelbſt ſind gröſtentheils ſchuld daran. Doch auch in ſolchen betrübten Fällen iſt es dem redlichen Gottesverehrer erlaubt, zu dem allmächtigen und gütigſten Beſchützer der Frommen ſeine Zuflucht zu nehmen; er verſtößt uns deswegen von ſeinem Throne nicht, wenn wir ſchon etwa durch unſere Schwachheiten und Fehler ſelbſt etwas dazu beygetragen haben, daß es uns übel geht; wir dürfen es ihm klagen: ach Herr, wie ſind meiner Leiden ſo viel! — Eine von den vorzüglichſten Urſachen der Bekümmerniß wird von David in dem folgenden Vers ausgedrückt.

V. 3. Viele ſagen von mir, ich hätte keine Hülfe bey Gott. — Die Feinde des Königes gaben ihm allerley Sünden ſchuld, die er doch nicht begangen hatte, und ſprachen ihm die Hoffnung des göttlichen Beyſtandes ab. Es ſind uns einige Worte eines ſolchen davidiſchen Gegners aufgezeichnet, 2 Sam. 16. Simei fluchte ihm, und ſprach: der Herr vergilt dir das Blut des Hauſes Saul; nun ſteckeſt du in deinem Unglück: denn du biſt ein Bluthund. Es haben auch wohl andere Freunde

der Familie Sauls ähnliche grundloſe Läſterungen wider David ausgeſtoſſen. Das gieng ihm denn, wie ein Schwerdt, durch die Seele. Er konnte es wohl noch ertragen, daß Menſchen ihm untreu wurden, und ſich wider ihn ſetzten; aber wenn er von ſeinem Gott verlaſſen werden ſollte: welch ein fürchterlicher Gedanke für einen aus ſeiner Reſidenz verjagten König! Mit welcher Wehmuth des Herzens mag er die Worte geſchrieben haben: viele ſagen, ich hätte keine Hülfe bey dir, o Gott! Kein Leiden iſt leicht gröſſer, als wenn man einen redlichen Frommen in ſeinem Vertrauen zu Gott wankend machen, wenn man ihm die Liebe und den Schutz ſeines Herrn abſprechen will. Das iſt ja doch der vornehmſte Grund unſerer Beruhigung, die reinſte Quelle unſerer Freuden, daß wir auf den Herrn uns verlaſſen, und mit voller Zuverſicht ſeines Wohlgefallens gewiß ſeyn können. Es iſt merkwürdig, daß auch Jeſu dieſes Leiden begegnete; als er am Kreuze hieng, ſtieſſen auch wider ihn ſeine Feinde die Läſterungen aus: er hat Gott vertraut, der helfe ihm nun. Aber o ſüſſer Troſt eines frommen Anbeters Gottes, daß er mit David ſagen kann:

V. 4. Aber du, Herr! biſt mein Schild; du biſt der, der mich zu Ehren ſetzet und mein Haupt erhöhet. David ſtellet ſich Gott als einen ſtarken Helden vor, der mit einem groſſen undurchdringlichen Schild ihn bedeckt, daß die Pfeile, Spieſe und Schwerdter der Feinde ihn nicht treffen können. Dann hofft er auch noch eine andere Wohlthat von ihm, daß er ihn wieder zu Ehren bringen und in ſeine hohe Stelle wieder einſetzen würde. Das Haupt erhöhen, bedeutet nehmlich ſo viel, als ihn wieder in ſein erhabenes Amt zurückbringen, aus dem man ihn verſtoſſen hatte. So wird dieſe Redensart gebraucht: 1 B. Moſ. 40, 20. Pharao erhub das

Haupt des oberſten Schenken, und ſetzte ihn wieder in ſein Amt. In der That konnte David dieß von niemand, als von Gott erwarten, da er jetzt, gleichſam wehrlos, auf der Flucht begriffen war; aber er konnte auch auf Gott das veſte Vertrauen ſetzen, daß er ihn gegen einen rebelliſchen Sohn ſchützen und wieder auf den Thron erhöhen werde. Er hatte ja ſchon ſo viele Merkmale und Exempel der Hülfe ſeines Gottes erlebt.

V. 5. Ich ruffe an mit meiner Stimme den Herrn: ſo erhöret er mich von ſeinem heiligen Berge. Auf dem Berge Zion ſtund damals die Lade des Bundes; da war David gewohnt, den Herrn anzubeten; da ſtellte er ſich Gott gleichſam in ſeiner Wohnung vor, und hoffte von dorther Hülfe zu erlangen. Deshalben war er unbekümmert, obgleich ſeiner Feinde noch ſo viel waren. In dem Hauſe, da er auf der Flucht aufgenommen worden war, und wo er dieſen Pſalm vielleicht des Abends verfertigte, fürchtete er keinen plötzlichen Ueberfall ſeiner Widerſacher; er ſetzte ſein Vertrauen auf die weiſe Fürſehung Gottes, und legt ſich ruhig zu Bette.

V. 6. Ich liege, ich ſchlafe und werde wieder erwachen: denn der Herr unterſtützt mich; V. 7. ich fürchte mich nicht vor viel hundert Tauſenden, die ſich umher wider mich lagern. — So ſicher iſt der Fromme unter dem Schutze ſeines Gottes; ſo ruhig und zufrieden auch mitten in den gewaltigſten Stürmen. Gott iſt uns Schild und Schirm, wenn auch gleich die Gefahr groß iſt, die uns dräut; Gott ſetzt uns doch wieder zu Ehren, wenn uns gleich Menſchen ſchmähen und erniedrigen wollen. Voll kindlichen Vertrauens, nehmen wir unſere Zuflucht zu dem Herrn, und er ſendet uns Hülfe von ſeinem erhabenen Throne. Zu ſeinen Füſſen legen wir des Abends alle unſere Sorgen hin, und

ſchlieſſen ruhig die Augen im Schlummer: ich liege; ich ſchlafe, bedeckt von der Hand meines Gottes. Was kann alle menſchliche Gewalt gegen den Allmächtigen ausrichten? Was vermögen Feuer und Waſſer, Sturmwind und Bliß gegen den allgewaltigen Schöpfer der Welt, und wenn ſich die ganze Natur gegen mich empörte: ſo fürchte ich mich doch nicht: denn der Herr iſt bey mir!

„Ich fürchte nicht Gefahr und Noth, nicht Trübſal, Marter, Angſt und Tod. Mich ſchlieſſet Gottes Vorſicht ein; was ſollte mir je ſchrecklich ſeyn?„

V. 8. Auf, Herr! und hilf mir, mein Gott, du ſchlägeſt alle meine Feinde auf den Backen; du zerſchmetterſt der Gottloſen Zähne! So konnte David beten als ein König, der einen gerechten Krieg wider Rebellen führen mußte. Er ſah ſeine wüthende Feinde, gleichſam wie wilde Thiere, mit offenen Rachen gegen ſich anlaufen; kein gewiſſeres Mittel der Rettung war damals gegen ſolche reiſſende Thiere, als wenn man mit einer ſtarken eiſernen Keule den Rachen des Löwens oder des Tiegers zerſchmetterte, um die Kraft zu ſchaden ihm zu nehmen. Dieſe Hülfe erwartete David von ſeinem Gott; dann hoffte er, daß dieß nicht nur ihm ſelbſt zur Rettung, ſondern auch dem ganzen Volke Iſrael zum Segen gereichen würde. V. 9. Bey dem Herrn findet man Hülfe und deinen Segen über dein Volk. Das iſt ein Ausdruck des Vertrauens, womit David ſeinen Gott ehrte. Von Jugend auf hatte er es ja erfahren, daß der Herr mächtig zu helfen ſey. Sollte er jetzt, da er ſo viel Unrecht litte, da ſein eigener Sohn ihn verfolgte, nicht den Schutz bey Gott finden, den er ihm ehehin gegen Saul und gegen andere ſeiner Feinde ſo oft verliehen hatte? Er konnte dieß ja wohl deſto gewiſſer erwarten, weil es auch die Glückſeligkeit Iſraels zu erfordern ſchien. Ein Land, das von

Rebellen beunruhiget wird, iſt in groſſer Gefahr. Wie konnte die Regierung eines Abſoloms glücklich ſeyn, deren Anfang mit Aufruhr gegen ſeinen Vater gemacht wurde? Darum betete David: Segen komme über dein Volk; ſetze mich wieder auf den Thron, und ſtehe mir bey, die Glückſeligkeit Iſraels zu befördern. Königen iſt es zwar erlaubt, zur Zeit des Kriegs Gebete um Sieg wider ihre Feinde anſtellen zu laſſen; aber wir würden ſehr fehlen, wenn wir ſolche Stellen der Pſalmen gegen einzelne Perſonen, die unſere Feinde ſind, vor Gott bringen wollten. Zwar dürfen wir das Vertrauen zu Gott faſſen, daß er den Frommen gegen ſeine Widerſacher beſchirmen werde. Aber wir haben das herrliche Vorbild Jeſu Chriſti geſehen, der auch ſterbend für ſeine Feinde gebeten hat. Rühre, ſo dürfen wir zu Gott ſeufzen, rühre die Herzen meiner Feinde durch die mächtige Kraft deines göttlichen Wortes, daß ſie zerknirſcht, und, mit Reuſinn erfüllt, ihre Fehler erkennen, daß ſie deiner Gnade würdig, zur Eintracht und Liebe geneigt werden. So komme Segen über ſie; ſo Segen über dein Volk! — Dank und Preis ſey dir geſagt, allmächtiger Gott! daß du dein dir geheiligtes Volk bisher wider ſeine Feinde ſo mächtig beſchirmet, und das Reich deines Sohnes Jeſu Chriſti gegen alle Widerſacher vertheidiget und beveſtiget haſt. Sey ferner unſer Schirm und Schild; verherrliche deinen Namen durch die Ausbreitung der Wahrheit, und laß recht viele Völker erkennen, wie ruhig und zufrieden wir unter Jeſu Regierung leben. Beveſtige dieß Vertrauen zu dir auch in meiner Seele, daß ich in keiner Trübſal je muthlos zage; daß ich durch den Glauben getröſtet, durch deine Liebe erfreut, deiner Gnade gewiß, ſtets furchtlos und fröhlich ſey, und ſagen könne:

»Mich

"Mich ſegnet, liebt und ſchützt der Herr: denn er iſt treu und gut; aus der Verſuchung rettet er, und gibt zur Tugend Muth."

"Lobt Gott in ſeinem Heiligthum; erheb' ihn, Volk des Herrn! Die Erd' ſey voll von ſeinem Ruhm; er hilft und rettet gern!"

Der vierte Pſalm.

In dieſem Liede bittet David zuerſt um Hülfe wider ſeine Feinde, V. 2. Darauf warnet er ſeine Widerſacher, nicht ferner ſich an ihm zu verſündigen, V. 3 bis 6. endlich tröſtet er ſich durch das Vertrauen auf den Beyſtand ſeines Gottes, V. 7—9.

Es ſcheint, daß dieſer Geſang ebenfalls zu der Zeit gemacht worden ſey, als David auf der Flucht vor ſeinem Sohn Abſolom begriffen war. In dieſer harten Verfolgung rief er zu dem Allmächtigen: V. 2. Erhöre mich, wenn ich ruffe, Gott meiner Gerechtigkeit! David hatte keinen Richter über ſich, weil er ſelbſt König war; er konnte ſeine Feinde, die Rebellen, bey keinem irdiſchen Monarchen verklagen, darum ſuchte er ſein Recht bey dem Richter aller Welt. Du biſt es, Gott! der meine gerechte Sache führen und mir Recht verſchaffen wird; du retteſt mich aus der Angſt. Und da David wohl wußte, daß er ſelbſt dieſe Hülfe nicht verdient habe: ſo wendete er ſich an die Gnade ſeines Gottes: ſey mir gnädig; erbarme dich mein; erhöre mein Gebet! So treibet die Noth den Menſchen zu ſeinem Schöpfer hin. Ein König in ruhigen glücklichen Tagen kann leicht ſeines höchſten Wohlthäters vergeſſen. Aber wenn mächtige Feinde wider ihn aufſtehen, oder andere Sorgen der Regierung ſein Herz beſchweren, dann ſieht er ſich, wie Privatleute,

leute, gedrungen, Hülfe bey einem Höhern zu ſuchen. Auch dieſer Vortheil, den wir aus Leiden ziehen, ſoll uns in betrübten Tagen beruhigen, und deſto mehr ermuntern, Schutz und Beyſtand im Gebet bey Gott zu ſuchen. Er iſt es, der Recht verſchafft; er hilft uns aus der Angſt, und erhört unſer Gebet.

Nun warnet David in dem Folgenden ſeine Feinde vor weitern Beleidigungen, um ſich dadurch ſelbſt aufzurichten, und auch andern gute Lehren zu geben.

V. 3. Wie lange, ihr vornehmen Leute, ſchändet ihr meine Ehre, liebet das Eitle und denket auf Lügen! — Die vornehmen Leute, die er anredet, ſind Abſolom, Ahitophel, und andere Oberhäupter, beyde des Soldatenſtandes und des Volkes, die es mit Abſolom hielten; er tadelte ſie, daß ſie ihm ſeine Ehre raubten, und ſo groſſe Freude an eitlen ſündlichen Unternehmungen hätten, und, um dieſe auszuführen, auf Lügen und Ränke dächten. Das ſind die gewöhnlichen Werkzeuge, womit die Böſen ihre Bubenſtücke zu treiben pflegen; ſie ſuchen andern durch Verläumdungen ihre Ehre zu rauben; ſie machen allerley vergebliche ſündliche Anſchläge, und behelfen ſich mit Verſtellung und Lügen. Aber eben dadurch rauben ſie ſich ſelbſt alle Ehre; werden wohl auch als Lügner vor der Welt zu ſchanden, und müſſen es zuletzt erfahren, daß ſie dem Tugendhaften doch keinen bleibenden Schaden zufügen können.

V. 4. Erkennet doch, daß der Herr ſeine Geliebten wunderbar führet! Gott höret mich, wenn ich im Gebet zu ihm ruffe. — David ſtellet ſich in dieſen Worten als einen frommen Liebling Gottes vor. Freylich hatte er auch einige ſehr ſchwere Sünden begangen; aber er hatte Vergebung erlangt; er liebte Gott, ſeinen Erbarmer, und wurde von Gott wieder geliebt. Da verließ er ſich denn als Liebling Gottes auf die wun-

wunderbaren Führungen der weiſen Fürſehung ſeines Schöpfers. Gott hatte ihn ja mehrmals auf eine ganz ſonderbare Weiſe geleitet; hatte ihn vom Schaafſtall hinweggeruffen und zum König geſalbet; hatte ihn unter allen den Verfolgungen Sauls und andern gefährlichen Feinden ſicher erhalten, und zuletzt auf den Königs-Thron erhoben: ſollte er ſich nicht auf die weiſe Fürſehung eines ſo guten Gottes verlaſſen? Hat er nicht Mittel und Wege genug, den Seinen wunderbare Hülfe zu ſchaffen? Nicht lange dauerte es: ſo beſtieg David aufs neue den Thron. So wunderbar führet Gott ſeine Geliebten. Warum ſollte ich je in einer betrübten Stunde kleinmüthig zagen? Warum nicht der Weisheit und Güte meines Vaters alles ruhig und getroſt überlaſſen?

„Was iſts, daß ich mich quäle? Harr' ſeiner, meine Seele, harr' und ſey unverzagt! Du weißt nicht, was dir nützet; Gott weiß es, und Gott ſchützet; er ſchützet den, der nach ihm fragt.“

Dieſe Gedanken erfüllten das Herz des leidenden Königs mit Troſt und neuem Muth. Er redet die Rebellen mit Ernſt und Nachdruck an:

V. 5. Erzittert! — Sündiget nicht! redet mit euren Herzen; bedenkt euch auf euren Lagern, und haltet ein! — Zwar könnten die erſten Worte dieſes Verſes überſetzt werden: Zürnt ihr! — ſo ſündiget nicht; und das hieſſe denn ſo viel: Wenn ihr ja gegen mich aufgebracht ſeyd: ſo verſündiget euch nicht zu ſehr, daß ihr mir Thron und Leben raubt. Aber es iſt wahrſcheinlicher, daß David ſeinen Widerſachern gleichſam ins Gewiſſen redete, ſie ſollten doch vor Gott ſich fürchten, und erbeben, wenn ſie daran gedächten, was für eine Sünde ſie begiengen; ſie ſollten dieß auf ihren Ruhekürſſen in ihren Verſammlungen wohl überlegen, was ſie vorhätten, und einhalten in ihren rebelliſchen

Unternehmungen. — Sollte nicht vielmehr ein Chriſt erzittern, wenn er in ſeinem Herzen zum Aufruhr gegen Gott gereizet wird? So oft ich merke, daß Verſuchung in der Nähe iſt, daß mein eigen Herz mich zur Uebertretung der Gebote Gottes verführen will, will ich es in ſtiller Einſamkeit beſſer überlegen, und ſagen: Ihr rachſüchtigen, ihr mißgünſtigen, ihr wollüſtigen Gedanken, haltet ein! ſchweiget, ihr verwerflichen Wünſche! Gott ſtärke mich, meine eigene Begierden zu bezähmen!

V. 6. Bringet gerechte Opfer: dann vertrauet auf den Herrn! Dieſe Worte ſcheinen eine Anrede an die Feinde zu ſeyn. Davids Widerſacher haben bey ihren ungerechten Thaten dennoch wohl Gott in Jeruſalem mit Opfern verehrt. Denn da Abſolom zum König ausgeruffen wurde, hat man ohne Zweifel Opfer gebracht. Ja Abſolom hatte ſchon ſelbſt zu Hebron geopfert, und daſelbſt den Aufruhr angefangen, (2 Sam. 15, 8.) Da erinnert ſie denn David, daß alle dieſe Opfer Gott nicht gefallen könnten, weil ihre Hände mit Ungerechtigkeit beflecket wären. — So ſind auch die Opfer der Chriſten dem Herrn ein Greuel, wenn ſie mit unreinen Herzen ihm dargebracht werden. Betet mit einem verſöhnlichen Gemüthe und mit keuſcher Seele; hebet auf ohne Zorn und Ungerechtigkeit heilige Hände, dann vertrauet auf Gott. Um ſich in dieſem Vertrauen zu Gott zu ſtärken, fährt David fort:

V. 7. Viele ſagen: zeige uns den Weg zur Glückſeligkeit. Gott, blicke du mit freundlichem Antlitz auf uns herab! — Wenn andere in Sorgen und Zweifeln ſich quälen, wenn ſie ſich nach Rathgebern umſehen, die ſie zur Wohlfahrt leiten und glücklich machen ſollen: ſo weiß David viel beſſer, wie man wahrhaftig glückſelig wird. Gott erſchien einſt im hellen Glanze ſeinem Volke in der Wüſte, und jene ſchimmernde Wolke erhub

ſich

ſich über Iſrael zum Zeichen ſeiner Gnade; da wünſchet denn David, daß Gott ſein freundliches Antliz auch jezt über ihn und die Seinen erheben, und ein Merkmal ſeiner Gnade und Hülfe ihm geben wolle. — So ſehr auch die Klugheit erfordert, auf Mittel zu denken, aus der Noth ſich zu retten: ſo ſind doch menſchliche Anſchläge etwas ſehr Ungewiſſes. Was iſt in ſolchen mißlichen Umſtänden beſſer, als daß man ſich mit glaubigem Vertrauen an den Allmächtigen halte? Wenn wir uns ſelbſt nicht rathen, wenn uns Freunde nicht mehr helfen können: ach ſo blicke du, o Vater! mit einem freundlichen Angeſicht auf uns herab. Du erſchieneſt in Jeſu der Welt als die Liebe; beweiſe dich als die Liebe an deinen Kindern. Ja gewiß, ſo wird ſich Gott gegen die Seinen verhalten; ſo fand ihn einſt David ſchon:

V. 8. Du erfüllteſt mein Herz mit gröſſern Freuden, als jene, die Korn und Moſt die Fülle haben. — David war in Gefahr, auf der Flucht Mangel zu leiden, und er hätte ihn auch gelitten, wenn ihn nicht einige Freunde und gute Unterthanen mit Lebensvorrath verſehen hätten. (2 Sam. 16.) Seine Widerſacher hingegen hatten in Jeruſalem und im größten Theil des Landes an Getränken und Speiſen groſſen Ueberfluß; ſie gaben wohl herrliche Mahlzeiten bey der Krönung des neuen Königes. Doch waren die Freuden Davids noch gröſſer; Gott erfüllte ſein Herz mit Vergnügen; das Vertrauen zum Herrn ſtärkte ſeinen Muth; die Erinnerung an ſeine weiſen Führungen machten ihn auch in dieſen widrigen Schickſalen zufrieden; er verbannte alle Sorgen aus ſeiner Seele; er ſchlief ſicher unter dem Schutze ſeines Gottes. V. 9. Ich liege in Frieden und ſchlafe: denn du, o Jehovah, ſchaffeſt es, daß ich ſicher wohne. — Weit edler und köſtlicher ſind

die Freuden des frommen Gottesverehrers, als die üppigen Ergötzungen der ſündigen Welt. Das Licht der Wahrheit erheitert unſere Seelen; der Troſt der Gnade Gottes beruhiget unſere Herzen. Wir freuen uns ſo vieler ſchätzbarer Wohlthaten der Religion, die alle Merkmale der Liebe Gottes ſind, und genieſſen Friede und Wonne im heiligen Geiſt. Was iſt es, wenn andere mehr Korn und Moſt, als wir beſitzen; wenn ſie nach ihrem eitlen Wahn oft auch mit erzwungener Luſtbarkeit fröhlich ſind? In dem Umgang mit Gott, in dem Genuß der Liebe Jeſu Chriſti wird die Seele weit mehr geſättiget, weit reiner vergnügt und zum Guten geſtärkt. Das ſey meine Freude, daß ich zu Gott mich halte, daß ich ihn dankbar verehre, daß ich verkündige all ſein Thun!

„So will ich dich mein Lebenlang, o Gott! mit Freuden ehren; man ſoll, Herr! deinen Lobgeſang an allen Orten hören! Mein ganzes Herz ermuntre ſich; mein Leib und Geiſt verehre dich! Gott, Gott iſt unſre Hülfe!„

Er ſey es, bis im Tod; ſey unſre Freude in alle Ewigkeit! Amen!

Der fünfte Pſalm.

David flehet in dieſem Pſalm vom 2. bis 8. V. Gott um Schutz und Hülfe wider die Feinde an; beſchreibet dann im 9—11. Vers die Bosheit derſelben. Drückt aber auch V. 12 und 13. ſeine Hoffnung aus, daß er ſich mit den Frommen über die erlangte Hülfe noch freuen werde.

Ohne Zweifel iſt dieß heilige Lied von David auch zu der Zeit gemacht worden, da er vor ſeinem Sohn Abſolom und den mit ihm verbundenen Rebellen flüchtig

tig werden mußte. Die Noth, in welcher er ſich befand, ſetzte ſeinen Geiſt in groſſe Bewegungen, deswegen rief er, gleichſam mit lauter Stimme, einmal über das andere zu Gott, um von ihm den nöthigen Beyſtand zu erlangen: „Höre meine Worte; vernimm mein Flehen, Jehovah! Merke auf mein Geſchrey, mein König und mein Gott: denn ich will zu dir beten.“ — Er nennet Gott ſeinen König, weil er ſelbſt, als Regent, keinen Richter über ſich hatte, bey dem er ſeine gerechte Sache wider die Rebellen hätte anbringen können; er ſieht deswegen den Allerhöchſten als ſeinen einigen Schutzherrn an. Wenn ſchon menſchliche Könige ihren Unterthanen gegen ihre Beleidiger zu Hülfe kommen: wirſt du, mein König und mein Gott, wider Rebellen mich nicht ſchützen? —

V. 4. Herr, frühe wolleſt du mich hören; frühe richte ich mein Herz zu dir, und harre. — Bekümmerte Menſchen haben des Nachts gemeiniglich wenig Ruhe, oder ſie wachen des Morgens ſehr frühe auf. In ſolchen Fällen war denn das erſte Geſchäfte des leidenden Davids das Gebet. Frühe ſchon beym Erwachen richtete er ſeine Gedanken zu dem, der ihm helfen konnte, harrete, wartete, und ſahe ſich begierig nach dem Beyſtande um, den Gott ihm am Tage ſenden würde. So wie die Prieſter frühe Morgens Gott das Opfer ſehr bald zubereiteten: ſo bereitete David ſein Herz zu, um das Opfer ſeines Gebetes ihm darzubringen. Auch hierinnen hat David uns ein Beyſpiel gegeben, wie wir die erſten Augenblicke nach unſerm Erwachen Gott heiligen, und dann ſeinen Segen und ſeine Hülfe gewiß erwarten ſollen. Er iſt unſer Schutzherr und König; er regieret durch Jeſum alles zu unſerm Beſten; ohne ſeine Hülfe können wir keinen geſegneten Ausgang unſerer Werke erwarten. Herr!

frühe will ich mein Herz zu dir richten, will dir danken für deinen mächtigen Schutz, den du in der Nacht mir verliehſt, und mir deinen Segen zu den Geſchäften des Tages erflehn.

"Mein erſt Geſchäft ſey Preis und Dank; erheb' ihn, meine Seele; dein Gott hört deinen Lobgeſang; lobſing ihm, meine Seele! — Geprieſen ſeyſt du, Gott der Macht; und deine Güt und Treue, die über meine Wohlfahrt wacht; ſie iſt ja täglich neue. Laß deinen Segen auf mir ruhn, mich deine Wege wallen, und lehre du mich ſelber thun nach deinem Wohlgefallen."

V. 5—7. Nun beſchreibet David die Bosheit ſeiner Feinde, und hoffet von der Gerechtigkeit Gottes, daß er ſie nicht ungeſtraft laſſen werde. V. 5. Du biſt nicht ein Gott, dem gottlos Weſen gefällt; wer böſe iſt, hat kein Bleiben vor dir. — Wie ein gerechter König ruchloſe Sünder von ſeinem Angeſichte verweiſet und ſie mit den gerechten Strafen verfolgt, ſo verſtößet Gott endlich die Böſen von ſeinem Angeſicht; ſie beſtehen nicht vor ihm, das iſt, er kann ſie nicht ungeſtraft laſſen, noch weniger ihnen, wie getreuen Unterthanen, Schutz und Hülfe angedeihen laſſen. Deswegen ſagt David im 15. Pſalm: wer darf in deinem Gezelte bleiben? wer darf wohnen auf deinem heiligen Berge? Wer unſträflich lebt und die Tugend liebt. Und in unſerm Pſalm fährt er im 6ten Vers fort: Vor dir beſtehen die frechen Stolzen nicht; du haſſeſt alle, die Uebels thun.

V. 7. Die Lügner vertilgeſt du; die Blutgierigen und Falſchen ſind dir abſcheulich, Jehovah! — So waren die Feinde Davids beſchaffen; der Hochmuth und die Tollkühnheit Abſoloms und ſeiner Gefährten hatten den

Auf-

Aufruhr erregt; durch Lügen hatten ſie David verläumdet und beym Volke verhaßt gemacht, und nun trachteten ſie blutgierig nach ſeinem und der Seinigen Leben. Sie, die Falſchen, die vorhin ſich ſo redlich ſtellten, ſo lange er ruhig den Thron beſaß. — Auf Gottes Gerechtigkeit kann ſich ja der Fromme verlaſſen. Der Allerheiligſte, dem das Böſe verhaßt iſt, wird ſeinen Abſcheu dagegen gewiß zu erkennen geben. Es iſt aber auch unſere Pflicht, wie Gott, das Böſe zu verabſcheuen, um nicht auch von ſeinem Angeſichte verſtoſſen zu werden. Aber nicht nur grobe Sünden haſſet der Herr: Lügen und Falſchheit ſtehen hier neben Blutgierde und Mordſucht. Von aller Heucheley will ich mein Herz rein und unbefleckt zu erhalten ſuchen, damit ich des Wohlgefallens meines Gottes mich immer erfreuen könne.

Da denn David überzeugt war, daß es der gerechte Gott boshaften Rebellen nicht gelingen laſſen werde: ſo hatte er die gewiſſe Hoffnung, daß er nach Zion zurückkommen, den Thron wieder beſteigen, und Gott bey dem Opferdienſt für ſeine Hülfe fröhlich danken werde. Deswegen ſang er: V. 8. Im Vertrauen auf deine groſſe Güte werde ich in deine Wohnung gehn; werde dich ehrfurchtsvoll anbeten in deinem heiligen Tempel. — Dieß war gleichſam ein Gelübde, womit ſich David ſeinem Gott verband. Wirſt du mich, ſo dachte er, glücklich zurückbringen, und den mit Unrecht mir entriſſenen Thron mir wieder geben: ſo will ich dich mit fröhlichen Dankopfern verehren. Und eben deswegen, weil er mit ſolcher Ehrfurcht gegen Gott erfüllt war: ſo hatte er auch eine deſto veſtere Hoffnung zu ſeiner Gnade: im Vertrauen auf deine Güte hoffe ich auf deine Hülfe. V. 9. O Gott! leite mich nach deiner Liebe um meiner Feinde willen; führe mich glücklich den

dir gefälligen Weg. Der Sinn dieſer Worte iſt: da ich ſo viele, ſo boshafte und mächtige Feinde habe: ſo führe du mich ſelbſt die beſten Wege, auf denen ich wieder zu meiner vorigen Glückſeligkeit gelangen kann.

Und nun ſtellet David ſeinem Gott noch einmal die Urſache vor, warum er ihm ſeine Bitte nicht abſchlagen ſollte; er verklaget gleichſam bey ihm, ſeinem oberſten Richter, die ruchloſen Menſchen, die ihn um Ehre, Reich und Leben zu bringen trachteten. V. 10. In ihren Reden iſt keine Rechtſchaffenheit; Bosheit erfüllt ihr Innerſtes; ſo beſchreibt er ſie nach ihren Geſinnungen. Ihr Schlund iſt ein offenes Grab, das iſt, ihre Reden ſind äuſſerſt gefährlich; die Anſchläge, die ſie mit einander heimlich machen, gehen auf Tod und Verderben, und doch waren ſie bisher ſo freundlich, ſo ſchmeichleriſch gegen David geweſen: ſie ſchmeichelten mit glatten Zungen. Dieſe abſcheuliche Gedenkungsart, dieſe boshaften Verabredungen und mörderiſchen Anſchläge brachten den König dermaſſen gegen die Rebellen auf, daß er in den Wunſch ausbrach: ſtrafe ſie, Gott! Laß ſie in ihren Anſchlägen zu Boden fallen; laß ſie ſtürzen in ihrer Miſſethaten Menge: denn ſie rebelliren wider dich. So konnte David hier beten, weil er (wie wir ſchon bemerkten) einen gerechten Krieg gegen die Aufwiegler zu führen hatte. Seine Feinde waren in der That Gottes Feinde; denn, wer ſich wider die Obrigkeit ſetzet, ſetzet ſich wider Gott, der ihr das Schwerdt wider die Gottloſen in die Hand gegeben hat. David tröſtet ſich alſo damit, daß Gott ihm in einem ſolchen Krieg wider boshafte Rebellen ſeinen Beyſtand unmöglich verſagen könne; er erwartete es daher mit der vollkommenſten Zuverſicht, daß er zur Freude ſeiner beſſer geſinnten Unterthanen wieder auf den Thron geſetzt werden würde.

V. 12. 13. Freuen müſſen ſich alle, die dir vertrauen; immerhin müſſen ſie ſingen: denn du beſchirmeſt ſie, darum frohlocken ob dir (und deiner Hülfe) die dich lieben. V. 13. Denn du ſegneſt den Gerechten, o Gott! du beſchirmeſt ihn mit Gnade, wie mit einem Schilde. — So fröhlich endiget der leidende König ein trauriges Lied; er ſieht ſchon mit Vergnügen zum voraus, wie er mit ſeinen Begleitern, die eben ſo, wie er, auf Gott vertrauten, wider die Aufwiegler einen herrlichen Sieg erfechten, und dem Herrn dafür mit freudigem Herzen dankſagen würde. Gott hat dieſe Hoffnung des frommen Beters nicht unerfüllt gelaſſen; hat ſeine Feinde geſchlagen und zu Grunde gerichtet; ihn aber und ſein Volk ſegnete Gott.

Was David erfahren hat, das erfuhren ſeit jener Zeit unzähliche tugendhafte fromme Gottesverehrer. Ihr Glaube ließ ſie nie ganz zu ſchanden werden. Wenn es ihnen auch gleich zuweilen übel gieng: ſo erfreute ſie doch bald wieder die Hülfe und der Segen des Allerhöchſten. Und wie überflüſſig hat Gott uns durch Chriſtum Gnade und Segen ertheilt? Er hat die Strafen unſerer Sünden dahin genommen; hat den Aufrührern gegen ſeine Gebote nach ſeiner Gnade vergeben; hat uns Friede und Freude in ſeinem Reiche bisher genieſſen laſſen. Voll Vertrauen auf deine groſſe Güte will ich oft, o Gott! in deinen Tempel gehn; will noch öfter in ſtiller Andacht dich demuthsvoll verehren. Du wolleſt nur durch deinen Geiſt mich führen den rechten Tugendweg, daß ich mit meinem Wandel dich vor den Menſchen verherrliche. Dann werde ich mich freuen mit allen, die Gott vertrauen; immerhin wollen wir von ſeiner Gnade und Güte ſingen. Er beſchirmt uns gegen die Feinde unſerer Seele; er gibt uns wider die Sünde einen Sieg nach dem andern. Gelobet ſey Gott, der

uns hilft; geprieſen ſey Jeſus Chriſtus, durch den er uns ewiglich ſegnen will. Amen!

Der ſechſte Pſalm.

David bittet Gott in dieſem Pſalm vom 2—8. Vers um Abwenduug der Strafen, und um Rettung aus der Todesgefahr, in der er damals war; dann gibt er vom 9—11. Vers ſein Vertrauen zu erkennen, daß ihm Gott wider ſeine Feinde beyſtehen werde. — Er ſcheint dieſen Pſalm ebenfalls zu der Zeit aufgeſetzt zu haben, als er ſich vor ſeinem Sohn Abſolom auf der Flucht befand. Ohne Zweifel war er durch Gram und Aergerniß in eine Unpäßlichkeit verfallen, und hatte alſo mit mancherley groſſen Uebeln zu kämpfen, mit der Schwachheit ſeines Leibes, mit Sorgen und Kummer in der Seele, und von auſſen mit mächtigen Feinden. Dieß brachte ſein Gemüth in ſehr groſſe Unruhe, und erregte das Andenken der vorigen Sünden, ſonderlich derer, die er mit Bathſeba und an Urias begangen hatte. Und ob ſie ihm ſchon Gott gnädig vergeben hatte: ſo fieng er doch an zu befürchten, er möchte noch manche Züchtigung deshalben ausſtehen müſſen. In dieſem bangen Erwarten rief er:

V. 1. Gott! ſtrafe mich nicht in deinem Zorn; züchtige mich nicht in deinem Grimm! Er verlangte nicht, daß Gott ihm gar kein Leiden auflegen, ſondern nur, daß er ihm nicht als ein erzürnter Richter nach ſeinen Thaten vergelten möchte. Eben deswegen nimmt er ſeine Zuflucht zur Barmherzigkeit Gottes, und ſucht ihn gleichſam durch die Vorſtellung ſeiner groſſen Schwachheit zu bewegen, daß er ihn nicht noch mehr und härter angriffe. V. 3. Erbarme dich meiner, Jehovah! denn ich bin ſchwach; heile mich, Gott! denn meine Glieder beben; es bebt meine Seele, ach Gott! Wie lange? —

Dieß iſt der Ausdruck der Furcht eines verzagenden Lei-
denden, der von innen und auſſen beſtürmet wird; ab-
gemattet und krank, ſeufzte er um Stärkung ſeines
Geiſtes und Leibes: heile mich, Gott! meine Glieder
beben, und in der furchtvollen Beſorgniß, der Feind
möchte ihn einholen und ermorden, ſehnt er ſich nach
einer recht baldigen Hülfe. Ach Jehovah, wie lange?
— So iſt der leichtſinnige ſchwache Menſch; ſo lange er
in ruhigem Wohlſtand lebt, erinnert er ſich ſelten daran,
was er ehehin Böſes gethan hat. Aber wenn ihn widri-
ge Schickſale treffen, dann quält ihn meiſtens auch das
Angedenken voriger Sünden. Dieſe Furcht entſtand
in den Glaubigen alten Teſtamentes deſto leichter, da
die Opfer ihre Gewiſſen nicht ſo ganz beruhigen konn-
ten. (Ebr. 9, 9. ꝛc.) Wie viel ſind wir daher Gott
Dank ſchuldig, daß er uns durch Jeſum die vollkom-
menſte Gewißheit der Vergebung der Sünden geſchenket
hat. Wenn wir mit reuvollem Herzen zu ihm zurück-
gekehrt und durch den Glauben mit ihm ausgeſöhnt ſind,
wenn wir unſere guten Geſinnungen durch unſere Tu-
genden zu beweiſen uns Mühe geben: dann dürfen wir
nicht ängſtlich zagen, wenn gleich die dunklen Tage der
Trübſale über uns hereinbrechen; Gott ſtrafet uns nicht
im Zorn; er züchtiget uns mit maſſen, damit wir vom
Böſen immer mehr gereiniget, in unſern Geſinnungen
lauterer, demüthiger und frömmer werden. Wir wollen
denn daher Gott nur um Linderung unſerer Leiden und
um Stärkung bitten, ſie ſtandhaft erdulden zu können.
Und er wird uns hören. Wir dürfen mit kindlich freyem
Geiſte ohne Zittern und Beben zu ihm, unſerm ver-
ſöhnten Vater, hintreten, und die Verkürzung unſerer
Trübſale mit geduldiger Ergebung in ſeinen Willen er-
warten:

"Hülfe, die er aufgeſchoben, hat er doch nicht aufgehoben; zage nicht, betrübter Chriſt, Gott hilft ſchon, wenn's nöthig iſt."

Nun verlangte David im Gebet die Rettung ſeines Lebens mit folgenden Worten:

V. 5. Wende dich zu mir, Gott! rette mich; hilf mir um deiner Güte willen! V. 6. Denn unter den Geſtorbenen rühmt man dich nicht; man preiſet dich nicht in dem Todtenreich. — David verlangte in dieſen Worten Schutz für ſeine Perſon und Verlängerung ſeines Lebens; er bittet ſie aus dem Grunde, weil er ſonſt Gott nicht auf Erden unter den Lebendigen ferner rühmen und preiſen könnte. Die alten Hebräer dachten nehmlich von dem Zuſtand der vom Leibe abgeſchiedenen Seele des Menſchen anders, als wir Chriſten zu denken pflegen; ſie glaubten, daß die Seelen der Gerechten in eine ſchöne paradiſiſche Gegend, tief unter die Erde hinunter, verſetzt würden; da genöſſen ſie einer ſtillen Ruhe und ſanften Erquickung; ſie wären ſich da zwar ihrer bewußt, aber trieben doch keine ſolche Geſchäfte, wie die Menſchen auf Erden; ſie verſammelten ſich auch nicht, wie die Iſraeliten damals, zum Gottesdienſt, und lobten den Allmächtigen nicht bey fröhlichen Opfern; deswegen wünſchte David, daß er in dieſem Erdenleben noch länger verweilen, daß er noch mehr Anſtalten zum Gottesdienſt machen, andere durch ſeine heiligen Lieder zum Lobe Gottes ermuntern, und ſo Frömmigkeit und Tugend unter ſeinem Volke ausbreiten könnte. Dieß alles ſey er zu thun nicht mehr im Stande, wenn ſein Körper im Grab läge, und ſeine Seele in die Wohnungen der Verſtorbenen, in die Unterwelt oder in das Todtenreich hinabgeſchickt worden ſey. Auf eine ähnliche Weiſe rief er im 30ſten Pſalm im 10. Vers Gott an: Was iſt dir mein Blut nütze, wenn ich todt bin?

Wird dir auch der Staub danken und deine Treue verkündigen? Eben ſo ſagte auch Hiskias (Jeſ. 38, 18.) In der Unterwelt lobt man dich nicht; unter den Todten rühmt man dich nicht; aber die da leben, die loben dich, wie ich jetzt thue; der Vater kann den Kindern deine Treue verkündigen. Herr! hilf mir: ſo wollen wir, ſo lange wir leben, im Hauſe Gottes meine Lieder ſingen. — Dieſer Wunſch war folglich einem David ſehr anſtändig und Gott gefällig. Und auch dem Chriſten iſt es vergönnt, unter gewiſſen Umſtänden um Verlängerung ſeines Lebens zu bitten. Wenn wir etwa vorzüglich geſchickt ſind, Gutes unter den Menſchen zu ſtiften, wenn wir Kinder oder Freunde zu verſorgen haben, oder wenn wir hoffen können, zur Verherrlichung Gottes und zum Beſten der Religion recht thätig mitwirken zu können, da mögen wir wohl zu Gott, unſerm geliebten Vater, ſprechen: erhalte und verlängere mein Leben, daß ich andern noch mehr nütze, daß ich deine Ehre unter den Menſchen befördere. Aber wir können es auch, mit edler Gleichgültigkeit gegen Leben und Tod, der Weisheit Gottes ganz überlaſſen, wenn und wie er uns von dieſer Erde hinwegnehmen will. Denn uns hat Chriſtus gelehrt, daß wir auch im Tode Gott preiſen. Wir werden aufgenommen in die Verſammlung der vollkommenen Gerechten; wir werden mit ihnen in die Lobgeſänge der Engel einſtimmen, und ihn dort ewiglich preiſen. Leben wir: ſo leben wir dem Herrn; ſterben wir: ſo ſterben wir dem Herrn. Darum, wir leben oder ſterben: ſo ſind wir des Herrn.

Damit David ſeines Wunſches, länger zu leben, von Gott eher gewähret würde: ſo hielt er ihm ſeine Seufzer und Thränen vor. V. 7. Abgemattet von Seufzen, überſchwemme ich mit meinen Zähren die ganze Nacht durch mein Lager und netze mein Bette mit Thrä-

nen. Ja, er ſuchte Gott ſogar aufmerkſam zu machen auf die elende Geſtalt ſeines Angeſichts. Vor Gram iſt mein Angeſicht welk und zerfreſſen; es veraltet wegen der Menge meiner Widerſacher. — So wie ein Menſch durch das kränkliche, blaſſe und welke Antlitz eines Armen gerührt wird, zumal wenn ihm heiſſe Thränen aus dem eingefallenen Auge herausflieſſen: ſo hoffet David ſeinen Gott gleichſam zu rühren und ſein Erbarmen rege zu machen. Es iſt ſchon eine Art des Troſtes, wenn man einem vertrauten Freunde ſein Leiden klagen, wenn man dem Arzte ſeine Krankheit erzählen, oder einem gerechten König ſeine Noth entdecken kann; welch ein Troſt iſt es für den Frommen, daß er ſeinem Gott mit kindlicher Verträulichkeit ſeine Schwachheiten und Leiden eröffnen, und ihm gleichſam die Thränen darzählen kann, die er weinet. Und wir Chriſten haben noch überdieß die beruhigende Wahrheit gelernt, daß wir einen barmherzigen Hohenprieſter haben, der, durch ähnliche Leiden geprüft, Mitleiden mit unſerm Elend hat. Da können wir denn mit der vollkommenſten Zuverſicht von Gott Hülfe und Beiſtand erwarten. Mit dieſer Hoffnung hat einſt ſchon der Glaube einen David belebt; mitten unter ſeinem Klagen und Weinen ermannet ſich ſein Geiſt, ſieht ſchon die Hülfe Gottes und den Untergang ſeiner Feinde vor Augen, und er ſagt voll getroſten Muths:

V. 9. 10. Weichet zurück, ihr Uebelihäter alle! Denn Gott höret mein Weinen; Gott erhöret mein Gebet; mein Flehen nimmt der Herr an. V. 11. Sie müſſen zu ſchanden werden, meine Feinde; ſie müſſen ſehr erbeben, zurücke weichen, plötzlich zu ſchanden werden. — Auch hier müſſen wir uns wieder erinnern, daß David als ein gerechter König es mit boshaften Rebellen zu thun hatte; deswegen nennt er ſie Uebelthäter.

thäter. Er wünſcht nicht ihre Verdammniß, ſondern nur, daß ihr Kriegsheer aus dem Feld geſchlagen und mit Schanden in die Flucht gejagt werden möchte. Da er aber denn nun ſo ſchwach, kränklich und ohnmächtig war, da er wohl auch noch wenig Kriegsvolk beyſammen hatte: ſo verließ er ſich ganz auf ſeinen Gott und auf die gewiſſe Erhörung ſeines Gebets; Gott höret mein Gebet, mein Flehen nimmt der Herr gnädig an. So wollen wir ihm nachſprechen in Kummer und Sorgen. Wenn wir unſere Ohnmacht fühlen, und uns ſelbſt nicht Hülfe verſchaffen können; o groſſer Troſt, Gott höret mein Gebet! Ich hebe meine Augen auf zu dem Berge, von welchem mir Hülfe kommt; meine Hülfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde geſchaffen hat. Aber ſo können muthwillige Sünder nicht beten. Wenn ſie vor Gottes Angeſicht kommen: ſo ſpricht der Herr: weichet alle von mir, ihr Uebelthäter! Gott höret die Sünder nicht; ſo jemand gottesfürchtig iſt, und ſeinen Willen thut, den höret er. Wie nöthig iſt es für ſo ſchwache ſündige Geſchöpfe, als wir Menſchen ſind, täglich an unſere Fehler zu gedenken, und, mit Reuſinn und Glauben erfüllt, Gnade und Vergebung bey Gott zu ſuchen! — Gott, ſtrafe mich nicht! züchtige mich nicht nach ſtrengem Recht, um deiner Güte willen. Erbarme dich mein, o Gott! ich bin ein ſchwacher Menſch; heile mein Gewiſſen und gib Ruhe meiner Seele durch deinen Sohn. Mich beugt meine ſchwere Sündenlaſt; ich fühle voll Schaam und Reue meine groſſe Schuld. Du gabſt Jeſum für mich zum Opfer hin; von Seufzen abgemattet im bluttriefenden Schweiſſe trug er der Sünden Laſt. Daß ich vor deinem Zorne nicht ewig beben, nicht im ſchrecklichen Ort der Qual die Höllenpein erdulden müßte, trank er den bittern Kelch, und vergoß in herber Pein ſein theures

Blut. Die Strafe der Sünden haſt du durch ihn hinweggenommen; wer reuevoll zu dir kommt, den tröſteſt du. Der Heuchler nur entweiche beſchämt von dir zurück; der zittre vor dir, der noch das Böſe liebt. Mit Reuſinn, tief gebeugt, voll glaubigen Vertrauens komme ich, o Herr! zu dir; ein kindliches zerknirſchtes Herz verwirfſt du nicht. Geweiht ſey dir hinfort mein ganzes Leben; geheiliget, o Jeſu! dir Verſtand und Herz. Den Trieb zum Guten ſtärke ſelbſt in meiner Seele; beveſtige in mir den wahren Tugendſinn! Nicht mit der Zunge nur will ich dich preiſen, mein ganzer Wandel erhebe deinen Ruhm!

Der ſiebente Pſalm.

Als David einſt von einem gegen ihn ſehr aufgebrachten Feinde verläumdet und grauſam verfolgt wurde, klagte er in dieſem Liede Gott ſeinen Kummer vom 2. bis 6. Vers; dann bat er um Hülfe, V. 7. und 8. und tröſtete ſich Gottes, der nach ſeiner Gerechtigkeit den Böſen ſtraft, und nach ſeiner Güte den Frommen ſchützt, V. 9 — 18.

V. 1. Derjenige, welcher dem David durch ſeine Verläumdungen ſo viel Herzeleid zufügte, wird in der Aufſchrift Kuſch ein Nachkommen des Jemini genannt. Saul iſt zwar auch aus dieſer Familie, aber mit ſolchen Worten, dergleichen in dieſem Liede ſtehen, hat David wohl nie wider Saul gebetet, und es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß dieſer Pſalm eben zu der Zeit gemacht worden ſey, da er auf der Flucht vor Abſolom, nicht nur von Simei, ſondern auch von andern Anhängern der Familie Sauls geläſtert und verfolgt worden iſt. Da mag denn ein gewiſſer Kuſch durch ſeine Lügen und ſeine grauſamen Anſchläge die Leiden Davids ſehr vermehrt haben.

Die Verläumdungen kränkten ihn deſto mehr, da er ſich gegen die Nachkommen Sauls ſo großmüthig bewieſen hatte, und da er ohnehin mit ſo vielen Widerſachern umgeben war. Zu wem ſollte er nun ſeine Zuflucht nehmen?

V. 2. Jehovah, mein Gott! auf dich vertraue ich; hilf mir wider alle meine Verfolger, und rette mich. V. 3. Daß der Feind nicht, wie ein Löwe, mich, wie Beute, erhaſche, und ohne Hülfe und Rettung zerreiſſe. — Wie weit verfallen die Menſchen, wenn ſich ihr böſes Herz den Leidenſchaften der Rache einmal überläßt? Da verliert ſich in ihnen das Ebenbild Gottes; brüllenden Löwen und ſchnaubenden Tiegern werden ſie gleich, und laſſen ſich nicht eher beruhigen, bis ſie Schaden gethan und andere Menſchen empfindlich beleidiget haben. — Bewahre mich, mein Gott! vor ſo verwerflichem Zorn und Grimm; erhalte und vermehre in meiner Seele die Sanftmuth, die Güte und Menſchenfreundlichkeit, die andere lieber erfreut, als betrübt.

V. 4—6. David klaget es nun Gott, daß er unſchuldig verfolgt und durch Verläumdung gekränket werde. V. 4. Mein Gott! habe ich ſolches gethan? (was man mir nehmlich ſchuld gibt.) Habe ich mit Unrecht meine Hände befleckt? habe ich Böſes zugefügt dem, der mit mir friedlich lebte? Habe ich den nicht vielmehr unbeſchädiget dahin gehen laſſen, der mir ohne Urſache gram war: ſo verfolge der Feind und erhaſche mich, und trete mich lebendig zu Boden, und lege meine Ehre in den Staub. — Hieraus ſehen wir, was der Verläumder dem David ſchuld gab. Vor Gott war er freylich nicht gerecht; er hat ja oft genug ſeine Sünde bekannt und um Erlaſſung der verdienten Strafe gebeten; aber er hatte doch an der Familie Sauls keine Ungerechtigkeit begangen; er hatte denen nichts Böſes

zugefügt, die ruhig unter ſeiner Regierung lebten und ſich friedlich bewieſen; ja, er hatte ſogar ſeinen ärgſten Feind, der ihm nach dem Leben ſtand, den König Saul, zweymal unverletzt und frey ausgehen laſſen, da es in ſeiner Macht ſtand, ihm das Leben zu nehmen; einmal, als er in einer Höle, und das anderemal, als er in ſeinem Lager ſchlief. Darauf ſcheint er ſich hier zu beruffen, wenn er ſagt: habe ich nicht den frey und unverletzt dahin gehen laſſen, der mir ohne Urſache feind war? — Die Unſchuld unſerer Geſinnungen und die Reinigkeit unſers Wandels iſt gewiß ein groſſer Troſt in Verfolgungen und Unglücksfällen; und da wir nicht wiſſen, was uns künftig begegnen kann; o ſo laſſet uns doch ja ſorgfältig hüten, daß wir unſere Hände nicht mit Unrecht beflecken, nicht durch vorſetzliche Beleidigungen andere betrüben, nicht durch Selbſtrache den Unfrieden unterhalten. Gottes Vergeltungsrecht möchte uns ſonſt auch geſchehen laſſen, wie wir andern gethan haben. Aber der Fromme kann ſich auf die Gerechtigkeit ſeines Gottes verlaſſen; damit tröſtet ſich nun David in den folgenden Worten:

V. 7. 8. Auf, Gott! erhebe dich in deinem Eifer wegen dem Toben meiner Feinde. Auf, mir zur Hülfe! Du gebieteſt ja Gerechtigkeit und läſſeſt jedem Recht wiederfahren. — David hatte, als König, ſonſt keinen Richter, als Gott; er hatte alſo auch keinen mächtigen Helfer. Was konnte ihn ſo ſehr beruhigen, als die Vorſtellung, daß der Allerhöchſte, der gerecht zu ſeyn befohlen hatte, auch ſelbſt dem Unrechtleidenden gewiß Recht ſchaffen werde. Ueberdieß war Jehovah der Regent und Schutzgott Iſraels, und mußte ſich ſeines Volks gnädig annehmen. In dieſem Vertrauen zu Gott betete daher David im 8ten Vers: Um dich her müſſe ſich die Schaar des Volkes wieder verſammeln; erhebe dich wieder über

ſie empor! Das iſt: Setze mich doch wieder auf den Thron; gib doch, daß ſich die Volksmenge wieder zu dir nach Zion verſammle. Wie dort in der Wüſte die glanzvolle Wolke, das Zeichen der Gegenwart Gottes, ſich über Iſrael erhob, oder wie ein König ſich erhebt auf ſeinen Thron, wenn er Gericht hält: ſo wünſchet David, daß Gott nun ſich wieder über ſein Volk erhebe und dem Unrechtleidenden Recht ſchaffe.

V. 9. Gott iſt Richter der Völker; Gott ſchaffe mir Recht, weil ich (nehmlich in dieſer Sache und gegen mein Volk) gerecht und unſchuldig bin. Und da der Allerheiligſte an ſündlichen Unternehmungen keinen Gefallen haben kann; da er vielmehr alles Böſe verabſcheuet: ſo hoffet David, auch aus dieſem Grunde Hülfe von Gott zu erhalten.

V. 10. Es müſſe der Ruchloſen Bosheit ein Ende nehmen. Du ſteheſt dem Gerechten bey (und erhältſt ihn); du durchforſcheſt die Gedanken und Begierden, o gerechter Gott! Gott iſt mein Schild, er, der Rechtſchaffenen Retter. — Der Abſcheu Gottes wider das Böſe iſt Troſt für die Frommen. Denn weil er die Sünde haßt: ſo können wir gewiß ſeyn, daß er nicht den Böſen, ſondern den Frommen beyſtehen werde. Die Allwiſſenheit Gottes aber muß dem Sünder erſchrecklich ſeyn: denn er durchforſchet Herz und Nieren, das iſt, alle Gedanken der Seele, alle Neigungen und Begierden des Herzens; er kennt alle liſtige Anſchläge und andere ſchändliche Triebe; er wird ſie mit gerechter Strafe einſtens vergelten. Aber tröſtlich iſt eben dieſe Allwiſſenheit den tugendhaften Gottesverehrern; denn er kennt ja die Aufrichtigkeit unſerer Geſinnungen, wenn Menſchen uns der Falſchheit beſchuldigen; er ſieht unſere guten Entſchlieſſungen und redlichen Vorſätze, wenn andere etwa unſere Fehler in grobe Laſter verwandeln.

Du, Gott! ſiehſt in mein Herz; du bemerkeſt den ernſtlichen Wunſch, heilig und unſträflich zu wandeln. Ach erhalte denſelben in meiner Seele, und gib mir einen ſtillen aber auch getroſten Muth, wenn ich ohne meine Schuld von Menſchen unrichtig beurtheilet werde.

Dieſer Vorſatz, keine muthwilligen Sünden zu begehen, müſſe in uns auch durch die folgenden Worte Davids beveſtiget werden.

V. 11 — 13. Gott iſt der gerechte Richter; ein Gott, der alle Tage Zorngericht hält. Bekehrt man ſich nicht: ſo hat er ſein Schwerdt gewetzt und ſeinen Bogen geſpannt, und ſchon angelegt; tödtliche Geſchoſſe hat er ihm zugerichtet, feurige Pfeile bereitet. Dieß furchtbare Bild drücket die wichtige Wahrheit aus, daß Gottes Gerichte denen erſchrecklich ſind, die ſich durchaus nicht wollen bekehren laſſen. Wie ein furchtbarer Held ſteht Gott wider ſeine Widerſacher; ein gewetztes Schwerdt und glühende Pfeile ſind in ſeiner Hand; mit Donner und Blitz kann er ſie zu Boden ſchlagen. Ach möchten ſich die Tollkühnen endlich bekehren; möchten ſich aber auch alle Frommen an dieſe furchtbaren Gerichte Gottes recht oft erinnern, damit ſie ja nicht zurückfallen in die vorigen Sünden, und den Zorn des Allmächtigen gegen ſich reizen. — Wie glückſelig ſind wir, daß Jeſus die Pfeile der Strafgerechtigkeit Gottes von uns abwendet, daß er uns in ihm ſtatt des erzürnten Richters den liebreichen Vater gezeigt und kindliches Vertrauen zu ihm in unſern Herzen erwecket hat! Wenn wir ihn lieben und mit Gehorſam ehren: ſo werden uns die Anſchläge der boshafteſten Menſchen nicht ſchaden. Dieſe Hoffnung hat auch ein leidender David bey ſich unterhalten; er hatte das gewiſſe Vertrauen zu Gott, daß er alle Anſchläge ſeiner Feinde werde zu Grunde gehen laſſen.

V. 14.

V. 14 – 17. Siehe, der Feind geht ſchwanger mit Bosheit, er trägt Unglück im Sinne; aber eine Fehlgeburt wird er zur Welt bringen. — Es iſt faſt eine allgemeine Erfahrung, daß die böſen Menſchen mit ihren liſtigen Ränken und verderblichen Anſchlägen ſich ſelbſt am meiſten ſchaden. Der Verläumder wird als Lügner erfunden, oder wird auch gar wieder geläſtert. Der Rachſüchtige reizt ſeine Gegner, und bekommt oft die gefährlichſten Wunden; der Schmeichler, der andere um die Gunſt der Menſchen bringen will, geräth nicht ſelten in Schmach und Verachtung; ewig bleibt es wahr: wer andern eine Grube gräbt, ſtürzet ſelbſt darein. Das Unglück fällt auf das Haupt derer zurück, die es auf andere geworfen haben. Um wie vieles hat Jeſus auch dadurch das menſchliche Elend auf Erden vermindert, daß er durch ſeine Religion der Bosheit des menſchlichen Herzens entgegen gearbeitet und den wohlthätigen Sinn der Liebe und Güte ſo vielen eingeflößet hat. Ach erhalte und vermehre ſie, o Gott! dieſe menſchenfreundlichen Geſinnungen in den Herzen aller deiner Verehrer; unterdrücke die Grauſamkeit und den Verfolgungsgeiſt, der ſo viel Verderben auf Erden anrichtet, daß ſich deine vernünftigen Geſchöpfe freuen, einander zu helfen und glückſelig zu machen. Dieſe Hülfe Gottes durch den Beyſtand der Rechtſchaffenen erwartete auch David, und erblickte ſchon die angenehme Stunde, in der er ſeinen Gott würde fröhlich preiſen und loben können:

V. 18. Ich aber werde Gott preiſen für ſeine gerechte Güte; ich werde das Lob Jehovah des Allerhöchſten beſingen. Das beſang er nach erlangter Hülfe mit fröhlichen Lippen. Das wollen auch wir beſingen in ſeinen heiligen Verſammlungen; das wollen wir in unſern Wohnungen täglich verkündigen. Gott iſt unſer Schutz und Schild; kein Feind wird uns beſchädigen, ſo mächtig

tig er auch ſey. Gott iſt gerecht, und hilft dem Böſen nicht. Er ſchützet den Rechtſchaffenen. Die Falſchheit ſtürzt ſich ſelbſt; der Fromme trägt den Lohn der Redlichkeit davon, und lobet Gott in ruhiger Zufriedenheit. Auf, preiſt den Herrn, verkündiget den Völkern ſeinen Ruhm!

„Dir, dir, Jehovah! will ich ſingen; wer iſt an Huld und Macht dir gleich? Vor dich will ich mein Flehen bringen; du biſt an Lieb' und Güte reich. Drum fürcht' ich weder Feind, noch Tod; mein Jeſus ſchützt; mit mir iſt Gott! Halleluja!„

Der achte Pſalm.

Dieſer Pſalm iſt ein Lob der Herrlichkeit des Schöpfers und eine Bewunderung ſeiner groſſen Gütigkeit gegen die Menſchen, die er zu Beherrſchern der ganzen Erde und aller auf derſelben befindlichen Kreaturen gemacht hat.

V. 2. Gott, unſer Beherrſcher! wie herrlich iſt auf der ganzen Erde dein Ruhm; wie erhebſt du deine Ehre über den Himmel! — Beherrſcher Iſraels war damals Jehovah, weil er ſich die Nachkommen Abrahams zum Eigenthum erwählt hatte; aber David ſieht im Geiſte die glückliche Zeit voraus, da er von allen Nationen als der höchſte Beherrſcher Himmels und der Erde demüthig verehrt werden würde. Wie herrlich iſt auf der ganzen Erde dein Ruhm! Zwar hatte ſich Gott durch die zahlloſe Menge fürtreflicher Geſchöpfe auf der ganzen Oberfläche der Erde genugſam verherrlichet. Alle lebendige Thiere, alle Bäume mit ihren Früchten, alle Felder und Fluren mit ihren Gewächſen waren von jeher laute Zeugen ſeiner unbegreiflichen Weisheit und Güte; aber die Menſchen erkannten dieſe preiswürdige Güte des

Höch-

Höchſten nicht, ſo lange ſie den Göttern dienten. Nur erſt, als die wahre Religion durch die Geſandten Jeſu Chriſti in allen Ländern verkündiget wurde, da wurde die unſichtbare Macht und Kraft der Gottheit aus den Geſchöpfen erſt recht erkannt; da erſchallten die Dankgeſänge zum Preiſe des Allgütigen, und erſchallen noch auf Erde an viel Tauſend Orten. Der Lobpreis des Höchſten ertönet bis an den Himmel. Wir haben ſie erlebt, dieſe fröhliche Zeit, die David nur im Glauben vorherſah; wir nehmen Theil an dem Vergnügen der Dankbarkeit, womit die Frommen den Schöpfer ehren; wir werden mit ihnen entzückt über die Güte des beſten Vaters, der auf der ganzen Erde ſeine Geſchöpfe mit Wohlthun ſättiget, und ſtimmen in die Loblieder der Gerechten ein: wie herrlich iſt dein Name in allen Landen!

"Auf, Chriſten, bringet Preis und Ehr' dem Herrſcher aller Welt; dem Mächtigen, der Erd' und Meer und alle Himmel hält! — Beſingt mit frohem Jubelſchall Gott unſer höchſtes Gut, der groſſe Wunder überall, auch an uns Menſchen thut."

Es ſcheint, daß dieſer ſchöne Pſalm ſchon zu Davids Zeiten der iſraelitiſchen Jugend gelehrt und dieſelbe dadurch zur rechten Verehrung Gottes angeleitet worden ſey. Darum fährt der heilige Dichtet alſo fort: V. 3. Durch der kleinen Kinder und Säuglinge Mund gründeſt du das Lob deiner Macht; um deiner Widerſacher willen, weil du es mit dem Feinde und Rachgierigen ein Ende machen wirſt. — Die Widerſacher Gottes waren damals die Heiden; ſie waren ſeine Feinde nicht nur deswegen, weil ſie mit ihren Herzen ſeinem Willen widerſtrebten, ſondern auch, weil ſie mit ſeinem Volke Iſrael faſt in ſtete Kriege verwickelt waren. Nun hatte David die frohe Hoffnung, daß die Heiden nach und nach von der Erde vertilgt, und die wahre Gottesverehrung

rung überall ausgebreitet werden würde. Dieſen Gedanken ſuchte er denn auch in dieſem und vielen andern Pſalmen nicht nur den unwiſſenden erwachſenen Iſraeliten, ſondern auch ſogar den kleinen Kindern beybringen zu laſſen. Iſrael, ſo dachten damals die Glaubigen, Iſrael wird noch das herrſchende Volk auf der Erde; Gott wird ſeine Widerſacher aus einem Lande nach dem andern verdrängen; alle Nationen, auch ſogar die kleinen Kinder unter denſelben, müſſen ſein Lob verkündigen. Sie hat eingetroffen, dieſe groſſe Erwartung; viele Millionen Kinder beten nun den Allmächtigen als ihren geliebten Vater an, und wir alle preiſen ihn, daß er den Aberglauben des Heidenthums und die Abgötterey aus unſerm Welttheil verdrängt hat. Er wird ſie ferner vertilgen in allen übrigen Ländern, die noch Finſterniß und Irrthum bedeckt. Es wird die Zeit kommen, da man das Lob ſeines Namens auch in den entfernteſten Welttheilen verkündiget. Laſſet uns nur die Feinde Gottes mit dem Worte der Wahrheit beſiegen, mit den Tugenden unſers Wandels beſchämen!

„Ihr, die ihr Chriſti Namen nennt, gebt unſerm Gott die Ehre! Ihr, die ihr Gottes Macht bekennt, gebt unſerm Gott die Ehre! Die falſchen Götzen macht zu Spott: der Herr iſt Gott, der Herr iſt Gott! Gebt unſerm Gott die Ehre!“

V. 4—10. Nun geht David uns mit ſeinem Beyſpiele vor, und zeiget, wie man den Schöpfer verherrlichen ſoll: V. 4. Wenn ich die Himmel betrachte, deiner Hände Werk, und den Mond und die Sterne, die du bereitet haſt: Was (ſag' ich dann) iſt der Sterbliche, daß du ſein gedenkeſt? und der von Menſchen Gebohrne, daß du ſein dich ſo annimmſt? Ein klein wenig geringer, als die Engel, haſt du ihn gemacht; aber mit Ehre und Herrlichkeit haſt du ihn gekrönt. Du haſt ihn zum

Herrn geſetzt über deine Geſchöpfe; alles haſt du ihm unterworfen. Schaafe und Rinder alleſammt und auch das Wild in dem Felde. Die Vögel in der Luft, die Fiſche im Waſſer, und alles, was im Meer ſich beweget. Jehovah, unſer Beherrſcher, wie herrlich iſt auf der ganzen Erde dein Ruhm! — Der Himmel mit ſeinen unzähligen Geſtirnen, hätte der nicht ſchon Gottes Herrlichkeit genug beweiſen und alle vernünftige Geſchöpfe zu ſeinem Ruhme ermuntern können? Und doch entſchloß ſich Gott, auch Menſchen auf Erden zu ſchaffen! Allmächtiger, der du Sonnen und Welten gebaut, und jene ungeheuren Weltkörper zum Denkmal deiner unendlichen Macht und Weisheit in ein ſo herrliches Gebäude zuſammen gefüget haſt: Was iſt der Sterbliche, daß du ſein gedenkſt? Was iſt der aus Erde Gebildete, daß du dich ſein ſo annimmſt? — David erwägt es, daß jene groſſen Himmelskörper auch ſogar den Erdenbewohnern zum Beſten dienen, daß die Sonne uns leuchten und erwärmen, daß der Mond und die Sterne die Nacht erhellen, zur Abtheilung der Zeiten uns nützen, und ſo manche andere Vortheile uns bringen müſſen, und bewundert die Güte des Allerhöchſten: Was iſt der Menſch, daß du eine ſolche Welt für ihn gebauet haſt? Und wie hoch haſt du ihn über andere Geſchöpfe erhaben? Ein klein wenig geringer, als die Götter und Engel haſt du ihn gemacht. Gott ſchuf den Menſchen nach ſeinem Bilde, auch die Engel tragen ſein Bild, und ſind gleichſam Götter, ſo nehmlich, wie ſich die Heiden ihre Untergötter vorzuſtellen gewohnt waren. Nur ein klein wenig geringer, als dieſe Engel iſt der Menſch; aber auf der Erde iſt er Beherrſcher, wie Gott Beherrſcher der ganzen Welt iſt. Mit Ehre und Herrlichkeit haſt du ihn gekrönt; du haſt ihn zum Herrn geſetzt über deine Geſchöpfe. Alles, was auf

Erden iſt, hat Gott uns zum freyen Genuß gegeben. Wie unzählich ſind da die Beweiſe ſeiner Güte? Wie viele Gattungen von Thieren und Gewächſen hat er für uns gemacht? Wie müſſen ſie mit allen ihren Kräften und Theilen uns vergnügen und nützen? Wie viele Annehmlichkeiten der Speiſen und der Getränke gewähren ſie uns; bedecken uns wider Kälte und Näſſe; verſchaffen uns Bequemlichkeiten und unzählige Vortheile, vergnügen unſer Auge mit ihrer Geſtalt und Schönheit, ergötzen uns durch das Ohr mit ihrem Geſange. Die grünen Auen, die kühlen Wälder, die Hügel mit Gras und Trauben bedeckt, die Meere und Flüſſe wimmeln von lebendigen Geſchöpfen; alles, wo wir nur hinſehen, verkündiget uns die Güte des Schöpfers. Herr, unſer Herrſcher! wie herrlich iſt auf der ganze Erde dein Ruhm!

» Himmel, Erd' und ihre Heere hat er mir zum Dienſt beſtellt; wo ich nur mein Aug' hinkehre, find' ich, was mich nährt, erhält. Thiere, Kräuter und Getraide, in den Gründen, in der Höh', in den Wäldern, in der See, überall iſt meine Weide. Alles währt nur kurze Zeit, Gottes Lieb' in Ewigkeit. »

Die Schriftſteller des neuen Teſtamentes haben dieſen Pſalm mit Recht auf Chriſtum, unſern Herrn, gedeutet. Denn in ihm und durch ihn wurde die erhabene Hoffnung Davids erſt recht vollkommen erfüllt, daß die Ehre Gottes in den meiſten Ländern auf der ganzen Erde nun erkannt wird. Jeſus ſelbſt hat einige Worte aus dieſem Liede auf ſeine Geſchichte gezogen. Denn als die Kinder in dem Tempel zu Jeruſalem ihm jauchzend zuriefen: Hoſianna, gelobet ſey, der da kommt im Namen des Herrn! und die Phariſäer verlangten, er ſollte ihnen doch Einhalt thun: ſo ſagte er: habt ihr nicht geleſen, was im Pſalme geſchrieben ſteht: aus dem

Munde der Kinder und Säuglinge haſt du dir ein Lob zubereitet! Matth. 21, 16. Und Paulus im Brief an die Ebräer im 2. Kap. wendet jene Worte des 5. und 6. Verſes auf Chriſtum an: was iſt der Menſch, daß du ſein gedenkeſt, und des Menſchen Sohn, daß du dich ſein annimmſt? Du haſt ihn zwar ein wenig unter die Engel erniedriget; aber du haſt alle Dinge unter ſeine Füſſe gethan. Die Menſchen ſind Beherrſcher der Erden; ſoll es der Erſte und Höchſte unter den Menſchen nicht vornehmlich ſeyn? Es iſt folglich auch hier von Jeſu die Rede. Er iſt gleichſam der andere Adam, wie jener nach dem Ebenbilde Gottes geſchaffen, zum Haupt und Herrn des Menſchengeſchlechts von Gott geſetzt. Und, nicht nur die Erde mit ihren Bewohnern iſt ihm unterworfen; er iſt nun erhöht auf den Thron der Majeſtät Gottes; unter ſeinen Füſſen ſind Sonnen und Sterne; er, unſer Blutsfreund und Bruder, iſt Beherrſcher der Welt. Welch eine Ehre für unſer Geſchlecht! Was iſt der Menſch, daß du ſein gedenkeſt? was der auf Erden Geſchaffene, daß du dich ſein ſo annimmſt? O laßt uns ihm gehorchen, dem König der Könige! Laſſet uns der Ehre, die wir durch ihn erlangten, immer würdiger zu werden ſuchen, damit wir das Glück erlangen, einſt zu ihm zu kommen, und ihn in ſeiner Herrlichkeit zu ſehen!

„Des Himmels Herr, des Menſchen Sohn, iſt im Triumph auf Gottes Thron vom Vater aufgenommen; der Engel Chor, ſelbſt Cherubim, erniedrigen ſich tief vor ihm; ihm jauchzen alle Frommen!„

„Wie herrlich biſt du, Herr, mein Heil! ich hab' an deiner Ehre Theil; auch mich wirſt du erhöhen. Zu dir werd' ich nach kurzem Leid frohlockend in die Herrlichkeit lobpreiſend übergehen!„

Der neunte Pſalm.

Dieſes herzerhebende Dank- und Loblied ſchrieb David, nachdem er herrliche Siege über heidniſche Völker erfochten hatte. Er preiſet Gott für ſeinen gnädigen Beyſtand, V. 2 — 7. rühmet ihn dann als den gerechten und gütigen Beſchützer der Bedrängten, V. 8 — 14. gibt aber auch zugleich ſeine Hoffnung zu erkennen, daß die Heiden nach und nach von der Erde vertilgt werden würden.

V. 2 — 4. Ich preiſe Jehovah von ganzem Herzen; ich erzehle deine Wunderthaten alle. Ich freue mich und jauchze über dich, ich ſinge deinen Namen, du Allerhöchſter! Denn vor dir wichen meine Feinde zurück; ſie ſtürzten; ſie giengen zu Grunde. — David war dazu von Gott verordnet, daß er die Götzendiener aus Kanaan gar vertreiben, und das Volk Iſrael wider ſeine gefährlichen Anfälle vertheidigen ſollte. Dieß that er nun zwar mit unerſchrockenem Heldenmuth, aber er wurde doch über ſeine Siege nicht ſtolz, ſondern erkannte es mit demüthigem Herzen, daß Gott es ſey, der ihm gegen die Widerſacher ſeines Volkes ſo mächtig beygeſtanden hatte. Ihm brachte er dieß gebührende Lob; ihn zum Helfer zu haben, war ſeine Freude und ſein Ruhm. So oft wir unter Gottes Beyſtand ein wichtiges Werk unſers Berufs glücklich ausgeführt haben, ſo oft wir einer Sorge entlediget oder aus einer Gefahr befreyt worden ſind: ſo oft müſſe ſich unſere frohe Seele mit dankbaren Empfindungen zum Throne Gottes erheben, und es dieſem gottſeligen Könige nachſprechen: ich preiſe Jehovah von ganzem Herzen; ich erzehle deine Wunderthaten alle; ich freue mich über deine Hülfe, und lobſinge dir, du Allerhöchſter!

V. 5 — 7. Denn du ſchaffeſt mir Recht, du führeſt meine Sache; du ſitzeſt auf dem Thron ein gerechter Richter. Du ſchiltſt die Nationen, du bringeſt die Böſen um; du vertilgeſt ihren Namen auf immer und ewig. O Feind, zerſtört ſind die verwüſteten Oerter auf ewig! (o Gott) du haſt die Städte geſchleift, ihr Angedenken vertilgt, ſammt ihnen. — Es ſcheint, daß David um dieſe Zeit von heidniſchen Königen unrechtmäſſiger Weiſe angegriffen worden war, und ſie dann durch einen gerechten Krieg gedemüthiget hatte. Vielleicht ſind es die Kriege, die 2 Sam. 8. genennt werden. Er ſtellt daher Gott als einen gerechten Richter vor, wie er auf ſeinem Throne zwiſchen ihm und den heidniſchen Königen den Streit ausgemacht, und jene, ſeine Widerwärtigen, zum Tode verurtheilt hätte. Du ſchiltſt die Nationen, du bringeſt die Gottloſen um; vertilgt werden ihre Namen auf immer und ewig. Dieſe Erwartung Davids iſt vollkommen erfüllt worden. Wo ſind die Namen jener beſiegten Könige und ihrer Kriegsleute? Wo ſind die Städte, die ſie bewohnten, und die Veſtungen, auf die ſie ſich verlieſſen? Gegen Gott kann keine menſchliche Macht aushalten; alle, die ſich wider ihn ſetzen, müſſen zu Grunde gehn. Die Familien der Böſen werden ausgerottet, ihr Angedenken wird vertilgt. Wer ſollte dich nicht fürchten, o du gewaltiger Beherrſcher der Welt! Wer ſollte deine Macht und Gerechtigkeit nicht demüthig verehren?

V. 8. Gott herrſchet ewiglich; ſein Richterthron ſtehet veſte. Er beherrſchet den Erdkreis mit Gerechtigkeit. Er richtet unpartheyiſch die Völker. Jehovah wird des Bedrängten Zuflucht ſeyn, eine Zuflucht zur Zeit der Noth. Auf dich müſſen deine Verehrer vertrauen: denn du verläſſeſt nicht, die bey dir Hülfe ſuchen, Jehovah! — Gott beherrſchet ewig die ganze Welt; aber David hatte

auch die Hoffnung, daß Gott auf Erden ſein Reich aufrichten und daſſelbe bis an das Ende der Tage beherrſchen werde. Zwar waren die Heiden in den Tagen Davids dem kleinen Volke Iſrael an Macht und Reichthum und an Gewalt der Waffen ungemein weit überlegen, und es war zu befürchten, daß dieſe Verehrer des Allerhöchſten von den weit mächtigern Feinden verdrängt und in groſſe Gefahr gebracht werden könnten. Aber, o groſſer Troſt für alle Leidende! Gottes Richterſtuhl ſtehet veſte; er beherrſchet den Erdkreis mit Gerechtigkeit; er iſt ein Helfer der Bedrängten, ein Zufluchtsort zur Zeit der Noth; von ihm kann der Schwache den mächtigſten Beyſtand, von ihm der ſorgenvolle Gekränkte Troſt und Unterſtützung verlangen. Auf dich wollen wir vertrauen, o ſtarker Gott! Du verläſſeſt die nicht, die bey dir Hülfe ſuchen.

V. 12 — 14. Lobſinget Gott, der zu Zion thront! verkündiget ſeine Thaten unter den Völkern! Denn er rächet unſchuldig Blut, iſt deſſen eingedenk; er vergißt das Geſchrey der Elenden nicht. Erbarme dich meiner, Jehovah! ſiehe die Bedrängniſſe, die ich von meinen Feinden erdulde. Du biſt es, der mich heraufzieht aus den Pforten des Todtenreichs. — Zu Zion war die Lade des Bundes; da war der öffentliche Gottesdienſt bey der Wohnung des Herrn; hier ſuchten die Iſraeliten ihren Gott und verehrten ihn im Gebet. Aber David ſah ſchon im Geiſte zum voraus, daß die groſſen Werke und Wohlthaten Gottes einſt auch unter andern Völkern auf Erden bekannt gemacht und gerühmt werden ſollten. Er fordert daher die Frommen auf: Verkündiget ſeine Thaten unter den Völkern! Der fromme Dichter wünſchet, daß Gott ſonderlich deswegen gerühmt werden möchte, weil er ſich ſeines Volkes wider die Feinde annehme. Die Kriege pflegten nehmlich in jenen Zeiten ſehr grau-

ſam,

ſam, und die Gefahren, die ſie mit ſich führten, ungemein groß zu ſeyn; da ſchriee denn mancher geängſtete Iſraelite zu Gott, was David im 14. Vers in aller Namen ſagt: "erbarme dich meiner, o Gott! ſiehe die Bedrängniſſe, die ich von meinen Feinden erdulde." — Und weil die Heiden nicht leicht den Ueberwundenen am Leben lieſſen: ſo ſchwebten zur Zeit der Kriegsunruhen viele Tauſend Iſraeliten faſt in ſteter Todesgefahr; ſie mußten befürchten, in die Unterwelt oder in das Todtenreich auf eine grauſame Art hinabgeſchickt zu werden; daher rühmt es David, was Gott ihm und vielen andern für eine Gnade erzeiget hat: er rächte das unſchuldig vergoſſene Blut der Iſraeliten; er zog David und ſeine Helden aus der größten Lebensgefahr, gleichſam aus den Thoren des Todtenreiches, wieder glücklich heraus, und ließ die Heiden hinabſtürzen in die Grube, die ſie den Iſraeliten gemacht hatten. Ueber dieſe gnädige und mächtige Hülfe iſt nun David im Geiſte entzückt, und preiſet Gott:

V. 15—17. Darum will ich dein Lob in Zions Thoren verkünden; will jauchzen ob deiner Hülfe. Sie ſind verſenkt, die Nationen, in die Grube hinab, die ſie machten; in dem Netze, das ſie ſo heimlich legten, ſind ihre Füſſe gefangen. Gerühmt werde Jehovah, er hat Recht verſchafft! In ſeiner eignen Hände Werk iſt der Böſe verſtrickt. Bedenkt es! — Was jenen heidniſchen Nationen wiederfahren iſt, das begegnet noch immer ſehr vielen Widerſachern der Tugendhaften; ſie fangen ſich in dem Netze, das ſie den Unſchuldigen ausſpannen; ſie ſtrafen ſich durch ihre eigene Unternehmungen. Gott aber ſtehet den Tugendhaften bey; er läßt ſie die erwünſchten Früchte ihrer Treue und ihres Fleiſſes genieſſen, daß ſie ihm lobſingen und jauchzen, daß ſie es mit Freude erkennen, es ſey wahr, was David

geſchrieben hat: V. 19. Nicht auf ewig wird des Armen vergeſſen; nicht auf immer bleibt ſeine Hoffnung unerfüllt. Lange zwar wurde David von einem Saul verfolgt; lange mußte er in Einöden und Wüſten herumirren; manche blutige Kriege und gefahrvolle Handlungen unternehmen, die ſein Herz mit Sorgen erfüllten: endlich aber hub ihn Gott auf den Königsthron, und gab ihm Ruhe vor ſeinen Feinden. Gelobet ſey Gott! nicht immer bleiben die Wünſche der Frommen unerfüllt. Nun ſchlieſſet David ſein ſchönes Lied mit einigen merkwürdigen Worten:

V. 20. 21. Stehe auf, o Gott! daß der Sterbliche nicht zu mächtig werde! Sie müſſen von dir gerichtet werden, die Nationen. Setze, Jehovah, einen Züchtiger über ſie, daß die Heiden erkennen, daß ſie ſterbliche Menſchen ſind! — David ſtellt ſich die Menſchen in ihrer Schwäche vor, und iſt darüber gleichſam aufgebracht, daß ſie doch ſo trotzige und ſtolze Geſchöpfe ſind. — Er zielte ſonderlich auf die damaligen Heiden, die den wahren Gott verachteten, den die Iſraeliten verehrten, und die wohl gar den Anſchlag gefaßt hatten, das iſraelitiſche Volk aus Kanaan wieder zu vertilgen, und alſo auch der Verehrung des einigen wahren Gottes zugleich ein Ende zu machen. Erfüllt mit Eifer für die Verherrlichung des Allerhöchſten, ruffet David Gott gleichſam zu Hülfe gegen die Widerſacher der Wahrheit: Ewiger, Allmächtiger, laß doch dieſe ſchwache Sterbliche es fühlen, daß du allein wahrer Gott biſt; ſetze einen Züchtiger oder Beherrſcher über ſie, damit ſie erkennen, daß ſie ſterbliche Menſchen ſind. Auch dieſer gerechte Wunſch iſt erfüllt; Gott unterwarf nicht nur dem Könige David alle zunächſt an Kanaan herumliegende heidniſche Völker, ſondern er unterwarf ſeinem groſſen Sohne, Jeſu, dem ewigen Könige, in mehr als einem Welt-

theil

theil die Nationen der Erde. Chriſtus wurde ihr Geſetzgeber und Richter; er herrſchet von einem Ende der Welt bis zum andern. Laß doch, o Gott! auch ferner die Heiden ſeine Macht und Hoheit erkennen; gib überall Sieg deinen Chriſten, damit die Nationen deine Majeſtät verehren, und fühlen lernen, daß ſie ſterbliche Menſchen ſind. Er hat es gethan bisher, der Allgütige, er wird ferner ſein Werk herrlich hinausführen, bis an das Ende der Tage. Der Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti herrſchet ewiglich, ſein Richterthron ſtehet unbeweglich veſt. Ihr Völker, lobet Gott, der im Himmel thronet; ihr Chriſten, verkündiget ſeine Thaten unter den Nationen; preiſet ihn mit euren Werken, um würdig zu werden, ihn einſt ewig mit allen Engeln im Himmel zu ehren!

„In unſers Gottes Heiligthum ſchall' ſeines hohen Namens Ruhm! Singt von der Herrlichkeit des Herrn; lobſingt, ihr Völker, nah und fern! Mein ganzes Herz ermuntre ſich, und lieb' und lob' und rühme dich! Halleluja!„

Der zehnte Pſalm.

Es iſt dies ein Klaglied, das entweder David oder ein anderer heiliger Dichter aufgeſetzt hat, zu einer Zeit, da viele mächtige ruchloſe Leute die Armen im Volke unterdrückten, oder auch benachbarte räuberiſche Nationen durch mörderiſche Einfälle in das Land Kanaan viele Iſraeliten in groſſes Elend verſetzten. Die Geſinnungen und Handlungen dieſer böſen Menſchen werden V. 1 — 11. beſchrieben; dann aber ruffet der fromme Dichter Gott an, er möchte doch die Frommen gegen ſolche Widrige beſchützen, und dem armen Unterdrückten Recht verſchaffen, V. 12. bis zu Ende.

V. 1. Warum trittſt du, o Gott! ſo ferne, und verbirgſt dich in der Zeit der Noth? — Es ſcheint, daß die ungerechten Bedrückungen der Iſraeliten lange Zeit gedauert, und daß die ſchwachen Hülfloſen während dieſer Noth vergebens um Hülfe zu Gott geruffen haben. Da kömmt es denn manchem Bekümmerten vor, als wenn Gott in der Ferne ſtünde und von weitem zuſehe, wie gewaltige, mächtige Leute die Hülfloſen mißhandelten. V. 2. Von dem Stolze des Böſewichts wird der Arme verfolgt. — Es iſt dieß nicht eine Beſchreibung eines einzigen mächtigen Sünders, ſondern aller derer, die hochmüthig und tyranniſch über die Niedrigen herrſchen, oder durch liſtige Anſchläge ſie zu Grunde richten; darum wünſcht auch David im gerechten Eifer, daß Gott ſolche ruchloſe Leute durch ihre eigene böſen Unternehmungen ſtrafen möchte: laß ſie gefangen werden in den Anſchlägen, die ſie ſchmieden. Und nun beſchreibt er in den folgenden Verſen ihre ſchädlichen Geſinnungen, Worte und Werke.

V. 3. Sie ſind erſtlich hochmüthig, und rühmen ſich ſelbſt der räuberiſchen Unternehmungen, dadurch ſie andere vervortheilen: noch rühmt ſich der Böſewicht ſeiner Raubbegierde. Sie ſind zweytens geizig und gewinnſüchtig, und ſchätzen ſich glücklich, wenn ſie viel zuſammen ſcharren können: der Geizhals ſegnet ſich; er findet ſeine größte Freude und ſein Glück in dem Beſitz irdiſcher Güter; drittens, ſie fragen nichts nach den Vorgeſetzten und Richtern unter den Menſchen, indem ſie durch Macht oder Liſt der Strafe zu entgehen hoffen: voll Hochmuth fraget der Ruchloſe nach niemand. Viertens, ſie verachten wohl gar die Religion und die Gottheit, weil ſie entweder zweifeln, ob ein Gott ſey, oder ob er ſich um menſchliche Sachen etwas bekümmere. Der Böſe verachtet Jehovah; es iſt kein Gott, darauf gehen alle

ſeine Gedanken hinaus; er glaubt wenigſtens, daß Gott nicht ſtrafe; darum ſagt David im 5ten Vers: deine Gerichte ſind weit entfernt von ihm; er ſieht nicht, daß Gott mit ſeinen Strafgerichten über ihn komme, darum denkt er immerhin auf böſe Unternehmungen: V. 5. voll Wehe und Unglück ſind alle ſeine Wege. Dabey iſt er, ſechſtens, trotzig und kühn: V. 5. ſtolz bläſt er ſeine Feinde hinweg. Siebentens, er iſt ſicher und fürchtet kein Unglück; V. 6. Er ſpricht bey ſich ſelbſt, ich werde nie wanken, kein Unfall wird mich je treffen. Achtens, Weß nun das Herz voll iſt, deß gehet der Mund über; die hoffärtigen Gedanken, die Bosheit und Rache brechen in ſträfliche Worte aus: V. 7. Sein Mund iſt voll Fluchens, voll Trug und Liſt; mit ſeiner Zunge redet er unglück- und verderbenanrichtende Worte. Damit zielt der Pſalmiſt auf die heimlichen Anſchläge und Unterredungen, in denen ſich die Böſen mit einander verbinden, andern Schaden zuzufügen. In jenen Zeiten waren um Kanaan herum, und vielleicht auch ſelbſt unter den Iſraeliten, viele Räuberbanden, die auf reiſende oder andere wohl auch unbewaffnete Menſchen lauerten, um ſie entweder zu berauben, oder gar grauſam zu tödten. Dieſe gefährlichen Unternehmungen werden nun, neuntens, im 8. Vers weiter beſchrieben.

V. 8 — 10. Der Böſe lauert im Hinterhalt bey den Dörfern; er erwürgt den Unſchuldigen in den Schlupfwinkeln; mit ſeinen Augen paßt er den Unglücklichen auf. Lauert in der Mörderhöhle, wie ein Löwe im Geſträuch; lauert, zu zerreiſſen den Armen; erhaſcht den Elenden, zieht ihn in ſein Netz. Sie wird hingeſtoſſen, ſie ſinkt, ſie ſtürzt in ſeine Mörderſtricke, die arme Pilgerſchaar. — Eben wegen der Unſicherheit pflegen im Morgenlande mehrere mit einander zu reiſen; aber wenn es geringe, niedrige Leute ſind, die ſich nicht genug mit Waffen verſe-

verſehen können: ſo werden ſie von den gewaltigen Räubern gefangen weggeführt oder ermordet. Und dieſe ruchloſen Leute denken denn nun wohl, Gott achte gar nicht auf ſo geringe Menſchen; er bliebe im Verborgenen, und ſehe und merke nicht auf ſolche ungerechte Handlungen der Menſchen. V. 11. Der Böſe ſpricht bey ſich ſelbſt: Gott achtet nicht darauf; er hat ſein Angeſicht verborgen; er ſieht nimmermehr darauf. So läugnen ſie die Fürſehung Gottes, und handeln nach ihren Lüſten. —

Welch ein trauriges Gemählde von dem Verderben des menſchlichen Herzens! So ruchlos würden gewiß die allermeiſten ſeyn, wenn ſie nach ihren natürlichen Trieben handeln dürften; wenn ſie nicht durch die Erziehung gebeſſert, nicht durch Geſetze und durch die Gewalt der Obrigkeit eingeſchränkt würden. — Wenn es aber mit dem Menſchen einmal gar dahin kommt, daß er keinen Gott mehr glaubt, oder wenigſtens daran zweifelt, ob die göttliche Fürſehung ſich auf einzelne menſchliche Handlungen erſtrecke, da ergibt ſich der unglücklich Verirrte gar bald allen Sünden und Laſtern. Was, denket er, wird Gott darnach fragen, wenn ich andere läſtere oder beleidige, wenn ich Wolluſt genieſſe, oder durch Unrecht Geld ſammle; darauf merket Gott nicht, das ſtrafet er nicht. — Nun iſt es zwar, Gott ſey geprieſen, vornehmlich durch Hülfe der chriſtlichen Religion ſo weit gekommen, daß unter uns wenige ſo ruchloſe Menſchen ſind, die denen ganz gleich wären, deren häßliches Bild dieſer Pſalm beſchreibt. Aber ſind nicht noch manche, die doch ähnliche böſe Geſinnungen bey ſich unterhalten, und die, zwar nicht auf eine ſo grobe, aber doch ſubtilere und feinere Art im Verborgenen an andern ſich verſündigen? So manche ſtolze und freche Untergebene fragen nichts nach ihren Vorgeſetzten; voll heimli-

heimlicher böſer Anſchläge bringen viele der Mächtigern und Reichern die Schwächern um ihr Einkommen und Vermögen. Sind doch auch ſo manche trotzige ſichere Menſchen noch unter den Chriſten, die auf ihr Geld und Gut oder auf hohe Gönner ſich verlaſſen, und bey ſich denken, ich werde nie wanken; die wohl auch durch betrügeriſche und liſtige Reden ſich verſchulden, und recht darauf lauern, wie ſie andere berücken und in das Verderben ſtürzen können. Da iſt es denn wohl erlaubt, mit dem Pſalmiſten Gott anzuruffen, daß er dieſen böſen Menſchen Einhalt thue, und ſich der Unſchuldigen mächtig annehmen wolle.

V. 12 — 14. Stehe auf, Gott, erhebe deine Hand, vergiß der Elenden nicht! Soll der Ruchloſe Gott ſo verachten, und bey ſich denken, du werdeſt es nicht finden? Du ſiehſt es, ja du ſiehſt und ſchauſt das Elend und den Jammer; du wirſt es vergelten mit deiner Hand. Auf dich verläßt ſich der Betrübte, du biſt des Waiſen Helfer. — Nur ſelten treiben es mächtige Sünder in die Länge. Gott ſetzet ihrer Bosheit Maaß und Ziel, und vergilt ihnen auch hier ſchon in dieſem Leben öfters nach ihren Werken; er hört, als ein barmherziger Vater, das Geſchrey ſeiner unterdrückten Kinder; das Seufzen der Wittwen, das Klagen der Waiſen iſt nicht vergebens; er kennt jedes Anliegen, das die Frommen in Sorgen ſetzt; ihr Jammer dringt ihm zu Herzen. O ſüſſe Beruhigung in allen Leiden; veſter Grund der Hoffnung zu Gott!

„Ich bins gewiß, du kannſt mich nicht verlaſſen, meine Zuverſicht; du ſchützeſt mich vor jedem Feind; du biſt mein Vater und mein Freund. Auf dich vertraut mein frohes Herz: ſo weichet Kummer, Sorg' und Schmerz.“

Am Schluß dieſes Pſalms ſcheint der fromme Dichter in die ferne Zukunft hinausgeſehen zu haben. Es waren zu Davids Zeiten noch viele Kananiter im Lande, und um Kanaan her lagen viele gegen die Iſraeliten feindſelig geſinnte Nationen, von denen die unbewaffneten Einwohner der Dörfer an den Gränzen nicht nur beunruhiget, ſondern auch wohl weggeführt und getödtet wurden. Da hoffet denn der Verfaſſer dieſes Pſalms, daß dieſe böſen Menſchen endlich vertrieben oder vertilgt werden würden; ja, er erkühnet ſich ſogar, ihre Beſtrafung von Gott zu bitten, und wünſchet dabey, daß der Herr ſein Reich auf Erden immer weiter ausbreiten möge. Er ſpricht zu Gott:

V. 15. und 16. Zerſchmettre den Arm des Böſewichts! — Er hoffet auch, es werde dieß einſt ſchnell geſchehn; darum ſetzt er hinzu: „Der Sünder, wo iſt er? Man wird den Boshaften ſuchen, und ihn nicht mehr finden. Jehovah iſt König immer und ewig; ſeine Feinde werden vertilgt.“ — Dieß geſchah ſchon einigermaſſen zu Davids Zeiten, da während ſeiner glorreichen Regierung die um Iſrael her liegenden heidniſchen Völker überwunden, viele von ihnen getödtet oder vertrieben wurden. Dieß geſchieht noch immer in unſern Tagen an vielen Orten: Gott beſtrafet immer noch viele, die nach ihm nichts fragen; er vertreibt eine heidniſche Nation nach der andern, oder gibt ſeinem Volke Macht, daß es die Heiden beherrſche. Der Herr iſt König unter den Völkern; er herrſchet immerdar mit ſeinem gewaltigen Arm. Und nun endiget ſich dieß Klaglied über die Böſen mit glaubigem Vertrauen zu Gott, das unſer Herz ſtets beleben ſoll.

V. 17. und 18. Den Wunſch der Elenden höret der Herr; du ſtärkeſt ihr Herz, du vernimmſt (ihr Gebet.) Du ſchaffeſt den Waiſen Recht und dem Gedrückten;

ten; er wird ferner nicht ſo gewaltthätig wüthen, der ſterbliche Erdenſohn. — Wie gnädig hat Gott dieſe Hoffnung der Frommen erfüllt? Er hat die Feinde ſeiner Kirche gedemüthiget; er hat durch Jeſum uns Sieg über die Welt verſchafft; er hat uns durch ihn die theure Verſicherung gegeben, daß er unſer Gebet ſtets erhören und unſere guten Wünſche erfüllen wolle. Nun dürfen wir denn vor ſterblichen Menſchen nicht zittern: unſer Gott iſt gewaltiger, als die ganze Welt; nun dürfen wir an ſeiner Verheiſſung nicht zweifeln: er hat uns in Jeſu von ſeiner Treue und Liebe die ſicherſten Beweiſe gegeben. Er ſtärkt unſer Herz durch den Glauben; er bleibt nicht ferne von uns in der Zeit der Noth; ſchaffet uns Recht, wenn wir unſchuldig leiden, iſt Retter der Unterdrückten. Gelobet ſey Gott, der uns hilft; geprieſen der Allgütige, der uns durch ſeinen Sohn Gnade und Seligkeit ſchenken wird! So erhöre denn auch um ſeinetwillen unſer Gebet, barmherziger Vater! Steure auch unter uns immer mehr allen Unternehmungen frecher Sünder; beſchäme die Unglaubigen durch die Gnade und Hülfe, die du den Deinen angedeihen läß'ſt. Schütze unſer ganzes Land und beſonders alle Einwohner unſers Ortes vor Gewalt und Unrecht der Böſen; beſchirme deine ganze Kirche wider alle liſtige Angriffe der Feinde. Gib deinen Segen zum Unterricht der heilſamen Wahrheit der Religion, daß Gottſeligkeit und wahre chriſtliche Tugend unter uns wohne, daß wir als deine Kinder dich lieben und mit einem heiligen Wandel verehren, bis wir dahin kommen, wo wir, über alle Leiden dieſes Lebens erhaben, dich ewig loben und preiſen! Amen!

Der eilfte Pſalm.

David gibt in dieſem Pſalm V. 1 — 3. ſein Vertrauen auf Gott zu erkennen, als ihm ſchon einige zur Flucht riethen; er verläßt ſich auf die Gerechtigkeit und den Schutz des Allwiſſenden und Allmächtigen, V. 4. bis 7.

V. 1. Bey Gott finde ich Zuflucht: Wie ſaget ihr denn zu mir: flieh, einem Vogel gleich, auf das Gebirge hin! — Es ſcheint, daß David dieſes Lied zu der Zeit gemacht habe, da er vor den gefährlichen Nachſtellungen des Königes Sauls ſich mehrmals mit der Flucht auf den hohen Gebirgen in Judäa und an den Gränzen des Landes retten mußte. Da riethen ihm wohl ſelbſt ſeine Freunde und Anverwandten, er möchte ſich retten. Denn die Gefahr, in der er ſchwebte, war groß. Seine Verfolger werden als liſtige Schützen vorgeſtellt, die ſchon die Pfeile auf den Bogen gelegt hatten, um ſie auf ihn abzudrücken. V. 2. Siehe, die Böſen ſpannen den Bogen, und legen den Pfeil an die Sehnen, um die Rechtſchaffenen im Finſtern zu durchſchieſſen. — Es waren auſſer Saul wohl noch mehrere an dem Hofe, die dem David nach dem Leben trachteten, die, wie in finſtern Schlupfwinkeln, auf ihn lauerten, und durch Liſt und Macht ihn zu verderben ſuchten. Ein gerechter König hätte nun wohl ſolchen mörderiſchen Unternehmungen Einhalt thun ſollen; aber eben hieran fehlte es unter Sauls Regierung; er ſelbſt verſündigte ſich durch Mordſucht an ſeinem Diener David; darum ſetzte der leidende Verfolgte hinzu:

V. 3. Wenn die Grundveſte zerrüttet iſt, was will der Gerechte machen. Der Regent und ſeine vornehmſten Staatsdiener ſind gleichſam die Grundveſte des ganzen Reiches, weil auf ihrer Weisheit und Gerechtig-

rechtigkeit in der Verwaltung der Landesangelegenheiten alles beruht. Wenn nun die Groſſen in einem Reiche ungerechte, treuloſe, verdorbene Menſchen ſind: wo will man da Gerechtigkeit finden? Wo Schutz wider Verfolger? Was will da der Gerechte machen? Nichts bleibet in ſolchen betrübten Umſtänden übrig, als was David ſagte: bey Gott finde ich Zuflucht. Und er gibt nun in dem Folgenden einige Urſachen an, warum er auf den Allerhöchſten ſein Vertrauen ſetzen könne.

V. 4. Gott iſt in ſeiner heiligen Wohnung; Jehovah hat ſeinen Thron im Himmel; ſeine Augen ſehen es, ſeine Blicke durchforſchen die Menſchenkinder. — David ſtellt ſich Gott auf ſeinem Thron in dem Himmel vor, wie er aus ſeiner erhabenen Höhe die ganze Erde überſchaut; wie er auch ſeine Leiden und die Verfolgungen ſeiner Feinde wahrnehme; ſeine Augen ſehen es; ſie ſchauen in das Innerſte der Seele, und merken alle Anſchläge des Herzens; ſeine Blicke durchforſchen beyde den Gerechten und den Sünder. Was kann ein Verlaſſener und Verfolgter, der auf Erden ſelbſt bey der Obrigkeit kein Recht findet, für einen gröſſern Troſt haben, als dieſen, daß doch noch ein gerechter Gott in dem Himmel ſey, daß der Allwiſſende ſein Leiden kenne, daß er ihn nicht lange ohne Hülfe laſſen werde, weil er das Böſe haſſet und ſtraft. Dieß hoffet nun David. Denn Gott iſt heilig.

V. 5. und 6. Wer Gewaltthätigkeit liebt, iſt ihm verhaßt. Er wird regnen laſſen über die Sünder geſchlängelte Blitze; er wird ihnen brennenden Schwefel und feurigen Wind zum Lohn geben. — Es ſcheint, David ziele hiemit auf das ſchreckliche Strafgericht, das einſt über Sodom und über die umliegenden Städte ergangen iſt, oder er entlehnte das Bild von einem heftigen

Donnerwetter, in welchem Blitze, wie Feuerklumpen, vom Himmel fallen, und die Städte der Gottloſen anzünden. Auſſerdem iſt im Morgenlande ein feuriger Wind, der ſubtilen brennheiſſen Sand mit ſich führt, ſo daß die Luft gleichſam glühend wird, und die Menſchen tödtet, die unter freyem Himmel ſind. Der Allmächtige hat alle Elemente in ſeinen Händen. Feuer, Luft und Waſſer ſind die ſchrecklichen Diener, die ſeine Befehle ausrichten. Sollten die Sünder nicht erzittern vor ſeinen Gerichten! Aber ſeine tugendhafte Verehrer ſehen getroſt zu ihm hinauf:

V. 7. Denn Gott iſt gerecht und liebet Gerechtigkeit; er ſchauet mit ſeinem Angeſicht auf die Rechtſchaffenen. — Der Fromme fürchtet ſich nicht, wenn auch am Himmel die Ungewitter ſich thürmen; ſein Gott iſt es, der Wolken und Wetter lenkt. Der Fromme fürchtet ſich nicht, wenn auch noch ſo viele Feinde ſich wider ihn ſetzen; ſein Gott iſt es, der aller Menſchen Herzen kennt, und die böſen Anſchläge der Sünder zerrütten kann. Wie viel weniger ſollen Chriſten muthlos und traurig werden, die von ſolchen Gefahren und Verfolgungen, dergleichen David erdulden mußte, faſt gar nichts erfahren. Denn ſind auch gleich noch hie und da einige Böſe unter uns, die auf den Tugendhaften mit den Pfeilen ſcharfer und beleidigender Worte zielen: ſo iſt ihnen doch die Macht genommen, den Friedfertigen das Leben zu nehmen. Wir wohnen ja doch meiſtens in Ländern und Staaten, in denen die Grundveſten nicht ſo zerrüttet ſind; in denen vielmehr ſtille und fleiſſige Einwohner vor allen andern bey den Obern Schutz und Gerechtigkeit erlangen können. Wenn uns dann zuweilen ſonſt ein Uebel trifft: ſo haben wir ja die Beruhigung, daß der gütigſte Vater im Himmel dieß unſer Leiden wohl kenne; daß er nach ſeiner Weisheit es über

uns ſelbſt verhängt, oder uns es wiederfahren zu laſſen, aus Güte beſchloſſen habe; daß er mächtig und liebreich genug ſey, der Trübſal bey Zeit noch ein Ende zu machen. — Was mir denn auch begegnen mag, bey Gott finde ich Zuflucht und Hülfe; Gott ſchauet von ſeiner heiligen Wohnung gnädig auf mich herab; er liebet Gerechtigkeit; er hilft den Rechtſchaffenen allen. Das nur ſey meine Sorge, wie ich die Rechtſchaffenheit meiner Geſinnungen in mir erhalten und ſo tugendhaft wandeln möge, daß ich meinem Gott wohlgefalle und ſeines Schutzes nicht unwürdig ſey. In dieſer guten Gemüthsbeſchaffenheit wolleſt du mich ſelbſt beveſtigen, o gütigſter Vater! Zu dir will ich fliehen, wenn ich mit meinen eigenen Begierden als mit Feinden zu kämpfen habe; bey dir will ich die Stärke ſuchen, die mir zum Siege nöthig iſt. Deine Macht und Güte ſind die Grundveſten meiner Hoffnung; Jeſus iſt mein Helfer; mein Beyſtand iſt der Geiſt, der mich heiliget: ſo werde ich in deiner Vereinigung, o mein Gott! vor allen Uebeln ſicher ſeyn. Denn du, mein Vater!

» Gibſt mir zum Kampfe deine Stärke, und deinen Geiſt zur Heiligung, und Kraft zu jedem guten Werke, im Leiden Troſt und Linderung. So geh ich durch die Prüfungszeit getroſt in jene Herrlichkeit.»

Der zwölfte Pſalm.

David klaget in dieſem Geſang vom 2. — 5. V. über den Mangel der Treue unter den Menſchen und über lügenhafte, falſche Freunde; er gibt aber auch V. 6. bis 9. ſeine Hoffnung zu erkennen, daß Gott nach ſeiner Verheiſſung ihn gegen die Böſen ſchützen werde. — Ohne Zweifel hat er dieſen Pſalm zu der Zeit gemacht, da er vor ſeinem Sohn Abſolom auf der Flucht ſich

befand, und da Anfangs ſo wenig unter ſeinem Volke waren, die mit aller Treue an ihm veſte hielten. Dieß beklaget er mit den Worten:

V. 2. Hilf, o Gott! die Frommen nehmen ab; der Treuen ſind wenige unter den Menſchen. — Beynahe der größte Theil des Landes war vom David abwendig gemacht worden, und dieß zwar durch manche ausgeſtreute Lügen; er klagt mehrmals darüber, daß jene treuloſen Leute, die vorhin an ſeinem Hofe lebten, ſich gegen ihn ſo freundlich geſtellt, und dann doch mit Abſolom es gehalten hätten. So ſagt er zum Exempel im 62. Pſalm: Sie gehen zu Rathe, wie ſie mich, den Unſchuldigen, von ſeiner Höhe ſtürzen können; ſie haben an Lügen ihre Luſt; ſie wünſchen Glück mit ihrem Munde, und fluchen mir im Herzen. Das iſt es denn, was er auch hier ſagt im 3. Vers: Lügen reden ſie mit einander; mit glatten Lippen ſprechen ſie aus doppeltſinnigen Herzen. Sie ſchmeichelten ihm, ſo lange er auf dem Throne war, und wenn ſie dann zu Abſolom kamen, machten ſie hinterliſtige Anſchläge gegen den Vater. Es ſcheint auch, daß ſie dieſem böſen Sohne Muth zugeſprochen, und ihm verſichert haben, daß ſie das Volk ſchon überreden und auf ſeine Seite bringen wollten. David hat daher, als König und Vater, gar wohl beten können:

V. 4. Gott wird ſie ausrotten, die glattzungigten Mäuler, die ſo ſtolz ſprechen, und ſagen: mit unſerer Beredſamkeit werden wir ſiegen; wir haben ja einen ſtets fertigen Mund, wer will uns übermeiſtern? — Nichts iſt gewöhnlicher, als daß böſe Menſchen auf ihre Lügen ſich verlaſſen. Und wie oft wird dieſe Sünde auch unter den Chriſten begangen? Wie viele ſtreuen Unwahrheiten gegen andere aus, und verlaſſen ſich dabey auf ihr Mundwerk, wenn man ſie einer Falſchheit über-

überführen, oder ſich gegen ſie vertheidigen will? Aber Gott, der Wahrhaftigkeit und Treue liebt, und der die Unſchuldigen nicht gerne leiden ſieht, kommt denn auch den Tugendhaften meiſtens zu Hülfe. Dieß iſt es, was David von ihm erwartet, indem er den Herrn alſo redend einführt:

V. 6. Um der zu Grunde gerichteten Armen und des Seufzens der Elenden willen will ich mich aufmachen, ſpricht Gott, will dem Verachteten Hülfe verſchaffen. — Wenn ſchon ein gerechter König ſeinen armen und ſeufzenden Unterthanen das geſuchte Recht nicht verſagen kann: ſollte Gott, der ſo gerecht, als barmherzig iſt, ſich ſeiner unterdrückten Kinder nicht annehmen? David empfand ſonderlich das Leiden gar ſehr, daß er nun von vielen verachtet wurde, und um dieß auszudrücken, gebraucht er am Ende des 6. Verſes in ſeiner Sprache ein Wort, welches anblaſen oder anhauchen bedeutet; ſeine Feinde blieſen gleichſam ſtolz die Backen auf, und er mußte ſich durch ihren Hauch als ein elender Verachteter verſcheuchen laſſen. Dieß kränkte ihn tief in der Seele; er klagte es ſeinem Gott, und ſuchte ſich durch die Treue der göttlichen Verheiſſungen zu tröſten:

V. 7. Die Worte (oder die Verheiſſungen) Gottes ſind rein, rein, wie Silber, geläutert im irdenen Tiegel, zerlaſſen ſiebenmal. — Gottes Treue hat ſich durch viele Proben bewieſen; ſeine Verheiſſungen ſind, wie das reinſte Silber, ganz unverfälſcht; da iſt keine Unwahrheit, kein Betrug in ſeinen Worten, wie in den Reden ſo vieler Menſchen. Die Treuloſen brechen ihr gegebenes Wort; aber was Gott verſpricht, das hält er gewiß. Dieß hatte David in ſeinem Leben ſo oft erfahren; dieß hoffte er denn nun auch in dem groſſen

Leiden, in dem er ſich mit ſeinen treuen Freunden und Unterthanen befand:

V. 8. Du, Gott! wirſt uns behüten; bewahren wirſt du uns vor dieſem Geſchlecht immerhin. Er erwartet, daß Gott die Rebellen demüthigen, und nicht zugeben werde, daß jene böſe Rotte über ſein Volk herrſche. — Er hoffet dieß von ſeinem Gott deſto eher zu erlangen, weil zu befürchten war, daß durch ſo böſe Beherrſcher das iſraelitiſche Volk durchaus verdorben werden möchte.

V. 9. Es wird alles umher voll böſer Leute, wenn unter den Menſchen ſich ein ſo verdorbenes Geſindel erhebt. — So nennt er die grundverdorbenen Leute, die mit ſeinem Sohne die Rebellion erregt hatten. Und es war allerdings groſſe Gefahr vorhanden, daß durch die böſen Beyſpiele eines ſo ungerathenen Sohnes, als Abſolom war, und durch ſeine laſterhaften Mitgenoſſen ſich die Sünden des Hofes durch die Stadt und das Land ausbreiten möchten. Das Volk ahmet meiſtens dem Beyſpiel der Vornehmen nach. Böſe Regenten machen böſe Unterthanen.

„Hilf, Gott! die Frommen nehmen ab; der Treuen ſind wenige unter den Menſchen!“ V. 2. — Kann man das nicht auch von unſern Zeiten ſagen? Scheint nicht Gottesfurcht und Redlichkeit an vielen Orten ſehr abzunehmen? Deſto mehr wollen wir Gott anruffen, daß er die Bemühungen derer ſegnen wolle, die durch den Unterricht aus dem göttlichen Worte und durch Erziehung die Seelen der Erwachſenen und der Jugend zu beſſern ſuchen. Deſto mehr wollen wir uns ſelbſt beſtreben, Religion und Tugend aufrecht erhalten und ausbreiten zu helfen. Gott, der du durch deinen Sohn das ſündige Menſchengeſchlecht zu erleuchten und zu beſſern angefangen haſt, ach vermehre ferner die Anzahl

deiner

deiner redlichen Diener; flöſſe durch deinen Geiſt vielen Seelen Geſinnungen der Rechtſchaffenheit und Treue ein, daß wir, dein Volk, dich mit unſern Worten und Werken verherrlichen.

„Mit glatten Lippen reden ſie aus doppelſinnigen Herzen.“ V. 3. So klagte David über die Liſt und Falſchheit ſeiner Feinde. Die Verſtellungskunſt iſt jetzt vielleicht gemeiner, als in vorigen Jahrhunderten. Je feiner die Sitten und die Lebensart der Menſchen werden, je mehr betrügen ſie einander mit ſüſſen Worten und heuchleriſcher Freundlichkeit. So will ich auf meiner Hut ſeyn, um von Heuchlern nicht hintergangen zu werden; ſo will ich mich deſto mehr von aller Falſchheit entfernen, und durch Aufrichtigkeit in Reden und Thaten die treuloſen Betrüger zu beſchämen ſuchen. Gott! gib mir die Gnade, daß ich den weiſen Rath meines Erlöſers befolge: ſeyd klug, wie die Schlangen, aber ohne Falſch, wie die Tauben!

„Die Verheiſſungen Gottes ſind rein; ſie ſind unverfälſcht, wie geläutertes Silber.“ V. 7. Du bleibeſt treu, o Allerhöchſter! wenn auch alle Menſchen Lügner ſeyn ſollten. Auf dein theures Wort verläßt ſich mein Herz; und ich bin getroſt. Du, Gott, wirſt die vor allen Uebeln behüten, die dir vertrauen.

„Du biſt Wahrheit; ewig ſoll mich von dir nichts
trennen, nicht die Welt, von Argliſt voll, mich erſchüttern können. Sollt' ich von der falſchen Welt
hier auch manches leiden: du führſt mich, nach deinem
Wort, einſt zu ewgen Freuden.“

Der dreyzehnte Pſalm.

Dieß iſt ein Gebet eines unter den langen Leiden ſeufzenden Bekümmerten, der, von Feinden unterdrückt,

 ſchleu-

ſchleunige Rettung von Gott bittet. Er klagt über den Verzug der göttlichen Hülfe im 2. und 3. Vers, und bittet in den folgenden, Gott wolle ſeine ſtolzen Feinde nicht über ihn ſiegen laſſen. David hat dieſen Pſalm wohl zu der Zeit gemacht, da er einige Jahre lang ſich auf der Flucht vor den Nachſtellungen des Königes Sauls an den Gränzen von Judäa aufhalten mußte. Da ſehnte er ſich nach der längſtgewünſchten Hülfe, und verdoppelte gleichſam ſein Geſchrey zu dem Gott, der ihn jetzt allein retten konnte:

V. 2. Ach wie lange, Gott! willſt du mein immer vergeſſen! Wie lange verbirgſt du vor mir dein Angeſicht! V. 3. Wie lange ſoll ich ſorgen in meinem Gemüthe, und ſoll meine Seele täglich voll Kummer ſeyn? — Dem ſchwachen Sterblichen kommt es in langwierigen Leiden oft vor, als wenn Gott ſein gänzlich vergeſſen hätte. In der Bangigkeit ſeines Herzens glaubt er, Gott wende ſein Angeſicht von ihm weg. Seine Seele, die ohnehin mit Schwermuth und Kummer zu kämpfen hat, wird zuweilen dadurch noch mehr gebeugt, wenn, wie es bey David war, hochmüthige und mächtige Feinde den Schwächern verachten und boshaft verfolgen. Da ſeufzet denn mancher, wie David einſt: Wie lange ſoll über mich der Feind ſich erheben? — Doch dieſe Betrübniß kann durch die Religion bey den Frommen gar ſehr gemildert, ja, ſie kann in Freude verwandelt werden. Wir müſſen nur bey jedem Anfall von ängſtlichen Sorgen alle unſere Anliegen Gott übergeben, und mit glaubigen Herzen von ſeiner Macht und Güte den gewiſſeſten Beyſtand erwarten. So dachte einſt David; er wendete ſich zu dem, der ihn bisher ſo gnädig beſchützet hatte:

V. 4. Siehe doch herab; erhöre mich, mein Gott! erheitere meine Augen, daß ich nicht im Tode entſchlafe!

ſchlafe! — David war während der Verfolgungen Sauls beynahe in ſteter Todesgefahr. Weil ihn Saul auch des Nachts überfallen und tödten laſſen konnte: ſo wußte er, wenn er ſich des Abends ſchlafen legte, nicht gewiß, ob er des Morgens die Augen wieder öffnen und noch unverletzt aufſtehen werde. Es kam ihm vor, als wenn ihn ſchon die Finſterniß des Todtenreichs umgebe, und er bittet daher ſeinen Gott, daß er ihm doch das Licht der Freuden wieder aufgehen laſſen und vor einem unverſehenen ſchnellen Tod gnädig bewahren wolle. Erleuchte meine Augen, hilf mir zur erwünſchten Glückſeligkeit, rette mich aus den Todesgefahren. Dergleichen bildliche Redensarten, vom Erleuchten der Augen, ſind dem David etwas gewöhnliches; ſo ſpricht er im 27. Pſalm im 1. Vers: Der Herr iſt mein Licht und mein Heil; für was ſoll ich mich fürchten? Und im 112. Pſalm: Dem Frommen geht das Licht auf in Finſterniß. Dieſen Troſt ſprach er ſich denn nun gleichſam ſelbſt zu; er hoffte gewiß, Gott würde ihn bewahren, daß ſich ſein Feind nicht rühmen könnte, er hätte ihn beſiegt; daß ſeine Gegner nicht jauchzen könnten, wenn er ſtürzte. Der Glaube war das Mittel ſeiner Beruhigung; die frohe Hoffnung zu Gott erheiterte ſein Gemüth, die Schwermuth entwich, und der freudige Geiſt belebte ſein Herz.

V. 6. Gott, ich vertraue auf deine Güte; mein Herz frohlocket ob deiner Hülfe; ich lobſinge Jehovah: denn er erzeiget mir Gutes. — Sie wurde erfüllt, dieſe für David ſo erfreuliche Hoffnung; Gott ließ die Tage ſeines Leidens ein Ende nehmen; er führte ihn aus dem Elend in das Vaterland zurück; er ſetzte ihn auf den Königsthron. Da brachte er Dankopfer ſeinem Gott, und ſang zu ſeinem Preiſe fröhliche Lieder. — Sollte uns dieß ſein Beyſpiel nicht tröſten und beruhigen, ſo oft

unſere Seele zu kümmerlichen Sorgen und Schwermuth geneigt iſt? Sollten wir nicht noch weit mehr, als David, unſer ganzes Vertrauen auf Gott ſetzen, da er uns durch Jeſum ſeine väterliche Liebe ſo deutlich verſichert hat? Wie könnte der beſte Vater unſer vergeſſen, der ſchon von Ewigkeit unſerer gedacht, und uns ſeinen Sohn zum Erretter aus allen Nöthen gegeben hat? Der Chriſt ſorget nie ängſtlich; nichts macht ihm bange, als ein einziger Feind, mit dem er immer zu kämpfen hat, die böſe Luſt mit ihren gefährlichen Wirkungen, die ausſchweifenden Begierden und Leidenſchaften, die uns ſo leicht überwältigen und ins Verderben ſtürzen können. In dieſem ſchweren Kampfe laſſet uns oft mit David zu Gott ruffen: verbirg nicht, o Gott! vor mir dein Angeſicht; ſiehe herab auf mich, o mein Vater! erleuchte die Augen meines Verſtandes, daß ich weiſe und ſtark ſey, die Begierden zu zähmen; daß weder Neid, noch Zorn, weder Liebe, noch Haß mein Herz je beſiege, und ich, als ein Todeswürdiger, in das Verderben dahin ſinke. Aber ich vertraue auf deine Güte; mein Herz frohlocket über den Beyſtand des guten Geiſtes; durch dich geſtärkt, beſiege ich Fleiſch und Welt! Ich lobſinge dem Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti; er befreyet meine Seele aus den Banden der Sünde; er erzeiget mir ewiglich Gutes! Dieſe Hoffnung wolleſt du an mir erfüllen, o Vater! um deines lieben Sohnes willen. Amen!

Der vierzehnte Pſalm.

David klaget in dieſem Liede vom 1. bis 3. V. über gewaltige Religionsverächter und grundverdorbene Leute, die das Volk unterdrückten. Er erwartet es, daß Gott ſie beſtrafen, und Iſrael wieder in einen glücklichen Zuſtand verſetzen werde. V. 4. bis 7.

Weil

Weil am Schluſſe dieſes geiſtlichen Geſanges ſchon Zion als die Wohnung Gottes vorgeſtellt wird: ſo muß David dieſen Pſalm wohl nicht zu Lebzeiten Sauls, ſondern zu der Zeit gemacht haben, da die böſe Rotte der Rebellen ihn vom Thron geſtürzt und ſich des größten Theils des Landes bemächtiget hatte. Unter dieſen Böſewichten waren denn auch ſolche, die daran zweifelten, ob ein Gott ſey. In dieſen Irrwahn konnten manche Leute zu Davids Zeiten gar leicht gerathen. Denn, da die Klugen und Vornehmen es wohl wußten, daß es mit dem Götzendienſt eitel Betrug ſey: ſo konnten ſie den falſchen Schluß daraus ziehen: es iſt auch wohl mit der Verehrung des Gottes Iſraels nicht beſſer. So dachten wohl die, von welchen David ſagt:

V. 1. Der Thor ſpricht in ſeinem Herzen: es iſt kein Gott. — Mit Recht nennet er ſie Thoren, die Gottesverläugner: denn man muß ja faſt der Vernunft Abſchied geben, wenn man die deutlichen Spuren der Macht, Weisheit und Güte des Schöpfers in den Kreaturen nicht erkennen will; daß ein Gott ſey, iſt allen offenbar: denn Gott hat es den Menſchen geoffenbaret. Dadurch, daß ſeine unſichtbare Macht und Gottheit erkannt wird aus dem Werke der Schöpfung, ſo daß Gottesläugner keine Entſchuldigung haben, (Röm. 1.) Die Himmel verkündigen die Ehre Gottes, die Erde prediget von ſeiner Güte und Liebe.

» Wohin ich nur mein Auge wende, ſtrahlt Gott aus allem mir hervor; mich heben alle deine Werke zu dir, o Ewiger! empor. Nur Thoren ſinds, die dieß nicht achten; Gott kennen, iſt der Weisheit Spur. Mit Freuden laßt uns ihn betrachten; ihn mahlt, ihn predigt die Natur. »

So bald die Menſchen in den Irrwahn fallen, daß kein Gott ſey, oder daß ſich das höchſte Weſen um die menſch-

menſchlichen Sachen nichts bekümmere; ſo bald fangen ſie an, auf verderbliche Anſchläge und in mancherley groſſe Sünden zu gerathen. So beſchreibet David jene Thoren: verdorben ſind ſie, abſcheulich ſind ihre Werke. V. 2. Da iſt keiner, der Gutes thue. Und es hatte ſich zu Davids Zeiten das Verderben der Sitten auch unter den übrigen Iſraeliten ſchon ſehr weit ausgebreitet, ſo daß beynahe das ganze Volk dadurch in Gefahr war, angeſteckt zu werden. Der heilige Dichter ſtellt ſich daher Gott als den gerechten Richter vor, der vom Himmel gleichſam, wie von ſeinem Throne, auf die Menſchen herabſchaue, und dieß faſt allgemeine Verderben wahrnehme.

V. 3. Gott ſchauet vom Himmel auf die Menſchen herab, um zu ſehen, ob jemand weiſe ſey, und nach Gott frage. (Ob er ſich bemühe, Gott zu erkennen, und glaubig zu verehren.) Aber alle ſind abgewichen, ſind grundverdorben; da iſt keiner, der Gutes thue, auch nicht einer. — David redet hier nicht von allen und jedem einzelnen Iſraeliten; denn er unterſcheidet von dieſen böſen Menſchen im 5. V. das Geſchlecht der Gerechten, die Familie der tugendhaften Gottesverehrer; ſondern er beſchreibt hier nur zuerſt die ganze Rotte der raubſüchtigen Underdrücker des Volks, der kühnen Religionsverächter und der übrigen laſterhaften Leute im Lande. Die alle ſieht der allwiſſende Richter als ſtrafwürdige Sünder an; keiner unter ihnen iſt, der das Gute verrichtete, was er thun könnte und ſollte; vielmehr unterdrückten ſie die Schwachen im Volke, und verſchlangen ihre Güter, ohne an den Richter im Himmel zu gedenken. Darum fährt David alſo fort:

V. 4. Wollen ſie es denn nicht erkennen, dieſe Uebelthäter, die mein Volk verzehren, die, wie Brod, es auffreſſen, und die Gott nicht anbeten. — In einem

Lande, wo einmal Rebellion ausgebrochen iſt, da werden göttliche und menſchliche Geſetze mit Füſſen getreten, da nimmt und raubt jeder Mächtige, was er erhaſchen kann, und die unbewaffneten Schwächern werden zu Grunde gerichtet. Doch David hatte die gewiſſe Hoffnung, daß Gott dieſe gewaltigen Tyrannen des Volks einſt mit furchtbaren Strafgerichten heimſuchen und ſeinen frommen Verehrern Hülfe leiſten werde.

V. 5. Schrecklich ſollen ſie ſich einſt fürchten: denn Jehovah ſtehet dem Geſchlecht des Gerechten bey. Dieſe Gerechten waren die, welche gottesfürchtig und den Geſetzen und ihrem König treu geblieben waren. Gott ſtand ihnen allerdings mächtig bey, und gab ihnen Sieg wider die ruchloſen Rebellen. Dieß wünſchte und hoffte David in folgenden Worten:

V. 6. und 7. Ihr (frechen Gottesverläugner!) verachtet des Armen Anſchläge; aber Gott iſt ſeine Zuflucht. David und die es mit ihm hielten, machten Anfangs nur einen geringen und ſchwachen Haufen aus. Und nichts iſt gewöhnlicher, als daß ſichere Sünder und gewaltige Volksunterdrücker die Anſchläge und Unternehmungen der Schwächern ſtolz verachten. Aber wenn Gott ihnen nur beyſteht, wenn er ihnen nur Hülfe ſenden will, dann haben ſie weder Liſt, noch Macht der Menſchen zu fürchten. Dieſe Hülfe erwartete David von ſeinem Gott; er hatte, als er aus Jeruſalem floh, die Lade des Bundes wieder nach Zion zurück gehen laſſen, 2 Sam. 14. Dort war alſo nach der Gedenkungsart der Iſraeliten die Wohnung Gottes, daher ſie Beyſtand erwarteten. Darum ſetzt David den Wunſch hinzu:

V. 7. Wer bringt uns aus Zion Hülfe für Iſrael! Aber er weiß, daß dieſe Zeit kommen würde, wenn Jehovah ſein bedrängtes Volk wieder zurück führen wird, da wird Jakob ſich freuen, da wird Iſrael fröhlich ſeyn!

Was David in dieſem Pſalme von den frechen Gotteſverläugnern und von den übrigen verdorbenen Menſchen ſeiner Zeit geſagt hat: ſie ſind alleſammt abgewichen; da iſt keiner, der Gutes thue, auch nicht einer: das hat Paulus im 3. Kap. im Brief an die Römer auf alle Menſchen zu ſeiner Zeit überhaupt angewendet, um damit die Wahrheit auszudrücken, daß keiner unter allen ſey, der die Geſetze Gottes vollkommen gehalten hätte. Die Heiden haben das ihnen bekannte Naturgeſetz übertreten, und werden durch ihr eigen Gewiſſen überzeugt, daß ſie ſtrafwürdige Sünder ſind. Von den Juden kann man das nehmliche ſagen, ja, ſie ſind noch gröſſere Sünder, als die Heiden, weil ſie auch ſogar das von Gott ihnen durch Moſen gegebene herrliche Geſetz übertreten haben. Und hielten denn wir die Gebote unſers göttlichen Lehrers mit aller der Gewiſſenhaftigkeit, wie es Gott von uns fordern kann? Ach, da iſt ja keiner, der alles ihm ſtets mögliche Gute gethan hat. Auch wir ſind abgewichen von Gottes Geſetzen, und von dem herrlichen Vorbilde, das uns Jeſus gegeben hat. Was würde aus uns geworden ſeyn, wenn nicht der Allgütige uns Hülfe aus Zion geſendet, wenn er nicht ſeinen geliebten Sohn in menſchlichem Fleiſche hätte auf Erden erſcheinen laſſen, um uns aus unſerm Verderben zu retten. Geprieſen ſey er, der allgütige Vater, daß er uns durch die Lehren der Weisheit aufgeklärt, daß er uns von der Thorheit des Unglaubens, von der Herrſchaft der Laſter und allen den ſchrecklichen Folgen der Sünde errettet hat, die unſere Glückſeligkeit zu Grunde gerichtet haben würden. Nun erkennen wir ihn, den einigen, wahren Gott, und den er geſandt hat, Jeſum Chriſtum, zu unſerm Troſte, zu unſerer Freude, und finden durch den Glauben an ihn das ewige Leben. Nie wollen wir mehr abweichen von ſeinen Wegen; nie

uns durch die Sünde aufs neue verderben, und zum Guten, wie vorhin, untüchtig machen. Stets wollen wir als ſeine getreuen Verehrer mit Inbrunſt ihn anbeten, mit kindlichem Herzen vertrauen, und ihm als Vater gehorchen, bis einſt ſein Sohn kommt vom Himmel, ſein Volk auf ewig zu befreyen, und mit ſich in ſein himmliſches Zion zu führen. Da wird Jakob ſich freuen, da wird Iſrael fröhlich ſeyn! Amen.

Der funfzehnte Pſalm.

David zeigt in dieſem Liede, wie diejenigen beſchaffen ſeyn müſſen, welche als wahre Verehrer Gottes ſich ſeines Schutzes und ſeiner Gnade erfreuen wollen. Sie müſſen ſich befleiſſigen, unſträflich zu wandeln, und alle Tugenden auszuüben, ſonderlich Menſchenliebe und Treue in Worten und Thaten. Er hat dieſen Pſalm wohl zu der Zeit gemacht, als er die Bundeslade auf den Berg Zion gebracht und ſie in einem dazu bereiteten Hauſe aufgeſtellt hatte. Denn Zion heißt gewöhnlich in den Davidsliedern der heilige Berg, auf welchem nun die Lade des Bundes ſtand, vor der die öffentlichen Religionsverſammlungen gehalten wurden. Nun mögen wohl auch zu Davids Zeiten viele Iſraeliten den Irrwahn bey ſich unterhalten haben, der ſo gar gemein iſt: wenn ſie Gott nur ihre Opfer gebracht und ihn öffentlich angebetet hätten, da wären ſie ſchon würdige Mitglieder ſeines Volkes, und könnten ſich auf ſeine Gnade verlaſſen; aber David warnet ſie vor dieſem falſchen Gedanken, und zeiget, daß Gott nur der Freund und Schutz derer ſey, welche die Tugend lieben und einen unbeſcholtenen Lebenswandel führen. Er lenket die Leſer und Zuhörer dieſes Liedes mit ihren Gedanken ſogleich Anfangs zu Gott hin, damit ſie ſich daran erinnern,

nern, daß ſie ihm die Pflichten ſchuldig ſeyen, welche er ihnen jeßt empfehlen wolle.

V. 1. Gott! wer darf bleiben in deinem Gezelte? wer darf wohnen auf deinem heiligen Berge? Das iſt, wen nimmſt du, o Gott! als deinen ächten Verehrer und gleichſam als deinen Gaſtfreund in deine Wohnung auf? Wer iſt würdig, in deinen gottesdienſtlichen Verſammlungen zu verweilen? Und nun beſchreibt er die Eigenſchaften ſolcher Lieblinge des Allerhöchſten, die ihm einen recht wohlgefälligen Gottesdienſt leiſten könnten. Die erſte iſt: Wer unſträflich lebt und die Tugend übt. Eine Religion, die nicht zur Tugend leitete, wäre den Menſchen nicht nüßlich, ſondern verderblich. Eben deswegen verehren wir Gott, damit wir uns durch Andachtsübungen ermuntern, ſeine Gebote zu halten. Wir heiligen uns ihm ſtets aufs neue, und bringen unſern Leib und unſere Seele zum Opfer ihm dar. Das nur iſt ein vernünftiger Gottesdienſt, der uns beſſer macht. Der Glaube muß in guten Werken thätig ſeyn, und nicht nur in Werken, ſondern auch in Worten muß ein Verehrer Gottes unſträflich zu bleiben, ſich bemühen. Darum fährt David fort: der iſt Gott angenehm,

V. 3. Der die Wahrheit redet von Herzen, der mit ſeiner Zunge niemand verläumdet. Lügen, Verläumdung und Läſterung ſind ein ſicherer Beweis, daß es einem Menſchen, der ſich ſo an ſeinem Nächſten verſündiget, an der wahren Liebe Gottes und der Menſchen fehle. Wie kann denn nun das Gebet oder das Opfer eines ſolchen verdorbenen Menſchen dem Gott angenehm ſeyn, der die Wahrheit geboten hat, und der es nie billigen kann, wenn ſeine Geſchöpfe durch Verläumdung betrübt und beleidiget werden? Wer die Menſchen ſchändet, der kann Gott nicht verehren; wer ſeine Geſchöpfe beleidiget und unglücklich macht, der

kann

kann nicht erwarten, daß ſein Gebet erhört und ſein Gottesdienſt dem Herrn gefallen werde. Die Böſen haſſet der Herr, die Lügner und die Falſchen ſind ihm ein Greuel; aber ſeine tugendhafter Anbeter die liebt und ſchützet er. Eben deswegen verlangt David, daß jeder fromme Iſraelit hierinnen Gott ähnlich werden ſollte: So fährt er fort im

4. V. Wer den verworfenen Böſen nicht achtet, und die ächten Verehrer Gottes ſchätzt, (der iſt nehmlich Gott lieb und werth.) Zwar ſollen wir die Sünder ſelbſt nicht haſſen, ſondern vielmehr ſie zu beſſern uns Mühe geben; aber wir dürfen ihnen doch nicht heucheln und durch Zeichen der Hochachtung ſie nicht noch mehr verderben. Denn eben dadurch würden wir eine ſträfliche Gleichgültigkeit gegen das Böſe zu erkennen geben. Die Frommen und Tugendhaften nur verdienen unſere Achtung und vorzügliche Liebe. Noch hat David einige Eigenſchaften eines rechten Anbeters Gottes im 5. Vers genennt.

Zuerſt die Treue in der Erfüllung der Zuſagen: zumal, wenn man ſie beſchworen hat: der iſt Gott angenehm, der, wenn er ſchwört, es (um Gottes Willen) hält, wenn es ihm auch gleich ſogar ſchaden ſollte; dann die Barmherzigkeit: der iſt Gott angenehm, der ſein Geld nicht auf Wucher gibt. — Kein Iſraelit durfte von andern Iſraeliten im Lande Kanaan Zinſe nehmen; ſie waren verpflichtet, ihren Brüdern ohne Rückſicht auf Wiedervergeltung einige Unterſtützung angedeihen zu laſſen; von Fremden durften ſie Zinſe fordern, wie Gott durch Moſen verordnet hatte. 2 B. Moſ. 22, 24. und 5 B. Moſ. 23, 20. Darauf zielet nun David hier; er verlangt, daß die, welche Gott einen angenehmen Dienſt leiſten wollen, ſich der Armen annehmen und durch ihren Ueberfluß ihnen zu Hülfe kommen

möchten. Das iſt es, was der Herr auch jetzt noch von uns erwartet. Zwar haben ſich die Zeiten und Umſtände ſo geändert, daß die allermeiſten genöthiget ſind, ihr Geld auf Zinſen anzulegen, und es iſt uns Chriſten gar wohl erlaubt, von andern Chriſten die gewöhnlichen Intereſſen zu fordern. Aber wenn wir Dürftigen zuweilen mit einem Theil unſers Vermögens aufhelfen können; wenn wir im Stande ſind, durch eine edle Wohlthätigkeit den Armen in ihren Sorgen einen Troſt zu verſchaffen, ohne von den Menſchen dafür etwas zu erwarten: ſo iſt dieß deſto mehr unſere Pflicht, da wir von Jeſu das einzige und höchſte Geſetz der Liebe ſo oft vernommen haben. Ein dem Herrn angenehmer Gottesdienſt iſt, die Wittwen und Waiſen in ihrer Trübſal zu beſuchen. Wohlzuthun und mitzutheilen, vergeſſet nicht: denn ſolche Opfer gefallen Gott wohl. Endlich ſchärfet David im 6. V. die Gerechtigkeit vornehmlich den Richtern mit den Worten ein, daß ſie gegen Unſchuldige kein Geſchenk nehmen ſollten. Das iſt aber nicht nur den Richtern geſagt; es werden dadurch alle und jede an die Pflicht erinnert, in ihren Urtheilen und in ihren Handlungen gegen andere billig zu ſeyn; dem Unſchuldigen beyzuſtehen und ſich dem Unrecht zu widerſetzen. Dann können ſie ſich die beygefügte Verheiſſung zueignen:

Wer das thut, der wanket ewig nicht; das iſt: er wird hier in dieſem Leben, und wird auch nach demſelben ewig glückſelig ſeyn. Haben wir denn alle dieſe ſchönen Tugenden zu allen Zeiten mit allen Kräften auszuüben, uns befliſſen? Lieſſen wir es nicht oft genug nur bey dem äuſſerlichen Gottesdienſt bewenden, ohne im Herzen rein und im Wandel unſträflich zu ſeyn? Ach wie viele Chriſten verſündigen ſich durch Lügen und Verläumdung, durch Betrug und Unrecht an ihren

Nebenmenſchen? Gott! vergib mir, um Jeſu willen, wo ich je mich durch Sünden dieſer Art verſchuldet habe. Flöſſe mir durch deinen Geiſt die Neigung zu allem Guten ein. Beveſtige in mir den Sinn der Rechtſchaffenheit und der wahren Menſchenliebe, damit mein Gebet dir angenehm, und mein Vertrauen zu dir wohl gegründet ſey. Du haſt mich aufgenommen in deine Wohnung, haſt mich durch Chriſtum als dein Kind mit vielen Wohlthaten erfreut, und in ihm das höchſte Beyſpiel der Liebe gegeben; verleihe mir denn auch die Gnade, daß ich ihm folge, und würdig werden möge, einſt in deine Wohnung einzugehn, und ewig bey dir zu bleiben. Amen!

Der ſechzehnte Pſalm.

Daß dieſer merkwürdige Pſalm von Chriſto handle, darüber haben wir das ausdrückliche Zeugniß des Apoſtels Petrus, der, getrieben durch den heiligen Geiſt, in ſeiner erſten öffentlichen Rede am Pfingſtfeſte zu Jeruſalem, behauptete, David habe in dem 16. Pſalm es vorher geſagt, daß der Meſſias nicht verweſen, ſondern aus dem Grabe wieder auferſtehen werde. David, ſprach Petrus zu den Juden, iſt geſtorben und begraben, und ſein Grab iſt bey uns, bis auf dieſen Tag; aber, da er ein Prophet war, und wußte, daß Gott es ihm mit einem Eide verheiſſen hatte, daß einer von ſeinen Nachkommen auf ſeinem Throne ſitzen würde: ſo hat er dieß auch voraus geſehen, daß Chriſtus auferſtehen, daß ſeine Seele nicht im Todtenreich bleiben und ſein Leib die Verweſung nicht erfahren werde. Apoſtelg. 2, 29. ꝛc. Aus dieſen Worten können wir auch ſchlieſſen, um welche Zeit David dieſen Pſalm gemacht haben mag, nehmlich, da er ſchon die groſſe Verheiſſung von Gott empfangen hatte, die

2 Sam. 7, 16 — 29. aufgezeichnet ſteht: dein Haus und dein Königreich ſoll beſtändig ſeyn; es ſoll immerdar dauern; dein Thron ſoll ewiglich beſtehen. Aus dieſer göttlichen Offenbarung, und vielleicht noch aus mehreren, wußte es denn alſo David, daß ſein ihm von Gott verheiſſener höchſter Thronerbe ein ewiges Reich beherrſchen, und ob er gleich getödtet werden würde, doch nicht verweſen, ſondern aus dem Grabe wieder auferſtehen und ſein immerwährendes Reich auf Erden beveſtigen ſollte. Indeſſen ſcheint es, daß David dieſes Lied unter betrübten Umſtänden gemacht habe, da er in groſſen Leiden war. Da tröſtete er ſich wohl mit dem Gedanken, daß auch einſtens der größte und ewige König Iſraels viele harte Prüfungen ausſtehen, aber doch nicht ganz unterdrückt, ſondern von Gott auf den Thron erhöht werden würde. Sollte ich, dachte er vielleicht, ſollte ich das nicht gerne leiden? Wird nicht auch ſelbſt mein ewiger Thronerbe einſt beten müſſen:

V. 1. Beſchirme mich, Gott, denn ich hoffe auf dich! Und auch ich will, wie er, zu Jehovah ſagen, V. 2: Du biſt der Herr! du biſt mein einiges, mein höchſtes Gut! So ſchloß ſich David veſt an Gott und an den Meſſias an, den er ſich gewiß als den allerfrömmſten Gottesverehrer vorſtellte. Und wie vollkommen hat nicht Jeſus dieſe Erwartung ſeines königlichen Vaters erfüllt? Er beſtrebte ſich ja in ſeinem ganzen Leben, Gott als den einzigen Herrn aller Geſchöpfe zu verehren. Schon von ſeiner Jugend an war es ſein Vergnügen, mit Gottes Wort ſich zu beſchäfftigen, und ihn in ſeinem Tempel zu verehren. (Luk. 2, 41.) Sein einziges, ſein höchſtes Vergnügen war es, von Gott zum Volke zu reden, ihn mit Wundern zu verherrlichen, und ganze Nächte mit ihm im Gebete umzugehen; er kannte keine Glückſeligkeit auſſer Gott.

V. 3.

V. 3. An den Heiligen auf Erden, an den Edlen werde ich mich herrlich beweiſen. — Die Heiligen ſind zur Religion Gottes eingeweihte und ihm geheiligte Menſchen, die zwar nicht ganz ohne Sünde und Fehler bleiben, aber doch das höchſte Weſen mit aufrichtigem Herzen verehren. Nur an ſolchen wahren Frommen hatte der Meſſias ſein Wohlgefallen. Wie freute er ſich im Geiſte, da er bemerkte, daß Gott ſeine Jünger mit gröſſern Einſichten und Kräften zu guten Werken verſah? Wie dankte er Gott, daß er ihm dieſe edlen Seelen zum Eigenthum geſchenkt, und ſie mit ihm in eine ſo genaue Verbindung geſetzt hatte? Ich preiſe dich, ſprach er, Vater und Herr Himmels und der Erde, daß du das, was den Weiſen und Klugen verborgen iſt, den Unmündigen, meinen Jüngern, geoffenbaret haſt! Ja, Vater, ſo iſt es wohlgefällig geweſen vor dir. Matth. 11, 25. Und Joh. am 17. ſprach er in ſeinem Gebete: Ich habe deinen Namen verkündiget den Menſchen, die du mir von der Welt gegeben haſt. So hatte der göttliche König an den edlen und gottgeheiligten Seelen all ſein Gefallen; und er hat ſich durch ſie und an ihnen verherrlichet. Nicht allein aber an ihnen, ſondern auch an allen ſeinen frommen Nachfolgern. Er hat ſie mit Erkenntniß der Wahrheit, mit guten Geſinnungen, mit Kräften zur Tugend verſehen. Er hat durch ſie die wahre Religion auf Erden ausgebreitet, und eben dadurch das herrlichſte Werk vollendet, das je auf Erden geſchah. So hat er ſelbſt die gröſte Ehre durch ſeine geliebten Jünger und Nachfolger erlangt: denn er ward durch ſie als Retter und Beglücker des Menſchengeſchlechts bekannt; ſein Name wird geprieſen in allen Landen. Das ſah David zu ſeinem Troſte vorher; das beveſtigte ihn in ſeinem Vertrauen zu Gott, wenn es ihm gleich übel gieng; das hielt ihn ab, zu fremden Göttern

ſeine Zuflucht zu nehmen. Denn er wußte es ja, daß einſt ſein erhabener Thronerbe eben dazu gebohren werde, um die Abgötterey auf Erden zu vertilgen, und die Menſchen zu lehren, wie ſie ſich an den einigen Gott halten, und auf ihn allein trauen ſollten. Er wird einſt denken und ſagen der Meſſias:

V. 4. Viele Plagen machen ſich die, die einem andern nacheilen; ich werde mit ihnen keine blutigen Trankopfer opfern; ich werde ihre Namen auf meine Lippen nie nehmen. — David war wohl mehr als einmahl in Verſuchung, heidniſchen Götzenopfern beyzuwohnen. Als er, zum Exempel, von ſeinem Sohne Abſolom bis an die Gränzen des Landes verjagt worden war, hätte er vielleicht Hülfe wider die Rebellen von heidniſchen Völkern erlangen können; aber, da hätte er mit ihnen Bündniſſe eingehen und bey ihren Götzenopfermahlzeiten ihre Namen in den Mund nehmen müſſen. Dazu konnte er ſich nicht entſchlieſſen. Wie hätte er aus jenem Kelch trinken können, in dem heidniſches Opferblut mit Wein gemiſchet wurde? Das war ihm ein Greuel, und er beveſtiget ſich in dem Entſchluß, nie die Namen der heidniſchen Götter anzuruffen: denn das konnte ja kein wahres Glück, das mußte viel Herzeleid bringen. Viel Plagen machen ſich die, die andern Göttern nacheilen. Das wird einſt der Meſſias nicht thun, dachte wohl David; er wird den Götzendienſt verabſcheuen; er wird ihn vertilgen. Wie herrlich iſt dieß durch Jeſum erfüllt worden! Er wurde einſt auch verſucht, einen andern, als den, der Gott iſt, anzubeten; der Verſucher wieß ihm auf jenem hohen Berge alle umherliegende Reiche der Erden, und ſprach: Alles dieß will ich dir geben, ſo du niederfälleſt, und mich anbeteſt. Matth. 4, 9. Du haſt ja nicht erſt nöthig, ſo viele beſchwerliche Arbeiten, ſo viel Schmach und Schmerzen zu überneh-

nehmen. Ich will dir durch Hülfe der heidniſchen Nationen das Reich verſchaffen. Aber Jeſus überwand den Verſucher durch die Erinnerung an die groſſe Pflicht aller vernünftigen Geſchöpfe: Du ſollſt anbeten Gott, deinen Herrn. Mit Abſcheu wieß er jenes Anerbieten zurück: Satan, weiche von mir! ich werde an jenen blutigen Trankopfern der Heiden nie Theil nehmen; ich werde mit Anruffung jener Götter nie meine Lippen beflecken. Gott allein will ich verehren:

V. 5. Jehovah, du biſt mein beſtes Theil; du biſt mein Freudentrank; du verſicherſt mein Erbe mir. — Unbeweglich war der Glaube des leidenden Königs; in Gott fand er ſeine Glückſeligkeit; Gott gewährte ihm das angenehmſte Vergnügen, wie der ſüſſeſte Freudentrank, den die Heiden unter Jauchzen und Singen bey Opfermahlzeiten genoſſen; und er hatte die gewiſſe Hoffnung, daß Gott ihm ſein rechtmäßiges Erbe, ſein Königreich, verſichern und beſtättigen werde. Eben ſo dachte Chriſtus in ſeinem ganzen Leben; ſo war er auch im Tode geſinnt. Das war ſeine Speiſe, daß er den Willen deſſen that, der ihn geſandt hatte. (Joh. 4.) Wenn andere bey fröhlichen Gaſtmahlen ihre Sinnen vergnügten: ſo war es ſeine Freude, in der Stille mit einigen Freunden von der Liebe des Vaters zu reden, und von der Herrlichkeit, die er den Seinen beſchieden hatte. Und er war gewiß, daß ihm das vom Vater verſprochene Reich nicht genommen werden könnte, wenn die Menſchen ihn auch tödten würden. Nein, dachte er, Gott, du verſicherſt mein Erbe mir; du läſſeſt mir das Reich nicht nehmen, das ich durch meine Lehre und meinen Tod ſtifte. Meine Gemeinde wird ſich ausbreiten unter den heidniſchen Völkern; ſie

wird dauern bis an das Ende der Erden; mir wird ein weit ausgebreitetes herrliches Erbgut zum Theil.

V. 7. Ich preiſe Jehovah, der mich ſo wohl berathen hat; auch des Nachts leitet mich mein innerſtes Gefühl zu Gott hin. Wie David nicht nur ſeinem Gott am Tage dankte, ſondern wie auch des Nachts ſein Herz zu ihm gerichtet war: ſo ſtellte er ſich auch die Gedenkungsart und die Geſinnungen des Meſſias vor. Und ſo war er ja in der That der göttliche König. Immerhin freute er ſich, daß Gott ihn ſo wohl berathen hatte; er dankte Gott gewiß in ſeinen Gebeten ſehr oft, wenn er es bemerkte, wie die Anzahl ſeiner Glaubigen immer gröſſer wurde; und wenn er es vorher ſah, daß endlich noch alle Völker die von ihm geſtiftete Religion zur Verherrlichung Gottes annehmen würden. Seine mit Gott ſo genau verbundene Seele war immerhin mit allen Gedanken und Sinnen zum Vater gerichtet; ganze Nächte brachte er im Gebete mit ihm zu; die Liebe Gottes erfüllte ſein Herz; an Gott dachte er immerhin.

V. 8. Ich habe Jehovah immerhin vor Augen; darum iſt er mir zur Rechten; ich werde nie wanken. — Gott vor Augen haben, heißt, ihn ſtets im Sinne behalten, an ſeine Befehle ſich ſtets erinnern, ſie immerhin befolgen. Wer Gottes Geſetze mit ſolcher Gewiſſenhaftigkeit und unausgeſetzter Treue hält, der kann gewiß ſeyn, daß Gott ihn mit ſeiner Macht unterſtützen, und auch auf den gefährlichſten Wegen nicht wanken und fallen laſſen werde. Wie David dieß ſo oft erfahren hatte: ſo konnte er es erwarten, daß auch der Meſſias, der Gott den vollkommenſten Gehorſam leiſten würde, eben dieſe Hülfe Gottes ſich verſprechen könnte. — Auf den Vater ſetzte Chriſtus all ſein Vertrauen. Denn ſeinen Willen zu thun, war er ſtets geneigt. Eben deswegen konnte

er

er es nun mit freudiger Zuverſicht hoffen, der Vater werde ihm in ſeinen Leiden mächtig beyſtehen, und ihm endlich nach ſeinem Tode und Wiederleben den herrlichſten Sieg über ſeine Feinde verleihen. Dieſe ſchöne Ausſicht in die Zukunft erquickte die zuweilen bekümmerte Seele des Meſſias; er vergaß gleichſam ſeine nahen Leiden bey der Vorſtellung der groſſen Glückſeligkeit, die Gott ihm mittheilen würde.

V. 9. und 10. Darob erfreuet ſich mein Herz und frohlocket mein Geiſt; auch mein Leib wird ſicher liegen: denn du wirſt meine Seele nicht im Todtenreich laſſen, und nicht zugeben, daß dein Geliebter verweſe. — David wußte es aus göttlichen Offenbarungen, daß der Meſſias zwar ſterben, aber nicht verweſen, ſondern wieder leben, und dann ewig herrſchen würde. Er hat dieſe groſſe Hoffnung von ſeinem göttlichen Thronerben im 110. Pſalme deutlich genug zu erkennen gegeben, wenn er ſagte: Der Herr hat geſagt zu meinem Herrn: ſetze dich zu meiner Rechten, bis ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füſſe; du biſt nach Art Melchiſedecks ein Prieſter und König ewiglich. Das war nun wohl Davids größter Troſt in ſeinem Leiden. Er hoffte auf das gewiſſeſte, daß er zu ſeiner Zeit Antheil an der Glückſeligkeit nehmen werde, die dem Meſſias von Gott beſchieden war; denn der Meſſias wird einſt zu Gott ſagen können: V. 11. Du zeigeſt mir den Weg zum Leben, der Freuden Sättigung vor deinem Angeſichte, die Wonne zu deiner Rechten ewiglich. Wie vollkommen wurde dieß an Jeſu Chriſto erfüllt? Gott rief ihn ins Leben wieder zurück, und führte ihn den Weg zur höchſten Glückſeligkeit; er ſättigte ihn mit Freuden; er erhöhte ihn zu ſeiner Rechten, ewige Wonne und Herrlichkeit iſt ſein Theil. Freylich erkannte der von Chriſto weiſſagende

Prophet die rechte Beſchaffenheit der erhabenen, himmliſchen Vergnügen noch nicht, die Chriſtus jetzt genießt, und die er den Seinen bereitet hat. Er meynte ohne Zweifel, der Meſſias würde hier auf Erden in ſeinem Reiche immerdar bleiben und mit ſeinen Unterthanen die reinſten Freuden der Religion und Tugend genieſſen. Er ſelbſt hatte ja öfters etwas ähnliches empfunden. Wenn er ſeinen Gott bey den ihm geheiligten Altären mit Dankopfern verehrte, da war er in der Verſammlung der Gott geheiligten Prieſter und der Menge des Volkes oft erfüllt mit den ſüſſeſten Freuden der Religion. — Welch eine noch weit gröſſere Wonne, dachte er wohl, wird diejenige ſeyn, welche Gott dem ewigen Könige nach ſeiner Auferſtehung aus dem Grabe bereiten wird! — Wir wiſſen es nun weit beſſer, als jene Propheten und Glaubige des alten Bundes, was für göttliche Freuden unſer Oberhaupt und Beherrſcher nicht hier auf Erden, in dem niedern Wohnhaus der Sterblichen, ſondern in dem herrlichſten Pallaſt der ewigen Stadt Gottes genießt; wir haben die angenehme Hoffnung, zu ihm zu kommen, und an ſeiner Seeligkeit den genauſten Antheil zu nehmen; wir dürfen uns auch alles andere zueignen, was David von Chriſto geſchrieben hat. Wie er, können wir ſagen: Gott! du biſt mein beſter Theil, du meine Labung, mein Freudentrank; du haſt mir, als deinem Kinde, ein ewiges Erbtheil verſichert; mir iſt ein liebliches Loos zugefallen; deine Gnade, mein Gott! deine Liebe, mein Jeſu! die herrlichen Gaben des heiligen Geiſtes, die ſüſſe Hoffnung des ewigen Lebens. O, ich danke Gott, der mich ſo wohl berathen hat. Ihn will ich immer vor Augen haben; ſeine Befehle ſollen aus meinem Herzen nie kommen. Er wird mir immer zur Rechten ſtehn; er wird mich unterſtützen durch ſeine Kraft, daß ich nicht ſtrauchle

auf

auf dem Pfad ſeiner Gebote. Ihm zu gehorchen, ſey meine Luſt; ihn zu lieben, meine Seligkeit. So wird mein Herz auch in Trübſal ſich freuen; auch im Tode werde ich ſtandhaft ſeyn: denn er wird meinen Leib im Grabe nicht laſſen; er nimmt meinen Geiſt auf in ſein herrliches Reich; gibt mir der Freuden Fülle vor ſeinem Angeſicht, die Wonne zu ſeiner Rechten ewiglich! Amen! Ja, gib ſie mir, mein Vater! durch Chriſtum, deinen Sohn! Amen!

Der ſiebenzehnte Pſalm.

Dieſer Pſalm enthält ein Gebet Davids um den Beyſtand Gottes wider gewaltige und grauſame Feinde. Er trägt ſein Begehren vor vom 1. bis 9. V. Dann beſchreibt er die böſen Abſichten und den eitlen Sinn ſeiner Feinde, V. 10. bis 14. und ſchließt mit Vertrauen zu Gott. Er ſcheint dieſen Pſalm zu der Zeit geſchrieben zu haben, als er vor ſeinem Sohne Abſolom fliehen mußte, und nicht von Menſchen, ſondern nur von Gott eine ſchleunige Hülfe erwarten konnte. Zu ihm ſchriee er:

V. 1. „Höre, o gerechter Gott! vernimm meinen Klaggeſang; merke auf mein Gebet, das nicht von falſchen Lippen kommt. Von dir erwarte ich das Recht; deine Augen ſehen auf Rechtſchaffenheit.“ — Da David ein Regent war, der unter keinem andern auf Erden ſtand; da er ſeine Feinde, die Rebellen, bey niemand verklagen konnte: ſo eilte er, als ein unrechtmäſſig Verfolgter, zu Gott, und verlangte von ihm einen gerechten Richterſpruch, weil er nichts gethan hatte, was ſein Volk und ſeinen Sohn hätte bewegen können, Aufruhr wider ihn anzufangen. Er berufft ſich auf ſeine Redlichkeit, und verläßt ſich auf Gott, der die Rechtſchaffenen

nen zu retten pflegt. Du weißt, ſpricht er, daß mein Gebet nicht von falſchen Lippen kommt; daß ich nicht ſo treulos, wie meine Feinde, gehandelt habe, und fährt dann im 3. Vers fort: du erforſcheſt und kenneſt mein Herz; du unterſucheſt es auch in der Finſterniß der Nacht; du läuterſt mich und findeſt kein Laſter bey mir. Und wie David von böſen Gedanken und Anſchlägen ſich frey wußte: ſo konnte er ſich auch auf die Rechtſchaffenheit ſeiner Worte und ſeines Wandels beruffen:

V. 4. Mein Mund, fuhr er fort, befleckt ſich nicht mit den böſen Werken der Menſchen; nach deinem Worte vermeide ich die Wege des Frevlers. — Hier ſehen wir, wie diejenigen beſchaffen ſeyn müſſen, welche ein erhörliches Gebet vor Gott bringen wollen: ihre Seele muß frey ſeyn von Falſchheit und Heucheley, ſo daß ſie ſich ſelbſt auf die Allwiſſenheit Gottes beruffen, und ſagen können: Gott, du kenneſt mein Herz; du ſieheſt auch meine nächtlichen, heimlichen Gedanken; du findeſt keine ſchändlichen Anſchläge bey mir. Freylich war David ein Sünder, wie andere Menſchen; aber er war doch ein treuer Regent und Verſorger ſeines Volks. Wenn wir denn alſo uns, leider! auch als Sünder bekennen müſſen: ſo haben wir doch den Troſt, daß Gott unſer Gebet nicht verwerfen werde, wo wir durch den Glauben mit ihm ausgeſöhnt ſind, wo wir von allen muthwilligen Sünden uns zu enthalten, und alles uns mögliche Gute auszuüben, uns redlich entſchloſſen haben. Reinige du ſelbſt, o Gott! meine Seele von allen unlautern Abſichten und böſen Neigungen, damit das Opfer meines Gebetes dir wohl gefalle. Nie müſſe ſich mein Mund beflecken mit ſchädlichen Reden; ſtets will ich nach deinen Befehlen die Wege der Sünder vermeiden. Stehe du mir nur mit deiner Gnade bey.

V. 5. Wenn du meine Tritte auf deinen Fußſteigen erhältſt: ſo gleiten meine Schritte nicht aus. — Ohne Gottes Beyſtand können wir die richtige Straſſe der Tugend weder wandeln, noch auch die rechten Wege der Glückſeligkeit ſicher hingehen. David bittet denn alſo zuerſt, daß Gott ihn auf der Bahn ſeiner Geſetze fortführen wolle; dann hoffet er mit vollkommener Gewißheit, er werde in keine Sünde fallen, und auch die Wege zu Segen und Glück wieder finden. Wer Gottes Willen zu thun ſich bemüht, der kann ſich auch getroſt auf ſeinen Beyſtand verlaſſen. Den ſuchet ſich David in den folgenden Worten zu erflehen:

V. 6. Zu dir bete ich: denn du erhöreſt mich; Gott! ſo neige denn deine Ohren zu mir; höre, was ich ſage. V. 7. Laß deine wunderbare Güte mir wiederfahren; du hilfſt ja mit deiner Rechten von ihren Verfolgern denen, die dir vertrauen. — Der Glaube Davids erfüllte ſein Herz mit kindlichem Vertrauen zu Gott, und die Erfahrung, die er in ſo manchem Leiden gemacht hatte, daß Gott denen beyſtehe, die von ihm Hülfe verlangen, ſtärkte ſein Vertrauen dermaſſen, daß er von der wunderbaren Güte und Macht Gottes alles Gute erwarte. Ja wohl hatte ſich die Güte des Allerhöchſten gegen David wunderbar erwieſen: wie oft hatte er ihn aus den Händen ſeines mächtigen Verfolgers, des Königes Sauls, wie oft in Kriegen gegen mächtige Feinde gerettet? Dieß machte ihn denn ſo kühn, daß er von ſeinem Gott die allerzärtlichſte Fürſorge ſich in folgenden Worten erbat:

V. 8. und 9. Bewahre mich, wie den Apfel im Auge; mit dem Schatten deiner Flügel bedecke mich vor den Ruchloſen, die mich zu Grunde richten wollen; vor meinen Feinden, die mich wüthend umzingeln. — Was nimmt ein kluger Menſch beſſer in Acht, als das Innerſte

ſeines

ſeines Auges? David hoffet, Gott werde ihn, gleich⸗ſam mit ſeiner Hand, wie ſein eigenes Auge bedecken, und vor Schaden behüten. Gewiſſe Arten von Vögeln pflegen über ihre Jungen, wenn ſie Gefahren merken, die Flügel auszubreiten, oder ſie wenigſtens vor den ſtechenden Sonnenſtrahlen ein wenig zu beſchatten. Eine ſolche mütterliche Fürſorge erwartet David von ſeinem Gott. — Welch ein Troſt für den leidenden Frommen! Wie einen Augapfel im Auge, ſo beſchirmet Gott ſeine Geliebten; mütterlich ſorgt er für ſeine Kinder. Und er ſteht ihnen mit ſeiner Macht deſto mehr bey, je grau⸗ſamer ihre Feinde ſind. Dieſe ſeine Feinde beſchreibet nun David in den folgenden Verſen. Er hatte es Gott ſchon geklagt, daß ſie den böſen Anſchlag gefaßt hatten, ihn zu Grunde zu richten; daß ſie ihn, wie ganz wü⸗thend, zu umzingeln gedächten; und nun ſchildert er ihren Stolz.

V. 10. Sie ſind umgeben mit Fett; (ſie brüſten ſich, die Groſſen, dickbeleibten Anführer der Rebellen;) mit ihrem Munde reden ſie ſtolze Worte. V. 11. Schon umringen ſie mich; ſie zielen, mich mit ihrem Auge zur Erde zu ſtürzen, gleich einem Löwen, der nach Beute ſchnaubt; gleich einem jungen Löwen, der in der Höhle lauert. Auf, Jehovah! gehe ihm entgegen; krümme ihn darnieder; errette mein Leben mit deinem Schwerdt von dem Böſewicht. — Wenn man bedenkt, daß bey⸗nahe das ganze Land durch die Anhänger Abſoloms ge⸗gen den David aufgebracht worden war, daß ſehr viele von den Groſſen am Hofe ſtolze Anführer dieſer Rotte waren, und nun die gefährlichſten Anſchläge ſchmiedeten, ihren rechtmäſſigen König mit einem groſſen Kriegsheer zu umzingeln, und zu Grunde zu richten: ſo wird man die Rechtmäſſigkeit dieſes Gebetes leicht einſehen. Es iſt eines von den Kriegsgebeten, darinnen David von

Gott

Gott Hülfe wider ungehorſame Rebellen verlangt. Er ſtellt ſich Gott als den mächtigſten Kriegshelden vor: Auf, gehe meinen Feinden entgegen; rette mein Leben mit deinem Schwerdte von dem Böſewicht; V. 14. von jenen Leuten (rette mich) mit deiner Hand, o Jehovah! von den Leuten, die in dieſer Welt ihren Glückstheil empfangen; denen du aus deinen verborgenen Schätzen den Bauch anfüllſt; die genug Kinder haben, und ihren Ueberfluß ihren Kleinen hinter ſich laſſen. — Unter den vielen Aufrührern waren ohne Zweifel ſehr viele reiche und mächtige Leute, die aber auch nur auf dieſer Erde ihre Glückſeligkeit ſuchten. Ihr höchſtes Gut war ein groſſes Vermögen, eine zahlreiche Familie, und die Hoffnung, daß ſie ihren Kindern ein groſſes Erbtheil hinterlaſſen konnten. Aber David erwartete eine andere Glückſeligkeit.

V. 15. Ich will in Unſchuld dein Antlitz ſchauen; ich will ſatt werden nach deinem Bilde, wenn ich erwache. — In dieſen Worten liegt etwas, das David ſchon in dieſem Erdenleben erwartete; dann aber ſcheint etwas darinnen zu liegen, was er in einem künftigen Leben hoffte. Das erſte war, daß er als ein unſträflicher und von Gott beglückter Mann wieder in Zion die Freude genieſſen würde, vor Gottes Angeſicht zu kommen, und ihn mit fröhlichen Opfern zu verehren. Das andere war, daß er einſt, wenn er nach dem Todesſchlummer wieder erwachen würde, an der herrlichen Erſcheinung Gottes ſich ganz ſättigen und das reinſte Vergnügen genieſſen könnte. Auch ich will an dir, o Gott! meine höchſte Freude ſuchen, nicht im Ueberfluß vergänglicher Dinge. Das ſey mein Troſt in allen betrübten Zufällen des Lebens. Sinnlich denkende, ungebeſſerte Weltmenſchen mögen ihre Glückſeligkeit auf dieſer Erde ſuchen; ſie empfangen, wie ſie es ſich wünſchen, in die-

ſem

ſem Leben ihr Theil. Gott läßt es ihnen wohl gehen, weil ſie doch auch noch manches Gute verrichten, oder auch, weil er durch ſeine Güte ſie zur Buſſe leiten will; dann aber heißt es nach ihrem Tode: gedenke, Sohn, daß du dein Gutes empfangen haſt in jenem Leben. Aber ewig erfreut wird der fromme Gottesverehrer. Dieſer Gedanke ſoll mein Verlangen nach irdiſchen Gütern einſchränken und mäſſigen; ſie können ja doch ihren Beſitzern nicht die wahre Wohlfahrt des Geiſtes gewähren. Mir iſt in jener Welt ein beſſeres Erbtheil beſchieden, und auch hier auf Erden ſchon kenne ich eine reiche Quelle reinerer Freuden. Wenn ich dich glaubig verehre, o gütigſter Vater! wenn ich in dir meinen Troſt und meine Zufriedenheit ſuche, o Jeſu! da erfüllen mein Herz Empfindungen, die weit angenehmer ſind, als alle Erdenluſt. Und wie erfreulich iſt die Ausſicht in jene ſchönere Welt; wie herzbelebend die Hoffnung, daß auch unſer Leib einſt wieder erwachen wird. Wenn du kommen wirſt in deiner Herrlichkeit, o du mächtiger Erretter von Sünde und Tod; wenn du auch meinen Staub beleben und mich mit dir in den Himmel einführen wirſt: dann werde ich ſchauen dein Antlitz in Gerechtigkeit; dann werde ich, wenn ich erwache, an deinem herrlichen Bilde mein Auge weiden, und mit ewigen Freuden mich ſättigen. Gib mir dieſe Seligkeit, o Vater! um deines Sohnes willen. Amen!

Der achtzehnte Pſalm.

Dieß iſt ein Danklied Davids, des Dieners Gottes, welches er zu der Zeit aufſetzte, als ihn der Herr von den Verfolgungen Sauls und aller ſeiner Feinde errettet, und die um Kanaan her liegende heidniſchen Völker beſiegt hatte. 2 Sam. 8. Er erzählt zuerſt

V. 2 — 20.

V. 2. bis 20. daß er in ſo vielen groſſen Gefahren von Gott gerettet worden ſey; dann zeigt er die Gründe an, warum Gott ihm ſo gnädig gehoffen habe, V. 21 — 27. Endlich drückt er ſeine Hoffnung aus, daß er von Gott noch ferner geſchützt werden, und daß ſein Reich ewig ſeyn würde, V. 28 — 51. Ohne Zweifel hat er auch nachher dieſes Lied öfters ſingen laſſen, wenn er etwa einen Krieg geendiget, und ſich und ſein Volk von gewaltigen Feinden befreyet hatte. Da entquollen aus ſeiner Seele Empfindungen des Dankes und der Liebe gegen Gott, ſeinen mächtigen Beſchützer, er ſang alſo:

V. 2. Herzlich lieb hab' ich dich, Jehova, meine Stärke, Jehovah, mein Fels, meine Veſte, mein Erretter, mein Gott, mein Hort, auf den ich vertraue, mein Schild, mein Helm, der mich bedeckt, mein hoher Zufluchtsort! Gelobt ſey er! Ich rief Jehovah an, und er hat mich von meinen Feinden errettet. — Alles, was ein Volk in Zeiten des Krieges zu ſeiner Sicherheit nöthig hatte, das fand David in ſeinem Gott; er gab ihm Stärke und Muth; er beſchützte ihn auf hohen Felſen, und umgab ihn gleichſam mit ſeiner Macht, wie mit einer feſten Mauer; er war ihm ein ſtarker Schild, der ſeinen Leib vor Verletzungen bedeckte; und wie ein wilder Stier mit ſeinem Horn ſich ſchützt, und ſeinen Feind erlegt: ſo ſchützte Gott David ſeinen Geſalbten, und ſtieß ſeine Feinde zu Boden. Alles Gute, was David in dieſen Kriegen verrichtet hatte, ermunterte ihn zum Preis ſeines Gottes: gelobt ſey er, ich rief ihn an, und er errettete mich von allen meinen Feinden. Die Freude Davids über dieſe Errettung war deſto gröſſer, je gröſſer die Gefährlichkeiten waren, in denen er mehrere Jahre hindurch ſich

Bayeriſche Staatsbibliothek München

befunden hatte. Dieſe Todesgefahren und ſeine Errettung aus denſelben beſchreibt er nun im 5 — 7. V.

V. 5 — 7. Mich hatten Fallſtricke des Todes umzingelt; die Bäche Belials ſchrecketen mich. Mich umgaben die Netze der Unterwelt, die Schlingen des Todes fiengen mich ſchon. In meiner Angſt rief ich zu Jehovah; ich ſchrie zu meinem Gott empor. Er hörte in ſeinem Pallaſt meine Stimme; mein Geſchrey drang bis zu ihm hinauf. — David ſtellet ſich, wie die Morgenländer zu thun pflegen, den Tod als einen gefährlichen Jäger vor, der ihm Fallſtricke und Netze gelegt hätte, um ihn in das Todtenreich hinabzuziehen. Und da die Juden glaubten, daß in dieſem Todtenreich oder in dem Verſammlungsort der abgeſchiedenen Seelen, gewiſſe fürchterliche rauſchende Bäche ſeyen; ſo ſaget David, ſchon ſey er dieſen furchtbaren Strömen des Todtenreichs nahe gekommen, und nicht ferne von dem Orte geweſen, wo B e l i a l herrſcht, der des Todes Gewalt hat. So pflegten nemlich die Iſraeliten auf eine dichteriſche Weiſe den Tod zu beſchreiben, als ein ſchädliches Weſen, das den Menſchen ſehr furchtbar wäre. In dieſen Todesängſten nun rief David zu ſeinem Gott. Wie viele ſchöne und erbauliche Denkmale ſeiner Gottſeligkeit und Geduld hat der fromme Dichter uns hinterlaſſen? Die Leiden, die ihm wiederfuhren, verbanden ſeine Seele immer genauer mit Gott; zu ihm ſeufzte er im Verborgenen, zu ihm ſchrie er laut empor, und Gott erhörte ihn in ſeinem herrlichen Pallaſt, in dem Himmel; er ſchickte ihm Hülfe von ſeinem Heiligthum. — Dieſe mächtige Hülfe beſchreibet nun David mit den erhabenſten Bildern; er ſtellet ſich Gott vor, als den majeſtätiſchen Beherrſcher der ganzen Welt, wie er ſich erhebt von ſeinem Throne, und in den Wolken des Himmels näher zur Erde herabkömmt, um ſeinen Diener

David aus den Händen mächtiger Feinde zu befreyen; er kömmt, der Allgewaltige, in einem Wetter, das gleichſam die ganze Erde erſchüttert, und ſeine Feinde zu Boden ſchlägt.

V. 8 — 17. Es wankte, es bebte das Erdreich; die Grundveſten der Berge zitterten; ſie bebten vor ſeinem Zorne. Gluthdampf gieng von ſeinem Angeſicht aus; freſſend Feuer aus ſeinem Munde; glühende Blitze fuhren von ihm herab. Er neigte den Himmel und ließ ſich hernieder; ſchwarzes Dunkel war unter ſeinen Füſſen. Er ſchwebte auf dem Cherub, flog auf den Fittigen des Windes daher und hüllte ſich in Finſterniß ein; da waren ſchwarze Fluthen, Wolken über Wolken! Vor dem Feuerglanz, der vor ihm hergieng, floh das Gewölke; es fielen Hagel und glühende Blitze! Er ſchwenkte ſeine Pfeile und ſtreute ſie umher; warf Blitze auf Blitze, und machte ſie beſtürzt. Nun ergoſſen ſich die Waſſerſtröme; aufgedeckt war der Erde Grund vor deinem Schelten, Jehovah, vor dem Sturm deines ſchnaubenden Zorns. Er griff aus der Höhe herab, und nahm mich, und zog mich aus den Waſſerfluthen; er errettete mich von meinen gewaltigen Feinden, von meinen mich übermannenden Widerſachern. — Was kann herrlichers von Gott geſagt, wie kann ſeine mächtige Hülfe ſchöner geſchildert werden? David überſah ohne Zweifel, als er dieſes ſchrieb, die Jahre ſeines vorigen leidenvollen Lebens; er erinnerte ſich, wie oft ihn Gott wunderbar aus den Fluthen der Trübſal gezogen, und vom nahen Verderben gerettet hatte. So wie in einem ſchrecklichen Donnerwetter die Erde und die Menſchen erbeben, ſo mußten die Feinde Davids vor ihm erzittern, weil Gott ihm zu Hülfe kam; er ſtreckte gleichſam ſeine Hand aus dem Himmel; er zog ihn aus den wüthenden Waſſerfluthen. Dieſe herrliche Rettung beſang er

nun voll Dank und Freuden, und ſchrieb alle ſeine beglückten Thaten Niemand als Gott zu:

V. 19. Meine Feinde griffen mich an in meiner Unglückszeit, aber Jehovah ſtand mir mächtig bey; V. 20. er führte mich (aus der Enge) auf ein weites Feld; er befreyete mich, weil er mich liebte. — Wenn wir auch ſchon in keinen ſo groſſen Lebensgefahren uns befanden, als David unter den Verfolgungen und blutigen Kriegen; ſo finden wir demohngeachtet wohl meiſtens in unſerm Leben Urſachen und Veranlaſſungen genug, die uns, wie einſt David, zum Dank und Preis Gottes, unſers Erretters, erwecken können. Hat er uns nicht ſchon in der Jugend aus mancher Gefahr befreyet, vor vielen Krankheiten entweder bewahrt, oder auch wohl gar vom Tode gerettet? Hat er uns nicht wider manche Anſchläge der Feinde beſchirmet und uns aus vielen Sorgen geholfen? Herzlich lieb hab ich dich, mein Gott, meine Stärke, mein Fels, mein Erretter biſt du. Gelobt ſey er, ich rief ihn an und er erhörte mich.

"Ich rief dem Herrn in meiner Noth: ach Gott! vernimm mein Schreyen; da half mein Helfer mir vom Tod, ließ Troſt mir angedeihen. Drum dank, ach Gott! drum dank ich dir, ach, danket, danket Gott mit mir! Gebt unſerm Gott die Ehre!"

Aus dem Leben Davids läßt ſich die zwar bekannte aber tröſtliche Wahrheit mit vielen Beweiſen beſtättigen, daß die Leiden ein Beförderungsmittel der Frömmigkeit ſind. Während der glücklichen Zeit ſeiner Regierung, unter dem Genuß der Freuden des Hofes, wurde Davids Herz gegen Gott lau, er gerieth auf die Abwege des Laſters. Aber Sorgen und Kümmerniſſe nöthigten ihn zum Gebet, und die Rettung aus der Noth erfüllte ſeine Seele mit Liebe zum Herrn. So wird auch unſer Herz mit Dank und Freude erfüllt, wenn Gott unſer

Gebet

Gebet erhört. Da erkennen wir die Liebe, mit der er ſich unſerer annimmt; da bemerken wir die Spuren ſeiner beſondern Fürſehung für uns, ſeine Kinder; da ſehen wir auch, wie wohlthätig er unſere Tugend belohnt.

V. 21—27. Nach meiner Unſchuld lohnete Jehovah, nach meiner Hände Reinigkeit vergolt er mir. Denn die Verordnungen des Herrn befolge ich, und thu nichts Böſes wider meinen Gott. Ich habe ſtets all ſeine Geſetze vor Augen, und entferne mich nicht von ſeinen Geboten. So werd ich von ihm unſträflich erfunden, weil ich mich hüte vor allen Miſſethaten. Drum wird mir der Herr nach meiner Unſchuld vergelten; nach meiner Reinigkeit, die ihm gefällt. Dem Gütigen erweiſeſt du dich gütig, dem Reinen, wie es der Reine, dem Verkehrten, wie's der Verkehrte verdient. — Zwar wird auf dieſer Erde Böſes und Gutes nicht immer vergolten; aber es kommt doch meiſtens die Zeit, da Gott ſeine frommen Verehrer nach einigen Leiden wieder erfreuet und ſegnet. Wie der Menſch iſt, ſo verhält ſich gemeiniglich Gott gegen ihn; das drücket David mit den Worten aus: bey den Reinen biſt du rein, und den verkehrten Menſchen behandelſt du als einen Verkehrten. Die Sünde hat ſchon auf Erden ihre böſen Folgen, Angſt im Gewiſſen, auch wohl Schande vor Menſchen, Unglück und Verderben. Aber wer reines Herzens iſt, und unſträflich wandelt, der wird durch viele angenehme Früchte der Tugend erfreut, und Gott lohnet ihm noch überdieß mit Segen und Vergnügen. David konnte daher ſeinen damaligen Glückszuſtand mit Recht als einen Gnadenlohn ſeiner Liebe zu Gott, ſeiner Treue und ſeines Gehorſams betrachten. Und eben dieß ſoll uns ſtets ermuntern, wie er in ſeiner Jugend that, unſträflich zu wandeln. Ja! dieß ſey mein Vorſatz, gütigſter Gott und Vater! Dei-

ne Verordnungen will ich befolgen, und nichts thun wider deine Befehle. Deine Geſetze ſeyen mir immer vor Augen, daß ich mich nicht entferne von deinem Worte. Reinige ſelbſt, heiliger Gott, alle meine Geſinnungen, und leite mich nach deinem Worte auf rechter Straſſe; dann wirſt du einſtens meinen Glauben und meine Tugend durch Jeſum nach deiner Gnade ewig belohnen.

Im letzten Theil des Pſalms vom 28 — 51 V. beſchreibet David nach ſeinem dankbaren Herzen in vielen ſtarken Ausdrücken, wie Gott ihm wider ſeine Feinde beygeſtanden und herrliche Siege verliehen habe; er äuſſert dabey ſeine Hoffnung, daß er ihm auch noch ferner helfen, viele Nationen ihm unterwerfen und ſein Reich auf ewig beſtättigen werde. Obgleich dieß alles ſich ſonderlich zunächſt nur entweder auf Kriegshelden oder auch Regenten anwenden läſſet, die, wie David, in groſſe Gefahren gerathen: ſo liegt doch auch manches zur Erbauung für uns darinnen.

David ſpricht V. 28. du hilfſt dem bedrängten Volke, du erniedrigeſt die Stolzen. — Der allmächtige Gott hat Iſrael, er hat ſeinem Diener David ſo oft in ihren Bedrängniſſen geholfen; er ließ ihnen, wie es im 29. V. heißt, des Glückes Freudenlicht wieder ſcheinen: ſollte er nicht mit ähnlicher Vatergüte auch mir zu Hülfe eilen? Dann aber bin ich ſeiner Gnade und Hülfe am würdigſten, wenn ich in der Frömmigkeit und Tugend am eifrigſten und doch auch am demüthigſten bin. Die Stolzen erniedriget Gott!

V. 31. Untadelhaft iſt Gottes Regierung, rein und durchläutert ſind Gottes Worte. V. 32. Er iſt ein Schild allen, die auf ihn trauen. Hiemit beſtättiget David die Gerechtigkeit der Fürſehung und

die Treue in den Verheiſſungen Gottes. Wenn es auch gleich ſcheint, als ob es der Herr zuweilen dem Frommen ſehr übel gehen laſſe: ſo ſind ſeine Rathſchlüſſe dennoch weiſe und gut; er wird ſchon zu ſeiner Zeit ſeine Verheiſſung erfüllen; er wird ſeine treuen Diener endlich aus allem Jammer retten: ein Schild iſt er allen denen, die auf ihn trauen. Dieß erfülle uns ſtets mit Muth und Freudigkeit, daß wir, wie David, unerſchrocken in allen Gefahren bleiben; daß wir auch im Leiden Gott loben und preiſen, und dem glaubigen Helden es nachſprechen: (V. 33.) Gott iſt es, der mich mit Kraft umgürtet; der mir gefahrloſe Wege bahnt. (V. 36.) Du gibſt mir deine Hülfe zum Schild, und deine Rechte ſtehet mir bey; deine freundliche Güte machet mich groß. (V. 47.) Es lebe Jehovah; gelobt ſey mein Fels; erhaben der Gott, der mir hilft! (V. 49. ꝛc.) Er wird mich über alle Widerſacher erheben, und ich will ihn preiſen unter den Völkern; will deinem Namen lobſingen, mein Retter! So rühmet David ſeinen Gott, und ſieht dann hin auf das ewige Reich, das aus ſeiner Familie entſpringen würde. V. 51. Groſſe Glückſeligkeit gibt Gott ſeinem Könige; er erzeigt Gnade ſeinem Geſalbten, und ſeinen Nachkommen immer und ewig. Dieſe groſſe Glückſeligkeit hat mein Gott auch mir geſchenkt; er hat Jeſum, ſeinen Geſalbten, zum König über ſein Volk geſetzt; er hat mich aufgenommen in ſein göttliches Reich; hat mich errettet von der Strafe und Knechtſchaft der Sünde; hat mich mit dem Ueberfluß ſeiner himmliſchen Güter geſegnet, und durch ſeinen Geiſt zur Tugend geſtärkt. Gelobet ſey Gott, der mir hilft; geprieſen mein König und Herr, der mich auch künftig nicht verlaſſen, der mich einſt in ſein herrliches Reich aufnehmen und ewig er-

freuen wird! Amen! Schenke mir dieſe Gnade, o Vater, durch Jeſum Chriſtum, deinen Sohn! Amen!

Der neunzehnte Pſalm.

Dieß iſt ein Loblied auf die göttlichen Offenbarungen. Vom 2 — 7. V. wird die Offenbarung durch die Werke der Schöpfung, vom 8 — 12. V. die höhere Offenbarung, die Gott in ſeinem Worte gab, gerühmt. Dabey wünſchet denn David, daß er doch den Geſetzen, die uns Gott in dieſem Unterricht ertheilet hat, auch immer gemäß leben möchte. V. 13 — 15. Die Offenbarungen Gottes in den Werken der Natur beſchreibet David folgendermaſſen:

V. 2. Die Himmel erzehlen die Herrlichkeit Gottes, das Firmament verkündiget das Werk ſeiner Hände. — Wer das bewundernswürdige Gebäude der Himmelskörper nur ein wenig betrachtet, der wird daran gar leicht die Gröſſe und Weisheit Gottes erblicken. Wer aber die ungeheure Gröſſe der Sonne und der übrigen Sterne bedenkt, der muß über die Macht des Allerhöchſten in Erſtaunen geſetzt werden. Denn die meiſten Sterne ſind viel hundert, ja, viel tauſendmal gröſſer, als die Erde; ſie hängen alle in freyer Luft, und werden, durch das genaueſte Gleichgewicht von einander entfernet, in ſteter Ordnung gehalten; ſie gehen alle die ihnen vorgezeichnete Bahn. So verkündigen ſie einen Tag nach dem andern, die Kraft und Weisheit des unſichtbaren Schöpfers; und in jeder hellleuchtenden Nacht rühmet ihr Glanz den Gott, der in einem unzugänglichen Lichte wohnt. Wer iſt er, der dieß prächtige Gebäude der ganzen Welt geſchaffen, der dieſe Sonnen und Sterne nach Maaß und Zahl und Gewicht mit einander ſo kunſtvoll verbunden hat? Welch ein wei-

ſes, welch ein mächtiges Weſen muß er ſeyn? V. 3. Dieß ſaget ein Tag dem andern laut, dieß thut eine Nacht der andern kund! In allen Gegenden der Erde, wo nur Menſchen wohnen, kann man dieſe groſſe Wahrheit vom Daſeyn Gottes an den Werken der Schöpfung erkennen; ſelbſt das Anſchauen ſo vieler nützlicher, ſchönen, und zum Theil auch lieblicher Kreaturen, führet uns auf den Gedanken, es muß doch Einer ſeyn, ein Ewiger, der vor allem da war, der dieß alles gemacht hat. So wird die unſichtbare Gottheit verkündiget durch die Natur. V. 4. Und das iſt keine Sprache, das ſind keine Worte, deren Schall man nicht verſtünde. — Alle Völker ſind im Stande, bey wenigem Nachdenken dieſe Stimme Gottes zu hören. V. 5. Durch alle Lande ertönet ihr Klang; bis an das Ende der Welt erſchallt ihre Rede. O Menſch!

"Vernimms, und ſieh die groſſen Werke, die die Natur dir aufgeſtellt! Verkündigt Weisheit, Ordnung, Stärke, dir nicht den Herrn, den Herrn der Welt? Kannſt du der Weltgeſchöpfe Heere, den kleinſten Staub fühllos beſchaun? Durch wen iſt alles? ihm ſey Ehre! Mir, ruft der Herr, ſollſt du vertraun."

Und welch ein herrliches Geſchöpf iſt vornehmlich die Sonne, die unſer ganzes Planetengebäude erleuchtet? David betrachtet ſie nach der Art, wie man zu ſeinen Zeiten davon dachte, daß ſie nehmlich des Abends gleichſam in eine von Gott für ſie bereitete Wohnung ſich hinablieſſe, und des Morgens aus dieſem Schlafzimmer prächtig wieder hervorgienge. V. 6. In dieſem Weltgebäude, ſpricht er, hat Gott der Sonne eine Wohnung bereitet. Wie ein Bräutigam im ſchönen Schmuck, wie ein königlicher Held in glänzender Kriegesrüſtung, ſo tritt ſie am frühen Morgen majeſtätiſch aus ihrer

Wohnung wieder hervor, um ihre Bahn freudig dahin zu laufen; V. 7. ſie ſchreitet von einem Ende des Himmels und vollführet ihren Kreißlauf an dem andern Ende deſſelben. Nichts bleibet unbeſchienen von ihrer wärmenden Hitze. — Einen herrlichern Beweis des Daſeyns Gottes hätte David wohl nicht geben können, als die Sonne in ihrem Auf- und Niedergang, in ihrem alles beſtrahlenden Glanze. Sie iſt eine ungeheuer groſſe glühende Weltkugel, durch die der Schöpfer alles um ſie her belebt. Durch ihren Schimmer gibt er uns das Licht, dadurch wir zur Erkenntniß der Geſchöpfe und ſelbſt des Schöpfers gelangen, dadurch wir weiſe und zu vielen nützlichen Geſchäften geſchickt gemacht werden; mit ihrem alles durchdringenden Feuer erwärmt ſie die Oberfläche der Erde; erzeuget die Gewächſe, die Kräuter, die Bäume, reiniget und ſtärket die Luft, daß ſie eine Lebensquelle für Thiere und Menſchen wird; durch ſie ſchaffet Gott den ſchönen Frühling, durch ſie reifet er die ſüſſen Früchte des Obſtes und die erquickenden Trauben; durch ihren angenehmen Glanz am Morgen und Abend, und das liebliche Roth, das vor ihr hergeht und ſie begleitet, erfreuet ſie das menſchliche Auge. Welch ein herrliches Bild der Gottheit iſt die Sonne! Vor ihr entweichet die Finſterniß; Feuerglanz ſtrahlt über den Gebirgen hervor; es erſchallt die Luft von Freudenliedern der Vögel, die gleichſam dem Schöpfer lobſingen. Ewiger, Allmächtiger, in Strahlen der Majeſtät gekleidet, zeigeſt du dich deinen dich bewundernden und anbetenden Geſchöpfen!

»Mein Auge ſieht, wohin es blickt, die Wunder deiner Werke. Der Himmel prächtig ausgeſchmückt, preiſt dich, du Gott der Stärke! Wer hat die Sonn' an ihm erhöht? Wer kleidet ſie mit Majeſtät? Wer rufft dem Heer der Sterne?»

»Erheb ihn ewig, o mein Geiſt, erhebe ſeinen Namen! Gott, unſer Vater, ſey gepreiſt! Und alle Welt ſag' amen! Und alle Welt fürcht' ihren Herrn, und hoff' auf ihn, und dien' ihm gern! Wer ſollte Gott nicht dienen?»

Nun beſchreibt David im zweyten Theil dieſes Liedes die noch gröſſern Vorzüge und Wirkungen der geoffenbarten Religion. Er hatte zu ſeinen Zeiten nichts weiter, als die fünf Bücher Moſe und etwa noch das Buch Joſua. Die in den Schriften Moſis enthaltene Religion iſt es, deren Lob er beſingt. Wie, wenn er erſt die übrigen vortreflichen Bücher gehabt hätte, welche nach ihm die Propheten geſchrieben, welche die Evangeliſten und Apoſtel uns hinterlaſſen haben? Wenn er die durch Jeſum erhöhte Erkenntniß Gottes und die durch ihn veredelten Geſinnungen der Chriſten gekannt hätte: was würde er dann für einen herrlichen Lobgeſang zum Ruhm der geoffenbarten Religion verfertiget haben? Wir wollen ſeine Worte ſo betrachten, daß wir ſie auf die durch den Sohn Gottes uns geoffenbarten Wahrheiten und gegebenen Lehren anwenden.

V. 8. Gottes Religion iſt ohne Tadel; ſie beſſert die Seele. Wahrheit iſt die Lehre Jehovah; ſie machet die Einfältigen weiſe. — Alle Götterlehren der Heiden waren mit Wahn und Aberglauben befleckt; ſie führten die Menſchen in Irrthum und verderbten ihre Herzen. Aber die von Gott geſtiftete Religion allein iſt ohne Tadel; ſie verbeſſert die Einſichten der Menſchen; ſie gibt ihnen richtige Erkenntniß des Schöpfers und ſeines Willens und ſeiner Werke; ſie beruhiget und erquicket das Herz, und lehret die beſte Weisheit, die auch ſelbſt die Ungelehrten und Einfältigen zu verſtändigen und guten Menſchen macht. V. 9. Die Befehle Jehovah ſind gerecht; ſie erfreuen den Geiſt; die Gebote

Gottes ſind lauter und erleuchten die Augen. — Unter den Befehlen Gottes werden nicht nur die Geſetze und Sittenregeln, ſondern auch die Religionsanſtalten mit begriffen; beyde konnten die Iſraeliten erfreuen. Wenn ſie die Gebote Gottes und die Sittenlehren hielten: ſo hatten ſie davon groſſe Vortheile und viel Vergnügen; wenn ſie die Opfer im Tempel darbrachten, wurden ſie im Gewiſſen beruhiget, oder auch durch fröhliche Danklieder zum Lobe Gottes ermuntert. Deswegen vergleicht David die göttlichen Verordnungen mit einem hellen Lichte, das die Augen erleuchtet, das iſt, das die Menſchen durch Weisheit aufklärt, ſie beſſert, erfreuet und glückſelig macht. V. 10. Ganz vollkommen wahr, von Wahn und Irrthum frey iſt Gottes Religion; ſie wird ewiglich dauern. — Das alles konnte man ſchon mit vollem Rechte von derjenigen Religion ſagen, die Gott durch Moſen den Iſraeliten, vermittelſt ſeiner höhern Offenbarung, gegeben hatte; wie vielmehr von der weit vortreflichern durch Chriſtum geſtiftete Religion? Jene moſaiſche hatte, um der Schwachheit der Juden willen, nur Schattenbilder von den künftigen Gütern; ſie hatten viele furchterzeugende Drohungen der Geſetze, dadurch die Seelen der Menſchen noch nicht ganz gebeſſert, nicht ganz erfreuet werden konnten. Aber die Religion, die uns der ewige Vater durch ſeinen Sohn gegeben hat, iſt ganz vollkommen; ſie lehret uns die Gottheit viel deutlicher, als jene, kennen; ſie giebt das beſte Mittel zur Beruhigung der Gewiſſen; ſie eröffnet uns die angenehmſten Ausſichten in die herrlichen Gegenden des Himmels; durch ſie ſchenket uns Gott die höheren Gaben des heiligen Geiſtes; erfüllet unſere Herzen mit den ſüſſen Empfindungen ſeiner Liebe und mit der freudigen Hoffnung des ewigen Lebens. Was iſt koſtbarer, was Seelenerquickender! V. 10. Die Religionslehren Gottes

tes ſind wahr, ſind alleſamt richtig; wünſchenswerther ſind ſie, als Gold, als viel köſtliches Gold; ſüſſer ſind ſie der Seele, als Honig dem Munde; angenehmer, als der lauterſte Honigſaft. V. 12. Auch werden Gottes Verehrer durch ſie erinnert (und erweckt) ihre Pflicht zu thun; und wer ſie hält, der hat groſſen Lohn. —

Aber haben wir denn dieſe vortreflichen Religionslehren auch immer gehalten? V. 13—14. Wer kann wiſſen, wie oft er fehle? Verzeihe mir die verborgenen Sünden, und vor muthwilligen bewahre deinen Knecht, daß ſie nicht über mich herrſchen. So werde ich unſträflich bleiben und rein von groſſer Miſſethat. — Wie oft habe auch ich die Gebote meines Gottes übertreten? Wie manche von mir ſelbſt unbemerkte Begierde hat mein Herz befleckt? Wie manches unüberlegte, leichtſinnige Wort habe ich geſprochen? Wie vieles Gute unterlaſſen, das ich wohl hätte thun können? Ach wer kann merken, wie oft er fehle? Verzeihe mir, Gott! um deines Sohnes willen, alle Fehltritte meines vorigen Lebens. Reinige meine Seele von allen argen Gedanken; (V. 14.) daß ich, rein von muthwilligen Sünden, unſträflich wandle, und durch grobe Miſſethaten mich nicht verſchulde. V. 15. Möchte dir doch meine Bitte gefallen, möchteſt du dieſen Wunſch meines Herzens erfüllen! Gott, du Fels meiner Hoffnung, mein Erretter, du Urſprung aller meiner Seligkeit! ach erfülle ihn, meines Herzens Wunſch, durch Chriſtum deinen Sohn. Amen!

Der zwanzigſte Pſalm.

Dieſer Geſang iſt ein Gebet des Volkes für den Regenten zur Zeit des Krieges, darinnen die Unterthanen ihm Gottes mächtigen Beyſtand gegen die Feinde erflehen, und ihr Vertrauen auf Gott zu erkennen geben.

Ehe

Ehe man in jenen Zeiten einen Krieg anfieng, wurden meiſtens feyerliche Opfer Gott dargebracht, und bey ſolchen gottesdienſtlichen Handlungen ſcheint dieſer Pſalm gebraucht worden zu ſeyn. Er iſt in einzelne abwechſelnde Chöre eingetheilt; der erſte Chor vom 2 — 5. V. enthält den Wunſch und die Gebete des Volkes für den Regenten.

V. 2 — 5. Gott erhöre dich zur Zeit der Noth, der Gott der Jakobiten beſchütze dich. Er ſende dir Hülfe vom Heiligthum, er ſtehe aus Zion dir mächtig bey. Er gedenke an all' deine Opfer, das Fett deines Brandopfers gefall' ihm wohl. Er gebe dir, was dein Herz wünſchet; er müſſe alle deine Anſchläge erfüllen. Wir wollen jauchzen ob deiner Hülfe; wollen im Namen unſers Gottes die Fahne erheben. Alle deine Bitten gewähr' dir Jehovah. — Hierauf antwortet der andere Chor im Namen des Königes, oder auch im Namen der Prieſter, die das Opfer Gott darbrachten: V. 6. Nun weiß ich, daß Jehovah ſeinem Geſalbten hilft; er erhört ihn von ſeinem herrlichen Himmelsthron.

So haben fromme Iſraeliten zu allen Zeiten Schutz wider die Feinde und Segen in ihren Unternehmungen von Gott erwartet. Sie erkannten es, daß auch die Groſſen und Gewaltigen der Erde ſich vor dem Allmächtigen demüthigen und ſeinen Beyſtand im Gebete erflehen müßten. Vornemlich war dieß bey den Königen Iſraels nöthig. Denn es war ein geringes Volk, in Vergleichung mit den groſſen und mächtigen Feinden, mit denen es faſt ſtets zu kämpfen hatte. Eben dadurch wollte Gott zeigen, er ſey der einzige wahre Gott, daß er dieſem ſchwachen Haufen der Iſraeliten gegen viele mächtigere Nationen einen Sieg nach dem andern verlieh; und daher konnten ſie auch dasjenige

jenige mit Grund und mit veſtem Vertrauen ſagen, was nun im folgenden 7. V. ſteht:

V. 7. Jene rühmen ſich ihrer Wagen und dieſe ihrer Reuterey; wir aber Jehovah, unſers Gottes. Jene fielen und ſtürzten dahin; wir aber bleiben ſtandhaft ſtehn. Hilf, Jehovah! Der König erhöre uns, wenn wir zu ihm beten! — Zwar haben wir Chriſten keine ſo beſondere Verheiſſung, daß Gott uns auch ohne die vorzüglichſten Kriegszurüſtungen gegen mächtige Feinde beſchützen werde; aber wir können doch dieſe Worte einigermaſſen auf uns anwenden. Nur allzuoft verlaſſen ſich die Menſchen auf ihre Weisheit, auf ihre guten Anſchläge, auf den mächtigen Beyſtand der Vornehmen, oder auf ihre eigene Kraft und Geſchicklichkeit; aber wie leicht ſind alle dieſe menſchlichen Stützen zerbrochen? Wie bald die klugen Entwürfe vereitelt? Möchten wir uns doch immer mehr gewöhnen, alſo zu denken: jene verlaſſen ſich auf ſterbliche Menſchen, dieſe auf vergängliche Güter und betrügliche Künſte; wir aber verlaſſen uns auf den allmächtigen Gott, der allein die menſchlichen Sachen nach ſeinem Willen regiert, der unſern guten Unternehmungen glücklichen Fortgang verleihen kann. Der Weiſe rühme ſich nicht ſeiner Weisheit; der Starke rühme ſich nicht ſeiner Stärke. Vom Herrn kommt Sieg wider die Feinde, vom Herrn kommt Segen und Heil in allen Geſchäften.

Doch dieſes Lied ſoll uns nicht nur vor blindem Vertrauen auf menſchliche Kräfte warnen; ſondern auch zur Verehrung ſeiner Macht und Weisheit und zum Vertrauen auf ſeine Güte ermuntern; es ſoll uns vornehmlich an die Schuldigkeit der Chriſten erinnern, für die Obrigkeit und alle Menſchen fleiſſig zu beten. So will ich denn recht oft dieſe und ähnliche Wünſche bey mir unterhalten: O ihr meine geliebten Brüder und Schweſtern!

Gott erhöre euch, wenn ihr um Segen fleht; der Gott ſeines Volkes beſchütze euch. Er ſende euch Hülfe von ſeinem Heiligthum; er ſtehe euch in euren Unternehmungen mächtig bey. Er gebe euch, was euer Herz wünſchet; alle eure Anſchläge woll' er erfüllen. Vornehmlich, o Gott! erhöhe dein Volk; ſchütze dein Eigenthum, das du dir durch Jeſum ſo theuer erworben haſt. Gib der Wahrheit einen Sieg nach dem andern, daß Irrthum und Laſter die Herrſchaft verliere; daß Religion und Tugend die Menſchen beglücke; daß dein Name in allen Landen verherrlichet werde, und alle Nationen endlich erkennen, daß du allein wahrer Gott biſt, und Jeſus der von dir verordnete König und Beherrſcher der Welt. Amen! So geſchehe es!

Der ein und zwanzigſte Pſalm.

David gibt in dieſem Liede vom 1 bis 9. Vers ſeine Freude über den Beyſtand und den Segen zu erkennen, welchen Gott ihm auf mancherley Weiſe verliehen hatte; ſtärket ſich im Vertrauen auf den Allmächtigen, und hoffet ferner Sieg über ſeine Feinde. V. 10. bis zu Ende. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß David dieſen Pſalm um die Zeit gemacht habe, da er die groſſe Verheiſſung vom ewigen Reiche von Gott empfangen und ſchon einige wichtige Siege über heidniſche Völker erhalten hatte, wie uns dieß 2 Sam. am 7 und 8. aufgezeichnet iſt. Da er denn einen oder etliche Kriege gegen die Heiden glücklich geendiget hatte: ſo ſang er:

V. 1. Gott! der König freuet ſich deiner mächtigen Hülfe, und wie ſehr frohlocket er ob deinem Siege? — Mit demüthiger Empfindung ſeiner eigenen Schwäche ſchreibet er die Thaten, die er verrichtet hatte, ſeinem Gott zu; nicht ſeine, ſondern des Gottes Iſraels

Siege ſind es, die er erfochten hat. Denn er hatte ſich ja den Beyſtand Gottes erbeten, und der Allerhöchſte hatte ſein Flehen gnädig erhört.

V. 2. Du gabſt dem Könige, was ſein Herz wünſchte; du haſt ihm das Verlangen ſeines Mundes nicht verſagt. — Doch David hatte Gott nicht nur Dank zu ſagen für den mächtigen Schutz, den er gegen ſeine Feinde ihm angedeihen ließ, ſondern auch für viele andere groſſe Wohlthaten. Mit dankbarem Herzen erinnerte er ſich auch an dieſe Merkmale der Liebe Gottes:

V. 3. Du kommſt ihm mit reichem Segen entgegen; du ſetzeſt auf ſein Haupt eine güldene Krone. — Davids Jünglingsgeſchäfte war, daß er, wie ſeine Brüder, die Schaafe hütete. Hätte er wohl auf den Gedanken gerathen können, von Gott zu bitten, daß er ihn auf den Königsthron ſetzen ſollte? Der Allgütige kam ihm mit ſeiner Gnade gleichſam entgegen. Ohne daß er es erwartete, ließ er ihn durch Samuel zum Oberhaupt ſeines Volkes ſalben; er unterwarf ihm nach und nach die zwölf Stämme der Iſraeliten, und ſchmückte ſein Haupt mit einer herrlichen Königskrone. Nun wünſchte zwar David und verlangte von Gott ein ruhiges, glückliches Leben; aber der Allerhöchſte verlieh ihm weit mehr, als er gebeten hatte; er verhieß ihm ein ewiges Reich. V. 4. Der König bat dich (o Gott) um ein glückliches Leben; du gibſt ihm lange Dauer glücklicher Tage immer und ewiglich. — Das waren die wichtigen Worte, die Gott dem David durch Nathan hatte ſagen laſſen, 2 Sam. 7: dein Reich ſoll immerhin beſtehen; dein Thron ſoll ewiglich dauern. — Alle Reiche der Völker, wenn ſie auch auf das höchſte geſtiegen ſind, gehen doch wieder zu Grunde; aber nicht ſo das Reich des groſſen Thronerbens Davids; ſein Reich

wird ewiglich beſtehen. Und eben dieß gereichet zu Davids Ehre.

V. 6. 7. Groß wird ſein Ruhm durch deine Hülfe; du ſchmückeſt ihn mit Herrlichkeit und Majeſtät. Du verleiheſt ihm einen ewigen Segen; du ergötzeſt ihn mit Freuden vor deinem Angeſicht. — Die Freuden, die David von ſeinem Gott erwartet, ſind nicht etwa blos ſolche, die aus dem Genuß der Speiſen und Getränke und andern körperlichen Ergötzlichkeiten entſtehen; es ſind Freuden, die er vor Gottes Angeſicht zu empfinden hat. Das Angeſicht Gottes iſt ſeine Erſcheinung, welche einſt die Iſraeliten bey der Hütte des Stifts und der Lade des Bundes erblickten; folglich hoffet David Freuden der Religion, die er mit andern fröhlichen Gottesverehrern bey den Opfern und lieblichen Geſängen des Gottesdienſtes zu erleben wünſcht, und er erwartet dieß deſto gewiſſer, da er ſich mit glaubigem Herzen auf ſeinen Gott verläßt. V. 8. Denn der König vertrauet auf Gott und auf die Güte des Allerhöchſten, darum wird er nicht wanken.

Weit mehr gab Gott dem David, als er erwartet hatte; er kam ihm mit ſeinem reichen Segen zuvor. — Wenn ich auch an irdiſchen Gütern keinen ſo unerwarteten groſſen Ueberfluß, wie jener König, empfangen habe: ſo kam mein Gott mir dennoch, wie ihm, mit ſeiner Güte entgegen; er gab mir mehr, als ich je bitten und erwarten konnte; er ſchenkte mir ſeinen geliebten Sohn zum Retter aus dem Verderben der Sünde; er gab mir durch ſeine Religion den groſſen Schatz der Ruhe des Gewiſſens und viele reine Freuden des Geiſtes; er gab mir die fröhliche Hoffnung der Krone des Himmels. Dort ſehe ich eine lange Dauer eines unaufhörlichen Reiches; dort finde ich Vergnügen, die ich ewig genieſſen werde; dort iſt der Ruhm der tugendhaften

Verehrer Jeſu groß und unvergänglich; mit Ehre und Herrlichkeit ſchmückeſt du ſie, o Gott! verleiheſt ihnen einen ewigen Segen, und ergötzeſt ſie mit des Himmels Wonnegefühl vor deinem Angeſicht. Voll kindlichen Vertrauens auf deine Gnade, o Gott! hoffe ich auf deine Verheiſſung; du wirſt ſie an mir erfüllen; ich werde, durch deinen Geiſt im Glauben und in der Tugend geſtärkt, ewig nicht wanken.

Nun redet David in dem 9. und in den folgenden Verſen von der Hoffnung, die er hatte, daß Gott ſeine und Iſraels Feinde ganz gewiß unterdrücken und endlich vertilgen werde. Zunächſt ſieht er freylich auf die kananitiſchen Völker, und auf die Nationen, die um ſein Reich her lagen. Die Kananiter hatte Gott wegen ihren Sünden zu vertilgen beſchloſſen, und David konnte mit Recht erwarten, daß das göttliche Reich und die wahre Religion unter den Heiden immer weiter ausgebreitet, die Sünder aber und Götzendiener ausgerottet werden würden. Er ſieht daher Gott als den Richter der Völker; den Beſtrafer und Rächer aller Böſen an, die ſeine Widerſacher und Feinde ſind; er erwartete, daß Gott ſie gleichſam, wie die Einwohner von Sodom und Gomorra, mit Feuer vertilgen würde.

V. 9. Deine Hand findet alle Feinde des Königes; deine Rechte holt ſeine Widerwärtigen ein. Du wirſt ſie am Tage deines Eifers wie in einem Feuerofen verbrennen; Jehovah wird ſie zu Grunde richten in ſeinem Zorne. Mit Feuer wird er ſie verzehren. Ihre Frucht wird er von der Erde vertilgen, und ihre Nachkommen aus dem Menſchengeſchlecht. Denn ſie wollten Böſes über dich bringen; ſie ſannen auf ein Bubenſtück, und konntens nicht ausführen. Denn du treibeſt ſie in die Flucht, du zieleſt mit deinen Sehnen auf ihr Angeſicht.* — Dieſe Hoffnung Davids iſt auf eine herrliche Weiſe er-

füllt worden. Der Allmächtige hat nicht nur ihm wider die Heiden den Sieg verliehen, ſondern er hat auch nach und nach viele und groſſe Nationen Jeſu Chriſto, dem ewigen Thronerben Davids, unterworfen. Noch immer ſiegen die Verehrer des Sohnes Gottes über die Heiden. Ein Volk nach dem andern erkennet die Herrlichkeit des einigen Gottes; das Reich Jeſu Chriſti erweitert ſich bis an die äuſſerſten Grenzen der Erden. Ach gib ferner Kraft zum Sieg deinem Volke; ſegne, o Gott! die Bemühungen der Lehrer des Evangeliums, daß ſie viele Menſchen zum Gehorſam des Glaubens bringen; daß viele lernen, dich mit einem heiligen Leben zu ehren. V. 14. Erhebe dich, Gott! mit deiner Gewalt, und wir ſingen und ſpielen von deiner Macht. — Geprieſen ſey Gott, der uns hilft; geprieſen ſein herrlicher Name immer und ewiglich.

„Erhebet euren Lobgeſang dem, der des Todes Macht bezwang, der jeden Feind beſieget. Es ſitzt und herrſchet Gottes Sohn im Glanz auf ſeines Vaters Thron; weh dem, der ihn bekrieget! Gebet! gebet, ſtolze Spötter, unſerm Retter Preis und Ehre! glaubt an ihn und ſeine Lehre!“

Gott! gib ihnen dieſe Gnade; hilf ihnen ſammt uns zu deinem ewigen Heil! Amen!

Der zwey und zwanzigſte Pſalm.

David beſchreibt in dieſem Pſalm, nach der Empfindung ſeiner eigenen Leiden, die Leiden des Meſſias, um ſich und andere damit zu tröſten, und alle Iſraeliten zum Lobe Gottes zu ermuntern. Die Leiden werden erzehlt vom 1. bis 23. V. Die Ermunterung zum Lobe Gottes folget im 24. V. bis zu Ende. David ſcheint nehmlich dieſen Pſalm zu der Zeit gemacht zu haben,

da er in ſehr groſſen Verfolgungen von grauſamen Widerſachern viel auszuſtehen hatte; vielleicht war es zu der Zeit, da er vom Thron geſtoſſen und auf der Flucht vor Abſolom begriffen war. Er wußte es aber aus göttlichen Offenbarungen, daß auch einſtens der groſſe König, der das ewige Reich beherrſchen würde, ſehr viel leiden und eines grauſamen Todes ſterben müßte; daß Gott ihn aber doch wieder erwecken und das ewige, herrliche Reich ihm geben würde. Daher war es wohl kein geringer Troſt für ihn, während ſeiner tiefen Erniedrigung, als ein von ſeinem eigenen Volke verſtoſſener König, mit den Leiden des künftigen ewigen Königes ſich zu beſchäftigen; durch die Aehnlichkeit ſeiner Schickſale mit den ſeinen ſich zu tröſten, und die gewiſſe Hoffnung im Vertrauen zu Gott zu faſſen, daß er doch wieder in ſein Reich geſetzt und einſt in und durch ſeinen göttlichen Thronerben ewig herrſchen werde. Chriſtus hingegen ſahe, als er litte, ſeine Schickſale in den Schickſalen Davids beſchrieben; ja, er konnte ſchon ſehr frühzeitig aus dieſem Pſalme lernen, was ihm begegnen würde; er konnte alle dieſe Worte Davids auf ſich mit Recht anwenden; denn Gott war es ja, der es veranſtaltet hatte, daß es dem David faſt eben ſo ergieng, wie es einſt dem Meſſias ergehen ſollte; Gott war es, der durch ſeinen Geiſt den königlichen Propheten regierte, daß er mit Bildern ſeines Leidens die Leiden des Meſſias beſchrieb. — Allweiſer, verborgener Gott, der du einſt deinen Dienern, den Propheten, die ferne Zukunft geoffenbaret, und durch deinen heiligen Geiſt ihnen zum voraus gezeiget haſt, wie Chriſtus zuerſt viel leiden, dann in ſeine Herrlichkeit eingehen ſollte; leite mich durch eben dieſen Geiſt, deine verborgene Weisheit zu entdecken, die Gedanken der Weiſſagung zu enthüllen, den herrlichen Ausgang der Schmach und Schmerzen

zen Jeſu Chriſti mit Freuden zu betrachten, und dich für alle deine Gnade, die du uns durch ihn erzeiget haſt, würdig zu loben.

V. 2. Mein Gott, mein Gott! warum haſt du mich verlaſſen? Warum iſt mir deine Hülfe ſo ferne, da ich ſo kläglich ſchreye? Mein Gott, des Tages ſchreye ich, und du erhöreſt mich nicht; (ſchreye) des Nachts, und finde gar keine Ruhe. — So ſeufzte wohl David manche Täge und Nächte, als er, vom Throne verſtoſſen, keine Hülfe bey Menſchen vor ſich ſah, und auch nicht ſogleich Hülfe von Gott erhielt. — So ſeufzte und ſchriee der von den Iſraeliten verworfene göttliche König Meſſias, als er am Kreuze zwiſchen den Mördern da hieng, und weder von Menſchen, noch von Gott aus dieſem Todesleiden errettet wurde: Mein Gott, mein Gott! warum haſt du mich verlaſſen! Noch war ſein Vertrauen zum Vater veſte; er nennte Gott ſeinen Gott; aber die Schmerzen des Körpers und die Bangigkeit der Seele wurden bey ihm ſo groß, daß es ihm vorkam, als wenn Gott ihn der Wuth ſeiner Feinde ganz überlaſſen und ſich von ihm zurückgezogen hätte: du biſt mit deiner Hülfe von mir ferne. Da hat er es durchs eigene Gefühl erfahren, wie denen zu Muthe ſey, die durch groſſe Trübſale niedergeſchlagen und kleinmüthig gemacht werden; damit er deſto mehr geneigt wurde, ſich unſerer Noth anzunehmen; da hat er auch um meinetwillen unbeſchreibliche Qualen in ſeiner Seele empfunden, damit ich nicht von Gott verlaſſen, damit ich nicht für meine Sünde ewig geſtrafet würde.

V. 5. und 6. Doch du Allerheiligſter throneſt über Iſraels Lobgeſängen. Auf dich vertrauten unſere Väter, vertrauten dir, und wurden errettet. Zu dir ſchrieen ſie, und wurden befreyt. Auf dich hofften ſie, und wur-

wurden nicht zu Schanden. — Mit dieſen Worten beruhigte ſich David wieder; er wußte es, daß Gott ihm gewiß helfen würde. Denn das diente ja zu ſeiner eigenen Verherrlichung; eben deswegen wird er durch Iſraels Geſänge erhoben, weil er der mächtige Schutz, der gütige Erretter ſeines Volkes iſt. Dieſer Gedanke konnte denn auch die Seele des leidenden Meſſias beruhigen und tröſten; er wußte es, daß ſeine Schmerzen zum Lobe Gottes gereichten, und daß es die Ehre des Allerhöchſten erfordere, ihn nicht zu verlaſſen. Indeſſen dauerte das ſchmerzhafte Gefühl ſeiner Todesleiden noch immer fort, und er klagte es ſeinem Gott:

V. 7. Ich aber bin ein Wurm und kein Menſch, ein Spott der Leute, des Volkes Verachtung. Alle, die mich ſehen, ſpotten mein; verziehen den Mund, ſchütteln das Haupt. Er klage es Jehovah, der mag ihn erretten. Er befreye ihn, wenn er ſein Liebling iſt. — David hatte, als er vom Throne geſtürzt worden war, von den Anverwandten Sauls, und von andern ſeiner Unterthanen, die es mit den Rebellen hielten, ſehr viel Spott und Hohn zu erdulden. Simei ſchmähte ihn einen Bluthund; er warf ihn mit Steinen; und wer weiß, wie viele andere Läſterungen er ſonſt noch ertragen mußte. Aber dieß alles war nur ſehr wenig, wenn man es mit dem vergleicht, was Chriſtus aus Liebe zu uns gelitten hat. Er, der erhabene Sohn Gottes, wurde von der wüthenden Volksmenge öffentlich als ein betrügeriſcher Meſſias verworfen; nachher von den Kriegsknechten mit Geiſſeln und Schlägen und andern Mißhandlungen jämmerlich zugerichtet, ſo, daß auch ein Heide ſich über ihn erbarmt, und den Juden zugeruffen hat: ſeht, welch ein Menſch! Da traf es ja wohl ein, was der Geiſt des Herrn durch David vom Meſſias ſagt: ich bin ein Wurm, und kein Menſch, ein

Spott der Leute, eine Verachtung des Volks. Und wie genau wurde das erfüllt, was in den folgenden Verſen ſteht: als er, am Kreuze angeheftet, von ſeinen Feinden umzingelt war, da verzogen ſie ſpöttiſch den Mund, da ſchüttelten ſie das Haupt, und ſpotteten ſeiner Gottesfurcht; er klage es dem Herrn, der mag ihn erretten; er befreye ihn, wenn er ſein Liebling iſt. Doch die Hoffnung der Hülfe Gottes erloſch denn auch weder bey David, noch beym Meſſias, und ſie wird im folgenden Vers angezeigt.

V. 10—12. Ja, du biſt es, der mich aus Mutterleibe zog. Auf dich vertraute ich ſchon an der Bruſt meiner Mutter. Du wareſt mein Helfer ſchon, da ich gebohren war; von Mutterleibe an biſt du mein Gott. Tritt nun nicht ferne von mir! denn Angſt iſt nahe, und ſonſt kein Helfer. — Wie David von Jugend auf ſein Vertrauen auf Gott ſetzte: ſo und noch weit mehr der zum ewigen König beſtimmte Sohn der Maria. Gott hatte ſeine Geburt auf eine wunderbare Weiſe veranſtaltet, und Jeſus fühlte ohne Zweifel ſehr frühzeitig zu Gott, ſeinem Vater, eine zärtliche Kindesliebe, die mit zuverſichtlichem Vertrauen verbunden war. Dieſe erloſch denn nun auch in den letzten Stunden ſeines Lebens nicht, und er betete: der du mein Helfer ſchon in meiner Kindheit wareſt, ach tritt nun nicht ferne von mir; denn mir iſt angſt, und iſt kein Helfer da. Zu dieſer innern Seelenqual kamen nun noch die äuſſerlichen Leiden des Meſſias. Die Macht und der Grimm ſeiner Feinde ſetzte ihn in Schrecken:

V. 13. und 14. Mich umringen groſſe Farren; mich umgeben Baſaniſche Stiere. Sie haben ihren Rachen gegen mich aufgeſperrt, wie ein raubſüchtiger brüllender Löwe. — Unter die gewaltigſten, furchtbarſten

Thiere

Thiere gehörten ehehin im Morgenlande die wilden Och-ſen, die zum Theil gar nicht gezähmt werden konnten. In den fetten Gegenden von Baſan wuchſen dieſe Thie-re zu einer vorzüglichen Gröſſe und Stärke. Mit ſol-chen wüthigen und grimmigen Thieren und mit raubſüch-tigen Löwen vergleichet David ſeine und des Meſſias Feinde. Ja wohl haben die blutdürſtigen Prieſter und Volksoberſten mit ſchnaubender Wuth, gleich wilden Thieren, Jeſum verfolget, ihren Mund eröffnet zu Flü-chen, und das ſchreckliche Todesurtheil über ihn geſpro-chen. Auch am Kreuze quälten ſie ihn noch mit grauſa-men Spott. Was hatten nun alle dieſe innern und äuſſern harten Anfälle für eine Wirkung auf den Leidenden? V. 15. Ich zerflieſſe, wie Waſſer; alle meine Glieder löſeu ſich auf. Mein Herz zergeht in meinem Leibe, wie ſchmelzend Wachs. Meine Kraft vertrocknet, wie ein Scherbe; meine Zunge klebet am Gaumen. Du legeſt mich in des Todes Staub. — Die Angſt und Bangigkeit, die unſer geliebter Erlöſer am Oelberge empfunden hatte, löſte ſeine Säfte auf; wie blutige Schweißtropfen fiel es von ihm auf die Erde; wie Wachs zerſchmilzt, ſo zerſchmolzen und entgiengen ihm ſeine Lebenskräfte; die Zunge klebte ihm vor Durſt an dem Gaumen, als er dem Tode nun nahe kam. Aber wie verhielten ſich dabey ſeine Feinde?

V. 17 — 19. Sie haben mich umzingelt, wie Hunde; der Boshaften Schaar hat mich umringt; ſie haben mir Hände und Füſſe durchgraben. Alle meine Gebeine kann ich zehlen; ſie ſchauen und ſehen ihre Luſt an mir. Sie theilen meine Kleider unter ſich, und werfen um mein Gewand das Loos. — Wenn auch ſchon David ſeine eigene Leiden mit dieſen Worten eini-germaſſen beſchreiben konnte: ſo ſind ſie doch nur an Chriſto buchſtäblich erfüllt worden. Chriſti Hän-

de und Füſſe wurden von barbariſchen grauſamen Kriegsleuten mit ſpitzigen Nägeln durchbohrt; er wurde am Pfahl des Kreuzes ausgeſpannt, und konnte ſagen: alle meine Gebeine kann ich zählen; bey ihm traf es ein: meine Feinde ſehen und ſchauen ihre Luſt an mir. Freylich hatten die Rebellen auch Davids königliche Kleider ſich zugeeignet; aber in Chriſti Leiden wurde es ganz genau erfüllt, was im 19. Vers geſchrieben ſteht: ſie theilen meine Kleider unter ſich, und werfen das Loos um mein Gewand. Aber nachdem dieß geſchehen war: ſo wußte nun auch der Meſſias, daß ſich das Ende ſeiner Leiden herannahe. Und ohne Zweifel hat er auch am Kreuze ähnliche Gedanken und Wünſche zu ſeinem Vater empor geſchickt, als wir nun im Liede Davids weiter leſen:

V. 20—23. O Gott! ſey doch nicht ferne! O meine Stärke, eile mir doch zu helfen! Errette mein Leben vom Schwerdt und meine Seele aus den Klauen der Hunde. Rette mich aus dem Rachen des Löwen, hilf mir unter den Hörnern der wilden Stiere. So will ich dein Lob erzehlen meinen Brüdern; will in der Religionsgemeine dich loben. — Als der Meſſias dem Tode entriſſen, aus dem Grabe lebendig herausgeführt worden war, ließ er dieſe von Gott erlangte mächtige Hülfe allen Iſraeliten, ja, allen Nationen der Erde verkündigen. Seine Apoſtel traten auf in der Religionsgemeine am Tage der Pfingſten; ſie erzählten es, was Gott Groſſes an dem von ihnen getödteten Meſſias gethan habe; ſie ſelbſt lobten in der Verſammlung der heiligen und wahren Anbeter Gottes den gütigſten Vater, der durch Jeſum das ganze Menſchengeſchlecht erlöſet hat. Und nun forderten ſie alle Gottesverehrer zu ſeinem Preiſe auf, wie es einſt David nach geendigtem Leiden that:

V. 24 — 27. Ihr Verehrer Gottes, lobet ihn! alle Nachkommen Jakobs müſſen ihn preiſen! alle künftige Geſchlechte der Iſraeliten ihn fürchten! Denn er hat den Jammer des Elenden nicht verachtet, noch verſchmähet; er hat ſein Angeſicht nicht vor ihm verborgen. Er erhörte ihn, da er zu ihm ſchriee. Von dir will ich lobſingen in der groſſen Gemeine, dir will ich Gelübde bezahlen vor deinen Verehrern. Die Armen ſollen eſſen und reichlich ſich ſättigen. Lobet Jehovah, die ihr bey ihm Hülfe ſucht. Ewig müſſen eure Herzen ſich freuen. — Durch kein Leiden irgend eines Menſchen auf Erden, und durch keine Hülfe, die Gott einem Leidenden je erzeiget hat, wurde der Allerhöchſte ſo verherrlichet, als durch die Todesſchmerzen Jeſu und durch ſeine Wiederbelebung. Denn durch die Nachricht von ſeinem blutigen Ende, von ſeiner Auferſtehung und Himmelfahrt iſt die wahre Religion unter den heidniſchen Nationen ausgebreitet; dadurch ſind Gottes Eigenſchaften und Werke vielen Millionen Menſchen bekannt gemacht, dadurch viele Traurige getröſtet, dadurch viele am Geiſte Arme mit den edelſten Gütern gelabet und geſtärkt, dadurch unzähliche Menſchen bekehrt, gebeſſert und mit den edelſten Freuden erfüllt worden. — Den Armen vornehmlich iſt das Evangelium geprediget worden; ſelig ſind die Armen am Geiſte: denn das Himmelreich iſt ihnen! — V. 27. Lobet Jehovah, die ihr bey ihm Hülfe ſucht! ewig müſſen eure Herzen ſich freuen! Aber nicht nur den Armen in Iſrael ſollte die fröhliche Bothſchaft von der Glückſeligkeit im Reiche des Meſſias bekannt gemacht werden; nein; V. 28. man müſſe das verkündigen (an allen Orten), daß ſich die Völker der Erden zu Gott bekehren; daß Gott anbeten alle Geſchlechte der Heiden: V. 29. denn Gott hat das Reich; er beherrſchet die Natio-

Nationen. Und nicht etwa nur die Unterthanen der Völker, ſondern die Könige und Fürſten müſſen ſich vor dem Meſſias beugen und ſeine Religion annehmen, damit ſie in ſeinem Reiche glückſelig werden. V. 30. Es müſſen ſich ſättigen und anbeten alle Groſſen der Erden; vor dir müſſen ſich beugen, die zur Erde wieder kehren, und die ihr Leben endigen. Die künftigen Geſchlechter müſſen ihm dienen; der Herr werde von der Nachwelt gerühmt! — Dieſe herrliche Weiſſagung kann nur nach und nach erfüllt werden. Schon ſind viele geſittete und aufgeklärte Nationen zur Erkenntniß Chriſti auf der Erde gebracht. Der Götzendienſt und der Aberglaube mit ſeinen ſchlimmen Wirkungen wird in allen Theilen der Erde verdrungen; Jeſu Lehre beſieget Irrthum und Laſter; ſie ermuntert die durch ihn beglückten Menſchen, Gottes Güte mit Worten und Thaten zu preiſen. Auch alle andere Völker müſſen noch aufgenommen werden in das Reich Gottes. — V. 32. Sie müſſen kommen und ſeine Güte verkündigen dem Volke, das gebohren wird: denn er hats gethan! — Dieß iſt die groſſe Hoffnung von der ſteten Dauer des meſſianiſchen Reiches, welches die Seele Davids mit Freuden erfüllte, und die gewiß auch für den Meſſias ſelbſt einer der wichtigſten Troſtgründe in ſeinen Leiden war. Er wußte es, daß ſeine Kirche, auf einen Felſen gegründet, auch wider alle Anfälle der Hölle veſt ſtehen würde. Sie ſteht noch bis auf den heutigen Tag, dieſe herrliche Gemeine Jeſu Chriſti. Das iſt für uns der ſicherſte Beweis, daß ſie Gottes Werk ſey, und daß ſie bis an das Ende der Welt auf Erden fortdauern werde. Auf! laſſet uns die Güte Gottes verkündigen; laßt es uns der Nachwelt erzählen, wie viel Groſſes der Herr ſchon an uns allen gethan hat: er gab ſeinen geliebten Sohn, in die menſchliche Natur eingehüllt, für uns

dahin

dahin in die Schmerzen eines peinvollen Todes; er verſchaffte uns durch dieß Opfer am Kreuze die ſicherſte Gewiſſensruhe; gab uns in Chriſti Tod das höchſte Zeichen der Liebe, und durch ſeine Auferſtehung aus dem Grabe den vollkommenſten Beweis der Unſterblichkeit und des ewigen Lebens. Das müſſe allen künftigen Menſchengeſchlechtern bekannt gemacht, das müſſe allen Völkern in allen Landen noch kund gethan werden, daß ſie ſich alle zu Gott bekehren, alle ſich ſeiner Liebe freuen, alle ſeine Barmherzigkeit rühmen, und immer aufs neue es ſagen und ſingen: gelobet ſey Gott: denn er hat es gethan; er hat das groſſe Werk der Erlöſung des ſündigen Menſchengeſchlechts nach ſeiner bewundernswürdigen Weisheit hinausgeführt. Rühmet ihn alle, ihr Frommen; verkündiget unter allen Nationen das Lob ſeiner Gnade!

„Der Herr hat alles wohl gemacht! Er hat das groſſe Werk vollbracht; er hat die Welt mit ſich verſöhnt, und Jeſum nach dem Sieg gekrönt.“

„Stets werde er von uns verehrt. Ach, wandelt ſo, wie er gelehrt; folgt ſeinem Beyſpiel, ſeinem Rath; thut, was er euch zum Vorbild that.“

Gib mir dazu, o Gott! deine Gnade, um Jeſu, deines geliebten Sohnes willen. Amen!

Der drey und zwanzigſte Pſalm.

David preiſet in dieſem Liede die Güte Gottes, ſeines treuen und gnädigen Verſorgers zur Zeit der Verfolgung. Er hat dieſen Geſang wohl zu der Zeit gemacht, als er auf der Flucht vor Abſolom ſich jenſeits des Jordans befand, und ihm einige treue Unterthanen z. E. ein gewiſſer Sobi, Magir und Barſiali mancherley Lebensmittel in groſſem Ueberfluß zugeführt hatten, wie dieß

dieß 2 Sam. 17, 27. ꝛc. aufgezeichnet ſteht. Voll von Empfindungen einer dankbaren Freude über dieſe gütige Fürſorge, ſtellt er ſich Gott als ſeinen getreuen Hirten vor, der ihn reichlich nähre und ſchütze:

V. 2. Gott iſt mein Hirte, mir wird nichts mangeln. — So konnte David ſagen, und ſich auf den Beyſtand ſeines Gottes verlaſſen; und ich ſpreche es ihm nach: Gott iſt mein Hirte; mir wird nichts mangeln. Wenn ſchon ein kluger und ein gütiger Hirte die ihm anvertrauten Schaafe mit dem ihnen nöthigen Futter und Getränke verſieht: wird der allmächtige, der gütige Schöpfer ſeinen geliebten Verehrern es an dem Nothwendigen mangeln laſſen? Gewiß, er gibt denen, die ihm gehorchen, nicht nur den nothdürftigen Unterhalt, ſondern auch, ſo weit es nur ſeyn kann, Erquickung und Ruhe.

V. 3. Er lagert mich auf grünen Auen, er führt mich zu ſanft hinflieſſenden Waſſern; er labet meine Seele; er leitet mich die rechten glücklichen Wege, um ſeiner Ehre willen. — Mit Sorgen und Kummer erfüllt, gieng der vom Thron geſtürzte König von Jeruſalem hinweg. Aber Gott führte ihn ſicher und glücklich bis in die ſchönen Gegenden von Mahanaim; er erweckte gutmüthige Männer, daß ſie aus eigenem Antrieb ihn mit vielen Beweiſen ihrer Liebe erfreuten. Darum hofft er auch, Gott werde ihn ferner die beſte Straſſe führen, und dieß deſto mehr, weil ſelbſt dadurch die Ehre ſeines Schöpfers und Herrn befördert werden würde. Gott hatte ihn ja zum König über Iſrael geſetzt; er wird es nicht zugeben, dachte David, daß ſein Diener von boshaften Rebellen unterdrückt, oder wohl gar getödtet werden ſollte; es betrifft ja die Ehre ſeines Namens; Gott wird mich nicht laſſen.

V. 4.

V. 4. Und wenn ich auch ſchon wandle im finſtern Thal, fürchte ich dennoch kein Unglück; denn du biſt bey mir, dein Stecken und Hirtenſtab beruhigen mich. — In den Gebirgen von Judäa und in den nördlichen Gegenden von Kanaan waren viele hohe, felſigte Gebirge, zum Theil mit dicken Wäldern bewachſen, in denen ſich reiſſende Thiere verborgen hielten. Da war es für die Hirten ſehr gefährlich, wenn ſie mit ihren Heerden durch die engen, finſtern Thäler zogen; ſie hatten daher groſſe an den Spitzen mit Stahl und Eiſen beſchlagene Stöcke, um gegen Wölfe und Löwen ihre Heerde beſchützen zu können. Nun war David auf ſeiner Flucht in ähnlichen groſſen Gefahren. Die Rebellen hatten ein mächtiges Kriegsheer, er aber bis hieher noch wenige Leute zu ſeiner Vertheidigung. Auf wen konnte er ſich in dieſen Bedrängniſſen verlaſſen? — Deine Macht, o Gott! beſchütze mich gegen die Feinde; deine Weisheit und Güte beruhigen mich; wenn du bey mir biſt, darf ich kein Unglück fürchten. So dachte ſchon David. Mit welch einem noch weit veſtern Vertrauen kann ein wahrer Chriſt ſich auf die Hülfe ſeines Gottes verlaſſen? Wir haben nun ſo viele und groſſe Beyſpiele ſolcher Frommen vor uns, denen Gott in mancherley Fällen nach ſeiner Gnade mächtig beygeſtanden hat; wir haben den allerherrlichſten Beweis der Liebe des Vaters in der Sendung ſeines Sohnes erhalten, durch den er uns nicht nur von leiblichen Uebeln, ſondern ſogar von dem ewigen Verderben befreyt, den er uns ſelbſt zum Hirten, Schutz und Führer gegeben hat. Mit welcher Zuverſicht können wir ſprechen: der Sohn Gottes iſt mein Hirte; mir wird nichts mangeln; er führet mich auf die grünen Auen ſeines heilſamen Wortes; er erquicket mich mit ſeinen Tröſtungen, die die Seele beruhigen; er führt mich die glücklichen Wege der Tugend, und macht

mich geſchickt, ihn unter den Menſchen zu verherrlichen. Gehe ich auch ſchon durch die finſtern Thäler der Leiden, mein Jeſus iſt bey mir; ſeine Weisheit und Macht ſchützen, ſeine Liebe und Güte beruhigen mich.

"Hab ich, mein Heiland! dich zum Freunde, was mangelt mir? Du ſorgſt für mich. Hätt' ich auch eine Welt voll Feinde: ſo fürcht' ich nichts, ich trau' auf dich. Du haſt ja ſelbſt dein theures Leben, o guter Hirte! hingegeben, um mich vom Tode zu befreyn. Ich fürchte nichts; mein Freund iſt mein!"

Nun bedienet ſich David eines andern Bildes, um die Fürſorge ſeines Gottes zu beſchreiben. Er ſtellet ſich Gotts al einen gütigen Gaſtfreund vor, der ihn liebreich aufnimmt, mit Speiſen und Getränken ihn reichlich ſättiget, und gleichſam, wie ein Freund beym Freudenmahle, das im Morgenlande gewöhnliche Zeichen der Hochachtung gibt, daß er ihn mit einem wohlriechendem Oele ſalbt.

V. 5. Du (o Gott!) bereiteſt mir einen Tiſch vor dem Angeſicht meiner Feinde; du ſalbſt mein Haupt mit Oele; du ſchenkeſt mir überflüſſig ein. — Die Feinde Davids ſuchten ihm ohne Zweifel die Zufuhr von Lebensmitteln abzuſchneiden, damit er deſto weniger eine groſſe Zahl von Kriegsleuten verſorgen und ſich zur Gegenwehr ſetzen könnte. Aber Gott ſandte ihm Speiſe und Getränke im Ueberfluß; er bewirthete ihn als ein reicher wohlthätiger Herr; er ſchenkte ihm den Freudenbecher beym Gaſtmahle ganz voll, nicht nur zum nothwendigen Trank, ſondern auch zum Vergnügen ein. Durch dieſe Merkmale der Fürſorge Gottes wurde Davids Vertrauen zu ſeinem Gott dermaſſen beveſtiget, daß er es mit aller Zuverſicht erwartete, er werde auch in der Zukunft, Wohlfahrt und neue Glückſeligkeit durch ſein ganzes Leben genieſſen.

V. 6.

V. 6. Wohlfahrt und Güte werden mich begleiten mein ganzes Leben durch; auf immer kehre ich zum Hauſe Gottes zurück. — Das war die angenehmſte Hoffnung für David, daß er auf dem Berge Zion, wo damals die Lade des Bundes ſtand, ſeinen Gott wieder verehren und bey feyerlichen Opfern ihn öffentlich preiſen würde. Wie viele heilige Gelübde wird er um dieſe Zeit ſeinem Gott gethan, und mit welchem dankbaren Herzen ſie auch erfüllt haben? — Hat ſich Gott nicht auch an mir als ein reicher und gütiger Gaſtfreund bewieſen? Hat er nicht in der Religion Jeſu das herrlichſte Mahl für meinen unſterblichen Geiſt zubereitet? Er erfreuet und ſättiget meine Seele mit den Lehren der Weisheit; er beruhiget mein Gewiſſen durch die Verſicherung ſeiner Gnade; er ehret mich durch die Zeichen ſeiner Achtung und Liebe, und ſalbet meine Seele mit den Gaben des heiligen Geiſtes; er ſchenket mir voll ein den Freudenkelch des Heils an ſeinem Altar; er läßt mich ſchmecken Freude und Wonne, wenn ich ihn verehre in ſeinem Tempel. O da will ich oft zu ſeiner Verherrlichung in die Loblieder ſeiner Kinder mit Freuden einſtimmen; da will ich für alle ſeine Gnade ihn loben und preiſen. Das ſey ſtets mein größtes Vergnügen, daß ich zu Gott mich halte, daß ich mit fröhlichem Munde verkünde alle ſein Thun!

Der vier und zwanzigſte Pſalm.

Dieſes Loblied auf Gott, den Schöpfer und Beherrſcher der Erde, enthält vom 3. bis 6. V. eine kurze Beſchreibung der nöthigen guten Geſinnungen und Eigenſchaften ſeiner wahren Verehrer; dann aber vom 7. V. bis zu Ende eine Aufforderung an die Einwohner der Burg Zion, Gott, ihren Herrn und König, mit

Freuden aufzunehmen. David hat nehmlich dieſes Lied ohne Zweifel in der Abſicht aufgeſetzt, damit es bey den Feyerlichkeiten geſungen würde, mit denen man die Lade des Bundes, als das Zeichen der Gegenwart Gottes, auf dem Berge Zion einzuführen pflegte. Dieß geſchah einſt auf eine ſehr feſtliche Weiſe, die 2 Sam. am 6. beſchrieben worden iſt; es iſt aber auch mehrmals geſchehen, weil man die Bundeslade zuweilen in Kriegszeiten mit in das Lager nahm, um ſich gleichſam auf die Macht des allgegenwärtigen Gottes deſto ſicherer verlaſſen zu können. Dieſes ſchöne Lied iſt, wie mehrere, in verſchiedene Chöre abgetheilt. Der erſte Chor preiſet Gott, den Herrn der ganzen Erde.

V. 1. Die Erde iſt Gottes, und alles, was darauf iſt, der Weltkreiß mit allen ſeinen Bewohnern. Er hat ſie über die Waſſer gegründet, und ſie an den Flüſſen beveſtigt. — Dieſe Worte zielen zurück auf die Schöpfungsgeſchichte, die Moſes im 1. Kap. beſchrieben hat. Die ganze Erde war einſt in Waſſer eingehüllt; durch Gottes allmächtige Kraft geſchah es, daß ſich die Berge erhuben, die Tiefen einſanken, und denn das trockene Erdreich über die Gewäſſer hervorragte. Da gründete Gott neben dem Waſſer das trockene Erdreich, und machte, daß die Flüſſe durch das veſte Land hinſtrömten. Durch die Weisheit des Schöpfers beſteht dieſe Einrichtung noch, ſo, daß das groſſe Weltmeer das Erdreich nicht überſchwemmen kann. Dieß iſt allein das Werk des Ewigen, Allmächtigen; keiner der heidniſchen Götter iſt Schöpfer und Regent der Welt; die Erde iſt Gottes, und alles, was darauf iſt! Alle Menſchen müſſen ihn noch verehren, alle Völker ihm dienen. Aber wer iſt geſchickt, Gott, das höchſte Weſen, auf eine würdige Art anzubeten? Dieſe Frage beantwortet nun der andere Chor.

V. 3 — 6. Wer darf gehen auf Gottes Berg? wer darf hintreten an ſeine heilige Stätte? Der ſchuldloſe Hände hat und ein reines Herz; der nicht nach eitlen Dingen trachtet, und keinen tückiſchen Eid ablegt. Der trägt von Jehovah Segen davon, und Glück von dem Gott, der uns hilft. So ſey das Geſchlecht, das bey ihm Hülfe ſucht, ſo ſeyen, die vor dein Angeſicht kommen, die Jakobiten. — Ein unſträflicher Wandel und ein reines Herz, dieſe beyden Stücke werden nothwendig erfordert, wenn wir den Allerhöchſten auf eine ihm wohlgefällige Art anbeten wollen. Mit Sündern kann der Allerheiligſte in keine Gemeinſchaft treten. Und es iſt auch nicht genug, von äuſſerlichen groben Laſtern ſich enthalten. Der Allwiſſende ſchaut in die Seele; er kennt die geheimſten Begierden und Anſchläge des Menſchen; er haſſet die Heuchler; Aufrichtigkeit iſt ihm angenehm. Deswegen fordert David von den rechten Verehrern Gottes, daß ſie nicht auf eitle und böſe Unternehmungen denken und vor Meyneid ſich hüten ſollten. Wer ſo unſträflich lebt, der trägt von Gott Segen davon, und Glückſeligkeit von dem Herrn, der uns hilft. Die Iſraeliten hofften freylich wohl vornehmlich einen leiblichen Segen nach der Verheiſſung Gottes; aber der gröſte Segen iſt für uns das Wohlgefallen und die Gnade des Allerhöchſten, deren ſich die Frommen wegen ihres Glaubens und ihrer Tugend gewiß zu erfreuen haben. Dann ſtärket er uns auch zu allerley guten Werken; ſchenkt uns Zufriedenheit des Herzens, und ſegnet uns durch ſeinen Sohn mit allerley geiſtlichen Gaben und himmliſchen Gütern. Gewiß eine ſehr groſſe Ermunterung, der Ermahnung Davids zu gehorchen, die im 6ten Verſe ſteht: ſo rein im Herzen, ſo unſträflich im Wandel ſey das Geſchlecht der Gerechten; — ſo ſeyen auch die frommen Nachfolger des Sohnes Gottes.

Nun wechſeln verſchiedene Chöre mit einander ab, und beſingen den feyerlichen Einzug der Lade des Bundes auf den Berg Zion. Die Thore alter Städte im Morgenlande hatten nicht nur ſtarke Thüren, ſondern auch zuweilen über denſelben noch eine Art von Fallthüren, die man aufziehen konnte, wenn man etwas Hohes hindurchführen wollte; darauf bezieht ſich wohl der erſte Chor.

V. 7. Erhebet eure Häupter, ihr Pforten; eröffnet euch, ihr uralten Thore, daß einziehe der König der Ehren! Dieſem antwortet der andere Chor: Wer iſt dieſer König der Ehren? Darauf ſang wieder der erſte Chor: Jehovah iſt der gewaltige Held! Jehovah iſt es, der Held im Kriege!

Von jeher hatte ſich Gott als den Beſchützer der Iſraeliten bewieſen; er hatte ihre mächtigſten Feinde im Schilfmeer erſäuft; er hatte ſie in der arabiſchen Wüſte wider viele kriegeriſche Nationen vertheidiget; er hatte ihnen die veſten Städte der Kananiter erobern helfen, und wie oft hat er ſeinem Freunde David die herrlichſten Siege verliehen? Durch das Andenken aller dieſer groſſen Thaten zum Vertrauen auf Gott ermuntert, mit einem Herzen von Dank und Freude erfüllt, läßt es David den Einwohnern in Zion nochmals entgegen ſingen: erhebet eure Häupter, ihr Pforten, daß einziehe der glorreiche König! Jehovah, der Welten Herr! der iſt der König der Ehren. Ja, er iſt es, der Herr aller Welt; er herrſchet durch ſeinen geliebten Sohn, durch den er allen Geſchöpfen das Daſeyn gab; er hat ſeine Macht und Herrlichkeit, den abgöttiſchen Völkern geoffenbaret; ſchon wird er von den Bewohnern ganzer Welttheile demüthig verehrt. Ach möchten wir ihm doch auf eine würdige Weiſe täglich huldigen, und immerhin ihm dienen! Er hat ſein geiſtliches Zion auf der gan-

zen Erde gegründet; er hat ſich auch uns zum Volk ſeines Eigenthums geweiht. Wer von uns darf zu Gott nahen in ſeiner heiligen Verſammlung? Wer kann ſich ſeine Huld und Gnade gewiß verſprechen? Wer reines Herzens iſt, und unſträflich lebt; wer ſich mit Heucheley nicht befleckt; wer mit rechtſchaffener Geſinnung Gott und Menſchen dient, der wird hier ſchon durch Jeſum glückſelig werden, der wird einſt in der Stadt Gottes unendliche Freuden genieſſen. Ach daß dieſe Glückſeligkeit recht vielen Nationen der Erde mitgetheilt werden könnte; daß doch die Chriſten durch ihr Beyſpiel und durch ihren Eifer in guten Werken die abgöttiſchen Völker und andere Unglaubige zur rechten Verehrung Gottes ermuntern möchten! — Gütiger Gott! wir preiſen und loben dich, daß du uns ſchon von unſerer Kindheit an in das Reich deines lieben Sohnes Jeſu Chriſti aufgenommen und bisher in demſelben uns ſo viele und groſſe Wohlthaten erzeiget haſt. Regiere uns denn auch ferner durch deinen Geiſt, daß wir dieſe deine Gaben nicht misbrauchen, ſondern durch ſie immer mehr zu einem heiligen Leben erwecket werden; reinige unſere Herzen durch die Wirkungen deiner göttlichen Religionslehren; erhalte in uns den Vorſatz, wahrhaftig und treu in unſern Worten, unſträflich in allen unſern Handlungen zu ſeyn und zu bleiben, damit wir würdig werden, den Segen zu erhalten, den du deinen Verehrern hier ſchon zu geben verheiſſen haſt; damit wir geſchickt werden, mit dem Könige der Ehren, wenn er einſt in den Wolken des Himmels erſcheinen wird, einzugehen in das herrliche Reich, um dich daſelbſt mit allen Auserwählten ewig zu preiſen!

Der fünf und zwanzigſte Pſalm.

David gibt in dieſem Liede V. 1 — 3. ſein veſtes Vertrauen auf Gott zu erkennen, und bittet Gott, er wolle ihn ſelbſt leiten, ihm ſeine Sünde vergeben, und wider ſeine zahlreichen Feinde in Schuß nehmen, V. 4 bis zu Ende. Er hat dieſen Geſang wohl zu der Zeit gemacht, als die mächtigen Rebellen, die Abſolom zum König machten, ihn aus Jeruſalem getrieben hatten. Man ſieht dieß unter andern auch daraus, weil er in dieſem Pſalm ſo oft um Vergebung ſeiner groſſen Sünden bittet; das waren aber ohne Zweifel die, welche er mit Bathſeba und am Urias begangen hatte, und an die er nun mit Betrübniß ſeiner Seele zurückdachte, als die Tage der Leiden über ihn einbrachen. Da fand er freylich auf Erden wenig Troſt, da rief er mit beklemmtem Herzen:

V. 1. Zu dir, o Gott! erhebe ich meine Seele; mein Gott, ich hoffe auf dich; laß mich doch nie zu Schanden werden, daß ſich meine Feinde nicht freuen über mich. — Die Trübſal erhebet den Geiſt gleichſam von der Erde zu dem allmächtigen Beherrſcher des Himmels empor; der Glaube ſtärket die Hoffnung in ſolchen Stunden der Leiden, ſo, daß wir gewiß ſind, Gott werde uns nicht beſchämen, und kein Feind werde uns ganz unterdrücken können. — V. 3. Gewiß keiner wird zu Schanden, der auf dich trauet; nur treuloſe Frevler werden beſchämt. — Dieſe Hoffnung Davids wurde vollkommen erfüllt. Gott ließ ihn nicht in dem ſchimpflichen Zuſtand eines verjagten Königes; aber die treuloſen Rebellen die wurden geſchlagen und beſchämt. Aehnliche Hülfe hat Gott vielen von ſeinen Glaubigen erzeigt. So hat er einen Joſeph aus den Banden befreyt; ſo hat er Jeſum aus der Schmach und

dem Gerichte entriſſen, und zu ſeiner Rechten erhöhet. — Keiner wird zu Schanden, der auf Gott trauet. Nur müſſen wir auf unſerer Seite die rechten Wege und Mittel erwählen, durch die wir zum ruhigen Glücksſtand wieder gelangen können, und das iſt es, wozu ſich David die göttliche Leitung und Regierung erbittet.

V. 4. und 5. Gott, zeige mir deine Wege; lehre mich deine Fußſteige gehen! — Die Wege, die David recht kennen und gehen zu lernen verlangt, ſind hier nicht überhaupt die göttlichen Geſetze, die ſonſt auch die Wege Gottes genennt werden, ſondern die beſten Wege und Mittel, die er nun nach dem Willen Gottes ergreifen ſollte. Er wußte ſich aus ſeinem Jammer ſelbſt nicht zu helfen: Daher rief er zu Gott: Lehre mich die Wege wählen, die dir wohlgefallen, die deinem Worte gemäß und für mich die beſten ſind. — Und er hoffet, daß Gott ihm dieſe Bitte nicht abſchlagen werde. Denn er hatte ja oft genug von ihm Merkmale ſeiner gnädigen Fürſehung erhalten; darum ſetzt er hinzu: V. 5. Leite mich nach deiner Treue; denn du biſt der Gott, der mir hilft; auf dich hoffe ich immerhin. — Dieſe Hoffnung gründet er aber nicht auf ſeine Würdigkeit oder auf ſein Verdienſt, ſondern er erwartet ſie lediglich von der Gnade urd Barmherzigkeit Gottes; er erinnert ſich, daß er ein Sünder ſey, und Strafe verdient habe:

V. 6. Gedenke, o Gott! an deine Barmherzigkeit und an deine Gnade, wie du ſie von jeher bewieſeſt. Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend und meiner Uebertretungen; gedenke mein in Gnaden, um deiner Liebe willen, Jehovah! — Das iſt die rechte Art, wie ſchwache ſündige Geſchöpfe von dem Allerheiligſten Beyſtand und Hülfe ſich erbitten ſollen. Nie müſſen wir ohne das Gefühl unſerer Fehler und Unvollkommen-

heiten vor ihm erſcheinen; ſtets müſſen wir es mit Demuth erkennen, daß es die freye Huld und Gnade Gottes ſey, der wir alle Wohlthaten zu danken haben, die wir genieſſen. Und wenn wir es auch gleich in der Tugend ſo weit gebracht haben, daß wir uns für jetzt keiner Uebertretung der Gebote Gottes bewußt ſind: ſo erinnern wir uns doch billig an unſere vorigen Jahre, und beten mit David: Gerechter Gott, gedenke nicht der Sünden meiner Jugend, nicht der Uebertretungen meiner vorigen Jahre! gedenke meiner nach deiner groſſen Barmherzigkeit, und ſey mir gnädig!

V. 8. Gütig und gerecht iſt Gott, darum lehret er die Sünder den (rechten) Weg. Er leitet die Demüthigen nach dem Geſetz; er lehrt ſie, die Demüthigen, ſeine Bahn. Alle Führungen Gottes ſind Güte und Treue denen, die ſeinen Bund und ſeine Vorſchriften halten. Um deiner Ehre willen, Jehovah! vergib meine Sünde; ach, ſie iſt groß! — In dieſen wenigen Worten ſind viele Troſtgründe, die uns in Leiden beruhigen können. Jeder Fromme darf wie David denken: Gott iſt gütig und liebet das Gute; er wird mich alſo auch den guten Weg leiten; Gott iſt gerecht, und liebet, was recht iſt; er wird alſo auch mich zu Sünden geneigten Menſchen die glückliche Bahn der Tugend führen; Gott iſt barmherzig und nimmt ſich der elenden Gedemüthigten an; er wird alſo auch mich, durch ſo manche Leiden gedemüthigten Menſchen, alſo regieren, daß ich die ihm gefällige Bahn zu meiner Wohlfahrt hinwandle. Hat er ſich doch immerhin gegen die Seinen als ein getreuer Vater bewieſen. Alle Führungen Gottes ſind Güte und Treue; alle ſeine Verheiſſungen erfüllet er an denen, die ihm gehorchen.

Endlich hoffet David, Gott werde auch um ſeiner eigenen Ehre willen ihn nicht verlaſſen, wenn er ſelbſt es

als

als ein Sünder gleich nicht verdient hätte. Er war doch der vom Herrn verordnete König, und wider ihn ſtritten ungehorſame Rebellen. Darum betete er zu Gott: um deiner Ehre willen hilf mir; vergib mir meine Sünde, die groß iſt. — Endlich beſchreibet er die Glückſeligkeit der wahren Gottesverehrer:

V. 12. und 13. Iſt jemand, der Gott verehrt; den lehret er ſelbſt den Weg, den er wählen ſoll. Er bleibet beglückt, und ſeine Nachkommen beſitzen das Land. — David redet hier als ein Iſraelit, der ſich auf die göttlichen Verheiſſungen verließ, daß es denen auch im Zeitlichen wohl gehen ſollte, die ſeine Gebote halten. Das Land Kanaan war das geſegnete Erbe der Nachkommen Abrahams. In dieſen annehmlichen Gegenden ein ruhiges Leben zu führen und die göttlichen Wohlthaten mit Vergnügen genieſſen zu können, das war der Wunſch aller Iſraeliten. Daher hielten ſie es für den größten Segen, wenn ihre Nachkommen immerhin das Land als glückliche Einwohner beſitzen konnten. Das iſt nun der Troſt, den David den Frommen gibt. Wahre Gottesverehrer ſind beglückt, und ihre Nachkommen beſitzen ruhig das Land. Dieß wenden chriſtliche Gottesverehrer mit einiger Veränderung auf ſich ohngefähr alſo an: Wenn ich, mein Vater! dich kindlich liebe, wenn ich deinen Geſetzen gehorche: ſo bin ich durch deine Gnade hier ſchon glückſelig, ſo werde ich einſtens das herrliche Erbtheil des Himmels erlangen. Ein anderer Theil der Glückſeligkeit der Frommen iſt folgender:

V. 14. Gott gehet vertraulich mit ſeinen Verehrern um; er macht ihnen ſeinen Bund (und Verheiſſung) bekannt. — Gott gibt ſich ſeinen Freunden näher als andern Menſchen zu erkennen; er macht ihnen ſeine Rathſchlüſſe und ſeinen Willen bekannt; er tröſtet ſie durch ſeine Verheiſſungen; er vereinigt ſich mit ihnen

nen durch die Wirkungen ſeiner herrlichen Religion. Da iſt denn auch ihr Herz immer zu ihm gerichtet; ſie freuen ſich ſeiner Gemeinſchaft und Liebe; ſie erwarten Hülfe und Troſt von ſeiner Barmherzigkeit.

V. 15. Meine Augen ſind immer auf Gott gerichtet; er zieht meinen Fuß aus dem Netze. V. 16. Blicke gnädig herab auf mich; erbarme dich mein; denn ich bin einſam und elend. Die Angſt meines Herzens iſt groß, rette mich aus meinen Drangſalen. Siehe mein Elend und Jammer an, und vergib mir alle meine Sünden. — Wie viele betrübte Chriſten haben dieß einem David nachgeſprochen, und ſind, wie er, in ihrem Leiden beruhiget und durch die gnädige Hülfe Gottes erfreut worden! Auch mich haſt du, mein Vater! aus ſo manchen Sorgen gerettet; haſt die Angſt meines Herzens durch deine Tröſtungen hinweg genommen; haſt mir meine Sünden gnädig vergeben. Wie ſoll ich dir danken für deine Güte und Liebe; wie ſoll ich für alle deine Barmherzigkeit dich loben und preiſen? Dich will ich ehren mit einem heiligen Wandel, um deiner Gnade noch ferner würdig zu werden.

V. 21. Unſchuld und Redlichkeit müſſen mich ſchützen; denn ich hoffe auf dich. — Rechtſchaffene Geſinnungen und ein unbeſcholtener Wandel, das ſind die beſten Schutzwehren der Tugendhaften; dieſe können wir allen Verläumdungen entgegen ſetzen; dieſe ſind uns auch der beſte Beweis unſers thätigen Glaubens, und ein Siegel der göttlichen Gnade, die wir durch den Glauben erlangen. Erhalte ſie denn in mir, mein Vater! dieſe köſtlichen Wirkungen deines Geiſtes, die Reinigkeit des Herzens, die wahre Frömmigkeit, die Liebe zu allen Tugenden, auf daß ich mit unbeweglicher Hoffnung auf dich vertrauen könne, bis du mich einſtens

über

über alle Anfechtungen und Verſuchungen erhöhen und aus allen Leiden erretten wirſt.

V. 22. Gott errette Iſrael aus aller ſeiner Noth! — Das iſraelitiſche Volk war damals in ſehr mißliche Umſtände gerathen; Rebellion und Bürgerkrieg drohten dem Staate das nahe Verderben. Da wünſchet denn David, daß Gott dieſem Elende bald ein Ende machen möge. Auch in dem Reiche Chriſti auf Erden ſind immer noch viele Unruhen und gefährliche Zwiſtigkeiten. O du Gott des Friedens und der Liebe! vereinige die Seelen deiner Verehrer, daß immer mehrere durch die Erkenntniß der Wahrheit gebeſſert und glückſelig gemacht werden! Steure dem Aberglauben, den Irrthümern und Laſtern, die ſo viele menſchliche Seelen zerrütten und in das Verderben ſtürzen; deine Geliebten aber rette durch Chriſtum aus aller ihrer Noth. Rette auch mich aus allen den Gefahren, in welche ich unter ſo vielen ungebeſſerten Menſchen auf Erden gerathen könnte: gib mir die Klugheit, den Netzen des Laſters zu entgehen, und die Stricke der Verſuchungen zu ſchweren Sünden zu vermeiden, damit ich ſtets in Unſchuld und Redlichkeit lebe, und der Gnade, die ich durch Jeſum erlangt habe, uicht durch meine eigene Schuld wieder verluſtig werde; auf dich und deinen gnädigen Beyſtand hoffe ich, o du getreuer Heiland! der du dich meiner ſo herzlich angenommen und mich aus der Knechtſchaft der Sünden errettet haſt; leite mich auch ferner durch deinen Geiſt, und vollende in mir das gute Werk, das du nach deiner Liebe in mir angefangen haſt, bis ich endlich, errettet aus aller Noth, mit allen Heiligen verſammelt vor deinem Throne, dich ewiglich und loben und preiſen werde.

Der

Der ſechs und zwanzigſte Pſalm.

David bittet in dieſem Geſang V. 1. und 2. um den gerechten Schutz Gottes wider ſeine Verfolger; er faſſet dabey V. 3. bis 12. den Entſchluß, ſeinen Gott ferner, wie bisher, aufrichtig zu verehren, und ſich von böſen Menſchen und von ihren Laſtern zu enthalten. Vielleicht hat er dieſen Pſalm unter den Verfolgungen gemacht, die er am Hofe Sauls und von dieſem Könige ſelbſt ausſtehen mußte. Er hatte zu ſolchen Feindſeligkeiten keine Urſache gegeben. Darum fieng er dieß Lied folgendermaſſen an:

V. 1. Gott! ſchaffe mir Recht: denn ich wandle unſchuldig. Auf Gott vertraue ich; ich werde nicht wanken! — Wer mit veſter Zuverſicht Hülfe von Gott erwarten will, muß ſeinen Glauben durch einen unſträflichen Wandel beweiſen, und er muß ſich beſtreben, entfernt von aller Heucheley, auch in ſeinen Geſinnungen rein und rechtſchaffen zu bleiben. Darum ſetzte David hinzu:

V. 2. Prüfe, o Gott! und erforſche mich; ſiehe, ob meine Begierden und Gedanken die Probe aushalten! — David wußte wohl, daß er nicht ohne Sünde ſey; aber er hatte ſich doch vorgenommen, von aller Heucheley, Liſt und Tücke ſein Gemüth unbefleckt zu erhalten. Da wünſchte er denn, daß Gott ihn ſelbſt erforſchen, daß er alle Kräfte ſeiner Seele, wie Gold und Silber von allen Schlacken reinigen möge. Es iſt eben das, was er im 139. Pſalm geſchrieben hat: Erforſche mich, Gott! und prüfe mein Herz; ſiehe, ob ich auf böſem Wege bin, und leite mich auf die Steige des Rechts. Nichts ſoll uns zu einer unverfälſchten Frömmigkeit ſo ſehr ermuntern, als die Liebe Gottes.

Da-

Dadurch erweckte ſich denn auch David zur wahren Gottſeligkeit:

V. 3. Deine Güte habe ich immer vor Augen, und wandle nach deiner Wahrheitslehre. — Da der Allerhöchſte uns Menſchen ſo viele rührende Merkmale ſeiner Gnade und Liebe erzeiget hat: ſollten wir ihn nicht wieder herzlich lieben, an ſeine Wohlthaten nicht oft uns erinnern, und die Vorſchriften gerne befolgen, die er in ſeiner Religion uns gegeben hat? Darum iſt denn auch nichts ſo nöthig, als daß wir uns von der Geſellſchaft der Böſen entfernen, die uns ſo leicht von dem Wege der Tugend ablocken können. Dieſe Pflicht und Regel der Klugheit ſuchte auch David zu beobachten:

V. 4. und 5. Ich ſitze nicht bey nichtswürdigen Leuten; ich komme mit heimlichen Sündern nicht zuſammen; ich haſſe die Geſellſchaft ſündiger Menſchen, und halte mich nicht bey den Böſen auf. — Vielleicht zielt David mit den erſtern Worten auf die, welche heimlich fremden Göttern dienten; doch kann es ſeyn, daß er nur von ſolchen Menſchen redet, die im Verborgenen boshafte Anſchläge ſchmieden. In jedem Fall handelte er weiſe, wenn er ſich vornahm, ſolche Böſe zu meiden. Wie leicht werden wir durch verführende Reden zu Irrthümern, zu Zweifeln und Unglauben verleitet, wie leicht mit böſen Geſinnungen angeſteckt oder zu Sünden verführt? Darum ſpricht auch Paulus: Gehet aus von ihnen, rühret kein Unreines an. Vertraulicher Umgang mit Böſen iſt eben ſo gefährlich, als der Umgang mit Menſchen, die an der Peſt krank liegen. Viel beſſer iſt es, ſich zu denen zu halten, die tugendhaft leben, und ſich zur Verehrung Gottes fleiſſig verſammlen. Eine ſolche Geſellſchaft zog David allen andern vor.

V. 6—8. In Unſchuld waſche ich meine Hände, und gehe um deinen Altar; um da, o Jehovah! die Lobgeſänge zu hören, um alle deine Wunderthaten zu preiſen. Ich liebe, o Jehovah! deine Wohnung, und den Ort, da deine Herrlichkeit thronet. — Wenn die alten Iſraeliten ſich zubereiteten, Gott auf eine würdige Art anzubeten: ſo wuſchen ſie wenigſtens ihre Hände, oder badeten ſich am ganzen Leibe; ſie reinigten auch wohl ihre Kleider. So verlangt es z. E. Moſe von den Iſraeliten, als ſie ſich am Berge Sinai zu Gott nahen ſollten, das Geſetz anzuhören, 2 B. Moſ. 19, 10. Und die Hohenprieſter mußten ſich am Leibe waſchen, wenn ſie das Opfer Gott darbringen wollten. 3 B. Moſ. 16, 4. So will ſich David auf eine ähnliche Weiſe zubereiten, um in den heiligen Verſammlungen der wahren Gottesverehrer würdig erſcheinen zu können. Nicht aber mit Waſſer allein will er ſich reinigen; er erkennt die hohe Abſicht, welche Gott bey der Veranſtaltung jener äuſſerlichen Ceremonien hatte, nehmlich die Iſraeliten an die Reinigkeit des Herzens zu erinnern. Ich waſche meine Hände in Unſchuld; ich reinige mein Herz von böſen Gedanken und Begierden; ich beveſtige mich in dem Vorſatz, von aller Ungerechtigkeit und Falſchheit mich zu enthalten. So bin ich nun recht geſchickt, um deinen Altar zu gehen. — Die Prieſter und die Iſraeliten, die ihre Dankopfer brachten, pflegten zuweilen mit fröhlichen Geſängen chorweiſe um das Altar zu ziehen. David fand denn ein ſonderliches Vergnügen darinnen, ſeinen Gott mit frohen Lobgeſängen bey den Opfern zu ehren. Was iſt für einen gottſeligen Menſchen lieblicher, als der Umgang mit ſeinem Schöpfer? Was iſt herzerfreuender, als die Erinnerung an die Liebe und Güte, an die Gnade und Barmherzigkeit unſers Gottes? Dieſe in einer Geſellſchaft from-

frommer Menſchen fröhlich zu beſingen, ſich im Vertrauen zu Gott zu ſtärken, ſeiner Liebe und Freundſchaft ſich zu verſichern: welch eine Luſt!

„Stets freuet meine Seele ſich, hin in dein Haus zu gehen; dein göttlich Wort erquicket mich; da läſſeſt du mich ſehen, wie freundlich du, mein Vater! biſt, wie huldreich du, Herr Jeſu Chriſt! wie troſtvoll deine Lehre.“

Nun hoffte denn auch David, daß Gott ſein Gebet erhören, und zu der Zeit ihn für Unglück bewahren werde, wenn er die Sünder ſtraft.

V. 9. und 10. Raffe mich nicht mit den Sündern hin, nicht mit den Blutſchuldbefleckten mein Leben. Voll Laſterthaten ſind ihre Hände, mit Beſtechungsgeſchenken iſt ihre Rechte gefüllt. — Hiemit ſcheint David auf einige Groſſe am Hofe Sauls zu zielen, die, als ungerechte Richter, gerne Geſchenke nahmen, die wohl auch über Unſchuldige das Todesurtheil ausſprachen, und ſich mit Blutſchulden befleckten. Solch ein ungerechter Richter will er nicht werden. V. 11. Aber ich will in Unſchuld wandeln; errette mich, Gott! erbarme dich mein! — Und er hoffet, Gott werde ihn erhören: ja, ja! ſpricht er V. 12. mein Fuß ſtehet ſchon auf der ebenen Bahn des Glücks; in Volksverſammlungen will ich dich preiſen. — Mit ſolchem veſten Vertrauen kann ſich der Fromme auf ſeinen Gott verlaſſen. Der Herr hat es verheiſſen, daß er ſie ſchützen und retten, daß er ihr Gebet erhören, daß er ſie erfreuen und ſegnen wolle. Wenn uns auch zuweilen mancherley Widerwärtigkeiten in Unruhe verſetzen: bald kommt die Zeit, da Gott uns wieder die Tage des Glücks aufgehen läßt; da erheitert ſich unſer betrübter Geiſt; da preiſen wir unſern Gott in den fröhlichen Verſammlungen der Gerechten. Ja, dich will ich preiſen, mein Gott! auf

dich will ich vertrauen: ſo werde ich nicht wanken! Von nichtswürdigen Menſchen will ich mich enthalten; will mich nicht nahen zu heimlichen Sündern. Ich waſche meine Hände in Unſchuld, und halte mich, Gott! zu deinem Altar, um deine Gnade, o Vater! zu preiſen; um die Wunder deiner Liebe, o Jeſu! zu rühmen, mit der du dich an dem ſündigen Menſchengeſchlecht verherrlichet haſt. Regiere mich, o du Geiſt des Vaters und des Sohnes, daß mein Fuß von der Bahn der Tugend nicht irre, daß ich in unverrückter Treue meine Pflichten erfülle, und nach allen überſtandenen Prüfungen endlich das Ziel meiner Hoffnung, die erquickende Ruhe des Himmels, die Freude und Herrlichkeit erlange, die den Gerechten bereitet iſt. Amen.

Der ſieben und zwanzigſte Pſalm.

In dieſem Pſalm gibt David V. 1. bis 3. ſein veſtes Vertrauen auf Gott zu erkennen; dann wünſcht er, ihn mit andern Iſraeliten bey dem feyerlichen Gottesdienſte immer verehren zu können, V. 4. bis 6; endlich bittet er den Herrn um Schutz wider ſeine mächtigen Verfolger, V. 7. bis 13. Es iſt ſehr glaublich, daß er dieſes Lied zu der Zeit verfertigte, da er vor dem König Saul entfloh, und da ihn der Prieſter Abimelech in die Hütte des Stifts aufgenommen hatte, um ihn vor der Wuth ſeiner Feinde zu verbergen. Da war er gleichſam in dem Gezelte Gottes als ein Gaſtfreund verborgen und ſicher; deshalben fürchtete er weder einen mächtigen König, noch gewaltige Kriegsheere:

V. 1. Gott iſt mein Licht und mein Heil, für wem ſollte ich mich fürchten? Jehovah iſt meines Lebens Schutz; vor wem ſollte ich erſchrecken? Wenn die Uebelthäter ſich an mich machen, mich zu verſchlingen,

ſie, meine Widerſacher und Feinde: ſo müſſen ſie ſtürzen und fallen. Wenn ſich auch ein ganzes Heer wider mich lagert: ſo fürchte ich mich doch nicht; wenn ſich wider mich Krieg erhebt, auch da bleibt mein Vertrauen veſt. — Gott iſt mein Licht, er iſt der Urheber meiner Freude, meines Troſtes und meines Glücks; Gott iſt mein Heil; er errettet mich von den Uebeln, die mir drohen; er hilft mir zur Wohlfahrt und ſichern Ruhe. Wenn Gott für uns iſt, wer will wider uns ſeyn? Wenn uns auch gleich böſe Menſchen mit aller Wuth anfallen, uns mit boshaftem Mund läſtern, oder gar tödten wollen: werden ſie etwas gegen den Allmächtigen ausrichten? Er iſt ſtärker, als gewaffnete Heere; auch in den größten Gefahren bleibet das Vertrauen des Frommen dennoch veſt.

David hatte bisher am Hofe Sauls gelebt; er hatte daſelbſt manches Gute, aber auch viel Böſes erfahren. Neid, der die Verdienſte begleitet, und Verläumdungen boshafter Gegner verbitterten ihm ſeine Tage. Nun aber befand er ſich in der Wohnung ſeines Gottes; ach, dachte er wohl, möchte ich ſtets allhier bleiben können, um meinen Gott freudig zu loben! wie weit beſſer wäre mir das, als in den Dienſten eines Königes zu ſeyn, der mich ſo grauſam verfolgt! V. 4. Eins bitte ich von Gott, das wünſche ich ſehr, daß ich in Gottes Tempelhaus bleiben dürfte mein Lebenlang, um der göttlichen Freuden zu genieſſen, und ſeinen Tempel zu beſuchen. — David wünſchte dies deſto mehr, da er nun wohl einſah, daß er aus dem Lande flüchten, und vielleicht lange Zeit vom öffentlichen Gottesdienſt entfernt bleiben müſſe. Was kann einem wahren Verehrer Gottes Betrübteres begegnen, als wenn er mehrere Jahre keine freye Uebung ſeiner Religion haben kann? Wie ſeufzen ſo viele Chriſten in entfernten Gegenden der

der Erde unter dem Druck, oder wohl gar in der Sklaverey, nur nach einer Stunde, in der ſie eine Predigt des göttlichen Wortes anhören, oder mit der Gemeine Jeſu ſich am Altar des Herrn vereinigen könnten! Dank ſey dir, gütigſter Gott! für dieſe zwar von vielen unerkannte, aber für uns höchſt ſchätzbare Wohlthat der Religionsfreyheit; Dank für den Ueberfluß der heilſamen Lehren und Erkenntniß der Wahrheit aus deinem Worte. Ach laß uns noch ferner der göttlichen Freuden genieſſen, die aus den Tröſtungen deiner Religion entſpringen.

Weil David vom Abimelech vor den Nachſtellungen ſeiner Feinde bewahrt und verſteckt worden war: ſo rühmet er dieß nicht nur mit den folgenden Worten, ſondern er faſſet auch neue Hoffnung, Gott werde ihn, wie er es ihm durch Samuel verheiſſen hat, zu ſeiner Zeit auf den Thron erheben, ſo, daß er ihm fröhlich dafür würde danken können.

V. 5. Gott verſtecket mich in ſeinem Gezelte zur böſen Zeit; er verheelet mich im Innerſten ſeiner Wohnung, auf einen Fels erhöhet er mich. Nun wird er mein Haupt über die Feinde, die um mich her ſind, erheben, und ich werde ihm in ſeinem Tempel mit lautem Jubelſchall Opfer darbringen! werde ihm, Jehovah, lobſingen und ſpielen! — Dieſe Erwartung Davids hat vollkommen eingetroffen. Gott hat ihn erhöhet über alle ſeine Feinde; er hat ihn nach dem Tode Sauls auf den Königsthron erhoben; da brachte er ihm ſeine Opfer mit fröhlichen Jubelliedern. Noch immer iſt Gott der Betrübten Troſt; der Herr iſt der Verfolgten Schutz; er erhöhet die gedemüthigten Seelen; er erfreuet, die niedergeſchlagenen Herzens ſind. Wie oft hat er auch meine Sorgen hinweggenommen, und mein Trauren in Freude verwandelt? So will ich denn auch nicht ablaſſen,

laſſen, in allem meinem Anliegen zu Gott zu ruffen, und mit David zu ihm zu ſprechen:

V. 7—10. Vernimm, o Gott! meine Stimme! wenn ich bete: ſo erbarme dich mein und erhöre mich. Zu dir fleht mein Geiſt; dich ſuchet mein Angeſicht! ja dein Antlitz will ich ſuchen, Jehovah! Verheele doch dein Antlitz nicht vor mir; ſtoſſe doch deinen Diener im Zorn nicht hinweg! Du biſt mein Helfer, verlaſſe mich nicht; weiche nicht von mir, Gott, mein Erretter! Vater und Mutter verlaſſen mich, aber Jehovah nimmt meiner ſich an. — In der That war David in dieſen ſeinen betrübten Umſtänden von Vater und Mutter verlaſſen; denn ſie waren viel zu ſchwach, ſich der Gewalt des Königes Sauls zu widerſetzen; ja, ſie würden ſelbſt in Gefahr gerathen ſeyn, von Saul übel mißhandelt zu werden, wo ſie ſich ihres Sohnes nachdrücklich angenommen hätten. Hat ja dieſer König ſogar fünf und achtzig Prieſter deswegen tödten laſſen, weil ſie dem David in der Hütte des Stifts einen Zufluchtsort eingeräumt hatten, 1 Sam. 22. Daher konnte denn die ganze Familie Davids nicht das geringſte zu ſeinem Vortheil unternehmen. So war er von ſeinem geliebten Freunde Jonathan, von ſeiner eigenen Gemahlin, von ſeinen Brüdern, von Vater und Mutter verlaſſen. Nichts konnte ihn hiebey beruhigen, als der groſſe, tröſtliche Gedanke: Wenn mich auch Vater und Mutter verläßt: nimmt ſich doch Gott meiner an. — Wenn ich je etwas ähnliches leiden ſollte; wenn ſich geliebte Freunde von mir entfernen, wenn auch vielleicht Blutsverwandte mir nicht beyſtehen können, oder nicht wollen: ſo ſey das Wort mein Troſt: wenn mich auch alles verläßt, nimmt doch Gott meiner ſich an. Zu dieſem treuen Helfer der Frommen betete David nun weiter:

V. 11. Lehre mich, Gott, deine Wege; leite mich die rechte Bahn, um meiner Feinde willen. — Der Verfolgte wußte nicht, wo er nur hinaus ſollte; darum wünſchte er, Gott möchte ihn ſelbſt auf die beſten Wege leiten, auf welchen er den gefährlichen Nachſtellungen ſeiner Feinde entgehen könnte. V. 12. Uebergib mich nicht, fuhr er fort, dem Willen meiner Feinde: denn es ſtehen falſche Zeugen wider mich, ſie ſchnauben Wuth; ſie bringen, heißt dieß, gewaltige Anſchläge wider mich vor. Das waren ohne Zweifel liſtige und boshafte Leute am Hofe Sauls, die den König wider David aufhetzten, dadurch, daß ſie allerley Lügen wider ihn vorbrachten, und den Vorſatz in der Seele des Königs beveſtigten, David das Leben zu nehmen. Aber der Verfolgte ließ ſeine Hoffnung nicht ſinken, ſondern vertraute veſt auf die Verheiſſungen Gottes. Der Herr hatte es ihm durch den Propheten Samuel verſprochen, daß er nach Saul König werden ſollte; auf dieß theure Wort verließ er ſich. V. 13. Ich hoffe dennoch, die Güte Gottes im Lande der Lebendigen noch zu genieſſen. — David war denn alſo gewiß überzeugt, daß Saul ihn nicht werde tödten können, weil Gott ihm den Thron verſprochen hatte; er war auch gewiß, daß er unter den Lebendigen auf Erden von der Güte Gottes noch viele Wohlthaten genieſſen werde. Und wenn auch gleich einige Zweifel darüber in ſeiner Seele entſtanden; wenn er die Gewalt eines gegen ihn erzürnten Königs betrachtete, und faſt fürchten mußte, er würde ihn auch in der Ferne aufſuchen und erwürgen laſſen: ſo ſprach er ſich doch ſelbſt immer wieder neuen Troſt zu: V. 13. Vertraue auf Gott! ſey ſtark; ſey muthvoll im Geiſte; vertraue auf Gott! — So ſeyen die göttlichen Verheiſſungen auch für mich ein veſter Grund meiner Zuverſicht zu dir, o mein Gott! Du haſt mir es durch deinen Geſandten ver-

verſichert, daß denen, die dich lieben, nichts wahrhaftig Böſes wiederfahren kann, daß ihnen vielmehr alles zum Beſten gereichen müſſe. Nun auf dich verläßt ſich mein Herz; lehre mich nur ſelbſt die rechten Wege, und führe mich durch deinen Geiſt die Bahn, die dir wohlgefällt. Uebergib mich nicht den Begierden meines eigenen Herzens, nicht der Macht thörichter Leidenſchaften. Laß mich im Lande der Lebendigen noch ferner deine Güte genieſſen; laß mich empfinden den Troſt deines Wortes in allen Leiden; du haſt mich in Jeſu geliebet, ehe der Welt Grund geleget war; du haſt mir durch ihn ein beſſeres Leben verheiſſen; der Tod ſelbſt kann mir meine Hoffnung und meine Glückſeligkeit nicht rauben. Wie ſoll ich dir nicht vertrauen? Wie nicht in jeder Noth unverzagt, getroſt und fröhlich ſeyn?

„Wann hat Gott den verlaſſen, der ſich auf ihn verließ? Mag doch die Welt ihn haſſen; Gott hält, was er verhieß. Er will die Seinen ſchützen; nimmt ihrer ſtets ſich an; gibt gern, was ihnen nützen, ſie ewig freuen kann.“

Gib du auch mir es, um Jeſu Chriſti, meines Heilandes willen. Amen.

Der acht und zwanzigſte Pſalm.

Dieſer Pſalm enthält vom 1. bis 5. V. ein inbrünſtiges Gebet um Errettung von mächtigen und boshaften Feinden; im 6. bis 9. V. aber gibt David ſein veſtes Vertrauen auf den Beyſtand Gottes zu erkennen. Man kann zwar nicht mit Gewißheit entſcheiden, ob David dieſes Lied zu der Zeit verfertiget habe, da ihn Saul verfolgte, oder ob er es während der Rebellion Abſoloms gemacht habe; indeſſen ſcheint es doch, daß es in der letztern für ihn gefährlichen Begebenheit auf-

geſetzt worden ſey. Nachdem er wieder in das Reich eingeſetzt worden war, fieng nehmlich, wie 2 Sam. im 20. Kap. geſchrieben ſteht, Seba, ein ſehr böſer Mann, einen neuen Aufruhr an, ſo, daß nur allein die vom Stamme Juda an David noch veſt hielten. In dieſer groſſen Verlegenheit betete David wohl etwann zu Gott:

V. 1. Gott, dich ruffe ich an! mein Fels, (du, auf den ich mein Vertrauen ſetze, veſter Grund meiner Hoffnung!) antworte mir (erhöre mein Gebet), daß ich nicht, wenn du ſchwiegeſt, gleich werde denen, die in die Grube hinabgeſenkt werden. — Eben waren viele von der Rebellion getödtet worden; wenn nun jetzt neue innerliche Kriege entſtanden wären, hätte nicht David auch umgebracht werden können? Da gieng er denn, weil er ſich nun wieder auf dem Berge Zion befand, in das Haus Gottes, und ſuchte Hülfe bey dem, der ihn eben von den Rebellen errettet hatte.

V. 2. Höre die Stimme meines Gebets, wenn ich zu dir ſchreye, wenn ich meine Hände aufhebe zu deiner allerheiligſten Wohnung. Raffe mich nicht mit den Sündern hin, nicht mit den Uebelthätern, die freundlich reden mit ihrem Nächſten, und Böſes im Sinne führen. Gib ihnen nach ihrem Thun und nach ihren bosshaften Thaten; vergilt ihnen nach ihrer Hände Werk, und lohne ihnen, wie ſie es verdienen. — In dieſen Worten ſcheint denn David die böſe Gemüthsart der Aufwiegler des Volks zu beſchreiben. Es waren falſche Leute, die freundlich mit David redeten, und doch Böſes im Sinne führten; und da es ungehorſame Unterthanen waren, die eine gerechte Strafe verdienten: ſo konnte es auch David von Gott verlangen, er ſollte ihnen vergelten nach ihren boshaften Thaten, zumal, da ſie durch den Untergang der vorigen Rebellen ſich nicht hatten warnen laſſen: V. 5. Denn ſie merken nicht

nicht auf das, was Jehovah thut; ſie betrachten nicht das Werk ſeiner Hände. — Gott hatte David mit mächtiger Hand aus der gröſsten Gefahr des Aufruhrs gerettet; wenn nun Seba mit ſeinem Anhang dieſe gnädige Hülfe, die Gott dem König geleiſtet hatte, nur etwas aufmerkſam betrachtet hätte: ſo würde er nicht eine neue Rebellion wider ihn angefangen haben. Da denn nun der vorhin bedrängte König nur erſt einen ſo herrlichen Beweis der Gnade ſeines Gottes in der Hülfe gegen die Rebellen erhalten hatte: ſo hoffte er, der Allmächtige werde auch das Vorhaben dieſer unruhigen Köpfe zerrütten, und fügte mit groſſer Zuverſicht hinzu: "Gott wird ſie zerſtören, und nicht bauen." — So machet denn Gott immer zuletzt einen groſſen Unterſchied zwiſchen den Gerechten und Ungerechten; die Gottſeligen dürfen nicht fürchten, daß ſie denen gleich werden, die Gott um ihrer Sünde willen in die Grube hinabſtürzt. — Alle Falſchheit und Heucheley bringet den Böſen doch keinen wahren und bleibenden Nutzen. Die Rebellen, die gegen David aufſtanden, hatten ihn mit ihrer Freundlichkeit betrogen, während daß ſie Böſes im Sinne führten; aber ihre ſtrafwürdigen Unternehmungen gereichten dem leidenden König zur heilſamen Prüfung, ihnen hingegen zum ſchrecklichen Untergang. — Wie wenige Menſchen laſſen ſich aber durch ſolche Beyſpiele von Sünden zurückſchrecken, ſo, daß man es ihnen auch ſagen muß, was David im 5. V. dieſes Pſalms ſchrieb: ſie merken nicht auf das, was Gott thut; ſie betrachten nicht das Werk ſeiner Hände. Durch fremden Schaden klug werden, das iſt Weisheit des Lebens. In den Strafen der Frevler die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes erkennen, das iſt heilſam zur Warnung vor Sünden. Auf dein Werk will ich merken, o du allweiſer Regent deiner Geſchöpfe,

will durch deine Güte zur Buſſe mich leiten, durch die ſchrecklichen Wirkungen deiner Gerechtigkeit von allem Böſen zurückhalten laſſen. Regiere mich nur ſelbſt durch deinen Geiſt, und unterſtütze meine ſchwachen Bemühungen, daß ich mit David dich rühmen könne:

V. 6. Gelobet ſey Gott! er erhöret mein Flehen; Gott iſt mein Schutz und mein Schild; auf ihn vertrauet mein Herz, und mir wird geholfen. Ihm frohlocket mein Geiſt; ihn preiſet mein Geſang! — Dieſe Glückſeligkeit hoffte David nicht allein für ſich; er wünſchte und erwartete es auch, daß Iſrael einen groſſen Vortheil davon haben würde, wenn Gott ihm, ſeinem geſalbten König, wider die neuen Rebellen Ruhe verſchaffte.

V. 8. und 9. Gott iſt ſeines Volkes Schutz; er iſt eine Veſte zur Rettung ſeines Geſalbten. Hilf deinem Volke, und ſegne dein Eigenthum; weide und erhalte es ewiglich. — Dieſe Bitte hat Gott ſeinem Diener David gewährt; er hat ihn wider ſeine Feinde beſchirmt; er hat ſein Volk Iſrael, wie ein Hirt ſeine Heerde, geweidet. Nicht durch David allein, ſondern noch vielmehr durch ſeinen Geſalbten Jeſum Chriſtum, unſern geliebten Erlöſer; durch ihn hat er ſein Volk geſegnet mit den herrlichſten Gaben des Geiſtes; durch ihn hat er ſein Reich unter den Völkern der Erde gegründet und ausgebreitet, er wird es durch ihn erhalten ewiglich. Lob, Dank und Preis ſey dir geſagt, ewiger, allmächtiger Gott und Vater, daß du die Gebete deiner Glaubigen gnädig erhört, daß du deinen Sohn zum Retter unſers Geſchlechts geſendet und uns durch ihn Friede, Heil und Segen verliehen haſt. So ſind wir nun gewiß, daß du uns nicht nach deiner ſtrengen Gerechtigkeit mit den Sündern dahin raffen wirſt: ſo können wir es mit ungezweifelter Hoffnung erwarten, daß du

uns wider die ſchädliche Macht der Sünde beſchützen, zu vielen Tugenden ſtärken, und endlich in die ſichern Wohnungen des Himmels einführen wirſt. Da wollen wir für alle deine Güte dich preiſen immer und ewiglich. Amen.

Der neun und zwanzigſte Pſalm.

Dieſer Geſang ſcheint in der Abſicht von David aufgeſetzt worden zu ſeyn, daß man ihn entweder während eines Donnerwetters oder auch nach demſelben zum Lobe Gottes anſtimmen ſollte. Denn er enthält erſtlich eine Ermunterung znm Lobe Gottes, V. 1—3. dann eine Beſchreibung eines Donnerwetters, V. 4—8. In dem heiſſen Morgenlande, zumal in den Ländern, die nahe an der See liegen, ſind die Gewitter viel furchtbarer und erſchrecklicher, als ſie in den Ländern gegen Abend und Mitternacht zu ſeyn pflegen. Da ſich nun die Iſraeliten erinnerten, wie Gott auf dem Berge Sinai in einer furchtbaren Majeſtät in Donner und Blitzen ſeinem Volk ſich offenbart hatte; da es überhaupt eine Meynung der Morgenländer war, daß der Donner eine unmittelbare Wirkung der Gottheit ſey: ſo haben ſie den brauſenden Schall des Ungewitters als die prächtige, aber zugleich ſchreckliche Stimme Gottes betrachtet. Da ruffet denn David die Mächtigen des Volkes auf, nehmlich die Fürſten und Vorgeſetzten, die ſonſt auch Götterſöhne in der Schrift genennt werden, ſie ſollten den erhabenen Gott, der im Himmel donnert, mit tiefer Ehrfurcht anbeten.

V. 1. Bringet Jehovah, ihr Götterſöhne, bringet Jehovah Ehre und Ruhm! Bringet Jehovah das Lob ſeines Namens, betet ihn an im heiligen Schmuck! Die Stimme Jehovah ſchallt über den Waſſern; es

donnert der herrliche Gott; Jehovah auf groſſen Fluthen. — Nun beſchreibet David die Wirkungen, die ein Donnerwetter in Kanaan hervorzubringen pflegte. Wenn der Schall deſſelben durch die vielen hohen Felſengebirge hindurchrollte, da hörte man das, was er im 4ten Vers ſagte: der Donner Gottes ſchallet ſtark, der Donner Gottes hallt prächtig. — Wenn das Ungewitter vom Mittag aus gegen Mitternacht auf die Gebirge Libanons ſich hinauf zog, da ereignete es ſich nicht ſelten, daß die Blitze die hohen Cedern zerſplitterten; daß der Berg Libanon und die höchſte Spitze deſſelben, die Schirion hieß, erbebte und zitterte; daß die Wüſteneyen, die gegen Morgen hinlagen, erſchütterten und braußten, daß das Wild für Schrecken ſich verbarg, daß die Blätter von den Bäumen geſchlagen wurden. V. 5. Der Donner Gottes zerſchmettert die Cedern, Libanons Cedern zerſchmettert Jehovah. Er machet ſie wie Kälber ſpringen; Libanon und Schirion, wie wilde Stiere. Der Donner Jehovah ſchleudert blitzende Flammen. Der Donner Jehovah erſchüttert die Wüſte; Jehovah erſchüttert die Wüſte Kadeſch. Der Donner Jehovah erſchrecket das Wild und entblättert die Wälder. — Wie majeſtätiſch und furchtbar erſcheinet Gott in ſolchen gewaltſamen Bewegungen der Natur? Aber wie gütig erſcheinet er uns auch, wenn wir die nützlichen Wirkungen eines Ungewitters bedenken? Es zittere der muthwillige Sünder vor dem Allmächtigen, wenn er ſeine Blitze ſchleudert; wenn die hohle Stimme des praſſelnden Donners die Lüfte und das Erdreich erſchüttert, wenn Sturmwind und Hagel die Felder verwüſten und die Bäume des Waldes aus ihren Wurzeln reiſſen; — Da zittere der Freche; denn wenn ihm der gerechte Richter nach ſeinen Thaten vergelten will: ſo kann jeder Blitz ihn treffen; die vom Himmel fallenden Feuerflammen

men können ſeine Wohnung anſtecken, und die Früchte ſeiner Felder zu Grunde richten. Aber der Fromme verläßt ſich auf den Schutz ſeines Gottes; wenn auch die Welt untergienge und die Berge mitten in das Meer ſänken, dennoch fürchtet er ſich nicht; er erblickt auch im Gewitter in Gott den geliebten Vater ſeiner Geſchöpfe, der ſogar auch alsdann Nutzen für uns ſchafft, wenn er ſchrecklich ſcheint. Der Sturm des Donnerwetters reiniget die Luft von ſchädlichen Dünſten; die kühlen Winde, die daraus entſtehen, erquicken Menſchen und Vieh; der Regen, der dabey fällt, erfriſchet das Erdreich und die Gewächſe; ſelbſt die Erſchütterung der Erde vermehret die Fruchtbarkeit; ſelbſt das brauſſende Gewitter ertönet zum Lobe des Allerhöchſten.

V. 9. und 10. In ſeinem Tempel müſſe alles ſeine Majeſtät rühmen. Gott ſitzet, eine Waſſerfluth anzurichten; Gott ſitzt auf dem Thron ein ewiger König, (und dieſer mächtige Herr) gibt Sieg ſeinem Volke; Gott ſegnet ſein Volk mit ruhiger Glückſeligkeit. — Ja, wir haben Urſache, auch wegen des Schutzes, den Gott in Gewittern uns verleiht, ihn dankbar zu preiſen. Wie wenige Menſchen leiden durch die vielen Donnerwetter, die in einem Jahre entſtehen, wenn wir ſie mit denen vergleichen, deren Vortheil dadurch befördert wird? Wie viel Troſt, wie viel heilſame Lehren kann der fromme Chriſt auch ſelbſt aus dieſen ſchrecklichen Erſcheinungen ziehen? Das Ungewitter verkündiget Gott als den König der Völker; wenn er donnert im Himmel, da müſſen auch mächtige Regenten vor ihm erzittern; da beweißt er, daß Leben und Tod in ſeiner Gewalt ſey; daß er mit ſeinen Feuerſtrahlen treffen kann, wen er will; da beweißt er, wie liebreich er der ſchwachen Menſchen verſchont, die er plötzlich tödten könnte, und doch am Leben läßt; da erinnert er uns daran, wie mächtig er ſey,

das Volk ſeines Eigenthums wider alle Feinde zu ſchützen, und mit dauerhaftem Segen zu beglücken. So oft wir denn in den Wolken des Himmels Gott in ſeiner furchtbaren Majeſtät erſcheinen ſehen: ſo wollen wir uns bemühen, unſer Gemüth in der rechten Verfaſſung zu erhalten, in der ſich wahre Chriſten zwar ſtets, vornehmlich aber zur Zeit der Gefahr befinden ſollen. Wir wollen nicht kleinmüthig zagen, wie die Gottloſen, denen der höchſte Richter ſchrecklich ſeyn muß; wir wollen uns erinnern, daß Gott mit uns durch Chriſtum ausgeſöhnet, unſer gnädiger, für uns ſorgender Vater ſey. In ihm, dem Sohne, erſchien die Menſchenfreundlichkeit des Vaters, und gab uns die höchſte Verſicherung ſeiner Liebe. Mit dieſer Liebe ſorget er auch für uns, wenn die Elemente wüthen. Ja, er ſorget auch ſogar für das Leben vieler Sünder; denn unter tauſend Menſchen tödten die Blitze bey einem Ungewitter kaum einen einzigen. Doch können ſie Menſchen tödten; da nun ein plötzlicher Tod immer etwas bedenkliches iſt, und auch die Frommen Urſache haben, ſich auf ihr Ende ſorgfältig zuzubereiten: ſo ſey beym Gewitter unſer erſter Gedanke an den in den Wolken kommenden Richter, und unſer Gebet: Gott, ſey mir Sünder gnädig! Gehe nicht ins Gericht mit deinen Knechten und Mägden: denn vor dir iſt kein Lebendiger gerecht. Dann aber laßt uns voll kindlichen Vertrauens hinauf ſchauen zu dem durch Chriſtum verſöhnten Gott, und mit ſtandhaftem Muth auf ſeinen Schutz uns verlaſſen. Wer unter dem Schirm des Höchſten iſt und unter dem Schatten des Allmächtigen wohnet, der ſagt zu Gott: du biſt meine Zuverſicht, du mein Troſt. Herzlich lieb habe ich dich, Herr, meine Stärke, mein Fels, meine Burg und mein Gott! Wie herrlich iſt Gott der Allmächtige, wenn er donnert im Himmel; wie preiswürdig,

dig, wenn er den tobenden Elementen gebietet! Bringet, ihr Chriſten, dem ewigen Vater, bringet dem Sohne Ruhm und Ehre! Verkündiget fröhlich das Lob ſeines Namens; betet ihn an in der Tugend heiligen Schmuck; verehret ihn, wenn er donnert im Himmel; lobſinget dem herrlichen Gott! Es beben die Berge; es zittern die Felſen; aber wer Gott vertraut, darf nimmer verzagen.

„Kein Uebel ſey mir fürchterlich; denn Gottes Rechte ſchützet mich. Durch ſeine treue Vaterhand wird, was mir ſchadet, abgewandt.“

„Sein Schutz gewährt mir Sicherheit; ſein Troſt füllt mich mit Freudigkeit. Er leitet mich auf ebner Bahn, und nimmt mich einſt mit Ehren an.“

„Herr, ſegne und behüte mich! du biſt mein Heil, ich hoff' auf dich. Dein Segen folg' aus dieſer Zeit mir bis zu jener Ewigkeit.“

Der dreyſſigſte Pſalm.

David danket in dieſem Pſalm ſeinem Gott für die Erhörung ſeines Gebets vom 1. bis 6ten Vers. Dann erinnert er ſich an die Sicherheit, in der er lebte, und an die Noth, in die er gerieth, V. 7 — 19. Endlich preiſet er nochmals ſeinen Gott für die Errettung aus ſeinen groſſen Leiden, V. 20 — 25. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß er dieſes Lied gemacht habe, nachdem die von ſeinem Sohne Abſalom angeführten Rebellen geſchlagen worden waren, und er ſich wieder in dem ruhigen Beſitz ſeines Reiches befand, da ſang er ſeinem Gott alſo:

V. 2. Dich will ich rühmen, o Gott! du haſt mich gerettet, du lieſſeſt ſich meine Feinde nicht freuen über mich. Jehovah, mein Gott! zu dir ſchriee ich

empor,

empor, und du halfeſt mir. Jehovah zog meine Seele aus dem Todtenreich; er führte mich von den Grabebewohnern lebendig heraus. Singet Jehovah, ihr ſeine Lieblinge, preiſet und rühmet ſeine Herrlichkeit! — Die Todesgefahren, in denen ſich David befunden hat, waren groß; da er ſich nun wieder in Sicherheit ſah: ſo war es ihm, als wenn Gott ſeine Seele gleichſam aus der Unterwelt, oder dem Todtenreich, herausgeführt, und ſeinen Leib wieder lebendig gemacht hätte. Die Hülfe des Allerhöchſten erfolgte auch ſehr ſchleunig; kaum hatte David in ſeiner Angſt einige Tage zu Gott empor geſchrieen: ſo erlangte er ſchon einigen Beyſtand. Es verſammelten ſich zu ihm ſehr viele treue Unterthanen; etliche ſeiner erſten Feldherren wagten nachher für ihn mit dem Kriegsheer ihr Leben, und ſchlugen die Rebellen aus dem Feld. Dieſe Hülfe rühmet nun David im folgenden Verſe:

V. 6. Ein klein wenig zürnet er; aber ſein Wohlgefallen iſt, glückſelig zu machen; den Abend lang währet das Weinen, am Morgen erſchallet der Freudengeſang. — Ein klein wenig zürnet er! — Wie viele Freudentage gibt Gott ſeinen Verehrern, und wie ſelten ſind ihre Leiden von langer Dauer? Auch ſelbſt die Sünder ſtrafet er nicht immer lange Zeit; er iſt geneigt, ſie zu begnadigen, wenn ſie ſich nur bekehren; er hat ſeine Freude oder ſein Wohlgefallen daran, die Menſchen glückſelig zu machen. — Die Worte, die David in ſeiner Sprache gebraucht, dieß letztere auszudrücken, könnten auch überſetzt werden: Gott ſtrafet nur ein klein wenig; aber ſeine Gnade dauert das ganze Leben durch. Wenn dieß auch David etwa hier nicht ſagen wollte: ſo iſt es doch wahr und trift bey den meiſten Menſchen vollkommen ein. Begleitet ſie nicht die Güte des Höchſten durch alle Tage ihrer Pilgrimſchaft? Wie viele Wohlthaten hat nicht auch mir mein

Gott

Gott von Jugend auf bis dieſe Stunde erwieſen? Wie hat er immerhin für meinen Leib und für meine Seele geſorgt; hat mir nicht nur den nöthigen Lebensunterhalt, hat mir auch Vergnügen und frohe Tage verliehen. Und wenn denn auch betrübte Stunden die Ruhe des Gemüths ein wenig unterbrechen: ſo ſtellet der Allgütige doch durch die Tröſtungen ſeiner Religion die Zufriedenheit bald wieder her. So nimmt er in den meiſten Fällen die Urſachen der Traurigkeit bald wieder weg. Etwa die Nacht hindurch währet das Weinen, am Morgen erſchallet der Freudengeſang.

„Ich rief dem Herrn in meiner Noth: ach Gott, vernimm mein Schreyen! Da half mein Helfer, und mein Gott ließ Troſt mir angedeihen. Drum dank, ach Gott! drum dank ich dir! ach danket, danket Gott mit mir! Gebt unſerm Gott die Ehre!„

Nun beſchreibet David, wie ſicher er in ſeinen guten Tagen war:

V. 7. In meinem Wohlſtand dachte ich: ich werde nimmermehr wanken; Gott veveſtiget nach ſeiner Gnade meine ſtarke Burg. — David war aus einem Schäfer ein mächtiger König geworden; er hatte die Feinde Iſraels faſt alle beſiegt, und die Kananiter unter das Joch gebracht. Für was hatte er ſich nun zu fürchten? Sein Reich ſchien ihm ein von Gott ſelbſt beveſtigter hoher Berg, der unüberwindlich wäre. So verblenden ſich die meiſten Menſchen zur Zeit ihres Wohlſtandes; ſie verlaſſen ſich auf ihr Vermögen, auf ihre Macht, auf ihr Anſehen, auf vornehme Gönner, oder andere Freunde. Da denken ſie, mir kann es nicht fehlen, iſt werde nimmermehr wanken. O möchten die Verblendeten an Davids Worte gedenken:

V. 8. Da du dein Angeſicht verbargeſt, da erſchrack ich. — Gott verbirgt ſein gnädiges Angeſicht, wenn

wenn er die Menſchen züchtiget, und dann ihr Gebet nicht ſogleich erhört. Da erſchrecken denn die Sünder unter den Strafgerichten des Allerhöchſten; da ruffen ſie zu Gott, wie David einſt:

V. 9. Zu dir, Jehovah, ſchriee ich; Jehovah flehte ich an. — Die Furcht vor einem gewaltſamen Tode, die der groſſe Aufruhr in David erweckt hatte, erfüllte ſein banges Herz; deswegen bat er Gott in folgenden Worten, er möchte ihm doch ſein Leben ferner noch ſchenken: V. 10. Was nützt dir mein Blut, wenn ich in die Gruft geſenkt werde; wird der Staub dich auch preiſen? wird er deine Treue verkündigen? Höre, Jehovah! erbarme dich mein, Jehovah, komme mir zu Hülfe! — Die Hebräer ſtellten ſich vor, daß die vom Leibe abgeſchiedenen Seelen in der Unterwelt nicht ſo, wie die Frommen auf Erden, in fröhlichen Verſammlungen Gott lobten und prieſen. David wünſchte deswegen länger unter ſeinem Volke zu bleiben, um daſſelbe zum Lobe Gottes zu ermuntern, und alle die groſſen Wohlthaten zu rühmen, die der Herr ihm erzeigt hatte. Wenn mein Mund geſchloſſen im Grabe liegt, kann er dich, mein Schöpfer, nicht preiſen; darum erbarme dich mein; rette mein Leben! So ängſtlich betete David in ſeinem Leiden, da er in ſeinem Glücksſtande vorhin ſo ſicher war. Wie vernüftig iſt es, in guten Tagen oft daran zu denken, daß alles auf Erden dem Wechſel unterworfen ſey; daß man ſich auf keine Gewalt, auf kein zeitliches Gut ſicher verlaſſen könne; daß auch oft Könige in die betrübteſten Umſtände verſetzt werden. Dieſe weiſe Ueberlegung der Ungewißheit aller menſchlichen Dinge wird uns vor Stolz und vielen andern Sünden bewahren; ſie wird uns auf die Tage der Trübſale vorbereiten, daß wir, wenn Gott ſein Angeſicht ein wenig verbirgt, nicht ſo gar ſehr erſchrecken,

daß

daß wir auch nicht ängſtlich zagen, wenn wir gleich in Todesgefahren gerathen ſollten. Denn kann auch gleich unſer Staub im Grabe Gott für ſeine Güte nicht danken: ſo ſchwingt ſich doch unſer Geiſt in die Gegenden empor, wo die Chöre der Auserwählten ihm ewig lobſingen. Da haben denn alle Leiden unſerer beſchwerlichen Pilgrimſchaft ein Ende; da können wir auch hier ſchon, ehe wir die Augen noch ſchlieſſen, in der gewiſſen Hoffnung der nahen und künftigen Seligkeit mit David ſprechen: V. 12. und 13. Du verwandelſt meine Klage in Freudengeſang; du nimmſt mir mein Trauerkleid ab, und willſt mich mit Wonne umgeben; darum wird dir meine Seele lobſingen, Jehovah! mein Gott, dich will ich ewiglich preiſen!

„Wie froh und ſelig werd' ich ſeyn, wenn ich mich deiner ganz erfreun, dich ewig loben werde; ein Erbe deiner Herrlichkeit, befreyt von Sünde, fern von Leid, von Kummer und Beſchwerde. Lobet, rühmet, ſingt, ihr Chöre, Preis und Ehre; Ewigkeiten müſſen Gottes Lob verbreiten.“

Der ein und dreyſſigſte Pſalm.

Dieſer Geſang enthält V. 2—14. mehrere heftige Wünſche und Bitten um ſchleunige Hülfe aus einer augenſcheinlich groſſen Lebensgefahr; dann aber gibt David, wie in mehrern Stellen, ſo vornehmlich V. 15. bis 25. ſein veſtes Vertrauen auf Gott und ſeine Freude über ſeine gnädige Hülfe zu erkennen. Vermuthlich hat er dieſen Pſalm zu der Zeit gemacht, da er von Saul in der Stadt Kegila faſt umringt und eingeſchloſſen worden wäre. Durch Gottes gnädige Regierung wurde er aber durch die Flucht gerettet, und hielt ſich eine Zeitlang in der Höhle Abdullam auf, 1 Sam.

22. und 23. Da er ſich denn nun von einem ſo mächtigen Feind umgeben und von andern Widerſachern am Hofe Sauls verfolgt ſah; da er Schmach und Tod fürchten mußte: ſo ſchriee er zu Gott:

V. 2. Auf dich hoffe ich, o Gott! laß mich nimmermehr zu ſchanden werden; rette mich um deiner Güte willen; neige dein Ohr zu mir; eile mir ſchnell zu Hülfe; ſey du mein Schutzfels, meine hohe Burg, um mich zu retten! Ja, mein Fels und meine Veſte biſt du! Um deiner Ehre willen führe und leite mich; ziehe mich aus dem Netze, das ſie mir heimlich gelegt haben: dann du biſt mein mächtiger Helfer. In deine Hand befehle ich meinen Geiſt; du erretteſt mich, Jehovah, o getreuer Gott! — Welch ein heftiger Kampf des Glaubens iſt dieß? Wie ſtreitet des Herzens Bangigkeit mit dem Vertrauen zu Gott, und wie ſieget doch endlich die Hoffnung auf die Güte des Allmächtigen? Ja, mein Fels, meine Veſte biſt du, o Gott! David weiß es, daß ihn der Herr nicht laſſen könne; er hatte ihn ja ſchon zum König von Samuel ſalben laſſen. Gottes Ehre erforderte es, daß er ihn nicht gänzlich zu Grunde gehen ließ; deswegen betete er: um deiner Ehre willen führe und leite mich, nehmlich die ſichere Bahn. Und eben deswegen übergibt er ſich ſeinem Gott mit der vollkommenſten Zuverſicht: Du biſt mein mächtiger Helfer; in deine Hand befehle ich meinen Geiſt; du erretteſt mich, Jehovah, o du getreuer Gott! Dieſe letztern Worte können wir auf mancherley Weiſe in ähnlichen Fällen zu unſerm Troſte gebrauchen. Wenn manche ſind, die durch ihren Beruf in groſſe Gefahren des Lebens geführet werden; wenn andere auf dem Krankenbette den Wunſch bey ſich unterhalten, noch länger auf Erden verweilen zu dürfen, um für die Ihrigen Gutes zu ſchaffen, da können ſie es dem David glaubensvoll nach-

nachſprechen: in deine Hände, o Gott, in die Obhut deiner gnädigen Fürſehung übergebe ich mein Leben; du wirſt mich retten, o du getreuer Gott! Wenn der ſterbende Chriſt die Stunde heranrücken ſieht, in der ſeine Seele von dem Leibe ſich trennen ſoll: da denket er, wenn er es auch vielleicht nicht mehr ſagen kann: in deine Hände, o Vater! befehle ich meine von hinnen ſcheidende Seele; du haſt mich einſt durch deinen Sohn von den Strafen der Sünden erlöſet; du wirſt mich jetzt von allen Uebeln erretten, o du getreuer Gott!

Nun ſtärket David ſeinen Glauben an Gott durch die gewiſſe Hoffnung der nahen Hülfe.

V. 7. Du haſſeſt, die an eitle Götzen ſich hängen; aber ich ſetze auf Jehovah mein Vertrauen. Ich bin fröhlich, und freue mich ob deiner Güte; denn du ſiehſt herab auf mein Elend; du nimmſt in der Angſt meiner Seelen dich an. Du gibſt mich nicht in die Hand meiner Feinde; du ſtellſt meinen Fuß auf freyem Felde veſt. — Zu Davids Zeiten waren noch viele Iſraeliten, die zu Wahrſagern und Zeichendeutern, oder zu Orakeln oder Offenbarungen fremder Gottheiten ihre Zuflucht nahmen. David aber war weit entfernt davon, als daß er ſeinen Gott hätte verlaſſen und bey fremden Götzen Rath und Beyſtand ſuchen ſollen. Vielmehr fragte er durch den Prieſter Abiathar, den er auf ſeiner Flucht bey ſich hatte, in allen bedenklichen Fällen Gott um Rath, was er thun ſollte, 1 Sam. 23, 6. Er wußte, daß die dem Allerhöchſten ein Gräuel ſind, welche an Götzen ſich hängen; er hatte die gewiſſe Hoffnung, daß Gott ihn nicht in die Hände ſeiner Feinde übergeben, ſondern ihn aus der Enge der Trübſale herausführen, und auf freyem Felde Raum zur Flucht und Vertheidigung geben werde. Indeſſen betrübte es ihn doch ſehr, daß er ohne alle Urſache ſo verfolgt,

geläſtert und angefeindet wurde. Dieſe ſeine Bekümmerniß beſchreibt er vom 10 — 14. Vers auf eine ſehr klägliche Weiſe. Die vielen Sorgen und Kümmerniſſe, die er während der Verfolgung auszuſtehen hatte, zehrten ihn ab, und ſchwächten die Kräfte ſeiner Seele und ſeines Leibes. V. 10. Für Gram verwelket mein Auge, meine Seele und mein Leib; meine Lebenskräfte werden vom Kummer verzehrt; meine Jahre durch Trauren abgekürzt; meine Kräfte ſchwinden in meinem Leiden, und meine Glieder verſchmachten. — Durch wie viele harte Prüfungen mußte David gehen, bis er den Königsthron erreichte? Wie viel ſind wir der göttlichen Fürſehung Dank ſchuldig, daß wir meiſtens in ruhigem Wohlſtand unſere Tage durchleben, daß wir in unſern Trübſalen durch die Religion Jeſu im Geiſte geſtärkt und kräftig unterſtützt werden. Der wahre Chriſt ſieht immer hin auf die Herrlichkeit, die Gott ihm verheiſſen hat, und achtet der Leiden nicht. — Nichts aber kränkte David ſo ſehr, als der Spott und die Verachtung, die er während ſeiner Verfolgung von Saul ausſtehen mußte.

V. 12. Ich bin allen meinen Feinden zum Spott, und meinen Nachbarn zur Beſchwerde. Meine Bekannten ſcheuen ſich vor mir; wenn ſie auf der Gaſſe mich ſehen: ſo pflegen ſie von mir zu fliehen. Man vergißt mein, wie eines Todten, wie eines verdorbenen Geräthes. — In dieſen Worten beſchreibt David nicht ſowohl das, was ihm in der Wüſte begegnete, dahin er ſich geflüchtet hatte, als vielmehr den Hohn und die Verachtung, die er auszuſtehen hatte, nachdem er ſchon bey Saul in Ungnade gefallen war. Dieß iſt ein gemeines Schickſal derer, die entweder an einem Hofe oder ſonſt von mächtigen Feinden verfolget werden; man ſpottet nicht nur ihres Falls, ſondern man ſcheuet ſich auch, mit ihnen umzugehen. Auch die Bekannten und

Vertrauten pflegen ihrer wohl zu vergeſſen; man wirft ſie gleichſam hinweg, wie ein verdorbenes Gefäß. So wenig kann man auf die Freundſchaft der Menſchen ſich verlaſſen? Wie gut iſt es, auf Gott zu vertrauen, und ſich nicht verlaſſen auf Menſchen!

David hatte aber nicht nur Verachtung und Hohn auszuſtehen, ſondern er ſchwebte auch in ſteter Todesgefahr, die drückte er im 14. Vers mit beweglichen Worten aus; empfiehlt ſich dann in den folgenden dem Schutz ſeines Gottes, und bittet, daß die Läſterer doch zum Schweigen gebracht werden möchten.

V. 14. Gefahrvolle Schrecken ſind um mich her; ſie berathſchlagen ſich wider mich; ſie beſchlieſſen tückiſch, mir mein Leben zu nehmen; aber ich hoffe auf dich, o Jehovah! ich ſpreche: mein Gott biſt du. Mein Schickſal ſteht in deinen Händen. Errette mich von der Hand meiner Feinde und meiner Verfolger. Erleuchte dein Antlitz über deinen Knecht; hilf mir um deiner Güte willen. Laß mich nicht zu Schanden werden, Jehovah! denn ich bete dich an. Zu Schanden müſſen die Sünder werden, in der Hölle zum Schweigen gebracht. Verſtummen müſſen die falſchen Mäuler, die wider den Gerechten ſo hart, ſo ſtolz und verächtlich reden. — Man muß bey dieſen letztern Worten, die etwas hart ſcheinen, ja wohl bedenken, daß David ſeinen Feinden nicht die Verdammniß wünſcht, wenn er ſagt, daß die Sünder in der Hölle oder im Todtenreich zum Schweigen gebracht werden ſollen; er gibt nur ſeine Hoffnung zu erkennen, daß Gott ihn von ſeinen Läſterern doch endlich befreyen werde; daß ſie doch zuletzt, wenn ſie ſtürben, aufhören müßten, ſeiner zu ſpotten, daß es ihm aber auf Erden noch wohl gehen werde. Schon fühlte er ſich einigermaſſen glücklich, weil er in einſamen Orten in der Wüſte Siph in Felſenhöhlen und

 auf

auf den hohen Gebirgen vor den Nachſtellungen Sauls in Sicherheit geſetzt worden war. Dieſen gnädigen Schutz ſeines Gottes beſingt er im 20. und 21. Vers. Wie iſt doch, ſpricht er, die Glückſeligkeit ſo groß, die du in geheim deinen Verehrern aufbewahreſt, die du denen, die dir vertrauen, öffentlich vor der Welt erzeigſt. Du verheeleſt ſie heimlich vor den Nachſtellungen der Menſchen in deiner innerſten Wohnung; du verſteckſt ſie in deinem Gezelt vor den ſtreitſüchtigen Zungen. — Im Verborgenen empfieng David jetzt gleichſam die Merkmale ſeines Gottes; der Herr verſteckte ihn in den finſtern Wäldern und Gebirgen, wie in ſeiner innerſten Wohnung, daß ihm die ſtreitſüchtigen Menſchen am Hofe Sauls nicht mehr ſchaden konnten. Auf eine ähnliche Weiſe erzeiget Gott ſeinen treuen Verehrern zu allen Zeiten im Verborgenen ſehr viel Gutes; ſo wie er ſie auch vor den Augen der Welt durch manche Wohlthaten auszeichnet und verherrlichet. Wer kann alle die Freuden beſchreiben, die ein frommer Chriſt im ſtillen Umgang mit ſeinem Gott genießt? Wer bemerkt die Erquickungen des Troſtes, die ſeine frohe Seele erfüllen, wenn er ſich im glaubigen Vertrauen auf Jeſum der Liebe ſeines Vaters verſichert; wenn er den Frieden, der höher, als alle Vernunft iſt, in ſeinem heitern Gemüthe fühlt, und, durch Liebe und Dankbarkeit belebt, ſeinen Gott fröhlich lobet und preiſet. Ach, wie iſt doch die Glückſeligkeit ſo groß, die du im Verborgenen, o Gott! deinen Verehrern gewähreſt! Aber auch vor der Welt ſegnet, ſchützt und ehret er ſie. Dieß rühmet David am Schluß ſeines Liedes.

V. 22. Gelobet ſey Gott; denn er hat mir in einer veſten Stadt wunderbare Güte erwieſen. Ich dachte in meinem Zagen: ich bin vor deinen Augen verworfen;

ſen; du aber hörteſt mein Flehen, da ich zu dir ſchriee. Liebet Jehovah, alle ſeine Freunde. Die Treuen bewahret Jehovah, und vergilt es dem reichlich, der Hochmuth übt. Seyd ſtark, ſeyd muthvoll im Geiſte, ihr alle, die ihr auf Gott vertraut! — So ſang David, als er ſich von ſeinen Feinden in Sicherheit befand. Die veſte Stadt, die Gott ihm bereitet hatte, war höchſtwahrſcheinlich eine Burg in der Wüſte Siph, 1 Sam. 23, 17. Denn, das war der Ort, wo er ſich bis an den Tod Sauls die meiſte Zeit ohne weitere Lebensgefahr aufhalten konnte. Sollten wir nicht vielmehr Gott loben und danken, daß er uns unter dem Schutz einer chriſtlichen Obrigkeit vor den Nachſtellungen böſer Menſchen bewahrt, und im Genuß ſo mancher Wohlthaten unſern Geiſt durch die Lehre Jeſu tröſtet und ſtärkt? Ja, gelobet ſey Gott, daß er uns bisher Friede und Sicherheit verliehen hat; geprieſen ſey er, daß er uns nach ſeiner wunderbaren Güte täglich ſo viel Gutes erzeiget. Wenn wir ihn kindlich lieben und ihm gehorchen: dürfen wir nie furchtſam zagen. Er hört unſer Flehen; er ſchenket uns um Chriſti willen, was unſer Herz bittet. Liebet den Vater, ihr alle, die ihr durch Chriſtum ſeine Kinder ſeyd; ſeine Freunde bewahret Gott! Nur frechen, muthwilligen Sündern vergilt er nach ihrem Thun; aber gnädig iſt er ſeinen Verehrern; auch in den Tagen der Leiden iſt er ihr treuer Freund und Schutz. Seyd ſtark, ſeyd muthvoll im Geiſte, ihr alle, die ihr auf Gott vertraut! Ja,

»Sey ſtark, ſey freudenvoll, mein Geiſt! Gott lebt; Gott hält, was er verheißt; er ſtillt der Frommen Thränen. Kurz ſind die Leiden dieſer Zeit; unendlich iſt die Seligkeit, nach der wir uns hier ſehnen!»

Gib ſie uns, o Vater, durch deinen Sohn! Dir ſey Ehre und Ruhm in alle Ewigkeit. Amen!

Der zwey und dreyſſigſte Pſalm.

David preiſet im Anfang dieſes Geſanges V. 1—5. diejenigen glückſelig, welche Gott ihre Sünde demüthig bekennen, und von ihm Vergebung erlangen; er ermuntert hierauf ſich und andere zum Dank und zum freywilligen Gehorſam gegen Gott, V. 3—11. Es iſt faſt nicht daran zu zweifeln, daß dieſer Pſalm von David um die Zeit gemacht worden ſey, nachdem ihn Nathan wegen ſeiner groſſen Sünden mit Bathſeba und am Urias beſtraft, aber auch die Verzeihung ſeiner groſſen Miſſethaten im Namen Gottes verſichert hatte. Eben dieſe groſſe Wohlthat, die Gott ihm nach dieſen ſtrafwürdigen Vergehungen doch wieder erzeigte, ſetzte ſein ganzes Herz in Bewegung; erweckte ihn zu frohen Empfindungen des Dankes und der Freude über ſeine Begnadigung, ſo, daß er nun den hohen Werth der Gnade Gottes erſt recht einſehen lernte, und fröhlich ſang:

V. 1. und 2. Glückſelig iſt der Menſch, dem die Uebertretung vergeben, dem die Sünde bedecket iſt; glückſelig iſt der, dem Gott die Miſſethat nicht zurechnet, und in deſſen Geiſt kein Falſch iſt. — Nichts iſt zur wahren Glückſeligkeit nöthiger, als die Ruhe des Gewiſſens; denn ohne ſie iſt keine wahre Zufriedenheit des Gemüths, keine dauerhafte Freude des Lebens, keine gewiſſe Hoffnung einer ſeligen Ewigkeit. Was hat nicht ein Menſch alles zu fürchten, der die gegen ihn gewaffnete Gerechtigkeit Gottes mit Schrecken erblickt? Da iſt ja wohl nichts wichtigers für ein ſündiges Geſchöpf, als die Verſicherung der Gnade des Allerhöchſten, die allein das Gemüth beruhigen, die uns im Leiden tröſten,

die uns im Tode mit Muth und Standhaftigkeit waffnen kann. Glückſelig iſt, dem Gott die Sünde vergeben, dem er ſie gleichſam ſo bedecket hat, daß ſie nicht mehr zu ſehen iſt; dem er ſie nicht weiter anrechnet, (an dem er ſie nie mehr ſtraft.) Dieſe wohl geſicherte Ruhe des Gewiſſens und Glückſeligkeit genieſſen wir Chriſten in einem vorzüglichen Grade; wir kennen den göttlichen Fürſprecher, der das Opfer der Verſöhnung nicht allein für unſere, ſondern für der ganzen Welt Sünde gebracht hat. Gelobet ſey Gott! Er hat in Chriſto die Welt verſöhnt mit ſich ſelbſt; er rechnete den Menſchen ihre Sünde nicht zu; er hat unter uns verkündigen laſſen das theure, werthe Wort: wer an den Sohn glaubet, kommt nicht ins Gericht.

„Es jauchzt und ſingt der frohe Chriſt, dem ſeine Sünd' bedecket iſt: Mit dir, o Höchſter! Friede haben, und deiner Huld geſichert ſeyn; das iſt die größte aller Gaben; das höchſte Gut, das mich erfreun, und mein Gewiſſen tröſten kann. O Glück! Gott nimmt die Sünder an!„

Aber David vergißt auch die Bedingungen nicht, unter welchen der Menſch die Verzeihung ſeiner Fehler von Gott erhält; er ſetzt im 2ten Vers hinzu: in deſſen Geiſt kein Falſch iſt, das heißt, erſtlich der ſeine Sünden aufrichtig bekennt, und denn zweytens auch den Entſchluß gefaßt hat, alle muthwillige Sünden zu meiden, und ſeine Pflichten getreulich auszuüben. So lange man ſeine Uebertretungen dem allwiſſenden Gott noch nicht geſtehen, ſich nicht für einen ſtrafwürdigen Sünder erkennen und demüthigen will, ſo lange iſt auch keine Vergebung und keine Ruhe der Seele zu hoffen. Das bange Herz des Sünders wird durch die heimliche Furcht der Strafe gequält. Der Menſch geräth wohl gar in den ſchrecklichen Zuſtand, den David in den folgenden Worten beſchreibt:

V. 3. und 4. Da ichs verſchweigen wollte, zehrten meine Glieder ab durch mein täglich Angſtgeſchrey. Denn Tag und Nacht lag deine Hand ſchwer auf mir, daß mein Lebensſaft, wie im ſchwühlen Sommerbrande, vertrocknete. — Zwar iſt das Sündenbekenntniß nicht etwann deswegen nöthig, als wenn wir Gott erſt entdecken müßten, wie und auf welche Art wir gefehlt haben; der Allwiſſende kennet ja unſere Herzen und Handlungen weit beſſer, als wir ſelbſt; aber es iſt nöthig, damit wir unſere Strafwürdigkeit ſelbſt recht einſehen, damit wir uns vor Gott demüthigen, bey ihm Vergebung der Sünde ſuchen, und Ruhe der Seele erlangen. Da es David verſchweigen wollte, was er gethan hatte, da wurde er von innern Schreckniſſen gemartert; da verzehrte die Gewiſſensangſt ſogar ſeine Leibeskräfte, bis er endlich durch Nathan dahin gebracht wurde, ſeine groſſe Miſſethaten offenherzig zu geſtehen. V. 5. Da bekannte ich dir meine Sünde, und verheelte dir meine Miſſethat nicht; ich will, ſprach ich, Jehovah meine Uebertretung bekennen, und du erlieſſeſt mir meiner Sünden Schuld. — Wie ſollte ich je ſo thöricht ſeyn, vor dir, du Allwiſſender! meine Fehler zu verläugnen; du kenneſt alle meine Gedanken; du höreſt meine Worte; du weißt beſſer, als ich ſelbſt, wie manches Gute ich bisher unterlaſſen, wie manche Tugend nicht auf die rechte Weiſe, nicht mit dem gehörigen Eifer ausgeübet habe; darum bekenne ich dir meine Sünde, und verheele meine vielen Schwachheiten nicht. Um Jeſu Chriſti meines Erlöſers willen erlaſſe mir meiner Sünden Schuld.

David hoffet, daß auch andere Menſchen, durch ſein Beyſpiel ermuntert, Gott um Vergebung bitten und Gnade erlangen würden. V. 6. Darum werden denn auch alle Frommen (wie ich um Vergebung) zu dir beten. — In der That hat dieſe Erwartung Davids auch

ein=

eingetroffen. Wie viele tauſend Iſraeliten haben ſeinem Beyſpiel nachgeahmt, und, wie er, durch den Glauben die gebetene Vergebung der Sünden von Gott erhalten? Wie viele tauſend Chriſten haben mit Davids Worten ſich vor Gott gedemüthiget und getröſtet, und werden ſich noch damit tröſten? — So hat Gott ſelbſt die Schwachheiten ſeines Dieners, ſeine Angſt und Traurigkeit in der Uebung der Buſſe zum Beſten des Menſchengeſchlechts angewendet, und die verlorne Glückſeligkeit vieler einzelner Perſonen wieder hergeſtellt. Denn wenn Gott einem Menſchen die Sünde vergeben hat: ſo genießt er dann nicht nur die Ruhe des Gewiſſens, ſondern er hat auch die Hoffnung, daß Gott ihn künftig mit der Züchtigung verſchonen, und im Leiden mit ſeiner Hülfe wieder gnädig beyſtehen werde. Dieß ſagt David in den folgenden Worten: V. 6. Wenn die Zeit der Trübſal ſich einfindet, wenn die Waſſerfluthen (die Leiden) einherſtrömen, werden ſie nicht an dieſelbigen reichen. Du wirſt, heißt dieß, die, welche Vergebung der Sünden erlangt haben, nicht mit deinen ſchrecklichen Gerichten heimſuchen; du wirſt ſie vielmehr mit deiner Macht und Güte beſchützen. V. 7. Du biſt meine heimliche Zuflucht; du befreyeſt mich aus der Angſt; du macheſt, daß um mich her Rettungsgeſänge erſchallen. — Das iſt die veſte Zuverſicht, die der Begnadigte zu Gott hat. Nun nahet er ſich wieder mit kindlichem Vertrauen zu ſeinem Throne; nun hoffet er wieder von ihm geſegnet und in allen Gefahren beſchirmet zu werden. Wer will die Auserwählten Gottes beſchuldigen? Wer will ſie verdammen? Weder Tod, noch Leben können uns die Liebe Gottes in Jeſu Chriſto entreiſſen.

»Mein Gewiſſen zaget nicht; Gott vergibt: wer will verklagen? Der mir einſt das Urtheil ſpricht,

hat die Schulden abgetragen, daß mich nichts verdammen kann: Jeſus nimmt die Sünder an.»

Nun führet David Gott redend ein, wie er dem ihm widerſpenſtigen Menſchen den beſten Weg zur wahren Glückſeligkeit zeiget. V. 8. und 9. Ich will dich unterweiſen, und dir den Weg zeigen, den du wandeln ſollſt; will rathen dir, und mein Auge über dir halten. Möchtet ihr doch nicht ſo gar vernunftlos, wie ein Roß und Maulthier ſeyn; mit Zaum und Gebiß bändigt mans zu ſeiner Zeit, wenn es ſich nicht regieren laſſen will. — Der rechte Weg zur wahren Glückſeligkeit iſt denn alſo der Gehorſam gegen Gott. Muthwillige Uebertreter ſeiner Gebote ſind unbändigen Thieren gleich, die man mit Zaum und Gebiß regieren muß. Wer ſich nicht durch die Güte und Menſchenfreundlichkeit Gottes lenken und leiten läßt, den wird er durch Furcht und Schrecken im Gewiſſen, durch harte Schickſale, durch Verfolgung, durch Krankheiten, durch Verluſt an irdiſchen Gütern und durch andere empfindliche Uebel gleichſam mit Gewalt nöthigen, von dieſer und jener Sünde zu laſſen, und, er wolle, oder wolle nicht, zu gehorchen zwingen. Wie weit beſſer iſt es, wenn wir unſerm gütigſten Vater mit willigem Herzen als gehorſame Kinder ergeben ſind? Freywillige Opfer gefallen Gott wohl. Das Gute lieben und gerne thun, erhält das Gemüth fröhlich und heiter; und ein ſolcher ungezwungener Gehorſam wird auch von Gott mehr belohnt. Wie gütig iſt unſer Schöpfer, daß er uns dieſen leichten Weg zur Glückſeligkeit ſelbſt zeigen, daß er uns das Beſte rathen und uns gleichſam mit ſeinen Augen leiten will. Das hat er gethan, indem er uns durch ſeine Religion den weiſeſten Unterricht gegeben, durch Jeſum Chriſtum ſeinen Willen uns geoffenbaret, durch ſein Beyſpiel und durch die Lehren ſeiner Diener den Weg

der Tugend geführet hat. Das iſt der Weg zu Heil und Glückſeligkeit.

V. 10. Der Sünder hat viele Schmerzen; wer aber Gott vertraut, den wird die Güte umgeben. — Es iſt keine wahre Ruhe, keine reine Freude, keine Glückſeligkeit in der Sünde zu finden; nach vielen ſorgenvollen Anſchlägen wird ſie oft ausgeführt, meiſtens unter banger Furcht ſchon mit Zittern begangen, und Scham und Reue und bittere Vorwürfe folgen ihr nach. Nicht ſelten ſind auch Schande vor Menſchen, Verluſt ſchätzbarer Vortheile, Krankheiten und Tod in ihrem Gefolge; der Sünder hat viele Schmerzen; aber wer durch den Glauben Vergebung erlangt hat, wer Gott vertraut und ihm gehorcht, den umgeben und begleiten ſeine Wohlthaten; heitere Ruhe verbreitet ſich über ſein Gemüth; die Liebe zu Gott, ſeinem Begnadiger, erquickt ſeine Seele, und die Hoffnung künftiger göttlicher Wohlthaten ermuntert ihn zum Eifer in allen Tugenden; die Erwartung der himmliſchen Seligkeit tröſtet und ſtärket ſeinen Geiſt; er kann es David fröhlich nachſprechen: V. 11. Freuet euch Gottes; frohlocket, ihr Tugendhaften; es ertöne, ihr Rechtſchaffenen, euer Jubelgeſang!

» Von Gottes Gnade laßt uns ſingen, ſo lange ſich die Zunge regt; ihm Dank und Lob und Ehre bringen, ſo lange ſich das Herz bewegt; ihn lieben, das iſt Lobgeſang; gehorchen ihm, ſey unſer Dank! »

Der drey und dreyſſigſte Pſalm.

Dieſer Geſang enthält eine Aufmunterung zum Lobe Gottes und zur Verherrlichung ſeiner erhabenen Eigenſchaften und Werke, V. 1 — 12; vornehmlich der groſſen Werke der Schöpfung, und dann der beſondern Für-

Fürſehung, mit der er über ſein Volk wachet, V. 13. bis 22. Dieſes Lied iſt wohl zu einer ſolchen Zeit gemacht worden, da Iſrael glückliche Siege über ſeine Feinde erfochten, oder ſonſt groſſe Wohlthaten von Gott erhalten hatte. Da ermunterte ſie David, oder ein anderer frommer Dichter zum Lobe Gottes:

V. 1. Singet von Jehovah, ihr Gerechten! den Redlichgeſinnten geziemt es, ihn zu preiſen. Rühmet Jehovah mit Harfenklang, ſchlaget zehnſaitige Lauten ihm an. Singt ihm ein neues Lied; ſchön erklinge euer Saitenſpiel mit Poſaunenſchall. — Die tugendhaften Verehrer Gottes werden aufgefordert, ein neues Lied anzuſtimmen, ſie nur ſind würdig, den Allerheiligſten anzubeten; für ſie iſt es auch die anſtändigſte und ehrenvollſte Beſchäftigung, in frohen Liedern Gott zu erheben. Die Tonkunſt, die einen ſo mächtigen Einfluß auf das menſchliche Herz hat, wird dadurch Gott gleichſam geweiht, wenn ſie, mit Wahrheiten der Religion verbunden, die Empfindungen der reinſten Freude in unſern Seelen erweckt. Da wird es dann das edelſte Vergnügen, in der Geſellſchaft der Frommen den Allerhöchſten feyerlich zu verehren; da koſten wir einige Tropfen der reinſten Himmelsluſt, und ſchmecken etwas von den Freuden der künftigen Welt: ſinget, ihr Frommen, dem allgütigen Gott! Rühmet ſeine Barmherzigkeit, ihr begnadigten Chriſten!

V. 4. Denn Gott iſt rechtſchaffen in ſeinen Worten, und in allen ſeinen Werken treu geſinnt. Billigkeit und Gerechtigkeit liebet er; die Erde iſt der Güte Gottes voll. — Das Wort Gottes iſt die von ihm geoffenbarte Religion; alle Lehren und Grundſätze derſelben ſind wahr und recht; was er in ſeiner Offenbarung verheiſſen hat, das erfüllt er auch nach ſeiner Wahrhaftigkeit als ein gütiger, treuer Gott: in

allen

allen ſeinen Werken iſt er treu geſinnt; er liebet, was recht iſt; gab gerechte Geſetze; dringet auf Rechtſchaffenheit in Geſinnungen und Werken, und belohnet die Gerechten: die Erde iſt der Güte Gottes voll; überall ſind Gaben, die er den Menſchen ertheilt; überall Thiere, Bäume und Pflanzen, die er für uns geſchaffen hat; alle Gegenden und Länder, da Menſchen ſich aufhalten, ſind erfüllt mit den Wohlthaten des Höchſten. Und wie hat er dieſe ſeine Güte uns Chriſten auf eine ſo vorzügliche Weiſe zu erkennen gegeben? Durch Jeſum hat er alle ſeine höchſten Verheiſſungen vollkommen erfüllt; durch ihn hat er uns die Gerechtigkeit des Glaubens geſchenkt; durch ihn zur Rechtſchaffenheit und Tugend gebildet; durch ihn ſo viele andere Vorzüge des Geiſtes gegeben. Lobſinget, ihr Gerechten, dem Herrn! preiſet, ihr Erlöſeten, den Gott, der durch Jeſum euch ſelig macht!

Nun werden einige beſondere Werke Gottes angeführt, die uns zu ſeinem Lobe ermuntern ſollen.

V. 6. Durch das Wort Gottes ſind die Himmel geworden; durch ſeines Mundes Hauch all ihr Sternenheer. Er faſſet, wie in einen Schlauch, des Meeres Waſſer zuſammen, und legt, wie in Schatzkammern, hin der Seen tiefe Fluth. — Mit dieſen wenigen Worten beſchreibt David die Schöpfung der Welt nach der Art, wie ſie Moſe erzählt. (1 B. Moſ. 1.) Gott ſprach oder befahl, das iſt, er wollte, daß der Himmel, oder der Luftkreis um die Erde, entſtehen, daß in demſelben groſſe Weltkörper ſich formiren, und wie ein wohl eingerichtetes Kriegsheer in der genaueſten Ordnung ihren Lauf vollenden ſollten; und dieß alles geſchah durch ſein mächtiges Wort. Durch ſeines Mundes Hauch, das iſt, durch den Befehl, der gleichſam aus ſeinem Munde gieng, huben ſich die gewaltigſten Berge

aus

aus den Abgründen der Erde empor; die Waſſer floſſen in die Tiefen zuſammen; das Erdreich wurde trocken, und geſchickt zu einer Wohnung der Menſchen; durch ſeine allmächtige Kraft hält er die gewaltigen Waſſerfluthen in ihren Ufern, wie in einem Waſſerbehälter, beyſammen, daß ſie die Länder nicht, wie ehehin, ganz überſchwemmen. Welch ein bewundernswürdiger Beweis ſeiner Macht! — V. 8. Das ganze Erdreich müſſe vor Jehovah ſich fürchten; vor ihm müſſen alle Weltbewohner erzittern! V. 9. Denn er ſpricht: ſo geſchieht's; er gebeut: ſo ſteht's da. — Durch einen Wink ſchaffet er Welten, und ruffet viele ungeheure Körper, Sonnen und Planeten aus dem Nichts hervor. Mit welchem veſten Vertrauen können ſich wahre Gottesverehrer auf ihn verlaſſen; wie bald findet ſeine Weisheit Mittel, ſie zu beglücken; wie leicht iſt es ſeiner Macht, ſie wider die furchtbarſten Feinde zu ſchützen!

V. 10. Jehovah zerrüttet der Heiden Rath; er vernichtet die Entwürfe der Völker. Der Rathſchluß Jehovah bleibt ewig veſt; die Entwürfe ſeines Verſtandes durch alle Zeiten hin. — Noch immer mußten die Iſraeliten, zumal unter Davids Regierung, befürchten, die um Kanaan herum wohnenden Heiden möchten ſich zuſammen berathſchlagen, und mit vereinter Macht ſie bekriegen. (Pſ. 2, 2. ꝛc.) Aber der treue Gott hatte ja dem Abraham verheiſſen, daß ſeine Nachkommen das Land Kanaan beſitzen ſollten. Dieſer Entſchluß Gottes blieb unbeweglich veſt; das, was er einmal ſeinem Volke zugedacht und verſprochen hatte, das wird er gewiß nicht wieder zurücknehmen; ſo dachte der Verfaſſer dieſes Pſalms, und ſetzte freudig hinzu: V. 12. Glückſelig iſt die Nation, die Jehovah zu ihrem Schutzgott hat; das Volk, das er zum Eigenthum ſich erwählete! — Der Allmächtige beſchirmte das ihm geliebte Volk

bey

bey allen Anfällen der Feinde; er machte die Anſchläge der Heiden zu nichte; er ſegnete Iſrael, daß es in zahlreichen Familien durch das ganze Land Kanaan ſich ausbreitete, Wurzel faßte und herrlich blühete; er machte dieß Volk glückſelig durch die Unterweiſungen ſeiner Religion, und durch den Segen, mit dem er ihre Unternehmungen begleitete. Haben wir Chriſten nicht noch weit mehr von unſerm Gott zu rühmen? Auch uns hat er in Chriſto zu ſeinem Eigenthum erwählt; er hat uns eine noch gröſſere Glückſeligkeit des Geiſtes durch die beſſere Religion Jeſu verliehen; er hat bisher alle Anſchläge der Unglaubigen und der übrigen Feinde ſeiner Kirche zerrüttet; er hat die Chriſten zu der blühendſten Nation auf Erden gemacht; er hat uns die allerherrlichſten Hoffnungen des ewigen Reiches gegeben: Glückſelig iſt das Volk, das nach Jeſu Lehre Gott verehrt; glückſelig ſind alle, die, durch Chriſtum begnadiget, den Vater lieben!

Nun beſchreibt der Pſalmiſt die Fürſehung Gottes, und ſuchet das Vertrauen auf dieſelbe in dem Herzen der Iſraeliten zu ſtärken.

V. 13. Gott ſchauet vom Himmel, und ſieht auf alle Menſchengeſchlechte. Er beobachtet genau vom Throne in ſeiner Wohnung alle Bürger der Erden. Iſt ers nicht, der alle ihre Seelen bildete; der alle ihre Werke kennt? — Die Iſraeliten dachten ſich zwar den Allerhöchſten beſonders als ihren Gott, weil die andern Völker der Erden den Götzen dienten. Alleine, ſie wußten es gar wohl, daß ſich ſeine Fürſehung nicht allein über ſie erſtrecke, ſondern daß ſie ausgebreitet ſey über alle Menſchengeſchlechte; daß er auch die Gedanken ihres Herzens lenke, und daß ihm alle ihre Unternehmungen auf das genaueſte bekannt ſind: denn ſie beteten ihn an als den Schöpfer, Erhalter und Regenten der ganzen Welt. Und eben deswegen verlieſſen ſie ſich mit unbe-

weglicher Zuverſicht auf ſeinen allmächtigen Schutz. Andere Nationen mußten blos auf die Anzahl der Kriegsleute, auf Reuterey und Kriegswagen, auf die Stärke des Arms, auf die Kunſt der Waffen ſich verlaſſen; aber Iſrael verließ ſich auf ſeinen Gott, dem es gleichviel war, durch wenige oder viele zu helfen, und der ſeinem Volke ſogar verboten hatte, mit einer zahlreichen Reuterey in das Feld zu ziehen. Denn eben dadurch bewies ſich die beſondere göttliche Fürſehung an Iſrael, daß er ihnen, ſo lange ſie ihn als ihren Gott verehrten, und ihm gehorchten, auch gegen die gewaltigſten Kriegsheere den Sieg verlieh. Gott beſchirmet uns; Gott ſchlägt die Feinde aus dem Felde. V. 16. Kein König (ſollten ſie denken) ſieget durch ſeine groſſe Macht; kein Held errettet ſich durch ſeine groſſe Kraft. Vergebens hofft man den Sieg von dem Roſſe, ſeine groſſe Stärke errettet nicht. Die Vorſicht Jehovah bewahrt ſeine Verehrer, und alle, die auf ſeine Güte vertrauen. Er errettet ihr Leben vom Tode; er ernährt ſie in der Hungersnoth. Wir hoffen auf Jehovah, er iſt unſer Helfer, er unſer Schild. — Wenn auch Gott in unſern Tagen ſeinen glaubigen Verehrern keine ſo auſſerordentliche Hülfe, wie einſt den Iſraeliten, verſprochen hat; wenn es auch ſchon unſere Pflicht iſt, alle Mittel der Klugheit zu gebrauchen, und alle Kräfte des Leibes und Geiſtes anzuſtrengen, um uns aus Gefahren zu retten, oder in einen gewiſſen Wohlſtand zu verſetzen: ſo können wir es doch von der Güte Gottes getroſt erwarten, daß er unſere Bemühungen ſegnen, in Gefahren uns beyſtehen, und unſere Glückſeligkeit auf mancherley Weiſe befördern werde: Die Vorſicht Gottes bewahrt ſeine Verehrer; er liebet, er beglücket alle, die auf ihn trauen. Gott iſt unſere Hülfe und Schild. V. 21. Seiner freuet ſich unſer Herz; wir vertrauen auf ſeinen herrlichen

Namen, das iſt, auf ihn, den allmächtigen, den gütigen Gott.

V. 22. So ſey denn, o Gott! über uns deine Güte, wie wir zu dir hoffen. — Ja, deiner freuet ſich unſer Herz, allgütiger Vater, der du uns durch Chriſtum ſo rührende Beweiſe deiner Liebe gegeben haſt. Mit kindlichem Vertrauen hoffen wir auf deine Gnade, und ſind gewiß, daß du uns, deine Kinder, nicht laſſen kannſt. Erhalte nur fernerhin in unſern Herzen dieſe Freudigkeit des Glaubens und des Vertrauens zu dir; ſtärke uns nach deiner Güte zum willigen Gehorſam gegen deine Gebote; laß deinen Segen auch künftig unſere Unternehmungen begleiten. Beſchütze uns in Leiden und Gefahren, die uns etwa treffen, und einſt errette unſere Seelen im Tode, daß ſie, von allem Uebel erlöſt, zu dir ſich freudig empor ſchwingen, um mit einzuſtimmen in die Lieder der vollendeten Gerechten. Singet, ihr Gerechten, dem Herrn! ſingt ihm ein neues Lied:

„Anbetung, Preis und Ehre ſey dir, Gott Vater, Sohn und Geiſt! So ſingen dir die Chöre der Schaar, die dich vollkommner preiſt! Anbetung, Preis und Ehre, dir, der du warſt und biſt! Wir ſtammelns nur; doch höre, hör' uns, der ewig iſt! Einſt tragen wir auch Palmen, du Gott, auf den wir trau'n; einſt ſingen wir dir Pſalmen, wenn wir, verklärt, dich ſchau'n.“

Der vier und dreyſſigſte Pſalm.

In der Aufſchrift dieſes Pſalms wird angezeigt, bey welch einer Gelegenheit David dieſen Geſang aufgeſetzt habe. Als er nehmlich, von Saul verfolget, entfliehen mußte, begab er ſich eine Zeitlang zu Achis, einem Könige der Philiſter; alleine es wurde von den

Hofleuten daſelbſt dem Könige angezeigt, daß eben dieſer David zur Niederlage ihres Volkes das meiſte beygetragen, und ſich folglich als ein gefährlicher Feind der Philiſter bewieſen habe. Da kam denn David aufs neue in die gröẞte Lebensgefahr, ſo, daß er keinen andern Ausweg wußte, als ſich auf eine kurze Zeit unſinnig zu ſtellen. Durch dieſes Mittel erhielt er ſeinen Endzweck. Der König befahl, ihn, als einen Raſenden, von ſeinem Hofe zu entfernen. So entkam er glücklich, und flüchtete in die Höhle Abdullam. Hier verſammelten ſich viele von ſeinen Anverwandten zu ihm, und es war ohne Zweifel eines ſeiner erſten Geſchäfte, ſie durch dieſes heilige Lied aufzumuntern, mit ihm Gott für ſeine Errettung zu preiſen. Dieß thut er im 2. bis 12. V. Dann ermuntert er ſie, den allwiſſenden und gerechten Gott zu ſcheuen, um von vielen Uebeln errettet und glückſelig zu werden, V. 13 — 23.

V. 2. Ich will Gott danken immerhin; ſein Lob ſoll immerdar in meinem Munde ſeyn. V. 3. Meine Seele müſſe Gottes ſich rühmen; die Bedrängten müſſen es hören und ſich freuen. — Wie verwandelt doch der gütige Gott Sorgen, Angſt und Traurigkeit denen, die ihn lieben, in Freude und Wonne! Je gröſſer die Nöthen ſind, aus denen der Allmächtige ſie rettet, deſto lebhafter iſt alsdann auch ihr Vergnügen; deſto mehr frohlocken ſie über ſeine Hülfe. Sie rühmen ſich ſelbſt Gottes, indem ſie es für ihre gröẞte Ehre halten, bey Gott wohl zu ſtehen, und die groſſen Merkmale ſeiner Gnade zu empfangen; aber ſie wünſchen nun auch andere Traurige durch ihr Beyſpiel zu tröſten, und ſie zum Lobe des Höchſten zu ermuntern: Die Bedrängten müſſen es hören, und ſich erfreuen. — Es haben ſich während der Zeit, als David in der Höhle Abdullam ſich aufhielt, nicht nur ſeine Brüder und Anverwandten

bey

bey ihm eingefunden, ſondern auch noch ſonſt allerley Leute, die in Nöthen und Schulden ſteckten, und ſonſt in kümmerlichen Umſtänden ſich befanden, 1 Sam. 22, 2. Dieſe Unglücklichen ſind es ohne Zweifel, die David zunächſt anredet: Die Elenden müſſen es hören:

V. 4. Erhebet Jehovah mit mir, und preiſet insgeſammt ſeinen Namen! V. 5. Bey Gott ſuchte ich Hülfe, und er erhörte mich; er hat mich errettet aus aller meiner Angſt. — Die Angſt, in der David ſich vorhin befand, entſtand aus der ſchon gemeldeten Todesgefahr, in der er eine Zeitlang ſchwebte. Was mag dieſer feurige und empfindſame Mann während jener Zeit ausgeſtanden haben? Wer konnte ihm helfen, da ihn alle Menſchen verlaſſen hatten? Bey Gott ſuchte ich Hülfe. Das Gebet war ſein einziger Troſt; das empfiehlt er hiemit allen leidenden Frommen, und gibt ihnen die Hoffnung, daß auch ſie, wie er, aus der Nacht ihrer Kümmerniſſe an das frohe Licht wieder hervor geführt, und aus ihren Sorgen errettet werden würden.

V. 6. und 7. Sie, die Gerechten, blicken hin auf ihn, und werden heiter; nicht ſchamroth wird ihr Angeſicht. Da dieſer Bedrängte rief, hörte ihn Jehovah, und half aus allen ſeinen Nöthen ihm. — Sie blicken hin auf ihn, das iſt, ſie ſehen auf zu Gott; ſie ſehnen ſich nach ſeiner Hülfe. Die Hoffnung erheitert ihr Angeſicht; ſie wiſſen es gewiß, daß ſie nicht unerhört, nicht ſchamroth von ſeinem Throne hinweg gehen dürfen. David wünſchet, daß ſie zu ihrem Troſte an ſein Beyſpiel gedenken möchten; er zeiget gleichſam mit den Fingern auf ſich: ſehet da, als dieſer Elende rief, hörete ihn der Herr. Die vielen Beyſpiele der Erhörung des Gebets, die wir in der heiligen Schrift aufgezeichnet finden, ſind kein geringer Troſt in den Stunden der Prüfungen und Leiden; auch David ſah zurück

auf die Begebenheiten der alten Zeiten, und tröſtete ſich mit den Exempeln derer, welche Gott aus groſſen Gefahren errettet hat. Durch Engel hatte Gott einen Loth aus Sodom geführt; Engel hatte Gott dem Jakob erſcheinen laſſen, als er vor ſeinem Bruder ſich ängſtlich fürchtete. Der Gott, dachte David, der jenen geholfen hat, kann jedem ſeiner Geliebten auf ähnliche oder eine andere Art beyſtehen. In dieſem Vertrauen ſang er:

V. 8. Gottes Engel lagert ſich um ſeine Verehrer, und wird ſie erretten. — Er hoffte nicht, daß ihm himmliſche Geiſter erſcheinen, und in ſeinen Verfolgungen ihm ſichtbar zu Hülfe eilen würden; aber er hatte doch das Vertrauen zu Gott, daß er ihn nach ſeiner weiſen und gütigen Vorſorge eben ſo vor allen ihm ſchädlichen Uebeln bewahren werde, wie er vor Zeiten jene Frommen durch Engel aus Gefahren gerettet hat. Daß dieß in mehreren Fällen geſchehen ſeyn mag, können wir auch aus vielen Stellen des neuen Teſtamentes ſchlieſſen. Denn ſo ſchreibt Paulus Ebr. 1: Die Engel ſind allzumal Gott dienende Geiſter, ausgeſandt zum Beſten derer, die die Seligkeit empfangen ſollen. Alſo nur fromme Verehrer Gottes können ſeines Schutzes in allen Fällen gewiß ſeyn. Nie kann ſich ein Laſterhafter auf die ihm fürchterliche Macht des Allerheiligſten verlaſſen. Aber ſeine Geliebten beſchirmet und erfreuet der Herr.

V. 9—11. Schmecket und ſehet, wie gütig Jehovah iſt; glücklich iſt der Mann, der ihm vertraut! Verehret Jehovah, ihr ihm Geweihten: denn ſeine Verehrer leiden nie Mangel. Gottes Verächter darben und hungern; die bey Gott Hülfe ſuchen, denen fehlt es an keinem Guten. — Die Güte unſers Gottes erſcheint ſchon in den vielen herrlichen und ſchönen Geſchöpfen, die er für uns bereitet hat; wir empfinden ſeine Güte in den Speiſen

und Getränken, die wir genieſſen; wir ſehen ſeine Güte in den grünenden Fluren, auf den fruchtbaren Hügeln, in dem blühenden Frühling, im reichen wohlthätigen Herbſte. Alles ruffet uns zu: Schmecket und ſehet, wie freundlich der Herr iſt! Aber in einem noch weit lieblichern Lichte erſchien uns Gottes Vatergüte durch Jeſum und in ſeiner herrlichen Religion; durch ihn gab er uns die gewiſſeſten Verſicherungen ſeiner allgemeinen und unerforſchlichen Liebe gegen die Menſchen; durch ihn ertheilte er uns die troſtreicheſten Lehren, und die ſanfte Ruhe der Seelen, die die Natur uns nicht geben konnte; durch ihn erquicket er unſere Herzen im Leiden, erfüllt ſie mit hohen Freuden des heiligen Geiſtes, und mit den angenehmſten Empfindungen, die der Vorſchmack des Himmels ſind: ſchmecket und ſehet, wie freundlich der Herr iſt! Glückſelig ſind alle, die auf ihn trauen! V. 10. Seine Verehrer leiden nie Mangel, wenn auch gleich (V. 11.) junge Löwen darben und hungern. Es kann ſeyn, daß David an eigentliche junge Löwen dachte, als er dieſe Worte ſchrieb; denn auch dieſe finden nicht immer einen Raub, ſich zu ſättigen; es kann aber auch ſeyn, daß er gewaltige, reiche und zugleich tyranniſche Menſchen im Sinne hatte, die ſich auf ihr Anſehen, oder auf die Stärke ihres Arms, oder auf ihr Geld und Gut verlaſſen, und Dürftige, Niedrige und Schwache verachten und unterdrücken. Dieſe werden zur Zeit der Trübſal ohne göttliche Hülfe und Troſt bleiben. Aber die, welche auf Gott ihr Vertrauen ſetzen, werden von ihm gewiß mit dem Nothwendigen verſorgt und mit mancher Wohlthat erfreut; es fehlt ihnen an keinem Guten. Und ſollte auch gleich an leiblichen Gütern den Gottesfürchtigen zuweilen etwas abgehen: ſo haben ſie doch den weit beſſern Reichthum des Geiſtes durch den Glauben an Jeſum und das Vertrauen zum Vater.

Laſterhafte Weltmenſchen aber, wenn ſie auch noch ſo mächtig und reich ſind, haben doch Mangel an den vorzüglichſten Gütern; ihre Seele darbet und hungert, während daß der Leib überflüſſig geſättiget wird. Aber die Gottſeligen beſitzen den koſtbarſten Schatz, den reichen Segen an himmliſchen Gütern durch Chriſtum; die edelſte Weisheit, die die Religion gibt; die Genügſamkeit und Zufriedenheit des Gemüths, die mehr werth ſind, als alle Schätze der Erden.

"Der größte Reichthum bleibe mir, Herr! deines Geiſtes Gaben. Wie reich bin ich, o Gott! in dir, kann ich nur dieſe haben: Genügſamkeit und Gottes Huld, Troſt, Weisheit, Glauben und Geduld; was fehlt dann meinem Glücke?"

Nun zeiget David im andern Theil des Pſalms, wie diejenigen beſchaffen ſeyn müſſen, welche einer ſolchen Glückſeligkeit theilhaftig zu werden wünſchen. Nur die Tugendhaften haben ſie zu erwarten, die Laſterhaften hingegen werden durch Gottes Strafgerichte verfolgt.

V. 12. Kommet, ihr Kinder, höret mir zu! ich will euch lehren, wie man Jehovah verehren ſoll. Wer verlangt glückſelig zu werden, wer wünſchet, hohes Alter und gute Tage zu haben, der hüte ſich, Böſes mit ſeiner Zunge, Liſt und Tücke mit ſeinen Lippen zu reden; der enthalte vom Böſen ſich, und thue Gutes; der ſtrebe nach Eintracht mit allem Fleiß. — David redet die Kinder an, und meynt ohne Zweifel überhaupt junge Leute; aber es ſind auch die erwachſenen Kinder, die von der Religion noch gar nicht viel wiſſen, nicht ausgenommen. Wie viel Erkenntniß Gottes, wie viel Troſt und Ermunterung zur Tugend habe auch ich aus dieſen ſchönen Geſängen empfangen? Gelobet ſey Gott für allen dieſen heilſamen Unterricht! Wer verlangt nicht glück-

glückſelig zu werden? Wer wünſchet nicht gute Tage und ein ruhiges Alter? Welches ſind nun die Mittel, dieſe Glückſeligkeit zu erlangen? Zuerſt muß man ſich hüten vor böſen Reden. Bewahre deine Zunge, daß ſie nichts Böſes rede! Die Worte ſind nicht ſelten das Verderben der Menſchen; ſie beleidigen dadurch den Nächſten, und werden wieder beleidiget; ſie verletzen die Ehre anderer, und werden wieder beſchimpft; ſie weichen im Reden von der Wahrheit ab, und müſſen die Schande der Lügner tragen: wer ſeinen Mund bewahrt, bewahrt ſein Leben und ſeine Zufriedenheit!

Das andere Mittel, das David vorſchlägt, um zur wahren Glückſeligkeit zu gelangen, iſt die Vermeidung böſer Werke: Der enthalte ſich vom Böſen. Ein böſer Saame trägt böſe Früchte, und jede böſe Handlung hat böſe Folgen; das Gewiſſen wird dadurch beunruhiget, auch der Verſtand verwirrt, die Seele mit Kümmerniß und Sorgen erfüllt, der gute Name befleckt, Verluſt und Schaden veranlaßt. Die Sünde iſt der Leute Verderben! Kein Menſch kann wahrhaftig ſelig seyn, der nicht den aufrichtigen Vorſatz bey ſich erhält, alle muthwillige Sünden zu meiden. Ach beveſtige, o Gott! in meiner Seele dieſen redlichen Entſchluß, und ſtärke mich durch deinen Geiſt, ihn auch ſtets auszuüben. Das dritte, was zur wahren Glückſeligkeit erfordert wird, drückt David alſo aus: thue Gutes, und jage dem Frieden nach; ſtrebe darnach mit allem Fleiß. Guter Saame trägt gute Früchte, und gute Werke bringen gute Folgen hervor: Wer ſein ganzes Leben mit nützlichen Geſchäften zubringt, und dabey immer heilſame Worte redet, der kann ſich über den Segen, den er ausbreiten hilft, immerhin freuen; und er hat ſelbſt viele herrliche Vortheile davon einzuerndten; er wird auch von Gott reichlich dafür belohnt werden. Aber

alle dieſe Segnungen würden ihm doch wenig helfen, wenn er ſie nicht in Ruhe und Frieden genieſſen könnte; darum ſetzt David hinzu: er jage dem Frieden nach, das iſt, er ſpühre alle Mittel aus, um Eintracht zu erhalten; er ſey behutſam in ſeinen Reden und in ſeinem ganzen Verhalten, um nicht mit andern in Streitigkeit zu gerathen: ſo wird ſein Leben in ſanftem Frieden dahin flieſſen; er wird den Menſchen werth und Gott angenehm ſeyn: ſelig ſind die Friedfertigen; ſie werden Gottes Kinder heiſſen!

Endlich zeiget David vom 14 — 20. Vers, wie Gott ſich gegen die Frommen und Böſen ſo gar verſchieden verhalte. V. 6. Gott ſchauet gnädig auf die Gerechten herab (er ſorget für ſie nach ſeiner weiſen Vorſehung und nach ſeiner Güte); ſeine Ohren hören auf ihr Geſchrey (ſo viel es nur ſeyn kann, erhöret er ihre Bitte); oder wie es im 18. Vers ausgedrückt iſt: ſie ſchreyen, und Gott höret und errettet ſie aus allen ihren Nöthen. V. 19. Gott iſt nahe den niedergeſchlagenen Herzen; er hilft den bekümmerten und gleichſam zermalmten Seelen. Zwar ſind ſie nicht ohne Leiden, ja manche unter ihnen müſſen viel Hartes erdulden: V. 20. Viele Uebel treffen den Tugendhaften; aber Gott hilft ihn aus dem allen. — Zuweilen hat der Fromme auch, wie David, boshafte Feinde, die ihn mit Gewalt zu Boden ſchlagen, und Haupt und Glieder zerſchmettern wollen; aber V. 21. Gott bewahret ihm alle ſeine Gebeine, ſo, daß ihm keines zerbrochen wird. V. 23. Gott errettet das Leben ſeiner Verehrer, und alle, die ihm vertrauen, ſind frey vom Strafurtheil. — Wie viele herrliche Verheiſſungen ſind in dieſen Worten zuſammen gefaßt? Wie groß und mannigfaltig iſt das Gute, das Gott ſeinen Verehrern bereitet

reitet hat? Aber wehe den verſtockten, unbußfertigen Sündern!

V. 22. Gottes Zorn trift die Uebelthäter, ihr Angedenken von der Erde zu vertilgen. Gleich einem ernſten erzürnten Richter ſchaut er von ſeinem Throne auf ſie herab; verfolgt ſie mit ſeinen gerechten Strafen, und vertilgt oft ganze Familien, ſo, daß auch ihre Namen unter den Menſchen vergeſſen werden. Dieß thut Gott nicht aus Rache, ſondern es kann nicht anders ſeyn, weil auf hartnäckige Bosheit nothwendig Böſes folgen muß, und weil er, als ein heiliger und gerechter Gott, um des allgemeinen Beſten willen, ſeinen Abſcheu gegen die Sünde zu erkennen geben und den Böſen Böſes wiederfahren laſſen muß; das Böſe wird den Boshaften tödten. Aber Gott errettet das Leben ſeiner Verehrer; und alle, die ihm vertrauen, ſind vom Strafurtheil frey. — Auch mich haſt du, gütigſter Gott und Vater! durch deinen Sohn vom Strafurtheil befreyt; dir will ich danken immerhin; dein Lob ſoll immerdar in meinem Munde ſeyn. Auch andere will ich recht oft zu deinem Ruhme ermuntern: erhebet mit mir den Herrn; preiſet alle, ihr Frommen, ſeinen herrlichen Namen! Wenn der Bedrängte ruft, hört ihn der Herr; er ſteht uns bey in allen Gefahren und Nöthen! Schmecket und ſehet doch, wie Gott ſo gütig iſt; Glückſelig iſt der Menſch, der ihm vertraut! Gib mir nur, o Gott! die Gnade, daß ich deiner Hülfe durch gute Geſinnungen und heiligen Wandel ſtets würdig ſeyn möge; ſtehe mir bey, daß ich meine Zunge bezähme, und alles Böſe vermeide; unterſtütze mich mit deiner Kraft, daß ich viel Gutes ſtifte; erfülle mein Herz mit wahrer Liebe, daß ich geneigt ſey, den Frieden zu halten, und das Wohl meines Nächſten aus allen Kräften zu befördern: ſo kann ich dir ruhig alle

meine Schickſale überlaſſen; ſo kann ich durch den Glauben an Jeſum, frey von allen Strafen der Sünden, am Ende furchtlos meine Augen ſchlieſſen, und in die Seligkeit übergehn, die du mir durch ihn bereitet haſt. Verleihe ſie mir nach deiner Barmherzigkeit. Amen!

Der fünf und dreyſſigſte Pſalm.

Dieſes Lied iſt ein eifriges Gebet eines von boshaften Feinden Verfolgten, der von Gott Hülfe und Rache fordert. Dieſe verlanget er vom 1—6. V. Dann gibt er zweytens die Urſache an, warum er ſie von Gott erwarte, von 7—10. V. Drittens beſchreibt er die Bosheit ſeiner Feinde, die ihm Gutes mit Böſem vergalten, und wünſchet zu wiederholtenmalen, daß Gott ihn retten und nach ſeinen ſchweren Leiden wieder erfreuen möchte. David ſcheint dieſen Pſalm gemacht zu haben um diejenige Zeit, da er nicht nur von Saul ſelbſt, ſondern wohl auch von vielen andern boshaften Feinden, die Saul noch mehr gegen ihn aufbrachten, ſehr grauſam verfolgt wurde. Man muß alſo hiebey wohl bedenken, daß David damals ſchon von Samuel zum künftigen König Iſraels geſalbt worden war; daß er folglich ſeine Widerſacher als Feinde Gottes anſehen konnte, die ihn, den Geſalbten des Herrn, umbringen wollten. Darum forderte er Gott auf, er möchte ihm nachdrücklich beyſtehen.

V. 1. Streite, Jehovah, mit denen, die wider mich ſtreiten; bekriege, die mich bekriegen. Ergreife den Schild und Schirm; ſtehe auf, mir zu helfen. Zücke die Lanze und ſtrecke ſie gegen meine Verfolger; ſage meiner Seele: deine Hülfe bin ich! Sie müſſen ſchamroth, ſie müſſen zu Schanden werden, die nach dem Leben mir trachten; zurücke müſſen ſie fallen und in

Schan-

Schanden beſtehen, die auf mein Unglück denken. — Mit ſolchen Worten darf kein Unterthan gegen den andern beten, noch weniger ein Chriſt gegen den andern. David, der künftige König Iſraels, hatte aber in jenen Bedrängniſſen keine Obrigkeit auf Erden, die ihm gegen ſeine Feinde Recht ſchaffen konnte; er mußte ſich daher an Gott allein wenden, und von ihm Rettung und Beſtrafung ſeiner Widerſacher verlangen. Eben deswegen wünſchte er, daß Gott ihn, da er von Menſchen ganz verlaſſen war, gleichſam Engel zu Gehülfen ſchicken möchte, die, wie mächtige, gewaffnete Kriegsleute, ſeine Gegner zurückſtoſſen, in die Flucht ſchlagen und verfolgen ſollen. V. 5. und 6. Sie müſſen werden wie Spreu vor dem Winde; Gottes Engel treibe ſie zurück! Ihr Weg müſſe finſter und glattſchlüpfrig ſeyn; Gottes Engel verfolge ſie. — Wenn auch gleich David nicht eigentliche und wirkliche Engel zu Gehülfen von Gott erwartete: ſo hoffte er doch eine ähnliche Errettung von der göttlichen Fürſehung, als wenn jene himmliſche Geiſter ihn gegen ſeine Feinde beſchirmt hätten. Und dieſe Hülfe erwartete er deſto gewiſſer, da er es mit nichts verſchuldet hatte, daß ihn Saul und ſeine Hofleute dermaſſen verfolgten.

V. 7. Denn ſie ſtellen ohne meine Schuld mir nach mit verborgenen Gruben und Netzen; ohne meine Schuld bereiten ſie mir eine Grube. Daher vermuthete er denn V. 8. daß dieſe ungerechten Leute ſelbſt in die Mordgrube hinabſtürzen würden, die ſie ihm gegraben hätten; er aber würde fröhlich ſeinem Gott wieder danken können. V. 9. und 10. Ich aber frohlocke in Gott; ich freue mich ſeiner Hülfe. Alle meine Glieder müſſen ſprechen: Jehovah, wer iſt dir gleich? wer errettet, wie du, den Bedrängten von ſeinen ihm übermächtigen Feinden, den armen Elenden von dem, der ihn beraubt?

Was

Was David am meiſten betrübte, war, daß ſeine Widerſacher ſo viele Lügen und falſche Zeugniſſe wider ihn vorbrachten. V. 11. Es ſtehen blutgierige Zeugen wider mich auf; ſie zeihen mir, davon ich nichts weiß. Und eine andere Urſache ſeiner Betrübniß war die Kränkung, die für ihn daraus entſtand, daß ſeine Feinde ſo treulos und undankbar gegen ihn handelten. V. 12. Sie vergelten mir Böſes ſtatt Gutes. Da ſie ſich vorher wie ſeine Freunde ſtellten, ſo mußte er jetzt klagen: ich bin nun wie ein Waiſe verlaſſen. Er hatte ihnen ehehin ſehr viele Merkmale ſeiner Liebe gegeben. Wenn ſie etwan ſich in Leiden befanden, nahm er herzlichen Antheil daran. V. 13. Ich legte bey ihren Leiden die Trauer an; kaſteite meinen Leib mit Faſten; betete mit niedergebeugtem Haupte; ſie hingegen frohlockten nun, da er im Unglück ſich befand; ſie machten gegen ihn Verſchwörungen und Rotten; ſie ſpotteten ſein mit bitterm Hohne.

V. 15. und 16. Sie aber, da mirs übel geht, freuen ſich; es rotten, es rotten ſich die Mörder wider mich zuſammen, und läſternd zeihen ſie mir, das ich nicht weiß, und ſchweigen nicht. Mit heuchleriſchem Spötteln verzerren ſie das Maul, und knirſchen wider mich mit den Zähnen. — Wie das einen guten Mann ſchmerzen muß, der es ſogar nicht verdient hat, daß man ſo grauſam gegen ihn verfährt, ihn ſo beſchimpft und verſpottet, kann jeder aus ſeinem eigenen Gefühl bey weit geringeren Leiden ſelbſt leicht ſchlieſſen. Dazu war David in ſteter Todesgefahr, darum rief er ſo ängſtlich: V. 17—19. Ach Herr! wie lange ſieheſt du noch zu? Rette mein Leben doch von dem Untergang, von jungen Löwen mich Verlaſſenen! Dich will ich preiſen in der groſſen Verſammlung; vor der zahlreichen Volksmenge will ich dich loben. Laß doch die, welche

ohne

ohne Urſache mir feind ſind, ſich nicht freuen über mich, und die ohne meine Schuld mich haſſen, mit Schalksblicken meiner nicht ſpotten. — Dieſe Wünſche und Bitten wiederholt nun David noch einmal in den folgenden Verſen, und fordert Gott, den gerechten Richter, auf, daß er doch ſolchen böſen Menſchen nach ihren Werken vergelten, und ihn, ſeinen Geſalbten, nicht ganz zu Grunde gehen laſſen möchte. V. 24 — 26. Richte mich nach deiner Billigkeit, Jehovah, mein Gott! daß ſie ſich nicht freuen über mich; daß ſie in ihren Herzen nicht ſagen: da, da! das wollten wir; daß ſie nicht ſprechen können: wir haben ihn zu Grunde gerichtet. Schamroth müſſen ſie, zu Schanden müſſen ſie werden, alleſammt, die ſich, wenn es mir übel geht, freuen; ſie müſſen mit Schande und Schmach bekleidet werden, die ſich ſo ſtolz erheben über mich. — Dieß letzte konnte David ſonderlich deswegen bitten, weil er wohl wußte, daß er nach Sauls Abſterben den Königsthron beſteigen würde. Es war ihm erlaubt, wie wir es vorhin bemerkten, von Gott zu verlangen, daß er ſeine Verheiſſung an ihm erfüllen, und nicht zugeben wolle, daß heilloſe, mordſüchtige Menſchen ihm die Ehre entriſſen, die Gott ihm ſelbſt, als künftigem König, zugedacht hatte. Dieß würde ja ſelbſt zur Freude aller Rechtſchaffenen und zur Verherrlichung Gottes gereichen.

V. 27. und 28. Es müſſen jauchzen und ſich erfreuen, die meine Wohlfahrt wünſchen; ſie müſſen immerdar ſagen: hochgeprieſen ſey Gott, der nach ſeiner Gnade ſeinen Diener beglückt. Meine Zunge verkünde deine Gerechtigkeit und alle Tage ohne Aufhören dein Lob. — An dieſen Feinden Davids lernen wir zuerſt die Geſinnungen vieler böſen Menſchen, dann aber auch die göttlichen Strafen kennen, die ſie treffen werden. Aus Neid verfolgen ſie die Unſchuldigen; ſie bereiten

ihnen heimliche Gruben und legen Netze, ſie in ihren Reden zu fangen, oder durch unvorſichtige Handlungen zu fällen; ſie geben ihnen lügenhafter Weiſe ſolche Dinge Schuld, davon ſie gar nichts wiſſen; ſie vergelten ihnen Böſes ſtatt Guten; ſie machen gute Menſchen ihnen abgeneigt, daß ſie wohl ſelbſt von ihren Freunden verlaſſen, als arme Waiſen daſtehen, dann höhnen ſie der unglücklichen Betrübten mit hämiſchem Spötteln, ſind ſchadenfroh, denken und ſprechen: da, da, das ſehen wir gerne! — O der häßlichen Geſchöpfe, der grundverdorbenen Menſchen! Sollte ſie Gott ungeſtraft laſſen können? Wenn ſie auch eine kurze Zeit über den Frommen triumphiren: ſo kommen doch endlich die Tage der Rache. Gemeiniglich werden ſie hier auf Erden ſchon zu Schanden; Gott ſtellt ſie aufs Schlüpfrige; ſie ſtürzen unverſehens zu Boden, ſie fallen in die Gruben, die ſie andern gemacht haben, und wenn ſie wohl etwan gar bis an ihr Ende in gutem, ſichern Wohlſtand dahin leben: ſo iſt ihr Ende dann nur deſto ſchrecklicher; ſie werden einſt, wenn Chriſtus erſcheint, vor Engeln und Menſchen zu Schanden. Bewahre, Gott, meine Seele vor ſo liebloſen und boshaften Geſinnungen; vertilge aus meinem Herzen auch die kleinſte Wurzel des Neides und der Rache; pflanze mir edlere Triebe der Dankbarkeit, der Menſchenliebe, der Gerechtigkeit, der Geduld und Sanftmuth ein, damit ich mich nie des Unglücks anderer freue, ſondern ihnen ſtets zu helfen und ſie zu tröſten bereit ſeyn möge.

Zweytens bemerken wir in dieſem Pſalm die Leiden mancher Frommen, und wie mächtig Gott ihnen beyſtehe. Freylich leiden nicht alle unſchuldig, wie David damals in ſeiner Jugend; aber doch müſſen die Tugendhaften vieles erdulden, das ſie ſich nicht durch eigene Sünden zugezogen haben. Wie oft gehen

andere mit ihnen hinterliſtig um? Wie oft werden ſie, wie David, durch Undank betrübt? Wie oft ſpöttelt man über ihre Reden und Handlungen? In ſolchen Leiden ruffen wir zwar, nicht wie David, Gott zum Rächer, aber doch zum Helfer und Retter auf; und er erhöret uns. Wenn wir nur geduldig ausharren, unſere Feinde mit Liebe zu beſänftigen, und ſonſt ſeinen Willen zu thun uns befleiſſigen: dann wird Gott, der nach ſeiner Weisheit Mittel und Wege genug hat, uns gegen den Neid und Bosheit zu ſchützen, zu ſeiner Zeit unſere Unſchuld gewiß noch an den Tag bringen, und uns noch manche vergnügte Stunden in Ruhe durchleben laſſen. Wenn dann ſeine Hülfe erſcheint, da wollen wir auch den Dank nicht vergeſſen, den wir ihm ſchuldig ſind; da wollen wir es, wie David, fröhlich rühmen, daß er unſere Leiden ſo glücklich geendigt und unſer Gebet ſo gnädig erhöret hat.

Allmächtiger, gütiger Gott und Vater, bewahre mich, ſo es dir gefällig iſt, vor ſo gefährlichen Feinden und Widerſachern, vor Verleumdungen böſer Zungen und andern ſchweren Prüfungen. Gefällt es dir aber, mich heilſam zu züchtigen: ſo mache mich auch dabey weiſe, daß ich deine Rechte lerne. Laß nur meine Trübſal ſtets ein ſolches Ende gewinnen, daß ich es zuletzt einſehe, wie gut du es meyneſt, wenn du deine Kinder einige Tage betrüben läſſeſt. Dir will ich dann meine Gelübde bezahlen, dir will ich frohlocken, mein Gott, und über deine Hülfe mich freuen, jauchzend will ich dann ausruffen: Wer iſt dir gleich, o Gott? Wer errettet, wie du, den Bedrängten? Wer nimmt ſich der Elenden ſo gnädig an? Mit mir werden ſich freuen, die meine Wohlfahrt wünſchen, und alle, die dich lieben, werden deine Hülfe bemerken, und fröhlich ſagen:

Hochgeprieſen ſey Gott, der ſeine Kinder beglückt, ewig gerühmt werde ſeine Gnade und Liebe! Halleluja!

„Er hilft, und läßt die Traurigkeit bald vor uns übergehn; wird uns nach kurzer Prüfungszeit zum ew'gen Glück erhöhn. — Erhebe, Seele! deinen Gott, und rühm', was er gethan! Vertrau' ihm; halte ſein Gebot, und bet' ihn dankbar an!„

Der ſechs und dreyſſigſte Pſalm.

In dieſem Lied wird zuerſt die Bosheit und Unglückſeligkeit feindſeliger Menſchen beſchrieben vom 1 — 5. Vers. Dann aber rühmet David die Güte und weiſe Fürſehung Gottes, der die Glückſeligkeit der Frommen beſorgt, uud den Böſen ſtraft, vom 6. Vers bis zu Ende. Er ſchrieb dieſen Pſalm, wie aus dem Schluß erhellt, zu einer Zeit, da er in Gefahr war, von mächtigen und ſtolzen Feinden unterdrücket zu werden. Da war es denn freylich ein Troſt für ihn, wenn er bedachte, daß Gott den Böſen nicht beyſtehen könne, daß er nur ſeine wahren Verehrer beglücke. Er dachte über die ſchlimme Gemüthsbeſchaffenheit der Böſen nach, und fieng ſein Lied alſo an:

V. 2. Ueber die Bosheit des Ruchloſen (denke und) ſpreche ich alſo in meinem Herzen: es iſt bey ihm keine Gottesfurcht. — Durch die Religion müſſen dem verdorbenen Menſchen beſſere Geſinnungen beygebracht, es müſſen ihm die Kräfte zur wahren Tugend verliehen, und ſeine Begierden und Neigungen zum Guten gelenket werden. Wer ſich vor Gott nicht ſcheut, wird ſich auch nicht ſcheuen, alles Böſes zu thun, dazu er Macht und Neigung hat.

V. 3. Er heuchelt ihm ſelbſt, da er ſeine Miſſethat erkennen und haſſen ſollte. — In dieſem kläglichen

Selbſtbetrug leben ſehr viele Menſchen. Der Sünder will die Bosheit ſeines Herzens und die Gröſſe ſeiner Miſſethaten nicht einſehen, um ſie zu verabſcheuen; er hält ſich immer für beſſer, als er iſt; ſieht ſeine Argliſt für Weisheit an, ſeine Rachſucht für Tapferkeit, ſeine Betrügereyen für Kunſt, etwas zu gewinnen. Da er nun den Gräuel ſeines Herzens nicht wahrnimmt; wie ſoll er gebeſſert werden? David ſetzt deswegen hinzu: ſeine Reden ſind Bosheit und Liſt; er wird nimmer weiſe; er thut nichts Gutes mehr. Frevel denkt er auf ſeinem Lager aus, geht dann auf böſe Wege, und ſcheut keine Uebelthat. — Daß dieſer Gemüthszuſtand an ſich ſelbſt ſchon eine groſſe Strafe ſey, iſt aus dieſer Beſchreibung klar. Wie elend iſt der Menſch, der keine Religion hat; der ſich ſelbſt nicht kennt; der durch liſtige Reden andere betrügt, der unfähig iſt, weiſe und gut zu werden; der dagegen geneigt iſt, jedes Laſter auszuüben, und der eben deswegen, wo er ſich nicht beſſern läßt, den künftigen Strafen Gottes gewiß nicht entgehen wird. Dieß ſieht David am Schluß ſeines Liedes voraus, und rufft deswegen: ja, ſie werden fallen, die Uebelthäter; ſie werden ſtürzen, ſo, daß ſie nie wieder aufſtehen.

Wir erinnern uns hiebey billig, wie viel Dank wir Gott ſchuldig ſind, daß er uns aus dieſem Verderben errettet, durch die Religion Jeſu gebeſſert, durch ſeinen Geiſt unſere Herzen gereiniget und zu ſo manchem Guten geſtärkt hat. Ach erhalte nur in mir, o gütigſter Vater! die beſſern Geſinnungen, die du durch die Lehre Jeſu in meine Seele gepflanzet haſt; vermehre in mir die Ehrfurcht gegen deine erhabenen Eigenſchaften, und die Liebe zu dir und allen Menſchen. Bewahre mich, daß ich mir nicht ſelbſt heuchle, ſondern meine Fehler erkenne, und ſie haſſe. Erfülle mich mit Luſt und ſteter

Neigung zu allem Guten, daß ich, dir zu gehorchen, immer williger, in jeder Tugend fertiger werde!

Im zweyten Theile des Pſalms beſchreibet nun David zuerſt die Gröſſe der Güte Gottes gegen die Seinen.

V. 6. Gott, deine Güte iſt himmelhoch; deine Treue reichet bis an die Wolken. Deine Billigkeit iſt, wie die höchſten Berge groß, und deine Gerechtigkeit, wie des Abgrunds Tiefe. Du hilfſt beyde Menſchen und Vieh, Jehovah! Wie hochſchätzbar iſt deine Güte, o Gott; die Menſchengeſchlechter finden Zuflucht unter dem Schatten deiner Flügel. — David weiß nicht Bilder genug zu finden, um durch ſie den unermeßlichen Umfang der Liebe und Gütigkeit Gottes recht deutlich vorzuſtellen: ſie iſt himmelhoch; ſie iſt gröſſer, als der Raum von der Erde bis über die Wolken; gröſſer, als die höchſten Gebirge; tiefer, als der Abgrund des Meers. Die menſchliche Sprache iſt zu arm an Worten, die bewundernswürdige und alle Gedanken übertreffende Güte des Allerhöchſten auszudrücken. Aus Güte hat er die Welt erſchaffen; aus Güte dieſe Erde mit unzähligen Thieren und Gewächſen zu unſerer Nahrung und zu unſerm Vergnügen bedeckt; aus Güte ſorget er für alle einzelne Kreaturen; damit es den Lebendigen ja an nichts gebreche: — ſo hilfſt du, o Gott! beyde Menſchen und Vieh! Und wie gnädig ſorget Gott auch für ſeine leidende Kreaturen? Wie eine Henne ihre Flügel ausbreitet, und ihre Jungen unter dem Schatten derſelben verſammelt: ſo, ſaget David, verſammelſt du die Menſchengeſchlechter unter dem Schatten deiner Flügel. Und er theilet ſeine Gaben nicht mit kärglicher Hand aus, unſer guter Vater; nein, Ueberfluß hat er für ſeine Kinder geſchaffen; Freudenmahle bereitet er für ſeine Familie.

V. 9. Du ſättigeſt ſie mit dem fetten Ueberfluß deines Hauſes, und mit Wonneſtrömen tränkeſt du ſie. Du biſt der Glückſeligkeit Quelle, und in deinem Glanze erſcheint uns das Freudenlicht. Breite aus deine Güte über die, die dich liebend verehren, und deine Mildigkeit über die rechtſchaffenen Seelen. — Wie viele Gewächſe ſproſſen im Frühling für die Menſchen auf? Wie mancherley ſüſſe wohlſchmeckende Früchte tragen die Bäume? Wie ſtehen im Sommer die Fluren mit ganzen Wäldern von reifenden Aehren bedeckt? Hier bringen die Hügel die ſüſſen Trauben; dort gehen auf den Triften die fetten Stiere und Lämmer; da ſind Seen und Flüſſe mit unzähligen Geſchöpfen zur Nahrung und zum Wohlleben der Menſchen erfüllt. Gütigſter Vater! mit Wonneſtrömen tränkeſt du deine Geſchöpfe; du biſt der Glückſeligkeit unerſchöpfliche Quelle! Wie der ſchöne Glanz der aufgehenden Sonne das Auge erfreut, und das Herz zur Anbetung deiner Herrlichkeit erwecket: ſo ſehen wir in der ſchönen Natur deine höchſten Vollkommenheiten, deine Weisheit und Güte, deine Gnade und Liebe, die ſind das Freudenlicht, das uns immer hier ſcheinet. Von dir, du Quelle des Lichts, kommt jede gute Gabe. Du willſt nichts, als Gutes; du thuſt in und durch uns alles Gute, das wir verrichten; du ſegneſt, du erfreueſt, du beglückeſt alle, die dir von Herzen ergeben ſind! Und wie noch weit gröſſere Wohlthaten hat Gott uns in Chriſto Jeſu bereitet? Er erhellt unſere Seelen mit dem Lichte der Wahrheit; er erquicket uns täglich durch die köſtlichen Lehren ſeiner Religion; er ſpeiſet uns an ſeinen Altären, und tränket uns mit himmliſcher Koſt; erfreut uns durch ſeine Liebe und durch die Hoffnung der künftigen Seligkeit. So breite denn, o Vater! ferner aus über uns deine Güte! laß deine Mildigkeit uns empfinden; laß uns

ſchmecken die Süſſigkeit deiner Güte, bis einſt uns aufgeht das Freudenlicht jener beſſern Welt. Da werden wir die Gröſſe deiner Liebe noch mehr bewundern; da werden wir für alle unzählbare Wohlthaten, die wir hier ſchon von dir empfiengen, ewig dir danken. Amen!

Der ſieben und dreyſſigſte Pſalm.

In dieſem Liede wird das Scheinglück der Böſen und die wahre Glückſeligkeit der frommen Tugendhaften wechſelsweiſe beſchrieben. David ermahnt dabey die Frommen, ſie möchten über den Wohlſtand der Böſen nicht mürriſch und neidiſch werden; er tröſtet ſie damit, daß er ihnen zeigt, wie das vermeintliche Glück der Sünder ſo gar bald zu Grunde gehe; wie hingegen der rechtſchaffene Verehrer Gottes eine dauerhafte Glückſeligkeit und Zufriedenheit genieſſe. Immer ſtellt er durch den ganzen Pſalm die Guten und Böſen einander entgegen. Freylich betrüben ſich zuweilen die Tugendhaften darüber, wenn es den Laſterhaften ſo wohl geht; aber David ſagt:

V. 1. und 2. Ereifre dich über die Böſen nicht; ſey nicht neidiſch gegen die Uebelthäter. — Die Urſache, warum die Gottesfürchtigen die glücklichen Sünder nicht beneiden ſollen, wiederholt David in dieſem Pſalm ſehr oft. Sie gehen doch endlich zu Grunde, V. 2. wie das Gras werden ſie ſchnell abgehauen, wie Kräuter verwelken ſie. — Aber damit der Tugendhafte bey dem Fall der Böſen nicht ſchadenfroh werde: ſo hat der Pſalmiſt noch viele andere heilſame Regeln hinzugefügt, durch deren Beobachtung ein frommer Menſch ſich verwahren kann, daß er nicht durch Neid und Unzufriedenheit über den Wohlſtand der Böſen ſich verſündige. V. 3—6. Vertraue du Gott und thue nur Gutes; wohne

(ruhig)

(ruhig) im Lande, und handele treu. Habe dein Vergnügen an Gott; er wird dir geben, was dein Herz wünſchet. Befiel du Jehovah dein Unternehmen; vertrau' auf ihn; er wird es wohl machen. Er wird deine Unſchuld an das Licht hervor bringen, und deine gerechte Sache an den hellen Mittag. — Wie viele ſchöne Regeln ſind in dieſen wenigen Worten? Nichts kann uns vor Neid und Unzufriedenheit ſo ſehr bewahren, als das Vertrauen auf Gott. Seine Weisheit verſteht es ja doch am beſten, was uns und andern am nützlichſten iſt; warum ſollten wir murren, wenn er uns etwas weniger, als den glücklichen Gottloſen gegeben hat? Seine Güte kann uns ja auch in der Zukunft noch mit gröſſern Wohlthaten erfreuen; ſeine Macht wird uns gegen alle Uebel ſchützen, wenn wir auch gleich, mehr als der Böſe, auf Erden zu leiden haben: vertraue Gott, und thue nur Gutes. Das iſt die erſte Regel, die David gibt. Nun waren zu Davids Zeiten viele, die ſich an den Gränzen des Landes vom Raube nährten, und an herumſchweifendes Geſindel ſich hängten, das auf Diebſtahl und Mord ausgieng. Selbſt Salomo warnte noch vor ſolchen Rotten im 1. Kap. ſeiner Sprichwörter. Weit glücklicher waren die, welche als ruhige Landesbewohner ihrer Hände Arbeit ſich nährten, und durch Treue, Fleiß und Rechtſchaffenheit etwas zu erwerben ſuchten. Das empfiehlt nun David mit den Worten: V. 3. Wohne du (ruhig) im Lande, und handele treu. Doch, Treue und Redlichkeit im Beruff kann uns zwar zu einigem Vermögen verhelfen, und die Herzen der Menſchen gewinnen; aber dieß alles vergnüget doch die Seele nicht ganz, und gibt nicht immer die dauerhaften Freuden, die zu unſerer Glückſeligkeit nöthig ſind. Wie heilſam iſt daher die dritte Regel: V. 4. Habe dein Vergnügen an Gott;

er wird dir geben, was dein Herz wünſchet. Wer ſeine Freude in Gott ſuchet, wird vergnügt bleiben; Gott mag ihm ſeine Bitte gewähren oder nicht. Aber der gütigſte Vater erhöret doch gerne das Gebet der Seinen, und erfüllet die Wünſche ihres Herzens zu ſeiner Zeit. Daher iſt für den Frommen nichts beſſers, als was David im 5. V. angerathen hat: V. 5. Befiehl dem Herrn dein Unternehmen, und vertraue auf ihn; er wird es wohl machen. Dem guten und weiſen Vater, der mit mächtiger Hand Himmel und Erde regiert, der uns ſo viele Merkmale ſeiner Liebe und Güte gegeben hat, der uns nicht nur eine kurze Zeit hier auf Erden, ſondern ewig glückſelig machen will, dem können wir ja alles getroſt überlaſſen: vertrau nur ihm, o Chriſt! er wird es alles wohl machen! — Wenn es dem Frommen übel geht: ſo pflegen ihn zuweilen andere für einen vorzüglichen Sünder zu halten. So beſchuldigten einſt Hiobs Freunde dieſen tugendhaften Mann, er müſſe heimliche Sünden begangen haben, daß Gott ihm ſo ſchwere Leiden auflegte. In ſolchen betrübten Fällen ſollen wir an das folgende Wort Davids gedenken. V. 6. Gott wird deine Unſchuld doch an das Licht hervorbringen, und deine gerechte Sache an den hellen Mittag. V. 7. Sieh ſtille zu Gott auf, und hoffe auf ihn! — Er, der Allwiſſende, der in das verborgene ſieht, kennt ja unſer Herz; ihm iſt unſer aufrichtiger Vorſatz, ſeine Gebote zu halten, wohl bekannt; er wird vielleicht hier noch in dieſem Leben unſere Läſterer beſchämen; und ſollte es hier nicht geſchehen: doch gewiß einſt uns öffentlich für die Seinen erkennen.

Nun wiederholt David die Ermahnung, die er den Frommen ſchon gegeben hatte, daß ſie ſich an dem Scheinglücke der Gottloſen nicht ärgern ſollen, damit

ſie

ſie ſich nicht durch Murren an Gott verſündigen möch- ten. Noch um ein kurzes, ſagt er im 10. Vers, ſo iſt der Böſe nichts; du blickſt dann auf ſeine Wohnſtätte hin, und er iſt nicht mehr. Aber die ſtillen Sanftmü- thigen beſitzen das Land, und leben in groſſem Glücke vergnügt.. — Ob gleich wahre Chriſten ihre höchſte Glückſeligkeit nicht auf dieſer Erde ſuchen: ſo iſt es doch kein geringer Troſt für Leidende, wenn ſie beden- ken, daß es der allgütige Gott den meiſten Frommen und ihren tugendhaften Kindern gröſtentheils wohl ge- hen laſſe. Fleiß und Rechtſchaffenheit, Ordnung und Treue bringen an ſich ſchon die erfreulichſten Folgen hervor; und es iſt ja Gott etwas leichtes, die Bemü- hungen der Tugendhaften mit ſeinem Segen zu krönen. Daher kommt es denn, daß auch jetzt noch in den mei- ſten Fällen zwiſchen den Gottſeligen und Ruchloſen auch in Anſehung des irdiſchen Glücks ein groſſer Unterſchied iſt. Die Gottſeligkeit iſt immer der Weg zur wahren dauerhaften Zufriedenheit; die Sünde ſtürzt doch endlich ins Verderben. Dieß ſuchet David in dem Folgenden weiter zu zeigen; er beſchreibt vom 12. bis 15. Vers beyde die Geſinnungen und Strafen derjenigen Böſen, die den Tugendhaften verfolgen: Der Böſe ſinnet auf Ränke wider den Tugendhaften, und knirſchet mit den Zähnen auf ihn. Der Herr ſpottet ſein; denn er ſieht, daß ſein Unglückstag kommt. Die Böſewichter ziehen das Schwerdt, ſie ſpannen ihren Bogen, den elenden Armen zu fällen, und die niederzumetzeln, die rechtſchaf- fen wandeln. Ihr Schwerdt muß in ihr eignes Herz fahren, ihr Bogen zerbrechen. — Dieß hat wohl in tauſend Fällen von jeher buchſtäblich eingetroffen. Saul verfolgte den David; aber er fiel endlich in ſein eigen Schwerdt. Abſolom und Ahitophel ſuchten dieſen König vom Throne zu ſtürzen; jener wurde mit einem Spieß

durchbohrt, und dieſer erhenkte ſich ſelbſt. Die boshaften Juden verfolgten Jeſum und ſeine Apoſtel; nachher nahmen viele von ihnen und ihren Kindern ein ſchreckliches Ende. In allen Verfolgungen darf der Tugendhafte erwarten, daß Gott ſein Retter und Rächer ſeyn werde. Wenn doch nur unſere Gegner ſo glücklich wären, daß ſie ihr Unrecht erkenneten und ſich bekehrten, damit ſie noch, wie Brände, aus den Flammen des Verderbens geriſſen werden könnten!

Ein anderes Leiden der Frommen iſt dieß, daß ſie es öfters bey allem ihrem Fleiſſe nicht weit bringen und keinen groſſen Vorrath ſich ſammeln können. Möchten ſie in ſolchen Fällen an die Worte Davids gedenken: V. 16. Viel beſſer iſt das Wenige, das der Gerechte hat, als der Ueberfluß vieler Gottloſen. V. 17. Der Gerechte kann von Gott immer Hülfe erwarten. V. 18. Mit Wohlgefallen ſieht Jehovah auf das Leben der Rechtſchaffenen herab; er ſorget für ihre Wohlfahrt nach ſeinen gnädigen Geſinnungen gegen ſie; ihr Eigenthum dauert immerhin. V. 19. Gott läßt ſie zur Zeit der Trübſal nicht in Schande gerathen; er ſättiget ſie in Hungersnoth. — Was fehlet denn alſo dem Frommen, wenn er ſchon wenig zeitliche Güter beſitzt? Er hat doch ein gutes Gewiſſen; er iſt der Liebe ſeines Gottes gewiß; er hat die Zufriedenheit des Herzens, den köſtlichſten Reichthum der Erde. Wahrhaftig, das Wenige, das ein Gerechter hat, iſt beſſer, als das groſſe Gut vieler Gottloſen. — Nicht ſo wohl geht es den Sündern, wenn ſie auch ſchon eine Zeitlang glücklich zu ſeyn ſcheinen. Darum ſagt David (V. 17. und 20.), der Arm der Sünder wird zerbrochen; die Böſen gehen zu Grunde. Die Feinde Gottes werden, wie herrliche Blumen der Aue, vertilgt; ſie fliehen im Rauch auf. — Im Morgenlande pfleget man die Stängel groſſer, ſchöner Blumen

zur

zur Feuerung, zu gebrauchen. Dieſes Bildes bedient ſich nun David, um den ſchnellen Untergang der Sünder damit zu beſchreiben. Er wiederholt dieß auch im 22. 29. und 32. bis 38. V. noch zu vielenmalen, daß die Sünder, von dem Fluch Gottes getroffen, endlich vertilgt, ausgerottet, und ganz zu Grunde gerichtet werden würden: V. 34. Du wirſt es ſehn, wie die Sünder zu Grunde gehen. Ich ſahe einen gewaltigen Frevler; er ſchoß auf, wie ein grünender Sproſſe aus ſeinem Erdreich. Da ich wieder vorüber gieng, ſiehe, da war er nicht mehr; ich ſuchte ihn, und er war nirgends zu finden. — Wenn auch ſchon dergleichen Strafgerichte Gottes hier auf Erden nicht immer über die Sünder ergehen: ſo haben ſie doch in der Ewigkeit Schmerzen und unaufhörliche Qual zu erwarten. Hingegen der fromme Tugendhafte genieſſet hier in ſtiller Zufriedenheit, was Gott ihm beſchert, es ſey nun wenig oder viel, und hat dort noch die unvergängliche Wonne zu erwarten. Dieſe Glückſeligkeit der Frommen wird in vielen Stellen vom 21. Vers bis zum 39ſten beſchrieben. David fängt dieſe Beſchreibung damit an, daß er die gute Gemüthsbeſchaffenheit der wahren Gottesverehrer und Menſchenfreunde in folgenden Worten ſchildert:

V. 21. Wenn der Ungerechte borgt, und dann entweder nicht bezahlen kann, oder nicht will: ſo iſt hingegen der Gerechte gütig, und theilt gerne mit; und er kann dieß auch; denn V. 22. Gott ſegnet die Tugendhaften; V. 23. Gott fördert ihr Unternehmen, weil ihr Thun ihm angenehm iſt. Wenn ſie auch gleich ein Unglücksfall trifft: ſo werden ſie doch nicht ganz verlaſſen; denn Gott hält ſie bey der Hand; er hält ſie, daß ſie nicht ſtürzen; er hilft ihnen auf. Daher geſchieht es ſelten, daß die Kinder der Gottſeligen in

groſſem

groſſem Mangel ſchmachten, oder gar. betteln gehen müſſen; David ſaget wenigſtens, daß er dieß nicht erlebt habe:

V. 25. Ich bin jung geweſen und alt geworden, und habe nie den Tugendhaften verlaſſen, nie ſeine Nachkommen nach Brod gehen geſehen. — Sollte auch gleich zuweilen eine fromme Familie in Armuth verſetzt werden: ſo wird doch der allgütige Gott diejenigen gewiß nicht unverſorgt laſſen, welche ſich der wahren Tugend befleiſſigen, und vor allen Dingen ſelbſt, ſo lange ſie es im Stande ſind, ſich als Menſchenfreunde und Wohlthäter der Armen erweiſen. Dieß fordert nun David in den folgenden Verſen, und füget dann noch einige göttliche Verheiſſungen von Glück und Seegen hinzu. Er ſaget von den wahren Frommen: V. 26. Täglich übt er im Wohlthun ſich, und leihet andern; dafür iſt ſeine Familie geſegnet. Laß ab vom Böſen, und thue Gutes: ſo wirſt du immerhin ſicher wohnen. Denn Jehovah liebet Gerechtigkeit, und wird ſeine Geliebten nicht laſſen, er wird ſie ewig bewahren. — Um dieſe Hoffnung auf den Schutz Gottes ſtets zu behalten, müſſen wir uns denn aber nicht nur von ſündlichen Thaten enthalten, ſondern auch, in Worten und im Herzen ſelbſt unſträflich zu ſeyn, uns befleiſſigen. V. 30. Des Gerechten Mund trägt weiſe Gedanken vor, und ſeine Zunge redet was Recht iſt. Seines Gottes Geſetz hat er in ſeinem Herzen; ſeine Tritte wanken nicht. — Dieſe letzten Worte: ſeine Tritte wanken nicht: bedeuten ſo viel, der Gerechte bleibet veſte auf dem Tugendpfad, und eben daher führet ihn Gott ſicher die Wege des Glücks. Eben dieſe Verheiſſung wird im 34. V. wiederholt: Hoffe auf Gott und halte ſeine Gebote: ſo wird er dich erheben, und das Land dir zum Eigenthum geben; das iſt, er wird dich zu einem ruhigen

gen und glücklichen Bewohner der Erde machen, wie dieß denn auch V. 37. wiederholet wird: bewahre deine Unſchuld und ſiehe aufs Recht: denn ein ſolcher Mann wird zuletzt glücklich ſeyn. V. 39. Die Tugendhaften finden Hülfe bey Gott; er iſt ihr ſtarker Schutz zur Zeit der Noth. V. 40. Jehovah wird ihnen helfen; er wird ſie befreyen, befreyen wird er ſie von den Frevlern, und wird ſie erretten, denn ſie vertrauen auf ihn! — Auf dich vertraue ich, mein Gott! hilf mir in allen Fällen des Lebens, wie du es nach deiner Weisheit und Güte für nöthig findeſt. Befreye mich nur von dem Uebel, das mich in deinen Augen verwerflich machen könnte, von der herrſchenden Sünde. Reinige mein Herz von böſen Neigungen und Begierden, und erfülle es mit Liebe zu dir und allen Menſchen; ſchenke mir die Zufriedenheit, daß ich mir an dem genügen laſſe, womit du meinen Fleiß zu ſegnen beſchlieſſeſt. Und ſchenkeſt du mir einigen Ueberfluß: ſo gib mir auch den Sinn der Wohlthätigkeit, daß ich andern gerne mittheile, und die Dürftigen mit willigem Herzen durch milde Gaben erfreue. Regiere mich in meinem Umgang und Geſprächen, daß ich ſtets rede, was recht iſt, und beveſtige in meiner Seele den wahren Tugendſinn. Dann, mein Gott! verlaß mich auch in meinen Leiden nicht, und ſtärke mich durch die Tröſtungen deines Evangeliums, wenn ich meine Augen einſt ſchlieſſe, damit ich voll freudiger Hoffnung in die Ewigkeit übergehen, und die Belohnung empfangen möge, die du deinen treuen Verehrern verheiſſen haſt. Amen!

Der acht und dreyſſigſte Pſalm.

Dieſer Pſalm enthält eine ängſtliche Klage Davids über die groſſen Leiden, die ihn betroffen hatten, und

und eine Bitte, daß Gott ſie hinwegnehme, und es ſeinen Feinden nicht möge gelingen laſſen. Die Leiden, die er als eine Strafe ſeiner Sünde anſah, und die Angſt, die er darüber empfand, beſchreibt er vom 2. bis 15. V. Das Gebet um Beyſtand wider die Feinde folget im 16. Vers bis zu Ende. Auch dieſes Lied hat David, wie es ſehr wahrſcheinlich iſt, zur Zeit aufgeſetzt, da er von ſeinem Sohne Abſolom und den übrigen Rebellen verfolgt wurde. Vielleicht machte er es in den erſten Tagen dieſer für ihn ſo traurigen Begebenheit, da derer, die es mit ihm hielten, noch ſehr wenige waren, und er allerdings befürchten mußte, er würde durch ſeine mächtigen und zahlreichen Feinde unterdrückt oder wohl gar getödtet werden. Da dachte er denn zurück an die groſſen Sünden, die er begangen hatte, an die Schandthat mit Bathſeba, an den Mord am Urias. Angſt und Bangigkeit überfiel ihn; er rief:

V. 2. Gott ſtrafe mich nicht in deinem Zorn, und züchtige mich nicht in deinem Grimm. — Es kam ihm vor, als wenn Gott, mit ſchrecklichen Pfeilen gegen ihn gewaffnet, gegen ihn anrückte, oder als wenn er ihn mit ſeiner allgewaltigen Hand ergriffe, denn deine Pfeile fahren in mich, deine Hand kömmt über mich herab (um mich nehmlich gleichſam zu Boden zu drücken). Wenn Gottes Hand im Eifer der Rache den Sünder ergriffe: ſo müßte er ja ganz zermalmt und zu Grunde gerichtet werden. Das iſt es, was David befürchtet; er war wie ganz zerſchlagen; er fühlte nichts mehr von Ruhe und Erquickung in allen ſeinen Gliedern.

V. 4. Es iſt nichts Ganzes an meinem Leibe vor deinem Grimme; es iſt keine Ruhe in meinen Gliedern um meiner Sünde willen. Die böſen Folgen ſeiner Miſſethaten ſcheinen ſo groß und ſchwer, daß er furchte,

te, ganz von ihnen zu Boden gedruckt zu werden. V. 5. Die Strafe meiner Schuld geht über mein Haupt empor, wie eine groſſe Laſt lag ſie ſchwer auf mir. — Das ſind die Empfindungen eines über ſeine Sünden bekümmerten und leidenden Mannes. Sollte die Beſchreibung dieſer Angſt nicht eine immerwährende Warnung für alle Verehrer Gottes ſeyn? Was können die Abweichungen von den Geboten des Höchſten für ſchreckliche Wirkungen in der Seele hervorbringen? In den Tagen des Glücks und der Ruhe denkt man es freylich nicht, daß die Erinnerung an vorhin begangene Sünden ſolche fürchterliche Vorſtellungen in dem Gemüthe erwecken könnte; da ſieht man die Gröſſe und Strafwürdigkeit der vorigen Fehler nicht ein: aber wenn es um uns her finſter wird; wenn die Stürme der Trübſal über uns hereinbrechen; da iſt es, als wenn der Allmächtige mit Donnerkeulen gewaffnet über den Sünder herabkäme; da hat der arme Menſch wohl Tag und Nacht keine Ruhe; das Gewiſſen verklagt ihn, die äuſſerlichen Leiden vergröſſern ſeine innere Angſt, ſein Herz wird beklemmt, und ſein Verſtand von ſchwermüthigen Gedanken geplagt. Möchten wir dieſe betrübten Erfahrungen Davids doch nicht vergeſſen; möchten wir ſtets mit mehr Klugheit für die Ruhe unſerer Seele beſorgt ſeyn, und die Sünde fliehen, die unſere Glückſeligkeit zerſtört.

»Stets ſoll die ſchreckensvolle Pein der Sünde mir vor Augen ſeyn, wenn ſie mich lockt mit Freuden. Ich kenn' den quälenden Verdruß, der auf die Sünde folgen muß: Gott, hilf ſie mir vermeiden!»

Nun wählet David ein anderes Bild, um ſeinen elenden Zuſtand zu beſchreiben, das Bild einer häßlichen Krankheit, nehmlich des Ausſatzes, der bey den Juden betrachtet wurde als eine Strafe, die Gott nach einem beſon-

beſondern Gericht über die Sünder verhängt. Der ganze Körper eines ſolchen Unglücklichen wird mit ſchmerzhaften Beulen und Geſchwüren überdeckt; das Uebel wüthet in den Eingeweiden, wie der Brand; der Leib wird entkräftet, und fällt oft ohnmächtig dahin. Mit einem ſolchen elenden Menſchen vergleichet ſich David.

V. 6. Meine Wunden ſtinken und eitern um meiner Thorheit willen. Ich gehe krumm und ſehr gebückt, und alle Tage traurend. In meinen Lenden iſt überall der Brand; es blieb nichts Unverleztes an meinem Leibe. Ich bin, wie erſtarrt und zermalmet. Ich heule im Angſtgeſchrey meines Herzens. — Was die giftigſte Unreinigkeit an dem Körper iſt, das ſind böſe Neigungen und böſe Geſinnungen in der Seele; ſie verderben alle Kräfte und Theile des Menſchen; ſie erhitzen ſeine Leidenſchaften, und treiben ihn zu ſchädlichen Handlungen. Und wenn dann die Sünde begangen iſt: ſo ſieht ſie erſt der Menſch in ihrer ganzen Abſcheulichkeit; da fühlt er ſein ganzes Unglück, und bricht oft, wie David, in ein ängſtliches Klaggeſchrey aus. Wenn er doch nur auch immer ſo glücklich, wie David, wäre, in dieſer Noth ſich noch mit einigem Vertrauen zu Gott zu wenden, und Gnade zu erlangen. Dieß that der leidende König in folgenden Worten:

V. 10. Dir iſt, o Herr! mein Verlangen bekannt, und mein Seufzen iſt dir nicht verborgen. — Die Sehnſucht nach der Verſicherung der Gnade Gottes und nach ſeinem Beyſtand wider die Feinde war ſo ſtark, und die Furcht vor den Strafen Gottes ſo groß, daß er unter dieſer Laſt gleichſam, wie ohnmächtig, dahin ſank. V. 11. Mein Herz bebet; meine Kraft hat mich verlaſſen; es verliſcht mein Augenlicht. — Wenn auch ſchon nicht alle, die muthwillig ſündigen, ſo viel Furcht und Schrecken in dem aufgebrachten Gewiſſen empfinden:

ſo ſollten doch alle hiebey billig bedenken, was ihnen einſt in der Ewigkeit wiederfahren kann. Da werden die verſtockten Sünder von einer noch weit gröſſern Seelenpein gequält, da werden ſie auch am Leibe und durch die von ihnen hier gemißbrauchten Sinnen gemartert werden. Was iſt eine kurze Luſt; was ſind die größten zeitlichen Vortheile, daß wir uns um derſelben willen in die Gefahr eines ſolchen unaufhörlichen Jammers ſelbſt ſtürzen ſollten? — Aber, wie viel Dank ſind wir Gott ſchuldig, daß er uns durch Jeſum von den Strafen der Sünden befreyet, und vermittelſt ſeiner Religion zur Tugend uns gebildet und erzogen hat! Ach bewahre uns, gütigſter Vater! daß wir jenen Troſt der Vergebung der Sünden uns nicht durch vorſetzliche Uebertretung deiner Gebote ſelbſt wieder rauben! Stehe uns bey mit deinem Geiſte, daß wir in einem unſträflichen Wandel bis ans Ende beharren, und den fürchterlichen Qualen der Ewigkeit entrinnen.

In den folgenden Verſen klaget David noch über einige andere Leiden, die ihn in dieſen betrübten Umſtänden betroffen haben; zuerſt darüber, daß ihn ſeine Freunde verlieſſen. So wie die Juden einen Ausſätzigen flohen, ſo mieden und flohen den unglücklichen König ſeine Vertrauten. V. 12. Meine Geliebten und Freunde ſtehen ferne von mir um meiner Krankheit willen, und meine Nachbarn ſcheuen ſich, mir nahe zu kommen. — Weil nehmlich Abſoloms Anhang ſo groß war: ſo wagten es ſelbſt manche Freunde Davids nicht gleich Anfangs, ſich zu ihm zu machen, um ihm wider die Rebellen beyzuſtehen. Nur allzuoft ſind auch unter uns Chriſten die Bekannten und Freunde ſo geartet, daß ſie ſich von denen zurückziehen, die ins Unglück gerathen; ſie fürchten, mit dem Leidenden verachtet und verfolget zu werden. Wie gut iſt es, wenn wir mit unſern

Herzen Gott nicht verlaſſen, um an ihm in allen Trüb-ſalen den getreueſten Freund und Beyſtand zu haben! Dann können wir jene Worte Davids auf uns anwen-den: wenn mich auch Vater und Mutter verläßt, nimmt mich dennoch der Herr auf. Das andere Leiden, wor-über David klagte, war die Argliſt und Bosheit ſei-ner Feinde: V. 13. Die mir nach dem Leben ſtehen, legen mir Schlingen; die mein Unglück ſuchen, reden zu meinen Verderben, und denken täglich auf Liſt. — David wußte es wohl, was Ahitophel für ein verſchla-gener Rathgeber war; es war ihm auch bekannt, daß viele aus der Familie Sauls und dem Stamme Benja-min ihm feind waren; er hatte es ſelbſt auf dem Wege erfahren müſſen, mit welcher Bosheit ein Simei ihn läſterte: was ſollte er thun in ſo gefährlichen Zeiten? Das allerbeſte und gottgefälligſte war, ſchweigen und beten. Er ſchalt nicht wieder, da ihn Simei läſterte; ſondern ſah ſtille zu Gott auf. V. 14. Ich bin wie ein Tauber, der nicht höret, und wie ein Stummer, der ſeinen Mund nicht aufthut; wie einer der nicht hören, der andere nicht ſtrafen kann. — Ge-duld zu lernen im Leiden, das iſt die Weisheit des From-men, und noch mehr iſt es die Pflicht derer, die ſich, wie David, bewußt ſind, daß ſie weit gröſſere Strafen verdienet hätten. Dieſe ſtille Unterwerfung unter Got-tes Hand ſtärket in unſerer Seele die Hoffnung, daß der Allmächtige und Gütige uns nicht ganz verlaſſen, ſondern nach ſeiner Gnade uns zur Hülfe bald herbeyeilen werde. So dachte David in ſeinen Leiden: V. 16. Auf dich ver-traue ich, o Gott! du wirſt mich erhören, du, mein Herr und mein Gott; denn ich bete: ach! laß ſie nicht ſich freuen über mich; laß ſie nicht, wenn mein Fuß wanket, ſich über mich ſtolz erheben. — Dieſe Hoff-nung beruhigte nun zwar einigermaſſen Davids beküm-

merte

merte Seele; doch fiel es ihm ſchwer, daß er in ſeinem Leben ſo manche groſſe Leiden auszuſtehen hatte. Er klagte: V. 16. Ich bin ganz zum Elend geſchaffen, und habe immerhin Trübſal zu dulden. Indeſſen wurde er eben dadurch deſto nachdrücklicher an ſeine Sünde erinnert: V. 19. Daher bekenne ich meine Miſſethat, und bin bekümmert um meine Sünde. — So ſollten wir bey allen unangenehmen Begegniſſen zurückſehen auf unſere Fehler; da ſollen wir uns prüfen, ob wir dieſe Leiden uns nicht ſelbſt zugezogen haben; da ſollen wir deſto ernſtlicher dafür ſorgen, der Vergebung der Sünden gewiß zu werden: dann ſind wir auch ſeiner Hülfe gewiß. Möchten denn auch gleich, wie David im 20. und 21. Verſe klagt, unſere Feinde vergnügt leben und mächtig ſeyn; möchten viele ohne Urſache uns haſſen, und uns, wie die undankbare Welt zu thun pflegt, Gutes mit Böſem vergelten: ſo wollen wir dennoch fortfahren, Gutes zu thun und das Böſe zu meiden; fortfahren, unſere Hoffnung auf Gott zu ſetzen, und mit David im Stillen zu beten:

V. 22. Gott! verlaß mich nicht; Gott, ſey nicht ferne von mir; eile mir beyzuſtehen, Herr, mein Erretter! — Ja, Gott, mein Erretter, der du durch deinen geliebten Sohn mich von der Strafe und der Herrſchaft der Sünden befreyet haſt; ich danke dir von Grund meines Herzens, daß du mich in ſo ſchwere Leiden und gefahrvolle Prüfungen, dergleichen David ausſtand, bisher nicht gerathen lieſſeſt. Ach! es waren ja auch meiner Sünden viele, und noch mehr der Fehler meines Leichtſinns und meiner Uebereilungen; auch ich hatte oft Urſache, mit David zu ſeufzen: ſtrafe mich nicht in deinem Zorn; züchtige mich nicht in deinem Grimm! Aber du haſt mich mit der menſchenfreundlichen Stimme Jeſu getröſtet: gehe hin, mein Sohn,

(gehe hin, meine Tochter,) dir ſind deine Sünden vergeben. Erhalte in mir dieſen ſanften Frieden der Seele; ſtärke mein Vertrauen auf deine Gnade; gib mir Kraft und Stärke des Geiſtes, künftig alle muthwillige Sünden zu meiden; mein Herz rein und meinen Wandel unbefleckt zu erhalten. Verſchone mich auch künftig mit allzugroſſen Prüfungen und Leiden; iſt aber Trübſal zu meiner Beſſerung nöthig: ach! ſo ſey nur nicht ferne von mir, Gott, meine Hülfe! Verlaß mich nur mit dem Troſte der Verſicherung deiner Gnade nicht.

» Mit freudigem Gemüthe will ich von deiner Güte mir Muth und Kraft erflehn. Du wirſt, mein Gott! mich tröſten, und, iſt die Noth am größten, mir, was das Beſte iſt, erſehn. »

Der neun und dreyſſigſte Pſalm.

David geſtehet in dieſem Pſalm vom 2. — 4. V. ſeine Schwachheit, daß er über das Glück der Gottloſen oft ſehr unruhig würde; dann ſuchet er vom 5. — 12. V. ſein Herz durch die Vorſtellung der Kürze des Lebens und der Nichtigkeit aller menſchlichen Dinge, vornehmlich aber durch Gebet, zu beruhigen, und flehet Gott an, er wolle ihn mit ſeinen Strafen verſchonen.

David wußte wohl, daß es unrecht und Gott mißfällig ſey, wenn man wider ſeine Vorſehung murrte, und an dem Glück der Böſen ſich ärgerte. Er hatte daher oft den guten Entſchluß gefaßt, vor dieſem Fehler ſich zu hüten; aber er hielt ihn nicht.

V. 2. Ich nahm mir vor, ich will vorſichtig wandeln, daß ich nicht ſündige mit meiner Zunge; will meinen Mund bezähmen, ſo lang ich den Böſen ſo vor mir ſehen muß. Ich ſchwieg, ich war ſtille, ich redete

nichts vom Glück. Aber mein Schmerz ward heftiger; mein Geiſt entbrannte in mir; der Gedanken Flamme loderte auf, und brach in Worte über die Zunge aus. — So geht es auch oft den tugendhafteſten Menſchen; ſie nehmen ſich zwar ernſtlich vor, ihre Fehler abzulegen; ſich vor Zorn und Ungeduld zu hüten, und alles mit ruhiger Gelaſſenheit zu ertragen; aber wie leicht entzündet ſich in ihren Herzen ein ungerechter Zorn, und wie bald bricht ihr Unwille oft in harte Worte aus? Vornehmlich ſündigen manche durch allzuſchnelle Urtheile und unbedachtſame Reden, wenn ſie ſehen, daß es den Gottloſen beſſer, als vielen Frommen geht. Dieß kommt daher, weil ſie nicht bedenken, daß zeitliches Wohlleben nicht die ſicherſte und höchſte Belohnung der Tugend ſey; weil ſie irdiſchen Gütern einen zu groſſen Werth beylegen, und weder erwägen, was dem Sünder in der Zukunft begegnen wird, noch was dem Tugendhaften für Belohnungen aufbehalten ſind. Da ſehen ſie immer nur auf den gegenwärtigen Augenblick dieſer Zeit und auf den äuſſerlichen Schimmer des Glückes, der die Böſen umgibt. Ein Fehler, den auch wohl gute Chriſten zu begehen ſchwach genug ſind, und vor dem wir uns ſorgfältig bewahren müſſen, wenn wir wünſchen, einer dauerhaften Glückſeligkeit zu genieſſen. Wie hat ſich denn nun David in ſolchen Anfällen der Ungeduld beruhiget? Zuerſt durch die Betrachtung der Kürze des menſchlichen Lebens. V. 5. und 6. Laß mich, o Gott! mein Ende bedenken, und meiner Tage Maaß, wie klein es ſey; laß mich bedenken, wie vergänglich ich bin. Sieh', du macheſt einer Spanne breit meiner Tage Maaß, und meine Lebenszeit iſt wie Nichts vor dir. — Ja wohl iſt unſer Leben nur einige Finger breit, wenn wir es mit der ganzen folgenden Ewigkeit in Vergleichung ſetzen. Und wenn wir uns nur mit

mit Gott, der von Ewigkeit zu Ewigkeit lebet, vergleichen; wie nichts, wie gar nichts ſind alle Menſchen! Wenn dem nun ſo iſt, warum ſollten wir unzufrieden darüber werden, wenn der Sünder auf Erden einige Tage glücklich zu ſeyn ſcheint? Das kurze Erdenleben iſt ja nur ein kleiner Anfang von unſerm Daſeyn; es folgt für uns etwas gröſſeres, bleibendes und unvergängliches nach. Da wird die Treue der Tugendhaften ewig vergolten; da wird der Sünder, was ſeine Thaten werth ſind, empfangen. Doch auch hier auf Erden ſchon ſind die Gottloſen ſelten ſo wohl daran, als es andere meynen:

V. 7. Ach, wie nichtig ſind alle, auch die, die im veſten Wohlſtand ſich befinden. Nach einem Schatten haſchet der Menſch; arbeitet ſich ab im Geräuſch mit Eitelkeit; ſammelt, und weiß nicht, wer es bekommen wird. — Wenn ein Mann auch Reichthum und Ehre die Fülle hat; wie bald wird er von einer Krankheit betroffen, und liegt ohnmächtig da? Wie oft wird er, wie es dort David gieng, durch ſeine Kinder in Sorgen und Bekümmerniß verſetzt, oder durch Verfolger gekränkt? Wie ſchnell rafft manchen der Tod dahin? Wie gar nichts ſind doch auch die vornehmſten und mächtigſten Menſchen? Einem Schatten gleich, ſchwinden ſie ſchnell dahin. Sie beſchäftigen ſich mit Schattenbildern, haſchen nach eingebildeter Ehre und eitlem Vergnügen; machen ſich manche vergebliche Unruhe und Plage, übernehmen viele Mühe um nichtswürdige Kleinigkeiten; machen Anſchläge, die ſie nicht hinaus führen können; trachten mit raſtloſem Beſtreben nach Menſchengunſt oder nach Anſehen und Gewalt; ſammlen zwar oft viele und groſſe Reichthümer; aber wiſſen ſie auch, wie lange ſie bey ihrer Familie bleiben, und wo ſie endlich hinkommen werden? Was iſt denn vorzügliches und benei-

denswerthes an dem Scheinglück der Böſen? Und wo ſoll der Tugendhafte in dieſen vergänglichen Dingen auf Erden Ruhe und Zufriedenheit finden?

V. 8. Ach Herr! weß ſoll ich mich tröſten? Ich hoffe auf dich. — In Gott allein findet unſer Geiſt vollkommene Ruhe; in dem Vertrauen auf ſeine Weisheit und Güte die beſte Erquickung für ſeine bekümmerte Seele. Alle Güter der Erden vergehen; Gottes Liebe und Gnade währt immerhin. Irdiſche Freuden verſchwinden mit dem Genuß; das reine Vergnügen der Religion dauert in Ewigkeit. Wenn wir nur davon überzeugt ſind, daß Gott uns unſere Sünden vergeben hat: dann ſteht es mit der Hauptſache wohl. Das iſt es, darum David vornehmlich beſorgt iſt. Darum betete er im 9. V. Du wolleſt, o Gott! von allen meinen Sündenſchulden mich befreyen, und den Thoren mich nicht zum Spott werden laſſen. — Wenn es einem Frommen übel geht; dann ſpotten und höhnen ſeine Widerſacher, die doch oft ſo wenig beurtheilen können, was wahre Ehre ſey; die, als Thoren, die Scheingüter dem höchſten Gute und unreine Freuden der Himmelswonne vorzuziehen gewohnt ſind. Doch der Fromme hat an dem Beyfall ſeines Gottes genug; in der Verſicherung ſeiner Gnade findet er ſeine Beruhigung. Du wolleſt nur, o Gott! von meiner Sünden Strafen mich erretten; wende deine Plage von mir ab, daß ich nicht verſchmachte unter den Schlägen deiner Hand. Herr! weß ſoll ich mich tröſten, ich hoffe auf dich. — Dieß iſt der rechte veſte Grund der Beruhigung für ſo ſchwache und ſündige Geſchöpfe, als wir Menſchen ſind. Durch Gedanken dieſer Art werden wir vor manchen neuen Fehlern bewahret, dadurch ſtets an unſere Pflichten erinnert; dadurch kann auch unſere Seele eher in der ſo nöthigen als angenehmen Stille erhalten werden.

V. 10. Ich will ſchweigen, ſprach David, und meinen Mund nicht aufthun. Du Herr, wirſt es wohl machen! Ohne Zweifel dachte er hiebey an die mancherley Fehler, die er vorhin begangen hatte, und die Gott, wenn er nach der Strenge des Rechts mit ihm hätte handeln wollen, an ihm in der Zukunft noch hätte beſtrafen können. Da war er denn froh, daß Gott es ihm noch ſo hingehen lieſſe. Er unterwarf ſich in Demuth und Gelaſſenheit ſeinen Fügungen, und war zufrieden mit der väterlichen Züchtigung, wenn er nur dabey gewiß blieb, daß Gott, ſein gnädiger Gott ſey. Ich will in meinen Leiden ſchweigen, und meinen Mund nicht aufthun; du, Herr, wirſt alles zu einem guten Ende hinaus führen!

V. 11. Verſchone mich nur mit deinen Strafen: denn vor den Schlägen deiner Hand würde ich vergehen. V. 12. Denn wenn du den Menſchen um ſeiner Miſſethat willen züchtigeſt: ſo wird ſeine ſchöne Geſtalt wie von Motten verzehret. — Indem David dieſes ſchrieb, ſo ſah er noch einmal zurück auf die Nichtigkeit und Hinfälligkeit aller Menſchen: Ach, wie gar nichts ſind alle Menſchen! Und eben, weil er ſelbſt ſeine Schwachheit lebhaft fühlte: ſo wendete er ſich aufs neue mit demüthigem Flehen zu Gott: V. 13. Höre mein Gebet, Jehovah, vernimm mein Geſchrey, ſchweige bey meinen Thränen nicht! denn ich bin wie ein Pilger bey dir, bin bey dir ein Fremdling, wie alle meine Väter. — David ſah ſich als einen Fremdling auf Erden an, weil er ja wohl wußte, daß er hier keine bleibende Stätte habe; ſondern einſt zu ſeinen Vätern (wie er meynte) in das ſtille Todtenreich verſammelt werden würde. Noch hatte er keine deutliche Vorſtellung von den herrlichen himmliſchen Wohnungen, die uns Gott durch Jeſum bereitet hat, und dennoch beruhigte ihn ſchon der Gedanke:

ich bin nur ein Pilgrim auf Erden! Was ſoll nicht erſt dieſe wichtige Wahrheit in der Seele des Chriſten wirken, der ſein himmliſches Vaterland beſſer kennt; der es weiß, daß ſein Name ſchon unter die Bewohner der ewigen Stadt Gottes eingezeichnet iſt; der mit Paulo getroſt ſagen kann: unſer Bürgerrecht iſt in dem Himmel. Dieſe erhabene Hoffnung iſt einer der ſtärkſten Troſtgründe in allen Anfällen der Leiden. Werden uns Freunde oder andere werthe Perſonen durch den Tod genommen: es war ja ihr Leben nur eine Reiſe zum Himmel; auch wir gehen denſelben Weg; bald werden wir in unſerm Vaterland ewig beyſammen wohnen. Leiden wir Verluſt an zeitlichen Gütern: ſie waren ja ohnehin nicht unſer Eigenthum; wir ſind Fremdlinge im Hauſe Gottes auf Erden, und haben nur auf kurze Zeit den Gebrauch dieſer Güter von ihm, der der Herr iſt. So erhält jedes Ungemach, das uns in dieſem Leben begegnet, eine andere Geſtalt, wenn wir uns als Fremdlinge und Pilgrime Gottes betrachten, die gleichſam im Hauſe Gottes auf Erden nur auf eine Weile aufgenommen worden ſind, aber auch von ihm, wie von einem Gaſtfreund, beſchützt und verſorget werden. Und nun ſchlieſſet David dieß erbauliche Lied mit dem wiederholten Wunſche, daß Gott ihn nur mit ſeinen Strafen verſchonen wolle: V. 14. Laß ab von mir, daß ich mich erquicke, ehe denn ich dahin gehe, und (hier) nicht mehr bin. — Es iſt ja wohl ein erlaubter Wunſch, daß Gott uns nach ſeiner Gnade mit ſeinen Gerichten verſchonen und uns ein ruhiges glückliches Alter wolle durchleben laſſen. Dieſe Pilgrimſchaft hat ſo manche Beſchwerden, daß es ſehr natürlich iſt, ſich nach einiger Erquickung zu ſehnen. Doch hier wird ſie uns nie ganz zu Theil, die glückliche Ruhe, nach der wir uns ſehnen. Dort ſind die Wohnungen des Friedens; dort iſt das Vaterland und

die von Jeſu bereitete Stätte, da wir, von allen Mühſeligkeiten entlaſtet, das Ziel unſerer Wünſche erreichen. Ach, erhalte mich in deiner Liebe, mein Gott! bis an das Ende meiner Tage; daß ich, im Glauben an Chriſtum, deinen Sohn, wohl beveſtigt, und durch deinen Geiſt mit guten Geſinnungen erfüllt, würdig ſeyn möge, in die Wohnung der vollkommenen Gerechten aufgenommen zu werden.

"Zu jener Ruhe laß mich kommen, wo, nach vollbrachter Pilgrimszeit, mich bey den auserwählten Frommen das längſtgewünſchte Heil erfreut, und, nach der Luſt, die mich hier drückt, der Freuden Fülle mich erquickt!" Amen!

Der vierzigſte Pſalm.

In dieſem Liede gibt David erſtlich ſein Vertrauen auf die Hülfe Gottes zu erkennen, und erwecket auch andere, auf Gott ihre Hoffnung zu ſetzen, vom 1. bis 6. Vers; dann führet er vom 7. bis 11. V. den Meſſias redend ein, durch welchen Gott die größten Wohlthaten dem menſchlichen Geſchlechte erzeigen würde. Endlich bittet er vom 12. bis 18. Vers um den göttlichen Beyſtand wider ſeine Feinde, den er denn auch mit glaubigem Vertrauen erwartet.

Wenn man die Lebensgeſchichte Davids betrachtet, um die Zeit zu erforſchen, in welcher er dieſen Pſalm verfertiget haben mag: ſo wird man es ſehr wahrſcheinlich finden, es ſey damals geweſen, als ſich eine groſſe Menge ſeiner treuen Unterthanen bey ihm verſammelt hatte, um ihm wider Abſolom und die andern Rebellen beyzuſtehen. Er faßte neues Vertrauen zu Gott, und erwartete es mit voller Zuverſicht, daß der Herr ihm Sieg wider die Aufrührer verleihen werde:

V. 2 — 4.

V. 2 — 4. Ich hoffe, ſprach er, ich hoff' auf Gott; er neiget ſich zu mir und höret mein Geſchrey; er ziehet aus dem Unglücksſchlund der Grube mich und aus dem zähen Schlamm; er ſtellt auf einen Felſen meinen Fuß, und ſichert meinen Tritt. Er gibet mir ein neues Lied in meinen Mund, und einen Lobgeſang für unſern Gott. Das werden viele ſehn und ſich erfreun, und dann Jehovah ehren und ihm vertraun. — Die groſſe Noth, in der ſich David befand, ſtellte er wie eine tiefe Waſſergrube, oder Ciſterne vor, in der nichts, als zäher Schlamm befindlich iſt, darinnen er rettungslos hätte hinabſinken müſſen, wenn Gott ihm nicht zu Hülfe gekommen wäre. Aber der Allmächtige zog ihn aus dieſem gefährlichen Abgrund herauf; erhöhete ihn auf einen Felſen, und leitete ihn mit veſtem Tritt den Weg des Glücks. Weil denn nun ſein Kriegsheer muthvoll entſchloſſen war, ihn zu vertheidigen: ſo ſah er ſchon die angenehme Zeit vorher, wo er neue Loblieder mit fröhlichem Munde ſeinem Gott ſingen und auch andere zum Preiſe des Höchſten erwecken würde. Wir ſehen hieraus, wie Gott auch durch einen kleinen Strahl von Hoffnung traurige Seelen in ihren Leiden erfreut; aber wir bemerken auch billig die Pflicht des Frommen, ſchon in der Trübſal auf künftige Lob- und Danklieder zu ſinnen, um Gott nach erlangter Hülfe zu preiſen. Dadurch geben wir andern das nachahmungswürdigſte Beyſpiel; ermuntern ſie zum Vertrauen auf Gott, und zur Verehrung ſeiner Weisheit und Güte; und eben dadurch vermehren wir auch ihre Glückſeligkeit.

V. 5. Glückſelig iſt der Menſch, der ſeine Zuverſicht auf Gott nur ſetzt; der nicht auf Menſchen ſieht, die frech und ſtark, geneigt zu Lügen ſind. — Mit dieſen letztern Worten zielet David ohne Zweifel auf die mächtigen Rebellen, die ſich wider ihn aufgemacht

und ein groſſes Kriegsheer verſammelt hatten. Sie verlieſſen ſich auf dieſe Uebermacht; David aber vertraute ganz allein auf Gott, und hoffte dabey viel glückſeliger, als jene, zu ſeyn. Gott iſt ja Beherrſcher der Welt; wer ihn zum Freunde hat, dem wird es nicht fehlen; aber er hat kein Wohlgefallen an denen, die ſich auf ihre Stärke, oder auf Liſt und Lügen verlaſſen. Verflucht iſt der Mann, der Fleiſch für ſeinen Arm hält, und mit ſeinem Herzen von Gott weichet. Dabey hatte David noch einen gedoppelten Troſt; er ſah erſtlich zurück auf die groſſen Wunderthaten, die Gott ſchon ehehin an dem Volke Iſrael gethan hatte; zweytens auf die gnädigen Rathſchlüſſe und Verheiſſungen, die er Iſrael geoffenbaret und gegeben hatte.

V. 6. Groß ſind, Jehovah, o mein Gott! die Wunder, die du thuſt, und die Entwürfe, die du über uns beſchloſſen haſt; (nichts iſt dir gleich) verkünden will ich ſie und davon reden; doch ſie ſind nicht zu zählen. — Hat der Allmächtige, ſo dachte David, unſere Väter mit gewaltiger Hand aus Egypten errettet; hat er ſo groſſe Wunder an ihnen gethan, und alle ihre Feinde vor ihnen her vertrieben: ſollte er nicht auch mir jetzt helfen? So ſtärket die Erinnerung an die vorigen Wohlthaten Gottes das Vertrauen zum Herrn. Aber Gott hat auch gnädige Rathſchlüſſe und weiſe Entwürfe über Iſrael gemacht; er hatte nehmlich beſchloſſen, ſich durch dieſes Volk als den einigen wahren Gott, dem nichts zu vergleichen iſt, dem ganzen Menſchengeſchlecht zu offenbaren, und das merkwürdige Verſprechen zu erfüllen, das er Abraham einſt gegeben hatte: in deinem Saamen ſollen geſegnet werden alle Geſchlechte auf Erden. David wußte es, daß durch einen von ſeinen Nachkommen dieß herrliche Werk Gottes hinausgeführt, die Verehrung des Aller-

höchſten

höchſten unter den Völkern angerichtet, und das allgemeine Opfer durch ihn, den königlichen Prieſter, dargebracht würde, (Pſ. 110. und Pſ. 22.) Aber er erkühnte ſich kaum, einige Worte von dieſen wichtigen Rathſchlüſſen zu reden. Gerne, ſagte er, wollte ich ſie verkündigen; aber ſie ſind unausſprechlich. Da läßt er denn ſeinen groſſen Thronerben, den Herſteller der Glückſeligkeit der Menſchen, den göttlichen Hohenprieſter, ſelbſt reden; und es ſcheint, daß ein zweyter Chor dieſe Worte geſungen habe:

V. 7. — 11. Opfer und Geſchenke gefallen dir nicht; du offenbareſt dich näher mir; Brandopfer und Sündopfer wollt'ſt du nicht. Da ſprach ich: ſiehe, ich komme! im Buch iſt von mir geſchrieben. Deinen Willen, mein Gott, thu' ich gerne; dein Geſetz hab' ich in meinem Herzen. Ich verkündige die Wahrheit in der groſſen Gemeine; ich laſſe mir meinen Mund nicht ſtopfen, Jehovah, das iſt dir bekannt. Deine Gnade verheele ich in meinem Herzen nicht. Ich will reden von deiner Wahrheit und von dem Heil, das du gibſt. — In dieſen wichtigen Worten liegt zuerſt die Wahrheit, daß Gott die Opfer nicht deswegen eingeſetzt habe, weil er ihrer gleichſam bedurfte, wie der Herr eben dieß im 50. Pſalm mit folgenden Worten ſagt: Alles Wild im Walde iſt ja mein; wenn mich hungerte, wollte ich dir es nicht ſagen. Eſſe ich denn Stiereſleiſch, oder trinke ich der Böcke Blut? Eben ſo ſagt auch Paulus, Apoſtelg. 17: Gott, der die Welt gemacht hat, bedarf nicht, daß man ihn mit Menſchenhänden pflege, als wenn er eines Menſchen nöthig hätte; da er ſelbſt Jedermann Leben, Odem und alles gibt. Die Brandopfer und Sündopfer waren nur um der Menſchen ſelbſt willen verordnet, damit ſie durch dieſe ſichtbare Zeichen an die Pflicht des Dankes und Gehorſams und an ihre

Straf-

Strafwürdigkeit erinnert, aber auch im Gewiſſen in etwas beruhiget werden möchten. Einſt ſollten jene Zeremonien abgeſchaft, und das einzige wahre Opfer vom ewigen Hohenprieſter Gott dargebracht werden. Dieſer war denn auch ſehr geneigt, den Willen des Vaters zu thun, und zu leiden; und dieß iſt die andere Wahrheit, die in dieſer Stelle liegt: V. 8. Er, der Meſſias ſpricht: ſiehe, ich komme; im Buch iſt von mir geſchrieben. Das Buch ſind die 5. Bücher Moſis, die zu Davids Zeiten das Religionsbuch der Iſraeliten ausmachten. Darinnen ſtand nun die wichtige Verheiſſung, daß von Abraham, Iſaak und Jakob einer abſtammen ſollte, der die wahre Religion auf Erden ausbreiten und die Menſchen glückſelig machen würde. Die Erfüllung dieſer groſſen Verheiſſungen erwartete David mit voller Zuverſicht; er ſah ihn gleichſam ſchon kommen, den göttlichen Beglücker der Menſchen; er ſah es, wie es ſeine Freude ſeyn würde, die gnädigen Rathſchlüſſe Gottes hinauszuführen, und legte ihm deswegen die Worte in den Mund: V. 9. Deinen Willen, mein Gott, thue ich gerne; dein Geſetz hab' ich in meinem Herzen. — So dachte der Meſſias auch wirklich; ſo handelte und ſprach er: das war ſeine Freude, das ſeine Speiſe und ſein Trank, daß er den Willen deſſen that, der ihn geſandt hatte, Joh. 4, 34. Ich ſuche nicht meinen Willen, ſondern den Willen des Vaters, Joh. 5, 30. Der Befehl, den der Vater unſerm geliebten Erlöſer gegeben hatte, war, die Menſchen eine beſſere Religion zu lehren und für ſie zu ſterben; daher wird nun drittens der Meſſias, als der von Gott geſandte Lehrer, in dieſen Worten vorgeſtellt. V. 10. Ich verkündige die Wahrheit in der groſſen Gemeine. Viele Tauſende

ſende verſammelten ſich oft um unſern Erlöſer her, und hörten die holdſeligen Lehren aus ſeinem Munde. Auf den Hügeln, an den Ufern der Seen, in Einöden, wie in dem Tempel zu Jeruſalem, in den größten Volksverſammlungen, überall trug Jeſus die Weisheit vor, mit der ſeine Seele erfüllt war; unterrichtete die Menſchen von dem Willen des Vaters; beſtrafte die Heuchler und Vertheidiger des Aberglaubens, die Phariſäer und Schriftgelehrten, mit unerſchrockenem Muthe, und erfüllte die Worte: ich will mir meinen Mund nicht ſtopfen laſſen; Gott! das iſt dir bekannt. Mit welcher Freude verkündigte er die Gnade Gottes den Sündern, und beruhigte die niedergeſchlagenen Herzen durch die troſtreiche Verheiſſung der Seligkeit? Kommt her, ihr Mühſeligen, ihr Beladenen, ich will euch erquicken! — Dank und Preiß dir, o Vater! daß du alle dieſe deine gnädigen Rathſchlüſſe auch zu unſerm Beſten durch Jeſum ausgeführet haſt. Dank und Preiß dir, ewiger Sohn! göttlicher Lehrer und Hoherprieſter, daß du das blutige Opfer am Kreuze für uns dargebracht, das ſchönſte Beyſpiel der Tugend uns gegeben, und in der Wahrheit, die du lehrteſt, uns den Weg zum ewigen Leben gezeiget haſt. Dem Exempel deiner Tugenden wollen wir folgen; wie du, gerne von Gottes Wahrheit und Treue reden, und den Vater durch kindlichen Gehorſam verehren.

In dem letzten Theil dieſes Pſalms bittet David um Hülfe wider die Feinde. Er ſah die Verfolgung, die er von ſeinen Gegnern auszuſtehen hatte, als eine göttliche Züchtigung an, die ihn an ſeine groſſen Sünden erinnern ſollte; hoffte aber doch, Gott würde ſeine Barmherzigkeit nicht von ihm wenden. Nun, mein Gott! verſchlieſſe deine Barmherzigkeit nicht vor mir: deine Güte und Treue müſſen ſtets mich beſchirmen.

Denn

Denn es haben mich unzählige Leiden umgeben; es haben mich unüberſehbare Strafen meiner Sünden ergriffen; mehr ſind ihrer, als die Haare auf meinem Haupte, ſo daß ich ganz muthlos geworden bin. Möchteſt du doch, o Jehovah! mich erretten. Möchteſt du, o Jehovah! zu Hülfe mir eilen. — Ob gleich die Gefahr, in der David ſich ſahe, und die Menge der mächtigen Widerſacher, die ihn zu Boden drücken wollten, ſehr furchtbar war: ſo hoffte er doch, daß ſie Gott nach ſeiner Gerechtigkeit würde zu Schanden werden laſſen. Er war ja der von Gott ſelbſt verordnete König Iſraels; er hatte ſeinem Volke kein Leid zugefügt; er wußte, daß ſich viele ſeiner Unterthanen darüber freuen würden, wenn Gott ihn wieder auf den Thron ſetzte; darum ſchloß er dieß ſchöne Lied mit folgenden Worten: V. 16—18. Alle, die Hülfe bey dir ſuchen, müſſen ſich über dich freuen, und fröhlich ſeyn, alle, die dich verehren. Die dein Heil zu erlangen ſuchen, müſſen immerhin ſagen; hochgelobt ſey Jehovah! Bedrängt und elend bin ich zwar; der Herr aber ſorget für mich; mein Helfer, mein Erretter biſt du; mein Gott, verzeuch nicht! — Davids Erwartung wurde erfüllt; Gott eilte ſeinem Verehrer zu Hülfe; auch mein Verlangen wird er erfüllen, wenn ich im glaubigen Gebet mir ſeinen Beyſtand erflehe. Ich hoffe, ich hoffe auf Gott; er neiget ſein Ohr zu mir; er ſieht meines Herzens Verlangen; er höret mein Gebet; er gibt mir ein neues Lied in meinem Mund, und ich rühm' ihn mit frohem Lobgeſang. Glückſelig iſt der Menſch, der ſich auf Gott verläßt; glückſelig, der durch Jeſum Chriſt ſein Herz beruhig't hat. Die frechen Sünder werden zu ſchanden; aber der Herr hilft endlich doch ſeinen Geliebten.

»Froh-

„Frohlockend, Gott, erheb ich dich, daß du als Vater ſorgſt für mich; verſchaffeſt Hülf' und Ruhe mir, und ziehſt mein kindlich Herz zu dir. Dich preiſet ſtets mein Lobgeſang; mein ganzes Leben ſey dein Dank!“

Dazu hilf mir, nach deiner Liebe und Barmherzigkeit. Amen!

Der ein und vierzigſte Pſalm.

David preiſet in dieſem Liede vom 2—4. V. diejenigen glückſelig, welche ſich eines armen Verlaſſenen annehmen; dann beſchreibt er die Bosheit ſeiner Feinde, und bittet Gott um Hülfe, vom 5. bis zum 13. V. Es ſcheint, daß er dieſen Pſalm zu der Zeit aufgeſetzt habe, da er auf ſeiner Flucht vor Abſalom durch die Güte ſeiner treuen Unterthanen mit Lebensmitteln unterſtützt wurde, wie z. E. von Ziba, von Sobi und andern, 2 Sam. 16. und 17. Dieſe ſeine Wohlthäter ſegnet er nun gleichſam im Anfang dieſes Geſangs, und verkündiget ihnen mancherley göttliche Belohnungen:

V. 2. Glückſelig iſt, der für den Armen weiſe und gütig ſorgt; ihn rettet Gott zur böſen Zeit. Ihn wird Gott beſchirmen, am Leben ihn erhalten, und glücklich machen auf der Erde. Du gibſt ihn ſeiner Feinde Wuth nicht preis. Jehovah unterſtützet ihn auf ſeinem Klankenlager; auf jedem Siechbett wendet ers zur Beſſerung mit ihm. — In dieſen wenigen Worten ſind ſechs Belohnungen der wohlthätigen Fürſorge für die Armen enthalten. Erſtlich ſagt David: Gott werde ſolche Menſchenfreunde in der böſen Zeit von manchen Uebeln befreyen, und aus der Noth ſie erretten; zweytens, er werde ſie (wenn es ihnen wahr-

haftig nützlich iſt) vor Unglücksfällen bewahren; drittens, ihr Leben verlängern; viertens, ſie mancherley Arten der Glückſeligkeit auf Erden genieſſen laſſen; fünftens, ſie gegen ihre Feinde beſchützen, und, ſo ſie in eine Krankheit fallen, auch auf dem Siechbette ſie erquicken, und ihnen wieder zur Geſundheit verhelfen. Die Iſraeliten konnten dieſe zeitlichen Belohnungen mit deſto gröſſerer Zuverſicht erwarten; je öfter Gott es ihnen verheiſſen hatte, daß er ihr Wohlverhalten und ihren Gehorſam mit irdiſcher Glückſeligkeit vergelten wolle. Aber auch wir Chriſten dürfen es von Gott, der nichts Gutes unvergolten läßt, glaubig erwarten, daß er die Werke unſerer thätigen Menſchenliebe mit Segen und Freude krönen werde. Jeſus ſelbſt hat geſagt: gebet, ſo wird euch gegeben. Doch dieſe zeitlichen Belohnungen ſollen nicht die vornehmſten Gründe ſeyn, die uns antreiben, den Dürftigen Gutes zu erweiſen; wir denken vielmehr an jene wichtige Ermahnungen Jeſu und ſeiner Apoſtel: ſeyd barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig iſt. Gott iſt die Liebe, und wie er dem Menſchen ſeine Liebe thätig beweiſt: ſo ſoll auch unſere Liebe gegen den Nächſten in Thaten ſich zeigen. Wie Gott für alle, auch für die Armen, ſogar ſeinen eingebohrnen Sohn in den Tod gegeben hat: ſo ſollen auch wir, nicht nur einige zeitliche Güter, ſondern, wo es nöthig iſt, uns ſelbſt, für unſere Mitmenſchen aufopfern. Was der Menſch hier ſäet, das wird er dort erndten. Glückſelig iſt, wer für die Armen gütig ſorgt; Gott krönet ihn mit Preiß und Ruhm, und Jeſus nimmt, was er den Armen gab, als eine Gabe an, die er empfangen hat: mich habt ihr geſpeiſet, mich habt ihr getränket, mich habt ihr bekleidet; was ihr thatet der Geringſten einem, die mir ange-

angehören, das habt ihr mir gethan. Mein gütigſter Erlöſer!

"Recht oft will ich in Brüdern dich bekleiden, ſpeiſen, tränken; in Plag und Müh oft tröſten ſie und dein dabey gedenken!"

Nun bittet David ſeinen Gott um Hülfe wider die boshaften Feinde, die er nach ihren häßlichen Geſinnungen beſchreibt. Freylich ſah er dieſe Leiden, die ihn trafen, auch hier wieder als Züchtigungen an, dadurch ihn Gott wegen ſeiner vorigen Sünden demüthigen wollte. V. 5. Ach! rief er, Gott! erbarme dich mein; mache du mich doch geſund; ich hab an dir geſündigt! — Es kann gar wohl ſeyn, daß David auf der Flucht, die er damals nur zu Fuß antrat (2 Sam. 16.), in eine Unpäßlichkeit gefallen iſt, und daß er alſo mit den Worten: mach du mich doch geſund! um ſeine Wiederherſtellung bat. Aber er pflegte ſich auch öfters dieſer Redensart dann zu bedienen, wenn er wünſchte, daß Gott ſeine zerrütteten Glücksumſtände wieder herſtellen und beveſtigen möchte. Uns iſt hier das wichtigſte immer dieß, daß wir bemerken, wie er ſich dabey gegen ſeinen Gott verhalten habe. Wie er immer aufs neue zurück ſah auf ſeine vorigen Vergehungen: ſo müſſe auch das Andenken an unſere vorigen Fehler zuweilen an unſere Strafwürdigkeit uns erinnern, damit wir das Leiden deſto geduldiger tragen, und ähnliche Sünden deſto ſorgfältiger meiden. — Die Beſchreibung, die David nun von ſeinen Feinden im 6. und folgenden V. macht, zeiget von der groſſen Bosheit ihres Herzens. Sie wünſchten ihm Fluch und Tod, und ſelbſt die Vertilgung ſeines Namens. V. 7. Sie giengen zum Theil auf Kundſchaft aus, ſuchten durch liſtige Reden etwas von ihm zu erfahren; ſammelten ſich in ihren Herzen allerley böſe Gedanken, und giengen dann hin, um ſie

auszubreiten. V. 8. Sie redeten heimlich mit einander ein Bubenſtück ab, und berathſchlagten ſich, wie ſie ihn ins Unglück ſtürzen wollten; ſie ſchütteten ſchreckliche Flüche wider ihn aus, und wünſchten, daß alles Böſe über ihn kommen mögte; ſie freuten ſich, ihn bald ganz zu unterdrücken: wenn er nur einmal liegt, ſprachen ſie, ſoll er nicht wieder aufſtehen. — Sollte man wohl denken, daß Menſchen gegen Menſchen mit ſolcher ſataniſchen Wuth und Mordſucht erfüllt werden könnten? Und doch hat dieß David nicht allein erfahren. Hatte nicht unſer Erlöſer ähnliche Feinde an den Phariſäern und Schriftgelehrten? Haben ſich nicht auch die geiſtlichen und weltlichen Oberſten ſeines Volkes auf eine ähnliche Weiſe wider ihn verſchworen? Selbſt einer ſeiner Apoſtel wurde ſein Verräther; er mußte klagen:

V. 10. Auch mein vertrauter Freund, auf den ich mich verließ, und der mein Brod ſonſt aß, hebt gegen mich den Fuß empor, um mich zu untertreten! — David zielte mit dieſen Worten ohne Zweifel auf Ahitophel, der einer von ſeinen Staatsräthen war, und der dem Rebellen Abſolom die allergefährlichſten Anſchläge wider ſeinen Vater mittheilte. Was mußte dieſe Treuloſigkeit in Davids empfindſamer Seele für Gram und Kummer hervorbringen? Und eben das und noch weit mehr hat Jeſus gefühlt, als der treuloſe Judas, durch ſeine Verrätherey, der Mordluſt der Volksoberſten und Hohenprieſter diente; da ſeufzte auch er: der mein Brod ißt, tritt mich unter die Füſſe! (Joh. 13, 18.) Abſcheulich ſey mir das Laſter des Undanks; verächtlich jede Liſt und Tücke. Dankbar und treu gegen gütige Mengchen, dankbar und treu gegen dich, mein Gott und Erlöſer! will ich ſtets zu ſeyn mich beſtreben.

Nun bittet David ſeinen Gott, er möchte ihm gegen ſeine Feinde beyſtehen. Da ſeine Widerſacher ungehor-

gehorſame Rebellen waren: ſo konnte er, wie wir ſchon oft bemerkten, gar wohl ſprechen: er wolle ihnen nach ihren Thaten vergelten. V. 11. Und nun, ach Gott! erbarme du dich mein, und hilf mir wieder auf, damit ich das Vergeltungsrecht an ihnen üben könne! — Dieſes zu wünſchen, war ſogar Davids Pflicht. Denn er war der oberſte Regent ſeines Volks; er hatte ſeinen Königsthron von Gott empfangen; er war es ſeinem Volke ſchuldig, die ungerechten Aufwiegler zu ſtrafen, und er konnte den Sieg, den ihm Gott wider die Rebellen verleihen würde, als ein Zeichen des gnädigen Wohlgefallens ſeines Gottes betrachten. Denn, als er betrübt und in Trauerkleidern von Jeruſalem auszog, ſprach er: (2 Sam. 15, 25.) Werde ich Gnade finden vor dem Herrn; ſo wird er mich wiederhohlen, und wird mich die Lade des Bundes und ſein Haus wieder ſehen laſſen. Darum ſchrieb er nun im 12. V. unſeres Pſalms: daran erkenne ich, daß du mich liebſt, wenn du es nicht erlaubſt, daß meine Feinde jauchzen über mich. V. 13. Und mich, da ich unſträflich bin, mich unterſtützeſt du; durch dich geſtärket, ſteh' ich ewig veſt. — Daß David vor Gott nicht unſträflich war, hat er ſelbſt in dieſem Pſalm deutlich genug zu erkennen gegeben; aber er war ein gerechter Regent, er hatte ſein Volk durch keine Bedrückungen zum Aufruhr gereizt, darum konnte er hoffen, daß Gott ſeine gerechte Sache unterſtützen, ſeine Feinde demüthigen, und ſeine Verheiſſungen an ihm auch künftig erfüllen würde. Voll Vertrauen zu Gott konnte er ſprechen: durch dich geſtärkt, werd' ich beſtehen ewiglich! — Damit ſieht er ohne Zweifel auf die Worte Gottes, die ihm Nathan einſt gebracht hatte: dein Haus und dein Königreich ſoll ewiglich beſtehen. (2 Sam. 7, 16.) Und ſo be-

ſteht es noch, und wird beſtehen immerdar. Jeſus Chriſtus, aus dem Hauſe Davids entſproſſen, hat das göttliche Reich auf Erden errichtet, Gott legte ihm alle ſeine Feinde zum Schämel ſeiner Füſſe; er regieret das Menſchengeſchlecht; er herrſchet über die ganze Welt. Und wir ſind ſein glückliches Volk, das er erwählet, das er mit Ruhe, mit Friede, mit Freuden des Geiſtes geſegnet hat, und ewig ſegnen und ſelig machen wird. Laßt uns ihn anbeten, den herrlichen König; laßt uns ihm gehorchen, und ihn ſtets mit dankbarer Liebe verehren; laßt uns ihn zur Verherrlichung des Vaters mit jenen frommen Sängern des Alterthums preiſen: Gelobet ſey Jehovah! Gelobet der Eingebohrne auf ſeinem Thron, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen. Amen!

Der zwey und vierzigſte Pſalm.

David drückt in dieſem Liede vom 1—6. Vers ſeine Sehnſucht nach der Rückkehr auf den Berg Zion aus; er rühmet den gnädigen Beyſtand Gottes, und ſucht ſich über die Läſterungen ſeiner Feinde zu tröſten, vom 7—12. V. Als er dieſen Geſang verfertigte, befand er ſich in den mitternächtlichen Gegenden des Landes Kanaan, an den Gebürgen Libanons, dahin ihn die Rebellen, unter der Anführung Abſaloms, getrieben hatten. Weil er gewohnt war, den Morgen- und Abendopfern vor der Bundeslade, wo nicht täglich, doch ſehr oft, beyzuwohnen, und ſich bey den feyerlichen Handlungen des Gottesdienſtes zu erfreuen: ſo fiel es ihm jetzt ſehr ſchmerzlich, daß er ſchon geraume Zeit davon entfernt bleiben mußte. In den waldigten Gegenden des Libanons pflegte ſich ſehr viel Wild aufzuhalten, das in den ſchwühlen Sommertagen für Durſt

öfters

öfters ſchrie und lechzete. Dieſes Bildes bedienet ſich David, um ſein Verlangen auszudrücken, das er fühlte, auf dem Berge Zion Gott wieder freudig preiſen zu können.

V. 1. Wie der Hirſch lechzend ſchreyet nach friſchen Waſſerbächen, ſo ſchmachtet meine Seele, Gott! nach dir. — Dieſe Sehnſucht, Gott wieder mit Lobliedern verherrlichen zu können, wurde bey David dadurch noch gröſſer, weil die Feinde über ſeinen Fall frohlockten, und vorgaben, Gott hätte ihn verlaſſen. Das bekümmerte ihn dermaſſen, daß er Speiſe und Trank darüber vergaß, und oft in Thränen zerfloß: V. 4. Meine Thränen ſind meine Speiſe Tag und Nacht; weil man täglich meiner höhnet: wo iſt nunmehr dein Gott? — Nichts hatte er von jeher höher geſchätzt, als die Gnade und Liebe ſeines Gottes; an dieſem höchſten Gute ſollte er nun keinen Antheil mehr haben? Sollte ſich nicht mehr in jenen heiligen Verſammlungen bey dem Freudenopfer vor Gott vergnügen? V. 5. Da denke ich denn daran, und wünſche voll heiſſer Sehnſucht, mit der Volksmenge hinzuziehn, mit jenen groſſen Schaaren zum Tempelhauſe Gottes, mit lauten Jubelliedern, mit Dank und Preiß und feſtlich frohem Chor! — Und doch konnte er dieſe reinen Freuden des Geiſtes jetzt nicht genieſſen; ſah ſich von Feinden umringt; wußte noch nicht gewiß, ob er ſiegen oder geſchlagen werden würde; fühlte den Kummer über einen ungehorſamen rebelliſchen Sohn, über treuloſe Diener, über ein von ihm abgefallenes Volk, um das er ſich ſo verdient gemacht hatte; das drückte ihn zur Erde nieder. V. 6. Wie biſt du ſo gebeugt, o meine Seele! und härmeſt dich ſo ab in mir? o hoffe nur auf Gott; denn ich werd' ihn noch preiſen, daß er mein Helfer iſt, und iſt mein Gott. — Zuerſt bemer-

ken wir hiebey billig, welch eine groſſe Glückſeligkeit wir Chriſten in unſern Tagen vor David genieſſen, da es uns immerhin frey ſteht, die Verſammlungen des Herrn und ſeinen Tempel zu beſuchen. Aber ſollten wir nicht auch durch das Beyſpiel Davids beſchämt werden, wenn wir erwägen, daß die wenigſten Verehrer Jeſu ein ſo ſehnliches Verlangen nach der öffentlichen Anbetung Gottes empfinden? Möchten wir doch immer mehr Geſchmack an jenen hohen Freuden der Religion finden, die ſo unendlich weit beſſer ſind, als alle ſinnliche Ergötzungen, die wir durch den Körper genieſſen können. Dein Wort ſey meines Herzens Wonne, o Gott! dich feyerlich zu verehren, dir in der Geſellſchaft deiner Kinder fröhlich zu lobſingen, das ſey mein höchſtes Vergnügen. Wenn ich die Eitelkeit aller menſchlichen Dinge empfinde, und die Mühſeligkeit der Erde meinem Geiſte beſchwerlich fällt; da will ich in deiner Gemeinſchaft, mein gütigſter Vater! Troſt und Erquickung ſuchen; da werde ich die ſtille Zufriedenheit finden, die der Glaube denen gewährt, die dich lieben. Alles ſichtbare iſt ja doch unvollkommen; auch das glücklichſte Leben hat viele Beſchwerden. Wo finde ich ſichere Ruhe; was ſtillet das Verlangen meines Herzens? — Wie der Hirſch ſtöhnet nach friſchen Waſſerbächen: ſo ſchmachtet meine Seele, Gott! nach dir; meine Seele dürſtet nach Gott, nach dem lebendigen Gott; ach! wenn werde ich dahin kommen, daß ich in Jeſu, meinem geliebten Erlöſer, die unſichtbare Gottheit erblicke!

„Dich, Heiland! den ich hier geliebt, ſeh' ich dort, mir zur Wonne. Die Herrlichkeit, die ihn umgibt, die iſt mir Licht und Sonne, und, ewiglich mit mir vereint, gibt Gottes Sohn, mein beſter Freund, der reinſten Freuden Fülle.“

David

David beſchreibet nun noch einmal die Traurigkeit ſeines bekümmerten Gemüths, die auch ſelbſt einigermaſſen durch die waldigten Gegenden, durch die hohen Felſengebirge und dunklen, tiefen Thäler, in denen er ſich befand, vermehret wurde. In den mitternächtlichen Theilen von Kanaan, wo der Jordan entſpringt, ſind ſtarke Gewäſſer, die ein Brauſen erregen; es ſtürzen von den hohen Bergen Bäche in die Thäler hinab, daraus ein hohles Gepraſſel entſteht. Kommt etwa noch ein Gewitter mit ſtarkem Regen: ſo ſchieſſen die Waſſer in hohen Strömen über die Gebürge hinab: dieſes furchtbare Bild wählet David, um die Gröſſe ſeiner Leiden damit zu beſchreiben. V. 7. Gebeugt iſt meine Seele, darum gedenk ich dein im Lande hier am Jordan, am Hermon, auf dem kleinen Berge. Hier, da ein Seeabgrund dem andern Seeabgrund entgegengeſchallt; da deine Waſſerwogen brauſen, und alle deine Wellen, deine Fluthen über mich zuſammen ſchlagen. — So gehen die Wellen der Trübſal über mein Haupt, die Waſſerwogen ſchlagen über mich, um in den Abgrund mich zu ſtürzen. Es rüſteten ſich viele Tauſende gegen David; die Widerſacher ſchmähten ihn, boshafte Leute aus ſeinen eigenen Miniſtern, Kriegsleute und Räthe trachteten ihm nach dem Leben. Dennoch verließ ihn ſein Glaube nicht, weil er aus der Erfahrung ſah, daß Gott ihn durch getreue Unterthanen ſo manche Merkmale ſeiner gnädigen Fürſorge ſchon gegeben, und nicht nur die nöthigſten Bedürfniſſe, ſondern wohl gar Ueberfluß, ihm zugeſendet hatte. Das erweckte ihn denn nun zum Dank und Preis ſeines Gottes, wie zum fernern Vertrauen auf ſeine Güte. Wie ſchön beſchreibt er dieſe in dem Folgenden:

V. 9. Doch täglich läſſet Gott mir Gnade wiederfahren; da preiſet ihn des Nachts mein Lied, und mein

Gebet ſteigt auf zum Lebens-Gott. Dieſes Gebet beſchreibt er in dem folgenden Vers etwas deutlicher: V. 10. Da ſprech ich denn zu Gott: o du mein Fels! wie haſt du mein vergeſſen? Warum muß ich ſo traurend geh'n, vom Feinde unterdrückt? Und nun wiederholt er die höhniſchen Worte ſeiner Feinde, die ihn ſo ſehr betrübten, und bis in das Herz hindurch drangen. Es iſt, als wenn man mein Gebein zerbräche, wenn meine Feinde mich verhöhnen, und täglich zu mir ſagen: wo iſt denn nun dein Gott? — Vergebens wollten ſie ihn in ſeinem Vertrauen gegen den Allerhöchſten wankend machen. Immer richtete er ſich mit der Hoffnung auf, daß ihn ſein Gott, der ihm ſchon ſo viel Gutes erzeiget hatte, gewiß nicht verlaſſen könnte: V. 12. Warum biſt du ſo betrübt, o meine Seele, was härmſt du dich ſo ab in mir? o, hoffe nur auf Gott; denn ich werd' ihn noch preiſen, daß er mir Hülfe ſchaft, daß er mein Gott doch iſt. — Wie viele Leidende haben ähnliche Erfahrungen gemacht? Zwar traurig und ſorgenvoll klagten ſie Gott ihren Kummer; aber er unterſtützte ſie mit Kraft, die Leiden zu überſtehen; er gab ihnen unvermuthet ein erfreuliches Merkmal ſeiner Gnade. So waren ſie auch ſelbſt mitten in der Trübſal nicht ohne Freude; ſo prieſen ſie, nach einem traurigen Abend, des Morgens ihren Helfer mit Lobgeſängen. Mochten denn auch immerhin böſe Widerſacher ſie verhöhnen, und ſchadenfroh ſich ihres Unfalls freuen: Gott, der Allmächtige, war ihr Schutz; der weiſeſte, gütigſte Vater ſorgte für ſie. — Dir, o du getreuer Gott! übergeb ich denn auch alle meine Angelegenheiten und Sorgen. Du haſt mich von Jugend an bis hieher ſicher und glücklich geführet; du haſt mir durch Jeſum die ſtärkſten Beweiſe deiner Liebe gegeben: ach ſey ferner mein Schutz und Troſt! Gib Zufriedenheit und

Ruhe

Ruhe meiner Seele, wenn ſie bekümmert iſt; bewahre mich vor Stolz und Sicherheit in fröhlichen Tagen. Erquicke meine Seele mit den Empfindungen deiner Liebe; dein freudiger Geiſt erfülle mein Herz!

"Ich harre Gottes und bin ſtille; wie bald verſtreicht die Prüfungszeit? Dann nehm' ich dort aus ſeiner Fülle unendliche Zufriedenheit. Gott, leite mich nach ſeinem Rath! Denn, gut iſt alles, was Gott that!"

Der drey und vierzigſte Pſalm.

Dieſer Pſalm ſcheint mit dem vorigen nur einen einzigen Geſang ausgemacht zu haben; denn er iſt deſſelben Inhalts, und endiget ſich mit eben denſelben Worten. David bittet um Unterſtützung ſeiner gerechten Sache gegen die Rebellen, V. 1. und 2.; er wünſchet, daß Gott ihn wieder erfreuen, und nach Zion zu den feyerlichen Verſammlungen der Anbeter Gottes glücklich zurück führen möchte, V. 3. und 4.; er beruhigte ſeine bekümmerte Seele mit dem Vertrauen auf Gott, V. 5.

V. 1. Gott, ſchaffe mir Recht, führe meine Sache aus wider das liebloſe Volk; von dem liſtigen, bosbaften Manne errette mich. — David hatte allerdings eine gerechte Sache; die Aufrührer hingegen waren durch Lügen und Verleumdungen Abſaloms und ſeines Anhangs gegen ihn zur Rebellion gereizet worden. Er konnte folglich mit getroſtem Muthe Gott, den einzigen und höchſten Schutz der Könige, zu Hülfe ruffen. Wenn die Groſſen der Erde in ſolche gefährliche Umſtände gerathen, da merken ſie, daß ſie Menſchen ſind; daß ſie ohne Gott kein glückliches und ruhiges Regiment führen, und daß ſie ſich auf Menſchen, ſo wenig als andere, verlaſſen können. Denn wie ſtand David nicht

nicht bey ſeinem ganzen Volke in ſo groſſem Anſehen? Wie wurde er nicht von vielen Tauſenden hochgeſchätzt und geliebet? Und jetzt mußte er Gott anflehen: führe meine Sache gegen ein liebloſes Volk! Gott, errette mich von dem liſtigen und boshaften Manne! Dieſe Errettung konnte denn aber nicht ſogleich erfolgen. Die Diener und Anhänger Davids mußten erſt eine Armee zuſammen bringen, um ſie dem groſſen Kriegsheer Abſaloms entgegen zu ſtellen. Während der Zeit blieb das Gemüth Davids mit Sorgen und Kümmerniſſen ſo erfüllt, daß er klagte: V. 2. Du Gott, mein Schutz, warum verläß'ſt du mich? Warum muß ich ſo traurend geh'n, von Feinden unterdrückt? — So bange wird dem Leidenden, wenn die Hülfe Gottes lang verzieht; ſo mußte ſelbſt einſt der Erlöſer am Kreuze klagen: mein Gott! mein Gott! warum haſt du mich verlaſſen? In einer ähnlichen finſtern Leidensſtunde befand ſich nun David, und ſchrie zu Gott.

V. 3. Sende doch dein Licht und deine Treue! — Unter dem Lichte verſteht er die fröhliche Hülfe, die er vom Herrn erwartete. Er ſagte hier eben das, was er im 36. Pſalm im 10. Vers geſchrieben hatte: in deinem Lichte ſehen wir das Licht; du biſt der Glückſeligkeit Quelle; aus dir entſpringt alle Wohlfahrt und Freude. Unter der Treue Gottes verſteht David die Erfüllung der göttlichen Verheiſſungen und die gnädige Fürſorge, mit der Gott ihn immerhin geführet hatte. Er verlangte nehmlich, von Gott wieder in ſeinen vorigen Glücksſtand geſetzet zu werden; aber er dachte faſt nicht ſowohl auf einen ruhigen Beſitz ſeines Thrones, als auf die Freude, die er auf dem Berge Zion bey dem öffentlichen Gottesdienſt genieſſen konnte. Laß dein Licht, ſprach er, und deine Treue mich zu deinem heiligen Berge, zu

deiner

deiner Wohnung leiten; V. 4. Daß ich hinnahe zum Gott geweiheten Altar, zu Gott, der meine Freude und Wonne iſt; daß ich mit Harpfenſpiel Gott, meinen Gott, lobe und preiſe! — Der Allbarmherzige hat ſie erfüllt, dieſe Gebete und ſehnſuchtsvollen Wünſche des leidenden Königes, und er hat viele ähnliche Gebete vieler andern Frommen erhört. Wie dort die Rebellen von Davids Heer geſchlagen und zerſtreut wurden: ſo zerſtöret Gott die Anſchläge mancher Böſen, daß ſie ſeinen Freunden nicht ſchaden können. Wie David durch jene groſſen Leiden geprüft, gedemüthiget, und im Vertrauen zu Gott geſtärkt, wie ſeine Sehnſucht nach dem Gottesdienſt vermehrt, und ſein Herz mit dem ernſtlichen Entſchluß erfüllt wurde, Gott immerhin zu loben und zu danken: ſo werden auch unter ähnlichen Leiden die Glaubigen heilſam geprüft; ſie werden gedemüthiget und im Vertrauen zum Herrn geſtärkt, mit Sehnſucht nach ihm erfüllt, zum Gebet erweckt, und wenn Gott ſie erhört, deſto mehr zum Preis Gottes ermuntert. Darum ſetzt David am Schluß des Pſalms hinzu: wie biſt du ſo gebeugt, o meine Seele? Was härmſt du dich ſo ab in mir? O hoffe nur auf Gott! Ich werde ihm noch danken, daß er mir Hülfe ſchaft, daß er mein Gott noch iſt! Gott ſchaffet dem Frommen recht, wenn er beleidiget und von mächtigen Feinden verfolget wird. Ihm will ich, wie David, ſtandhaft vertrauen, vor der Bosheit und Macht liſtiger Menſchen nicht zittern, nicht nach Selbſtrache dürſten; ſondern dem, der da recht richtet, alles anheim ſtellen. — Aber Gott hilft nicht ſo ſchnell, als ſeine Geliebten erwarten. Wenn ich denn auch je klagen müßte, warum verläß'ſt du mich, warum muß ich ſo lange traurend geh'n; ſo will ich an Davids Beyſpiel gedenken, der aus ſo manchen ſchweren Leiden durch Gottes Hülfe befreyt,

freyt, und endlich doch wieder in eineu ruhigen Glücks-ſtand verſetzt wurde.

"Hoff', o bedrängte Seele, auf Gott, und trau' auf ihn! Er wird dich aus der Höhle des bangen Kummers zieh'n. Gott läßt nicht von den Seinen; erwarte nur der Zeit: die Sonne wird dir ſcheinen, mit neuer Lieblichkeit."

Sende doch dein Freudenlicht! ſo hat David in ſeinem Leiden gebetet. Wie bin ich doch ſo glückſelig, daß mir in Jeſu das ſchönſte Freudenlicht aufgegangen iſt. Der helle Schein der Erkenntniß der Wahrheit, das Licht des Troſtes in dem herrlichen Glanz des Evangeliums. In dieſem Lichte will ich wandeln, zufrieden und freudig die Wege dahin gehen, die mein Gott mich führet, und immerhin ſprechen: hochgelobet ſey Gott, der ſeinen Sohn mir geſchenket hat; er wird mir mit ihm auch alles übrige ſchenken! Schaue hin auf jenes Zion in der höhern Welt, o mein Geiſt! wo dein Jeſus iſt, und wo die Engelchöre mit frohen Jubelliedern den Vater ewig preiſen, und den Sohn, der wider alle Feinde uns beſchirmen kann; der mehr, wie wir, gelitten hat; der mitleidsvoll, barmherzig, gnädig iſt. — So ſind wir fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübſal, ſtandhaft in jeder Gefahr. Bald ſind die dunklen Tage des Kummers verſchwunden, dann glänzet uns das ewige Freudenlicht. Halleluja! Dieſer Zeit Leiden iſt nicht werth der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden ſoll.

Der vier und vierzigſte Pſalm.

Dieſer Geſang enthält ein Klaggebet der Iſraeliten zur Zeit, da ſie eine oder mehrere groſſe Niederlagen in Kriegen wider heidniſche Völker erlitten hatten.

Der

Der Pſalmiſt erinnert ſich zuerſt an die groſſen Wohlthaten, die Gott ehehin ſeinem Volke erzeigt hatte, V. 2—9; dann beſchreibt er den gegenwärtigen kläglichen Zuſtand deſſelben, und bittet Gott um Hülfe wider die heidniſchen Völker, V. 10—27.

V. 2. Gott, wir haben ſie mit unſern Ohren gehört, unſere Väter haben ſie uns erzählt, die groſſen Werke, die du ehehin in jenen alten Zeiten gethan haſt. — Es war von Gott ſelbſt befohlen, daß die Eltern ihren Kindern die herrlichen Thaten erzählen ſollten, die er zum Beſten ihres ganzen Volkes verrichtet hatte. So ſchreibet Moſe im 5 Buch Kap. 4, V. 9. Hüte dich, daß du ja nicht vergeſſeſt der Geſchichte, die deine Augen geſehen haben, und daß ſie nicht aus deinem Herzen komme alle dein Lebenlang. Was war an ſich billiger, und was war nützlicher für die Kinder der Iſraeliten, als daß Väter und Mütter ſie zur Verehrung und zum Dank gegen ihren guten Gott durch Erzählungen von ſeiner Macht und Güte zu ermuntern pflegten? Und was können chriſtliche Eltern heilſameres mit ihren Kindern reden, als daß ſie dieſelben öfters an die groſſen Wohlthaten erinnern, die er von jeher dem ganzen menſchlichen Geſchlecht, ſonderlich aber der chriſtlichen Kirche und auch unſerm Volke durch ſeine Religion ſo gnädig erzeigt, und wie er ſich inſonderheit an jeder einzelnen Familie als ein treuer, alles verſorgender Vater bewieſen hat? Freylich hatten die Iſraeliten ganz auſſerordentliche Merkmale der Güte Gottes erhalten, die nun im 3. bis 9. Vers weiter erzählt werden.

V. 3. Du haſt mit deiner Gewalt die Heiden ausgewurzelt, und ſie dafür eingepflanzt. Du haſt die Völker aufgerieben, und ſie dafür ausgebreitet. — Die Iſraeliten waren ein geringes Volk gegen die zahlreichen Nationen, die in Kanaan wohnten; ſie würden durch

ihre

ihre eigene Kraft nicht eines derſelben überwältiget haben. Gottes Macht ſchlug ihre Feinde. V. 4. Sie eroberten das Land nicht durch ihr Schwerdt; ſie erfochten den Sieg nicht mit ihrem eigenen Arm, ſondern deine Rechte, o Gott! und dein hellſtrahlendes Angeſicht. — Damit zielt der Verfaſſer des Pſalms auf jene herrliche Erſcheinungen Gottes in der Feuer- und Wolkenſäule, die ſie als das Zeichen ſeiner gnädigen Gegenwart anzuſehen hatten; darum heißt es weiter im Pſalm: denn du wareſt ihnen mit Gnaden zugethan." — Nicht ihr Verdienſt war es, ſondern Gnade; ſie waren ein ſündiges, rebelliſches Volk; um Abraham, Iſaak und Jakob willen vertheidigte und ſegnete ſie der Herr; er that ihnen wohl, weil der Meſſias und Beglücker des ganzen Menſchengeſchlechtes aus ihnen entſpringen ſollte. Eben deswegen hat er ſich die Iſraeliten zum eigenthümlichen Volk erwählt, und ſich als ihren König und Beſchützer erwieſen. Dieß erkannte der fromme Sänger, und fuhr im 5. Vers alſo fort: du biſt unſer König, o Gott! du läſſeſt Jakob Heil wiederfahren; durch dich geſtärkt, ſtoſſen wir unſere Feinde zu Boden; in deinem Namen tretten wir unſere Widerſacher zur Erde. Denn auf meinen Bogen vertrau' ich nicht, und mein Schwerdt kann den Sieg mir nicht geben. Du, du nur retteſt von unſern Feinden uns; und macheſt zu Schanden, die uns haſſen. Täglich loben wir unſern Gott, und preiſen deinen Namen immerhin. — Dieſer erſte Theil des Pſalms enthält zuerſt eine Warnung für die Sünder, die ſich daran erinnern mögen, wie Gott mit boshaften Uebertretern der allen Menſchen bekannten Geſetze umzugehen pflegt; er ließ die Kanaaniter ausrotten, weil ſie das Land mit ihren Miſſethaten befleckt hatten. Was der Allerheiligſte an ganzen Nationen gethan hat: wird er

das

das nicht auch einzelnen Uebelthätern und Verbrechern wiederfahren laſſen? Sie kommt, die Rache des Allerhöchſten, ſie kommt gewiß, wenn das Maas der Sünden erfüllet iſt. Aber auch die Tugendhaften finden in dieſem erſten Theil des Geſangs manche gute Erinnerungen: Iſrael hat Kanaan mit allen ſeinen Früchten und Gütern aus Gnaden empfangen, nicht ihr Arm, nicht das Schwerdt hat es erobert. Was beſitzen und genieſſen wir, das wir nicht als ein Geſchenk der Gnade unſeres Gottes anzuſehen hätten? Und welche Liebe und Güte hat uns der Allerhöchſte dadurch erzeigt, daß er uns in das wahre Kanaan, in die chriſtliche Kirche, aufgenommen, und durch ſein göttliches Wort unſere Seelen erfreuet und gebeſſert hat? Die unglaubigen Juden ſind ausgeſtoſſen aus dieſem heiligen Lande, und wir ſind eingeſetzt. Das alles ſind Geſchenke deiner milden Güte, o Vater! Du biſt uns mit Gnade zugethan; du haſt durch unſern König und Herrn, durch Jeſum, uns Heil wiederfahren laſſen; geſtärkt durch ſeine Religion, überwinden wir unſere gefährlichſten Feinde, die Leidenſchaften und böſen Begierden. Auf dich vertrauen wir immerdar; du gibſt uns über uns ſelbſt einen Sieg nach dem andern; täglich wollen wir dir danken und preiſen deinen Namen immer und ewiglich.

Im zweyten Theil des Pſalms beklaget der fromme Sänger zuerſt den Jammer ſeines Volkes, das von heidniſchen Nationen überwunden und ſehr beſchimpft worden war.

V. 10—13. Aber nun verläſſeſt du, nun beſchimpfeſt du uns, und ziehſt nicht aus mit unſerm Heer. Macheſt, daß wir vor unſern Feinden weichen, und unſern Widerſachern laſſen müſſen die Beute. Du gibſt uns wie Schlachtſchaafe hin; du zerſtreueſt uns unter

die Heiden. Du verkaufeſt dein Volk für wenig Geld, und gibſt uns um einen geringen Preis dahin. — Dieſe letzten Worte können auf zweyerley Art verſtanden werden. Sie können anzeigen, daß es den Heiden gar wenig Mühe gekoſtet habe, die iſraelitiſchen Kriegsheere zu überwinden, ſo, daß ſie Gott gleichſam um einen wohlfeilen Preis dahin gegeben hätte. Sie können aber auch den Sinn haben: Die Heiden, mit denen wir Krieg führen, haben ſo viele Iſraeliten zu Sklaven gemacht, daß ſie um ſehr geringes Geld verkauft werden. Da die Sklaven öfters ſehr weit weggeführt, und hin und her unter die Völker zerſtreut wurden: ſo ſtimmt dieſe letzte Erklärung mit dem 12. Vers ſchön überein, gleichwie auch mit dem nachfolgenden, darinnen die Schmach und Schande beſchrieben wird, welche die Iſraeliten ausſtunden. V. 14—17. Du ſtelleſt uns unſern Nachbarn zum Spott, und zum Hohngelächter denen auf, die um uns her wohnen: daß wir den Heiden zum Sprüchwort werden; daß die Völker ihr Haupt über uns ſchütteln. Täglich ſteht meine Schmach mir vor Augen, und die Schande bedecket mein Angeſicht, wegen des Schmähens und Läſterns der rachſüchtigen Feinde. — Gott hatte doch ſeinem Volke verheiſſen, er wolle daſſelbe gegen die Heiden beſchützen, wenn ſie ihn als ihren Schutzgott verehren würden; er hatte ſchon in dem Bund mit Abraham es verſprochen, 1 B. Moſ. 17, 7: ich will dein Gott ſeyn und deiner Nachkommen Gott. Und zu Iſaak ſprach er: deine Nachkommen ſollen beſitzen die Thore ihrer Feinde. Und wie oft wiederholte er jene Verheiſſung durch Moſen, die im 7. Kap. des 5. Buchs im 22. Vers ſteht: der Herr, dein Gott, wird die Völker ausrotten vor dir; er wird ſie und ihre Könige in deine Hände geben, und ſie in Schlachten erwürgen. Dieſen mächtigen Beyſtand Got-

tes konnten die Iſraeliten erwarten, ſo lange ſie Jehovah als ihren Gott verehrten. Daher hält der Verfaſſer des Pſalms Gott ſein Verſprechen mit folgenden Worten vor:

V. 18—21. All das kam über uns, und wir haben doch dein nicht vergeſſen; wir haben doch deinen Bund nicht gebrochen. Unſere Seelen ſind von dir nicht gewichen; unſere Tritte haben deinen Weg nicht verlaſſen. Und doch zermalmſt du uns in der Drachenhöhle, und bedeckeſt uns mit Todesſchatten. Wenn wir die Verehrung unſers Gottes hintangeſetzt und unſere Hände ausgebreitet hätten zu fremden Göttern: würde das Gott nicht merken? iſt ers nicht, der das Verborgene der Herzen kennt? — Freylich waren ſtets ſehr viele Sünder in Iſrael; aber es waren doch Zeiten, da das Volk treu an ſeinem Gott hielt, und mit Götzendienſt ſich nicht befleckte. In einer von dieſen Zeiten muß denn dieſer Pſalm gemacht worden ſeyn, da ſich der Verfaſſer ſo kühn darauf beruft, daß Iſrael treu an Gott hielte. Ja, er ſieht die Kriege, die dieſes Volk mit den Heiden führte, ſogar als Kriege Gottes an, die es folglich auf Befehl des Herrn wider die Kananiter führen mußte. Deswegen ſetzt er im 22. Vers hinzu: um deinetwillen werden wir täglich getödtet, und ſind Schlachtſchaafen gleich. — Das iſraelitiſche Volk war dazu von Gott verordnet, die Kananiter auszurotten, und dieſelben wenigſtens aus dem Lande zu vertreiben. Da ſie dieß denn nun aus eigener Kraft nicht vermochten: ſo ruffet der Pſalmiſt Gott gleichſam zu Hülfe:

V. 24. Erwache, was ſchläfeſt du, Herr! erwache, warum willſt du uns auf immer verlaſſen? warum dein Antlitz verheelen? Erwäge doch, wie wir gedrängt, wie wir gedrücket werden! Unſere Seelen ſind in den Staub hingebeugt, und an dem Erdboden klebt unſer Leib. Stehe

auf, uns zu helfen; errette uns um deiner Ehre willen! — Wir ſehen aus dieſem zweyten Theil des Pſalms, daß es Gottes Weisheit und Güte gemäß ſey, über ſeine Kirche oft traurige Schickſale zu verhängen, und die Glaubigen auch dann in harte Prüfungen zu führen, wenn ſie gleich ihrem Gott mit aller Treue ergeben ſind. Wie viel mußte nicht die iſraelitiſche Kirche zur Zeit der Makkabäer Hartes von den Heiden erdulden? Welche grauſame Verfolgungen ſind über die erſten chriſtlichen Gemeinen ergangen? Was haben viele unſerer Voreltern bey der Reinigung der Kirche um der Wahrheit willen ausſtehen müſſen? Vornehmlich denken wir hiebey billig an die Apoſtel und erſten Nachfolger Jeſu. Dieſe konnten, wie es Paulus auch wirklich Römer 8. im 36. Vers gethan hat, die Worte dieſes 22. Verſes auf ſich anwenden, und ſprechen: um deinetwillen werden wir täglich getödtet; wir ſind geachtet, wie Schlachtſchaafe! Durch dieſe harten Schickſale der Kirche wurde der Sieg über die Welt gewonnen; durch die Leiden und den blutigen Martyrer-Tod jener Glaubenshelden wurden die bewundernswürdigſten Exempel der Großmuth gegen die Feinde, der Geduld, der Liebe, der gänzlichen Ergebung an Gott, der Welt aufgeſtellt. Uns aber hat der Allgütige zu ruhigern und glücklichern Tagen aufbehalten. Nun kommt unſer Leben, um der Religion willen, nicht in Gefahr; wir werden wegen der Verehrung des einigen wahren Gottes weder verachtet, noch geſchmähet. Welch eine groſſe Verantwortung hätten wir, wenn wir, aller dieſer göttlichen Wohlthaten ohngeachtet, mit unſern Herzen von Gott wichen, und der Liebe zur Sünde uns überlieſſen? Iſt er es nicht, der das Verborgene der Seele kennt? — Dir will ich mich gänzlich ergeben, o du gütigſter Vater! dich mit froher Seele

immer-

immerhin preiſen. Habe Dank für alle die Glückſeligkeiten, die du mir durch Jeſum bereitet und bisher in ſo reichem Maaſe geſchenket haſt; habe Dank für den ſtillen Frieden, in dem du mich auf Erden wohnen, und für alle das Gute, das du mich unter dem Schutz einer chriſtlichen Obrigkeit genieſſen läſſeſt. Beſchirme ferner deine Kirche wider alle Macht ihrer Feinde; laß ſie unter den Völkern der Erde immer weiter ausgebreitet und beveſtiget werden. Damit dein groſſer Name geprieſen, und Jeſus Chriſtus auf der ganzen Erde verherrlichet werde. Dir ſey Ehre und Lob geſagt in alle Ewigkeit. Amen!

Der fünf und vierzigſte Pſalm.

Dieſer vortrefliche Geſang enthält V. 2—8. die Beſchreibung eines erhabenen Königes, der ein ewiges Reich haben ſoll; dann aber wird ſein herrlicher Vermählungstag und die Pracht ſeiner Gemahlin V. 9—16. zuletzt ſein weit ausgebreitetes Reich und ſein unvergänglicher Ruhm V. 17. und 18. beſchrieben.

Der groſſe König, welchen der Prophet, der dieſen Pſalm machte, mit ſo ausnehmend ſchönen Bildern beſchreiben wollte, iſt höchſtwahrſcheinlich der Meſſias: denn Er iſt es ja doch, welcher das ewige Reich beherrſcht, von dem im 7. und 8. V. die Rede iſt. Von ihm verſteht auch Paulus dieſe Worte im Briefe an die Ebräer im 1. Kap. im 8. und 9. Vers. Aber wie ſollte ſich ein Iſraelit zu Salomo's Zeiten jenen ewigen, göttlichen König vorſtellen? David hatte freylich einige Verheiſſungen und Offenbarungen von Gott deswegen empfangen; er hatte im 110. und im 2ten Pſalm vom Meſſias geſchrieben: Gott werde ihn ſetzen auf ſeinen Thron; er werde ihm, dem allgemeinen

Könige, die Völker der Erde zu beherrſchen geben. In dieſer Hoffnung entſchlief er. Nun beſtieg Salomo nach ihm den Königsthron, und vermählte ſich mit einer egyptiſchen Königstochter. Er war ein gerechtigkeitliebender und weiſer Regent; die Pracht ſeines Hofes war ausnehmend groß; und wie glänzend mag ſie an ſeinem Vermählungstage geweſen ſeyn? — Da — (ſo dachte wohl ein heiliger Seher zu jenen Zeiten) — da iſt ſchon das Schattenbild vom Meſſias in Salomo; ſo ſchön, ſo weiſe, ſo gerechtigkeitliebend wird er ſeyn, der göttliche König, der das ewige Reich beherrſcht. Voll dieſer freudigen Erwartung, und im Geiſte über alle die Glückſeligkeit des meſſianiſchen Reiches entzückt, getrieben durch Gottes Geiſt, hub er ſeinen Geſang an:

V. 2. Meinem Geiſt entquillet ein edles Lied; dem Könige ſing' ich mein Gedicht. Möchte meine Zunge dem Griffel eines geſchickten Schreibers nun gleichen! — Nun erblickt er in dem Bilde Salomo den noch weit gröſſern verheiſſenen König:

V. 3. Du biſt der Schönſte der Menſchen; Lieblichkeit iſt ausgegoſſen auf deine Lippen! — Wie konnte ein Glaubiger des alten Bundes in jenen entfernten Zeiten den Beglücker und vollkommenſten König Iſraels ſich anders denken, als einen, der noch ſchöner iſt, als Salomo? Die Erzählungen der Alten beſtätigen es, daß die Geſichtszüge, Mienen und die ganze Bildung Jeſu Chriſti ausnehmend lieblich und menſchenfreundlich geweſen ſey. Aber noch weit herrlicher und liebenswürdiger war die verborgene Schönheit ſeiner Seele, der Wohnſitz der Liebe, der Güte, der Sanftmuth, der Weisheit, und aller Vollkommenheiten, die ein Menſch je beſitzen kann; er war das Ebenbild der Gottheit, die durch ihn den Menſchen erſchien. Und dieſen Schönſten der Menſchen beſchreibt der Dichter, zweytens, als

den

den Geſegneteſten unter den Menſchen. Schon Salomo genoß den göttlichen Segen auf eine ganz vorzügliche Weiſe. Ueberfluß und Ehre, Macht und Ruhm hatte Gott ihm vor allen andern Königen der Iſraeliten gegeben. Wie groß, ſo dachte wohl der Prophet, wie groß wird der Segen ſeyn, den einſt der ewige König von Gott erhält; den er durch ſeine Religion über alle Geſchlechte der Erde ausbreiten, den er ſammt ſeinen Unterthanen ewig genieſſen wird. Dich, ſprach er, dich ſegnet Gott ewiglich. — David, von dem der Meſſias abſtammen ſollte, war ein berühmter Held, und es war von ſeinem Sohne Salomo zu erwarten, daß er, wo ſich Widerſacher gegen ihn empörten, durch ſeine Weisheit und durch den Beyſtand Gottes ebenfalls glücklich überwinden würde. Nun aber hatte Gott im 2ten Pſalm dem Meſſias verheiſſen, er wollte die Völker ihm unterwerfen, und alle Nationen zum Eigenthum geben. David ſelbſt hatte von ihm im 110. Pſalm geſungen: der Herr zu deiner Rechten zerſchmettert Könige; zerſchmeißt das Haupt der Erdenbewohner weit und breit. Die Propheten konnten ſich folglich zu Salomo's Zeiten den Meſſias nicht anders, als einen der größten Helden vorſtellen, der aber nach herrlich erfochtenen Siegen die wahre Religion und mit derſelben Gerechtigkeit und Tugend auf Erden ausbreiten würde. So beſang ihn denn auch der Verfaſſer des 45ſten Pſalms:

V. 4 — 6. Gürte dein Schwerdt um deine Lenden, o Held! ziehe an deine Pracht und Majeſtät; und in deiner Herrlichkeit ſey beglückt; ziehe aus der Wahrheit zum Beſten, und Bedrängten Recht zu verſchaffen; Wunderthaten lehre dich deine Rechte! Deine Pfeile ſind ſcharf geſpitzt; Völker fallen unter dir hin; es trifft ins Herz der Königs-Feinde. — Zwar hat Chriſtus auf Erden keine eigentliche Heldenthaten verrichtet; aber

er war ausgerüſtet mit Kräften des Geiſtes, und hat durch Wahrheit die Seelen der Menſchen beſiegt; er hat durch Wunder und Zeichen ſie zum Gehorſam des Glaubens gebracht; er hat nach ſeinem Tode ſeine Diener, die Apoſtel, in alle Länder ausgeſchickt, daß ſie mit ähnlichen Waffen der Wahrheit, und durch die Kraft des Geiſtes Gottes, die Bollwerke der Vernünfteley, die Veſtungen der falſchen menſchlichen Weisheit niederreiſſen, und durch die herrlichſten Siege des Glaubens die Gränzen des göttlichen Reichs erweiterten. Da ſteht nun die Herrſchaft unſers Königs unbeweglich veſt; ihm dienen die weiſeſten und tugendhafteſten Völker der Erden. Dieß wird im 7. und 8. Vers weiter beſchrieben:

V. 7. und 8. Dein Thron, o Gott! ſteht immer und ewig veſt, das Scepter deines Reichs iſt ein gerades Scepter. Du liebeſt Gerechtigkeit, und haſſeſt das Böſe, darum ſalbet dich, o Gott! dein Gott mit Freudenöl, mehr denn deine Genoſſen. — Der, den der fromme Dichter hier als Gott anredet, iſt offenbar eben der König, welcher bisher in ſeinen herrlichen Eigenſchaften beſchrieben wurde. Er nennet ihn Gott, weil er wußte, daß er auf Gottes Thron erhaben, und an Gottes Statt das menſchliche Geſchlecht beherrſchen würde. So beſchrieb ihn auch nachher Jeſaias im 9. Kapitel: "ein Sohn iſt uns gegeben, der da heiſſet wunderbar, Rath, ſtarker Gott, ewiger Vater, Friedefürſt; ſeines Reiches wird kein Ende ſeyn, ſeine Herrſchaft wird dauern für und für, beveſtiget durch Billigkeit und Gerechtigkeit!" Eben als einen ſolchen ewigen und gerechten König wird er denn nun auch in dieſem 7. Vers beſchrieben. Dein Thron ſteht ewig veſt; das Scepter deines Reichs iſt ein gerades Scepter, damit du nach Billigkeit die Völker richteſt. Du liebeſt Gerechtigkeit, du haſſeſt das

Böſe. — Dieſe Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebe waren die liebenswürdigſten Eigenſchaften an Jeſu Chriſto, unſerm groſſen Könige. Er lehrte immerhin Wahrheit, weil er lebte; er breitete die Erkenntniß derſelben nach dem Tode durch ſeine Religion weiter aus; er urtheilte nach Wahrheit, und achtete nicht das Anſehen der Perſon; erfüllt mit Haß gegen das Böſe, beſtrafte er unerſchrocken die Sünder, und einſt wird er richten die Völker mit Recht, und die Bewohner der Erde mit Gerechtigkeit. (Apoſtelg. 17, 31.) Vor ſeinem Richterſtuhl werden alle Menſchen erſcheinen, um zu empfangen, je nachdem ſie gehandelt haben, es ſey gut oder böſe. (2 Kor. 5, 10.) Weil denn nun der Meſſias die Wahrheit und Gerechtigkeit ſo rein und beſtändig liebte: ſo gab ihm Gott auch die deutlichſten Merkmale ſeines gnädigen Wohlgefallens.

V. 8. Darum ſalbet, o Gott! dein Gott dich mit Freudenöl mehr, denn deine Genoſſen. — Wir haben ſchon bey dem 23. Pſalm geſehen, daß es ein beſonders Zeichen der Hochachtung und Liebe war, wenn man einem Gaſt das Haupt mit wohlriechendem Waſſer begoß; wie dort David von ſeinem Gott rühmet: du ſalbeſt mein Haupt mit Oele. Solche Zeichen der Achtung und zärtlichſten Liebe gab der Vater Chriſto ſeinem Sohne auf mancherley Weiſe. Sogleich bey ſeiner Taufe am Jordon, da der heilige Geiſt ſichtbar über ihn herab kam, erſchallte die Stimme des Vaters: das iſt mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Eben das geſchah auf jenem Berge, wo er vor ſeinen Jüngern in verklärter herrlicher Geſtalt erſchien. Und hätte der Meſſias einen gröſſeren Beweis der Liebe Gottes erhalten können, als er in dem größten Maaſe der herrlichſten Geiſtesgaben empfangen hatte? (Joh. 3, 34.) Dieß alles erfreute die Seele

des göttlichen Königes; dieß verherrlichte ihn vor der Welt; durch dieſe Gaben und Ehrenzeichen war er über alle ſeine Genoſſen, über alle Propheten, die vor ihm waren, und über ſeine Apoſtel erhaben. Gott ſalbte ihn mit Freudenöl mehr, denn ſeine Genoſſen; ſein Thron ſtehet immer und ewig veſt! Einen ſolchen erhabenen König verehren wir in Chriſto unſerm Herrn. Der ewige Sohn erſchien auf Erden in Menſchengeſtalt; ſtiftete ſich ein Reich aus allen unter ſich ſelbſt vereinigten Völkern; machte uns zu ſeinen glückſeligen Unterthanen. Sollte uns dieß nicht ermuntern, wie er, unſer Haupt und Herr, Wahrheit und Gerechtigkeit über alles zu lieben, um ſeiner Gnade und ſeines Schutzes immer würdiger zu werden? — Nicht ihn allein, auch uns hat Gott mit Freudenöl geſalbet; hat uns durch ihn ſo manche Merkmale ſeiner Gnade und Liebe gegeben; ſchenket uns ſeinen heiligen Geiſt, der uns nach ſeinem Willen regiere, und gibt uns einſt Antheil an dem ewigen Reiche! Gelobet ſey Gott, für alle dieſe groſſen und unſchätzbaren Vorzüge, die wir vor andern Menſchen genieſſen. Sie zu ſeiner Verherrlichung zu gebrauchen, ſey unſere Freude, und unſere liebſte Beſchäftigung, Jeſum, unſern göttlichen König, mit Gehorſam, mit Dank und Lob zu verehren.

Nun wird auch die äuſſerliche Herrlichkeit des groſſen Königes beſchrieben:

V. 9. Von Myrrhen, Aloe und Caſſia duften alle deine Kleider. — Die Reichen und Vornehmen geben ihren köſtlichen Kleidern durch wohlriechende Kräuter einen ſehr guten Geruch. Salomo hat gewiß an dieſem Aufwand viele andere übertroffen. Wenn dergleichen gewürzartige Wohlgerüche und das angenehm duftende Salböl des Hauptes an einem ſolchen iſraelitiſchen König

nig ſchon eine gewiſſe Lieblichkeit um ſeine Perſon her verbreiteten: wie wird einſt, (dachte wohl der Prophet,) wie wird einſt der ewige, göttliche König in ſeinen Feyerkleidern die ſüſſeſten Wohlgerüche um ſich her verbreiten, und alle, die ſich zu ihm nahen dürfen, auf die angenehmſte Weiſe erfreuen? Dieſe Hoffnung iſt auf eine weit vollkommenere Art erfüllt worden, als es ſich wohl der Pſalmiſt vorſtellte. Wie erquickte Jeſus alle, die ſich zu ihm nahten, mit dem angenehmen Vortrag der Wahrheit! Wie vielen wurde das Evangelium, die freudige Bottſchaft von der Gnade Gottes, die er verkündigte, wie Paulus es ausdrückt, ein Geruch des Lebens zum Leben, (2 Kor. 2, 14.) oder ein angenehm wirkendes Mittel zur Glückſeligkeit: Lebenskraft gieng aus von dem göttlichen König, und heilte die Kranken; Gaben des Geiſtes theilte er mit, und erfreute die Herzen. — Unter die gröſste Pracht der morgenländiſchen Könige, zumal an ihrem Vermählungstage, gehörte vornehmlich dieß, daß eine groſſe Anzahl von Jungfrauen die Königin begleiteten, um ſie zu bedienen und den Glanz ihrer Majeſtät zu vergröſſern. Da nun der Pſalmiſt einmal die Bilder, womit er den Meſſias beſchreibt, vom Salomo und ſeiner Herrlichkeit entlehnet hat: ſo wendet er auch dieſen Theil der morgenländiſchen Königspracht auf den gröſsten der Könige an. Aus elfenbeinernen Palläſten Armeniens erfreuen ſie dich, der Könige Töchter; unter deinen herrlichſten (Jungfrauen) ſtehet die Gemahlin zu deiner Rechten im ophyriſchen Gold. Was der iſraelitiſche Sänger, der dieſen Pſalm verfertigte, für Gedanken mit dieſen angenehmen Bildern verknüpft habe, können wir ſo genau nicht ſagen. Aber wir wiſſen es durch Chriſti und ſeiner Apoſtel Unterricht, wer die **Braut** und **Gemahlin** des Meſſias ſey. Schon Johannes der Täufer hat die Kirche

oder

oder Gemeine Jeſu mit einer Braut verglichen, die mit dem Meſſias vermählt werden ſollte. Wer die Braut hat, ſagt er, der iſt der Bräutigam, Joh. 3, 29. Jeſus ſelbſt vergleichet ſich mit einem Königsſohn; dem ſein Vater das Hochzeitmahl zubereitete, dazu er die Unterthanen einladen ließ. Paulus aber ſchreibt hievon noch deutlicher, Epheſ. 5, 27. ꝛc. Wie ein Ehegatte ſeine Gattin liebt: ſo hat Chriſtus geliebt ſeine Gemeine; er hat ſich ſelbſt für ſie in den Tod gegeben; er ſchmücket ſie, daß ſie herrlich ſey. Da ſtehet die Gemahlin des ewigen Königs im Golde aus Ophyr, geſchmückt mit den vortreflichſten Tugenden, die Gott wohlgefallen, die mehr ſind, als alles koſtbare Metall. Und nun redet der fromme Sänger die Königin ſelbſt mit folgenden Worten an:

V. 11. Höre Tochter, ſchaue her, und neige dein Ohr, vergiß dein Volk und väterlich Haus: ſo wird der König dann an deiner Schönheit ſich vergnügen; denn er iſt ja dein Herr, ihn mußt du verehren. — Auch dieß iſt aus der Geſchichte Salomo's hergenommen. Er vermählte ſich mit einer Tochter des Königs von Egypten, die vorhin eine Heidin war, und vielleicht in ihrem Gemüthe oft zurück ſah auf die fröhlichen Feſte des Opferdienſtes, mit denen man in ihrem väterlichen Hauſe die Götter verehrte. Da wünſchet denn der Pſalmiſt, ſie möchte ihre Familie mit allen Annehmlichkeiten jener feyerlichen Götterverehrungen vergeſſen; ſie möchte der Religion ihres neuen Gemahls getreu bleiben: dann würde ſich erſt der König an ihrer Schönheit recht vergnügen. Aber da der Pſalmiſt ohne Zweifel ein Prophet war: ſo ſah er bey dem Ausdruck dieſer Bilder hin auf jene glückliche Zeit, da die heidniſchen Nationen, Fürſten und Fürſtinnen, dem Meſſias huldigen würden. Deswegen ſetzte er hinzu: er

iſt dein Herr, ihn mußt du verehren. Und nun erblickt er im Geiſte die wachſende Herrlichkeit des meſſianiſchen Reiches, und bemerkte, wie ein Volk nach dem andern dem von Gott verordneten allgemeinen König ſich unterwerfen und ſeine Oberherrſchaft anerkennen würde:

V. 13. Die Tochter Tyrus kommt mit Geſchenken; die Reichen des Volkes erbitten ſich deine Gnade. — Dieß iſt faſt eben das, was Jeſaias nachher ſagte, als er die neue Gemeine des Meſſias beſchrieb: Die Heiden werden in deinem Lichte wandeln, und die Könige im Glanz, der über dir aufgehet. Da wirſt du dann deine Luſt ſehen, und dein Herz wird ſich freuen, wenn ſich die Menge der Heiden zu dir bekehrt, wenn die Macht und Gewalt der Nationen dir übergeben wird, Jeſ. 60, 1—10. Dieſe aus Juden und Heiden zuſammengeſetzte Gemeine, iſt nun die Kirche Jeſu, ſeine Gemahlin, die Tochter des Vaters, des Beherrſchers der Welt. Wer kann ihre innere, unſichtbare Schönheit und Würde beſchreiben?

V. 14. Ganz herrlich iſt der Königs Tochter innerer Schmuck; von goldenem Spitzen-Gewebe iſt ihr äuſſeres Gewand; V. 15. in geſtärkten Kleidern wird ſie zum König geführt, nach ihr kommt der Jungfrauen, ihrer Geſpielinnen, Chor. Im freudigen Jubelgeſang ziehen ſie einher, und gehen in des Königs Pallaſt. — Welch eine herrliche Schilderung der Ehre und Vorzüge der Gemeine des ewigen Sohnes. Herrlich iſt der Königs Tochter innerer Schmuck. Gott ſchmückte ſeine Kirche mit Weisheit, die vom Himmel ſtammt, mit den treflichſten Geſinnungen, mit herrlichen Kräften des Geiſtes, mit allen Arten der Tugenden, mit Liebe zu Gott, mit reiner, thätiger Menſchenliebe, mit Sanftmuth, mit Güte, mit Barmherzigkeit,

mit

mit Geduld; alles, was ſchön und edel und groß iſt, das iſt der Schmuck der Glaubigen, und auch ihr äuſſeres Gewand iſt nicht minder ſchön: Verträglichkeit, Wohlthun, großmüthige Behandlung der Feinde, Arbeitſamkeit, Treue, Wahrheit im Reden, Rechtſchaffenheit im Handeln: gibt es eine gröſſere Zierde tugendhafter Menſchen? Damit ſollen wir uns ſtets ſchmücken; dann ſind wir den Jungfrauen ähnlich, die Jeſus Matth. 25. beſchreibt, immerhin geſchickt, den groſſen König zu begleiten, wenn er einzieht zum ewigen Hochzeitmahl. Dann ziehen wir einſt mit ihm unter freudigem Jubelgeſang in den Himmel ein, und genieſſen ewig die reinſte Wonne in des Königs Pallaſt.

V. 17. An deiner Väter Statt ſollſt du Söhne haben, und ſie zu Fürſten ſetzen im ganzen Land. — Die alten Könige ſetzten ihre Söhne zuweilen über einzelne Provinzen und Gegenden des Landes, als Unterregenten, oder oberſte Befehlshaber. Auf dieſe Gewohnheit zielet der Prophet; er ſagte daher: ſtatt deiner Väter. Gott ſah es ja wohl voraus, daß Chriſtus von ſeinem eigenen Volk würde verworfen werden. Die Väter Iſraels höhneten ihn, und er mußte ſeine Gemeine von denen trennen, die von Abraham, Iſaak und Jakob abſtammten. Aber an die Stelle jener Verbindung mit den Vätern, von denen er nach dem Fleiſch abſtammte, bekam der Meſſias und ſeine Gemahlin, die Kirche, Söhne durch den Glauben an ihn, die er durch das göttliche Wort erzeugte. Die erſten dieſer Glaubens-Söhne waren die Apoſtel. Dieſe ſeine Geſandten nun ſetzte er zu Fürſten in allen Ländern der Erde. Er ſagte ſelbſt zu ihnen, Matth. 19: wenn des Menſchen Sohn ſitzen wird auf dem Thron ſeiner Herrlichkeit, dann werdet ihr auch ſitzen auf zwölf Thronen, und richten die zwölf Geſchlechte Iſrael. Und an einem andern Orte

ſprach

ſprach er: ich will euch das Reich beſcheiden, wie mirs mein Vater beſchieden hat. Noch immer beherrſchet Jeſus dieſes Reich durch die chriſtlichen Könige und Fürſten, durch die Lehrer und Vorſteher ſeiner Gemeine. Und ſo geſchieht es, daß die Gränzen ſeiner Herrſchaft ſtets weiter ausgedehnt, und ſeine Unterthanen immer zahlreicher werden. So wird das Wort erfüllt, damit der Pſalm ſich mit einer Anrede an Gott ſchließt: V. 18. Ich will deinen Namen preiſen durch alle Zeiten hin; alle Völker werden dich loben immer und ewiglich. — Auch ich will dich erheben, mein Gott! und dir will ich lobſingen, du göttlicher König! Herr Jeſu, mein geliebteſter Freund, mein Beſchützer und Herr! Du haſt groſſes an dem Menſchengeſchlecht; du haſt auch groſſes an mir gethan; deß bin ich fröhlich. Ach, ſchütze und ſegne ferner dein dir geweihtes Volk, damit für alle deine Wohlthaten und deine unbeſchreibliche Liebe an allen Orten frohe Jubelgeſänge gen Himmel erſchallen. Nimm auch das demüthige Opfer meines Dankes gnädig an! und regiere meine Seele durch deinen Geiſt, daß ich dir, meinem Herrn, ſtets mit willigem Herzen gehorche, und bis an mein Ende als ein getreuer Mitbürger deines Reiches dir diene, bis du mich aufnehmen wirſt in deine himmliſche Wohnungen, da ich dich preiſen werde immer und ewiglich. Amen!

Der ſechs und vierzigſte Pſalm.

In dieſem Liede wird das Vertrauen der Iſraeliten auf die Macht und den Beyſtand Gottes ausgedrückt, auf den ſich die Glaubigen auch in den gröſten Gefahren verlaſſen können. Dieſe Gefahren werden zuerſt mit einigen Bildern vom 1. bis 8. Vers beſchrieben; dann aber mit deutlichern Worten angezeigt, wie die Iſraeliten

ten ſich in gefährlichen Kriegszeiten mit dem vollkommenſten Vertrauen auf Gott verlaſſen könnten. Es ſcheint, daß dieſer Pſalm in der Abſicht gemacht worden ſey, damit er zu der Zeit geſungen werden möchte, wenn die Iſraeliten in eine Schlacht zogen, oder auch ſiegreich aus dem Felde zurückkehrten. Da ſangen ſie wechſelsweiſe in fröhlichen Chören:

V. 2. Gott iſt unſere Zuverſicht und Stärke; unſer Helfer, der in Nöthen mächtig ſich bewieſen. Darum fürchten wir uns nicht, wenn die Erde ſchon erbebte, und die Berge wankten mitten in dem Meere; wenn ſchon ſeine Fluthen brauſeten und tobten, und die Berge erzitterten vor ſeinem Ungeſtümm. — Erdbeben ſind in dem heiſſen Morgenlande nichts ſeltenes; da nun das Land Kanaan nicht weit von der See liegt, und zur Zeit eines Erdbebens die Meeresgewäſſer ſtrudeln und ſchrecklich brauſen, die Gebirge Judäa aber mehr, als niedrige Gegenden, erzittern: ſo ſind dieſe Bewegungen der Natur etwas überaus furchtbares und ſchreckliches für die Einwohner des Landes. Aber der wahre Glaube erhebt den Verehrer Gottes über alle Furcht: denn der Allmächtige iſt ſein Schutz; er, der den Elementen ihre Kräfte gab und ihren Lauf regieret, der den Fluthen des Meeres gebietet, daß ſie ihre Gränzen nicht überſchreiten, der kann ja die Seinen erhalten, wenn gleich Berge zerſplittern und Felſen in die Tiefe des Meers hinabſinken.

V. 5. Dennoch erfreuen die aus dem Fluß ſich ergieſſenden Bächlein die Gottes Stadt, die herrliche Wohnung des Allerhöchſten. Gott thronet in ihr, darum wird ſie nicht wanken; Gott hilft ihr, eh noch der Morgen kommt. — Es geſchieht nicht ſelten, daß bey groſſen Erdbeben, zumal im Morgenlande, die Brunnen und Bäche verſiegen, und das iſt auf hohen Gebirgen

gen und in heiſſen Gegenden, wo wenige Brunnen ſind, für die Einwohner ein ſehr beſchwerliches Leiden. Der Pſalmiſt flößet denn aber den Iſraeliten die Hoffnung ein, Gott werde auch bey den furchtbarſten Erſchütterungen der Erde dennoch die Bäche, die Jeruſalem wäſſerten, nicht verſiegen laſſen. Siloah, die herrliche Quelle, und die andern Teiche und Brunnen, aus denen einige Strömlein durch und um Jeruſalem floſſen, ſollen dieſe Gott geheiligte Stadt immer erfreuen; denn ſie iſt die Wohnung des Allerhöchſten; ſie kann nicht wanken und ſtürzen; ſie hat, wenn die Nacht der Trübſal einbricht, ehe noch der Morgen kommt, von dem Allmächtigen ſchleunige Hülfe zu erwarten; er decket ſie auch bey Donner und Sturm mit ſeiner gewaltigen Hand:

V. 7. und 8. Es beben die Völker, es ſinken die Reiche; das Erdreich zerfällt, wenn ſeine Donnerſtimme erſchallt. Jehovah, der Weltbeherrſcher, iſt mit uns, der Gott Jakobs iſt unſere veſte Burg. — Sollte die Gemeine Jeſu nicht mit ähnlicher Zuverſicht auf Gottes Beyſtand und Hülfe ſich verlaſſen können? Der ewige Vater hat uns ja noch deutlichere Merkmale ſeiner Liebe gegeben; er hat uns ſogar ſeinen Eingebohrnen zum Erretter von allem Uebel geſendet, und ihn zum Haupt ſeiner Kirche verordnet. Unſer König iſt Beherrſcher der Welt; er ſorget für ſeine Gemeine mit herzlicher Liebe; er ſchützet ſie, wie ein guter Regent ſein Volk, ja, wie ein Gemahl ſeine Gemahlin. Wenn denn auch gleich alle Feinde der Chriſtenheit tobten und wütheten; wenn auch einſt noch, wie ehehin, blutige Verfolgungen wider die Kirche Jeſu entſtünden: dennoch fürchten wir uns nicht; der Allmächtige iſt mit uns; Jeſus Chriſtus iſt unſer Schutz. — Und dieſen Troſt kann auch jeder Glaubige auf ſich ſelbſt anwenden. Mein Heiland wird

ten ſich in gefährlichen Kriegszeiten mit dem vollkommenſten Vertrauen auf Gott verlaſſen könnten. Es ſcheint, daß dieſer Pſalm in der Abſicht gemacht worden ſey, damit er zu der Zeit geſungen werden möchte, wenn die Iſraeliten in eine Schlacht zogen, oder auch ſiegreich aus dem Felde zurückkehrten. Da ſangen ſie wechſelsweiſe in fröhlichen Chören:

V. 2. Gott iſt unſere Zuverſicht und Stärke; unſer Helfer, der in Nöthen mächtig ſich bewieſen. Darum fürchten wir uns nicht, wenn die Erde ſchon erbebte, und die Berge wankten mitten in dem Meere; wenn ſchon ſeine Fluthen brauſeten und tobten, und die Berge erzitterten vor ſeinem Ungeſtümm. — Erdbeben ſind in dem heiſſen Morgenlande nichts ſeltenes; da nun das Land Kanaan nicht weit von der See liegt, und zur Zeit eines Erdbebens die Meeresgewäſſer ſtrudeln und ſchrecklich brauſen, die Gebirge Judäa aber mehr, als niedrige Gegenden, erzittern: ſo ſind dieſe Bewegungen der Natur etwas überaus furchtbares und ſchreckliches für die Einwohner des Landes. Aber der wahre Glaube erhebt den Verehrer Gottes über alle Furcht: denn der Allmächtige iſt ſein Schutz; er, der den Elementen ihre Kräfte gab und ihren Lauf regieret, der den Fluthen des Meeres gebietet, daß ſie ihre Gränzen nicht überſchreiten, der kann ja die Seinen erhalten, wenn gleich Berge zerſplittern und Felſen in die Tiefe des Meers hinabſinken.

V. 5. Dennoch erfreuen die aus dem Fluß ſich ergieſſenden Bächlein die Gottes Stadt, die herrliche Wohnung des Allerhöchſten. Gott thronet in ihr, darum wird ſie nicht wanken; Gott hilft ihr, eh noch der Morgen kommt. — Es geſchieht nicht ſelten, daß bey groſſen Erdbeben, zumal im Morgenlande, die Brunnen und Bäche verſiegen, und das iſt auf hohen Gebir-

gen

gen und in heiſſen Gegenden, wo wenige Brunnen ſind, für die Einwohner ein ſehr beſchwerliches Leiden. Der Pſalmiſt flöſſet denn aber den Iſraeliten die Hoffnung ein, Gott werde auch bey den furchtbarſten Erſchütterungen der Erde dennoch die Bäche, die Jeruſalem wäſſerten, nicht verſiegen laſſen. Siloah, die herrliche Quelle, und die andern Teiche und Brunnen, aus denen einige Strömlein durch und um Jeruſalem floſſen, ſollen dieſe Gott geheiligte Stadt immer erfreuen; denn ſie iſt die Wohnung des Allerhöchſten; ſie kann nicht wanken und ſtürzen; ſie hat, wenn die Nacht der Trübſal einbricht, ehe noch der Morgen kommt, von dem Allmächtigen ſchleunige Hülfe zu erwarten; er decket ſie auch bey Donner und Sturm mit ſeiner gewaltigen Hand:

V. 7. und 8. Es beben die Völker, es ſinken die Reiche; das Erdreich zerfällt, wenn ſeine Donnerſtimme erſchallt. Jehovah, der Weltbeherrſcher, iſt mit uns, der Gott Jakobs iſt unſere veſte Burg. — Sollte die Gemeine Jeſu nicht mit ähnlicher Zuverſicht auf Gottes Beyſtand und Hülfe ſich verlaſſen können? Der ewige Vater hat uns ja noch deutlichere Merkmale ſeiner Liebe gegeben; er hat uns ſogar ſeinen Eingebohrnen zum Erretter von allem Uebel geſendet, und ihn zum Haupt ſeiner Kirche verordnet. Unſer König iſt Beherrſcher der Welt; er ſorget für ſeine Gemeine mit herzlicher Liebe; er ſchützet ſie, wie ein guter Regent ſein Volk, ja, wie ein Gemahl ſeine Gemahlin. Wenn denn auch gleich alle Feinde der Chriſtenheit tobten und wütheten; wenn auch einſt noch, wie ehehin, blutige Verfolgungen wider die Kirche Jeſu entſtünden: dennoch fürchten wir uns nicht; der Allmächtige iſt mit uns; Jeſus Chriſtus iſt unſer Schutz. — Und dieſen Troſt kann auch jeder Glaubige auf ſich ſelbſt anwenden. Mein Heiland wird

auch zu meinem Beſten den Lauf der Dinge regieren; er wird auch in meinen Nöthen mit ſeiner Weisheit und Macht mich erretten. Wenn denn auch die Stützen aller menſchlichen Hülfe wankten: dennoch fürchte ich mich nicht, Gott iſt mein Vater, und Jeſus mein mächtiger Freund.

In dem andern Theile des Pſalms fordert der fromme Dichter die Völker auf, ſie ſollten doch Gottes groſſe Thaten erkennen; in den Seelen der Iſraeliten aber ſuchet er das Vertrauen auf den Schutz Gottes im Kriege zu beveſtigen. Auch hier wechſeln wieder verſchiedene Chöre ab. Der eine Chor redet die Völker an:

V. 9. und 10. Kommt, ſehet die Thaten Jehovah, was er auf Erden vor Verwüſtung anrichtet. Wie er den Kriegen ſteuert bis ans Ende der Erden, Bogen zerbricht und Spieſe zerſchlägt, und die Kriegswagen mit Feuer verbrennt. — Ohne Zweifel ſah der Pſalmiſt zunächſt auf diejenigen Siege, welche die Iſraeliten durch Gottes Beyſtand über ihre Feinde erfochten hatten. Gott aber war es, der jene Schlachten gewonnen, die Bogen zerbrochen, und die Spieſe zerſchlagen hatte. Die größten Feldherren bekennen es, daß der Ausgang eines Krieges etwas ſehr Ungewiſſes ſey; daß man mit allen, auch den beſten Anſtalten doch öftes eine Schlacht zu verlieren in Gefahr ſey; daß öfters ſehr kleine und unvorhergeſehene Zufälle die Hoffnung des Sieges vereiteln können. Gott iſt es, der das Glück der Waffen verleiht, wem er will. Wie ſehr ſoll dieß die Groſſen der Erde an die Pflicht erinnern, den oberſten Beherrſcher aller Dinge ſtets demüthig zu verehren, und ihre Völker nach ſeinem Willen zu regieren. — Aber es ſcheint, daß der Verfaſſer dieſes Pſalms im prophetiſchen Geiſte weiter hin auf die damals ferne Zeiten ſah, da Gott durch die Religion Jeſu nach und nach den Kriegen in der

Welt

Welt ſteuern, unter den Völkern Friede ſtiften, und ſie alle unter einem Haupte in Liebe verbinden würde. Denn ſo pflegen die Propheten den Meſſias und ſein Reich zu beſchreiben. Sie ſtellen ihn als den groſſen König vor, der das herrliche Friedensreich auf Erden anrichten, und durch die Ausbreitung der allgemeinen Menſchenliebe die Streitigkeiten unter den Nationen vermindern würde. So ſagt ſchon Jeſaias im 9. Kapitel: Zur Zeit des Meſſias wird der ungeſtümme Krieg ein Ende nehmen; das blutige Kleid wird verbrannt und vom Feuer verzehrt werden; ein Friedefürſt wird der Geſalbte Gottes ſeyn. Wenn auch kein beſtändiger leiblicher Friede hier auf Erden in Jeſu Reich zu erwarten iſt: ſo werden doch durch ſeine Religion die Groſſen der Erde und ihre Räthe zu Gedanken des Friedens mehr geneigt; ſo wird durch ſie manchen Kriegen geſteuert, und die Eintracht unter den Nationen mehr, als jemals, aufrecht erhalten werden. Haben wir nicht die ſüſſeſten Früchte des Friedens jetzt ſchon zu genieſſen? Wohnen wir nicht ruhig und ſtille unter dem Scepter friedliebender Fürſten? Ach erhalte, o Gott! dieſen Sinn der allgemeinen Menſchenliebe in den Herzen der Groſſen der Erde; flöſſe allen denen, die gerne kriegen, die Neigung zum Frieden ein, damit wir unter unſerer lieben Obrigkeit ein gefahrfreyes, glückliches Leben führen; bey Fleiß und Gottſeligkeit deiner Wohlthaten genieſſen, und von den ſchrecklichen Uebeln des Krieges ferner befreyt bleiben mögen. Doch, wenn auch je Unruhen entſtehen ſollten: ſo wird der Allmächtige den ungeſtümmen Fluthen des Krieges ein Ziel ſetzen; er wird ſprechen: bis hieher ſollt ihr kommen, und nicht weiter. So ſingt der andere Chor, der im Namen Gottes redet:

V. 11. Haltet ein (ihr Krieger); erkennet, daß ich Gott bin! Erhaben unter den Völkern! Erhaben auf Erden! Ja (V. 12.) Gott, der Weltbeherrſcher, iſt mit uns; der Gott Jakob iſt unſere veſte Burg; er beſchirmet ſeine Kirche vor aller Feinde Gewalt; auch die Pforten der Höllen werden ſie nicht überwältigen. Mächtiger Herr Jeſu Chriſte! der du deine Gemeine geliebet, und dich ſelbſt für ſie in den Tod gegeben, der du ſie vom Anfang bis hieher gegen alle Widerſacher mächtig beſchirmt, in ſo viele Lande ausgebreitet, erhaben und verherrlichet haſt; ach, ſey ferner mit uns durch die mächtige Wirkung deiner Kraft! Unterſtütze die Lehrer der Wahrheit mit deinem gnädigen Beyſtand, daß ſie über die menſchlichen Herzen einen Sieg nach dem andern gewinnen; regiere mit deinem Geiſt alle, die den Vater glaubig verehren, und gib ihnen Gnade, ihre ärgſten Feinde, ihre eigenen böſen Begierden, zu überwinden. Dazu wolleſt du auch mir Kraft und Eifer verleihen, damit ich fähig werde, Fleiſch und Welt zu überwinden, und einſt vor deinem Throne als Sieger gekrönet zu werden. Amen!

Der ſieben und vierzigſte Pſalm.

Dieſes Lied iſt eine Aufforderung an die Iſraeliten und an alle Völker, den einigen wahren Gott mit fröhlichen Lobgeſängen zu verehren, weil er Herr aller Nationen iſt, den ſonderlich auch die Edlen der Menſchengeſchlechte anbeten ſollen. Es ſcheint dieſer Pſalm mit dem vier und zwanzigſten zu einer Zeit, oder bey einer ähnlichen Gelegenheit, gemacht worden zu ſeyn; nehmlich zu einer ſolchen Zeit, da die Iſraeliten, etwa, wenn ſie aus einem glücklichen Kriege zurück kamen, die Lade des Bundes auf den Berg Zion begleiteten. Vielleicht

iſt dieſes Lied auch ſchon damals geſungen worden, als David das erſtemal die Bundeslade nach Zion einholte. Da forderten denn die Sänger, die den Chor anſtimmten, alle Nationen auf, mit den Iſraeliten den Allerhöchſten demüthig zu verehren.

V. 2 — 5. Klopfet in die Hände, alle Völker, jauchzet Gott mit Freudengeſang. Denn Jehovah, der Allerhöchſte, der Ehrfurchtswürdigſte iſt der groſſe König der ganzen Erde; er unterwirft uns die Völker, und macht uns Nationen unterthan; er erwählt uns zu ſeinem eigenthümlichen Volk, uns, die herrlichen Jakobiten, die er liebt. — Abraham hatte die Verheiſſung empfangen, daß einer ſeiner Nachkommen den Segen über alle Völker der Erde bringen würde; dieſer Segen konnte ihnen aber nicht mitgetheilt werden, ſo lange ſie den todten Götzen dienten. Daraus ſchloſſen nun die frommen Väter und Propheten mit Recht, daß alle Völker den einigen Gott anbeten, und dem König Meſſias gehorchen würden. An dieſer Herrſchaft des groſſen Königes Theil zu nehmen, hofften die glaubigen Iſraeliten, und dachten wohl meiſtens ſo, wie es der Pſalmiſt hier ausgedrückt hat: unſer Gott iſt der Allerhöchſte; er iſt König der ganzen Erde; er wird die Nationen uns unterwerfen: denn wir ſind ja ſein eigenthümliches Volk, Jakobs Familie, die er liebt. — Dieſe Erwartung iſt auf eine weit höhere Art erfüllt worden, als es die Glaubigen ſich vorſtellen konnten. Jeſus Chriſtus, den Gott zum Herrn und König der Völker verordnet hat, hat nicht durch Waffen, ſondern durch ſeine Religion, durch die Kraft ſeines Wortes und Geiſtes, die Einwohner ganzer Welttheile bezwungen; er hat ſeine Verehrer zu Beherrſchern der Heiden und unglaubigen Juden gemacht; er zeiget uns täglich, wie ſehr er uns liebt,

liebt, durch die unbeſchreibliche Menge der Wohlthaten, die er unſern Seelen ertheilt. Welch einen Reichthum des Segens haſt du auch mir, o Jeſu! durch deine herrliche Religion ertheilt! Wie viele rührende Merkmale deiner Liebe gegeben! Ich erhebe dich mit dankbarem Herzen, und will deine Gnade und Treue, ſo lang ich lebe, verkündigen. Jauchzet Gott, alle Völker! rühmet ihn täglich mit Freudengeſang:

»Frohlocket unſerm Herrn! dankt Jeſu Chriſt mit Freuden; er iſt der Völker Heil, der Troſt in allen Leiden. Er iſts, durch welchen Gott, was er verſprochen, hält: geſegnet iſt ſein Volk; geſegnet iſt die Welt.»

Auf eine ähnliche Weiſe ermuntert nun der Pſalmiſt die Iſraeliten zum Lobe Gottes bey dem feyerlichen Zuge der Bundeslade auf den Berg Zion. Da dieſe Bundeslade das ſichtbare Zeichen der Gegenwart Gottes war: ſo ſtellten ſich die Iſraeliten vor, daß Gott mit und bey derſelben ſich auf den Berg hinauf begäbe, um daſelbſt gleichſam zu wohnen, und von dort aus die übrigen Reiche der Welt zu beherrſchen. In Zion war gleichſam ſein Pallaſt; dort ſaß er auf ſeinem Throne über der Bundeslade; dorthin begleiteten ihn nun die Iſraeliten unter dem Schall einer herzerfreuenden, lauten Muſik:

V. 6—9. Gott erhebet ſich unter Poſaunenklang, Jehovah unter Trompetenſchall. Lobſinget Gott, lobſinget! lobſinget ihm, lobſinget unſerm Könige! Denn König der ganzen Erde iſt unſer Gott; ſinget ihm ein wohlausgedachtes Lied! Gott beherrſchet die Nationen; Gott ſitzet auf ſeinem herrlichen Throne. — Weil aus allen Stämmen Iſraels bey dieſer groſſen Feyerlichkeit die Aelteſten oder Fürſten des Volks erſchienen waren,

um

um ihre Stämme bey dem Zug nach Zion anzuführen: ſo wird auch dieſer Umſtand noch am Schluß des Geſanges mit berührt:

V. 10. und 11. Die Edlen des Volkes ſind (vor ihm) verſammelt mit dem Volke des Gottes Abrahams. Denn er iſt Beſchützer des Landes; hoch erhaben iſt er! — Wie billig iſt es, daß die Vornehmen und Anführer eines Volkes den Unterthanen ein gutes Beyſpiel der Gottſeligkeit geben, und ſie ſelbſt anleiten, wie ſie den Allerhöchſten auf eine würdige Art verehren ſollen. Von ihm haben ſie ja ihre Aemter und Stellen empfangen; ihm feyerlich zu huldigen, iſt ihre Pflicht. Je mehr ſie die Unterthanen zur Anbetung Gottes ermuntern, deſto leichter werden ſie Gerechtigkeit und Friede unter dem Volke erhalten, und gemeine Glückſeligkeit verbreiten; nur unter Gottes Beyſtand ſind ſie fähig, das Land zu beſchützen. Gott bedeckt mit ſeinem Schild ihre Gränzen; er iſt der Hocherhabene, wider den die Feinde vergebens ſich rüſten. Gewiß iſt es ein groſſer Segen, wenn ein Volk von frommen Vorgeſetzten regieret wird: ſollten wir daher nicht Gott recht oft inbrünſtig anruffen, daß er unter allen chriſtlichen Völkern ſolche Regenten ſetze, die in der Gottſeligkeit, wie in der Gerechtigkeit, ihre vorzüglichſte Ehre ſuchen, und ihre Unterthanen mit einen guten Beyſpiel zu allen Tugenden reizen? Und was ſind wir dem Allerhöchſten ſchuldig, daß er uns von Zeit zu Zeit ſo viele fromme und gnädige Beherrſcher geſchenket hat? Wir danken dir, gütiger Gott! allweiſer Regent Himmels und der Erden, daß du uns bisher Vorgeſetzte gegeben haſt, die dich mit uns glaubig verehren, und durch ſo manche gute Thaten dich preiſen. Erfülle alle Häupter deines Chriſtenvolks mit Erkenntniß und Weisheit aus deinem Worte, mit Geſinnungen der Gottſeligkeit und

Menſchenliebe, damit die Unterthanen durch ihr Beyſpiel gebeſſert, damit Wahrheit und Tugend immer weiter ausgebreitet und dein groſſer Name verherrlichet werde, von nun an bis in alle Ewigkeit. Amen!

Der acht und vierzigſte Pſalm.

Dieſer Pſalm iſt ein Loblied auf die Burg Zion und die Stadt Jeruſalem, mit eingemiſchten Aeuſſerungen der freudigen Hoffnung, daß Gott dieſe Stadt wider alle Feinde beſchirmen würde. Die Schönheit und Herrlichkeit der Stadt wird vom 2. bis 4. Vers beſchrieben; dann aber gezeigt, wie die Könige der heidniſchen Nationen nichts gegen ſie ausrichten könnten, weil Gott ſie mit ſeiner Macht bedeckt, vom 5. bis 15. Vers. Ohne Zweifel iſt dieſer Geſang entweder vom David ſelbſt, oder wenigſtens noch während ſeiner Regierung von einem andern Propheten verfertiget worden. Denn der Berg Zion wird noch als die Wohnung Gottes betrachtet, und eben deswegen ſo ſehr erhoben. Als nehmlich einſt David mit dem König in Syrien in einen Krieg verwickelt war; ſo haben die um Kanaan her liegenden heidniſchen Fürſten ſich verbunden, wider die Iſraeliten einen gemeinſchaftlichen Krieg zu führen; aber ſie haben nichts gegen ſie vermocht. Um dieſe Zeit nun mag ein frommer Sänger dieſes vortrefliche Lied verfertiget haben; er fängt daſſelbe mit der Bewunderung der Gröſſe und Majeſtät Gottes an:

V. 2. Groß iſt Jehovah und hochberühmt in der Stadt unſeres Gottes auf ſeinem heiligen Berge. — Dann aber ſinget er von dem Ruhm des Berges Zion, V. 3. und 4. Der Gegenden ſchönſte, die Freude des ganzen Landes iſt der Berg Zion; an ſeiner mitternächtlichen Seite lieget des groſſen Königs Reſidenz. In ihren

ihren Palläſten wohnet Gott, der berühmte Schutz. — Zwar lag der Berg Zion in einer annehmlichen Gegend, und ragte über andere fruchtbare Hügel mit ſeiner veſten Burg empor; aber man kann doch nicht ſagen, daß er die ſchönſte Gegend in ganz Kanaan geweſen wäre; indeſſen war er um einer andern Urſache willen ſehr hoch geſchätzt; er war der Wohnſitz des Allerhöchſten, der Verſammlungsort der Verehrer Gottes an den fröhlichen Feſten, wo die Gott lobſingenden Schaaren der Iſraeliten ihre Danklieder anſtimmten; um deswillen war der Berg Zion die Freude des ganzen Landes. Gegen Mitternacht lag unten am Berge die Stadt Jeruſalem in die Länge hinauf; ſie war aus vielen Gaſſen und manchen groſſen Gebäuden zuſammen gereiht; da wohnten die Groſſen des Volks, viele Anführer der Heere gleichſam unter Gottes beſchirmender Hand. In dieſen Palläſten war Jehovah, als Schutzgott, berühmt. Wie viele Urſachen die Iſraeliten hatten, ſich über dieſe Ehre Jeruſalems zu freuen, ſieht man erſt alsdann recht ein, wenn man bedenkt, daß dieß der einzige Ort auf der ganzen Erde war, wo der wahre Gott öffentlich und feyerlich verehret wurde. Finſterniß, Aberglaube und Abgötterey bedeckten das ganze Erdreich; in ganz Kanaan war kein eigentliches Tempelhaus für Jehovah erbaut; nur allein auf dem Berge Zion hatte David eines aufrichten, und die Lade des Bundes, als das Zeichen der Gegenwart Gottes hinein ſtellen laſſen. Seiner Abſicht nach, ſollte dieß der Verſammlungsort ſeyn, wo ſich zu den Zeiten der hohen Feſte alle erwachſene Iſraeliten einfinden, und mit Opfern und andern Ceremonien den Allerhöchſten demüthig verehren ſollten. Welch eine Freude für eine Nation, wenn ſie ſich als das geliebte Eigenthum des Schöpfers des Himmels und der Erde betrach-

ken, in ſeinem Tempel ſich zu ihm nahen, ſich ſeiner Gnade und ſeiner Liebe verſichern, und vor ſeinem Angeſichte an fröhlichen Feſten unter dem Genuß vieler göttlichen Wohlthaten ſich vergnügen kann? Dieſe Freude der wahren Anbeter Gottes hat ſich nun über ganze Welttheile verbreitet; an viel tauſend Orten in ganz Europa und in den entfernteſten Gegenden der Erde erſchallen nicht nur an gewiſſen Feſttagen, ſondern wöchentlich, ja wohl in vielen Städten täglich, die fröhlichen Lobgeſänge der Glaubigen. Die von Jeſu geſtiftete Gemeine iſt nun die Wohnung des Allerhöchſten; in dieſem unermeßlichen Gebäude iſt der Allerhöchſte berühmt als König und Schutz. Da danken wir ihm mit gerührtem Herzen für die unſchätzbaren Güter, die er uns in Jeſu Chriſto ſeinem Sohne verliehen hat; da beveſtigen wir unſer Vertrauen auf ſeine Gnade, und empfangen die Merkmale ſeiner Liebe mit dankbarem Gemüthe. O, wie freue ich mich, ein Mitgenoſſe aller dieſer unſchätzbaren Wohlthaten zu ſeyn, und in dieſer herrlichen Stadt, o du mein geliebter König und Gott! in deiner Gemeine, dich mit deinen Verehrern zu loben, und deiner Gnade und Liebe im Glauben mich zu verſichern!

Nun zeiget der Pſalmiſt, wie die Könige, welche feindſelige Abſichten gegen Jeruſalem hatten, es doch nicht wagen durften, etwas gegen dieſe Stadt vorzunehmen. V. 5. Sehet die (um Kanaan her wohnenden heidniſchen) Könige hatten ſich verſammelt; ſie kamen herzu insgeſammt (gleichſam um die Stadt, die ſie einnehmen wollten, zu beſchauen); ſie ſahen, ſie erſtaunten, ſie erſchracken; bebend flohen ſie, Zittern ergriff ſie, Schmerz, wie eine Gebährerin! Angſt, überfiel ſie, wie die Menſchen empfinden, wenn der öſtliche Sturmwind die Schiffe von Tarſchiſch zerſchmettert!

tert! — Vor wem entflohen jene feindſeligen Könige? Nicht vor der Iſraeliten Kriegsmacht, nein, vor dem Allmächtigen, der zu Zion thronte; vor dem Gott, durch deſſen weiſe Regierung Jeruſalem beveſtiget und unüberwindlich gemachet wurde. Dieſem Gott zu Ehren ſollten denn die Iſraeliten, die aus den fernen Gegenden des Landes auf die Feſte nach Zion kamen, folgendermaſſen ſingen:

V. 9. Wie wir es hörten, ſo ſehen wir es an der Stadt Jehovah, des Weltbeherrſchers, an der Stadt unſeres Gottes. Gott beveſtiget ſie ewiglich! V. 10. Darum denken wir, o Gott, in deinem Tempel deiner Güte nach. V. 11. Wie dein Name berühmt iſt, o Gott; ſo erſchallet dein Lob, bis an das Ende der Erden! Deine rechte Hand übt volle Gerechtigkeit. V. 12. Der Berg Zion iſt fröhlich; es jauchzen die Einwohner der Städte Juda über deine gerechten Gerichte! — So ſangen einſt die glaubigen Iſraeliten; ſie freuten ſich, daß das eingetroffen hatte, was man von Jeruſalem rühmte, ſie ſey ſogar wohl beveſtiget; ſie dachten über die Güte des Allerhöchſten beym Gottesdienſt fleiſſig nach; ſie dankten ihm, daß er ſie gegen ihre Feinde beſchützte, und ſeine Gerichte über die Heiden ergehen ließ. — Und wir ſollten uns nicht weit mehr freuen, daß alle Verheiſſungen Gottes an der Gemeine Jeſu bisher ſo treulich erfüllt worden ſind? Wir ſollten nicht mit frohem Gemüthe ſagen: wie wir dieß aus dem Worte Gottes hörten; ſo ſehen wir es, Gott erhält ſeine Kirche ewiglich! Wir denken, o Vater, in unſern Verſammlungen deiner Liebe nach; wir rühmen die Gnade, die du uns durch Jeſum Chriſtum erzeiget haſt. Wie dein groſſer Name durch ihn berühmt worden iſt: ſo erſchallet dein Lob nun bis an das Ende der Erden. Du haſt uns zu deinem Volke erwählt,

durch Jeſum mit dir näher verbunden, die Sünde vergeben, und den heiligen Geiſt uns geſchenkt, der unſere Seelen mit himmliſchen Freuden erfüllt; du haſt deine Chriſtenheit zur Beherrſcherin der Erde gemacht, und die Gräuel der Abgötterey aus unſerm Welttheil vertilget. Gelobet ſey Gott, der uns hilft; geprieſen ſey der Allmächtige, der Sieg ſeinem Volke gibt.

V. 13. Gehet um Zion herum, zählet ihre Thürme, betrachtet die Zwinger, zählt ihre Palläſte einzeln ab, daß ihr es der Nachwelt verkünden könnt, daß dieſer Gott unſer Gott iſt, in alle Ewigkeit; er leitet uns ewiglich! — Wohl beveſtiget war Jeruſalem; ſie hatte hohe Thürme und ſtarke Bollwerke; aber doch war es Gott allein, auf deſſen weiſe Regierung und Macht ſich die Einwohner derſelben verlieſſen. Was iſt jene einzelne Stadt mit ihren Thürmen und Zwingern gegen die vielen Veſtungen und mit ſtarken Bollwerken verſehenen Städte, welche die Chriſten an ſo manchen Orten bewohnen? Was hat Gott aus der Anfangs ſo kleinen Schaar der Nachfolger Jeſu gemacht? Wie hat er die Anzahl der Glaubigen ſo ſchnell vermehrt, und die Regenten der Heiden zu ſeinen Füſſen erniedriget? Die armen und geringen Chriſten aus dem Staube erhoben, und auf die Thronen der Länder geſetzt? Da ſteht nun das unfurchtbare Reich Gottes, gerüſtet mit unüberwindlicher Macht; da iſt das Wort erfüllt, das der Pſalmiſt im prophetiſchen Geiſte geſchrieben hat: Gott iſt ſeines Volkes Gott, in alle Ewigkeit; er leitet uns immerhin; er wird ſeine Kirche beſchirmen; er wird die Widerſacher ſeiner Gemeine unterdrücken! Alle Welt fürchte den Herrn, und vor ihm ſcheue ſich alles, was auf dem Erdboden wohnet. Hocherhaben iſt unſer Gott, gerühmt und geprieſen iſt Jeſus Chriſtus, der Erretter der Menſchen! Dich wollen wir bewundernd anbeten, erha-

erhabener König! Dich wollen wir mit dankbaren Herzen und mit einem heiligen Wandel zur Ehre des Vaters verherrlichen.

"Auf, Chriſten! kommt und freuet euch! der Heiland herrſcht in ſeinem Reich. Er hat die Welt mit Gott verſöhnt, und Gott hat ihn mit Preis gekrönt. — Sein ſind die Völker aller Welt; er herrſcht, der ſieggewohnte Held; er ſchützet ſeine Chriſtenheit; er ſegnet ſie in Ewigkeit. — Von dir hab ich auch Troſt und Heil, du gibſt mir an dem Segen Theil. Dir will ich dienen, dir vertrau'n! Ach, laß mich einſt dein Antlitz ſchau'n! Amen."

Der neun und vierzigſte Pſalm.

In dieſem Geſang werden die frommen Verehrer Gottes erinnert, ſie möchten ſich doch vor mächtigen Reichen, die ſich auf ihr groſſes Gut verlaſſen, nicht fürchten, auch ſie nicht beneiden. Denn alle ihre Herrlichkeit nähme ja doch bald ein Ende, und nach dem Tode gehe es mit dem böſen Reichen ganz anders, als mit den tugendhaften Frommen. Dieſe guten Lehren zu vernehmen, ruffet der heilige Dichter erſt die Menſchen auf, V. 2 — 5. dann trägt er die wichtige Wahrheit von der Eitelkeit aller irdiſchen Güter und von dem verſchiedenen Zuſtande der Böſen und Frommen nach dem Tode vor, vom 6. bis zum 21. V. Die Anrede an die Leſer und Zuhörer dieſes Liedes lautet alſo:

V. 2. Höret dieß, alle Völker; vernehmet es, alle Erdenbewohner. Ihr Geringen ſowohl, als ihr Edlen; ihr Reichen und Armen! Mein Mund trägt weiſe Lehren vor; mein Geiſt ſinnt auf vernünftige Gedanken; mein Ohr horcht auf ein ſinnreiches Lied; unter Saitenſpiel erſchalle mein geheimnißvoller Geſang! — Wie

kommt

kommt es, daß der Pſalmiſt die Völker der Erde ſo feyerlich auffordert, ſein Lied anzuhören? Es ſind ja die Wahrheiten, die er vorträgt, nicht ſo ganz unbekannt, auch ſind ſie nicht ſo ſchwer und geheimnißvoll. Allerdings iſt es ſo; jedermann weiß es, daß die Reichen ſterben müſſen, wie die Armen, und daß ſie von ihrem Ueberfluß nichts mit ſich aus der Welt hinweg nehmen. Aber wie viele Menſchen ſind denn wohl, welche dieſe wichtigen Wahrheiten und Erfahrungen wohl überlegen? Pflegen nicht die meiſten Reichen ſicher zu leben? Pflegen nicht viele Arme und Geringe ſich über das Glück der Gottloſen zu betrüben, und daran ſich zu ärgern, daß es ihnen ſo wohl geht? Ueberdieß muß man bedenken, daß bey den alten Iſraeliten das Schickſal der Böſen nach ihrem Tode gar keine ſo bekannte Sache war, wie ſie es in unſern Tagen iſt. Ueberhaupt bedarf der Leichtſinn der Sünder ſehr oft einer Ermunterung, nützliche Wahrheiten mit Aufmerkſamkeit anzuhören und zu betrachten. Dieß verlangt nun der Verfaſſer dieſes Liedes von Hohen und Niedern, von Reichen und Armen; allen ſollte ſein Geſang nützlich werden.

Die Armen und Verfolgten ermahnet er folgendermaſſen: V. 6. Warum ſollte ich mich fürchten, wenn mich die Bosheit meiner Verfolger umringt. — Dieſe Verfolger waren nun ſtolze, mächtige Leute, die ſich auf ihre Güter verlieſſen, und ihres groſſen Reichthums ſich rühmten. — Was iſt gewöhnlicher, als daß die, welche viele zeitliche Güter beſitzen, die Schwächern verachten, oder auch ſie und ihres gleichen unterdrücken? Da ſoll denn der Fromme durchaus nicht vor ihnen erzittern. Es iſt doch noch ein Gott, der die Rechtſchaffenen ſchützt; die Verfolgungen der mächtigen Reichen dauern nicht lange; ſie müſſen, wer weiß, wie bald,

ſterben; ſie können ſich mit allen ihren Reichthümern vom Tode nicht loskaufen. Das iſt der vornehmſte Troſtgrund, womit der Pſalmiſt die frommen Verfolgten zu beruhigen ſucht. Dieß Leben, ſagt er, iſt kurz, und Reiche und Arme gehen zuletzt einen Weg dahin.

V. 8. Kann doch kein Bruder den andern (vom Tode) erretten, noch Gott (für ſein Leben) ein Löſegeld bringen. — Nichts in der Welt iſt ſo koſtbar, daß man damit das Leben erkaufen könnte. Alle Menſchen, auch die Könige, müſſen hinab in das Grab. Die Betrachtung der Kürze unſeres Lebens und die Gewißheit des Todes iſt eines der beſten Mittel, nachdenkende Menſchen weiſe zu machen. Denn, warum ſollten wir mit ſo unerſättlicher Begierde nach vergänglichen Gütern haſchen? Warum ſollten wir an dem Sichtbaren und Irdiſchen mit unſern Herzen und Begierden ſo hängen bleiben, da ſie uns doch am Ende nichts nützen? Wer weiß, wie ſchnell wir ſie alle verlaſſen müſſen? Warum ſollten wir andere beneiden, die im höhern Stande oder im gröſſern Ueberfluß leben? Iſt denn ihre ſcheinbare Glückſeligkeit von einer ſo langen Dauer? Weder die Güter der Erde, noch ſelbſt Gelehrſamkeit, oder groſſe Einſichten retten vom Tode. V. 11. Man ſieht ja, daß Weiſe ſterben, eben ſo, wie Thoren vergehen. — Freylich iſt die wahre Weisheit kein ſo hinfälliges, vergängliches Gut, wie Gold und Silber; aber es ſcheint, der Pſalmiſt rede nicht von der wahren Klugheit der Gerechten, ſondern von ſolchen liſtigen Weltleuten, die durch Erfahrung ſich mancherley Einſichten geſammelt haben, und doch dabey ein böſes Herz behalten. Dieſe irdiſche Weisheit nützt ihnen im Tode nicht: ſie müſſen doch ihre Güter andern hinter ſich laſſen. Dieſer einzige Gedanke ſollte den Werth aller zeitlichen Dinge um ein Groſſes in unſern Augen vermindern.

Wir haben nichts in die Welt gebracht, und werden auch nichts mit hinaus nehmen; wenn wir Nahrung und Kleider haben: ſo laſſet uns genügen. In ſchönen wohl eingerichteten Häuſern wohnen viele Reiche und Edle der Erden; aber wo kommen ſie hin, wenn ſie die Augen einſt ſchlieſſen?

V. 12. Ihre Gräber ſind ihre Häuſer auf ewig, und ihre Wohnungen immerhin! — Was nützen Landgüter, Gärten und Felder, was nützen Königreiche denen, die mit Macht und Reichthum böſe Geſinnungen und Sündenliebe verbinden? Haben ſie nach ihrem Tode von jenen Städten und Ländern noch einen Vortheil?

V. 13. Etwa werden noch ihre Ländereyen nach ihrem Namen genennet. — Das iſt der ganze Nutze, das iſt die Ehre, die ſie noch davon einerndten können. Und wie lang dauert es denn, daß ihre Güter und Länder nach ihren Namen genennet werden? Wie viele Reiche und Mächtige, die zu ihren Zeiten unter ihrem Volke faſt allgemein verehrt, die von Schmeichlern angebetet wurden, ſind ſchon längſt auf ewig vergeſſen? Was bleibt denn nun dem reichen Sünder zum Lohne, wenn er bis an ſeinen Tod dem Laſter dient?

V. 13. Vornehme Leute, die unverſtändig ſind, ſind den Thieren gleich; ſie werden vertilgt; das iſt ihr Schickſal, das der Lohn ihrer thörichten Hoffnungen! Und doch rühmen es ihre Nachkommen. — Iſt das ein beneidenswürdiges Schickſal: dahin fahren den Thieren gleich? Und doch, ſetzt der Pſalmiſt hinzu, und doch rühmen es ihre Nachkommen. — Die wenigſten Menſchen ſehen ein, daß irdiſche Güter ihre Beſitzer an ſich nicht wahrhaftig glückſelig machen; ſie laſſen ſich vom Scheine der vergänglichen Dinge und von den vorbeyrauſchenden Freuden der Erde betrügen, bedenken aber

nicht,

nicht, was in der Ewigkeit darauf folgen wird. Das lehrt nun der Verfaſſer dieſes Liedes im 15. V. ſeine Leſer. Er zeigt, was den Böſen bevorſteht.

V. 15. Wie Schaafe, werden ſie hinabgeſchickt in das Schattenreich; der Tod beherrſchet ſie, und auch die Rechtſchaffenen werden ſie beherrſchen an jenem Morgen. Ihre Geſtalt muß verweſen; ihre Wohnung iſt das Todtenreich. — Was ſich die alten Hebräer unter dem Todtenreich für Vorſtellungen gemacht haben, iſt ſchon bey dem ſechſten und andern Pſalm erklärt worden. Sie meynten nehmlich, wenn der Menſch ſtürbe: ſo käme ſeine Seele in eine Gegend, die tief unter der Erde läge; in dieſer Gegend aber ſeyen zween verſchiedene Orte; ein angenehmer, gleich dem Paradieſe, zur Freude für die Tugendhaften, und ein unangenehmer, zur Qual für die Böſen. In dieſem letztern nun herrſche der Tod, und übe ſeine fürchterliche Gewalt über diejenigen aus, welche als freche Sünder die Erde verlieſſen. Dieß iſt alſo die erſte Strafe der ſtolzen und gottloſen Reichen. Die andere ſetzt der Pſalmiſt in folgenden Worten hinzu: "auch die Rechtſchaffenen werden ſie beherrſchen am Morgen." Dieſe Ausdrücke können zweyerley bedeuten; entweder iſt der Sinn dieſer: die Rechtſchaffenen werden noch hier in dieſem Leben, wenn der frohe Morgen ihres Glücks anbricht, über die Böſen und ihre Nachkommen herrſchen; oder ſie faſſen folgenden Gedanken in ſich: wenn einſt der Morgen der Auferſtehung kommt, da werden die tugendhaften Verehrer Gottes über die Sünder erhaben ſeyn, und in Gemeinſchaft mit dem Meſſias ihre böſe Nachkommen beherrſchen. Dieß war in der That die Hoffnung, die viele Iſraeliten zu Gott hatten, und ob ſie gleich noch ſo dunkel war: ſo gab ſie ihnen doch einigen Troſt. Daß der Pſalmiſt durch dieſe Erwartung ſein Herz beruhigt ha-

ben mag, ſieht man auch aus dem Ende dieſes und aus dem folgenden 16. Vers: Die Geſtalt der Gottloſen muß verweſen; ihre Wohnung iſt das Todtenreich. V. 16. Aber Gott erlöſet meine Seele aus des Todes Gewalt: denn er nimmt mich zu ſich. — Wahre Verehrer Gottes ſterben nicht, wenn ihre Seele vom Leibe ſcheidet; Gott verſetzet ſie in das Paradies, und einſt vereinigt er ſie wieder mit ihrem Leibe, und nimmt ſie ewig auf in ſein Reich. Freylich hatten die altteſtamentiſchen Glaubigen noch keine rechte deutliche Erkenntniß von dieſem beſſern Zuſtand der Tugendhaften nach dem Tode; aber ſie waren doch gewiß, daß es den Frommen jenſeit des Grabes nicht anders, als wohl gehen könne. Welch eine freudenvolle Ausſicht in die künftige Welt hat uns dagegen Jeſus eröffnet? Wir wiſſen es nun, daß unſer Geiſt, wenn er vom Körper ſich los gewunden hat, nicht etwa nur in eine, zwar angenehme, aber doch düſtere Gegend der Unterwelt kommt, wie ſie die Juden ſich dachten, ſondern daß ſie in das Reich des Lichtes verſetzt, mit himmliſchem Glanze umgeben, und mit unaufhörlichen Freuden erquickt und geſättiget werden wird. Sollte dieß uns nicht in allen, auch in den betrübteſten Schickſalen dieſes kurzen Erdenlebens beruhigen? Sollten wir nicht noch weit mehr, als jene glaubige Iſraeliten, gleichgültig werden gegen alles, was irdiſch und vergänglich iſt? Wir haben ja doch nichts mit in die Welt gebracht; wir werden nichts mit hinaus nehmen. Warum ſollten wir reiche und mächtige Sünder beneiden? Warum die Fürſehung tadeln, wenn wir ſehen, daß es denen wohl geht, die nach unſerm Urtheil Strafe verdienen?

V. 17. und 18. So fürchte denn nichts, wenn ein Menſch reicher wird, wenn ſich die Herrlichkeit ſeines Hauſes mehrt: denn er nimmt von dem allen im

Tode nichts mit; ſeine Herrlichkeit fährt ihm nicht nach. — Ungebeſſerte Menſchen haben doch auch noch manches Gute an ſich, und verrichten manches löbliche Werk; dafür erhalten ſie ihren Lohn hier in dieſer Welt; genieſſen Ehre und gute Tage, ſammeln Güter und hinterlaſſen es ihren Kindern; aber dann heißt es, wie Abraham dort im Gleichniſſe vom reichen Manne ſagt: gedenke, Sohn, daß du dein Gutes in jenem Leben empfangen haſt. Faſt eben ſo ſchreibt der Pſalmiſt im 19. und 20ſten Vers: So lange der Böſe lebt, ſchätzt er ſich glücklich, und wo du dir gütlich thuſt, wird man auch dich glücklich preiſen; dann aber geht er (der Sünder) ſeinen Vätern nach, und ſieht das Freudenlicht nimmermehr. V. 21. Vornehme Leute, die unverſtändig ſind, werden gleich dem Viehe vertilgt. — Sie ſuchten in dieſem Leben, wie unvernünftige Thiere, nur vornehmlich das, was den Körper nährt und die Sinnen ergötzt; daher nimmt denn auch mit ihrem Leben all ihre Freude ein Ende. O, wie viel beſſer iſt es, nach dem zu trachten, was die Seele beruhiget und wahrhaftig vergnügt! Wie viel beſſer iſt es, nach Jeſu Erinnerung Schätze zu ſammeln, die uns niemand rauben kann; die wir in einer reinen, nach Gottes Sinn gebildeten Seele mit in die Ewigkeit nehmen! Hier haben wir ja doch keine bleibende Stätte; die zukünftige ſuchen wir. Unſer Bürgerrecht iſt in dem Himmel; dort in den Wohnungen des Vaters, die uns Jeſus bereitet hat; dort warten unſrer edlere Freuden, als die ſind, welche wir durch die Sinnen genieſſen; dort ſind alle Urſachen des Traurens und Murrens auf immer von uns entfernt; des ewigen Lebens ungeſtörte Wonne vergnügt unſern Geiſt. Erhalte in mir, o Gott! dieſe freudige Hoffnung der Seligkeit; ſtärke in mir den Glauben durch deine Verheiſſungen; erhebe meinen Geiſt

über die ſichtbare Welt, daß ich immer gleichgültiger werde gegen alles, was irdiſchgeſinnte Menſchen reizt; daß ich keinen beneide, der glücklich iſt; daß ich in böſen Tagen nicht ungeduldig werde; daß ich immer hin ſchaue auf die künftige Herrlichkeit, die du mir einſt, o Jeſu! ertheilen wirſt. Gib ſie mir, o Vater! um deines Sohnes willen. Amen!

Der funfzigſte Pſalm.

In dieſem Pſalm wird, nach einer herrlichen Anrede Gottes an alle vernünftige Geſchöpfe, dem iſraelitiſchen Volke die Lehre gegeben, daß die leiblichen Opfer, die ſie meiſtens ohne gute Geſinnungen des Herzens, als einen blos äuſſerlichen Gottesdienſt, darbrachten, ihm nicht gefielen, V. 1—15. Dann, daß die Opfer der Sünder, die ſich nicht beſſern laſſen, ihm noch abſcheulicher ſeyen; daß er auch ſolche Menſchen endlich ganz gewiß beſtrafen werde, V. 16—23. Die Worte, mit welchen der fromme Sänger ſein Lied anhebt, ſind erhaben und majeſtätiſch. Er will, daß alle Nationen der Erde Gott, den er redend einführt, zuhören ſollen:

V. 1. Der Gott der Götter, Jehovah, redet; er redet den Erdkreiß an vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang! — Wenn der Schöpfer redet, was iſt billiger, als daß die Geſchöpfe aufmerkſam und ehrfurchtsvoll ſeine Worte vernehmen? Weil damals die Lade des Bundes auf dem Berge Sinai war: ſo ſtellt der Pſalmiſt die Sache ſo vor, als wenn Gott aus dieſer ſeiner Wohnung im herrlichen Glanze hervorbräche: V. 2. Aus Zion, dem ſchönſten Orte, kommt Gott im ſtrahlenden Glanze hervor. — Aber dieſer Glanz iſt furchtbar den Sündern. V. 3. Er kömmt, unſer Gott, und ſchweiget nicht. (Er will den Sündern nicht

långer zuſehen, ſondern ſie von ihrer Schuld überweiſen und ſie beſtrafen.) Verzehrendes Feuer geht vor ihm her, und um ihn her iſt Sturm und Wetter. — So erſchien er einſt in ſchrecklicher Geſtalt, in dunkelſchwarze Wolken eingehüllt, mit Donner und Blitzen umgeben, auf Sinai. Eben deswegen ſollten die Menſchen deſto mehr auf ſeine Stimme hören. Der Pſalmiſt fordert ſogar die Bewohner des Himmels zu Zeugen auf wider ſein heuchleriſches und ungehorſames Volk: V. 4. Gott ruffet dem Himmel dort oben und hier unten der Erde, um Gericht zu halten über ſein Volk! — Das Gericht, das Gott nun halten wollte, beſtand darinnen, daß er über die verwerfliche Art des Gottesdienſtes, den ihm die Iſraeliten leiſteten, ſein gerechtes Mißfallen zu erkennen gab; deswegen ſpricht er:

V. 5. Verſammelt meine mir Geweihten, die nach dem gemachten Bunde mir zu opfern verſprochen haben. — Dieſe Gottgeweihten ſind die Iſraeliten, die ſich der Herr aus allen Nationen der Erde erkohren, die er ſich an dem Berge Sinai zu einem eigenthümlichen Volke eingeweiht, und bisher mit vielen Wohlthaten geſegnet und erfreuet hatte, und die dagegen im Bündniß mit Gott verſprochen hatten, ihn von Herzen zu lieben und zu verehren. Dieſe ſollten Gottes Richterſpruch nun vernehmen, und bedenken, daß ſein Urtheil der Gerechtigkeit vollkommen gemäß ſey. Aus dieſem Grunde ſetzt der Dichter hinzu: V. 6. Die Himmel verkündigen ſeine Gerechtigkeit; denn Gott iſt Richter!

Hierauf wird Gott weiter redend eingeführt. Er zeiget den Iſraeliten, daß er der Opfer, die ſie ihm darbrächten, weder zu ſeiner Erhaltung, noch zu ſeinem Vergnügen nöthig habe; daß ſie ſich doch ja nicht einbilden ſollten, als wenn ſie ihm damit einen Dienſt erwieſen, oder einen Vortheil verſchafften. Er, der

ewige, ſich ſelbſt genugſame, allmächtige Gott bedarf zu ſeinem Leben keiner Speiſen und keiner Getränke.

V. 7 — 8. Höre, mein Volk! ich will reden, o Iſrael! und dich belehren; Gott, dein Gott, bin ich. Wegen deiner Opfer hab' ich dich nicht anzuklagen, deine Brandopfer rauchen immer vor mir. Ich verlange keine Farren aus deinem Hauſe, und keine Böcke aus deinen Viehſtällen. Denn alles Wild im Walde iſt ja mein, die Thiere bey Tauſenden auf den Bergen. Mir ſind alle Vögel auf den Hügeln bekannt, und die edelſten Geſchöpfe des Feldes gehören mein. Wenn mich hungerte, würde ich dir es nicht ſagen; denn mein iſt der Erdkreiß und alles, was darauf iſt. Eß' ich denn Stiereſleiſch? Trinke ich etwa der Böcke Blut? — Hiemit verwirft Gott die Opfer ſeines Volkes nicht ganz und gar; er hatte ſie ja ſelbſt durch Moſe befohlen. Er gibt den Iſraeliten nur zu verſtehen, daß ihm ſolche Opfer nicht gefallen könnten, die ſie blos mit ihrem Körper darbrächten. Er verlange nicht nur das Fleiſch und das Blut der Thiere; er erwarte ein dankbares Herz, voll Liebe und Ehrfurcht gegen ihn, und die Erfüllung ihres Verſprechens, daß ſie ihm gehorchen und ſeine Gebote beobachten wollten.

V. 14. Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchſten deine Gelübde. — Die Opfergebräuche ſollten in den Seelen der Iſraeliten alle Arten der guten Geſinnungen erzeugen. Sie ſollten bey den Sündopfern ihm danken, daß er ihnen die Strafe ihrer Vergehungen erließ; ſie ſollten bey den Brandopfern ihm danken, daß er ſie vor ſo manchen Uebeln bewahrte, und mit vielen und groſſen Segnungsgütern begnadigte. Nur unter dieſer Bedingung verhieß er ihnen, er wolle ihr Gebet erhören: V. 15. Ruffe mich an in der Noth: ſo will ich dich erretten, und du wirſt mich preiſen. —

Dieß

Dieß war denn nun der erſte Theil dieſes ſchönen Geſangs. Wie nöthig ſind dieſe Erinnerungen auch für die Chriſten? Was iſt gewöhnlicher, als daß ſo mancher derſelben Gott nur mit dem Leibe, nicht aber mit der Seele verehrt; daß ſie ihre Gebete und ihre Geſänge nur mit dem Munde verrichten, nicht aber mit einem glaubigen und andachtsvollen Herzen? Möchte uns doch das Wort Chriſti ſtets zur Warnung im Gedächtniß bleiben: dieß Volk nahet ſich zu mir mit ſeinem Munde, und ehret mich mit ſeinen Lippen, aber ihr Herz iſt ferne von mir; darum iſt ihre Bemühung, mir zu dienen, vergeblich! So oft ich mich im Gebete zu dir nahe, o Allwiſſender! ſo oft ich dein göttliches Wort leſe oder vernehme, will ich alle meine Gedanken auf dich hinrichten, und auf die heilſamen Wahrheiten, die du mir vortragen läſſeſt. Nicht nur meinen Leib, vornehmlich meine Seele, will ich in ſtiller Andacht dir heiligen, in guten Entſchlieſſungen fromme Gelübde thun, und ſie in einem heiligen Wandel auch halten.

„Mit Andacht will ich, Höchſter! vor dich tretten; du liebeſt, die mit rechter Inbrunſt beten, und willſt, was wir zum wahren Heil begehren, uns auch gewähren.“

„Mein ganzes Herz ſey dir, o Gott! geweihet; nichts iſt auf Erden, das mich ſo erfreuet, als dich zu lieben, und in frohen Chören dich oft zu ehren!“

Wie der Gottesdienſt, der nur mit dem Körper verrichtet wird, Gott nicht gefallen kann: ſo mißfallen ihm noch vielmehr die Opfer derer, die in muthwilligen Sünden leben.

V. 16—21. Zu dem Sünder ſpricht Gott: was redeſt du von meinen Geſetzen, und nimmſt mein Bündniß in deinen Mund? Und du haſſeſt doch die guten

Sitten, und ſetzeſt meine Gebote hintan. Siehſt du einen Dieb: ſo laufſt du mit ihm, und haſt Gemeinſchaft mit den Ehebrechern. Deinen Mund mißbraucheſt du zum Böſen, und mit deiner Zunge zettelſt du liſtige Streiche an. Du ſetzeſt dich hin, wider deinen Bruder zu reden, und den Sohn deiner Mutter beſchimpfeſt du. Das thuſt du, und ich ſchweige; da meyneſt du, ich wäre dir ähnlich; aber ich will dich beſtrafen, ich will dirs unter die Augen ſtellen. — Alle Gottesverehrungen ſind vergeblich, wenn ſie nicht die Seele mit guten Geſinnungen erfüllen. Das iſt eben die Abſicht, warum der Allerhöchſte von dem Menſchen mit äuſſerlichen Ceremonien verehret werden will; wir ſollen uns dabey an die groſſen Pflichten erinnern, die wir ihm, als unſerm Schöpfer und Wohlthäter, ſchuldig ſind; wir ſollen uns dadurch erwecken laſſen, ſeinen Geſchöpfen, unſern Mitmenſchen, aus Liebe wohl zu thun, ſie nicht zu beleidigen, und ihnen kein Unrecht zuzufügen; wir ſollen dabey unſere Seele, unſern Leib, alle unſere Glieder und Sinnen Gott heiligen und zum Opfer darbringen. Wer das nicht thut, deſſen Gottesdienſt iſt eitel und ganz verwerflich. Denn, kann der gerechte Gott mit Lügnern und Dieben Gemeinſchaft haben? Kann der heilige Gott die Gebete derer gnädig annehmen, die in Ehebruch und Unzucht leben? Kann Gott, der die Liebe iſt, diejenigen ungeſtraft laſſen, die ihren Nächſten lieblos richten, und durch boshafte Reden und liſtige Kunſtgriffe ihnen ſchaden, und wohl ſelbſt Blutsfreunde verläumden und beſchimpfen? Wenn er auch ſchon eine Zeitlang ſchweiget, das iſt, mit ſeinen Gerichten verzieht: ſo wird er dem Sünder doch endlich gewiß ſein Unrecht unter die Augen ſtellen. Möchten dieß die Gottesvergeſſenen bedenken, V. 22. damit

er ſie nicht ohne Rettung einſt hinraffe! — Mit dieſen Worten ermahnet Gott alle, die in muthwilligen Sünden leben, und ihn doch in ſeinem Tempel, oder in ihren Wohnungen, heuchleriſch verehren. Nur die reines Herzens ſind, ſind würdig, Gott zu ſchauen. Ein reiner untadelhafter Gottesdienſt iſt der, Wittwen und Waiſen in ihrer Trübſal beſuchen, alle Arten der thätigen Liebe gegen den Nächſten beweiſen, und ſich von der Welt unbefleckt halten, Jakobi 1, 27. Das Herz will unſer Gott, nicht Worte und äuſſerliche Gebährden.

V. 23. Wer Dank opfert, der ehret mich; und das iſt der Weg, auf den ich ihm die göttliche Hülfe erzeigen, wahre Glückſeligkeit verleihen will. — Nimm hin mein Herz, o gütigſter Vater! reinige es von allen böſen Begierden und ſchändlichen Leidenſchaften; heilige mich durch deinen Geiſt ganz und gar zu einem dir angenehmen Opfer und Eigenthum. Erfülle meine Seele mit Andacht, mit Inbrunſt beym Gebet, mit Liebe zu dir und allen meinen Mitmenſchen, damit ich würdig und fähig ſey, dich recht im Geiſte und in der Wahrheit zu verehren; damit mein dankbares Herz und meine Lobpreiſungen dir wohl gefallen. Immerhin will ich dir danken für alle Gnade und Liebe, die du mir durch ſo viele zeitliche Wohlthaten, die du mir noch überflüſſiger durch Jeſum Chriſtum erzeiget haſt, und noch täglich erweiſeſt.

„Es ſoll mir deine Huld und Güte beſtändig,
„Gott! vor Augen ſeyn; ich will mit redlichem Gemüthe mein Leben deinem Lobe weihn; bis ich vollkommner deinen Ruhm erheb' im höhern Heiligthum!"

Der ein und funfzigſte Pſalm.

In dieſem Pſalm bittet David vom 1—14. V. Gott demüthig um Vergebung ſeiner Sünden; dann gelobet er ihm neuen Gehorſam, und bringt demſelben die Opfer des Dankes und eines gedemüthigten Geiſtes, V. 15—19; endlich wird noch eine Bitte für das Volk Iſrael und die Stadt Jeruſalem beygefügt, im 20. und 21. V. Das Andenken der groſſen Sünden, die David mit Bathſeba und am Urias begangen hatte, beklemmte zwar heimlich lange ſein Herz; aber er ſuchte ſie doch vor Menſchen zu verheelen. — Gott, der in das Verborgene ſieht, ſchickte an ihn den Propheten Nathan, 2 Sam. 12. und ließ ihm die Strafwürdigkeit ſeiner Vergehungen vorhalten, und zugleich das Urtheil ankündigen, daß Gott ihm zwar, weil er ſeine Sünde bereute, gnädig vergeben und nicht ſterben laſſen wollte; aber der Sohn, den ihm Bathſeba gebohren hatte, ſollte nicht am Leben bleiben. Das Kind wurde auch ſogleich todtkrank; David aber äuſſerſt darüber bekümmert, ſo daß er die ganze Nacht auf der Erde lag, und ſogar des Tages keine Speiſe zu ſich nehmen wollte. In dieſem Zuſtande, der bey ſieben Tage dauerte, ſcheint er dieſes Lied aufgeſetzt zu haben, das aus ſeinem mit Traurigkeit, Furcht und Angſt erfüllten Herzen entquoll:

V. 3. Gott, ſey mir gnädig nach deiner Güte; tilge alle meine Uebertretungen nach deiner groſſen Barmherzigkeit! V. 4. Waſche mich wohl von meiner Miſſethat und reinige mich von meiner Sünde! — Jetzt empfand alſo David die Gröſſe und Abſcheulichkeit ſeiner Verbrechen; jetzt ſahe er ſich als einen unreinen und befleckten Menſchen an, der gleichſam, wie ein Ausſätziger, nicht werth wäre, vor Gottes Angeſicht zu erſcheinen, bis ihn Gott erſt gereiniget, das iſt, von

ſeiner Strafwürdigkeit ganz befreyt hätte. Dieſe Vorſtellung ſeiner groſſen Miſſethaten kam ihm nun nicht aus den Gedanken, und er fand ſich gedrungen, ſie frey zu bekennen: ich bekenne meine Frevelthat, und meine Sünde ſchwebet mir immer vor Augen. — Weil aber der König keinen höhern Richter über ſich hatte, als Gott: ſo ſagte er im 6ten Vers: Dir allein habe ich geſündiget; (du biſt mein Herr, du könnteſt das Leben mir nehmen;) denn ich habe, was dir mißfällt, gethan. (Und doch haſt du mich begnadiget, mich, der ich den Tod verdient hatte. Nur das erzeugte Kind willſt du hinweg nehmen.) Herr! du biſt gerecht in dieſen deinen Worten, du biſt untadelhaft in deinen Richterſprüchen! — So unterwarf ſich der gedemüthigte König der Züchtigung, die ſein Gott über ihn verhängte. — Wenn wir uns auch nicht durch ſo abſcheuliche Miſſethaten, wie David an Gott, verſchuldet haben; wie oft befleckten wir doch unſere Seele mit böſen Begierden; wie oft unſern Wandel durch mancherley Fehler, die wir hätten vermeiden können! Und wie wenige Menſchen ſind, die nicht durch muthwillige Sünden ſich gerechter Strafen Gottes ſchuldig machten? So haben wir ja alle Urſache, mit David zu beten: Gott, ſey mir gnädig nach deiner Güte, tilge meine Uebertretung nach deiner groſſen Barmherzigkeit! Dir haben wir geſündiget, o du Allwiſſender! und oft, was dir mißfällt, gethan! — So müſſen auch unſere, von andern klein geachtete Fehler uns immer vor Augen ſchweben. Und, ſollte es Gott gefallen, uns durch Leiden zu züchtigen: ſo wollen auch wir uns, wie David, ſeinen verborgenen Rathſchlüſſen geduldig unterwerfen: du biſt gerecht, o Gott, in deinen Werken; du biſt untadelhaft in deiner Regierung!

rung! Züchtige uns, doch nur mit maſſen, und nicht mit ſcharfer Strenge, auf daß wir nicht vergehen!

Nun führet David einige Gründe an, die ſein Vertrauen zur Gnade Gottes ſtärkten, und ihn in der Hoffnung der Vergebung der Sünden beveſtigten. Der erſte Grund iſt ſeine eigene natürliche Schwäche.

V. 7. Siehe, in Sünden bin ich gebohren; in Sünden hat mich meine Mutter empfangen. — Er entſchuldiget ſeine groſſen Vergehungen mit dieſen Worten nicht; er fleht nur, als ein von Natur ſündiger Menſch, um Barmherzigkeit. Von Sündern ſtammte er ab; die Mutter, die ihn empfieng, war ja von Sünden nicht ganz rein; folglich wurden ſchon gleich bey ſeiner Entſtehung im Mutterleibe die erſten Keime zu böſen Neigungen in ihm gelegt; er wußte ja, was im 1. B. Moſ. 8. geſchrieben ſtand: das Dichten und Trachten des menſchlichen Herzens iſt böſe von Jugend auf. Er wünſchte alſo, daß Gott dieſe ſündliche Beſchaffenheit ſeiner Natur anſehen, und ihm auch um derſelben willen väterlich verzeihen wolle. David hat ſeine Hoffnung, Vergebung von Gott zu erlangen, im 103. Pſalm auf eine ähnliche Weiſe ausgedrückt: Gott handelt nicht mit uns nach unſern Sünden; er läſſet die Strafen unſerer Miſſethaten ferne von uns ſeyn. Denn, wie ſich ein Vater über ſchwache Kinder erbarmet: ſo erbarmt er ſich über uns ſchwache, aus Staub gebildete Geſchöpfe. — Der andere Grund der Vergebung der Sünden war bey David die göttliche Verheiſſung, die in der Anſtalt der Sündopfer verborgen lag. Der Ausſätzige, der als ein Unreiner vor Gott betrachtet wurde, mußte ſeinen Leib mit Waſſer waſchen; dann wurde er vermittelſt eines Iſopenſtengels, um welchen Baumwolle gewickelt war, mit Blut und Waſſer beſprengt. Eben ſo wurde das iſraelitiſche Volk über-

haupt am groſſen Verſöhnungstag beſprengt, entſündiget und mit der Vergebung der Sünde begnadiget. Auf dieſe in dem Bilde der Opfer liegenden Tröſtungen berief ſich nun David. Das Vertrauen auf die göttliche Verheiſſung, dachte er, gefällt Gott noch beſſer, als Opferblut. V. 8. An der verborgenen Wahrheit haſt du Gefallen; die geheime Weisheit lehreſt du mich. V. 9. Nun ſo entſündige mich denn mit Iſopen, daß ich rein werde; waſche du mich, daß ich weiſer werde, als Schnee; das iſt, vergib du mir alle meine Sünden, und entferne von mir alle wohl verdienten Strafen meiner Miſſethaten. V. 10. Laß mich (in den Tröſtungen deines Wortes) hören Freude und Wonne, daß meine Glieder, die du zerſchlagen haſt, wieder fröhlich werden. V. 11. Wende dein Angeſicht von meiner Sünde weg, und vertilge alle meine Miſſethat. — Wir Chriſten haben zwar in Jeſu die gewiſſeſte Verſicherung der Vergebung der Sünden erhalten; wenn wir aber Gottes Geſetz muthwillig übertreten, haben wir weit weniger, als David, Grund, auf unſere natürliche Schwäche uns zu berufen: denn Gott hat uns von Jugend auf durch ſeinen Geiſt beſſere Geſinnungen eingeflößt; er hat uns durch die Religion Jeſu, die böſen Begierden zu unterdrücken, und durch den Troſt der Vergebung der Sünden in Jeſu zum Dank und Gehorſam gegen ihn uns ermuntert. Wenn dieſer Troſt der göttlichen Gnade uns leichtſinnig machte, aufs neue mit Vorſatz zu ſündigen, welch ein Gericht könnte uns treffen! Darum laßt uns recht oft mit David beten:

V. 12—14. Schaffe du, o Gott, in mir ein reines Herz, und in meinem Geiſte einen neuen wohlbeveſtigten Sinn. Verwirf mich nicht von deinem Angeſicht, und nimm deinen heiligen Geiſt nicht von mir. Erfreue mich wieder mit deiner gnädigen Hülfe, unter-

ſtütze mich, daß ich mit freymüthigem Sinn dir gehorche. — David fühlte es, daß er zu ſchwach war, ſich ſelbſt zu ändern, und Gott wohlgefällige Geſinnungen in ſich zu erzeugen. Darum bat er ſie von dem Schöpfer. Und iſt nicht bey uns ein ähnliches Unvermögen? Jeder gute Gedanke kommt doch urſprünglich von Gott; er gibt unſern Seelen die neuen beſſern Triebe und Neigungen. Ach, ſo ſchaffe denn in mir, o Gott! ein reines Herz; beveſtige meinen Vorſatz, dir ſtets zu gehorchen. David fürchtete, Gott möchte ihn etwa, wie den König Saul, verwerfen, und ſeiner Familie den Thron wieder nehmen. Darum fügte er hinzu: verwirf mich nicht von deinem Angeſicht. Wenn wir muthwillig ſündigten, müßten wir nicht befürchten, Gott möchte uns ewig verwerfen? David war ein Prophet, er hatte ſogar göttliche Offenbarungen erhalten, der heilige Geiſt hat in ihm zuweilen auſſerordentliche Wirkungen hervor gebracht. Es war ihm denn nun bange, Gott möchte ihm dieſe Wohlthat entziehen, da rief er: nimm, o Gott, deinen heiligen Geiſt nicht von mir! — Welch ein groſſer Verluſt, wenn Gott uns ſeine Gaben entzieht! Ach, mein Vater, nimm doch um meiner Fehler willen deinen heiligen Geiſt nicht von mir! Erfreue mich ferner mit deiner gnädigen Hülfe, gib mir den rechten kindlichen bereitwilligen Sinn, ſtets zu thun, was dir wohlgefällt!

Nun füget David auch ein Gelübde hinzu. V. 15. Ich will die Laſterhaften in deiner Religion unterweiſen, daß ſich die Sünder zu dir bekehren. — Da dieſer König durch ſeine oben genannte Sünden alle die unter ſeinem Volke geärgert hatte, welchen ſeine Schandthaten bekannt wurden; ſo war es ja wohl billig, daß er auch nun darauf dachte, das geſtiftete Aergerniß gleichſam wieder gut zu machen, und viele

Sün-

Sünder zu Gott zu leiten. Dieß that er, theils durch die guten Anſtalten, die er in dem Gottesdienſt machte; theils durch ſein eigenes tugendhaftes Beyſpiel, theils durch die rührenden und zur Buſſe erweckenden geiſtlichen Lieder, die er verfertigte. Wie viele Sünder hat er durch dieſe treflichen Pſalmen von ſeiner Zeit an, bis auf unſere Tage, zur Erkenntniß ihrer Strafwürdigkeit gebracht, ſie mit Reue erfüllt, und beſſere Geſinnungen ihnen eingeflößt? Dieß ſein Exempel ſoll uns erwecken, ſtets darauf bedacht zu ſeyn, die, mit welchen wir leben, vor Uebertretungen der Gebote Gottes zu bewahren, und wenn ſie in die Stricke des Laſters gerathen, auf die Wege der Tugend ſie zurück zu führen. Wer einen Sünder vom Böſen abgewöhnt, der hat eine Seele vom Verderben gerettet.

Das andere Gelübde, welches David ſeinem Gott that, war, daß er ihm für ſeine Gnade ſtets danken, und ſeine Liebe auch andern verkündigen wollte. Die Gnade war allerdings groß, die Gott ihm erzeigte: denn er hatte zweyfach den Tod verdient; einmal wegen des Todtſchlages, den er an dem Urias, zweytens wegen des Ehebruchs, den er mit Bathſeba begangen hatte. Wäre er nicht König geweſen, und hätte Gott ihm dieſe Sünden nicht erlaſſen: ſo hätte er wegen dieſer Blutſchuld eines gewaltſamen Todes ſterben müſſen. Daher ſprach er denn V. 16. und 17: Von der Blutſchulden Strafe befreye mich, Gott, der du mein Retter biſt: ſo ſoll meine Zunge deine Güte beſingen. Oeffne, Herr! meine Lippen, daß mein Mund deinen Ruhm verkündige. — David hatte deſto mehr Urſache, Gott mit dieſen Opfern des Lobes und Dankes zu verehren, da ihm nicht erlaubt war, für ſeine Miſſethaten ein Sündopfer zu bringen; denn wer nach dem moſaiſchen Geſetz den Tod verdient hatte, von dem durften

die

die Prieſter kein Sündopfer annehmen. 4 Moſ. 35, 31. Hieraus iſt der folgende Vers zu erklären. V. 18. Du verlangſt Opfer nicht; ich wollte dir ſie ſonſt wohl geben. Brandopfer gefallen dir nicht. — Ueberhaupt wußte David wohl, daß Gott nicht durchs Blut der Thiere erſt verſöhnt werden muß; er hatte ihn ja als den Barmherzigen und Gnädigen ſehr oft gerühmt. Es war ihm auch wohl bekannt, daß Gott der menſchlichen Opfer gar nicht bedürfe, ſondern daß er bey der Anordnung dieſer Religionsgebräuche die weit höhere Abſicht erreichen wollte, in den Seelen der Menſchen gute Rührungen und Geſinnungen zu erzeugen, ſie zur Demuth vor ihm, zum Gefühl des Dankes und der Liebe und zum Gehorſam gegen ſeine Gebote zu erwecken. Aus dieſem Grunde verſprach der König nun ein ſolch beſſeres Opfer: V. 19. Die Gott gefälligen Opfer ſind ein gedemüthigter Geiſt; ein niedergeſchlagenes zerknirſchtes Herz wirſt du, Gott! nicht verachten. Wir Chriſten wiſſen es noch viel beſſer, als David, daß der Allerhöchſte nicht um ſein ſelbſt willen Sünd- und Brandopfer von den Iſraeliten verlangte. Alle jene Opferanſtalten waren nur Schattenwerk; ſie konnten die Gewiſſen der Menſchen nicht ganz befriedigen; aber in Chriſto verſöhnte Gott die Welt mit ſich ſelbſt, und ließ allen Völkern predigen Buſſe und Vergebung der Sünden. Gott erwartet von uns nichts weiter, als ein reuevolles zerknirſchtes Herz, und den Glauben an ſeinen Sohn, der thätig iſt durch die Liebe, und uns zur wahren Tugend erweckt. Dieß Opfer will ich dir bringen, mein Gott! wenn ich ja fehlen und ſündigen ſollte; ſiehe gnädig herab auf mein, mit Reuſinn und Vertrauen zu dir erfülltes Herz; verachte mein demüthiges Bußgebet nicht; errette mich um Jeſu willen von meiner Sünden Strafen, der du mein Gott und Heiland biſt,

biſt, damit mein Mund fröhlich deine Gnade verkündige!

»Gott läßt uns Gnade finden, vergibt uns unſre Sünden, wenn ſie uns herzlich reuen, und wir hinfort ſie ſcheuen. — So hoch begnadigt werden die Frommen hier auf Erden, was folgt einſt noch dort oben? Laßt uns Gott fröhlich loben!»

Endlich wird dieſes Lied mit dem Wunſche geſchloſſen, daß Gott die Stadt Zion und Jeruſalem noch ferner ſeines Schutzes und ſeines Segens wolle genieſſen laſſen, damit er von ſeinem Volke fröhlich geprieſen würde. V. 20. und 21. Thue wohl an Zion nach deiner Gnade, baue die Mauren Jeruſalems. Dann werden dir die ächten Opfer und vollkommenen Brandopfer gefallen, dann wollen wir Farren bringen auf deinen Altar. — Dieſe Worte können zwar von David ſelbſt herrühren, weil es ſehr natürlich war, daß er befürchtete, Gott möchte ihn und ſein Volk etwa züchtigen, und das durch ſeine Sünden befleckte Jeruſalem nicht mehr, wie vorhin, lieben. Aber ſie ſcheinen auch vielen Schriftforſchern ein beſonderer Anhang zu dieſem Pſalm zu ſeyn, welcher erſt zu den Zeiten der babyloniſchen Gefangenſchaft beygefügt worden iſt. Da lag Jeruſalem in ſeiner Aſche um der Sünden der vorigen Einwohner willen; die zerſtreuten Juden aber ſöhnten ſich nach der Erbauung dieſer für ſie ſo wichtigen Stadt, und verſprachen, Gott dafür freudige Opfer zu bringen. Es mag denn nun aber dieſer Schluß des Liedes von David ſelbſt, oder von einem andern Propheten herrühren: ſo erinnert er uns immer an die Pflicht, für die Kirche Jeſu zu beten. Thue wohl an Zion, o Gott! Erweitere die Mauren deines geiſtlichen Jeruſalems, damit immer mehrere Völker erkennen, daß du allein wahrer Gott biſt; damit viele un-

unſerer Mitmenſchen Theil nehmen an der Gnade, die du durch Jeſum uns dargeboten und verſichert haſt; ſo werden an allen Orten der Erde viele deiner Verehrer dich mit Opfern einer freywilligen Tugend verherrlichen! Nimm auch, o Vater! das demüthige Opfer gnädig an, welches ich mit kindlichem Herzen dir bringe! Dich will ich rühmen, o mein Erbarmer! dich will ich mit einem tugendhaften Wandel und mit fröhlichen Lippen preiſen und loben! Erhebet mit mir den Herrn!

"Ihr Chriſten, bringet Preis und Ruhm dem Gott, der Sündern gern vergibt. Er ſegne uns, ſein Eigenthum; er ſegne jeden, der ihn liebt!"

So geſchehe es! Amen.

Der zwey und funfzigſte Pſalm.

David beſchreibt in dieſem Pſalm V. 2 — 8. die Bosheit einer ſeiner gefährlichſten Feinde, und hoffet, daß Gott denſelben beſtrafen werde; dann drückt er mit einigen Worten ſein Vertrauen zur Güte Gottes aus, V. 9. und 10. Der argliſtige Feind, den er beſchreibt, iſt Doeg, ein Edomiter. Dieſer Mann hatte es dem König Saul angezeigt, daß David, dem er das Leben zu nehmen trachtete, ſich bey dem Prieſter Abimelech zu Nobe aufgehalten habe; Saul ließ deshalben nicht nur dieſen Abimelech, ſondern noch fünf und achtzig Männer vom Prieſtergeſchlecht tödten, und als die Hofdiener und Kriegsleute, welche Saul bey ſich hatte, ſich ſcheueten, ihre Hände an die Prieſter Gottes zu legen: ſo erwürgte ſie Doeg mit eigner Hand, und es ſcheint, daß er ſich ſeiner vermeynten Heldenthat noch gerühmt habe. David fängt daher ſein Lied folgendermaſſen an:

V. 2. Was rühmeſt du dich deiner Bosheit, o Barbar? dauert doch die Güte Gottes immerhin! —

Wie oft geſchieht es, daß freche Sünder ſich ihrer Schandthaten rühmen? Wie ſtolz und vermeſſen erheben ſich manche Reiche und Mächtige wegen ihrer Gewaltthätigkeiten? Was ſollen nun die Betrübten, Schwachen und Armen dabey denken? Dauert doch die Güte Gottes immerhin! Der allmächtige Schöpfer wird, nach ſeiner Liebe, diejenigen dennoch beſchützen, die Unrecht leiden, wenn er gleich nicht augenblicklich ihrer Noth ein Ende macht. Und wenn auch Menſchen uns in gewiſſen betrübten Zufällen entweder nicht beyſtehen können, oder nicht wollen: ſo hat Gottes Weisheit doch Mittel die Menge, nicht nur zu helfen, ſondern auch die Leiden zu unſerm Beſten zu lenken: die Güte Gottes dauert immerhin! Dieſe Hoffnung Davids blieb nicht unerfüllt, ob er gleich jetzt von ſeinem eigenen König und von einem ſeiner Gewaltigen verfolget wurde. Dieſer Doeg war nehmlich am Hofe Sauls, und mag vielleicht unter diejenigen gehört haben, die David längſt beneideten, daß er ſich durch ſeine Heldenthaten einen groſſen Ruhm erworben, und ſogar des Königs Tochter zur Gemahlin hatte, daher ſuchte er ihn ins Verderben zu ſtürzen. Dieſe böſen Geſinnungen Doegs beſchreibet nun David im 3. bis 4. Vers: Du ſinneſt auf Verderben; deine Zunge iſt einer ſcharfen Klinge gleich. Du ſtifteſt Meuterey; du bringeſt lieber Böſes, als Gutes, lieber Lügen, als Wahrheit hervor. An unglücksſchwangern Reden haſt du deine Luſt und an liſtigen Worten deine Freude. — Der Mann, der theils nach der eigenen Bosheit ſeines Herzens, theils ſeinem König zu Gefallen, ſo viel Böſes geredet und angeſtiftet hat, war ein Edomiter von Geburt, alſo vorhin ein Heide, wenn er auch ſchon etwa die iſraelitiſche Religion angenommen hatte. Aber wie viele ſind nicht ſo gar unter den Chriſten,

die, wie er, auf das Verderben ihrer Mitmenſchen ſinnen; die mit ihrer Zunge Uneinigkeit unter den Menſchen ſtiften, lieber Böſes, als Gutes reden, und ſtets fertig mit Lügen und liſtigen Worten ſind? Wird an ſolchen Leuten dieſe Bosheit nicht doppelt mehr, als am Doeg geſtrafet werden? Wird der Herr nicht endlich, wo ſie ungebeſſert dahin gehen, jene Drohungen an ihnen erfüllen?

V. 6. Gott wird dich auf immer zu Grunde richten, wird dich ſchnell ausreiſſen, dich hinweg werfen aus deiner Wohnung, und dich auswurzeln aus dem Lande der Lebendigen! — Freylich wiederfährt dieſe gerechte Strafe nicht allen und jeden boshaften Menſchen hier auf Erden; viele wiſſen ſich durch liſtige Kunſtgriffe bis in das Alter bey ihrer Gewalt und bey ihrem Anſehen zu erhalten; aber deſto ſchrecklicher ſind ihre Strafen in der Ewigkeit. Da wird Gott ſie aus ſeiner Wohnung hinaus werfen, und auf ewig in den Abgrund der Hölle ſtürzen. Doch geſchieht es nicht ſelten, daß ungerechte und gewaltthätige Leute ſchon während ihres Erdenlebens mit Schmach und Schande bedecket werden. Da trift denn freylich auch das ein, was David im 7. und 8. Vers geſagt hat: Das werden die Gerechten mit Schaudern ſehn, und ihn verlachen. Seht, das iſt der Manu, der ſich auf Gottes Schutz nicht verließ; der auf ſeinen groſſen Reichthum vertraute, und ſich trotzig auf ſeinen Frevel verließ. — So gefährlich iſt es, Gott aus den Augen, und auf Liſt und Macht oder auf groſſen Reichthum ſeine Hoffnung zu ſetzen. Wie bald ſind dieſe ſchwachen Stützen zerbrochen? Wie ſchnell ändern ſich oft die Geſinnungen der Groſſen der Erde, auf deren Gunſt ſolche Menſchen zu trotzen pflegen? Und haben nicht reiche und angeſehene Leute immer auch ihre Neider und miß-

gün-

günſtigen Verfolger? Wenn ſie nun nicht durch wahre Frömmigkeit der Gnade und des Schutzes Gottes ſich würdig zu machen ſuchen, wie bald kann ein kleiner, nicht vorhergeſehener Unfall ihren Gegnern Gelegenheit geben, ſie zu ſtürzen? Aber der fromme Tugendhafte kann ſich mit veſtem Vertrauen auf den Beyſtand ſeines gütigen Schöpfers verlaſſen; er kann eben das hoffen, was David erwartete:

V. 9. und 10. Ich aber werde einem grünenden Oelbaum am Hauſe Gottes ähnlich ſeyn; ich vertraue auf Gottes Güte immer und ewiglich. Dich will ich immerhin preiſen; denn du macheſt es wohl. Auf dich will ich hoffen: denn du biſt gütig gegen deine Geliebten. — Einem grünenden Oelbaum am Hauſe Gottes werden ſie ähnlich ſeyn, die frommen Gottesverehrer. Ohne Zweifel waren an dem Orte, wo damals der Gottesdienſt gehalten wurde, (nehmlich zu Nobe, wo Abimelech Prieſter war, und wo David ſich einige Tage aufgehalten hatte), groſſe Oelbäume um die Hütte des Stifts herumgepflanzt, damit die Iſraeliten, die, Gott anzubeten, dahin kamen, an heiſſen Sommertagen während des Opfers im kühlen Schatten ſtehen konnten. Mit ſolch einem ſchönen grünenden Baume vergleichet ſich David. Seine Glückſeligkeit (dieß hofft er) wird empor wachſen; wird ſich, wie ein grünender Baum, weit ausbreiten; wird auch denen Schatten und Vergnügen geben, welche ſich unter ihm verſammeln; und was das meiſte iſt, dieſe ſeine Wohlfahrt wird zur Verherrlichung Gottes dienen. O ein ſchönes Bild tugendhafter Freunde und Verehrer des Allerhöchſten! Sie nehmen zu in allem Guten; werden ſtark am Geiſte; wachſen an Erkenntniß und an Fertigkeit in der Ausübung guter Werke. Sie nützen andern, mit denen ſie verbunden ſind; ſie verherrlichen Gott; ſie ſind

glückſelig durch das Vertrauen zu ſeiner Gnade. Ach, möchte ich doch einen recht groſſen Antheil an dieſen Seligkeiten genieſſen! Gütigſter Vater, der du mich in deine Kirche gepflanzt, durch dein göttliches Wort bisher mich genährt, und, wie einen Zweig an dem Stamme Jeſu Chriſti, mit neuen Kräften zu guten Früchten der Tugend tüchtig gemacht haſt: ach, vermehre in mir jene nützliche Erkenntniſſe aus deinem Worte; ſtärke mich ferner zu allen Arten der guten Werke, die zu deinem Lobe und zum Beſten des Nächſten geſchehen. Gefällt es dir, auch meine zeitliche Wohlfahrt nach deiner Güte und Weisheit zu vermehren, mich und die Meinigen nach deiner Vaterliebe zu ſegnen: ſo will ich auch dafür dir demüthig danken, und immerhin mit ſtiller Zufriedenheit mich ganz auf deine göttliche Fürſehung verlaſſen; preiſen will ich dich täglich, denn du macheſt es wohl, auf dich will ich hoffen, denn du biſt gütig gegen alle deine Geliebten.

"O Gott, laß deine Güt' und Liebe mir immerdar vor Augen ſeyn! Sie ſtärk' in mir die guten Triebe, mein ganzes Leben dir zu weih'n. Sie tröſte mich zur Zeit der Schmerzen; ſie leite mich zur Zeit des Glücks: und ſie beſieg' in meinem Herzen die Furcht des letzten Augenblicks. Amen!"

(*) Der drey und funfzigſte Pſalm kommt mit dem vierzehenten bis auf wenige Worte überein, daher bleibt er hier billig weg. Ich werde in einer Anmerkung noch etliche Worte davon ſagen.

Der vier und funfzigſte Pſalm.

Dieſer Pſalm enthält V. 1 — 5. ein Gebet um Hülfe und Rettung aus der Todesgefahr, in welche David

vid durch Verräther aufs neue gekommen war; dann aber V. 6. bis 9. einige Aeuſſerungen des Vertrauens auf Gott, und fromme Gelübde. Nachdem David ſich in den Gebürgen und Wäldern von Judäa bald da, bald dort als ein Flüchtliger lange aufgehalten hatte: ſo kam er auch in die Wüſte Siph, um daſelbſt vor der Verfolgungen Sauls ſicher zu ſeyn. Aber einige von den Leuten, die in dieſer Gegend wohnten, giengen zu Saul nach Gibea, und zeigten an, daß David ſich bey ihnen aufhalte, 1 Sam. 26, 1. Nun mußte David befürchten, Saul möchte ihm nachjagen, und ihn wohl gar ergreifen und tödten laſſen. In dieſer Noth nahm er ſeine Zuflucht zu dem Allmächtigen:

V. 2. Gott, hilf mir um deines Namens willen, ſchaffe mir Recht durch deine Macht! Höre, Gott, mein Gebet, vernimm, was mein Mund redet! Denn Barbaren ſtehen auf wider mich; grauſame Leute trachten mir nach dem Leben, ſie, die an Gott nicht gedenken. — Die Leute von Siph wohnten in einer Gegend, nicht weit von dem ſo genannten Todtenmeere, einer kleinen See, die von Jeruſalem aus gegen Morgen lag; an dieſer Gränze gab es viel räuberiſches Geſindel, welches gegen die Fremden barbariſch und grauſam verfuhr. Von dieſer Art mögen denn wohl die Verräther Davids geweſen ſeyn, die er deswegen auch im 4ten Vers gottesvergeſſene Leute nennt. David hatte ſie nicht beleidiget, und doch brachten ſie ihn in Lebensgefahr; darum ſchrie er zu Gott: ſchaffe mir Recht! Er verlangte dieſe Rettung ſelbſt um der Ehre Gottes willen, weil die Beſchützung der Unſchuld zur Verherrlichung Gottes beyträgt, und weil Gott ihm die Verheiſſung gegeben hatte, daß er nach dem Tode Sauls König über Iſrael werden ſollte. Wäre er vom Saul umgebracht worden: ſo hätte die

göttliche Verheiſſung an ihm nicht erfüllt werden, ſo hätte er zur Ehre Gottes nicht ſo vieles thun und veranſtalten können. Er war daher des Beyſtandes Gottes gewiß:

V. 6. Gott iſt mein Helfer; ſprach er, der Herr erhält mir mein Leben. — Das war der Heldenmuth, mit dem der Glaube Davids ſein Herz erfüllte. Da er von der Gerechtigkeit Gottes überzeugt war; ſo konnte er auch das hoffen, was er hinzu ſetzte: das Unglück wird auf meine Feinde zurück fallen; er wird alle meine Widerſacher endlich vertilgen. Ja, du wirſt ſie ausrotten nach deiner Treue! — Es waren nehmlich dieſe Leute nicht nur als Feinde Davids, ſondern auch ſelbſt als Feinde Gottes zu betrachten, weil ſie ſeinen Geſalbten verfolgten. David war ein Diener Gottes, der die Feinde Iſraels in der Zukunft noch aus dem Lande Kanaan vertreiben, zur Vermehrung der Glückſeligkeit ſeines Volkes viele und groſſe Thaten verrichten, und als ein ſiegreicher Held endlich das iſraelitiſche Reich in einen blühenden Zuſtand ſetzen ſollte; darum konnte er das gar wohl ſagen, was am Schluß dieſes Liedes ſteht: "Gott läßt mich noch meine Luſt ſehen an meinen Feinden." Ob wir ſchon, als Unterthanen und als Chriſten, nicht von Gott es je bitten dürfen, daß er unſere Beleidiger ſtrafen ſoll: ſo pfleget doch der gerechte Gott den boshaften Widerſachern der Seinen ſehr oft das Wiedervergeltungsrecht empfinden zu laſſen; das Unglück, das ſie andern zugezogen haben, fällt auf ſie ſelbſt zurück. Wie nöthig und gut iſt es, von allen Arten des Unrechts ſich zu enthalten; Treue und Liebe allen Menſchen zu beweiſen, und, ferne von Liſt und Bosheit, die Glückſeligkeit anderer aus allen Kräften zu befördern! Wo wir dieß thun, dann können wir es mit Gewißheit erwarten, daß der gerechte und gütige

Gott

Gott uns eben ſo das Gute vergelten werde, wie er den Böſen das Böſe vergilt. Da werden wir denn auch aus unſern eigenen Schickſalen es erfahren, was David an ſich erfahren hat, daß der getreue Gott ſeine Verheiſſungen an den Frommen erfüllt. Wie oft hat er dieſe Güte uns in unſerm Leben ſchon erwieſen; aus wie vielen Gefahren hat er uns errettet; wie oft von ſo manchen Uebeln bewahrt? O, laßt es uns David mit gerührtem Herzen nachſprechen:

V. 7. Mit freywilligen Opfern will ich dich ehren; will Jehovah preiſen, daß er ſo gütig iſt. — Gott, der du einen David unter ſo vielen und gefährlichen Verfolgungen beſchützet haſt: ach, ſey du auch mein mächtiger Schutz in allen Gefahren des Lebens; und wie du das Gebet jenes, deines Geſalbten, erhört, und ihn endlich nach allen überſtandenen Trübſalen das Reich gegeben haſt: ſo erhöre auch mein demüthiges Gebet in den Tagen der Leiden! Hilf mir alle Schwierigkeiten überwinden, die ſich meiner Tugend entgegen ſetzen, und ſchenke mir, nach allen überſtandenen Prüfungen, durch Chriſtum die herrliche Krone des Lebens in deinem Reiche; da will ich mit den Opfern des inbrünſtigſten Dankes dich ehren; da will ich dich ewig preiſen, daß du ſo gütig biſt. Amen!

Der fünf und funfzigſte Pſalm.

David klaget im 2—9. Vers Gott ſein groſſes Anliegen, und bittet dann V. 10—18, Gott wolle ihm gegen ſeine Feinde beyſtehen, beſonders wider einen argliſtigen Mann, der ſich ehehin als einer ſeiner treueſten Freunde geſtellt hatte; er wiederholt dieſe Bitte in dem letzten Theil des Liedes mit groſſem Vertrauen auf die Gnade und Gerechtigkeit Gottes, der die Falſchen

ſtraft, V. 19—24. Es ſcheint, daß David dieſes Gebet zu der Zeit gemacht habe, da er ſich in der allergröſſeſten Gefahr befand, von den Rebellen, die ſich unter der Anführung ſeines Sohnes Abſoloms wider ihn verſammelten, ums Leben gebracht zu werden. Er hatte ohne Zweifel Nachricht empfangen, daß Ahitophel einen ſo gefährlichen, liſtigen Rath zu ſeinem Untergang gegeben hatte, und zweifelte, ob er den boshaften Anſchlägen dieſes Mannes entgehen würde. In dieſer äuſſerſten Lebensgefahr rief er denn, gleichſam in wiederholten Seufzern, folgendermaſſen zu Gott:

V. 2. Höre, Gott! mein Gebet; verbirg dich vor meinem Flehen nicht; merke auf, erhöre mich; ich halte an mit meinem Flehen und Jammern über der Feinde Geſchrey, über den Druck der Ruchloſen: denn ſie haben mir ein Unglück zugedacht; ſie ſind wüthend gegen mich auf! Mein Herz bebet; Todes Schrecken haben mich überfallen; Furcht und Zittern hat mich ergriffen, und kalter Schauder mich ganz bedeckt. — Hier ſehen wir einen Menſchen, den die Todesangſt ergriffen hat. Was mögen erſt ſterbende Sünder fühlen, die, durch ihr eigen Gewiſſen verdammt, dem ſchrecklichen Gericht Gottes entgegen gehen? Die Urſache, warum David ſo bebte, war freylich die Gefahr, das Leben zu verliehren; aber wir finden doch, daß er in ſeiner Jugend bey ähnlichen Gefahren ſtandhaft war. Da ſang er in den Verfolgungen Sauls: ich fürchte mich nicht vor vielmal hundert Tauſenden, die ſich um mich her lagern. Aber ſeitdem er ſich mit Bathſeba und an Urias verſündiget hatte, da iſt er nicht mehr ſo unerſchrocken; da ſah er denn freylich in ſeinen Leiden die Hand Gottes, die ihn züchtigen wollte. Wie glücklich ſind wir, wenn wir durch Jeſum den gewiſſen Troſt der Vergebung der Sünden erlangt haben? Wie können wir denn im Vertrauen auf die

Gnade unſeres Gottes allen Gefahren, ja auch dem Tode muthig entgegen gehen, und mit Paulo es rühmen: wir haben zwar Trübſale; aber wir ängſten uns nicht. Wir leiden Verfolgung; aber wir werden nicht verlaſſen. Wir werden gedrückt; aber kommen nicht um. (2 Kor. 4, 8. und 9.) Gleichwie wir des Leidens viel haben: ſo werden wir reichlich getröſtet durch Chriſtum.

Da David von ſo mächtigen Feinden verfolget wurde: ſo wünſchte er ihnen nur ſchnell genug entrinnen zu können. V. 6 — 8. Ach! ſprach er, wer gibt mir Taubenflügel, daß ich davon flöge, und einen Wohnort mir fände! Weit, weit, wollte ich entfliehen, und in der Einöde bleiben. Schnell wollte ich mich retten vor dem Sturmwind und Ungewitter! — Sehr oft begegnet es auch dem Chriſten, daß er, unmuthsvoll über die Unordnungen und Ungerechtigkeit der Menſchen, auf ähnliche Gedanken geräth, und ſich aus einer ſo böſen Welt gleichſam hinweg wünſcht. Dieſer Unmuth kann ſich auch wohl mit Murren gegen die göttliche Fürſehung vereinigen, und zur Sünde werden. Laſſet uns aushalten den Kampf, den Gott uns verordnet hat. Einſt kommt die frohe Stunde, wo unſer vom Körper befreyter Geiſt ſich empor ſchwingt in die beſſern Wohnungen der Gerechtigkeit, des Friedens, der ewigen Wonne.

Nun beſchreibt David vom 9 — 11. Vers den Zuſtand ſeiner Widerſacher, und bittet Gott, daß er ihre Anſchläge zerrütten wolle. V. 9 ꝛc. Zerſtöre, Herr, zerſpalte ihre Unterredungen, denn ich ſehe Gewaltthätigkeit und Zwietracht in der Stadt. Tag und Nacht gehen ſie auf ihren Mauern umher, und innen iſt Unglück und Elend. Verderben iſt in der Stadt, Liſt und Tücke entweichen nimmer aus ihren Straſſen. — Die Widerſacher Davids waren Rebellen, die unter einander

ſelbſt bald uneins werden konnten. Und David wünſchet dieſes mit Recht, damit ſie ihre ungerechte Sache nicht möchten ausführen können. Wenn Aufruhr in einer Stadt und im Lande ausbricht, da hat Ordnung und Billigkeit ein Ende; da verbreitet ſich Unglück und Verderben über das ganze Volk. Eben ſo geht es einzelnen Sündern, die wider Gott rebelliren. Voll Unruhe ſind ihre Seelen; ſie ſinnen auf Liſt und Tücke, bereden ſich, Bubenſtücke auszuüben, finden Widerſtand, gerathen ſelbſt in Zwietracht und Feindſeligkeit, und richten einander zu Grunde. Die gehorſamen Unterthanen Gottes werden zwar wohl von ſolchen unbändigen Menſchen beleidiget, aber dieſe ſind doch unglückſelig, weil ſie ſich auf die Gnade und Liebe ihres Gottes nicht verlaſſen können, der die Anſchläge der Böſen doch endlich zerſtören wird.

Eines ſchmerzte David vor allen andern, daß unter ſeinen Gegnern ein Mann war, den er für ſeinen beſten Freund hielt, und der nun eben am meiſten an ſeinem Untergange arbeitete. Er redet davon im 12ten bis 14ten Vers: Wenn es mein Feind noch wäre, der mich ſchmähete, ſo wollte ich's leiden; wenn es mein Widerſacher wäre, der ſich über mich erhebete: ſo würde ich mich vor ihm verbergen. Aber du biſt der Mann, den ich wie meines gleichen hielt; mein Buſenfreund, mein Genaubekannter, an deſſen Vertraulichkeit ich mich vergnügte; mit dem ich in lauten Chören zum Hauſe Gottes gieng. — Ohne Zweifel gehen dieſe Worte auf den Ahitophel. Dieſer Heuchler wußte nicht nur Davids Vertraulichkeit zu gewinnen, ſondern er nahm auch die Larve der Heucheley vor ſein Geſicht; er zog mit David in lauten Chören zum Hauſe Gottes, eben, als wenn er eine rechte Freude an ſolchen heiligen Handlungen hätte. Es thut allerdings einem guten Gemüth

ſehr wehe, wenn er ſich durch falſche Freunde ſo betrogen ſieht, die David im 21. Vers noch ferner ſo beſchreibt: Glätter als Milchram iſt ihr Mund, und ſie haben doch Krieg im Herzen; gelinder als Oel ſind ihre Worte, und ſind doch gezückte Dolche. — Da noch immer auch unter den Chriſten nicht wenige falſche Leute ſind, die jenen Feinden Davids gleichen: ſo ſoll uns dieß deſto mehr zur Warnung dienen, unſer Herz nicht jedem anzuvertrauen; nicht die Worte allein, ſondern vornehmlich die Handlungen derer wohl zu bemerken, die ſich für unſere Freunde ausgeben, und treue, redliche Freunde deſto höher zu ſchätzen. Wenn wir deren wenige unter den Menſchen finden, ach! welch ein Troſt iſt es, daß Gott unſer getreuſter Freund iſt und bleibt; daß wir von ihm mehr als von allen Menſchen geliebet werden; daß wir vor ihm alle unſere Sorgen ausſchütten dürfen. Eben das war der gröſte Troſt Davids in ſeinen Leiden, er ſprach:

V. 16—19. Ich aber bete zu Gott, und Jehovah errettet mich; des Abends, Morgens und Mittags flehe ich und jammere, und er hört meine Stimme; er rettet glücklich mein Leben von denen, die an mich wollen: denn es ſind doch viele mit mir. Gott wird es hören; er wird ſie züchtigen, er, der von jeher regieret hat. — Es iſt gewiß ſehr heilſam, wenn tugendhafte Gottesverehrer gewiſſe Stunden des Tages zum Gebete ausſetzen, wie David ſagt: des Abends, Morgens und Mittags flehe ich zu Gott. Aber der Chriſt läßt es bey dieſen Stunden doch nicht bewenden. So oft es nur ſeine Geſchäfte erlauben, in jedem ruhigen Augenblick, erhebt er ſich mit ſeinen Gedanken zu Gott; ruffet ihn um Beyſtand zu ſeinen Arbeiten, erbittet ſich den Segen, der von Gott alleine kömmt, und empfiehlt ſich ſeiner Gnade und Liebe. Dieß iſt das

Gebet, das wir ohne Unterlaß verrichten können und ſollen; der ſtete geheime Umgang mit Gott; da üben wir das, was David im 23. Vers ſagt: Befiehl du Gott dein Geſchick; er wird dich erhalten; wird nicht zugeben, daß der Gerechte immerhin wanke. — Gott iſt gerecht, und kann dem Sünder ſeinen Muthwillen nicht immer glücklich von ſtatten gehen laſſen; er iſt weiſe, und wird unſer Schickſal gewiß ſo einrichten, daß wir ſeinen Rathſchluß zuletzt bewundern; er iſt gütig und mächtig, er wendet ſeine Kraft gewiß an, die zu beglücken, die ihn lieben und ehren. Aber ſchrecklich iſt ſeine Gerechtigkeit und unermeßlich ſeine Gewalt, damit er widerſpenſtige Frevler zu Grunde richten kann. David ſieht dieſe Gerichte Gottes über ſeine Feinde herbey eilen. V. 15. Der Tod wird ſie überfallen; ſie werden lebendig zur Hölle fahren: denn ſie hegen Frevelthaten in ihren Wohnungen. V. 20. Bey ihnen iſt keine Veränderung zu erwarten; ſie haben keine Ehrfurcht vor Gott. V. 21. Der Böſewicht legt ſogar an ſeine Freunde die Hand; er bricht ſeinen Bund. — Solche laſterhafte Menſchen waren die Rebellen, die David verjagt hatten. War es Wunder, daß ein König, im gerechten Eifer, die Rache des Allerhöchſten wider ſie auffordert:

V. 24. Gott! ſtürze ſie hinab in die tiefe Grube, die blutdürſtigen, liſtigen Leute; ſie müſſen ihre Jahre nicht auf die Hälfte bringen. Ich aber vertraue auf dich. — Die gerechte Wünſche des Königs ſind erfüllt worden. Gott gab ſeinem Kriegsheere Sieg wider die groſſe Macht der Rebellen; Ahitophel erhieng ſich ſelbſt; Abſalom wurde an der Eiche durchſtochen. So werden die Feinde des Herrn, wenn ſie auch noch ſo gewaltig wüthen, doch endlich fallen, ſtürzen und zu Grunde geh'n. Er hat die Widerſacher Chriſti, die

Juden, beſiegt und zerſtreut; er hat den Heiden ihre Gewalt genommen, und ſie ſeinen Verehrern gegeben; er wird auch den Unglaubigen und Läſterern Zaum und Gebiß ins Maul legen. Die Kirche Jeſu vertrauet auf Gott! Ja, wir vertrauen auf dich, allmächtiger, gütiger Vater! du haſt uns bisher gnädig beſchützt und erhalten; du haſt deine Glaubigen aus ſo manchen Nöthen errettet, und Friede und Wohlfahrt über dein Volk ausgebreitet. Zerſtöre ferner die Unternehmungen derer, die der Wahrheit feind ſind; beſchirme und ſegne die Tugendhaften. Erhöre unſere Bitten, die wir für alle, welche dich und deinen Sohn lieben, für deinen Thron bringen; regiere ihre Schickſale nach deiner Güte, und führe ſie nach deiner Weisheit zum Ziel ihrer Wünſche! Hilf uns, o Gott! nach deiner Gnade, um Jeſu willen: ſo wollen wir dich preiſen immer und ewiglich. Amen!

Der ſechs und funfzigſte Pſalm.

David beklaget ſich in dieſem Pſalm über die Wuth ſeiner Feinde, und gibt ſein Vertrauen auf Gott zu erkennen, V. 2—5; dann beſchreibt er die Bosheit ſeiner Widerſacher, und wünſchet, daß Gott ſeiner Thränen und ſeines Gebets eingedenk bleiben möge, V. 6. bis 11; endlich verſpricht er, Gott ſeine Gelübde zu bezahlen, und ihm dafür fröhlich zu danken. — In der Aufſchrift dieſes Pſalms wird die Zeit angezeigt, in welcher David denſelben aufgeſetzt hat. Als ihn nehmlich Saul dergeſtalt verfolgte, daß er ſich im Lande Iſrael nicht mehr ſicher zu ſeyn glaubte: ſo flohe er zu dem philiſteiſchen König Achis nach Gath. Kaum war er hier eine Zeitlang vor der Wuth ſeiner Widerſacher in Sicherheit; ſo gerieth er in neue Lebensgefahr.

fahr. Die Hofleute entdeckten es dem König Achis, daß David der junge Held ſey, der den Goliath erlegt, und den Philiſtern eine ſo groſſe Niederlage verurſachet hatte. In dieſer äuſſerſten Gefahr hatte er nun dieſes Gebet verfertiget; ohne Zweifel in der Einſamkeit eines Gefängniſſes, in das man ihn verſchloſſen hatte: denn er ſtellte ſich, wie unſinnig, damit er doch mit dem Leben davon kommen möchte. Weil er denn nun keinen Helfer für ſich auf Erden ſah, ſo betete er:

V. 2—5. Gott, erbarme dich mein: denn Menſchen ſchnauben wider mich; immerhin kämpfen wider mich meine Unterdrücker; immerhin ſchnaubet mein Feind, und viele ſtreiten wider mich aus der Höhe herab. Doch am furchtbaren Tage ſetze ich auf dich meine Zuverſicht. Gottes rühme ich mich und ſeiner Verheiſſung. Auf Gott vertraue ich und fürchte mich nicht. Was können mir ſchwache Menſchen thun? — Die, welche David ſo grauſam verfolgten, beſchreibt er als ſolche, die aus der Höhe herab wider ihn ſtritten. Dieß waren denn theils ſelbſt Saul mit ſeinen Hof- und Kriegsleuten, theils auch die vornehmen Diener des Königes Achis. Nichts iſt gefährlicher und ſchrecklicher, als die Verfolgung der Groſſen in der Welt. Wenn ſie einmal zur Rache gegen einen Geringern aufgebracht ſind: ſo erlauben ſie ſich jede Ungerechtigkeit; ſie haben die Macht in Händen, und was ſie reden, das muß gelten auf Erden. Was will denn der arme Niedergedrückte thun? Es iſt in der That mit unter die gröſten Wohlthaten zu rechnen, die Gott uns durch die Religion erzeiget hat, daß er den Gewaltigen und Vornehmen durch Jeſu Lehren mehr Sanftmuth, Güte und Menſchenliebe eingepflanzet hat, daß ſie nicht mehr, wie Tyrannen, über uns herrſchen, ſondern wie Väter für ihre Kinder ſorgen. Freylich ſind hie und da noch Widrige, die, zur

Härte und Grauſamkeit geneigt, den Untergebenen das Leben ſchwer zu machen. Aber auch vor dieſen fürchtet ſich der Glaubige nicht; er ſpricht mit einem David: an furchtbaren Tagen ſetze ich auf Gott meine Zuverſicht; Gottes rühme ich mich, und ſeiner Verheiſſung; auf Gott vertraue ich, und fürchte mich nicht; was können mir ſchwache Menſchen thun?

Nun beſchreibet David die Bosheit ſeiner Feinde. V. 6. und 7. Sie machten ihm Verdruß wegen ſeinen Reden. Ohne Zweifel hatte David, als er noch am Hofe Sauls war, manches wider die Philiſter geſprochen, und das verdrehten und vergröſſerten nun ſeine Feinde, ihm zum Schaden; ſodann waren, wie er es ausdrückt, alle ihre Gedanken auf ſein Verderben gerichtet; ſie machten Rotten wider ihn, und verabredeten ſich gemeinſchaftlich, ihn in das Verderben zu ſtürzen; ſie legten heimlich ihre Schlingen, und lauerten auf ihn, um ihn zu tödten. Sie verbergen ſich, ſpricht er im 7. Vers, ſie lauern auf meine Tritte, um mir nach dem Leben zu trachten. Sollten ſie, fährt er im 8. V. fort, bey ihrer Bosheit noch ſo davon kommen? Stoſſe dieſe Leute, o Gott! im Zorn hinab. V. 9. Du zähleſt ja, wie oft ich entfliehe; du ſammleſt in deinen Schlauch meine Thränen; haſt du ſie nicht alle in dein Buch aufgezeichnet? — Noch immer ſind auch unter den Chriſten viele, die zu ſolchen Klagen ähnliche Urſache haben. Wie manche werden wegen ihrer Reden geplagt, verhöhnt und verſpottet? wie oft verdrehen liſtige Widerſacher die Worte der Tugendhaften, legen ihnen heimliche Schlingen, und ſuchen ihre Ruhe und Wohlfahrt zu untergraben? Zwo Pflichten hat der Chriſt in ſolchen Stücken vornehmlich zu beobachten; einmal, daß er auf ſeine Worte wohl merke, damit er den Feinden keine Gelegenheit gebe, ihm zu ſchaden;

dann aber, zweytens, daß er ſich auf den allwiſſenden und gerechten Gott verlaſſe, der die Boshaften zu ſeiner Zeit beſtraft, über die Seinen aber ſein väterliches Auge ſtets offen hat. Wir bitten daher nicht, wie David: ſtoſſe ſie hinab, dieſe boshaften Leute; wir bitten vielmehr mit Jeſu: Vater, vergib ihnen! Aber wir ſind auch, wie Jeſus und David, gewiß, daß der Allſehende unſer Flehen um Hülfe vernimmt, alle unſere Beſorgniſſe kennt, alle unſere Thränen zählt. Ein ſchönes Bild, deſſen ſich David bedient! Er ſagt, Gott zeichne gleichſam die Thränen der Frommen und ihre Leiden in ein Buch zum Angedenken auf, um ſie einſt alle, auch nicht eines ausgenommen, mit Freude und Wonne zu vergelten. Dieß iſt die angenehme Hoffnung, die das Herz des Betrübten erfreut; dieß die Beruhigung für bekümmerte Seelen. Du kenneſt, o Vater! all mein Anliegen; meine Sorgen und meine Seufzer ſind dir nicht verborgen!

„Du zählſt, wie oft ein Chriſte weint, und was ſein Kummer ſey; es iſt kein Thränlein je ſo klein, du hebſt und legſt es bey.“

„Du hörſt der Deinen ſtilles Flehn, biſt Helfer, Schutz und Rath. Von dir wird keiner troſtlos gehn, der recht gebetet hat.“

V. 10. Wenn ich bete, dann weichen meine Feinde zurück; daran erkenne ich, daß er mein Gott iſt. Gottes rühme ich mich, und ſeiner Verheiſſung. — Immer ſchwebte David die Verheiſſung Gottes vor Augen, nehmlich die, daß er König über Iſrael werden ſollte; darauf verließ er ſich in allen ſeinen Nöthen, und jede neue Hülfe, die der Herr ihm angedeihen ließ, ſtärkte ſein glaubiges Vertrauen zu ihm. Die Verheiſſungen Gottes ſind der Grund unſerer Zufriedenheit; ohne ſie würden wir wenig Hoffnung haben, im Leben und

und im Tode. Daher iſt es eine ſo wichtige Sache für uns, daß wir genau bemerken, wie der Herr alle ſeine Verheiſſungen, an ſeinem ganzen Volke ſowohl, als auch an uns ſelbſt, bisher erfüllet hat. Er hat Ruhe der Seele denen verſprochen, die an Jeſum glauben: hat er ſie uns nicht durch ihn gegeben? Er hat Kraft zur Tugend und Freudigkeit des Herzens denen zugeſagt, welche die Religionslehren Jeſu fleiſſig betrachten und üben: haben wir nicht durch ihn dieſe Geiſteskraft und dieſe Freudigkeit des Herzens erhalten? Wie oft hat er unſer Gebet erhört? Wie oft unſere Sorgen unvermuthet gehoben? Gottes rühme ich mich, und ſeiner Verheiſſung. V. 11. Auf Gott vertraue ich, und fürchte mich nicht; was können mir Menſchen thun? —

Weil David dieſen Pſalm gleichſam zum Andenken ſeiner Leiden zu der Zeit verfertigte, da er ſchon wieder in glücklichen Umſtänden war: ſo fügte er nun auch am Schluß das ſchuldige Dankopfer bey. V. 12. Dir, Gott, bin ich Gelübde ſchuldig, dir will ich ſie in Dankliedern darbringen. Denn du haſt mein Leben dem Tode entriſſen, und meinen Fuß vor Straucheln bewahrt, daß ich nun vor Gott (ferner) wandeln kann im Freudenlichte der Lebendigen. — Das Licht der Lebendigen iſt die Glückſeligkeit, welche die auf Erden lebenden Menſchen durch Gottes Gnade genieſſen. Es war ganz natürlich, daß David dieſes Leben länger zu genieſſen wünſchte, da er wußte, daß er nach Saul den Königsthron beſteigen und Iſrael beherrſchen würde. Hieraus kann man ſchlieſſen, mit welch einem freudigen Herzen er ſeine Danklieder geſungen haben mag, nachdem er den Todesgefahren entronnen war. Auch wir wollen Gott danken, wenn er uns nach ſeiner Liebe hier auf Erden noch manche glückliche Tage durchleben läßt; aber wir wollen ihn auch preiſen, wenn es ihm etwa gefällt,

uns in das beſſere Leben hinüber zu ſetzen. Sey hochgelobet, o Vater! für alle die vielen und unausſprechlichen Wohlthaten, die du mir auf Erden bereits erzeiget haſt. Durch deine Gnade bin ich geworden, was ich bin. Dein Aufſehen hat bisher meinen Odem bewahret. Du haſt mir ſo manche vergnügte Tage geſchenkt, du haſt mich ſo mancher Gefahr entriſſen, und mich in ſo vielen Leiden getröſtet; wie ſoll ich würdig genug rühmen alle Barmherzigkeit, die du an mir gethan haſt? Willſt du mich länger wandeln laſſen unter den Lebenden, ſo ſollen alle Tage deinem Dienſte geweihet ſeyn; willſt du mich aufnehmen in das Freudenlicht der Seligen, will ich mit getroſtem Muthe und fröhlicher Hoffnung dieſe Erde verlaſſen, um bey Jeſu zu ſeyn. Leben wir: ſo leben wir dem Herrn; ſterben wir: ſo ſterben wir dem Herrn; darum, wir leben oder ſterben: ſo ſind wir des Herrn. Amen!

Der ſieben und funfzigſte Pſalm.

Als David entfloh, um den Nachſtellungen des Königes Sauls zu entgehen, begab er ſich zu verſchiedenen malen in Hölen der Felſen und Gebirge. Eine derſelben wurde Abdullam genannt, 1 Sam. 22., die andere Höle lag in einer Wüſte, bey Engedi, 1. Sam. 24. In dieſer letztern nun ſuchte einſt Saul den David mit ſeinen Leuten ganz einzuſchlieſſen, und um dieſe Zeit ſcheint er dieſes Lied gemacht zu haben. Er ruffet V. 1 — 6. Gott um Hülfe an wider die grauſamen Feinde; dann gibt er ſein veſtes Vertrauen auf Gott zu erkennen, und verſpricht, ihm für ſeinen Beyſtand fröhlich zu danken. V. 7 — 12. Die Gefahr, in der David damals ſchwebte, war augenſcheinlich groß; denn Saul kam mit einem kleinen Kriegsheer wider ihn ange-

angezogen. In dieſer Angſt nun ſchrie David zum Herrn.

V. 2. Gott! erbarme dich mein: denn bey dir ſuche ich Schutz, und fliehe unter den Schatten deiner Flügel, bis das Unglück vorüber gehe. Ich ſchreye zu Gott, dem Allerhöchſten, zu Gott, der ſein Werk an mir hinausführen wird. Er ſendet mir Hülfe vom Himmel; er beſchämt, die wider mich wüthen. Gott ſendet (mir) ſeine Güte und Treue. — So verließ ſich David auf die Macht des Allerhöchſten und auf ſeine theuren Verheiſſungen. Durch ſeine Macht, ſo dachte er, wird er mich bedecken, bis der Unglücksſturm vorüber geht, wie eine Henne ihre Hühnlein mit Flügeln bedeckt; und nach ſeiner Treue wird er ſein Werk an mir hinaus führen. Das Werk, von welchem David redet, iſt ſeine Erhebung auf den Königsthron, dazu ihn Gott bereits hatte vom Samuel ſalben, und durch mancherley Uebungen im Kriege vorbereiten laſſen. Da hoffet er denn, Gott werde ihm ferner Hülfe ſenden, und die beſchämen, welche gegen ihn ſo grimmig wütheten. Dieſe letztern Worte geben uns zu erkennen, daß David dieſes Lied erſt dann vollendet habe, nachdem er durch ſeine Grosmuth den König Saul beſchämt und bis zu Thränen erweicht hatte. David hatte nehmlich in der Höhle ein Stück von Sauls Oberkleid abgeſchnitten, anſtatt, daß er ihn hätte erwürgen können; dann gieng er dem König nach, und zeigte ihm das Stück ſeines Kleides, um damit zu beweiſen, daß er als ein treuer Unterthan ſeines Lebens geſchont habe. Dadurch wurde des Königes Herz dermaſſen gerührt, daß er anfieng zu weinen, und zu David ſprach: du biſt gerechter, denn ich; du haſt mir Gutes bewieſen, ſtatt daß ich dir Böſes bewieſen habe. So beſchämt ließ nun Saul von David ab, und verfolgte ihn eine lange Zeit

nicht weiter. Dieß rühmet nun David, und ſchreibet die Sinnesänderung ſeines Verfolgers Gott alleine zu. Er beſchämet die, welche wider mich wüthen; Gott ſendet mir Hülfe nach ſeiner Güte; er beweißt ſich treu in der Erfüllung ſeiner Verheiſſung. Wenn wir uns mit veſter Zuverſicht auf Gott verlaſſen, und in Verfolgungen eben ſo großmüthig, als David handeln: ſo können wir verſichert ſeyn, daß er auch unſere Widerſacher beſchämen werde; und wie er ſein Werk an David hinaus führte, ſo wird er, der angefangen hat das herrliche Werk zur Beſſerung unſerer Seele, der uns ſo manche böſe Begierde überwinden half, der das Wollen zum Guten gab, er wird auch das Vollbringen verleihen.

Saul war es nicht allein der David verfolgte. An ſeinem Hofe befanden ſich ganz gewiß viele Leute, die aus Neid und Bosheit den König immer wieder aufs neue gegen den Verjagten aufbrachten. Dieſe beſchreibt er im 5ten, gleichwie auch nachher im 7. Vers.

V. 5. Mitten unter Löwen bin ich, liege zwiſchen Flammen; der Menſchen Zähne ſind Spieſe und Pfeile, ihre Zungen ſcharfe Schwerdter. V. 7. Sie legen meinen Füſſen ein Netz; krümmen mich nieder; höhlen vor mir eine Grube aus; aber ſie fallen auch ſelbſt darein. — Da die Feinde Davids ihn bis aufs Blut verfolgten, und ihm ſein Leben zu nehmen trachteten: ſo ſaget er in dieſen Worten nicht zu viel von ihnen. Gott, der gütige Verſorger ſeiner Kinder, läſſet nur wenige derſelben in eine ſo gefährliche Lage kommen. Und wie viel Dank bin auch ich meinem Gott ſchuldig, daß er mich vor ſo ſchrecklichen Verfolgungen bisher bewahret hat! Indeſſen treffen uns doch oft ähnliche Leiden. Die Zungen der Verläumder ſind geſchärfte Schwerdter, ihre Lügen und Spottreden fahren wie Spieſe und Pfeile

durchs Herz. Und wie oft geſchieht es, daß die Widerſacher manches Frommen, ihn um Ruhe, um einzelne wichtige Vortheile, um Ehre und Glück zu bringen ſuchen? In ſolchen betrübten Umſtänden müſſe Davids Beyſpiel uns mit Muth und Freudigkeit erfüllen; die Böſen graben eine Grube; aber ſie fallen ſelbſt darein. Gott iſt der mächtige Freund ſeiner Verehrer; er rettet den Gerechten aus der Noth; er tröſtet ihn auch ſchon zu der Zeit, wenn er noch mit Leiden umringt iſt. Das erfüllt uns denn mit Muth und Freudigkeit, wie David einſt, der fröhlich ſang:

V. 8—10. Standhaft iſt mein Herz, Gott, ſtandhaft iſt mein Herz! Ich will ſingen und mein Saitenſpiel rühren. Erwache meine Seele! erwache Laute und Harpfe! Früh, mit der Morgenröthe, will ich erwachen! Dich will ich preiſen unter den Völkern, o Herr! dir ſoll nun mein Saitenſpiel erklingen unter den Nationen. — So dankte der gerettete David ſeinem Gott, mit ſolchem veſtem Vertrauen verließ er ſich auf ſeine künftige Hülfe. Wenn ſchon ſein Herz ſo ſtandhaft war zur Zeit, da ihn ſelbſt Könige bis auf den Tod vrrfolgten: wie ſollten wir nicht in weit geringern Trübſalen auf den Herrn vertrauen? Wir haben ſo viele gröſſere Merkmale der Liebe Gottes empfangen; wir haben das nachahmungswürdige Beyſpiel der Apoſtel und vieler andern Frommen vor uns, die in den äuſſerſten Todesnöthen freudig zu Gott aufſahen. Wenn wir ſchon des Leidens viel haben ſollten: werden wir doch reichlich getröſtet durch Gottes Macht und Liebe. Wo iſt eine Gefahr ſo groß, die uns erſchrecken; wo ein Leiden ſo empfindlich, daß uns unſern Muth ganz nehmen ſollte? Mein mächtiger Erlöſer iſt bey mir; ſtandhaft iſt mein Herz; getroſt iſt mein

Geiſt; ſingen will ich von ſeiner Güte, und auch in Trübſal ihm danken.

V. 11. Denn deine Güte reichet bis an den Himmel, und bis an die höchſten Wolken deine Treue. — Wer kann es ausmeſſen, wie hoch der Himmel über die Erde erhaben iſt? So unermeßlich iſt Gottes Güte. Und eben ſo bewundernswürdig groß iſt ſeine treue Fürſorge für die, welche ihn lieben. Täglich erzeiget er Gutes Millionen Geſchöpfen; unaufhörlich alle Tage fort, verſorgt er alle lebendige Kreaturen, ſchenkt ihnen unzähliche Freuden, und wird in alle Ewigkeit ſeine treuen Verehrer mit der reinſten Wonne beglücken. Welch eine Höhe, welch eine Tiefe der Gnade und Liebe Gottes! Wie ſollen wir dich, o Vater! inbrünſtig genug dafür lieben? Wie ſollen wir dein Lob laut genug verkündigen?

V. 12. Erhebe, Gott, über den Himmel, erhebe über die ganze Erde deinen Ruhm! — Das war Davids frommer Wunſch, ſchon im 5ten und auch im letzten Vers. Eben dadurch, daß Gott ihn gerettet hatte, ſollte ſein Name verherrlichet werden; er wollte es den Völkern verkündigen, und für die Nationen auf Gott Loblieder ſchreiben. Gott ſelbſt würde ſein Reich auf Erden ausbreiten, daß in allen Ländern ſein Ruhm bis an den Himmel erſchalle. — Zur Ehre Gottes denket, redet und arbeitet der Chriſt; ihn preiſet er laut für alle Wohlthaten, die er empfängt; zu ſeiner Ehre erduldet er ſeine Leiden mit Standhaftigkeit; ihn, ſo lange er lebt, ihn, wenn er ſtirbt, in Ewigkeit zu preiſen, das iſt ſein heiſeſter Wunſch. Lob und Dank ſey dir geſagt, o Allerhöchſter! du haſt auch mir ſo manche Hülfe vom Himmel geſendet; du haſt mich nach deiner Treue verſorgt; durch deine Güte erfreut, und nicht ſelten die beſchämt, die mich betrüben wollten.

Wären auch die Zungen der Menſchen ſcharfe Schwerdter, und ihre Zähne Spieſe und Pfeile, dennoch fürchte ich mich nicht. Auf Gott hoffet mein Herz, auf den allmächtigen Fels ſtehet meine Hoffnung veſt; Gottes Güte iſt täglich neu, Gottes Liebe und Treue währt ewiglich. Amen!

Der acht und funfzigſte Pſalm.

David redet V. 2. und 3. Regenten und Richter an, und erinnert ſie an die Pflicht der Gerechtigkeit. Dann beſchreibt er die Bosheit ſeiner Feinde, und gibt ſeine Hoffnung zu erkennen, daß Gott ihrer Wuth bald Einhalt thun werde, V. 4. bis 12. Es ſcheint, daß David dieſes Lied damals verfertiget habe, als Abſalom ihn aus Jeruſalem vertrieben und ſich des Reiches bemächtiget hat. Dieſer böſe Sohn hatte ſeinen Vater bey dem Volke verläumdet, und vorgegeben, er mache die Streithändel nicht aus, und ſchaffe denen nicht Recht, die es verlangten. Nun aber, da Abſolom ſelbſt, als ein ungerechter Thronräuber, die größten Miſſethaten begieng, und da es andere von ſeinem Anhang eben ſo machten: ſo beſtrafte ſie David im Anfang dieſes Liedes. V. 2. Wollt ihr, ihr Männer, rechte Regenten ſeyn: ſo fället auch gerechte Urtheile, und richtet rechtſchaffen! Da ſie dieß aber nicht waren: ſo beſchreibt er nun ihre böſen Geſinnungen und Werke, und fährt im 3. V. alſo fort:

V. 3. Aber ihr handelt aus boshaften Herzen im Lande; ihr theilt gewaltſames Unrecht auf eurer Richterwage aus. — Was mag zu der Zeit, als Rebellen des Reiches ſich bemächtiget hatten, in Jeruſalem für Gewalt und Unrecht ausgeübt worden ſeyn? Ach, daß alle Richter der Erden an dieſe wenige Worte Davids

ſich recht oft erinnern möchten! Gerechtigkeit iſt die Grundveſte der Königreiche, und das Mittel, die Wohlfahrt der Unterthanen zu erhalten; Ungerechtigkeit iſt der Länder Verderben. Beveſtige, o Gott! die Neigung zum Rechte in den Seelen aller chriſtlichen Regenten und Vorgeſetzten, daß ſie dein Volk recht regieren auf Erden; daß Eintracht und Friede unter uns erhalten, Billigkeit und Liebe immer mehr ausgebreitet werden!

Die Beſchreibung, die David von ſeinen Feinden macht, läßt ſich leider noch auf viele Chriſten anwenden. Er ſagt im 4. Vers: Die Laſterhaften ſündigen, ſo bald ſie gebohren ſind; vom Mutterleibe irren ſie, und reden Lügen. — Wie viel Bosheit reget ſich nicht ſchon in der Jugend? Welche ganz natürliche Neigung haben die meiſten Kinder zu Irrthum und Lügen? Und manche ſind dieſem Laſter ſogar bis in das Alter ergeben. Steure, o Gott! dieſem groſſen Verderben unter den Menſchen durch die ſeelenbeſſernde Lehre Jeſu Chriſti; flöſſe ſonderlich der Jugend fromme Geſinnungen ein, damit eine tugendhafte Nachkommenſchaft aufwachſe! — Aber billig denke ich hiebey vornehmlich an mich ſelbſt. Da auch ich von Jugend auf Sünde an mir hatte: ſo würde ich ja wohl ohne deine Hülfe, o mein Gott! ein elender Sklave böſer Begierden geworden ſeyn. Dank ſey dir, daß du angefangen haſt, mich zu heiligen, und nach deinem Bilde zu ändern; ach vollende dein gutes Werk in mir, daß ich von muthwilligen Sündern abgeſondert und vom ewigen Verderben errettet werde.

Nun beſchreibet David die Bosheit ſeiner Feinde weiter im 6ten Vers: Ihr Gift iſt, wie Schlangengift, wie Gift der tauben Natter, die ihr Ohr verſchließt, daß ſie nicht vernehme die Stimme des Beſchwörers, des Meiſters in ſeiner Zauberkunſt. — Mit dieſen Worten zeiget David an, daß ſeine Widerſacher durchaus

keine beſſern Geſinnungen annehmen wollen. Wie Schlangen ſtets Gift bey ſich haben: ſo ſind gewiſſe Menſchen immer mit Bosheit erfüllt. Wie gewiſſe Nattern durch Schlangenbeſchwörer nicht gebändiget werden konnten, ob ſie gleich alle ihre Kunſt daran wendeten: ſo haben manche Menſchen dermaſſen verrückte Sinnen, daß ſie, wie taub ſind, gegen die Stimmen derer, die ſie zu beſſern gedenken. Da ſind denn aber auch gemeiniglich die Gerichte Gottes nicht ferne, die David nun weiter im 7. Vers mit mancherley Bildern beſchreibt. V. 7. Gott zerſchmettert die Zähne in ihrem Munde, das iſt, er benimmt ſolchen Menſchen die Gewalt, andern zu ſchaden. V. 8. Sie verflieſſen, wie Waſſer zerläuft; das iſt, ihre böſen Anſchläge zerrinnen. V. 8. Sie ſpannen zwar den Bogen, und legen Pfeile darauf, aber dieſe zerbrechen; (ſie machen zwar Anſtalten, andern zu ſchaden, aber ſie können ſie doch nicht ausführen.) V. 9. Einer Schnecke ſind ſie gleich, die im Kriechen zerſchmilzt. — Fürwahr, ein treffendes Bild, die vergeblichen Bemühungen boshafter Menſchen zu beſchreiben. Wie leicht iſt eine Schnecke zertreten, oder von der Sonnenhitze zerſchmolzen? V. 10. Sie ſind, fährt David fort, mit ihren boshaften Anſchlägen, wie eine unzeitige Geburt, die das Licht nicht erblickt; ſind wie junge Dornen, die zwar ſchnell zu einem Strauch aufwachſen; aber die auch ſchnell angezündet und vom Sturmwind dahin geriſſen werden können. In allen dieſen Gleichniſſen lieget die merkwürdige Wahrheit: liſtige Menſchen gehen in ihren ungerechten Unternehmungen endlich zu Grunde. Eine Zeitlang wachſen und grünen ſie; aber die Flamme des Zornes Gottes verzehret ſie wie ſchädliche Dornenſträuche. Das iſt das Schickſal der Sünder, die doch oft ſo ſtolz ſind, und ſo ſicher leben. Dagegen ſtehen die Gerechten wie ſaftvolle

Bäume, an Waſſerbäche gepflanzt. Gott ſegnet ihre Unternehmungen, daß ſie einen glücklichen Ausgang gewinnen; er erfüllt ihre Herzen durch ſein göttliches Wort mit Freude und Wonne. Und wenn denn der Allgütige einen ſolchen Unterſchied macht, zwiſchen dem Gerechten und Ungerechten, da ſprechen denn die Menſchen: V. 12. So erhält doch noch der Tugendhafte ſeinen Lohn; ſo iſt doch Gott noch Richter auf Erden! Zwar geſchieht dieß nicht immer ſo bald, als es die Frommen zu wünſchen pflegen. Es ſind hier und da Gottloſe, denen gehet es lange Zeit, als hätten ſie Werke der Gerechtigkeit; es ſind nicht ſelten Fromme, denen gehet es, als hätten ſie durch gewiſſe Sünden Strafen verdient; aber in ſolchen Fällen dürfen wir uns nicht irre machen laſſen. Es ſind dieß nur Ausnahmen, die Gott nach ſeiner Weisheit zu machen pflegt, um die Treue der Glaubigen zu prüfen, damit ſie durch Uebung in der Tugend gröſſerer Belohnungen würdig werden. Es kommen für ſie auch wieder hellere Tage der Freuden, und wenn ihre Leiden auch ſogar bis an das Grab dauern ſollten: ſo kommt ja dann doch die Belohnung in der beſſern Welt. Der Richter erſcheinet einſt in den Wolken, zu geben einem jeglichen nach ſeinen Werken; Ungnade und Zorn dem frechen Sünder; Preis aber und Ehre und unvergängliches Weſen denen, die in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben. Da werden wir die Weisheit und Güte des Allerhöchſten demüthig verehren; da werden wir fröhlich ſprechen: ſo erhält doch noch der Tugendhafte ſeinen Lohn; ſo iſt doch Gott ein gerechter Richter der Nationen!

„Möchte täglich dein Gericht mir vor Augen ſchweben! Möcht ich mich, ſtets meiner Pflicht, treu zu ſeyn, beſtreben, daß ich nie thöricht ſie aus den Augen ſetzte, noch mit Fleiß verletzte.“

„Möcht

"Möcht' ich auch einſt im Gericht vor dir, Herr, beſtehen, und vor deinem Angeſicht Freud' und Wonne ſehen. Ewig dein will ich ſeyn, und mich, dich zu lieben, ewig, ewig üben."

Der neun und funfzigſte Pſalm.

Nach der Aufſchrift dieſes Pſalms iſt er zu der Zeit von David verfertiget worden, als er in ſeinem Hauſe durch einige von Saul abgeordnete Leute ſollte gefangen genommen und ohne Zweifel getödtet werden, 1 Sam. 19. Michal, ſeine Gemahlin aber, Sauls eigene Tochter, ſtand David bey, daß er entrinnen konnte. Auf dieſer Flucht nun, da er ſich in einer Höhle oder in einem Walde ſicher glaubte und ausruhte, war ohne Zweifel eines ſeiner erſten Geſchäfte das Gebet zu Gott, und wie es ſcheint, auch die Verfertigung dieſes Liedes.

V. 2. bis 5. Gott! errette mich von meinen Feinden; hebe mich über meine Widerſacher auf eine ſichere Höh' empor. Errette mich von den Uebelthätern; befreye mich von den blutgierigen Leuten. Denn, ſiehe, ſie ſtellen meinem Leben nach; es rotten ſich die Mächtigen wider mich, ohne daß ich's verſchuldete, ohne daß ich's durch eine Sünde verdienet hätte, Jehovah! Ohne irgend ein Verbrechen — ſie rennen, ſie rüſten ſich! — Saul hatte höchſtwahrſcheinlich ſolche Leute ausgewählt, David gefangen zu nehmen, die ihm perſönlich feind waren; darum beſchreibt er ſie als blutgierige Menſchen, die ſeinem Leben nachſtellten; es waren wohl auch einige Vornehme von Sauls Hofe oder von ſeinen Kriegsleuten dabey; darum klagte er, daß die Mächtigen ſich wider ihn verſammelten. Wie ihn dieß alles in Furcht ſetzen mußte: ſo that ihm auch das vornehmlich ſehr

Bäume, an Waſſerbäche gepflanzt. Gott ſegnet ihre Unternehmungen, daß ſie einen glücklichen Ausgang gewinnen; er erfüllt ihre Herzen durch ſein göttliches Wort mit Freude und Wonne. Und wenn denn der Allgütige einen ſolchen Unterſchied macht, zwiſchen dem Gerechten und Ungerechten, da ſprechen denn die Menſchen: V. 12. So erhält doch noch der Tugendhafte ſeinen Lohn; ſo iſt doch Gott noch Richter auf Erden! Zwar geſchieht dieß nicht immer ſo bald, als es die Frommen zu wünſchen pflegen. Es ſind hier und da Gottloſe, denen gehet es lange Zeit, als hätten ſie Werke der Gerechtigkeit; es ſind nicht ſelten Fromme, denen gehet es, als hätten ſie durch gewiſſe Sünden Strafen verdient; aber in ſolchen Fällen dürfen wir uns nicht irre machen laſſen. Es ſind dieß nur Ausnahmen, die Gott nach ſeiner Weisheit zu machen pflegt, um die Treue der Glaubigen zu prüfen, damit ſie durch Uebung in der Tugend gröſſerer Belohnungen würdig werden. Es kommen für ſie auch wieder hellere Tage der Freuden, und wenn ihre Leiden auch ſogar bis an das Grab dauern ſollten: ſo kommt ja dann doch die Belohnung in der beſſern Welt. Der Richter erſcheinet einſt in den Wolken, zu geben einem jeglichen nach ſeinen Werken; Ungnade und Zorn dem frechen Sünder; Preis aber und Ehre und unvergängliches Weſen denen, die in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben. Da werden wir die Weisheit und Güte des Allerhöchſten demüthig verehren; da werden wir fröhlich ſprechen: ſo erhält doch noch der Tugendhafte ſeinen Lohn; ſo iſt doch Gott ein gerechter Richter der Nationen!

» Möchte täglich dein Gericht mir vor Augen ſchweben! Möcht ich mich, ſtets meiner Pflicht, treu zu ſeyn, beſtreben, daß ich nie thöricht ſie aus den Augen ſetzte, noch mit Fleiß verletzte. »

» Möcht

"Möcht' ich auch einſt im Gericht vor dir, Herr, beſtehen, und vor deinem Angeſicht Freud' und Wonne ſehen. Ewig dein will ich ſeyn, und mich, dich zu lieben, ewig, ewig üben."

Der neun und funfzigſte Pſalm.

Nach der Aufſchrift dieſes Pſalms iſt er zu der Zeit von David verfertiget worden, als er in ſeinem Hauſe durch einige von Saul abgeordnete Leute ſollte gefangen genommen und ohne Zweifel getödtet werden, 1 Sam. 19. Michal, ſeine Gemahlin aber, Sauls eigene Tochter, ſtand David bey, daß er entrinnen konnte. Auf dieſer Flucht nun, da er ſich in einer Höhle oder in einem Walde ſicher glaubte und ausruhte, war ohne Zweifel eines ſeiner erſten Geſchäfte das Gebet zu Gott, und wie es ſcheint, auch die Verfertigung dieſes Liedes.

V. 2. bis 5. Gott! errette mich von meinen Feinden; hebe mich über meine Widerſacher auf eine ſichere Höh' empor. Errette mich von den Uebelthätern; befreye mich von den blutgierigen Leuten. Denn, ſiehe, ſie ſtellen meinem Leben nach; es rotten ſich die Mächtigen wider mich, ohne daß ich's verſchuldete, ohne daß ich's durch eine Sünde verdienet hätte, Jehovah! Ohne irgend ein Verbrechen — ſie rennen, ſie rüſten ſich! — Saul hatte höchſtwahrſcheinlich ſolche Leute ausgewählt, David gefangen zu nehmen, die ihm perſönlich feind waren; darum beſchreibt er ſie als blutgierige Menſchen, die ſeinem Leben nachſtellten; es waren wohl auch einige Vornehme von Sauls Hofe oder von ſeinen Kriegsleuten dabey; darum klagte er, daß die Mächtigen ſich wider ihn verſammelten. Wie ihn dieß alles in Furcht ſetzen mußte: ſo that ihm auch das vornehmlich ſehr wehe,

wehe, daß der König ihn tödten laſſen wollte, ohne daß er es im geringſten verſchuldet hatte; er hatte ſich vielmehr um den König und um ſein Vaterland ſehr verdient gemacht, und ſein einziges Verbrechen war in Sauls Augen dieſes, daß er vom Volke ſehr gerühmt wurde, und daß Gott ihn von Samuel hatte zum König ſalben laſſen. David aber verließ ſich eben deshalben, weil er zum Königsthron von Gott beſtimmt war, deſto mehr auf den Schutz des Allmächtigen, und verlangte im gerechten Eifer, daß Gott ſeine blutgierigen Verfolger beſtrafen möchte: V. 5. Erwache, komm mir zu Hülfe, ſchaue drein, Jehovah, Gott, Weltbeherrſcher! Iſraels Gott! erwache zum Strafgericht über alle Barbaren; ſchone keines von jenen treuloſen Verräthern! — So durfte David beten, indem er von Niemand als von Gott allein Recht und Schutz wider die Feinde zu erwarten hatte. Und es war ihm dieß Verlangen nach Hülfe ja wohl nicht zu verdenken, da er in der That ſo ganz unſchuldig litte. — Konnten wir aber wohl in unſern unangenehmen Begegniſſen ſtets eben ſo, wie David in dieſem Fall, ſagen: es begegnet mir, ohne daß ich es durch eine Sünde verdienet hätte? Wenn wir auch gleich manche Trübſale uns nicht durch muthwillige Sünden zugezogen haben: wie oft iſt unſer Leichtſinn, wie oft ſind unſere wiederholten Fehler daran ſchuld, daß unſer Leben durch Verdruß verbittert wird?

O, es iſt im Leiden ein groſſer Troſt, ſich keines vorſetzlichen Vergehens bewußt zu ſeyn! Möchten wir auch um deswillen vor muthwilligen Sünden uns hüten, damit wir in der Trübſal deſto freudiger auf Gott vertrauen können! — David hoffte mit Gewißheit auf den Schutz ſeines Gottes, daß er es ſchon zum voraus ſah, ſeine Feinde würden ihn nicht einholen, ſondern unverrichteter Sache wieder in die Stadt zurück kehren.

V. 7.

V. 7. Sie müſſen des Abends zurückkehren, müſſen wüthen, wie Hunde, und in der Stadt umherlaufen. — In dem Morgenlande unterhielt man ehehin die Hunde nicht ſo, daß man jedem in dem Hauſe das Futter vorſetzte; die meiſten ließ man frey herumlaufen, und auf den Straſſen ihre Nahrung ſelbſt aufſuchen; da quälte ſie denn oft der Hunger, wenn ſie vergeblich ſuchten, und heulten. Mit ſolchen Thieren vergleichet David ſeine Widerſacher, und wiederholt eben dieſes Bild im 14. V. da er hinzuſetzt, daß ſie herumirren und Speiſe ſuchen würden, um ſich zu ſättigen, und ein Nachtlager zu finden, und doch ihren Endzweck nicht erreichen ſollten. Sie dürſteten nach ſeinem Blute, aber vergebens; Gott hatte ihn ſchon in Sicherheit gebracht vor dieſen wüthenden Hunden. — So ſind die meiſten Bemühungen der Gottloſen; ſehr ſelten können ſie ihre böſen Abſichten ganz erreichen; ſie quälen ſich mit vergeblichen Anſchlägen und Sorgen; ſie werden von ihren eigenen Leidenſchaften gefoltert, laufen und rennen, und erlangen nichts; wünſchen und ſehnen ſich matt, und finden ſich doch in ihrer Hoffnung betrogen. Der Gottloſe hat viele Plage; aber die auf den Herrn hoffen, die wird ſeine Güte erfreuen. — Da die, welche dem David nachſtellten, ihn nicht auftreiben konnten: ſo ſtellt ſich David vor, wie ſie mit boshaften Worten, mit Fluchen und Vermaledeyhungen ſich gegen ihn verſündigen würden:

V. 8. Sehet, ſie ſchäumen mit ihrem Munde; (ſtoſſen Läſterungen aus,) Schwerdter ſind ihre Lippen; wer vermags, anzuhören? Und im 13. V. ſetzt er hinzu: Sünde geht aus ihrem Munde, böſe Reden von ihren Lippen. Sie müſſen verſtrickt werden in ihrem eigenen Stolze, ſie, die nur Flüche und Lügen hervorbringen! — Wenn den Böſen ihre ſchädlichen Anſchläge nicht

nicht gelingen, dann pflegen ſie den Unwillen und Gram ihres ruchloſen Herzens in Läſterreden und Flüchen über andere Menſchen auszugieſſen; ſie ſündigen wenigſtens mit Worten, wenn ſie Gott verhindert, mit Thaten zu ſündigen. Wie ganz anders verhält ſich der tugendhafte Verehrer Gottes, wenn ihm etwa ein Werk nicht glücklich von ſtatten geht? Er unterwirft ſich der Fürſehung ſeines gütigen Regenten; er erbittet ſich ſeinen Segen auf die künftigen Tage; er ſegnet auch andere, wenn ſie ihm gleich etwa in ſeinem Vorhaben hinderlich waren; er ſegnet, und fluchet nicht. — Obgleich die Feinde Davids mit Liſt und Macht wider ihn tobten: ſo blieb doch ſein Vertrauen auf Gott unerſchüttert; er dachte, dem Allmächtigen iſt es ja etwas geringes, ſolche ſchwache Menſchen abzuhalten, daß ſie mir nicht ſchaden. V. 9. Du Gott, ſpotteſt ihrer, du verlacheſt alle Barbaren. Dir, o mein Schutz, will ich lobſingen; denn du biſt, Gott! meine veſte Burg. Gott kommt mir nach ſeiner Güte zu Hülfe; Gott läßt mich meine Luſt ſehen an meinen Feinden. Erwürge ſie nicht, daß es mein Volk nicht vergeſſe; treibe ſie in die Flucht durch deine Gewalt, und ſtürze ſie zu Boden, Herr, unſer Beſchützer! — David bittet in dieſen letzten Worten, Gott ſollte ſeine Verfolger nicht erwürgen, daß das Volk Iſrael ihrer nicht vergeſſe. Er wünſchte nehmlich, daß Gott dieſe böſen Menſchen gleichſam viele Jahre zu einem Exempel ſeiner Strafgerechtigkeit aufſtellen möchte. Wenn er ſie durch eine Krankheit oder einen andern Unfall ſchnell tödtete: ſo wäre ihr Untergang bald wieder vergeſſen. In der That mag dieß nicht ſelten die Urſache ſeyn, warum der Herr ruchloſe Menſchen nicht plötzlich aus dieſem Leben hinweg rafft. Er peiniget ſie lange in ihrem Gewiſſen, um ſie vielleicht noch zu beſſern, oder er läßt manche

von ihnen von einem Unglück in das andere fallen; damit andere Menſchen, die dieß wahrnehmen, darüber erſchrecken, und vor ähnlichen Sünden ſich hüten. Endlich kommt der Tag der Rache, da wird das an den widerſpenſtigen Uebelthätern erfüllt, was David im 13ten Vers ſagt: V. 13. Verzehre ſie, im Grimm; verzehre ſie, daß ſie nicht mehr ſind, damit man im ganzen Lande erkenne, daß Gott der Jakobiten Beherrſcher ſey! — Allerdings wiederfährt dieß, wie die Geſchichte zeigt, ſehr vielen Sündern. Gott hat ſchon manchen das Leben auf der Stelle genommen; er hat andere durch einen plötzlichen Schlag gerührt, daß ſie ſich nicht mehr beſinnen konnten, und es iſt keiner von ihnen auch nur einen Tag ſicher vor ähnlichen Strafgerichten. Wie glücklich ſind die, welche die Gerechtigkeit Gottes nicht ſo zu fürchten haben. Wie viel Dank ſind wir Gott ſchuldig, daß er um Jeſu willen die Strafe unſerer Sünde hinweg genommen hat; daß wir uns mit frohem Muthe auf ſeine Gnade verlaſſen, und es einem David nachſprechen können: Ich will von deiner Macht ſingen, und am Morgen über deine Güte frohlocken. Denn du biſt mir eine veſte Burg; du mein Zufluchtsort zur Zeit der Noth. O mein ſtarker Schutz, dir will ich lobſingen: denn Gott iſt meine veſte Burg; Gott iſt gnädig mir! —

Ja, Gott iſt mir gnädig um Jeſu Chriſti willen! Er hat mich durch ihn von der Gewalt meiner gefährlichſten Feinde, von der Herrſchaft der Sünde errettet; er hat mir Sieg verliehen über meine eigne Begierden. Gelobet ſey Gott, der mir hilft; er ſtehet mir durch ſeinen Geiſt mächtig bey, ewig will ich ihn preiſen. Bewahre mich denn auch, o Gott! in dieſem mühſeligen Erdenleben vor der Liſt und Bosheit feindſeliger Menſchen, daß ich meine Tage in Friede und

im ruhigen Genuß deiner Güte zubringen möge. Behüte mein Herz vor Zorn und Grimm, vor Neid und Haß und andern ſchädlichen Leidenſchaften; damit ich mich deiner Gnade nicht unwürdig mache. Erfülle mein Gemüth mit wahrer und ungeheuchelter Menſchenliebe, auf daß ich die Glückſeligkeit meines Nächſten mit Freuden befördere, und auch auf deinen Beyſtand deſto gewiſſer vertrauen könne: ſo will ich dir danken immerhin und mit fröhlichen Lippen den Ruhm deiner Güte verkündigen. Amen!

Der ſechzigſte Pſalm.

Dieſes Lied enthält vom 2. bis 7. Vers ein Klaggebet über die Unglücksfälle, welche das Volk Iſrael im Kriege erlitten hatte; dann aber ein fröhliches Siegsgebet, darinnen David ſein Vertrauen zu Gott äuſſert, der ihm noch ferner beyſtehen würde. V. 8 — 12. Der Pſalm iſt wohl zu jener Zeit gemacht worden, da die Syrer mit Iſrael in Krieg verwickelt waren, und da hernach Davids Heerführer, Joab, die Edomiter im Salzthal am todten Meere geſchlagen hatte. Während der glücklichen Kriege, die David beym Anfang ſeiner Regierung führte, geſchah es denn freylich, daß die Feinde auch manchesmal das Feld behielten, zumal, da ſich faſt alle um Kanaan her liegende Völker gegen ſein Reich verbunden hatten. Die Syrer waren ein mächtiges Volk und die Edomiter ſehr tapfere Kriegsleute; von beyden Nationen mochten die Iſraeliten damals ſehr viel erlitten haben. Das klaget David ſeinem Gott mit folgenden Worten:

V. 2. Gott! verſtoſſen, hin und her geſtreut haſt du uns, haſt gezürnt; kehre wieder zu uns zurück! — Es war ihm, als wenn Gott durch ein Erdbeben das ganze

ganze Land erſchüttert und verwüſtet hätte, in ſo zerrütteten Umſtänden befand ſich das iſraelitiſche Volk. V. 4. Du haſt das Erdreich zerrüttet; haſt es zerſpaltet; heile ſeine Riſſe: denn es wankt! (Ohne deine Hülfe müſſen wir ganz zu Grunde gehn.) — David erkennt dabey, daß der groſſe Verluſt, den die Iſraeliten erlitten hatten, von Gott über ſie verhängt worden ſey: V. 5. Du haſt deinem Volke ein hartes erzeigt; haſt es getränkt aus dem Taumelkelch. — Man pflegte im Morgenland ſtarken Wein mit ſolchen Dingen zu vermiſchen, die dumm und ſinnlos machen; dergleichen gab man auch den Miſſethätern, die nun bald umgebracht werden ſollten, zu trinken. So ſtellt alſo David die Iſraeliten als Sünder vor, die Gott wie Miſſethäter behandelt und ſie in den Tod dahin gegeben hätte; Gott, der ſonſt ſeinem Volke Sieg verlieh, ließ ſie nun ſelbſt in die Flucht treiben. V. 6. Du haſt deinen Verehrern das Zeichen zur Flucht vor dem Bogen gegeben. V. 7. Damit ſie errettet werden, deine Geliebten; ſo hilf deinen Gerechten; erhöre uns. — Allerdings verhänget Gott zuweilen über ſein Volk manche unangenehme Ereigniſſe, um die Sünder unter denſelben zu ſchrecken, die Stolzen zu demüthigen, die Frommen aber zu läutern und zu prüfen. Mußten nicht auch die erſten Nachfolger Jeſu ähnliche Klaglieder anſtimmen? Verlaſſen, aus ihren Städten verjagt wurden ſie, und in die Länder ausgeſtreut; ſie mußten ſo manchen Kelch der bittern Leiden trinken, und Jeſus ſelbſt hat ihnen das Zeichen zur Flucht gegeben: ſollten ſie euch in einer Stadt verfolgen, ſo ſollt ihr euch in eine andere begeben. Wie manches Harte mußten unſere Voreltern um des Evangeliums willen erdulden, bis ſie die Freyheit erhielten, nach ihren beſſern Einſichten Gott zu verehren? Doch alle dieſe Trübſale haben

zum Beſten der Kirche ein gutes Ende genommen. Die Angſt, welche die Glaubigen in den Verfolgungen auszuſtehen hatten, trieb ſie zu Gott; ſie wurden ſtandhafte Bekenner der Wahrheit; ſie wurden inbrünſtige Beter, und ſiegten als Glaubenshelden über Aberglauben und Menſchengewalt. Mit Dank und Freuden erfüllt, ſehen wir billig oft zurück auf die mächtige Hülfe, die Gott ſeiner Kirche erzeiget hat; er hat ſie errettet, ſeine geliebten Verehrer; er half ihnen mit ſeiner Rechten; er gab ihnen Religionsfrieden und ruhige Tage, und, Gott ſey Dank! wir genieſſen ſie nun, dieſe beſſern Zeiten.

Aehnliche Hülfe hat denn Gott auch einſt ſeinem Volke Iſrael angedeihen laſſen. David drücket daher im zweyten Theil des Pſalms ſeine Freude aus über die Siege, die er durch Gottes Beyſtand und nach ſeiner Verheiſſung erhielt.

V. 8. Gott redet in ſeinem Heiligthum, und ich jauchze. — David war gewohnt, den Herrn zu fragen, oder vermittelſt des Prieſters eine göttliche Antwort erſt darüber einzuholen, wenn er einen Krieg anfangen oder ſonſt etwas Wichtiges unternehmen wollte. In einem ſolchen göttlichen Ausſpruch hatte ihm denn auch nun wohl der Herr Sieg über die Völker verheiſſen, die ihn damals bekriegt hatten, nehmlich über die Syrer, die Moabiter und Edomiter. Es kann ſeyn, daß er dieſen Pſalm ſogleich nach erhaltener göttlicher Antwort verfertiget hat, um ſein veſtes Vertrauen zu Gott und ſeiner Verheiſſung auszudrücken: Gott redet in ſeinem Heiligthum; er verſpricht mir Hülfe, und ich jauchze ſchon; ich nehme gewiß den Feinden alle die verlohrnen Länder Iſraels wieder weg; ich theile die Gegend Sichem unter mein Volk wieder aus; ich meſſe das Thal Sukkoth über dem Jordan, und geb es ſeinen

Eigenthümern zurück; mein iſt Gilead, mein iſt Manaſſe; die Moabiter müſſen uns, als Knechte, die Füſſe waſchen, die Edomiter, als Sklaven, die Schuhe tragen; über Philiſter ſingen wir Siegeslieder. Das alles haben wir Gott zu danken! Wer führet mich in eine veſte Stadt; wer leitet meine Kriegsleute nach Edom hin, daß ſie den Sieg erfechten? Biſt du es nicht, o Gott! der du uns vorhin verlaſſen hatteſt? Ja, Gott leiſtet uns Beyſtand wider den Feind. Vergeblich hoft man Hülfe von Menſchen; mit Gott wollen wir Thaten thun; er wird unſere Feinde zu Boden treten. — Solch einen Heldenmuth flöſſet der Glaube den Frommen ein; ſo ſtehen ſie auch ſelbſt in den gröſten Gefahren unerſchrocken und felſenfeſt. Iſrael war geſchlagen worden, das Land lag wie von einem Erdbeben verwüſtet; aber Gott, der Sieg verheißt, kann ihn auch geben. So will ich ſtets auf dich trauen, o Allmächtiger! will in allen Sorgen und Anliegen von deiner Macht und Güte Troſt und Beyſtand hoffen. Der du dein Volk aus ſo groſſen Nöthen errettet haſt, du wirſt auch mir aus jeder Verlegenheit zu helfen wiſſen. Lenke nur meine Gedanken, daß ich das wähle, was das Schicklichſte und Vortheilhafteſte für mich iſt; regiere mich mit deinem Geiſte, daß ich die Bahn der Tugend und der Glückſeligkeit wandele. — Vergeblich hoft man Hülfe von Menſchen, das war Davids Geſinnung. Wie oft ſind auch meine Erwartungen von Menſchen nicht erfüllt worden? Wie unſicher iſt es, auf die Macht oder auf die Zuſagen der Sterblichen zu trauen? Mit Gott wollen wir Thaten thun; Gott wird mich in meinen Unternehmungen ſtärken; Gott wird meinen Fleiß und meine Bemühungen ſegnen; Gott wird mir helfen im Kampf gegen die Sünde; er wird mir beyſtehen in der Ausübung vieler ihm gefälli-

gen Tugenden. Dieß Vertrauen habe ich zu dir, mein Vater! du haſt ja deine Gnade verheiſſen, deß bin ich froh; du haſt durch deinen Geiſt mir ſchon ſo manchen Sieg über mich ſelbſt verliehen, dafür rühme ich deine Güte. Stehe mir ferner nach deiner Gnade bey in der Ausübung der guten Werke, die ich zu deiner Ehre verrichten werde; verlaß mich in den widrigen Begegniſſen nicht, die du zu meiner Prüfung über mich verhängſt. So werde ich, durch dich unterſtützt, über alle Verſuchungen und alles Leiden dieſer Zeit triumphiren, und dir einſt ewig lobſingen. Amen!

Der ein und ſechzigſte Pſalm.

In dieſem Pſalm bittet David vom 1 — 5. Vers, daß Gott ihm wider ſeine Feinde beyſtehen möchte; dann gibt er ſein groſſes Vertrauen zu Gott zu erkennen, der ſeine Wünſche gewiß erfüllen und ihm noch eine lange, glückliche Regierung verleihen würde, im 6. bis 9. Vers. Als David dieſes Lied machte, fand er ſich wohl in den äuſſerſten nördlichen Gegenden von Kanaan, wohin ihn die Furcht vor den Rebellen getrieben hatte. Darum fieng er alſo an:

V. 1. Höre, Gott! mein Geſchrey; vernimm mein Gebet! V. 2. Vom Ende des Landes her ruffe ich zu dir, V. 3. da mein Herz ohnmächtig zaget; führe du mich doch auf einen hohen Fels. V. 4. Du biſt meine Zuflucht, eine ſtarke Veſte vor den Feinden. — Die Lade des Bundes, oder die Wohnung Gottes, war damals zu Zion; weil nun David nicht im Hauſe Gottes mit ſeinem Gebete erſcheinen konnte: ſo rief er aus der Entfernung, in der er ſich befand, gen Zion hin. — O groſſer Troſt für bekümmerte Seelen, daß der Allgegenwärtige ihr Seufzen überall höret, ſie ſeyen zu

Hauſe,

Hauſe, oder in der Ferne, unter einem fremden Volke. An allen Orten können ſie mit ihm reden; überall unter ſeinen Flügeln Zuflucht finden.

»Nie biſt du, Höchſter! von mir fern, du biſt an allen Enden. Wo ich nur bin, Herr aller Herrn, bin ich in deinen Händen; auch jeden Seufzer höreſt du, und ſchaffeſt meiner Seele Ruh; dir, dir will ich vertrauen!»

Eben dieß Vertrauen finden wir bey David; er war gewiß, daß Gott ſein Verlangen erfüllen werde. V. 5. und 6. Immerdar, ſprach er, werd' ich in deinem Zelte wohnen, und unter deinen Flügeln Zuflucht finden. — Das Eigenthum, welches David wieder zu erlangen hofft, war das Königreich Iſrael, welches ihm die Rebellen genommen hatten. Gott hatte ihm den Königsthron gegeben; er hatte ihm verheiſſen, daß nicht nur er, ſo lang er lebte, ſondern daß auch ſeine Nachkommen Könige in Jeruſalem bleiben ſollten. An dieß Wort Gottes hielt er ſich veſt. Wenn Chriſten (wie es oft vielen geht) einen merklichen Verluſt an irdiſchen Gütern leiden; wenn ihnen ungerechte Leute ihr Eigenthum vorenthalten: ſo kann ihnen auch dieſe Geſchichte Davids zum Troſte dienen. War er doch ſogar in Gefahr, ein ganzes Königreich zu verliehren. Was ſind meiſtens die geringen Summen, die Unterthanen entriſſen werden? Und wie der allmächtige Gott jenem Könige mächtig beyſtand, das Seine wieder aus den Händen der Rebellen zu reiſſen: ſo kann ja Gott, nach ſeiner Weisheit, Mittel genug finden, auch uns zu dem zu verhelfen, was böſe Menſchen uns nehmen wollen. Doch über den Verluſt irdiſcher Güter ſoll unſer Herz nie zu traurig werden. Sind es doch nicht unſere Güter! Der Herr hats gegeben, der Herr hat es genommeu, der Name des Herrn ſey ewig gelobt!

David hoffte nicht allein ſein Reich wieder zu erlangen, ſondern er erwartete ſogar von der Güte Gottes ein recht glückliches, langes Leben.

V. 7—9. Du wirſt des Königs Leben verlängern, und ſeiner Jahre Dauer bis zu ſpäten Enkeln hin. Er wird vor Gott ſitzen auf ſeinem Throne. Laß Güte und Treue ihn bewahren! So will ich dir immer lobſingen und dir täglich meine Gelübde bezahlen. — Gott hat es dem David verheiſſen, daß er ihm und ſeinen Nachkommen das Reich beſtättigen wollte. Daher hoffte er auch mit veſtem Glauben, er werde vor Gott, das iſt, durch Gottes Beyſtand, unter ſeiner gnädigen Aufſicht, als ein treuer Verehrer auf ſeinem Throne ſitzen; da wird es denn auch ſeine Freude ſeyn, die Güte Gottes bey den täglichen Opfern zu rühmen, und die Gelübde zu erfüllen, die er während dieſer Verfolgungen gethan hat. Er hielt ſie, dieſe Gelübde, der rechtſchaffene Diener Gottes, und ſein Beyſpiel ſoll uns ermuntern, auch unſere Gelübde Gott zu bezahlen. Wie oft verſprachen wir, ihn über alles zu lieben, ihn mit Gehorſam und dem Fleiße der Tugend vor den Menſchen zu verherrlichen. Hielten wir auch, was wir verſprachen? Dir will ich meine Gelübde bezahlen, o du treuer Gott! du haſt bisher mein Leben verlängert, haſt mich bey meinem Eigenthum erhalten. Du haſt mir durch Jeſum ſo groſſe Güter geſchenkt, und mir die Hoffnung gegeben, ein Erbtheil zu bekommen in deinem ewigen Reiche. Wie ſtrafwürdig wäre ich, wenn ich dir mein Verſprechen nicht hielte? Ach, bewahre in mir den Vorſatz, deine Gebote zu halten!

"Gott! ich bin ſchwach, du wollſt mich ſtärken, mein Beyſtand in Verſuchung ſeyn, zum Glauben und zu guten Werken mir Kraft und Freudigkeit ver-

verleihn! Dir will ich mein Gelübde bringen, dich ehren, täglich dir lobſingen. Hallelujah!"

Der zwey und ſechzigſte Pſalm.

In dieſem Liede gibt zuerſt David zu wiederholten malen zu erkennen, daß er bey ſeinen Leiden ſonſt nirgends als in Gott Ruhe fände, V. 1—8.; dann ermahnt er auch andere, auf Gott zu trauen, und ſich nicht auf Menſchen, noch weniger auf Unrecht oder auf zeitlichen Ueberfluß zu verlaſſen, V. 9—13. David hat dieſes Lied entweder unter den Verfolgungen gemacht, die er noch während der Regierung Sauls auszuſtehen hatte, oder vielleicht auch zu der Zeit, da ihn ſein ungerathener Sohn Abſalom aus Jeruſalem vertrieben hatte. Er befand ſich, es mag nun die erſte oder die andere Zeit geweſen ſeyn, in ſehr bedrängten Umſtänden, hatte boshafte Widerſacher, die ihn ſtürzen wollten, und die ſehr heuchleriſch mit ihm umgegangen waren. Wo ſollte er nun Rath und Schutz, wo die verlohrne Zufriedenheit ſeiner Seele, wieder finden?

V. 2. und 3. Bey Gott nur findet meine Seele Ruh; von ihm nur kommt mein Heil. Er iſt mein Schutzfels, mein Erretter; er meine veſte Burg; ich werde nicht wanken. — Sind dieß nicht auch die Erfahrungen und Empfindungen eines jeden frommen Verehrers Gottes? Wo finden wir je vollkommene Ruhe in den Geſchöpfen auf Erden? Wie wenig befriedigen ſie auch in guten Tagen die Wünſche unſeres unſterblichen Geiſtes? Wenn denn aber Sorgen und Kummer unſere Herzen erfüllen, da fühlen wir es erſt recht, wie unvollkommen alle vergängliche Dinge, wie unvermögend ſie ſeyen, die verlohrne Stille des Gemüths wieder herzuſtellen. Von Gott nur können wir

dieß groſſe Gut ſicher erwarten; er iſt der mächtige Helfer, der uns aus unſern Bedrängniſſen erretten und unſern Lebensumſtänden eine andere Einrichtung geben kann. Wenn wir ihm unſer Anliegen im Gebete demüthig vortragen, dann weichen die Sorgen aus unſern Herzen; wenn wir ſeine Verheiſſungen mit glaubigem, veſtem Vertrauen ergreifen, dann verbreitet ſich die vorige Heiterkeit über die Seele; in Gott nur findet meine Seele Ruh!

"Schwinge dich nur oft, mein Geiſt! über alle Himmelshöhen; laß, was dich zur Erde reißt, und dich quälet, ferne ſtehen. Eile deinem Schöpfer zu, da iſt Freude, da iſt Ruh!"

Die Urſachen der Traurigkeit Davids werden nun im 4. und 5ten Verſe beſchrieben. Es hatten ſich viele ſeiner Gegner verbunden, mit gemeinſchaftlichen Kräften ihn zu ſtürzen; ſo wie etwa viele Männer ſich vereinigen, an eine Mauer, die ſich ſchon ſenkt, ihre Hände zugleich anzulegen und ſie gar umzuſtoſſen. Darüber beklagt ſich nun der Leidende mit folgenden Worten: V. 4. Was wüthet ihr ſo lange wider einen Mann? ſtürmt alle auf ihn ein, wie auf eine ſchon gebogne Wand, wie auf ein hinſinkendes Gemäuer? — Die Mittel, die ſie anwenden wollten, dem David den Untergang zuzubereiten, waren boshafte Anſchläge, Falſchheit, Liſt und Lügen. V. 5. Sie gehn zu Rathe, wie ſie ihn von ſeiner Höhe ſtürzen; an Lügen haben ſie ihre Luſt; ſie wünſchen Glück ihm mit dem Munde, und fluchen ihm im Herzen. — So lange David in glücklichen Umſtänden war, ſtellten ſich dieſe Heuchler ſehr freundlich gegen ihn, wünſchten ihm allerley Gutes, aber blos mit dem Munde; im Herzen dachten ſie auf ſein Verderben, und im Verborgenen machten ſie Anſtalt zu ſeinem Falle. An dieſe Falſchheit erinnerte

ſich

ſich nun David in ſeinen Leiden; es kränkte ihn, daß er ſo ſchändlich betrogen worden war; daß er ſelbſt von denen, die er für Freunde hielt, ſich in das Elend getrieben ſah. Es kam ihm vor, (wie es bey Leidenden zu gehen pflegt,) als wenn er gar keinen Freund auf Erden mehr hätte. Nichts blieb ihm übrig, als ſein Gott; in ſeiner Güte und Gnade ſuchte er Troſt; er ſang es noch einmal: V. 6—8. Bey Gott nur findet meine Seele Ruh; er iſts, auf den ich hoffe; er mein Fels und mein Erretter, er meine veſte Burg; ich werde doch nie wanken. Denn Gott iſt meine Hülfe, er mein Ruhm; Gott meine ſtarke Felſenveſte, mein ſicherer Zufluchtsort! — Alles, was man zum Siege der Feinde und zu ſeiner Sicherheit nöthig hat, trift David bey ſeinem mächtigen Gott an; er iſt ihm ein hoher Fels, auf den er flieht; er iſt ihm eine veſte Burg, darinnen er nicht umgeſtürzt werden kann; er iſt ſein Beyſtand zum Siege; er iſt ſeine Ehre und ſein Ruhm gegen die Verachtung der Feinde, ein ſicherer Zufluchtsort bey allem ihrem Wüthen. Wie David, ſo werden auch wir bey Gott ſtets alles finden, was uns je mangeln kann; er gibt Freudigkeit dem bekümmerten Herzen; er gibt Stärke dem Schwachen und Geſundheit dem Kranken; er verleiht durch ſeinen Segen das Gedeihen zu unſeren Arbeiten; er mildert unſere Traurigkeit durch die Tröſtungen ſeines Wortes.

»Sey, mein Geiſt, nur immer ſtill; du wirſt, was dir fehlt, empfangen; lebe, leide, wie Gott will; er ſtillt endlich dein Verlangen. Gott iſt Troſt und Schutz und Licht, alles andre hilft dir nicht.«

V. 9. und 10. Hoffet auf ihn allezeit, ihr Menſchen! ſchüttet eure Herzen vor ihm aus! Gott iſt unſere Zuverſicht. Nichtig ſind die Menſchen; trüglich

ſind

ſind die Groſſen! Legt man in die Schaale ſie; ſo wägen ſie noch weniger als nichts. — Möchten wir doch dieſe Ermahnungen Davids ſtets im Sinne behalten! Der Allmächtige hat ja Kraft genug, uns in jedem Unfall zu retten; ſeiner Weisheit fehlt es nie an Mitteln, unſere ihm gefälligen Wünſche zu ſtillen. Sollte der gütigſte Vater das Bitten ſeiner Kinder nicht erhören, wenn es ihnen nur nützlich iſt? O, ſchüttet eure Herzen nur getroſt vor ihm aus; er ſpottet unſerer Schwachheit nicht, wie Menſchen ſo gerne thun; ihm dürfen wir alles klagen; mit ihm vertraulich reden, und alle unſere Sorgen vor ſeinen Thron niederlegen. Ja, Vater!

»Zu dir ſchwingt ſich mein Geiſt empor, und trägt dir mein Begehren vor, ach, laß doch, wie du pflegſt zu thun, mein Herz in deiner Liebe ruhn!»

V. 10. Nichtig ſind die Menſchen, trüglich ſind die Groſſen; legt man ſie in die Wage: ſo wägen ſie zuſammen weniger als Nichts. — Was konnten dem verjagten David nur die ihm zuvor ſehr ergebenen, gemeinen Leute helfen? Wie falſch und trüglich waren die Vornehmen mit ihm ungegangen? — Wie thöricht ſind die, welche auf Menſchen ihr Vertrauen ſetzen? Wie leicht ändern ſie ihre Geſinnungen? Wie oft fehlt es ihnen an Macht, uns beyzuſtehn? Oft werden ſie ſelbſt aus ihrem Wohlſtand gehoben und herabgeſtürzt; oder es raffet ſie der Tod hinweg. Wo finde ich einen veſten Grund meiner Hoffnung unter den Sterblichen? Soll ich auf Staub und Aſche das Gebäude meiner Glückſeligkeit gründen? Wie unglücklich wäre ich, wenn ich dich nicht kennete, o allmächtiger und treuer Gott! du änderſt deine Gedanken nie gegen mich, wenn ich dir ergeben bleibe; du haſt immer Kraft genug, mir beyzuſtehen.

»Du

„Du biſt mir der bewährte Freund, der es aufs beſte mit mir meynt, wo find ich deines gleichen? Du ſtehſt mir bey und bleibſt mir treu, wenn Berg und Hügel weichen.“

Noch weniger, als auf Menſchen, kann man auf Unrecht und auf geraubten Ueberfluß ein gegründetes Vertrauen ſetzen; denn wird der gerechte Gott nicht den Frevlern in ihren Unternehmungen Einhalt thun? Kann er das durch Betrug erworbene Gut ihren räuberiſchen Händen nicht leicht entreiſſen? V. 11. Vertrauet doch auf Unrecht nicht, nicht auf geraubtes Gut, und ſeyd doch nicht ſo eitel. — Nicht einmal auf einen rechtmäſſig erworbenen Reichthum kann man ſich ſicher verlaſſen. Wie bemerkenswerth iſt daher die Erinnerung, die David hinzu fügt: erndtet ihr je Ueberfluß, ſo hängt das Herz nicht dran. — Wer Geld und Gut zuviel liebt, iſt den Abgöttiſchen gleich, die die Kreaturen anbeten; wer auf zeitliches Vermögen zuviel traut, ſagt zum Geldkumpen, du biſt mein Gott; er wird zu mancher Ungerechtigkeit durch Gewinnſucht verleitet; er wird oft in Sorgen und Bekümmerniß verſetzt, im Fall er etwas davon zu verliehren in Gefahr kömmt; die heftige Neigung zum Sichtbaren verdrängt aus ihm die Liebe zu dem Unſichtbaren und Ewigen. Wie ſollte ich ſo thöricht ſeyn, mein Herz an Güter zu hängen, die ſo eitel und vergänglich ſind; die für die Seele ſo gefährlich werden können? Du biſt mein höchſtes Gut, Gott mein Vater und mein Troſt! — Und nun macht David den Schluß mit einem veſten Grundſatz, der ihm immerhin Ruhe geben und in der Tugend beveſtigen konnte. Gott ſprach ein Wort, mehr als einmal hab ich es gehört, daß Gott allmächtig iſt, und du Herr biſt auch gütig und gerecht; du gibeſt jedem Menſchen nach ſeinem Thun. So findet David in den

Ver-

Verheiſſungen und erhabenen Eigenſchaften Gottes ſeinen Troſt. Gott hatte es ihm einmal zugeſagt, er ſollte über Iſrael herrſchen; das hoffte er nun deſto mehr, da er es oft gehört, da er es aus Erfahrung gelernt hatte, daß Gott mächtig, daß er gütig, treu und gerecht ſey. Groſſer Troſt aller derer, die Gott lieben. Wer kann uns beleidigen, wenn der Allmächtige mit ſeinem Schild uns bedeckt? Was wird uns fehlen, wenn wir der Gnade des Allgütigen gewiß ſind? Und ſelbſt ſeine Gerechtigkeit iſt uns nicht fürchterlich; er wird die Böſen beſtrafen, ihre Falſchheit entdecken, ihre liſtigen Anſchläge zernichten; er wird unſere Treue belohnen; er wird auch unſere ſchwachen Tugenden mit Ehre und Freude krönen. O, wie gut haben es die, welche auf Gott vertrauen und ihm gehorchen!

»Dem Herrn will ich vertrauen; dann wird mirs wohl ergeh'n. Auf ihn will ich ſtets ſchauen: ſo wird mein Werk beſteh'n. Weg Sorgen, Furcht und Klagen, wer zweifelt, hat nur Pein; wer Gott liebt, darf nicht zagen, wird ſtets glückſelig ſeyn.»

Der drey und ſechzigſte Pſalm.

David gibt in dieſem Pſalm zuerſt ſein groſſes Verlangen zu erkennen, Gott in ſeinem Hauſe wieder verehren und preiſen zu können, V. 2 — 6; dann drückt er ſein veſtes Vertrauen zu Gott und ſeine Hoffnung aus, daß ihn der Herr gegen ſeine Feinde beſchützen und ihn wieder auf den Thron ſetzen werde. V. 7 — 12. Es hat nehmlich David auch dieſes Lied auf der Flucht vor Abſalom geſchrieben, und zwar, wie die Aufſchrift ſagt, zu der Zeit, da er ſich in der Wüſte Juda befand, nehmlich in derjenigen Einöde, die von Jeruſalem aus gegen Morgen über dem Jordan lag.

Er

Er ſcheint dieſes Lied zu einem Morgengeſang beſtimmt zu haben, denn er fängt ihn alſo an:

V. 2. Gott, du biſt mein Gott! früh (wenn ich erwache) ſehne ich mich nach dir und bete; meine Seele und mein Leib ſchmachten nach dir, in einem dürren, trockenen und waſſerloſen Lande! — Mit welcher Zuverſicht hält ſich der fromme Beter an den weiſen und mächtigen Regenten ſeiner Schickſale: Gott, du biſt mein Gott! — Das iſt die Sprache des Glaubens; dieß iſt die kindliche Zuverſicht, die das Herz des Chriſten erfüllen ſoll. Gott, du haſt mich in der Taufe ſchon zu deinem Kinde angenommen; du haſt mir in Jeſu Chriſto die theuerſten Verheiſſungen von Vergebung der Sünden, von Gnade und Seligkeit gegeben: du biſt mein Gott! dich will ich lieben; dir will ich anhangen; nach dir ſoll mein Herz ſich immerhin ſehnen! David befand ſich in einem dürren und waſſerloſen Lande, als er dieſe Sehnſucht nach Gott empfand. — Was iſt die Erde, wenn wir ſie mit den herrlichen Gegenden der künftigen Welt vergleichen? Eine Einöde, in der keine Güter ſind, die unſere Seele ſättigen können. Wenn wir das Leere und Unbefriedigende dieſes Lebens aus Erfahrung kennen gelernt haben; dann ſehnet ſich unſere Seele nach etwas Beſſern; dann ſchmachtet unſer Geiſt nach den bleibenden, ewigen Gütern des Himmels. So ſehnte ſich David zurück zu kommen nach Zion:

V. 3. Ach, könnte ich in deinem Heiligthum dich doch beſuchen, um deine Ehre und Herrlichkeit da zu erblicken! — Das war der Gedanke, mit welchem David aus Jeruſalem gegangen war. Er ſchickte die Lade des Bundes, die man ihm nachtrug, wieder zurück, und ſagte zum Prieſter: Hat der Herr Wohlgefallen an mir: ſo wird er mich wieder zu ſich nach Jeruſalem

holen.

holen. (2 Sam. 15, 25.) Dieſer Wunſch ſeines Herzens wurde denn immer lebhafter, je weiter er, auf ſeiner Flucht, von Jeruſalem ſich entfernen mußte. Wenn er denn früh Morgens aufſtand: ſo war es wohl meiſtens ſein erſter Gedanke: könnte ich doch in Zion dem Morgenopfer beywohnen! Könnte ich mit andern Iſraeliten vor dem Zeichen der herrlichen Gegenwart Gottes, vor der Lade des Bundes, mich verſammeln, um meinem Gott mit den Prieſtern fröhlich zu lobſingen! — Wir haben an allen Orten Tempel und Gotteshäuſer, und genieſſen die unſchätzbare Freyheit, ſo oft wir wollen, die heiligen Verſammlungen zu beſuchen; aber eben dieſer Ueberfluß der Gnade Gottes macht, daß die wenigſten Chriſten etwas von einer Sehnſucht und von einem heftigen Verlangen nach dem öffentlichen Gottesdienſt bey ſich empfinden. Sollten wir uns hierinnen von einem Iſraeliten im Eifer übertreffen laſſen? Das ſey denn auch unſere Freude, mit andern Frommen Gottes Tempel zu beſuchen; ihn öffentlich als unſern höchſten Oberherrn demüthig zu verehren, und in frohen Liedern einmüthig zu danken Gott, dem Vater unſeres Herrn Jeſu Chriſti, um etwas von der Seligkeit zu koſten, die die Auserwählten vor dem Throne des Lammes genieſſen. Wie lieblich ſind deine Wohnungen, o gütigſter Gott! wie freue ich mich, mit deinen geliebten Kindern dich als Vater zu verehren!

» Da fühl' ich durch den frommen Dank, womit dich Chriſten loben, bey ihrem fröhlichen Geſang, zum Himmel mich erhoben. Da freu' ich mich, ein Chriſt zu ſeyn, und ſtimm in ihre Lieder ein, gebt unſerm Gott die Ehre! »

V. 4 — 6. Deine Huld iſt mir köſtlicher, als mein eigenes Leben; meine Lippen preiſen dich! Ja, ich will dich loben Lebenslang; dir zu Ehren will ich meine

Hände

Hände erheben; wie von Fett und Mark geſättiget, ſoll mein Geiſt, ſollen meine Lippen ſingen, und mein Mund in Lobeliedern jauchzen. — Welcher wahre Anbeter Gottes ſpricht es nicht gerne einem David nach: deine Gnade iſt mir köſtlicher, als mein eigenes Leben. Das Leben iſt ein groſſes Geſchenk Gottes; aber was wäre es ohne Gott? Eine kurze Zeit ſollten wir auf Erden einige ſinnliche Vergnügen, gleichwie Thiere, genieſſen, und dann, wie ſie verfaulen; nicht näher mit dem höchſten Weſen bekannt, nicht ferner von ihm geliebt und erfreuet werden? Und wenn wir der Sünde wegen vor ihm erzittern, wenn wir beym Ende des Lebens dem furchtbaren Richterſtuhl Gottes entgegen ſehen müßten: was wäre unſer Erdenleben? — Beſſer, als Leben, iſt, o Gott, deine Gnade! Meine Lippen preiſen dich; ſie verkündigen die Liebe, die du mir in Chriſto Jeſu verſichert haſt. Ja, ich will dich loben Lebenslang: denn du ſättigeſt mein Herz mit deinen Tröſtungen; du erquickeſt meine Seele mit der frohen Hoffnung der künftigen Seligkeit. Dich will ich ehrfurchtsvoll erheben, dir recht oft frohe Loblieder anſtimmen:

„Lobſinget Gott! und Preis und Ruhm erſchall in ſeinem Heiligthum; rühmt alle ſeine Werke. Von Ewigkeit zu Ewigkeit lebt er, und herrſchet weit und breit mit Weisheit, Güt' und Stärke. Singet, bringet frohe Lieder, fallet nieder, ihn zu loben hier und ewig einſt dort oben!"

Nun gibt David mit einigen Worten zu erkennen, wie gerne er an Gott denke, und mit welchem veſten Vertrauen er ſich auf ihn verlaſſe, V. 7—9. Wenn ich auf meinem Lager an dich denke, rede ich ſo manche Stunde in der Nacht mit dir. Denn du biſt mein Helfer, unter deiner Flügel Schatten wohl geſichert, werde ich frohlocken. Meine Seele klebet an dir, und

mich unterſtützet deine Rechte. — Wie Kinder gerne an ihre Eltern, wie Freunde an ihre Freunde, oder andere werthe Perſonen ſehr oft denken: ſo denken die, welche Gott lieben, mit Vergnügen an Gott. In jedem müſſigen Augenblick ſchwingt ſich ihre Seele zu ihm empor; in der Unterredung mit ihm ſchlummern ſie ein, und, wenn ſie des Nachts erwachen, fangen ſie an mit ihm zu reden. Das Geſpräch mit ihrem gütigſten Vater iſt ihre angenehmſte Unterhaltung, und das Gebet in ſchlafloſen Nächten ihr ſteter Troſt. Wer dieſes Umgangs mit dem beſten, vollkommenſten Weſen gewohnt iſt, der hat unzählige verborgene Freuden, die die Welt nicht kennt; der ſchmeckt die Süſſigkeit der reinſten Freundſchaft, der genießt einen Theil des Vergnügens, darinnen die künftige Seeligkeit beſtehen wird. O wie viel entbehren die, welche dieſen Umgang mit Gott verachten; welche mit nichts, als vergänglichen Dingen ſich beſchäftigen, mit ſündlichen Gedanken oft einſchlafen, und wenn ſie des Nachts erwachen, auf neue Ränke bedacht ſind, die ſie des andern Tages ausführen wollen. Wie können ſich ſolche Menſchen auf die Gnade und den Beyſtand Gottes verlaſſen? Aber die ihm ſo, wie ein David, ergeben ſind, die können auch mit veſtem Vertrauen zu ihm ſagen: du, Gott! biſt mein Helfer! Meine Seele klebet an dir, und mich unterſtützet deine Rechte.

»Du biſt mein Leben, Troſt und Licht, mein Schutz und Heil, drum frag ich nicht nach Himmel und nach Erden. Leb' ich nur ſtets zu deinem Ruhm: ſo liebſt du mich, dein Eigenthum; dich will ich ewig lieben!»

Endlich beruhiget ſich David mit dem Vertrauen zu ſeinem Gott. Die Rebellen ſuchten zwar (wie er im 10. Verſe ſagt) ihn in das Verderben zu ſtürzen; aber

er war gewiß, daß viele von ihnen ins Todtenreich hinabgeſchickt, viele, wie es nach verlornen Schlachten geht, unbegraben liegen bleiben und von Wölfen gefreſſen werden würden. Dieß iſt denn auch in der That erfolgt. David erhielt den Sieg über die Rebellen, und es traf ein, was er gehofft hatte: V. 12. Der König freuet ſich in Gott; es ſind fröhlich alle, die ihm den Eid der Treue ſchwören! — Mit dieſen Worten ermuntert er wohl ſeine treuen Begleiter, den Rebellen tapfern Widerſtand zu thun, und bey dieſer Rechtſchaffenheit ihres Betragens eines glorreichen Sieges gewiß zu ſeyn. — Haben wir nicht ähnliche Ehre und Freude, wie jene treuen Unterthanen Davids erlangt? Auch unſer König Jeſus Chriſtus wurde nach einer kurzen Erniedrigung auf den Thron, nicht auf einen irdiſchen, auf den Thron der Gottheit erhöht; nun iſt Freude zu ſeiner Rechten immer und ewiglich. Glückſelig ſind alle, die ihm Treue ſchwören, und ſie auch halten! Die, die Lügen lieben, werden beſchämt; die der Sünde dienen, gehen zu Grunde; aber die Jeſu gehorchen, werden nimmermehr zu ſchanden.

»Stets froh und gutes Muthes ſind ſie, auch ſelbſt in Noth und Leid; ſie hoffen lauter Gutes von Gott, der Fromme gern erfreut. Auch ich will auf ihn bauen; er wird mein Helfer ſeyn. Er will, die ihm vertrauen, einſt ewiglich erfreu'n!«

Der vier und ſechzigſte Pſalm.

David beſchreibt die Liſt und Bosheit ſeiner Feinde vom 2—7. Vers; dann aber verkündigt er die mächtige Hülfe ſeines Gottes, die er glaubig von ihm erwartete, vom 8—11. Vers. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß er dieß Lied unter den Verfolgungen machte,

die er an dem Hofe Sauls auszuſtehen hatte. Es war ſchon ſo weit gekommen, daß man ihm nach dem Leben ſtellte; darum betete er:

V. 2. Höre, Gott! meine Stimme und vernimm mein Flehen, bewahre mein Leben vor dem furchtbaren Feinde. — Mit dieſen Worten hat er ohne Zweifel auf den König Saul gezielt, der ein ſo furchtbarer Gegner von ihm war; aber nun beſchreibt er das boshafte Betragen anderer gewaltiger Leute, die, wie es ſcheint, vielleicht vornehmlich durch Neid getrieben, den König noch mehr gegen ihn aufgebracht hatten. Es iſt ein trauriges Gemälde, das er von dem Gemüthszuſtande und von den Handlungen dieſer Leute macht, und man kann auch hieraus ſehen, was aus dem Menſchen werden würde, wenn er ohne Hülfe der Religion ſeinen eigenen Trieben überlaſſen bleiben ſollte. Dieſe Gegner Davids waren ruchloſe Leute, gegen ihn erfüllt mit Mörderwuth. Dieſe ſataniſche Mordſucht trieb ſie, heimliche Anſchläge gegen ihn zu ſchmieden, mit ihren Zungen, wie mit Schwerdtern, gegen ihn loszuziehen, und mit giftigen Pfeilen der Verläumdung auf ihn zu ſchießen. Dieß thaten ſie aber, gleichſam wie aus verborgenen Winkeln, um ihre Bosheit nicht merken zu laſſen, daher fürchteten ſie ſich nicht, daß ihre ſchlechten Handlungen entdeckt oder geſtraft werden möchten. Sie begiengen, nicht etwan aus Leidenſchaft hingeriſſen, eine oder die andere Sünde gegen David, ſondern recht vorſetzlich dachten ſie darauf, wie ſie ihm ſchaden wollten; ſie redeten das Bubenſtück miteinander ab; ſie ermunterten einander, es auszuführen, indem ſie einander verſicherten, daß es Niemand erfahren würde: wer ſieht es, ſprechen ſie. So erwarteten ſie die Gelegenheit, ihren Frevel auszuüben; heimlich kundſchafteten ſie, und forſchten Davids Betragen aus, ja, ſie ſuchten hinter

ſeine geheimſten Gedanken zu kommen, und, wäre es möglich, in ſein Herz hinein zu ſchauen. Welch eine entſchloſſene Bosheit! Gott! was iſt der Menſch, wie weit entfernt er ſich von deinem Bilde, wenn du nicht durch deinen Geiſt ihm beſſere Geſinnungen einflöſſeſt, und zur Tugend geſchickt und bereitwillig macheſt! In was für Verirrungen hätte auch ich gerathen können, hätteſt du mein Herz nicht geheiliget und mit Abſcheu gegen die Sünde erfüllt. Ach, vermehre in mir den Haß gegen alles gottloſe Weſen!

Eben dieſe Beſchreibung Davids ſoll uns auch an die gegenſeitigen Pflichten erinnern; ſie machten heimlich böſe Anſchläge; wir aber wollen ſtets auf gute Unternehmungen denken. Mit Mörderwuth waren ſie gegen David erfüllt; mit Großmuth und Liebe ſollen unſere Herzen gegen die Widerſacher erfüllet bleiben. Sie verläumdeten und läſterten den Unſchuldigen; wir wollen die Fehler anderer mit Güte zudecken, und auch unſere Feinde in keiner andern Abſicht beſchämen, als ſie zu beſſern. Weil denn aber die Tücke und Liſte der Menſchen ſo gefährlich ſind, weil ſo manche unſere Worte belauſchen, und auch die geheimen Gedanken unſeres Herzens auszuſpähen ſuchen, um uns entweder zu ſchaden, oder unſern nützlichen Bemühungen ſich entgegen zu ſetzen: ſo wollen wir vorſichtig wandeln, als die Weiſen, und an Chriſti Wort gedenken: ſeyd klug, wie die Schlangen, und ohne Falſch, wie die Tauben.

Nun drohet David ſeinen Widerſachern die göttliche Strafgerichte vom 8—12. Vers. V. 8. Gott wird den Pfeil auf ſie ſchieſſen; plötzlich werden ſie niedergeſchlagen. V. 9. Ihre eigene Zunge wird ſie fällen; entfliehen wird, wer ſie (bey ihrem Untergang) ſieht. — Zum Theil traf auch dieſe Vorherverkündigung wirklich ein. Saul, der David verfolgte, fiel

in ſein eigen Schwerdt, und die es mit ihm hielten, entflohen. Wie manche andere, von Davids Feinden, mögen in jener Schlacht auf einen Tag mit geblieben ſeyn? Wenn auch nicht gleich alle Widerſacher Gottes zu Grunde gehen: ſo nehmen doch viele plötzlich ein Ende mit Schrecken. Und welche furchtbare Gerichte ſtehen ihnen noch in der Ewigkeit bevor? Der gerechte Gott muß endlich ſeinen Ernſt gegen die Böſen zeigen, damit er die Frommen vor ihren Freveln beſchütze, und ſeine groſſen Werke zum Beſten der Menſchen hinausführe. Als ein Saul in der Schlacht zu Boden fiel: dann ſtieg dagegen ein David auf den Königsthron; da wurden die göttlichen Verheiſſungen erfüllt; da verbreitete ſich Glückſeligkeit über ganz Iſrael. Dieſe fröhliche Zeit ſahe David vorher, und ſchrieb im 10ten und 11ten Vers:

V. 10. Da wird man das Werk Gottes verkünden und ſeine Thaten lobpreiſen. V. 11. Der Gerechte freut ſich dabey in Gott und hoffet auf ihn; ihn rühmen alle rechtſchaffene Seelen. — So wie Gott ſich bey dem Untergang der Feinde Davids verherrlichte: ſo verbreitet er auch unter den Menſchen Ehrfurcht gegen ſich, und Hochachtung gegen ſeine Geſetze, bey allen Strafgerichten über muthwillige Sünder. Wenn denn nun dabey die Tugendhaften beſchützt, Gerechtigkeit aber, Friede und Religion beveſtiget werden: da beten wir billig die Weisheit Gottes demüthig an, die auch ſelbſt die Sünden der Menſchen, zum Beſten der übrigen, zu lenken und zu gebrauchen weiß. Der Allmächtige ſtürzet die Hoffärtigen, und krönet die Demüthigen mit Ehre und Freude; die halsſtarrigen Sünder werden Beweiſe ſeiner furchtbaren Gerechtigkeit, und die Frommen verherrlichen ſeine Güte. Es fürchte den Herrn alle Welt! Vor ihm ſcheue ſich alles, was auf dem Erdboden wohnet.

"Laßt euch die ſchreckenvolle Pein der Sünde ſtets vor Augen ſeyn, wenn ſie euch lockt zu Freuden. Denkt an den quälenden Verdruß, der auf die Sünde folgen muß, um ſie mit Ernſt zu meiden. O, wandelt auf der Tugend Pfad; wohl dem, der Gott zum Freunde hat!"

Der fünf und ſechzigſte Palm.

Dieſes Lied enthält zuerſt eine Erweckung zum Lobe Gottes, weil er ſeine Verehrer von vielen Uebeln befreyet; dann weil er die Erde mit vielen Früchten zum Beſten der Menſchen ſegnet, und durch ſeinen reichen Ueberfluß ſie fröhlich macht, V. 10 — 14.

V. 2. Still (und ehrfurchtsvoll) preiſet man dich, o Gott! dir bezahlt man da Gelübde. V. 3. Du erhörſt Gebet, drum kommen vor dich alle Menſchen! — Dieß iſt der erſte Grund, durch den David die Iſraeliten ermuntert, den Allerhöchſten zu preiſen; er iſt ein gütiger Gott, der die Wünſche der Seinen gerne erfüllt; er hat es in ſo vielen Fällen bewieſen, daß er ihr Gebet erhöre; dieß erweckte denn auch andere, mit ihren Bitten vor ihn zu kommen. Faſt ganz Iſrael erſchien an hohen Feſten in Zion; verſammelte ſich in dem groſſen Vorhof bey dem Hauſe Gottes, und hörte mit ehrfurchtsvoller Stille zu, wenn Prieſter und Leviten Gott mit lauten Lobgeſängen ehrten. Wir ſtimmen billig ein in ihre Lieder. Wie oft hat Gott auch unſer Flehn erhört? Wie iſt er unſern Wünſchen oft zuvor gekommen; hat mehr an uns gethan, als wir je baten und verſtanden? Groß iſt des Herrn Güte und ſeine Gnade wunderbar!

"In ehrfurchtsvoller Stille erhebt dich deine Chriſtenheit. Aus deines Segens Fülle ſtrömt uns, o Gott!

o Gott! Glückſeligkeit. Du hörſt der Deinen Flehen, und endeſt ihre Noth; gibſt Heil und Wohlergehen, und biſt ihr Retter aus dem Tod."

Die andere Urſache, warum Iſrael Gott loben ſollte, war, weil er ſie von der Strafe ihrer Sünden befreyet hatte. V. 4. Uebermächtig groß war unſere Sünde; du haſt unſere Uebertrettung uns verziehen. — Ohne Zweifel wurde dieſer Pſalm zu einer ſolchen Zeit gemacht, da Gott Iſrael von groſſen Leiden befreyet hatte. Dieſe Trübſale ſcheinen Hungersnoth und Krieg geweſen zu ſeyn. Dergleichen Uebel und allgemeine Landplagen ſahen die Juden ſtets als Strafen der Sünden an, weil Gott es 5. B. Moſ. 27. gedrohet hatte, er wolle ihnen Peſt, Krieg, Theurung und andere Uebel zuſenden, wo ſie von ſeinen Geboten abweichen würden. Da nun jetzt vielleicht eben Theurung und Krieg ein Ende nahm, und Hoffnung zu einer reichen Erndte vorhanden war: ſo forderte David die Iſraeliten auf, Gott zu preiſen, daß er die Strafen ihrer Uebertretungen hinweggenommen hatte. Können wir dieſe Worte Davids nicht auf eine ähnliche Weiſe gebrauchen, um uns zum Lobe Gottes zu ermuntern? Uebermächtig groß war ja auch unſere Sünde; du haſt ſie gnädig ausgeſöhnt, o Vater! haſt das blutige Opfer deines Sohnes ſelbſt verordnet, daß wir durch den Glauben aller Strafe los und durch ihn ſelig würden! — Verkündiget die Liebe Gottes unter den Völkern, und preiſet ſeine unergründliche Barmherzigkeit! Gott war in Chriſto, und verſöhnte die Welt mit ſich ſelbſt! Halleluja!

V. 5. Wie glücklich iſt der, den du liebeſt, den du ſo nah mit dir verbindeſt. In deinem Vorhof wohnet er, und wird geſättiget mit den Gütern deines Hauſes in deines Tempels Heiligthum. — Das iſt der dritte Ermunterungsgrund zum Lobe Gottes. Wer Gott liebt,

iſt

iſt glückſelig; er hat die Erlaubniß, ſich zu ihm zu nahen; und jetzt nicht nur etwa im Vorhof des Tempels, nein, Chriſtus hat uns den Zugang zum Vater geöffnet. Ohne Furcht und Schrecken nahen wir uns im Glauben zu ſeinem Throne; werden in ſeinem Tempel geſättiget mit den köſtlichen Gütern ſeines Hauſes, mit Erkenntniß der Wahrheit, mit ſeelenerquickender Ruhe, mit Zufriedenheit, mit froher Hoffnung der herrlichen Zukunft. Der gütigſte Vater vereiniget ſich mit uns durch ſeinen Sohn; wir verbinden uns mit ihm durch Glauben und Liebe auf ewig. O, wie glücklich iſt der, den Gott liebet!

Eine neue Erweckung zum Lobe Gottes iſt im 6. bis 9. V. Gott hat Iſrael befreyet von mächtigen Feinden: "Furchtbar, und doch gütig haſt du uns erhört, du Gott, unſer Retter!" Furchtbar nehmlich den Feinden, über welche die gerechten Gerichte Gottes ergiengen; aber mit Gnade und Güte erfüllte Gott Iſraels Bitte. Darum fordert David alle Nationen der Erde auf, Gott zu vertrauen: "Du Gott, unſer Retter, ſeyſt die Zuverſicht der ganzen Erde und der Menſchen an den fernſten Meeren!" — Wer ſollte nicht auf ihn vertrauen, der Himmel und Erden geſchaffen hat? V. 7. Durch ſeine Macht hat er die Berge gegründet, umgürtet (und gerüſtet) iſt er mit Kraft. Wer ſollte nicht auf ihn vertrauen? V. 8. Wie er das Toben des Meeres ſtillt, und das Brauſen der Waſſerfluthen: ſo ſtillt er auch das Toben der Völker, ſchlägt ſie zu Boden, jaget ſie in die Flucht, gibt Frieden ſeinem Volke.

V. 9. Da ſtaunen dann entfernte Erdenbürger bey deinen Wunderthaten; da gehet alles Morgens und Abends mit Freudengeſang einher. — Das iſt die Beſchreibung der Herrlichkeit Gottes in den Siegen über

ſeine Feinde. Unter dem Schutz eines ſo gewaltigen Gottes genieſſen wir ſtillen Frieden; er hat der Mordluſt der Völker Einhalt gethan; er hält die Schwerdter in ihren Scheiden; er beſchützt ſeine Kirche durch friedſame Regenten. Es herrſchet Jeſus Chriſtus, der Friedefürſt, und ſegnet ſein Volk mit ruhiger Glückſeligkeit.

Endlich erwecket David V. 10—14. die Iſraeliten, ſie möchten Gott auch für die Fruchtbarkeit der Erde preiſen. Nichts iſt in dem Morgenlande gefährlicher, als eine zu lang anhaltende Dürre. Wenn Gott aber durch einen milden Regen das Erdreich wieder befeuchtet, und die Früchte des Feldes hoffnungsvoll ſtehen; da ſollen die Menſchen doch ja nicht vergeſſen, mit David den gütigſten Schöpfer zu rühmen:

V. 10—14. Du verſorgeſt das Erdreich, du tränkeſt es, du ſchenkeſt ihm reichen Ueberfluß; Gottes Waſſerleitungen ſind immer voll; ſo ſchaffeſt du Getraide; ſo haſt du den Boden bereitet; du tränkſt ſeine Furchen; du ſchwemmeſt das aufgepflügete nieder; erweicheſt das Land, und ſegneſt ſein junges Gewächs. Du kröneſt das Jahr mit deiner Güte, deiner Wagen Gleiſe triefen von Fett; es triefen die Waiden der grasreichen Fluren. Du umgürteſt die Hügel mit Luſt; die Auen ſind mit Schaafheerden bekleidet und die Thäler mit Farren bedeckt; da jauchzet alles und ſinget! — So gütig bewies ſich der Allerhöchſte an Iſrael, ſo erweiſet er ſich faſt in allen Ländern und Gegenden, wenige Jahre ausgenommen, meiſtens allen Menſchengeſchlechtern. Wie viele geſegnete Jahre haben nicht auch wir ſchon erlebet? Sollte der Anblick, der mit Gütern Gottes bedeckten Erde, nicht unſern Geiſt zum Schöpfer erheben? Ein jeder ſanfter Regen, der das Erdreich erquicket, iſt ein Ausfluß der Güte des Höchſten; ein jeder ſchöner Frühlingstag iſt ein Blick ſeiner Freund-

lichkeit auf die Erde. Alle Früchte des Feldes und der Bäume ſind ſüſſe und nahrhafte Geſchenke ſeiner Hand. Welch ein Ueberfluß an ſo viel tauſend Orten in allen Ländern der Erde? Wie quillt der Reichthum des Segens Gottes jährlich aufs neue aus dem Boden hervor? Auch wenn Gott auf ſeinem Donnerwagen einher fährt, und die Wolken in ſtarken Güſſen herab ſtrömen: ſo iſt er zwar furchtbar, doch aber gütig; es triefen ſeine Wagengleiſe vom Fett. Der Donner erſchüttert die Erde; der Regen machet ſie weich; alles grünet und blühet. Wenn das Wetter vorbey iſt, da ſtehen die Hügel gleichſam umgürtet mit grünen duftenden Geſträuchen; dort gehen auf den Weiden die fruchtbaren Heerden; da ſinget der fröhliche Schnitter, dort jauchzet der dankbare Winzer am Berge. Alles fühlet die Güte Gottes, lebet durch ihn, iſt durch ihn mit neuen Kräften geſtärkt und glückſelig. In ehrfurchtsvoller Stille preis ich dich, mein Schöpfer, und verehre deine groſſe Güte; der du wohl thuſt allen deinen Menſchen; der du mich mit Vatermilde ſegneſt und erfreueſt! Nimm den Dank hin, den dein Kind dir bringet, beſter Vater! Ach, wie glücklich fühl ich mich, daß du mich liebeſt, daß du mit mir ſo nahe dich verbindeſt, und mit tauſend Freuden hier ſchon auf der Erde mich erquickeſt. Was hab ich dort einſt noch zu hoffen, wo ein ewiger Frühling, wo die reiche Erndte der Früchte der Tugend mich ergötzen wird!

„Wie herrlich iſt die neue Welt, wie ſchön das ewig grüne Feld, des Paradieſes Auen! Mit welcher Freude werd' ich ſie, nach dieſes Lebens kurzer Müh, bey dir, o Jeſu! ſchauen. Wohl mir! bey dir werd' ich wohnen; ewig lohnen wird Gott allen dort, die ihm hier wohlgefallen.“

Der ſechs und ſechzigſte Pſalm.

Dieß iſt ein herrliches Loblied, darinnen die Macht, Gnade und Güte Gottes geprieſen wird, die das Volk Iſrael in manchen groſſen Leiden erfahren hatte. Ohne Zweifel waren gefährliche Kriege glücklich geendiget und grauſame Feinde überwunden worden. Die Verwüſtungen, welche ſie anrichteten, und die Bedrängniſſe, die das Volk Iſrael dabey auszuſtehen hatte, werden vom 10—12. Vers gar deutlich beſchrieben. Nun, da dieſe Gefahren vorbey und die Gebete der Nationen erhört worden waren: ſo fordert der fromme Dichter in dieſem Liede V. 1—9. alle Menſchen zum Preiſe Gottes auf; dann erzehlt er die Leiden, die Iſrael betroffen hatten, V. 10—12. endlich ermuntert er die Verehrer Gottes zu ſeinem Lobe, V. 13—20.

V. 2—4. Jauchzet Gott, alle Lande! lobſinget ſeinem herrlichen Namen; erhebet den Ruhm ſeiner Majeſtät! Saget zu Gott, wie furchtbar und ehrwürdig ſind deine Thaten! Vor der Gröſſe deiner Gewalt ſchmiegen ſich deine Feinde vor dir. Dich müſſen alle Erdenbewohner fußfällig verehren, dir fröhlich lobſingen, lobſingen deinem herrlichen Namen! — So oft Iſrael herrliche Siege über die Feinde erhielt, ſahen die Frommen, mit freudiger Hoffnung erfüllt, den künftigen Zeiten entgegen, da endlich noch alle Völker die Majeſtät des wahren Gottes erkennen und in allen bewohnten Ländern ſeinen herrlichen Namen preiſen würden. Wie glücklich ſind wir, daß wir die Erfüllung dieſes Wunſches vor Augen ſehen, und daß wir ſelbſt an dem Ueberfluß der göttlichen Wohlthaten Theil nehmen, welche der Herr durch die Ausbreitung der chriſtlichen Religion ſo vielen Nationen erzeiget hat? Sollten wir unſere Freude nicht eben ſo, wie jene Glaubigen des alten Teſtamentes,

mentes, mit frohen Lobliedern ausdrücken? Jauchzet Gott, alle Lande, lobſinget ſeinem herrlichen Namen! Gütig und gnädig iſt unſer Gott! Er ſandte den Eingebohrnen, um die Welt zu erleuchten, um ſeine Liebe allen Völkern bekannt zu machen, um die ganze Welt zu verſöhnen mit ſich ſelbſt! Ihn müſſen alle Erdenbewohner fußfällig verehren; ihm müſſen ſeine Geliebten, und zur Seligkeit des Himmels Erkornen, ewig lobſingen!

Der Verfaſſer dieſes Pſalms erinnert die Iſraeliten auch an diejenigen Thaten Gottes, welche ehehin ihren Voreltern zum Beſten geſchehen waren.

V. 5—7. Kommt und betrachtet die Thaten Gottes; furchtbar ſind ſeine Werke unter den Menſchengeſchlechtern. Er verwandelt das Meer in trockenes Erdreich; er macht, daß man durch Flüſſe zu Fuß gehen kann; da frohlocken wir ihm. Er herrſchet durch ſeine Gewalt ewiglich; ſein Auge beobachtet die Völker, die Ungehorſamen werden nicht empor kommen. — Es iſt die Pflicht eines jeden Gottesverehrers, recht oft an die Beweiſe ſeiner Güte zu gedenken, die er ehehin ſchon dem Menſchengeſchlechte und vornehmlich der Gemeine ſeiner Anbeter gegeben hat. Wie ſich die Iſraeliten an die Wunder erinnerten, die ihre Väter in Egypten und in der Wüſte geſehen hatten: ſo wollen wir oft denken an die herrlichen Thaten, die Gott zum Beſten der chriſtlichen Kirche verrichten ließ. Kommt, betrachtet die Thaten Jeſu, und verehret den ewigen Sohn; er ſtillte mit einem Wink das Brauſen des Meeres; er nährte mit wenig Broden viele Tauſende; er gab den Blinden das Geſicht, den Tauben das Gehör; er rief mit ſeinem mächtigen Worte die Todten in das Leben zurück; er nahm durch ſeinen Tod dem Tode die Macht; er ſitzet zur Rechten des Vaters, und

herrſchet

herrſchet durch ſeine Gewalt; Richter der Völker iſt er und Schutz der Gerechten!

V. 8. und 9. Lobet, ihr Völker, unſern Gott, laßt ſeinen Ruhm laut ertönen! Er erhält unſer Leben, und gibt nicht zu, daß unſer Fuß wanke. — Ja, dich will ich preiſen, mein Gott! du haſt auch mein Leben bisher erhalten; haſt mich mit ſo manchen glücklichen Ereigniſſen nach deiner Gnade erfreut; haſt mich für manchem Unfall behütet, und auch in Leiden mich nicht verlaſſen. Wir haben einen Gott, der da hilft, und einen Herrn, der vom Tode errettet!

"Du biſt's, dem Ehr und Lob gebührt, und das, Herr, bring' ich dir. Du haſt mich väterlich regiert; ach, ſey doch ſtets mit mir!"

Nun beſchreibt der Pſalmiſt in dem 10. und 11. Vers das Harte, was die Iſraeliten in unglücklichen Kriegen auszuſtehen hatten, läßt es aber auch bemerken, wie dieſen Trübſalen von Gott ein Ziel geſetzt worden ſey:

V. 10. Du haſt uns, ſpricht er, geprüft, o Gott! du haſt uns, wie Silber geläutert. — Wie unreine Metalle durch das Feuer geſchmolzen und die Schlacken davon abgeſondert werden: ſo läutert und reiniget Gott die Herzen der Menſchen durch die Hitze der Trübſal. Die Traurigkeit iſt eines der beſten Mittel gegen üppige, hoffärtige und eitle Gedanken; während derſelben wird das Gebet inbrünſtiger, und die Gottſeligkeit wird geläutert von Heucheley. Selig iſt der Menſch, der die Anfechtung erduldet; denn, wenn ſeine Gottesfurcht ächt befunden worden iſt, wird er die Krone des Lebens empfangen. Unter den Worten, mit welchen der Verfaſſer des Pſalms die Leiden der Iſraeliten beſchreibt, ſind die im 12. Verſe beſonders der Aufmerkſamkeit werth: V. 12. Wir kamen in

Feuer- und Waſſernoth, aber du führteſt uns zum erfriſchenden Gaſtmal heraus. Wie viele Chriſten konnten eben das rühmen, nachdem ſie ähnliche groſſe Gefahren überſtanden hatten? Wie vielen durch Feuer und Waſſer Verunglückten hat Gott Freunde und Wohlthäter erweckt, die nicht nur ihren nöthigſten Bedürfniſſen abgeholfen, ſondern ſie auch mit manchen Merkmalen der Liebe erquickt und erfreuet haben? Und wie hat Gott die Gemeine Jeſu aus ſo vielen ſchrecklichen Gefahren errettet? Sollte es meinem Gott je gefallen, auch mich durch ähnliche Trübſale zu prüfen: ſo will ich an die Beyſpiele der von ihm erretteten Frommen gedenken; ſo will ich mich an jene theure Verheiſſung erinnern: wenn du durchs Feuer geheſt, will ich bey dir ſeyn, daß dich die Flammen nicht ſollen ergreifen; wenn du durchs Waſſer gehſt, will ich bey dir ſeyn, daß dich die Ströme nicht ſollen erſäufen. Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, ich bin dein Gott; ich ſtärke dich, ich erhalte dich durch meine gewaltige Rechte!

Endlich erweckt der Verfaſſer dieſes geiſtlichen Liedes V. 13—15. die Iſraeliten zu Bezahlung ihrer Gelübde und zur freudigen Opferung des Dankes, den ſie Gott ſchuldig waren. Fette Brandopfer, die edelſten Thiere, Widder und Farren, ſollten ſie ihrem Gott darbringen: und wir wollen ihm die reinſten Empfindungen des Dankes zum Opfer geben; wir wollen unſere Herzen ihm heiligen, und ihn mit einem heiligen Wandel vor allen Menſchen zu verherrlichen ſuchen. Ach, mache du uns ſelbſt geſchickt, o Gott! dir einen ſo vernünftigen und angenehmen Gottesdienſt zu leiſten. Eben ſo ſollte einſt auch Iſrael ſeinen Gott ehren. Dieß drückt der Pſalmiſt mit folgenden Worten aus:

V. 16.

V. 16 und 17. Kommet, höret es, was ich erzehlen will, alle ihr Gottesverehrer, was er an mir gethan hat! Zu ihm ſchrie ich mit meinem Munde und Lobpreis erhob ſich von meiner Zunge. — Wer iſt der, der ein wenig über ſein voriges Leben nachdenkt, und ein dankbares Herz hat, der nicht auch gerne allen Gottesverehrern erzehlen möchte, was der Herr Groſſes an ihm gethan hat? Er erhielt uns in den gefährlichen Zufällen der erſten Kindheit; er ließ uns ſo manche unſchuldige Freuden der Jugend genieſſen; überſah unſere Fehler, und bildete uns nach ſeinem Sinn durch die herrlichen Lehren der göttlichen Religion Jeſu Chriſti; vereinigte uns mit ſich durch Glauben und Liebe, und half unſere Leiden uns tragen. Der Herr hat Groſſes an uns gethan; der Herr hat Groſſes an uns gethan; deß ſind wir fröhlich! —

Zuletzt drücket der Pſalmiſt ſeine Freude darüber aus, daß Gott ſein Gebet erhört, erinnert aber auch alle Leſer ſeines Liedes daran, daß ſie ſich von muthwilligen Sünden enthalten müßten, wenn ſie die Erhörung ihres Gebetes mit Gewißheit erwarten wollten.

V. 18. Nähme ich mir Böſes in meinem Herzen vor, würde mich der Herr nicht erhören. — Wie kann ein Menſch, der einen böſen Willen hat, und in muthwilligen Sünden lebt, von Gott Gutes erwarten, da er Strafe verdient? Nur das Gebet des Gerechten vermag viel. (Jakobi 5.) Gott hört die Sünder nicht; ſondern ſo jemand gottesfürchtig iſt und ſeinen Willen thut, den höret er. (Joh. 9.) Sollte nicht die Erinnerung an dieſe Wahrheiten einen jeden Vernünftigen in dem guten Entſchluß beveſtigen, jede wiſſentliche Sünde zu verabſcheuen und mit allem Fleiſſe zu vermeiden? In welch einem fürchterlichen Zuſtand befindet ſich ein Menſch, der nicht erhörlich beten kann?

kann? Wie leicht gerathen wir in Fälle, in denen wir viel zu unvermögend ſind, uns ſelbſt Hülfe zu ſchaffen, und in denen auch andere Menſchen uns entweder nicht beyſtehen wollen, oder nicht können? Wen haben wir da zum Troſt, wenn Gott uns mit unſerm Gebet von ſeinem Angeſicht verſtößt? Ach, ſey du mir nur nicht fürchterlich, Gott, mein Fels und mein Erretter! Wende du nur deine Gnade nicht von mir. Vergieb mir meine Fehler um Jeſu willen. Dir will ich künftig gehorchen mit bereitwilligem Herzen, und du wirſt mein Gebet nach deiner Barmherzigkeit erhören, daß ich, wie jener fromme Iſraelit, fröhlich ſagen könne: V. 19. und 20. Ja, gewiß, Gott erhöret mich! Er merket auf mein Gebet. Gelobet ſey Gott! der meine Bitte nicht verwirft, der ſeine Gnade nicht von mir wendet; ihn will ich preiſen immer und ewiglich. Amen!

Der ſieben und ſechzigſte Pſalm.

Dieſer kleine Geſang enthält am Anfang und Ende ein ſehnliches Bitten um die Gnade und den Segen Gottes; in der Mitte aber vom 3 — 6. Vers iſt die Hoffnung Iſraels ausgedrückt, daß endlich noch alle Völker der Erde den einigen wahren Gott erkennen und verehren werden. Nicht allein der hohe Prieſter am groſſen Verſöhnungstag, ſondern auch die Prieſter an andern Sabbathen und Feſttagen pflegten die im Vorhofe der Wohnung Gottes verſammelte Volksmenge mit den von Gott ſelbſt vorgeſchriebenen Worten: der Herr ſegne dich und behüte dich, und ſo ferner ꝛc. zu ſegnen. Auf dieſe Worte des Prieſters nun ſcheint dieſer Pſalm gleichſam die Antwort des Chors und des Volkes zu enthalten. Es konnte die Erbauung ſehr

befördern, wenn ſie jene Worte des Prieſters wiederhol-ten, und ihm entgegen ſangen: ja,

V. 1. Gott, ſey uns gnädig und ſegne uns! ſein freundliches Antlitz erhelle uns mit Freudenlicht. — Wie es ein Zeichen der Gnade eines Königes iſt, wenn er ſeine vor ihm verſammelten Unterthanen mit freundlichen Mienen anblickt, und ſie ſeiner Liebe verſichert: ſo war dort in der Wüſte der helle Schimmer in der Wolke, die das Volk Iſrael führte, das erfreuliche Zeichen der Gnadengegenwart Gottes. Auf dieß ſieht nun der Verfaſſer des Pſalms zurück: Wie du, o Gott! dort in der Wüſte durch den hellen Glanz der Wolke dem Volk Iſrael deine Gnade verſichert haſt: ſo blicke auch jetzt auf uns mit freundlichem Angeſicht herab, laß deine gnädige Gegenwart uns bemerken, durch Wohlthun und Glückſeligkeit, die du uns verleihſt, damit wir daraus deines Wohlgefallens recht gewiß werden. Aber die wahren Iſraeliten verlangten in dieſen Worten nicht blos leiblichen Segen; ſie wünſchten vielmehr, daß durch die Gnade, die Gott ihnen erzeigte, auch andern Völkern bekannt würde, er, Jehovah! ſey allein der wahre Gott. V. 2. Damit man auf Erden deine Wege, das iſt, deine Religion, erkenne; damit unter allen Nationen die Glückſeligkeit bekannt werde, die du den Deinen gibſt. — So ſollen billig wahre Anbeter Gottes geſinnet ſeyn; ſie ſollen nicht immer nur irdiſche Güter von Gott für ſich verlangen, ſondern auch darauf denken, daß doch Gottes Ehre auf Erden immer mehr verherrlichet werden möchte. Durch wen aber iſt uns dieſer erwünſchte Segen in vollem Maaſe zu Theil geworden? Durch wen hat uns der ewige Vater ſeine Gnade am deutlichſten verſichert? In Chriſto Jeſu iſt erſchienen die Menſchenfreundlichkeit Gottes; durch ihn hat er den

Fluch und die Strafen der Sünden hinweg genommen; durch ihn, den beſten Segen, die Gaben des heiligen Geiſtes uns verliehen; durch ihn, den Völkern der Erde, ſeine Religion bekannt gemacht. Sollten wir uns deß nicht von Herzen freuen? Sollten wir Gott nicht danken, daß er uns die glücklichen Tage erleben ließ, in denen jene heiligen Wünſche der Iſraeliten ſchon groſſen Theils erfüllt worden ſind?

V. 3—6. Gott! die Völker müſſen dich preiſen; es müſſen dich preiſen alle Völker. Es müſſen ſich freuen die Völker und jauchzen, daß du die Völker mit Gerechtigkeit richteſt, und die Nationen auf Erden regiereſt. Es müſſen dich preiſen die Völker, o Gott! alle Völker müſſen dich preiſen. — Da dieſer Pſalm verfertiget wurde, dienten, auſſer den Iſraeliten, alle andere Nationen den Götzen. Wer hätte denken ſollen, daß die Religion eines einigen kleinen Volkes endlich den herrſchenden Aberglauben beſiegen und ſich über alle Länder ausbreiten würde? Und doch iſt es geſchehen. Der, von den Juden verachtete und von einem Heiden zum Tod am Kreuze überlieferte, Jeſus von Nazareth gab ſeinen Geſandten den Befehl: gehet aus in alle Welt und lehret alle Völker! Da gieng der Glanz der Wahrheit den Nationen der Erde auf; da lernten auch die rohen und wilden Menſchengeſchlechter die beſte und edelſte Weisheit, die wahre Gottesverehrung; ſie lernten die gerechten Geſetze des Allerhöchſten und die Wege ſeiner Regierung kennen; ſie wurden erfreut durch die frohe Botſchaft, daß er auch ihnen Friede, Heil und Segen durch Chriſtum bereitet habe. Nun danken Gott in ſo vielen Ländern ſchon die gebeſſerten Erdenbewohner; und die Zeit wird kommen, da ſich alle Völker freuen werden, und jauchzen, daß ſie zur Familie Gottes gehören. Ach, wenn doch

recht viele dieſer Gnade Gottes bald mit uns theilhaftig würden! Wenn doch das Licht des Evangeliums auch den entfernteſten Nationen in vollem Glanze aufgehen könnte! Erhalte es unter uns, dieß dein herrliches Evangelium; befeſtige uns in der Erkenntniß der Wahrheit; ſegne uns mit dem Reichthum der Gaben deines heiligen Geiſtes; erfreue alle fromme Chriſten durch die Tröſtungen deines Wortes.

"Daß wir im Glauben ſtark, und frey von aller Sünd' und Heucheley, dir dienen unſre Lebenszeit in Wahrheit und Gerechtigkeit!" —

"Dir ſchalle unſer Lobgeſang, und Ehr und Ruhm und Preis und Dank, bis wir vor deinem Throne ſtehn, und einſt vollkommner dich erhöhn."

Noch iſt in dieſem kleinen Liede ein Segenswunſch: V. 7. Die Erde bringe ihr Gewächs; es ſegne uns Gott unſer Gott! — Gott hatte den Iſraeliten dieſen zeitlichen Segen mehrmals verheiſſen; es war ihnen daher wohl nicht zu verdenken, daß ſie denſelben auch zu erlangen wünſchten. Ein ſolches Gebet um den nöthigen zeitlichen Unterhalt konnte in ihren Seelen auch mancherley gute Wirkungen hervorbringen; ſie erinnerten ſich dabey, daß Gott allein Urheber ihrer zeitlichen und ewigen Glückſeligkeit ſey; ſie wurden durch dieſe Vorſtellung deſto mehr zum Gehorſam gegen Gott ermuntert, und, wenn er ihre Bitten erhörte, zum lebhaften Dank gegen ihn erweckt. Auch uns Chriſten iſt ein Gebet dieſer Art nicht unanſtändig, ob wir ſchon am meiſten nach dem Ewigen trachten ſollen. Ohne den Segen des Allgütigen würden unſere Bemühungen in unſerm Beruf den erwünſchten Fortgang nicht haben; von ihm allein kommt alles Gedeihen; er erhält die fruchtbringende Kraft der Erde; er gibt Sonnenſchein und Regen, daß die befeuchtete Erde ihr Gewächs hervorbringe; er ſchenkt

uns Geſundheit und Leben, damit wir ſeines Segens auch froh werden. Sollten wir dieſe Wohlthaten nicht zuweilen im demüthigen Gebet von ihm erflehen? Ja, es ſegne uns Gott unſer Gott! Er ſegne das Land mit dem Reichthum ſeiner milden Gaben; er ſegne den Fleiß des Arbeiters mit frohem Muthe und ergiebigem Einkommen; er ſegne das Regiment unſerer Vorgeſetzten, daß Ordnung und Friede unter uns wohne. Vor allem aber ſegne er den Vortrag ſeines Wortes an unſern Seelen; flöſſe uns viele gute, löbliche Geſinnungen ein; verleihe uns immer neue Kräfte zur Tugend; erfülle uns mit Friede und Freude im heiligen Geiſt, daß wir ihm dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit unſer ganzes Leben hindurch, bis wir ihn, den Urheber aller Glückſeligkeit, dort preiſen immer und ewiglich!

Der acht und ſechzigſte Pſalm.

Dieß iſt ein herrliches Loblied auf Gott wegen der überſchwenglich groſſen Wohlthaten, die er ſeinem Volke Iſrael von jeher erwieſen, und auch in der Zukunft demſelben zu erzeigen verheiſſen hatte. David fordert zuerſt V. 2—7. die Iſraeliten feyerlich auf, Gott zu verehren und zu preiſen. Zweytens, erzählt er V. 8—29. die herrlichen Thaten, die der Allmächtige zur Beſchützung und Verſorgung Iſraels in der arabiſchen Wüſte gethan hatte. Drittens, äuſſert David die erfreuliche Hoffnung, daß die Ehre Gottes auch andern Nationen der Erde bekannt werden würde, V. 30—36.

V. 2. Es ſtehe Gott auf, ſeine Feinde werden zerſtreut; ſie müſſen vor ihm fliehen, die ihm zuwider ſind! — Dieß waren die Worte, deren ſich ehehin

Moſe bediente, wenn in der arabiſchen Wüſte die Wolken, und Feuerſeule ſich erhob, um das Heer der Iſraeliten weiter fortzuführen. (4 B. Moſ. 10, 35.) Er wünſchte nehmlich, daß der Allerhöchſte ſeinem Volk Iſrael Sieg verleihen und die Heiden vor ihm her vertreiben möchte. Eben dieß bat nun auch David von Gott, um den Iſraeliten Muth einzuflöſſen, und ſie in dem Vertrauen zu beveſtigen, daß Gott gleichſam mit ihnen ins Feld ziehen und ihre Feinde vertreiben würde. Deswegen ſetzt er hinzu: V. 3—6. Verjage ſie wie Rauch; wie Wachs vorm Feuer zerfließt, ſo müſſen die Ruchloſen vor Gott zu Grunde gehen. Die Gerechten müſſen fröhlich ſeyn, und vor Gott jauchzen, mit Freude und Wonne erfüllt. Singet Gott, lobpreiſet ſeinen Namen, bahnet ihm den Weg zum Zug durch die Wüſte! Jehovah iſt ſein Name, frohlocket ihm zu! — Die erſte Urſache, warum Iſrael ſeinen Gott preiſen ſollte, war der mächtige Beyſtand, den er ſeinem Volke in den gefährlichen Zeiten des Krieges leiſtete. — Hat nicht auch die chriſtliche Kirche viele Urſachen, ihrem Gott ähnliche Loblieder zu ſingen? Er erhub ſich, der Allmächtige, in Jeſu Chriſto, den er zum Herrn und König der Welt verordnet hat; er ſtand auf und zerſtreute vor uns her ſeine Feinde. Die Macht der heidniſchen Nationen iſt geſchwächt; die feindſeligen Juden müſſen den Verehrern Jeſu unterthan ſeyn. Wir ſind ſicher, und fürchten uns nicht; denn wer ſich Chriſto widerſetzt, wird zu Grunde gehn; die Gerechten müſſen fröhlich ſeyn, und vor Gott jauchzen mit Wonne erfüllt.

»Lobet den Höchſten, den mächtigen König der Ehren! preiſ't ihn, verehret ihn mit den himmliſchen Chören! Seele, dein Dank ſchalle mit frohem Geſang deinem Beſchützer zu Ehren!»

Der

Der andere Beweggrund, der Iſrael zum Lobe Gottes ermuntern ſollte, war der, weil er ein gütiger Verſorger der Verlaſſenen iſt.

V. 6. Er iſt ein Vater der Waiſen, ein Beſchützer der Wittwen. — Die Iſraeliten wurden in Egypten gewaltig gedruckt, viele Männer erlagen unter der Arbeit und unter den grauſamen Behandlungen, die ſie auszuſtehen hatten. Aber Gott nahm ſich ihrer Waiſen und Wittwen an; er errettete mit gewaltiger Hand ſein unterdrücktes, wehrloſes Volk; er errichtete unter ihnen ſeine Wohnung in der Wüſte, und ſättigte ſie gleichſam an ſeinem Tiſche mit Ueberfluß. Dieß drückt der Verfaſſer des Pſalms alſo aus: V. 7. "Gott wohnet in ſeinem Heiligthum; Gott nimmt die verwaiſten auf in ſein Haus; er führt die Gefangenen heraus zum Ueberfluß." — Wie viele göttliche Wohlthaten ſind in dieſen wenigen Worten zuſammen gefaßt! Nicht allein aus der Sklaverey befreyete der Herr ſein Volk; ſondern er zeigte ſich gegen ſie, wie gegen verlaſſene Kinder; er gab ihnen Brod vom Himmel, und Waſſer aus dem Felſen; er ſandte ihnen zu verſchiedenen malen ganze Heerſchaaren von Vögeln, um ihr Verlangen nach Fleiſch zu ſtillen. Und doch rebellirten ſie gegen ihn, die Undankbaren, und verdienten den Fluch, der den Feinden Gottes gedrohet iſt: "Aber die Rebellen müſſen im ausgedorrten Lande wohnen!" Ferne ſey es von uns, daß wir Gottes Güte mit ſolchem Undank erwiedern ſollten. Er hat uns von einer noch weit gefährlichern Knechtſchaft, als jene, befreyt; er hat uns aus der Herrſchaft der Sünde errettet; hat uns, als Verlaſſene, zu ſeinen Kindern gemacht, in ſein Haus, in die Kirche Jeſu aufgenommen, mit dem wahren Brode vom Himmel geſpeiſet; mit dem Ueberfluß der herrlichſten Gaben des heiligen Geiſtes geſtärkt;

mit den edelſten Freuden geſättiget. Dir, o Gott! zu Ehren wollen wir alle dieſe Wohlthaten gebrauchen! Ach, mache uns würdig, ſie noch ferner zu genieſſen!

Nun beſchreibt David, was Gott an dem Volke Iſrael zu der Zeit gethan hat, da er daſſelbe in der Wüſte durch Moſen leitete und regierte. Der Allmächtige zog vor ſeinem Volke majeſtätiſch einher, in jener glänzenden Feuerwolke; er gab demſelben auf dem Berge Sinai das Geſetz, ſtiftete unter ihnen eine Religion, dergleichen damals auf Erden noch nicht war, und ernährte ſie vierzig Jahr lang auf eine wunderbare Weiſe. V. 8 — 11. Gott, da du einherzogeſt vor deinem Volke; da du einherzogeſt in der Wüſte; da erbebte die Erde; da träufelten die Himmel vor Gott, dort am Sinai vor Iſraels Gott. Einen milden Regen läſſeſt du träufeln, o Gott! du ſtärkeſt dein abgemattetes Eigenthum. Weil deine Geſchöpfe darinnen wohnen: ſo ſtärkeſt du es, nach deiner Güte, um der Elenden willen. — Dieſe ausnehmend groſſe Wohlthaten prieſen denn auch öfters die Iſraeliten in fröhlichen Liedern; er gab ſein Wort, oder ſeine Verheiſſungen, durch Moſen; Mirijam, die Schweſter dieſes Propheten, mit andern gottſeligen Jungfrauen, beſang dieſelben und die herrlichen Hoffnungen ihres Volkes. Dieß iſt es, was im 12. V. ſteht: V. 12. Gott gab ſein Wort, der fröhlichen Bothſchafterinnen groſſes Heer verkünden es. — Sie trafen auch ein, jene theuren Verheiſſungen, die der Herr ſeinem Volke gegeben hatte. V. 13. Die Könige der feindlichen Heere entflohen; ſie flohen vor Gott, und die in Gezelten ruhig wohnenden Mütter der ſtreitbaren Iſraeliten theilten den Raub aus. — Das ganze Heer des Volkes Gottes, ſechsmal hundert tauſend ſtreitbare Männer, lagen in herrlicher Pracht unter Gottes Schutz in der Wüſte; mitten unter ihnen war

die

die Wohnung Gottes, das ſchöne Gezelt, darinnen die Lade des Bundes ſich befand. Vor derſelben lag der Stamm Juda, und auf beyden Seiten waren mehrere Stämme in gleichen Reihen gelagert, ſo daß die weiſſen Gezelter und die glänzenden Waffen, von den Sonnenſtrahlen beſchienen, dem Zuſchauer vorkamen, wie die ſilbernen und goldfärbigen Flügel eines glänzenden Taubenheers. So zog Gott unter ſeinem Volke in der Wüſte einher, und es umgaben ihn viele hundert tauſende. V. 18. und 19. Gott zieht auf ſeinem Wagen einher, umringt von vielmal hundert tauſenden, der Herr iſt unter ihnen in ſeiner Herrlichkeit. Du haſt dich auf die Höhe erhoben, haſt die Gefangenen erbeutet, haſt Geſchenke dir bringen laſſen von Menſchen, auch von Rebellen. Da wohnt nun der Gott Jehovah! — Als der Heerzug Iſrael bis an den Berg Sinai gekommen war, erhob ſich die glänzende Wolke, in der Gott erſchien, auf die höchſte Spitze des Berges. Um den Berg her lag das von ihm beglückte Volk, welches er aus der Gefangenſchaft errettet hatte. Dieß hatte ſehr viele Geſchenke der Egypter mitgebracht; von dieſen legten nun die Iſraeliten nachher reiche Gaben zur Erbauung der Stiftshütte zuſammen. Und Gott nahm ſie gnädig an, um unter ſeinem Volke zu wohnen. Dieſe Stelle des Pſalms, den wir betrachten, iſt für uns Chriſten mehr, als die übrigen, merkwürdig und wichtig. Denn es bedienet ſich der Apoſtel Paulus Epheſ. 4, 10. dieſer Davidiſchen Worte, mit einiger Veränderung, um die Herrlichkeit unſers erhöhten Heilandes damit zu beſchreiben. Wie der Allerhöchſte ſein in Egypten gefangenes Volk aus dem Dienſthauſe geführt, und von dem Joch der Knechtſchaft befreyet hat: ſo hat der Sohn Gottes das menſchliche Geſchlecht aus der Sklaverey der Sünde zu erretten

geſucht, und alle die wirklich davon befreyet, die im Glauben an ihn ſeiner Lehre gehorchten. Wie dort in der Wüſte Gott ſich auf die Spitze des Berges Sinai erhob: ſo erhob ſich Jeſus in dem Himmel auf den Thron der Majeſtät Gottes. Wie dort in der Einöde die ſiebenzig Aelteſten Iſraels, Gaben des Geiſtes empfiengen, (4 B. Moſ. 11.) ſo ſandte Chriſtus ſeinen Apoſteln, am Tage der Pfingſten, weit gröſſere Gaben des Geiſtes vom Himmel:

V. 20. Gelobet ſey der Herr immerhin! — Geprieſen ſey ſein herrlicher Name ewiglich! Da die Iſraeliten mit ſolchen Freuden erfüllt, und mit ſo vielen Wohlthaten beglückt wurden, konnten ſie alle die Beſchwerden vergeſſen, die ſie in Aegypten ausgeſtanden hatten; ſie konnten mit dem Pſalmiſten ſagen: V. 20—22. Eine Laſt legt Gott uns zwar auf, aber er hilft uns auch. Ja! er iſt unſer Gott, der Gott, der Errettung ſchaft. Jehovah iſt der Herr, der vom Tode befreyt. Gott wird das Haupt unſerer Feinde und den Haarſcheitel der frechen, verſtockten Sünder zerſchmettern. — Mit eben dieſer gütigen Fürſorge hat Gott für die ganze chriſtliche Kirche bisher geſorgt. Die von Jeſu neu geſtiftete Gemeinde ſeufzte im Anfang bey drey hundert Jahre unter dem Druck der Verfolgungen; aber Gott errettete ſie aus der Gewalt ihrer Feinde; er zerſchmetterte das Haupt, und zerbrach die Gewalt ihrer Verfolger. Gott legte ihr eine Laſt auf; aber er war es auch, der ihr half. Und habe ich nicht in vielen ähnlichen Fällen eben dieſe Treue meines gütigen Gottes erfahren? In wie mancher Trübſal unterſtützte mich Gott mit ſeiner Hand, und machte mich fähig und ſtark, die Laſt zu tragen? Er nahm ſie meiſtens ſehr bald wieder ab; er züchtigte mich zwar, aber er übergab mich dem Tode nicht; er

iſt es, der Rettung ſchaft; er führt aus der Tiefe des Meers, (V. 23.) und gibt einen fröhlichen Lobgeſang in unſern Mund; in vollen Chören laßt uns ihn loben, o ihr ſeine geliebten Verehrer! (V. 25—27.)

Dieſe mächtige Hülfe Gottes rühmet nun der Pſalmiſt am Schluß ſeines Liedes mit ſtarken und prächtigen Ausdrücken, und verkündiget ſogleich die Ausbreitung der wahren Religion unter den Heiden. Zuerſt erhebt er im 29. Vers die Güte Gottes, der Iſraels Macht ſo hoch empor wachſen ließ: "Groß ließ Gott deine Gewalt werden! Dieſe Macht, o Gott, verſchafteſt du uns!" — Dann ſieht er im Geiſte zum voraus, wie auch ſogar heidniſche Könige dem wahren Gott, der in Jeruſalem ſeine Wohnung hatte, würden verehren müſſen: "in deinem Tempel in Jeruſalem werden Könige Geſchenke dir bringen." — Drittens, ſagt er es vorher, daß Gott die kriegliebenden, grauſamen Völker unterdrücken und ſein Friedensreich auf Erden ausbreiten würde: V. 31. "Strafe das Krokodil im Schilf, (das iſt, das mächtige egyptiſche Königreich, das an Iſrael ſich ſo verſündiget hatte;) ſtrafe die Mächtigen unter den frechen Völkern, und zerſtreue die Völker, die aus Stolz und Geldbegierde Krieg und Streit lieben." — Und nun, wenn dieß einſt geſchehen wird, dann werden die Egypter, dann andere Königreiche in allen Welttheilen, nach und nach erkennen, daß Jehovah allein Gott iſt. — Das alles iſt zum Theil ſchon in ſeine Erfüllung gegangen, und wird immerhin noch ferner erfüllt. Gott hat die Macht ſeines neuteſtamentiſchen Iſraels groß werden laſſen; die heidniſchen Völker haben erkennen gelernt, daß der Gott, der in Iſrael verehret wurde, allein Gott ſey. Die Gewalt der Götzendiener iſt zerbrochen; die Groſſen der Erde beugen ſich ehrfurchts-

voll vor dem Throne Jeſu Chriſti, und die Gottloſen müſſen erzittern vor unſerm Gott, der ihnen ſchrecklich iſt, wenn er im Himmel donnert. V. 33—36. Ihr Königreiche der Erde, lobpreiſet den Herrn, ihn, der in dem Himmel daher fährt, in dem uralten Himmel! Hört, er läßt ſeine Donnerſtimme erſchallen, den mächtigen Donner. Gebt Gott die Ehre! über Iſrael erſcheint ſeine Majeſtät und ſeine herrliche Macht in den Wolken. Furchtbar ehrwürdig erſcheinet Gott in ſeinem Heiligthum, der Gott Iſraels. Er gibt ſeinem Volk Ehre und Macht; gelobet ſey Gott! — Ja, gelobet ſey Gott, der die Feinde ſeiner Kirche zerſtreut, und die Bekenner der Wahrheit vor ihnen in Sicherheit geſetzt, der die Götzenanbeter gedemüthiget und ſeine Verehrer erhoben hat. Die Gerechten müſſen fröhlich ſeyn, und, mit Freude und Wonne erfüllet, ihm danken. Er hat das Licht der Wahrheit aufgehen laſſen, denen, die im Schatten des Aberglaubens und der Unwiſſenheit wohnten; er hat den Predigern ſeines Wortes einen Sieg nach dem andern gegeben, und die durch Chriſtum bereitete Seligkeit verkündigen laſſen von einem Ende der Welt, bis zum andern. Lobpreiſet Gott, frohlocket über ſeine herrliche Macht! — Und wie können wir dir genug danken, gütigſter Vater! daß du uns vor ſo vielen andern glückſelig gemacht haſt, durch den Segen der köſtlichen Gaben deiner Religion. Du ſtärkeſt uns, wenn wir am Geiſte matt und krank ſind, durch die Kraft deiner Tröſtungen; du läſſeſt die heilſamen Lehren deines Wortes von ganzen Schaaren deiner Diener verkündigen; du gibſt uns eine Gabe des Geiſtes und der Kraft nach der andern. Ach, erhalte nur auch in uns den guten Entſchluß, den Ueberfluß deiner Wohlthaten recht zu gebrauchen, dir als gehorſame Unterthanen in dem Reiche

deines Sohnes zu dienen, und dich durch viele löbliche Werke und einen heiligen Wandel zu preiſen! Gib uns dazu deine Gnade, um Jeſu Chriſti unſers Heilandes willen. Amen!

Der neun und ſechzigſte Pſalm.

In dieſem Pſalm iſt ein Klaggebet eines Mannes, der unter den gröſten Verfolgungen in augenſcheinlicher Lebensgefahr ſich befindet; der aber um Gottes und der Religion willen leidet, und Hoffnung hat, vom Herrn errettet zu werden. V. 1. bis 22. erzählt er die Verfolgungen, die er erdulden mußte; vom 23. bis 29. Vers verkündiget er die Strafgerichte ſeiner Feinde; und endlich gibt er ſeine Hoffnung zu erkennen, daß ihm ſelbſt und dem Volke Iſrael wieder geholfen werden würde. V. 30—37. — Aus verſchiedenen Stellen dieſes Liedes merket man, daß David daſſelbe wohl nicht gemacht haben kann. Es ſind mehrere Pſalmen von Propheten verfertiget worden, wie z. E. vom Moſe, vom Aſſaph, auch einige von Salomo und andern gottſeligen Männern. Allem Anſehen nach iſt Jeremias der Verfaſſer dieſes Geſangs. Dieſer göttliche Geſandte hatte in ſeinem Leben viele und groſſe Leiden auszuſtehen; er wurde mehr als einmal um des Wortes Gottes willen in das Gefängniß geſetzt; er wurde geſchlagen und gemißhandelt, weil er den böſen Juden die Wahrheit ſagte, Jerem. 26. Die Verfolgungen wurden einſt ſo groß, daß er gar ſeinen eigenen Geburtstag verfluchte, Jerem. 20, 14. Da die Chaldäer Jeruſalem belagerten, brachten es ſeine Feinde dahin, daß er in eine tiefe Grube geworfen wurde, in welcher wäſſeriger Schlamm befindlich war, darinnen er beynahe hätte erſticken oder Hungers ſterben müſſen. In dieſer ſeiner

ner äuſſerſten Todesnoth mochte der Prophet wohl ſo gebetet und nachher zum Angedenken ſeines Leidens dieſen Pſalm aufgeſetzt haben; er ſahe vielleicht dabey hin auf die noch gröſſern Leiden des Meſſias, und ſuchte ſich damit zu tröſten. Daher werden einige Stellen aus dieſem Pſalm im neuen Teſtament mit Recht auf Chriſtum gedeutet. Die Geſchichte, auf welche dieſer Pſalm gemacht worden iſt, ſteht im 38. Kap. des Propheten Jeremiä, und es wird in dieſen Worten ausdrücklich geſagt: Jeremias ſank in den Schlamm. Ueber dem Schlamme war freylich wohl auch noch einiges Waſſer, ſo daß der Prophet denn nun in ſeiner Angſt alſo ſchrie:

V. 1—4. Errette mich, Gott, denn das Waſſer benimmt mir den letzten Lebenshauch! Ich verſinke in tiefem Schlamme, finde nicht veſten Grund; gehe unter in tiefen Waſſern, von Fluthen ganz überſchwemmt. Ich bin müde von vielem Schreien, ich röchle — aus heiſcher Kehle — mir vergeht das Geſicht, beym langen Harren auf meinen Gott. — Jeremias hatte nichts gethan, weswegen ihn die Obrigkeit mit einer ſolchen Strafe hätte belegen können. Deswegen betete er: V. 5. Die ohne Urſache mich haſſen, deren ſind mehr, als Haare auf meinem Haupte; ſie ſind zahlreich und mächtig, die mich erwürgen wollen, die mir ohne meine Schuld feind ſind; was ich nicht geraubt habe, ſoll ich wieder erſtatten. — Ob denn nun aber gleich Jeremias vor menſchlichen Gerichten unſträflich war; ſo war er es doch nicht vor dem allwiſſenden und gerechten Gott; deshalben demüthigte er ſich vor dem Allerheiligſten: V. 6. Gott, du weißt meine Thorheit, und meine Sündenſchuld iſt dir nicht verborgen. Jeremias war nicht nur ein Sünder, wie andere Menſchen, und hatte wohl auch in ſeinem Leben manche Thorheit begangen;

gangen; ſondern er hatte ſich auch an Gott dadurch einſt ſehr verſündiget, daß er über ſein Schickſal ungeduldig murrte, ja, daß er ſogar ſich Gott hartnäckig widerſetzte, und ſich vornahm, die Offenbarungen, die ihm der Herr gab, dem Volke gar nicht mehr vorzutragen, weil es ihm deswegen ſo übel gieng. In dieſem ſeinem heftigen Unwillen ſtieß er jene ſträfliche Verfluchungen aus, die im 20. Kap. ſeiner Weiſſagungen geſchrieben ſtehen. Er war mit Gott nicht zufrieden, daß er ihn geſchaffen hatte: ach, ſprach er, daß du mich nicht getödtet haſt in meiner Mutterleibe, daß doch meine Mutter ewig ſchwanger geblieben wäre! Ueber dieſe und ähnliche Sünden konnte ſich nun vielleicht der Prophet in ſeiner Todesnoth ſelbſt harte Vorwürfe machen; aber auch eben dadurch angetrieben werden, Gott, ſeine Fehler demüthig abzubitten. Nur eines lag ihm hiebey am Herzen, daß doch andere Iſraeliten an ihm und um ſeinetwillen nicht zu Schanden werden möchten. Er hatte nehmlich den Einwohnern Jeruſalems die Hoffnung gemacht, ſie würden am Leben bleiben, wenn ſie hinaus giengen zu den Chaldäern, die Jeruſalem damals belagerten, und ſich ihnen freywillig ergäben. Deshalben betete er: V. 7. Laß doch die durch mich nicht zu Schanden werden, die auf dich hoffen, Herr, Jehovah, du Weltbeherrſcher! Laß die durch mich nicht beſchimpft werden, die bey dir Hülfe ſuchen, o du Gott Iſraels! — Er ſelbſt, Jeremias, unterwarf ſich nun geduldig den betrübten Schickſalen, die er um Gottes und der Religion willen erdulden mußte; er ſuchte aber einigen Troſt darinnen, daß er nun ſein Herz vor Gott ausſchüttete, und dieſe Leiden einzeln erzehlte. Das erſte war: V. 8. Daß er um Gottes willen viel Schmach und Schande ausſtehen müßte. Denn eben deswegen, weil er das Wort des

Herrn

Herrn verkündigte, wurde er von den Groſſen des Hofes und von andern frechen Leuten mit Spott und Hohn verfolgt, wie dieß aus dem 20. Kap. Jeremias und andern Stellen offenbar iſt. Das andere Leiden beſtand darinnen, daß auch ſeine Anverwandten ſich ſeiner entzogen, weil er ſo mächtige Feinde hatte; ja, er klaget im 20. Kap. im 10. Vers ſogar darüber: daß ſeine Freunde unter ſeinen Anklägern wären. Da Jeremias zu einer Zeit lebte, wo der Tempel Gottes mit vielen Gräueln befleckt und entweihet wurde: ſo beſtrafte er die frechen Juden wegen ihrer Ruchloſigkeit, und drohte ihnen die göttlichen Strafgerichte, wenn ſie ſich nicht beſſern und Gott gebührend verehren würden. Aber auch dieß zog ihm heftige Verfolgungen zu, ſo, daß er nun im 10. Vers klagen mußte: der Eifer um dein Haus hat mich gefreſſen, und die Schmähungen deiner Läſterer ſind auf mich gefallen. — Es war nehmlich zu den Zeiten dieſes Propheten der größte Theil der Iſraeliten zum Götzendienſt abgefallen. Dieſe Gottesverächter waren nun Spötter der wahren Religion und ihrer Diener. Sie goſſen ihre Läſterungen vornehmlich über den Propheten aus, der ihre Laſter ſo nachdrücklich beſtrafte. Da Jeremias voraus ſah, daß ſeinem Volke ſchreckliche Gerichte bevorſtanden: ſo beweinte er das Unglück der Iſraeliten, und betrauerte es auch, wie man einen todten Menſchen betrauert. Ach, ſprach er Kap. 9, 1. daß ich Waſſer genug hätte in meinem Auge, daß meine Augen Thränenquellen wären, daß ich dich Tag und Nacht beweinen könnte, die von meinem Volke erſchlagen werden ſollen. Auf den Bergen will ich weinen und heulen, und in den Wüſten klagen, weil Jeruſalem zum Steinhaufen und zur Drachenwohnung werden wird, Kap. 9, 10. und 11. Dieſe bange Traurigkeit

keit aber kam den unglaubigen Juden lächerlich vor; darüber klagt nun der Prophet im 11. bis 13. Vers. Ich weine und faſte, und auch das gereicht mir zur Schmach. Ich gehe im Trauerkleid, und ſie ſtimmen ihr Spottlied über mich an. Die im Thore ſitzen, reden von mir; und von mir ſingen, die im ſtarken Wein ſich berauſchen. — Was war denn aber der Troſt des frommen Mannes bey dieſen Trübſalen? Er nahm im Gebete ſeine Zuflucht zu Gott:

V. 14. Ich aber bete zu dir, Jehovah! Wenns dir gefällt, o Gott, um deiner Güte willen, erhöre mich, nach der Treue, mit der du Hülfe erzeigeſt! Ziehe mich aus dem Schlamme, daß ich nicht untergehe; rette mich von meinen Widerſachern und aus den tiefen Fluthen! Daß die Waſſerwellen mich nicht überſchwemmen, daß die Tiefe mich nicht verſchlingt, daß der Gruben Oeffnung nicht über mir ſich ganz zuſammen ſchlage. — Die tiefe Grube, in welcher Jeremias ſich befand, war eine ſogenannte Ciſterne, worinnen das Regenwaſſer geſammelt wurde. Dieſe Waſſergruben hatten oben gemeiniglich eine enge Oeffnung, die man mit einem groſſen Stein ganz verſchlieſſen konnte, die auch wohl von ſelbſt bey ſtarkem Regenwaſſer zuſammen fiel und ſich verſchloß. Der Prophet war alſo in Gefahr, lebendig verſchlungen und elendiglich erſtickt zu werden; darum fuhr er fort, ängſtlich Gott anzuflehen: V. 17—19. Jehovah, erhöre mich! nach deiner Güte und Gnade, nach deiner groſſen Barmherzigkeit blick auf mich herab! Verbirg dein Angeſicht nicht vor deinem Knecht; mir iſt angſt, erhöre mich ſchnell! Komm mir mit Rettung zu Hülfe; befreye mich um meiner Feinde willen! — Das Leiden dieſes Mannes wurde dadurch noch gröſſer, daß ſeine Feinde während der Zeit, als er ſich in dieſem ſchreck-

lichen Zuſtande befand, ihn noch überdieß läſterten und beſchimpften, ſeine Freunde aber ihm keinen Troſt gaben. V. 20. Du ſiehſt ja, ſprach er deswegen zu Gott, du ſiehſt die Schmach, die Schande, die Beſchimpfung, die ich erdulde; dir ſind alle meine Feinde bekannt. Der Schimpf zermalmt mir mein Herz, ich ermatte. Ich hoffe Mitleid, und da iſt keines; Tröſter, und finde ſie nicht. — Noch höher ſtieg endlich ſein Schmerz, da man ihn ſogar mit den Nahrungsmitteln quälte, die man ihm darbrachte. Es war damals in Jeruſalem die äuſſerſte Hungersnoth, ſo, daß die Einwohner zum Theil mit ſehr elender Koſt vorlieb nehmen mußten; den Propheten ließ man beynahe ganz verhungern. Wenn man ihm aber ja noch etwas brachte: ſo waren es keine friſchen, ſondern verdorbene Speiſen und Getränke. Darum klagt er: V. 22. Sie miſchen Galle in meine Speiſe, und geben in meinem Durſt mir herben Eſſig zu trinken. — Und nun weiſſagt er im 23—27. Vers die göttlichen Strafgerichte, die ſeine Verfolger treffen würden. Die vornehmen Leute am Hofe hatten wohl noch einen vollen Tiſch, während daß der gemeine Mann Hungersnoth ausſtehen mußte; aber eben dieſer Vorrath von Lebensmitteln, den ſie noch hatten, verführte ſie, daß ſie die Stadt den Chaldäern nicht übergaben. V. 23. So wurde ihnen ihre Speiſe zum Fallſtrick, zur Wiedervergeltung und zur Schlinge; ſie ſahen nicht, was ihnen zum Beſten diente; V. 24. es wurde gleichſam dunkel vor ihren Augen, daß ſie wankten, und ins Unglück ſtürzeten. V. 25. Gottes Zorneifer verfolgte ſie. V. 26. Ihre Häuſer wurden verwüſtet. — Dieß alles wußte der Prophet aus den göttlichen Offenbarungen, und er verkündigte dieſe Strafgerichte aus einem gerechten Eifer; aber freylich auch aus der Urſache, weil ſie ihn, dem Gott ohnehin lei-

den genug aufgelegt hatte, ſo gar grauſam verfolgten. (V. 27.) Darum wünſchte er faſt mit etwas zu groſſer Heftigkeit: V. 28. Lege ihnen eine Sündenſtrafe um die andere auf; laß ſie die Glückſeligkeit, die du gibſt, nicht erlangen. — Hiermit fordert der Prophet nicht, daß ſeine Widerſacher ewig verdammt, ſondern nur, daß ſie von den Feinden, die Jeruſalem belagerten, umgebracht werden ſollten. V. 29. Vertilge ſie aus dem Verzeichniß der Lebenden; laß ſie nicht anſchreiben unter die beglückten Gerechten; die nehmlich, bey der Einnahme der Stadt Jeruſalem mit dem Leben davon kommen. — So muß man die Verwünſchungen verſtehen, die der Prophet über ſeine Feinde ausſchüttet. Seine Leiden waren ſehr groß, und er fand in der Gerechtigkeit Gottes, die das Böſe beſtraft, doch wenigſtens einigen Troſt. Die betrübten Schickſale, die er erdulden mußte, können aber auch uns einigermaſſen zur Lehre und zum Troſte dienen. Der Herr hat faſt zu allen Zeiten einige gottſelige Männer aufgeſtellt, die er in ausnehmend groſſe Prüfungen und Leiden führte. Daraus konnte jeder Nachdenkende ſchlieſſen, daß ein künftiges Leben ſeyn müſſe, in dem es den Frommen wohl gehen werde; daß hingegen in dem zeitlichen Wohlleben hier auf Erden die wahre Glückſeligkeit nicht beſtehen könne, da Gott öfters ſeinen beſten Freunden beynahe nichts als Trübſal erleben ließ. Und wie erbaulich iſt es, daß Jeremias ſich mit ſo veſtem Vertrauen an ſeinen Gott ſchließt, zur Zeit, da er bey Menſchen faſt keine Hülfe mehr fand; ſeine Blutsfreunde verlieſſen ihn, ſeine Feinde ſpotteten ſeiner, ſelbſt in der äuſſerſten Lebensgefahr. Was blieb dem Propheten jetzt übrig? Ich aber bete zu dir, Jehovah! Wenn es dir gefällt, o Gott, um deiner Güte willen erhöre mich. So wollen auch wir uns

dem weiſen Rath und dem Willen Gottes ganz überlaſſen; ſo wollen wir bis zum letzten Athemzug unſere Hoffnung ſetzen auf den lebendigen Gott.

»Seh' ich auch nicht an jedem Ort den Weg zur Rettung offen: ſo will ich dennoch, Herr, mein Hort! auf deine Hülfe hoffen. Du biſt mein Troſt; biſt groß an Rath, und immer mächtig auch an That; auf dich will ich vertrauen.»

Nun tröſtet ſich Jeremias mit der Hülfe Gottes, die ihm wiederfuhr, da er aus der Grube wieder herausgezogen wurde. V. 30 — 37. Gott erhörte nehmlich ſein Gebet, und lenkte das Herz Ebed Melechs des Mohren, welcher Kämmerer bey dem Könige Zedekia war, daß er bey dieſem Regenten um Erlaubniß bat, Jeremia aus der Grube ziehen zu dürfen. Da bezahlte Jeremias ſeinem Gott die Gelübde, die er ihm während der Todesgefahr in der Grube gethan hatte. V. 31. Dann will ich Gott mit Lobliedern ehren, will ihn erheben und preiſen. — Und er äuſſerte hiebey ſeine Hoffnung, daß Gott auch die Iſraeliten, die in die babyloniſche Gefangenſchaft weggeführt wurden, wieder zurück bringen, die Stadt Jeruſalem aber und andere verwüſtete Städte wieder aufbauen laſſen würde. V. 34. Gott verſchmäht ſeine Gefangenen nicht; V. 36. Gott läßt Zion Hülfe angedeihen, und die Städte Juda wieder bauen. V. 37. Die Nachkommen ſeiner Verehrer werden ſie erblich beſitzen, und die ihn lieben, werden darinnen bleiben.

Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß Jeremias, oder welcher Prophet dieſen Pſalm gemacht haben möchte, bey der Verfertigung deſſelben unter andern mit Hinſah auf die ähnlichen Leiden des Meſſias, wie wir es gleich anfangs bemerkten. Es kann auch ſeyn, daß Gott die

Um-

Umſtände der Leiden des Jeremias dermaſſen lenkete und einrichtete, daß ſie den Leiden des künftigen Heilandes der Menſchen ähnlich wurden. So konnte Jeſus, wenn er dieſen Pſalm geleſen hat, daraus ſchon zum voraus ſehen, was für betrübte Begegniſſe er auszuſtehen haben würde; er konnte aber auch aus ſolchen heiligen prophetiſchen Liedern wahrnehmen, wie Gott ihn erretten und ſeine Feinde beſtrafen würde. Er ſelbſt und die Apoſtel konnten auf dieſe Art manche Stellen aus dieſem Pſalme mit Recht auf den leidenden Meſſias anwenden. So wendete Jeſus ſelbſt Joh. 15, 25. die Worte des 5ten Verſes auf ſich an: Ohne Urſache haſſen ſie mich! Er hatte ja wohl nichts böſes gethan, der Unſchuldige, Heilige und Unbefleckte. Unſere Sünden waren es, weswegen er Haß, Spott und Verfolgung erdulden mußte; es traf ein bey ihm, was eben in dieſem Verſe ſteht: ich muß bezahlen, was ich nicht geraubt habe.

Die andere Stelle dieſes Pſalms, welche die Jünger Jeſu nach Joh. 2, 17. auf ihn deuteten, ſind die Worte des 10. Verſes: ich eifere mich ſchier zu tode um dein Haus. Mit groſſem Ernſte reinigte Jeſus den Tempel des Herrn von den Mißbräuchen, durch die er entheiliget wurde. Der Eifer für Gott und Religion aber zog ihm den Haß der vornehmen Juden zu, und es koſtete endlich ſein Leben. — Dir will ich nachahmen, o du tugendhafteſter aller Gottesverehrer! Will, ſo weit es nur Klugheit und Gewiſſen erlauben, eifern für Gottes Ehre, für die Reinigkeit der Lehren des Glaubens, für Tugend und Gottſeligkeit. Regiere mich durch deinen Geiſt, daß ich unerſchrocken und mit Weisheit das Böſe zu unterdrücken und das Gute zu befördern ſuche.

Das dritte Wort, welches aus dieſem Pſalme auf Chriſtum im neuen Teſtament gedeutet wird, ſtehet im 10. Vers, und wird vom Apoſtel Paulus Röm. 15, 3. angeführt: die Schmach derer, die dich, o Gott! ſchmähen, iſt auf mich gefallen. Die Phariſäer, Schriftgelehrten und Oberſten des Volks läſterten Gott, zwar nicht mit ihrem Munde, aber mit ihrem Leben, und eben ſie waren es, die Jeſum am meiſten beſchimpften und ſchmähten. Auch ſogar, da er ſchon am Kreuze hieng, ſtieſſen ſie Spottreden gegen ihn aus. Sie verfolgten den grauſam, den Gott um unſerer Sünden willen zerſchlagen; ſie vermehrten die Schmerzen deſſen, den Gott um unſerer Miſſethat willen verwundet hatte. (V. 27.) Soll ich auch vielleicht einſt, mein Vater! weil ich dir aufrichtig diene, und deine Gebote genau befolge, Schmach und Verfolgung leiden: will ich ſie mit eben dem Sinne, wie mein Jeſus, erdulden. Stärke nur durch deine Kraft meinen Geiſt, daß er fähig ſey, ſich im Vertrauen zu dir zu erheben, und über alle unbillige Urtheile der Menſchen hinweg zu ſehen.

Die vierte Stelle dieſes heiligen Liedes, die bey Jeſu eintraf, ſtehet im 23. Vers: Sie geben in meinem Durſt mir Eſſig zu trinken. Dieſes ſchien darauf zu zielen, was nach dem Bericht des Johannis Kap. 19, 28. geſchah, als Jeſus am Kreuze rief: mich dürſtet! und ſie ihm dann Eſſig darreichten. Kein Labſal ward ihm zu Theil in ſeinem groſſen Durſte; man höhnte ſeiner auch noch da, da er verſchmachten wollte. Und doch wünſcht er ſeinen Feinden nicht Böſes, wie dort der Prophet; verlangte nicht, daß Gottes Gerechtigkeit ſie mit ihrem ſchrecklichen Gerichte verfolgte; bat noch für ſeine Mörder am Kreuze; gab ſein Leben für ſie und alle Menſchen hin, um die Strafe der Sünden von allen hinweg zu nehmen. Wie viel Dank ſind wir

dir ſchuldig, geliebter Erlöſer! daß du uns durch deine Leiden von den ſchrecklichen Folgen der Sünde befreyet, daß du, nach deiner unbegreiflichen Liebe, ſo viele Schmach, Marter und Schmerzen erduldet haſt! Sey geprieſen für die bewundernswürdige Güte, mit der du dich unſerer angenommen, für die Todesangſt, für alle die Qualen deines verwundeten und gemarterten Körpers, den du für uns am Kreuze geopfert haſt. Wie ſollen wir dir würdig genug danken, o Vater! daß du durch das verdienſtvolle Leiden deines Sohnes uns aus dem tiefſten Abgrunde des Sündenelendes errettet haſt. Auch meiner Seelen haſt du dich väterlich angenommen! Dich, mein Gott, will ich mit Lobliedern ehren; dir will ich meine Dankopfer täglich darbringen, ſo lange ich lebe, und einſt deinen Ruhm mit allen Engeln ewig verkündigen! Amen!

(*) Der ſiebenzigſte Pſalm ſtimmt bis auf wenige Worte ganz mit dem überein, was Pſ. 40, 14—18. ſteht. Eine Erklärung wäre überflüſſig. In den Anmerkungen werde ich einige Worte davon reden.

Der ein und ſiebenzigſte Pſalm.

Dieſer Pſalm ſcheinet vom David zu der Zeit gemacht worden zu ſeyn, da die Rebellion, die Abſalom erregt hatte, glücklich gedämpft und er auf den Königsthron wieder erhoben worden war. Er erinnerte ſich nun mit dankbarem Herzen an die Hülfe, die ihm Gott geleiſtet hatte, und rief ihn an, daß er ferner ſein Beyſtand ſeyn und bleiben möchte. V. 1—14. Dann brachte er Gott die Opfer des fröhlichen Dankes wegen ſeiner Errettung und Wiedererhebung auf den Thron, V. 15—24.

In den erſten Verſen dieſes Liedes erzählet David, wie er während der Verfolgungen der Rebellen zu Gott gebetet hatte. Wo iſt ein Leidender, der ſich nicht dieſes Gebet zueignen und mit David von ganzem Herzen zu Gott ſprechen könnte: V. 1—3. Auf dich, Gott, vertraue ich, laß mich doch nimmermehr zu Schanden werden! Um deiner Güte willen errette und befreye mich; neige dein Ohr zu mir, und ſchaffe mir Hülfe! Sey du mein Fels, darein ich allezeit mich begeben kann; laß du mir Rettung wiederfahren! ja, ja, mein Fels und meine veſte Burg biſt du, o Gott! — David dachte aber nicht allein an die Hülfe, die ihm Gott gegen die Rebellen geleiſtet, ſondern auch an alle die Wohlthaten, die ihm ſein Schöpfer von Jugend auf in ſo reichem Maaſe erzeigt hatte. V. 5. und 6. Du biſts, ſprach er, auf den ich hoffe. Herr Gott, du wareſt meine Zuflucht ſtets von meiner Jugend an; ſo bald, als ich gebohren war, verließ ich mich auf dich; denn du haſt mich aus Mutterleibe gezogen; von dir lobſinge ich immerdar. — Ja, (ſo kann auch ich ſprechen) du wareſt es, mein gütigſter Gott und Vater! der auch mich von meiner erſten Kindheit an vor vielen Uebeln bewahrt, und mit unzählichen Wohlthaten begnadiget hat. Und wie glücklich war ich, daß ich dich von Jugend auf ſogleich kennen lernte, o du mächtiger Schutz, Troſt und Helfer deiner Kinder. So wurde der Grund meiner Seelenruhe frühzeitig gelegt, ſo führteſt du mich durch deine Religion die guten Wege der Tugend, deren Ende die Seligkeit ſeyn wird. Dich will ich immerdar preiſen für dieſe Güte, dir will ich ewig lobſingen.

David hatte ſo beſondere Schickſale erlebt, daß er dasjenige ja wohl mit Recht ſagen konnte, was im 7. Vers ſteht: V. 7. Vielen bin ich faſt wie ein Wunder;

der; aber du biſt der Mächtige, auf den ich vertraue. — David war der Sohn eines gemeinen Mannes, ein Hirtenknabe war er, und Gott hatte ihn zum König gemacht; welche Gnade! In den größten Lebensgefahren, ſelbſt von einem König verfolgt, hatte ihn Gott dennoch erhalten, und die Rebellen zerſtreut, und ihn wieder auf ſeinen Thron geſetzt. Wie viele Wunder der Güte und Barmherzigkeit hatte der Allmächtige an ihm gethan? — Und wie viel auch an mir? Wenn ich nachdenke, wie er mich bisher geführet, wie er mich in dieſe und jene Verbindung mit andern Menſchen gebracht; wie er, wider mein Vermuthen, mir ſo manche Vortheile zugewendet; wie er, auch ſelbſt, was Böſe ſchien, in mein Glück verwandelt hat; da muß ich ſagen: Wunderbar ſind deine Wege, o Gott! unerforſchlich die Rathſchlüſſe deiner weiſen Fürſehung. Dir, dem Allmächtigen, will ich allezeit vertrauen. V. 8. Immer ſey mein Mund deines Lobes voll; dich will ich täglich verherrlichen. V. 9. Verlaß du mich nur zur Zeit des Alters nicht; verlaß mich nicht, wenn meine Kräfte abnehmen. — Dieß war die vernünftige Bitte, die nun David hinzufügt. Der Geiſt des Menſchen nimmt gegen das Alter an allen Kräften ab; das Gedächtniß, die Geſchwindigkeit im Denken vermindern, die männliche Stärke des Körpers verlieret ſich. Wenn bedarf der Menſch der Unterſtützung und Hülfe ſeines Gottes mehr, als in dieſen Tagen der Schwachheit und auch oft des heimlichen Kummers? Denn was iſt gewöhnlicher, als daß betagte Perſonen von Jüngern hintangeſetzt, auch wohl gar verachtet, beeinträchtiget und gekränket werden. Und ſind nicht Krankheiten die ordentlichen Gefährten des Alters? Was Wunder, wenn David zweymal in dieſem Pſalme Gott um ſeinen gnädigen Beyſtand im Alter bittet! Denn ſo ſetzte er im

18. Vers nachher hinzu: auch bis ins graue Alter verlaß du mich nicht, damit ich deine Macht den Nachkommen verkünden kann, und allen künftigen Geschlechtern deine Gewalt. — Gott hatte ja wohl ſeine groſſe Macht an David bewieſen, da er ihn aus den gröߜten Todesnöthen gezogen, und wider die mächtigſten Feinde beſchirmte. Die Nachſtellungen dieſer Feinde und ihre gerechten Strafen beſchreibt er vom 10. bis 13. Vers. Sie bildeten ſich ein, ſie könnten ihn gar leicht zu Grunde richten; denn Gott hätte ihn verlaſſen. Freylich würde David umgebracht oder wenigſtens ganz aus ſeinem Reiche verjagt worden ſeyn, wenn Abſalom den böſen Rath Ahitophels befolgt und ſeinem Vater ſogleich nachgejagt hätte. Aber der Allweiſe ließ jenen Anſchlag zernichten; bewieß, daß er ſeinen Diener David nicht verlaſſen hätte, und bedeckte die Rebellen mit Schimpf und Schande. — Wie oft bereden ſich böſe Menſchen, ſie könnten einen Frommen gar leicht ſtürzen, wenn ſie nur liſtige Anſchläge wider ſein Glück und ſeine Ruhe machten; aber ſie bedenken nicht, daß Gott der treue Beyſtand der Seinen iſt. Ehe ſie ſich es verſehen, wird ihre Falſchheit entdeckt, und ſie ſelbſt tragen Schimpf und Schande davon. Die Frommen aber vertrauen und lobſingen ihrem Gott mit einem erretteten David. V. 14—16. Ich bleibe veſt in der Hoffnung zu dir, und vermehre dein Lob; V. 15. ich erzähle deine Güte, und rühme täglich das Heil, das du gibſt; doch, ich weiß es ja nicht genug zu beſchreiben. V. 16. In voller Kraft will ich einhergehen, Herr, Jehovah! und Lobpreis deiner Güte bringen, lobpreiſen dich allein.

V. 17. "Gott lehrte mich von meiner Jugend an; noch bis jetzt verkündige ich deine Wunder." — Gott lehrte den David durch den Unterricht der Religion;

er

er lehrte ihn durch die mancherley Erfahrungen, die er ihm in guten und böſen Tagen machen ließ; er lehrte ihn durch höhere Offenbarung. So wurde er immer weiſer, durch Leiden geprüft; ſtandhaft und eifriger in der Ausübung der Tugend. — Wie viel könnte auch ich lernen, wenn ich auf die Umſtände, unter denen mein Gott mich leben ließ, immer genau genug merkete? Wie viel weiſer könnte ich nun durch Erfahrung geworden ſeyn? Doch auch für die Erkenntniß, die ich unter der weiſen Regierung meines Gottes eingeſammelt habe, will ich ihm danken. Du lehrteſt mich von meiner Jugend an durch meiner Eltern guten Rath, durch treuer Lehrer Unterricht, durch die Weisheit deiner Religion, durch ſo manche Prüfungen, in die du mich geführet, durch die Wohlthaten, durch die du mich von deiner Liebe überzeuget haſt. Dank ſey dir, mein Vater! V. 19. Denn deine herrliche Güte, o Gott! iſt erhaben. Du haſt groſſe Dinge (an mir) gethan. Gott! wer iſt dir gleich? — So rühmte David den Herrn, und fügte noch dieß hinzu, daß der Herr ihn nach ſeinen groſſen Leiden noch mehr, als vorhin, geehrt und erfreuet habe; er ſprach:

V. 20. und 21. Du lieſſeſt zwar viel Angſt mir und Unglück erfahren; doch haſt du mich mit neuem Glück wieder belebt; du haſt mich aus der Erden Abgrund wieder herausgezogen. Du haſt meine Gröſſe vermehrt; du haſt mich wieder getröſtet. — Das iſt die wundervolle Art und Weiſe, wie Gott mit den Seinen umzugehen pflegt; er erniedriget ſie zuweilen tief, damit er ſie deſto mehr erhöhen könne; er betrübet ſie eine kurze Zeit, um ihnen eine deſto gröſſere und dauerhaftere Freude zu verſchaffen. Hiob verliert Güter und Kinder, und bekommt alles vielfältig wieder. Da öffnet ſich dann der Mund der Frommen zu freudigen

Lobgeſängen. V. 23. Fröhlich ſing' ich mit meinen Lippen; dir will ich, weil du mich errettet hat, mein Saitenſpiel rühren. Meine Zunge ſoll täglich rühmen deine gerechte Güte. — Rühmen will auch ich dich, mein Gott! (So ſaget billig der fromme Chriſt.) Du haſt mich von der Herrſchaft der gefährlichſten Feinde, von der Gewalt der Sünde, befreyet; du haſt mich geſtärket durch deinen Geiſt, viele Siege über meine Leidenſchaften und Begierden zu erkämpfen; du haſt durch Jeſum Ruhe verſchaft meiner Seele, und mich mit Troſt und freudiger Hoffnung erfüllt! Dir will ich danken, ſo lang ich lebe; dich will ich mit kindlicher Liebe und Gehorſam verehren! Ach, erhalte mich nur in deiner ſüſſen Vereinigung bis an mein Ende; unterſtütze mich mit deiner Kraft, wenn ich alt und ſchwach werde. Und dann, wenn mein Ende kommt, nimm mich auf in dein himmliſches Reich, wo ich dich mit allen Seligen preiſen werde immer und ewiglich. Amen!

Der zwey und ſiebenzigſte Palm.

Dieſer Pſalm enthält V. 1—4. einen Wunſch für einen König, daß er gerecht und glücklich herrſchen möge. Dann aber V. 5—19. eine Beſchreibung des künftigen noch gröſſern, allgemeinen Königes, der im göttlichen Reiche auf Erden über die Nationen herrſchen ſollte.

Es iſt dieſes Lied ohne Zweifel entweder von Salomo ſelbſt, oder von einem Propheten, nicht lange nach dem Antritt der Regierung dieſes Königes, gemacht worden. Der Verfaſſer deſſelben wünſchet zuerſt, daß Gott dieſem Könige eine ſtete Neigung zur Gerechtigkeit einflöſſen, und ihn ſo regieren wolle, daß er gerechte, billige Urtheile fälle. V. 1. Gib, o Gott! dein Richteramt dem Könige,

und deine Gerechtigkeit dem Königsſohne. V. 3. Er beherrſche dein Volk mit Billigkeit, und mit Gerechtigkeit die Bedrängten. — Wo Gerechtigkeit und Ordnung herrſcht, da iſt auch Friede, Wohlfahrt und göttlicher Segen zu erwarten. Dieß bittet der Pſalmiſt denn nun ferner im 3. Vers: Die Berge tragen dem Volke Segen, und die Hügel Glückſeligkeit. — In einem ſolchen wohl geordneten Reiche werden die Böſen, wenn ſie auch gleich mächtig ſind, dennoch die Frommen nicht unterdrücken können; denn V. 4. der König ſchaffet dem Bedrängten im Volke Recht, hilft den Kindern der Armen, und zerſchmettert den Unterdrücker. — So ſollten die Iſraeliten für ihren Beherrſcher beten; und wir erinnern uns, als Chriſten, hiebey billig an den Befehl, den Gott uns durch den Apoſtel Paulus gegeben hat, 1 Tim. 4. So will ich nun, daß man thue, Gebet, Fürbitte und Dankſagung, wie für alle Menſchen, ſo vornehmlich für die Könige und alle Obrigkeit. — Von dem Allmächtigen werden die Regenten der Erde geſetzt; er kann ihre Gedanken und Geſinnungen zum Beſten ihrer Unterthanen regieren; er kann die Tage guter Fürſten verlängern, ihre Rathſchläge und Unternehmungen ſegnen. Sollten wir alle dieſe Wohlthaten nicht oft von ihm bitten, da ſie uns zur zeitlichen Glückſeligkeit ſo nöthig ſind? So erfülle denn, o Gott! die Seelen der chriſtlichen Regenten mit Gerechtigkeitsliebe, mit Billigkeit, mit Güte und Vaterliebe gegen die Unterthanen, daß ſie dein Volk nach deinem Willen regieren; daß Friede, Gottſeligkeit und Tugend unter uns ausgebreitet und beveſtiget, und dadurch dein groſſer Name immer mehr verherrlichet werde.

V. 5. So müſſe man dich verehren, ſo lange die Sonne, ſo lange der Mond ſcheint, durch alle Zeiten hin. — In dieſen Worten ſiehet der Verfaſſer dieſes

Pſalms

Pſalms auf das ewige Reich Gottes, in welchem die wahre Religion aufrecht erhalten, und die Gottesverehrung nach und nach über die ganze Erde ausgebreitet werden würde. Gott hatte nehmlich dem David durch den Propheten Nathan (2 Sam. 7.) die Verheiſſung gegeben, daß ſein Reich ewig dauern ſollte. — Dieſe Hoffnung hatte nicht nur er, ſondern auch Salomo, und es haben ſie auch alle wohl unterrichtete Iſraeliten im Vertrauen auf Gott veſte behalten. Sie wußten es, daß die Erkenntniß des einigen Gottes, und durch ſie die wahre Glückſeligkeit über alle Geſchlechte der Erden verbreitet werden ſollte. Und ſie erwarteten dieß von einem, der aus Davids Familie entſpringen würde. Da nun Salomo der nächſte Thronfolger Davids, ein weiſer und glücklicher König, war: ſo konnten ſich die Iſraeliten den Meſſias unter keinem ſchönern Bilde vorſtellen, als unter der Geſtalt dieſes Regenten. Alles, was der Prophet Gutes und Groſſes bey ihm fand, legte er im weit höhern Sinn dem Meſſias bey, ſo, daß wir bey der Auslegung dieſes Liedes ſtets zuerſt auf Salomo, dann aber auf den ewigen König, der hier eigentlich beſchrieben wird, hinſehen müſſen.

Unter der Regierung des Königs Salomo befand ſich das Volk Iſrael in einem ſehr glückſeligen Zuſtand. So wird es im ewigen Reiche dem Tugendhaften unter dem König Meſſias immer wohl gehen.

V. 6. und 7. Er gleiche dem Regen, der ſich auf abgemähtes Land ergießt, den Waſſertropfen, die die Erde befeuchten. Zu ſeiner Zeit blühe der Tugendhafte, und groſſe Glückſeligkeit, bis einſt kein Mond mehr iſt. — Wenn in dem heiſſen Morgenlande das Gras von den Wieſen abgemähet iſt: ſo verbrennen die Wurzeln vor der groſſen Sonnenhitze, und alles verdorrt. Aber fällt ein

ein fruchtbarer Regen: ſo ſproßt ſogleich das junge Gras hervor, und die Auen ſind mit friſchem Grün bedeckt. Einem ſolchen ſanften Regen iſt Jeſus, der göttliche König, gleich; er kam herab vom Himmel auf die Erde; er brachte mit ſich die Fülle des Segens, den Ueberfluß der Erkenntniß Gottes, den Reichthum der Gaben des heiligen Geiſtes, den er ausgoß, über die kraftloſe Menſchheit. Er bildete tugendhafte Gottesverehrer; er ſchenkte ihnen groſſe Glückſeligkeit. Und dieſe wird dauern auf Erden bis der Mond nicht mehr iſt.

Nun wird zweytens V. 8. die Gröſſe des meſſianiſchen Reiches beſchrieben. Salomo herrſchte von dem todten Meer an bis an die abendländiſche See, und vom Fluß Euphrat an bis gegen Egypten. Aber noch viel gröſſer wird das Reich des göttlichen Königes ſeyn; er wird herrſchen von einem Weltmeer bis zum andern, und vom Euphrat an bis an das Ende der Erden. — Nicht nur die um Kanaan her liegenden Völker ſollen ihn fürchten, ſondern, V. 9. vor ihm müſſen ſich beugen, die (entfernten) Wüſtenbewohner, (die wilden barbariſchen Nationen) und ſeine Feinde müſſen Staub lecken; (ſie müſſen vor ihm nieder fallen auf ihr Angeſicht, und ſeine beſtaubten Schuhe küſſen.) V. 10. Die Könige von Tarſchiſch, die äuſſerſten Küſtenbewohner, bringen Geſchenke herzu, die Könige von Schaba und Seba nahen ſich ihm mit Huldigungsgaben. — Tarſchiſch oder Tarſis lag am Ende der damals bekannten Erdengegenden, von Jeruſalem aus gegen Abend zu. Schaba und Seba waren Mittagwärts die äuſſerſten Grenzen des veſten Landes in Arabien. Der Prophet will folglich ſagen: den groſſen Nachkommen Davids müſſen auch die Könige in den entlegenſten Gegenden und an den Grenzen der bewohnten Erde demüthig verehren.

ehren. Nicht nur aber etwa einige Regenten gegen Abend und Mittag, ſondern es ſollen endlich alle Könige der Erden mit ihren Völkern den Meſſias als ihren Herrn erkennen.

V. 11. Alle Könige müſſen ihn verehren, alle Nationen ihm dienen. — Noch iſt die groſſe Hoffnung nicht völlig in ihre Erfüllung gegangen; aber in dem ganzen Welttheil, den wir bewohnen, beten die Könige und Fürſten mit ihren Unterthanen den Sohn Davids an, den Gott auf ſeinen Thron zu ſeiner Rechten geſetzet hat. In allen andern Welttheilen breitet ſich die Religion Jeſu immer weiter aus, und es wird endlich die Zeit noch kommen, in der das Wort erfüllet wird: Alle Reiche ſind Gottes und unſers Chriſtus geworden, Offenb. Joh. 11, 15. Der Herr hat ihm gelegt alle Feinde zum Schemel ſeiner Füſſe, Pſ. 110.

Nun werden drittens die guten Eigenſchaften des ewigen Königes, ſammt den Segnungen und Glückſeligkeiten, beſchrieben, die er den Völkern der Erde mittheilen ſollte. Die erſte Eigenſchaft iſt die, daß er ſich der Armen und Elenden herzlich erbarmet.

V. 12. bis 14. Er errettet den Armen. — Wie dieß Salomo und jeder andere gute Regent zu thun ſich beſtrebte: ſo konnten die Iſraeliten von dem Meſſias es nicht anders erwarten, ja, ſie konnten ſich die Hoffnung machen, daß er an Barmherzigkeit alle andere weit übertreffen würde. Und wie genau iſt dieſe Vorherverkündigung in Chriſto erfüllt worden? Er ſammelte die Armen um ſich her, die von den Phariſäern und Schriftgelehrten verlaſſen und verachtet waren; er tröſtete die Betrübten, und richtete die Niedergeſchlagenen auf; er ließ vornehmlich den Armen das Evangelium predigen. Und ſeitdem ſeine Religion die herrſchende auf Erden geworden iſt, wird durch die beſſern,

liebreichen Geſinnungen, die ſie den Regenten einflößet, der Tyranney und des Drucks immer weniger, unter welchem die Menſchheit ſonſt ſeufzte. So befreyte er die Unterdrückten vom Betrug und Gewalt, und veranſtaltet es, daß man des Menſchenbluts mehr als ſonſt ſchonet.

Viertens, wird nun etwas umſtändlicher die Glückſeligkeit beſchrieben, die der Meſſias ſelbſt beſitzen und die er ſeinen Reichsunterthanen mittheilen ſollte. V. 15. Er wird glücklich leben. So wie Salomo groſſe Glückſeligkeit hatte; ſo iſt die Seligkeit unendlich weit gröſſer, die der ewig herrſchende Sohn Davids erlangt hat. Er genießt der reinſten Freuden des Himmels, den Ueberfluß unbeſchreiblicher Wonne, in göttlicher Majeſtät, von allen Engeln und Auserwählten verehret. So erhaben konnten die Iſraeliten ſich ihren Meſſias noch nicht vorſtellen; der Prophet beſchreibt ihn daher nach der Schwachheit ſeiner Zeitgenoſſen, als einen weltlichen Monarchen, dem man das Gold aus den entfernteſten Ländern zuführt, für den jeder Unterthan betet, den jeder immerdar ſegnet. "Man bringt ihm, ſpricht er im 15. Vers, des Goldes von Seba." Wer ſind die Erdenbewohner, die alle Reichthümer der Länder zu ſich verſammeln? Sind es nicht die Chriſten? Alle Reichthümer der Erden ſind ein Eigenthum unſeres göttlichen Königes. — Man betet auch immer für ihn, man ſegnet und benedeyet ihn täglich. Alle Tage bitten wir Gott, daß das Reich Jeſu Chriſti auf Erden erweitert, daß ſein Name groß und ſeine Ehre berühmt werden möge. Alle Tage loben und preiſen wir ihn, und wünſchen, daß ſeine Freude an ſeinen durch ihn erretteten und beglückten Menſchen groß werden möge. Dieſe Glückſeligkeit ſeiner Unterthanen wird im 16. und 17. Vers geſchildert.

V. 16. Das Land ſtehet voll Korn, und die Gipfel der Berge ſind voll Aehren, die rauſchen wie Libanons Bäume. — Die alten Iſraeliten mußten wie Kinder durch mancherley Bilder unterrichtet, es mußten ihnen die künftigen geiſtlichen und höheren Güter mit Gleichniſſen von irdiſchen Dingen etwas bekannt gemacht werden, damit ſie ſich der Zukunft freuten. Da beſchrieben ſie ihnen denn die glückliche Regierung des Meſſias als die güldene Zeit, darinnen die Erde wieder fruchtbar ſeyn würde, wie im Paradies; da die Kornäcker voll hoher Aehren ſtehen würden, wie das Gebürge Libanon voll hoher Cedern; da würde das vom Winde wallende Getraide rauſchen, wie, wenn der Wind in hohe Bäume bläßt. Auch die Fluren und die Früchte um die Städte herum würden blühen wie die Blumen des Feldes. In der That hat Chriſtus durch ſeine Religion es dahin gebracht, daß viele wilde Nationen gezähmt, viele Länder durch Feldbau fruchtbar gemacht und groſſe Glückſeligkeit auf Erden ausgebreitet worden iſt, die ſich immerdar noch vermehren wird, und daher iſt denn, wie der Prophet im 17. Vers ſagt: Es iſt ſeines Nahmens Ruhm ewig, ſo lange die Sonne ſcheint, dauert er. Alleine was iſt dieſer irdiſche und leibliche Segen gegen den, von welchem der Prophet im 17. Vers noch weiter alſo ſagt: durch ihn werden geſegnet ſeyn alle Völker der Erden. — Dieß iſt die herrliche Verheiſſung, die ſchon Gott dem Abraham und auch nachher dem Iſaak und Jakob gegeben hat: in deinem Nachkommen ſollen geſegnet werden alle Geſchlechte der Erden. Das iſt der Segen, der mit der wahren Religion ſchon über ſo viele Nationen ausgebreitet worden iſt. Die Erkenntniß Gottes, die Ruhe der Seelen, das kindliche Vertrauen zum Vater, der ſeinen Sohn uns geſchenket hat, die

daraus entſpringende Zufriedenheit des Gemüths, die unſchätzbaren Gaben des heiligen Geiſtes, die Kräfte zur Tugend, die freudige Hoffnung des ewigen Lebens, — das iſt die Glückſeligkeit, die uns Jeſus bereitet, die uns der Vater durch ihn mitgetheilet hat. Gelobet ſey Gott, der uns geſegnet hat mit allerley geiſtlichen Gaben in himmliſchen Gütern! V. 18. und 19. Gelobet ſey Gott, der Gott Iſrael, der allein Wunder thut; gelobet ſey ſein herrlicher Name immer und ewiglich! Die ganze Erde müſſe ſeines Ruhms voll werden! — Möchten wir doch nur dieſe fürtreflichen Gaben des Geiſtes immerhin recht gebrauchen; möchten wir durch dieſen Ueberfluß der göttlichen Wohlthaten zur Liebe, zum Dank und zum Gehorſam gegen Gott ermuntert, und des wahren und ewigen Segens immer würdiger werden! Dir wollen wir gehorchen, o göttlicher König, Herr Jeſu Chriſte! deine Geſetze mit bereitwilliger Seele befolgen; dich mit tiefer Ehrfurcht täglich anbeten; zur Ausbreitung deines Reichs auf Erden das unſrige mit Freuden beytragen, und was guten Unterthanen des beſten und gütigſten Regenten anſtändig iſt, immer zu denken und thun, uns beſtreben. So werden wir fähig werden, einzugehen in dein himmliſches Reich, wo wir dich mit den Auserwählten, die du dir aus allen Geſchlechten und Nationen der Erde vor deinem Throne verſammleſt, durch Gehorſam und frohen Dank dich preiſen werden immer und ewiglich! Amen!

Der drey und ſiebenzigſte Pſalm.

Dieſer ſchöne und troſtvolle Geſang Aſſaphs enthält vom 1 — 14. Vers Klagen der Unzufriedenheit über das Glück mancher Gottloſen. Dann aber V. 15 — 27. Gründe der Beruhigung gegen dieſe Unzufriedenheit.

Aſſaph mochte wohl öfters über dieſe wichtige Sache nachgedacht und in ſeinem Gemüthe mit manchen Zweifeln zu kämpfen gehabt haben; endlich aber ſtillte er ſein Herz durch den Troſt, den er im 1. Vers alſo ausdrückt: V. 1. So iſt für Iſrael, ſo iſt für reine Herzen, Gott das höchſte Gut. — Mögen auch noch ſo viele Sünder reich, geehrt, und eine Zeitlang glücklich ſeyn; alles, was ſie beſitzen und genieſſen, kann ihnen doch keine dauerhafte Zufriedenheit, keine wahre Glückſeligkeit gewähren, dieſe iſt in Gott nur zu finden. Er iſt an ſich das höchſte Gut, das vollkommenſte, beſte und liebenswürdigſte Weſen; er beruhiget die Seele durch ſeine Religion; ſeine Allmacht iſt für uns der ſtärkſte Schutz, ſeine Gnade und Barmherzigkeit unſer größter Troſt; wenn wir nur reines Herzens ſind, das iſt, wenn wir, von Heucheley entfernt, ihn aufrichtig verehren, die böſen Begierden unterdrücken und rechtſchaffen zu handeln uns befleiſſigen. Die Frommen ſehen es aber nicht immer deutlich ein, wie ſie in Gott das höchſte Gut und ihre ganze Glückſeligkeit finden können; es regen ſich in ihnen noch zuweilen Empfindungen der Mißgunſt, wenn ſie bemerken, daß böſen Menſchen alles wohl von ſtatten geht. Aſſaph geſteht ſeine Fehler im 2. und 3. Vers: Bald hätte mein Fuß geſtrauchelt, ich hätte einen Fehltritt ſchier begangen. Denn ich beneidete die Frevler, da ich die Böſen glücklich ſah. — Dieſe Glückſeligkeit mancher Sünder und ihre böſe Geſinnungen, Reden und Handlungen, werden nun von Aſſaph in den folgenden Verſen beſchrieben: Erſtlich ſind ſie von vielen Leiden frey, die doch manche gottſelige Menſchen treffen, V. 4. und 5. Sie tragen ja der Leiden Feſſeln nicht; ſind unverletzt, gemäſtet, ſtark. Sie drückt nicht die Mühſeligkeit der Sterblichen, ſie werden wie andere Menſchen nicht geplagt.

plagt. — Freylich hat der Gottloſe auch ſeine Plage; er fühlt innerlich oft viele Unruhe; entwirft vergebliche Anſchläge, und wird voll Gram und Verdruß, wenn er ſeinen Endzweck oft nicht erreichen kann. Aber dieſe heimliche Martern der Gottloſen werden die Frommen nicht gewahr, der Schimmer des Glücks bedeckt jenes verborgene Elend.

V. 6. Mit Hoffart ſind ſie umgeben, und Gewaltthätigkeit ziehen ſie an als ihren Schmuck. — Dieſe Pracht, womit die Frevler ſich über andere Menſchen erheben, blendet gleichſam die Augen mancher Gottſeligen, daß ſie das unter derſelben verborgene Elend nicht gewahr werden. Bey vielen kommt noch das Anſehen eines vollgemäſteten Körpers dazu. V. 7. Ihr Auge ſtrotzet aus dem Fett heraus, und ihres Herzens eitler Sinn bricht da hervor. — Es ſcheint, Aſſaph wollte hiemit ſagen, daß man aus den ſtolzen Blicken und hoffärtigen Mienen der Böſen ſchon ſehen könne, was ſie für eitle Gedanken in ihren Herzen haben; aber ſie verrathen ihre Gedanken auch durch Worte: ſie verſchmähen; ſie führen herrſchſüchtige und höhniſche Reden; ſie ſprechen hoch herab. V. 9. Erheben ihre Häupter in den Himmel, und herrſchen mit ihren Zungen auf der Erde. — Dieß Anſehen, das ſie ſich geben, verführet den groſſen Haufen.

V. 10. Sie zieh'n an ſich den Pöbel; ſie verſchlingen alles, (wie ein Menſch, der mit vollem Mund das Waſſer in ſich ſchluckt,) und dabey ſind ſie Gottvergeßne Leute, die an der Fürſehung zweifeln. V. 11. Sollte (ſprechen ſie) Gott das wiſſen? Soll das der Allerhöchſte bemerken? V. 12. Sehet, ſo ſind die Böſen, ſie leben immerdar glücklich, und nehmen zu an Reichthum und an Macht. — Auf dieſe Art ſchüttet Aſſaph ſeinen Unmuth aus über die ſcheinbare Wohl-

fahrt mancher mächtiger Sünder ſeiner Zeit. Wie leicht können auch Chriſten in Verſuchung gerathen, über das Glück böſer Menſchen unzufrieden und neidiſch zu werden? Wenn es den Frommen übel geht, und Sorgen und Kummer ſein Herz beklemmen; ſo iſt er an ſich ſehr geneigt, gegen die Fürſehung zu murren. Wenn er noch überdieß Menſchen vor ſich ſieht, die ohne Verdienſte, ohne Fleiß und Mühe reich geworden ſind, die bey Müſſiggang und eitlem Zeitvertreib faſt alle Tage fröhlich leben, da denket er dann wohl, wie jener Ungeduldige, den Aſſaph redend einführt. V. 13. So iſt es denn vergebens, im Herzen rein zu ſeyn? Vergebens, daß ich meine Hände in Unſchuld waſche; ich bin dabey geplaget Tag vor Tag, mit jedem Morgen iſt mein Leiden da. — Aſſaph ſahe aber bald, daß dieſe Klagen unbillig und daß ſie einem Kinde Gottes unanſtändig ſeyen; daher ſetzte er im 15. Vers hinzu: wenn ich auch ſo geſagt, mit jenem ſo geurtheilt hätte: ſo wäre ich vom Geſchlechte deiner Kinder abgefallen; das iſt, ich wäre nicht mehr werth geweſen, dein Kind zu ſeyn; ich hätte mich nicht mit Kindesſinn deiner väterlichen Fürſehung ganz überlaſſen. Es ſchickt ſich ja nicht für geliebte Söhne und Töchter Gottes, wider die weiſen Einrichtungen ihres Vaters zu murren. Aſſaph ſuchte ſich daher von ſeinen Zweifeln durch beſſere Ueberlegung der Sache zu befreyen. V. 16. Ich dacht ihm nach, um es recht einzuſehn; allein, die Arbeit war mir viel zu ſchwer. — Der natürliche Menſch kann ſich nicht recht darein finden, wie ein gerechter Gott böſen Menſchen ſo viele Wohlthaten erzeigen könne. Er weiß es nicht mit Gewißheit, daß ein künftiges Leben ſey, in welchem dem Frommen ſein unſchuldiges Leiden vergolten und die Belohnung ſeiner Tugend ertheilt werden ſoll. Nur

allein

allein die göttliche Offenbarung löſet das dunkle Räthſel auf, warum es hier in dieſem Leben ſo manchen Böſen wohl, und manchen Frommen übel geht. — Das fand denn auch Aſſaph bey ſeinem Nachdenken über das Glück der Gottloſen. Ich konnt es nicht verſtehen, V. 17. bis ich gieng in Gottes Heiligthum; (bis ich deine höhere Offenbarung zu Rathe zog; bis ich auf die Wege deiner Fürſehung merkte,) und auf das ſahe, was den Sündern zuletzt begegnen wird. — Gott pfleget nehmlich ſchon hier auf Erden manche glückliche Sünder von ihrer Höhe herab zu ſtürzen; daher ſpricht Aſſaph:

V. 18—20. Du ſtelleſt ſie aufs Schlüpfrige, du ſtürzeſt ſie in das Verderben hin. Wie ſie ſo plötzlich zum Erſtaunen fortgerafft, verzehrt, vernichtet ſind! Wie, wenn man von dem Traum erwacht: ſo ſchnell, o Herr! haſt du ihr Schattenbild zum Spott gemachet in der Stadt. — Eben dieſe Erfahrung haben viele weiſe und gottſelige Männer gemacht; die böſen Unternehmungen der Sünder haben doch endlich einen üblen Ausgang; die Liſt und Heucheley wird entdeckt, und der gerechte Gott zeiget nicht ſelten an ſtolzen Uebelthätern, daß ihm die Hoffärtigen und Falſchen ein Gräuel ſind. Wenn es aber dem Allweiſen auch nicht gefallen ſollte, dem Sünder hier ſchon zu geben nach ſeinen Werken: ſo kommt ja der groſſe Tag, an welchem er durch Jeſum Chriſtum zeigen wird, welcher Unterſchied ſey zwiſchen den Frommen und den Gottloſen; zwiſchen dem, der ihn ehret, und der ihn nicht ehret. Wie unvernünftig wäre es denn alſo nicht, wenn wir die Böſen wegen ihres zeitlichen Scheinglückes beneiden, und gegen die Fürſehung unſeres gütigen Vaters je murren ſollten?

V. 21. und 22. Wenn ſich mein Herz nun noch bekümmerte; wenn mir der Schmerz das Innerſte durch-

bohrte: ſo wäre ich vernunftlos, wüßte nichts, wär' Thieren gleich vor dir. — Gott richtet nach ſeiner Weisheit die Schickſale der Menſchen gewiß immer aus beſte ein. Es iſt folglich Thorheit, über ſeine Anſtalten zu klagen. Der allergütigſte Vater wird es ja doch ſeinen Kindern nicht immerhin übel gehen laſſen. Das glänzende Glück der Gottloſen aber dauert nur eine kurze Zeit; es gibt ihren Beſitzern doch keine wahre Ruhe der Seele. Die Gottſeligen hingegen haben eine nie verſiegende Quelle der reinſten Freuden; ſie haben in Gott mehr, als ihnen die ganze Welt geben könnte. Bey ihm ſuchte denn nun auch Aſſaph ſeinen Troſt und ſeine Zufriedenheit. Und es ſind in ſeinen Worten ſehr viele Gründe, die ein unmuthvolles Herz zufrieden ſtellen können. Wir wollen ſie etwas näher betrachten. Erſtlich ſaget er: V. 23. Mein Gott, ich halte mich ſtets an dich. — Dieß iſt die Sprache des rechten Glaubens, der ſich veſt anſchließt an den Allmächtigen; der auf ihn all ſein Vertrauen ſetzt; der nicht von ſchwachen Kreaturen, ſondern vom Schöpfer Hülfe und Seligkeit erwartet. — An dich, mein Gott! will ich mich halten, und in meiner Hoffnung zu deiner Güte nicht wanken! Der zweyte Beruhigungsgrund: V. 23. Du faſſeſt mich bey meiner rechten Hand. — Gar leicht können ſchwache Menſchen ſtraucheln und fallen, aber, wenn Gott ſie bey der Hand ergreift, dann gehen ſie in ſichern Schritten auch die gefährlichſten Wege. Deine Macht ſtärket mich, du mein Fels und Hort, deine Rechte unterſtützet mich, o du mein guter Gott! Drittens: V. 24. Du leiteſt mich nach deinem Rath. — Alles, was Gott zu thun und zuzulaſſen beſchließt, iſt gewiß gut. Führet er uns auch gleich andere Wege, als wir ſelbſt wählten; er wird uns doch zum erwünſchten Ziele bringen.

gen. Viertens: V. 23. Du nimmſt mich endlich zu Ehren auf! — Sollte auch ein Frommer hier auf Erden geläſtert, verſchmäht und vergeſſen werden, endlich wiederfähret ihm doch die gebührende Ehre. Geben ſie Menſchen ihm nicht: ſo wird ſie ſein Gott ihm ertheilen; er nimmt ihn auf in ſeine Wohnung; er ſchmücket ſeine Seele mit gröſſern Vollkommenheiten; er umgibt ihn mit dem Glanze des Himmels; er erhebt ihn von einer Herrlichkeit zu der andern. Der fünfte Beruhigungsgrund: Gottes Liebe erſetzt uns alle andere Freuden, die uns etwa zu genieſſen unterſagt ſind. V. 24. Wen, o Gott! habe ich in dem Himmel, was habe ich auf der Erde, (werthes, hochgeſchätztes, geliebtes,) auſſer dir? — Die ganze Schöpfung, die Himmel und Erde in ſich faßt, kann dennoch unſterbliche Seelen nicht vollkommen befriedigen; Menſchen ſind wandelbar in ihrer Treue; Geld und Gut iſt vergänglich; Ehre und Anſehen vor Menſchen, wie eitel ſind ſie, wie bald wieder zernichtet, oder durch Verleumdung befleckt? Auch ſelbſt der Freuden, die erlaubt ſind, mag der ſtille, ernſthafte Fromme nicht immer genieſſen. Sie ſind doch nicht das höchſte Gut. Im Umgang mit dir, o Gott! in deiner Vereinigung, in deiner Liebe, findet mein Geiſt allein volle Gnüge; du biſt die Fülle der Seligkeiten; aus dir flieſſet mir ein Strom der Wonne nach dem andern zu; was iſt im Himmel, was iſt auf der Erden, das mich ſo wie du ſättigen und vergnügen könnte? Der ſiebente Beruhigungsgrund: auch im Leiden ſtärket und hilft er uns. V. 25. Verſchmachtet mir auch Leib und Seele, biſt du doch meines Geiſtes Stärke. — Gott ſtärket uns in Trübſal durch die kräftigen Tröſtungen ſeiner Religion, wenn er uns verſichert, daß jedes Leiden unſer wahres Heil befördern

muß; daß wir durch die Trübſale im Herzen gereiniget, in der Tugend geübt, gröſſerer Belohnungen fähiger werden; er ſtärket uns durch den Einfluß ſeiner Macht, dasjenige ſtandhaft zu ertragen, was er aufzulegen uns für gut findet. So ſind wir fröhlich in Trübſal, geduldig und muthvoll durch Hoffnung. Neuntens, auch noch nach dem Tode iſt Gott unſer höchſtes Gut: wenn mir auch Leib und Seele verſchmachtet, biſt du doch ewiglich mein Theil. — Was bleibt uns auf dem Siechbette zuletzt übrig, als unſer Gott? Die Kräfte des Leibes ſchwinden dahin; die Sinnen werden ſtumpf und ſchwach; alle Freuden der Erden ſind für uns erſtorben. Das nur erquicket unſere Seele, daß Gott uns väterlich liebt; daß er auch dann nicht von uns weichet, wenn uns ſchon alle Menſchen verlaſſen, wenn die Lebenskraft erlöſcht, wenn der Geiſt ohnmächtig dahin ſinkt, und ſich ſeiner nicht bewußt iſt. Gott, du biſt dennoch meines Herzens Troſt und mein Theil.

„Du nur biſt meine Zuverſicht. Hab ich nur dich, ſo frag ich nicht nach Himmel und nach Erden. Denn wär der Himmel ohne dich, ſo könnte keine Luſt für mich auch ſelbſt im Himmel werden. Wärſt du nicht ſchon auf Erden mein, ſo möcht ich nicht auf Erden ſeyn. Denn nichts iſt in der ganzen Welt, das mir ſo ſehr, wie du, gefällt. Mein Herr und Gott! wo du nicht biſt, wo du nicht biſt, iſt nichts, das mir erfreulich iſt.“

Wie unglücklich ſind die, welche mit ihren Herzen von Gott weichen? V. 26. Die ſich von dir entfernen, müſſen untergehen; du rotteſt aus, die dir abtrünnig ſind. — Wie die Abgötterey von Gott als ein Ehebruch angeſehen und hart beſtraft wurde: ſo werden ganz gewiß alle die beſtraft, welche die Kreatur dem

Schöpfer

Schöpfer vorziehen, und gleichſam als ungetreue Ehegatten von Gott weichen. Darum ſoll der Entſchluß veſte bleiben: V. 27. Ich halte mich zu Gott, das iſt mein höchſtes Gut; ich ſetze auf den Herrn, Jehovah, meine Zuverſicht, und will verkünden alle dein Thun. — Wenn das ſchon ein frommer Iſraelit, mit glaubigem Vertrauen und Liebe zu Gott erfüllt, ſagen konnte: wie ſoll ein Chriſt denken? Sollte ich nicht von ganzem Herzen es ihm, jenem Verehrer des Allerhöchſten, nachſprechen: ich halte mich zu Gott! Er iſt mein höchſtes Gut! Er hat in Jeſu Chriſto mir ſeine Gnade ſo liebreich verſichert; er hat mein Herz durch ſeine Liebe beruhiget und mit Freuden erfüllt, was ſoll ich mehr wünſchen? Gott iſt ja doch das höchſte Gut. In ihm finde ich die Zufriedenheit, die kein Geſchöpf mir gewähren kann; bey ihm die Hülfe in meinen Leiden; bey ihm volle Gnüge und Seligkeit! O mein guter Gott!

»Der du mich als ein Vater liebſt, und mich mit Wohlthun ganz umgibſt, Gott, meiner Seelen Freude! Ich bleib und hang allein an dir. Was iſt, o Gott! das je mich hier von deiner Liebe ſcheide? Du machſt mir deinen Weg bekannt, hältſt mich bey meiner rechten Hand, regiereſt meinen Lebenslauf, und hilfſt auch meiner Schwachheit auf; du führſt mich einſt zur Herrlichkeit: dir ſey mein ganzes Herz geweiht.»

Der vier und ſiebenzigſte Pſalm.

Dieſer Pſalm enthält zuerſt V. 1—11. ein Klaglied über die groſſen Beleidigungen, die mächtige Feinde dem Volke Iſrael zufügten. Zweytens aber auch viele Troſtgründe der Leidenden, nebſt dem Gebet, daß Gott ſeinem Volke doch gnädige Hülfe leiſten möchte. Vom 12—23. Vers.

Es iſt dieſes Lied ohne Zweifel in jenen betrübten Zeiten gemacht worden, da der Tyrann Antiochus Epiphanes etwa vier hundert Jahr vor Chriſti Geburt das Volk Iſrael in ungerechten Kriegen grauſam plagte, und alle Anbeter des wahren Gottes mit mörderiſcher Wuth verfolgte, wie die Geſchichte dieſer Leiden der Iſraeliten, vornehmlich im 2. Buch der Makkab. vom 5. Kapitel an, aufgezeichnet ſind. Dieſer König in Syrien nahm die Stadt Jeruſalem ein, (2 B. Makk. 5, 11.) und ließ die Einwohner ohne Barmherzigkeit niedermachen, ſo daß in drey Tagen bey achtzig tauſend Menſchen umkamen. Er ließ auch den Tempel aufſprengen und die heiligen Gefäſſe heraus nehmen. Er verwüſtete den gröſten Theil des jüdiſchen Landes, und wollte die Juden durchaus zwingen, von ihrem Gott abzufallen, und die heidniſchen Götter anzubeten. Um dieſe Zeit hat denn wohl ein frommer Mann, zur Erbauung der übrigen Iſraeliten, dieſes Lied aufgeſetzt, oder es hat auch vielleicht einer der Propheten nach der babyloniſchen Gefangenſchaft dieſe groſſe Verwüſtung voraus verkündigt, und dies Lied für die Zukunft aufgeſetzt. Der Pſalmiſt bittet zuerſt Gott, er möchte doch ſein eigenes Volk nicht ſo hart angreifen, und mit ſeiner Hülfe nicht ſo lange verlaſſen.

V. 1. und 2. Gott, warum verwirfſt du uns immerhin? Warum dampft deine Zornglut wider deine Heerde ſo ſtark? Denke doch an dein Volk, du haſt dir es ja vor Alters erworben, haſt deines Eigenthums Stämme errettet; da, auf dem Berge Zion, da wohnteſt du. — Wenn ſchon jeder gute Regent ſich ſeiner Unterthanen gnädig annimmt: ſollte Gott, der alle Könige der Erden beyde an Macht und an Güte unendlich weit übertrift, ſich nicht ſeines von ihm ſelbſt erwählten Volkes annehmen? Sollte er nicht ſeine eigene

Re-

Reſidenz beſchirmen? Dieß hoffte denn der fromme Verfaſſer dieſes Liedes auch von dem Herrn. Er ſprach: In Jeruſalem iſt ja dein Hauß; V. 3. auf, erhebe deinen Fuß und verhindere dieſe ſo lange fortdaurende Verheerungen! Der Feind wüthet gegen dein Heiligthum; wie Löwen brüllen ſie, die Widerſacher, ſogar an deinem Feſte. — Das Kriegsheer des Antiochus Epiphanes beſtand zum Theil aus ruchloſen Leuten, wie man aus 2 B. Makk. 6. ſehen kann. Dieſe hielten weder Sabbath, noch andere gewöhnliche Feyertage, ſondern trieben ſogar im Tempel allerley Schandthaten, und ſtellten Götzenbilder in Jeruſalem auf, die die Juden anbeten ſollten. Dergleichen kleine Götzenbilder waren auch oben an den Spitzen der Kriegsfahnen. Darauf ſcheint der Verfaſſer dieſes Liedes im 5. Vers zu zielen. V. 5. Schon haben ſie ihre abgöttiſchen Feldzeichen aufgeſtellt; ſchon ſieht man ſie die Streitaxt, gleich als gegen ein Gebüſche, erheben. Sie ſchlagen zuſammen mit Beil und Hammer auf das Schnitzwerk los. Sie ſtecken dein Heiligthum in Brand; ſie entweihen deine herrliche Wohnung, und ſtürzen ſie zur Erde dahin. — Dabey aber blieb es nicht. Es waren nach der babyloniſchen Gefangenſchaft in den meiſten Städten des jüdiſchen Landes Synagogen, oder ſolche Verſammlungsorte erbaut, darinnen die Juden zum Gebet zuſammen kamen; auch dieſe ſuchten die Heiden zu vertilgen. V. 8. Laſſet uns, ſprachen ſie, alles darnieder reiſſen! So verbrannten ſie alle Bethäuſer Gottes im Lande. — Der Kummer der Iſraeliten wurde dadurch noch mehr vergröſſert, da ſie in jenen Zeiten keine auſſerordentliche göttliche Offenbarungen und keine Propheten mehr hatten, die ſie durch tröſtliche Verheiſſungen Gottes aufrichten, oder ihnen durch göttliche Ausſprüche anzeigen könnten, was ſie

in

in dieſen Verfolgungen zu ihrer Rettung thun ſollten. Darum klagt der Verfaſſer dieſes Gebets: V. 9. Offenbarungszeichen haben wir nicht; kein Prophet iſt mehr da; kein Menſch mehr vorhanden, der, was da werden ſollte, nun wüßte. — Dies war nun die Klage, welche die Iſraeliten in ihren Leiden vor Gott brachten, um Hülfe und Rettung von ihm zu erlangen. Sie ſahen das Harte, das ihnen begegnete, als ein Strafgericht Gottes an, und ſie hatten es auch in der That zum Theil ſo zu betrachten, wie der Verfaſſer des 2. Buchs der Makkab. Kap. 5, 17. ſagt: Der Herr hat dieſe Gerichte über die Stadt Jeruſalem verhängt, um der Sünden derer willen, die darinn wohnen. Wenn chriſtliche Städte und Länder durch Krieg, durch Feuer oder Waſſersfluth auf ähnliche Weiſe heimgeſucht werden; ſo kann man zwar nicht mit Gewißheit ſagen, daß die Einwohner derſelben, vor andern, Sünder geweſen und von Gott deswegen geſtraft worden ſeyen; aber ſolche Verunglückte haben doch dabey an ihre Sünden zu gedenken, und ſollen ſich billig vor Gott und ſeiner Strafgerechtigkeit fürchten und demüthigen lernen. Denn eben deswegen hat uns Gott in einen ſolchen Zuſtand geſetzt, in dem uns viel Böſes wiederfahren kann, weil wir zu Sünden ſehr geneigt, ſicher und leichtſinnig zu ſeyn pflegen. Doch kann ſich die leidende Kirche und jede einzelne Gemeine Jeſu oft mit groſſer Zuverſicht, wie jene altteſtamentiſchen Glaubigen, der göttlichen Verheiſſung getröſten, und gewiß ſeyn, daß Gott ſein Volk nicht verlaſſen werde. Sehr oft hat der heilige und gerechte Gott Iſrael gezüchtiget, aber nie hat er es den Feinden ganz zum Raube überlaſſen. Wie viele und groſſe Leiden mußten nicht auch die chriſtlichen Gemeinen um der Wahrheit und des göttlichen Wortes willen erdulden? Wie viele evangeliſche Gotteshäuſer ſind erſt

vor etwas mehr als hundert Jahren in furchtbaren Kriegen zerſtört, wie viele unſerer Glaubensgenoſſen gemartert und getödtet worden? Gott hat jenen Verfolgungen ein Ziel geſetzt, daß wir nun in glücklichen und ruhigen Zeiten Gott nach unſern Gewiſſen verehren können. Alle unſere Länder ſind voll Bethäuſer Gottes; an Lehrern des prophetiſchen Wortes und des herrlichen Evangeliums fehlt es uns nicht; Gott ſättiget unſere Seelen täglich mit dem Ueberfluß ſeiner Tröſtungen. Auf, wir ſingen ihm fröhliche Loblieder des Dankes!

„Es preiſe, Gott! es lobe dich dein Volk mit Wort und Thaten; es bringe Frucht und beßre ſich; dein Wort laß wohl gerathen. Lob ihm, dem Vater und dem Sohn, und dem, der herrſcht mit beyden! Es ſegn' uns Gott von ſeinem Thron, tröſt uns in allen Leiden, mach' uns glückſelig. Amen!“

Im zweyten Theil dieſes Pſalms werden die Iſraeliten getröſtet, und zum Vertrauen auf den Gott ermuntert, der ihre Voreltern ſo oft vom Untergang gerettet und mit groſſen Wohlthaten erfreuet hat. Der Pſalmiſt verweiſet ſie auf Gott, ihren König und Schutz, und auf die groſſen Thaten, die er zum Beſten ihres Volkes ſchon verrichtet hatte. V. 22. Gott, mein König, von Alters her, ſchaffeſt du Rettung im Lande! V. 23. Du haſt durch deine Kraft das Meer einſt zertheilt; du haſt den Kopf des Ungeheuers, des Königs Pharao und ſeines Heers, in den Fluthen zerſchmettert. V. 14. Haſt den Scheitel des Krokodills, das iſt, die Gewalt der Egypter und aller andern mächtigen Feinde deines Volkes zerbrochen, und ſie den Bewohnern der Wüſte (den wilden Thieren) zur Speiſe gegeben. V. 15. bis 17. Du haſt Quellen eröffnet, und Bäche ſtrömen und groſſe Flüſſe austrocknen laſſen. Du ſchaffeſt Tag, du

ſchaffeſt Nacht; Licht und Sonne beſtehen durch dich. Du haſt dem Erdreich ſeine Grenzen verordnet, haſt Sommer und Winter gemacht. — Wie viele Troſtgründe lagen für die glaubigen Iſraeliten in dieſen Worten, und wie manche gute Gedanken können durch ſie auch in unſern Seelen erzeuget werden? Gott hat (ſo ſollten wir denken) die mächtigſten Feinde ſeines Volkes gebändiget: wird er nicht auch unſern Widerſachern Einhalt thun können? Gott hat in der dürren arabiſchen Wüſte für ſein Volk aus einem Felſen eine Waſſerquelle entſpringen laſſen: wird er nicht auch meinem Mangel abzuhelfen, meinen Durſt nach Troſt und Gnade zu ſtillen wiſſen? Der Allmächtige hat Meere zerſpalten und Flüſſe austrocknen laſſen, um Iſrael nach Kanaan einzuführen: O weiſer, allmächtiger Gott! du wirſt auch mich durch die Fluthen und Meereswogen dieſes unruhigen Lebens glücklich hinaus führen; du wirſt die Hinderniſſe hinweg räumen, die ſich mir in der Laufbahn der Tugend entgegen ſetzen, und mir durch alle Verſuchungen glücklich hindurch helfen, daß ich dein herrliches Kanaan erreiche in jener beſſern Welt. Der Gott, der Tag und Nacht geordnet, der den Jahreszeiten ihre Einrichtung gegeben, der Erde und dem Meere ihre Grenzen geſetzet hat, der wird auch meine Schickſale mit Weisheit und Güte ordnen. Vom 18—23. Vers folget nun das glaubensvolle, eifrige Gebet um Rettung und Hülfe: O, ſo gedenke doch, wie der Feind ſie ſchmähet, Jehovah! wie das unvernünftige Volk deinen Namen verachtet. Gib dein Turteltäub'gen dem wilden Thiere nicht zum Raub, verlaß dein unglückliches Geſchöpf nicht immerhin. Denk an den Bund! — Ach, die düſtern Gegenden des Landes ſind Mörderwohnungen. Laß den Unterdrückten nicht beſchämt von dir gehen! Die Elenden und Armen müſſen

deinen

deinen Namen lobpreiſen. Auf, Gott, führe deinen Steit hinaus! bedenke doch, wie du von dem vernunftloſen Volke täglich geſchmähet wirſt! Vergiß der Läſterworte deiner Feinde nicht, die Wuth deiner Widerſacher mehret ſich immerhin. — Wir bemerken in dieſem Gebete vor allen Dingen V. 18. den Eifer für Gottes Ehre. Der wahre Anbeter Gottes betrübt ſich, wenn ruchloſe Menſchen den Schöpfer ſchmähen, und durch ihre Sünden zeigen, wie ſie ſeine Gebote nicht achten. Mit welch einem ſchönen Bilde beſchreibt hingegen der Verfaſſer des Pſalms die iſraelitiſche Kirche? Er nennt ſie Gottes geliebte Taube, und den grauſamen Feind, der ſie verfolgte, ein Raubthier: Gib deine Turteltaube dem Thiere nicht zum Raube. Sanft, geduldig, ſtill und ohne Falſch, wie die Tauben, ſo ſollen Freunde Gottes zu ſeyn ſich bemühen; dann beſchirmet ſie Gott als ſeine Geliebten; dann dürfen ſie ſich getroſt an ſeine Verheiſſung erinnern, wie der Pſalmiſt im 20. Verſe: Gedenke, Gott! an deinen Bund; laß die Unterdrückten nicht beſchämt von dir gehen! Gewiß, der Wahrhaftige hält, was er verſprochen hat. Alle Gottesverheiſſungen ſind Ja und Amen in Chriſto Jeſu. Gott führt unſere Sache, wenn man uns Unrecht zufügen will; er ſpricht uns los, wenn uns Menſchen verläumderiſch anklagen wollen; er verſorget uns in unſern Bedürfniſſen und erfüllt ſein Wort: ich will dich nicht verlaſſen noch verſäumen. Die Elenden und Armen werden noch fröhlich ſeinen Namen lobpreiſen. — Allmächtiger Gott! du ſtarker Helfer und Schutz deiner Gemeinde! wir danken dir mit freudigem Herzen, daß du den Feinden deiner Kirche faſt überall ihre Gewalt genommen, und uns, den Verehrern und Jüngern deines lieben Sohnes, Ruhe und Friede verſchaffet haſt. Ach, bleibe ferner den

Deinen Schutz und Schirm. Gib nicht zu, daß der Unglaube unter uns überhand nehme, und lege den Läſterern Jeſu Chriſti Zaum und Gebiß ins Maul. Stehe uns allen bey, daß wir durch ein anſtändiges Betragen und viele Tugenden beweiſen, daß wir dein rechtglaubiges Volk und dein geliebtes Eigenthum ſeyen. Erhalte uns in deiner wahren Verehrung und im Gehorſam gegen deine Gebote, bis du uns aus dieſem ſtreitvollen Leben in dein herrliches Reich verſetzen, und als Sieger über alles Böſe mit Ehre krönen wirſt. Amen!

Der fünf und ſiebenzigſte Pſalm.

Dieß iſt eines von den Kriegsliedern, welches zu einer Zeit verfertiget worden ſeyn mag, da die Iſraeliten ſchon einen Sieg wider die Feinde erhalten hatten, aber doch noch in Streitigkeiten mit heidniſchen Nationen verwickelt waren; daher beſang ein Chor im 2. Vers die mächtigen Thaten des Allerhöchſten; ein anderer aber redet im Namen Gottes, und beveſtigt das Vertrauen der Glaubigen auf die Hülfe des Herrn; V. 3—6. Endlich beſchließt ein anderer Chor dieſes Lied V. 7—11. damit, daß er Gott als den einigen Richter und Regenten der Menſchen vorſtellt, der die Feinde ſeines Volkes ſtrafen und ſeine Verehrer über ſie erheben wird.

Das Lob Gottes, das der erſte Chor beſingt, lautet im 2. Vers alſo: Wir preiſen Gott, wir preiſen dich! dein Name iſt unter uns berühmt, und wir verkünden deine Wunderthaten! — Wie vieles hatte Iſrael von ſeinem Gott zu rühmen? Durch wie manche groſſe Wunderthaten hatte er ſich an dieſem Volke in Aegypten, in der arabiſchen Wüſte und in Kanaan verherrlichet? — Auch zu unſerm Beſten ſind jene Wunder einſt geſchehen.

hen. Auch für uns ſorgte Gott, als er durch Moſen ſeine Religion ſtiftete; zu unſerm Vortheil wurde die wahre Erkenntniß Gottes durch die Juden bis auf Jeſum Chriſtum erhalten. Dann aber verrichtete unſer mächtiger Erlöſer noch zum Beſten aller Menſchen weit größre Wunderthaten. Wir rühmen, Gott! wir rühmen dich; wir erkennen deine Herrlichkeit; wir preiſen deine Vaterliebe, die du in deinem Sohne ſo gnädig uns erwieſen haſt.

»Ewig werde, Gott! beſungen, was dein Sohn verrichtet hat. Mit uns preiſen Engelzungen, was er für uns litt' und that. Groß iſt er und wunderbar: bringt ihm Lob und Ehre dar.«

Der andere Chor führet Gott redend ein, wie er gleichſam auf die Stimmen des Lobes antwortet, womit die Glaubigen Gott zu verherrlichen ſuchen; er tröſtet ſie, daß ſie wegen der Macht ihrer Feinde nicht erſchrecken ſollten: V. 3. Wenn die von mir beſtimmte Zeit kommt, dann will ich Recht ſchaffen. — Gott ließ zuweilen ſein Volk von den Heiden plagen und wohl gar unterdrücken; aber er wählte die Zeit, welche zum Helfen die bequemſte und für die Leidenden die beſte war. Wer erinnert ſich hiebey nicht der Worte des Erlöſers, die er zu ſeiner Mutter ſprach: meine Stunde iſt noch nicht gekommen. Dir will ich es überlaſſen, o Gott, wenn und wie du mir Hülfe willſt angedeihen laſſen. Du kennſt die rechten Freudenſtunden, du weißt es, wenns mir nützlich iſt.

Der andere Troſt, den Gott ſeinem Volke gibt, iſt der: »wenn auch das Land mit allen Bewohnern wankete, ich beveſtige ſeine Säulen.« In gefährlichen Kriegen wird gleichſam die Grundveſte des Landes erſchüttert, die Einwohner werden muthlos, bebend und furchtſam, und es ſcheint oft alles zuſammen zu ſtürzen; aber auch

in ſolchen ſchrecklichen Bewegungen der Reiche und Länder ſollen die Frommen doch nicht verzagen. Gottes Macht und Weisheit kann alles wieder in Ordnung bringen, den Grund des gemeinen Weſens wieder beveſtigen, Sieg wider die Feinde, und Friede verleihen. Ich ſpreche, ſo redet Gott im 5. und 6. Vers, ich ſpreche zu den kühnen Frevlern: ſeyd doch nicht ſo trotzig, und zu den Ruchloſen: erhebet doch euer gehörntes Haupt nicht ſo hoch. — Wie wilde Stiere ihre Hörner empor ſtrecken, und ſtolz ihrem Feinde entgegen gehen, ſo waren die Feinde Iſraels. Aber Gott warnet ſie, nicht ſo kühn zu ſeyn, nicht auf ihre Macht und Menge zu trotzen, und ſtolze Läſterungen gegen ihn auszuſtoſſen. Deswegen werden die Worte im 6. Verſe nochmals wiederholt: erhebt euer gehörntes Haupt nicht ſo empor, redet nicht ſo mit ſteifem Halſe. Möchten dieß alle ſtolze und kühne Menſchen wohl bedenken. Wie ſo gar nichts iſt ihre Macht? Wie wenig helfen alle ihre Anſchläge, wenn Gott ſie ſtürzen und demüthigen will? Deswegen verlaſſen ſich die Glaubigen allein auf ihren Gott. Der Anfang des dritten Chors bezeuget es denn, daß ſie nicht von Menſchen, ſondern von dem Allmächtigen allein Hülfe und Beyſtand hoffen:

V. 7. Nicht vom Morgen, nicht vom Abend, nicht vom Mittag her dürfen ſich Menſchen erheben; V. 8. denn Gott iſt Richter; er erniedriget, er erhöhet. — Die Iſraeliten waren von allen Seiten mit Feinden umgeben, aber der Pſalmiſt beruhiget ſie mit der Verſicherung, daß keines der um ſie her liegenden Völker etwas gegen ſie ausrichten werde: denn Gott iſt Beherrſcher der Welt; er demüthiget die Stolzen, die ſich erheben; er hebet die Demüthigen aus dem Staub empor. Je mehr wir unſer Vertrauen auf ihn ſetzen, je gewiſſer können wir ſeinen Beyſtand erwarten; je

mehr wir unſere Schwäche erkennen und fühlen, deſto mehr zeiget er ſich ſtark in uns Schwachen. Kein Widerſacher darf ſich wider uns ſo erheben, daß er uns zu Boden drückte. Und wenn die ganze Welt ſich gegen Jeſum und ſeine Kirche verſchworen hätte: ſo würden ſie dennoch nicht zu Schanden werden, denn, ſpricht der Pſalmiſt: V. 8. Gott hat den Kelch in der Hand; hat ihn mit ſchwarzrothem Weine gefüllt, und eingeſchenkt. Sie müſſen die Hefen ausſchlürfen, ganz austrinken, alle ruchloſe Erdenbewohner. — Man gab vor Zeiten den Miſſethätern, ehe ſie hingerichtet wurden, einen dummmachenden, ſinnenberaubenden Wein. Der Verfaſſer des Pſalms vergleicht die Heiden mit ſolchen Miſſethätern, und droht ihnen, daß ſie dieſen Trauerkelch, den ihnen Gott, der Gerechte, darreichen würde, ganz austrinken, oder, daß die göttlichen Strafgerichte mit aller Gewalt über ſie herein brechen würden; denn würden (V. 10.) die Hörner den Ruchloſen abgehauen, das iſt, ihre Macht geſchwächt, das Haupt des Gerechten aber erhöhet, ihre Gewalt und Anſehen vermehret, ihre Herrſchaft ausgebreitet werden; dann freuet ſich Iſrael und ſpricht: (V. 10.) Ich will dieß immerhin verkündigen, und dem Gott Jakobs lobſingen. — Wie Gott einſt ſeinem Volk Iſrael Sieg wider die Heiden verliehen und das Haupt der Seinen erhöhet hat: ſo hat er auch der Kirche Jeſu Sieg und Ehre gegeben. Die Heiden mußten vor ihnen her weichen; das Reich Chriſti verſchlang die andern Reiche der Erde, in demjenigen Welttheil, den wir bewohnen; wir ſingen mit Freuden von den Siegen Gottes und unſeres Erlöſers in den Wohnungen der Gerechten. Noch immer iſt der Allmächtige der Schutz ſeiner Kirche und aller ſeiner Verehrer; die Gottloſen aber werden zu Schanden. Wenn gleich manche Sünder mäch-

tig zu ſeyn ſcheinen: ſo wird doch die Zeit kommen, wo der Herr ihr ſtolzes Haupt erniedrigen und ihnen nach ihren Werken vergelten wird. Der Gerechte aber ſieget endlich doch, geſtärkt durch Gottes Kraft. Allmächtiger Gott, deiner Fürſehung empfehlen wir alle unſere Schickſale, und ſtellen es deiner Weisheit und Güte anheim, wie und wenn du Hülfe erzeigen wolleſt. Wir erkennen unſere Ohnmacht und Schwäche, und erwarten von deinem Beyſtand jede gute Kraft. Gewiß, du verſageſt uns unſere Bitte nicht, wenn wir im Glauben an Jeſum dich um die Gaben des Geiſtes bitten. Ach, ſo ſtärke uns denn zum Kampfe wider uns ſelbſt, wenn die Begierden in uns ſich regen; gib uns Muth und Vermögen, dieſe Feinde unſerer Wohlfahrt zu unterdrücken. Verleihe uns deinen mächtigen Beyſtand zu jedem guten Werk. Deine Güte wollen wir rühmen, und die Vaterliebe, die du uns in Jeſu Chriſto erzeiget haſt, preiſen immerdar.

»Lobſingend will ich dich erheben; mich ewig deiner Gnade freu'n, und deinem Dienſt mein ganzes Leben in kindlichem Gehorſam weih'n. Wohl dem, der ſich auf dich verläßt, ſein Herz iſt froh, ſein Heil ſteht veſt.»

Der ſechs und ſiebenzigſte Pſalm.

In dieſem Lobliede preiſen die Iſraeliten Gott, der ihnen Sieg wider die Feinde verliehen hat. Vom 2. bis 7. Vers wird der Wohnſitz des herrlichen Gottes, der Berg Zion, geprieſen; vom 8. bis 11. Vers aber die furchtbare Majeſtät Gottes, des gerechten Richters der Völker, beſchrieben. Im 12. und 13. Vers wird endlich das Volk Iſrael ermahnt, mit aufrichtigen Gelübden des Dankes und Gehorſams vor dem Herrn zu erſcheinen.

ſcheinen. Es ſcheint, daß dieſes Lied zu der Zeit gemacht worden ſey, da die Lade des Bundes auf den Berg Zion gebracht worden war.

V. 2. Gott iſt in Juda berühmt; groß iſt ſein Name in Iſrael. In Salem iſt ſein Gezelt, und ſeine Wohnung in Zion. — Dieß war der wichtige Vorzug, den der Berg Zion vor allen andern Gebürgen auf Erden hatte. Da war der heilige Wohnſitz des einigen wahren Gottes zur Zeit, da alle andere Nationen auf Erden den Göttern dienten. Wie wir Chriſten unſere Augen gen Himmel erheben, und von dorther die göttliche Hülfe erwarten; ſo wendete der glaubige Iſraelit ſein Auge gen Zion, um von dem Gott, der daſelbſt verehrt wurde, Beyſtand und Schutz zu erlangen. V. 4. Von dorther zerbricht Gott die brennenden, beflügelten Pfeile, Schild und Schwerd im Krieg. V. 5. Glänzender biſt du, (o Berg Zion!) und prächtiger, als jene Raubgebürge. — Um Kanaan herum lagen ſonderlich in Arabien und Edom morgen- und mittagwärts ſehr viele hohe Gebürge von prächtigem Anſehen; aber herrlicher, als alle dieſe, war Zions Berg, denn da war der Thron des Allerhöchſten, da waren ſeine rechtſchaffenen Verehrer; dort aber Götzendiener und Räuber. In Gott ſuchte der Iſraelit ſeine Ehre; den Einigen und Wahrhaftigen anzubeten, das war ſein Ruhm. Auf den Allmächtigen konnte er ſich verlaſſen, wenn auch gleich mächtige Heiden mit ihren Kriegsheeren gegen Iſrael ſich verbanden, dennoch fürchtete ſich das Volk Gottes nicht, denn V. 6—10. ſie wurden beraubt, (ſie mußten entfliehen) die muthigen Helden, ſie entſchlummerten, und alle Krieger fanden keine Kraft in den Fäuſten. Vor deinem Schelten, Gott Jakobs! entſchlummerten Reuter und Pferde. Furchtbar biſt du, wer kann vor dir beſtehen, wenn du anfängſt zu zürnen?

nen? Vom Himmel erſchallt dein Richterſpruch; der Erdkreis fürchtet ſich, und ſchweigt, wenn Gott aufſteht, Gericht zu halten, die Bedrängten im Lande zu retten. — Es ſcheint, daß das Heer der Iſraeliten in einem blutigen Treffen ein Kriegsheer geſchlagen hatte, das mit einer groſſen Reuterey verſehen war. Sie ſelbſt, die Juden, ſollten, nach Gottes Verordnungen, auf die Stärke des Roſſes ſich nicht verlaſſen, ſondern auf den Allmächtigen. Es war ein ausdrückliches Geſetz von dem Herrn gegeben, daß die Könige Iſraels ſich keine groſſe Reuterey halten ſollten, 5 B. Moſ. 17, 16. Darum heißt es Pſ. 147: der Herr hat nicht Luſt an der Stärke des Roſſes. Darinnen konnte ſich nehmlich die beſondere Fürſehung Gottes über Iſrael zeigen, daß er dieß ſein Volk, ſo lange es ihm treu blieb, wider alle, auch die gewaltigſten Feinde, beſchützte. Sie konnten es daher dem Beyſtand Gottes zuſchreiben, wenn ſie auf dem Schlachtfeld als Sieger erhalten worden waren. Gott war es, der ihre Feinde geſchlagen hatte. „Vor deinem Schelten, Gott Jakobs, ſinken Reuter und Pferd in Todesſchlummer. Furchtbar biſt du, wer kann vor dir beſtehen?“ Und nun ſtellt der Pſalmiſt den Gott Iſraels als den Richter aller Nationen vor: vom Himmel erſchallt dein Richterſpruch; der Erdkreis fürchtet ſich und ſchweigt! So hat ſich unſer Gott bis dieſe Stunde an ſeinem Volke bewieſen; er hat den Waffen der Chriſten Sieg wider die Heiden gegeben; er hat ſeine bedrängte Kirche aus ihrer Gewalt errettet, und die Verehrer Jeſu auf die Thronen der Regenten erhöht. Je mehr die abgöttiſchen Völker der Erden ſich dem Reiche Jeſu widerſetzten, deſto ſchrecklicher waren die Gerichte, die über ſie ergiengen; da traf es ein, was der Pſalmiſt im 11. Vers ſagt: durch der Menſchen Grimm wirſt du verherrlichet, du biſt immer noch mit gröſſerm Grimme,

mit ſchrecklichern Strafgerichten gerüſtet. Keine menſchliche Macht kann Gott in die Länge widerſtehen. Wenn er ſeinen wahren Anbetern den Sieg verleihen will, ſo müſſen die furchtbarſten Kriegsheere der Feinde vor ihnen entfliehen. Gott hat ſeinen König eingeſetzt auf ſeinem herrlichen Throne; Jeſus Chriſtus herrſchet, bis daß alle ſeine Feinde zum Schemel ſeiner Füſſe geleget werden.

„Sein iſt das Reich, ſein iſt die Kraft, ihm können wir vertrauen; auf ihn, der alles thut und ſchaft, ſtets unſre Hoffnung bauen; er ſchützet uns, ſein Eigenthum. Erhebet ſeines Namens Ruhm, und dienet ihm mit Freuden.“

V. 12. Ja, gelobet und haltet eurem Gott die Gelübde, alle, die ihr zu ihm euch nahet; bringet Opfer dem Furchtbarehrwürdigen! — Wenn doch die Chriſten die Gelübde, die ſie ihrem Gott zu thun pflegen, getreuer halten möchten, als es von den meiſten geſchieht; wenn ſie doch nicht nur äuſſerlich das Lobopfer mit dem Munde ihm darbringen, ſondern ſich ſelbſt ihrem Gott zu einem lebendigen Opfer heiligen möchten! Wie viel gröſſer würden die Segnungen ſeyn, die Gott durch Jeſu Religion über ſie ausſchüttet; wie viel mehr würde Gott von ihnen geehret und das Reich Jeſu immer mehr erweitert und beveſtiget werden. Doch ich will es mir ſelbſt ſagen, was der Pſalmiſt für alle geſchrieben hat: gelobet und haltet eurem Gott die Gelübde. Dich über alles zu lieben, gütigſter Vater! dir zu gehorchen, deinen Willen meinen liebſten Wünſchen und Neigungen vorzuziehen, das habe ich auch angelobt, und will es dir halten. Dir mich wieder aufzuopfern, o Jeſu, wie du dich für mich zum Opfer am Kreuze dahin gegeben haſt; deinem Beyſpiel zu folgen; deine Lehren zu beobachten; dich

vor der Welt mit vielen guten Thaten zu verherrlichen, das habe ich dir angelobt, das will ich auch halten. Stärke mich dazu, o du Geiſt Gottes! dieß mein theures Gelübde ſtets zu erfüllen, daß ich nicht bundbrüchig werde gegen meinen treuen Gott, daß ich einſt vor meinem Richter nicht zittern darf, wenn er kommt in Majeſtät, die ſchrecklich den Sündern iſt; daß ich vielmehr den Lohn der Treue erwarten darf, den er den Seinen verſprochen hat. Ach, erfülle deine theure Verheiſſungen an mir, o Jeſu: ſey getreu bis in den Tod: ſo will ich dir die Krone des Lebens, ewige Wonne und Herrlichkeit, geben. Gib ſie mir, o Gott! durch deinen Sohn; dir ſey Lob und Ehre. Amen!

Der ſieben und ſiebenzigſte Pſalm.

Dieſes Lied enthält ein ängſtliches Klaggebet, welches der Verfaſſer des Pſalms für das iſraelitiſche Volk in irgend einer groſſen und langwierigen, allgemeinen Noth aufgeſetzt hat. Vom 1. bis 12. Vers werden die ängſtlichen Gedanken beſchrieben, von welchen damals die Iſraeliten gequälet, und die Zweifel an der göttlichen Hülfe, durch die ſie niedergeſchlagen wurden. Dann aber erinnert der Pſalmiſt V. 12. bis 21. die Iſraeliten an die groſſen Thaten Gottes in den vorigen Zeiten, um ſie im Vertrauen auf den Allmächtigen zu ſtärken.

V. 2. Zu Gott erhebt ſich meine Stimme, zu ihm ſchreye ich empor; zu Gott erhebe ich meine Stimme, und er erhöret mich. In meiner Noth ſuche ich Hülfe beym Herrn; ſtrecke meine Hand auch des Nachts zu ihm aus, und laß ſie nicht ſinken; untröſtlich iſt meine Seele. Ich denke an Gott; bin unruhvoll, in tiefen Gedanken ſinkt mein Geiſt ohnmächtig dahin. Du

hältſt mein waches Auge offen, ich ſtaune, bin ſprachlos. — Dieß ſind die Empfindungen trauriger niedergeſchlagener Seelen. Die Angſt des Herzens bricht oft aus in laute Klaggebete; ſie erheben ihre Hände gen Himmel; kein Troſt will bey ihnen fruchten; ſie denken zwar an Gott, doch verläßt ſie die Unruhe nicht. Ohnmächtig ſinken ſie zuweilen auf ihr Lager hin, und haben doch keinen Schlaf; ſind wie betäubt, und wiſſen nicht, was ſie ſagen ſollen. In einem ſolchen kläglichen Zuſtand befanden ſich ehehin die irdiſch geſinnten Iſraeliten deswegen ſehr oft, weil ſie die zeitliche Glückſeligkeit für einen Beweiß der Liebe Gottes hielten, und hingegen öffentliche allgemeine Leiden als Strafgerichte Gottes betrachteten. Auch Chriſten können zuweilen in eine ähnliche betrübte Gemüthsverfaſſung gerathen, wenn ſie etwa einen allzu groſſen Verluſt an irdiſchen Gütern leiden, oder wenn ihnen geliebte Perſonen, Ehegatten, Kinder und Freunde, durch den Tod entriſſen werden. Aber, Gott ſey gedankt! daß dieſe Angſt des Herzens bey uns weit ſeltner iſt, und daß ſie bald vorüber geht. Wir wiſſen es ja, daß wir auf der Erde keine dauerhafte Freude zu ſuchen haben. Wir erinnern uns, daß Chriſtus, und daß ſo viele andere fromme Diener Gottes weit mehr, als wir, gelitten haben. Wir ſind überzeugt, daß wir nichts verliehren können, was Gott uns nicht ewig mit reichen Belohnungen wieder erſetzen wird. Darum iſt unſer Herz auch in betrübten Stunden getroſt; darum können wir wohl etwas gebeugt, aber durch die Laſt der Traurigkeit nicht ganz zu Boden gedrücket werden. Wenn wir denn auch des Leidens viel haben, werden wir doch reichlich getröſtet durch Chriſtum. Wenn ich betrübt bin, denke ich an Gott, und in ſchlafloſen Nächten rede ich mit meinem Heiland.

Nach-

Nachdem der Pſalmiſt die tiefe Bekümmerniß der Iſraeliten beſchrieben hatte, ſo gibt er ihnen eine Anleitung, wie ſie ſich tröſten ſollen. Er wünſcht zuerſt, daß ſie an die Wohlthaten gedenken möchten, die Gott ihren Voreltern erzeiget hatte. V. 6. Ich denke der vorigen Tage, der alten Zeiten. V. 7. Erinnere mich des Nachts an mein Saitenſpiel, das iſt, ich denke daran, wie ich Gott ehehin für ſeine Güte mit frohen Liedern lobte. — Die Erinnerung an die ehemals von Gott empfangenen Wohlthaten erfreuet die Seelen, und ſtärket die Hoffnung der künftigen Hülfe. Der Gott, der nach ſeiner Barmherzigkeit uns ſchon ſo viel Gutes erzeiget hat, der wird uns ja auch in der Zukunft in keiner Noth gänzlich verlaſſen. Sollte denn, ſpricht daher der Pſalmiſt V. 8, ſollte der Herr (uns) immer verſtoſſen? Wird er uns nie fernerhin Gnade erzeigen? Hat denn ſeine Güte auf ewig ein Ende? Erfüllt er durch alle künftige Zeiten ſeine Verheiſſung nicht mehr? Hat denn Gott ganz vergeſſen, gnädig zu ſeyn? Hält er ſeine Barmherzigkeit im Zorn zurück? Das, ſprach ich, das iſt nun mein Leiden? die Hand des Höchſten kann alles ändern. — Wie viele ſchöne Troſtgründe ſind in dieſen wenigen Worten? Immerhin hat ſich Gott gegen die Seinen gnädig erwieſen; er trug ſie mit väterlicher Langmuth bey allen ihren Fehlern; ſollte er uns denn in der Zukunft keine Gnade mehr erzeigen? Haben wir doch ſchon ſo viele Proben ſeiner Güte empfangen durch alle vorige Zeiten; hat er doch ſein Volk von je her geſchützet, ernährt, geſegnet und erfreut: ſollte denn ſeine Güte nunmehr ein Ende haben? Sollten jene groſſe Verheiſſungen nicht mehr erfüllt werden: fürchte dich nicht, ich bin mit dir; erſchrecke nicht, ich bin dein Gott; ich ſchütze dich, ich erhalte dich durch meine gewaltige Hand. Er iſt der treue Gott; er hält,

was

was er verſpricht. Zwar iſt er auch gerecht, und ſtrafet im Zorne muthwillige Sünder; aber iſt er nicht auch barmherzig? kann ſeine Gerechtigkeit ihn verhindern, ſich ſeiner elenden Geſchöpfe zu erbarmen? Gewiß, ſeine Weisheit verhängt betrübte Begegniſſe nur in der Abſicht, um uns wohl zu thun; Darum will ich mit Aſſaph ſprechen: das iſt nun mein Antheil vom Leiden, die Hand des Höchſten kann alles enden.

Im andern Theil des Pſalms erinnert Aſſaph die Iſraeliten an die groſſen Thaten Gottes, die er einſt zum Beſten ihrer Väter verrichtet hatte, vornehmlich an jene merkwürdige Begebenheit des Uebergangs durchs rothe Meer. Sie ſollten dabey alſo denken: Gott, der durch ſeine groſſe Gewalt unſere Väter aus der Sklaverey errettet, der ſie vierzig Jahre lang durch Wunder ernährt und beſchützet hat, dieſer mächtige Gott lebet ja noch, er kann auch jetzt Rettung und Hülfe verſchaffen.

V. 12. Ich will an die Thaten Gottes gedenken, ich will der Wunder gedenken, die er vor Zeiten gethan hat. Will nachſinnen über deine Werke, und (in meinem Gemüthe) deine Thaten überlegen. Herrlich ſind, o Gott, deiner Fürſehung Wege; wo iſt ein Gott ſo groß, wie du? Du biſt der Gott, der Wunder thut; du machſt unter den Völkern deine Gewalt bekannt. — Herrlich ſind, o Gott! die Wege deiner Fürſehung! Wenn es auch ſcheint, als ob der Herr zuweilen die Seinen in gefährliche Umſtände gerathen und ihre Glückſeligkeit zerſtören lieſſe: ſo führt er ſie doch meiſtens durch die dunkeln Thale der Traurigkeit in freudige Gegenden des Glücks und der Wonne. Wenn ein Joſeph in die Sklaverey verkauft wird, wie weiß Gott ſein Elend ſo wunderbar zum Beſten vieler tauſend Menſchen anzuwenden? Wenn David lange Zeit

unter

unter den Verfolgungen Sauls als ein Verjagter in der Ferne leben muß: ſo wird eben dadurch ſeine Geduld und ſein Glaube geprüft, ſeine Tapferkeit geübt, ſeine Frömmigkeit und ſeine Liebe zu Gott erhöht und vollkommener gemacht. Iſrael mußte in Egypten gedrücket werden, damit es zu einem Beweiß dienen könnte, daß der Gott, den es verehrte, allein wahrer Gott ſey. Wie herrlich ſind die Wege deiner Fürſehung, Allweiſer! Warum ſollte ich die Bahn nicht gerne gehen, die du mich leiteſt? warum nicht deinem göttlichen Willen mich ganz überlaſſen, und deinen Rathſchlüſſen geduldig mich unterwerfen?

Damit nun die Iſraeliten in ihrem Vertrauen zu Gott deſto mehr geſtärkt wurden: ſo erinnert ſie Aſſaph an jenes groſſe Wunder des Durchgangs ihrer Väter durchs rothe Meer. Er macht von dieſer Begebenheit eine herrliche Beſchreibung. Als nehmlich die Iſraeliten durch das rothe Meer meiſtens hindurch gegangen waren, und ihnen die Egypter nachſetzen wollten: ſo trat eine helllichte oder feurige Wolke zwiſchen ſie und die Egypter, und es entſtand ein ſchreckliches Donnerwetter, welches wohl auch mit Erdbeben verknüpft war. Darum ſchreibt der heilige Dichter im 16. und folgenden Verſen alſo:

V. 16. Mit groſſer Macht befreyteſt du dein Volk, Jakobs und Joſephs Familien. Die Waſſer ſahen dich, Gott! die Waſſer ſahen dich, und zitterten; es erbebte der Abgrund der Fluthen; aus den Wolken ſtrömten Waſſergüſſe hernieder; der Donner erſchallte in des Himmels Gewölk und deine Blitze fuhren herab. Dein Donner raſſelte; den Weltkreiß erleuchteten Blitze; es zitterte, es bebte die Erde. — Durch dieß furchtbare Donnerwetter erſchreckt, flohen die Egypter von Iſrael zurück; der, ohne Zweifel durch ein Erdbeben, zuvor etwas

empor

empor gehobene Meeresgrund, auf dem die Iſraeliten wie über eine Brücke hinüber gegangen waren, ſank wieder in die Tiefe; Wagen und Reuter der Egypter ſtürzten in den Abgrund, und fanden in den Fluthen ihren Untergang.

V. 20. und 21. So führte Gott ſein Volk glücklich durch das Meer, und man ſah doch die Spuren ſeines Weges nicht; gleich einer Heerde führte Gott dieſe Gemeine ſeines Volks durch Moſen und Aaron. — Sollte uns dieſe herrliche Errettung Iſraels nicht an ähnliche Wohlthaten erinnern, die Gott der Kirche Jeſu mehrmals angedeihen ließ? Beynahe dreyhundert Jahre war ſie einſt in der Knechtſchaft unter dem Druck und der Verfolgung zuerſt der Juden, dann der Heiden. Aber mit gewaltigem Arm führte Gott ſein neuteſtamentiſches Iſrael durch die Fluthen der Angſt. Schrecken fiel über die Heiden, als Gott ſeine Chriſtenheit auf die Thronen der Könige und Kaiſer erhob; und bis dieſe Stunde hat er die Herrlichkeit ſeiner Kirche durch alle Zeiten vermehrt. Wie ein Hirte ſeine Heerde weidet: ſo hat Gott durch Jeſum, den einigen Hirten, die Gemeine ſeiner Verehrer beſchützet und geleitet; ſeiner Macht und Gnade wollen wir ferner vertrauen; ſeiner alles regierenden weiſen Fürſehung wollen wir die chriſtliche Kirche und unſere eigene Schickſale, glaubig empfehlen. Geprieſen ſeyſt du, o allmächtiger Gott! für die unausſprechliche Gnade, die du uns, deinen Kindern, bisher auf ſo mancherley Weiſe erzeiget haſt. Von dir erhielten wir alles Gute; von dir Troſt und Hülfe in unſerm Leiden. Auch fernerhin hoffen wir auf deine Güte, und auf dein theures Wort, daß du die Deinen nicht verlaſſen willſt. Beſchirme denn deine Kirche; ſegne alle, die dich lieben; erhalte uns in deiner Gnade und Liebe; ſegne und erfreue uns ewiglich. Amen!

Der

Der acht und ſiebenzigſte Pſalm.

Dieß iſt ein hiſtoriſches Lied, in welchem Aſſaph V. 1—12. die Iſraeliten ermuntert, ſie möchten die alten Geſchichten ihres Volkes doch ja wohl bedenken, um nicht gegen Gott ſo widerſpenſtig, wie ihre Voreltern, zu ſeyn. Dann aber erzählet der Pſalmiſt, wie Gott Iſrael aus Egypten geführet, das Land Kanaan demſelben zum Wohnſitz gegeben, und David zum König über ſein Volk erhoben habe, vom 13—71. Vers. Zwar ſind die Geſchichten der meiſten Völker für nachdenkende Leſer lehrreich und nützlich; denn ſie enthalten manche Spuren der göttlichen Fürſehung, viele Merkmale ſeiner Güte und ſeiner Strafgerechtigkeit; aber die iſraelitiſche Geſchichte iſt vor allen andern erbaulich; denn Gott hat die Nachkommen Abrahams gleichſam als das Exempel, und Muſtervolk unter den Menſchen aufgeſtellt; er hat ſich demſelben näher, als andern Menſchen, geoffenbaret; er hat dieſer Nation beſondere Geſetze und Verheiſſungen gegeben; er hat ſie durch Wunder errettet und erhalten, und ſich als ihren Verſorger und mächtigen Schutzgott bewieſen. Um dieſer Urſachen willen bleibt die Geſchichte der alten Iſraeliten eine reiche Quelle der Erkenntniß Gottes, ſeines Willens und ſeiner groſſen Thaten, nicht nur für die Juden, ſondern auch für die Chriſten. Es können daher chriſtliche Lehrer die Mitglieder der Gemeine Jeſu eben ſo, wie Aſſaph die iſraelitiſche Gemeine, anreden:

V. 1. und 2. Vernimm, o mein Volk, meine Lehren; neige zu meiner Rede dein Ohr. Denkſprüche ſollen aus meinem geöffneten Munde, weiſe Lehren der alten Geſchichte aus ihm entquellen. — Der Unterricht in den Lehren der Religion, der durch Bilder und alte Geſchichten gegeben wird, macht ſonderlich einen tiefen Ein-

Eindruck in junge Seelen; eben deswegen hatte Gott 5 B. Moſ. 6, 21. den Iſraeliten befohlen, daß die Väter ihren Kindern es fleiſſig erzehlen ſollten, was Gott an ihren Voreltern einſtens gethan habe. Daran erinnert Aſſaph die Leſer ſeines Liedes; ich will erzehlen, ſpricht er im 3ten und folgenden Verſe, was wir von unſern Vätern vernommen haben; ſie machten uns zum Lobe Gottes ſeine mächtigen Thaten und Wunder bekannt, damit ihre Nachkommen es wiſſen, und auch wieder ihren Nachkommen erzehlen ſollten. V. 7. Damit ſie ihre Hoffnung auf Gott ſetzen; damit ſie nicht vergäſſen, was er an ihrem Volke gethan hat; damit ſie ſeine Gebote deſto eher hielten, V. 8. und nicht wären wie ihre Väter, ein aufrühriſches Geſchlecht, eine unbändige Familie, von wankelmüthigem Herzen, untreu gegen Gott, V. 9. untreu, wie jene Ephraimiten, die mit ihren Bogenſchützen umwandten, am Tage der Schlacht. — Auch uns iſt dieß alles zur Lehre und zur Warnung geſchrieben, wie Paulus 1 Kor. 10. ſagt. Die groſſen Thaten, die Gott zum beſten Iſraels gethan hat, ſind uns immerwährende Denkmäler ſeiner Macht und Güte, die unſer Vertrauen ſtärken, und im Glauben uns beveſtigen ſollen. Der Ungehorſam jenes rebelliſchen Volkes, und die gerechten Strafen, die ſie deswegen litten, ſollen uns vor ähnlichem Ungehorſam bewahren, ſollen uns auch zum Dank gegen Gott ermuntern, der uns den kindlichen Geiſt eines freywilligen Gehorſams gegeben hat. — In den jetzt folgenden 13. bis 22. Verſen erzehlet der Pſalmiſt, was Gott den Iſraeliten bey ihrem Ausgang aus Egypten gleich Anfangs für Wohlthaten erzeigt, und wie ſich dieſes Volk gegen ihn verhalten habe: Er zerſpaltete durch Erhebung des Meeresgrundes das Waſſer des rothen Meers, und führte ſie wie auf veſtem Lande hinüber; er gab

ihnen eine feuerglänzende Wolke zum Zeichen ſeiner gnädigen Gegenwart; er ließ in der dürren Einöde für ſie Waſſer aus dem Felſen entſpringen. Dem allen ohngeachtet hatten ſie noch kein rechtes Vertrauen zu Gott; ſie ſtellten ihn gleichſam auf die Probe (V. 18.) und ſprachen: Waſſer aus dem Felſen konnte er uns wohl geben; aber wird er uns auch Brod und Fleiſch in der Wüſte verſchaffen können? Dieſer Unglaube zog ihnen das Mißfallen Gottes zu; uns aber ſey dieß ihr Betragen eine ſtete Warnung, ja nie ein Mistrauen in die Fürſehung Gottes zu ſetzen, ſondern alles, was uns nützlich iſt, von ſeiner Weisheit und Güte mit vollem Vertrauen zu erwarten. Er hat uns ja ſchon ſo viele Merkmale ſeiner Vatertreue gegeben; er führte uns durch Jeſum aus der Knechtſchaft der Sünde; er ſpeiſet und tränket uns, die wir in der Einöde dieſes Lebens ſo gar oft ohne Troſt und Erquickung ſeyn würden, uns ſpeiſet und tränket er mit der Koſt des Lebens an ſeinen Altären. Hat er ſo viel an unſerm unſterblichen Geiſte gethan: wird er nicht auch die nöthigen Nahrungsmittel für den Körper uns geben? Wie gütig bewies er ſich einſt an dem ungehorſamen Iſrael? Ob ſie gleich an ſeiner Macht unglaubig zweifelten: ſo ließ er ſich dennoch zu ihrer Schwachheit herab, und erfüllte ihr Verlangen nach Brod und Fleiſch. Dieß wird weiter im 23ſten und folgenden Vers angeführt: Gott ließ das Manna aus den Wolken herab träufeln, er führte durch groſſe Sturmwinde ganze Heere von Vögeln herbey, und ließ ſie im Lager der Iſraeliten niederſtürzen. Da aſſen ſie ſich am Fleiſche ſatt. Aber Gott vergaß auch nicht, ihren Unglauben zu ſtrafen. Da er es ihnen bewieſen hatte, daß er auch in der dürren Wüſte, ohne menſchliche Hülfe, Brod und Fleiſch die Fülle geben konnte: ſo raffte er

viele Tauſende aus dem ungehorſamen Volke plötzlich hinweg. Hieraus ſehen wir, daß der Ueberfluß irdiſcher Güter nicht immer ein Beweiß der Gnade und Liebe Gottes gegen diejenigen ſey, die ihn beſitzen. Gott erfüllt freylich ſehr oft die Wünſche der Menſchen nach ſolchem zeitlichen Vermögen; aber er züchtiget ſie dann, wenn ſie ſich durch ſeine Güte nicht beſſern laſſen, oder ſeine Wohlthaten durch Unmäſſigkeit mißbrauchen. So mag es den Iſraeliten gegangen ſeyn; viele derſelben haben ſich wohl an dem Fleiſche der Vögel überſatt und krank gegeſſen. Die zeitlichen Güter ſind allzu oft die Urſache des Falls, ja wohl gar des Todes der Menſchen. Deſto mehr will ich mein Verlangen nach dem, was vergänglich iſt, zähmen und einſchränken, und nicht lüſtern ſeyn nach vielen ſinnlichen Freuden, die ſo leicht zu Ausſchweifungen Gelegenheit geben, und doch das Verlangen der Seele nicht ganz ſtillen. Die Wahrheiten deiner Religion, o Jeſu! die befriedigen meinen Geiſt, die erquicken und ſtärken mich zu gottgefälligen Werken, die gewähren mir die reinſten und dauerhafteſten Freuden.

»Ein Gut, das unſern Geiſt wahrhaftig ſoll beglücken, muß unvergänglich ſeyn, und für den Geiſt ſich ſchicken; Gott iſt das höchſte Gut. O richte dich, mein Sinn, von dieſer eitlen Welt zu deinem Urſprung hin.»

Alle groſſe Wunder, die Gott zum Beſten der Iſraeliten gethan hatte, konnten ſie doch nicht ſo weit beſſern, daß ſie ein rechtes Vertrauen zu ihm gefaßt, und ſeine Gebote gehalten hätten.

V. 32 — 41. Nach allem dem ſündigten ſie dennoch fort, ſie wurden durch ſeine Wunder nicht zum Glauben gebracht. V. 33. Daher ließ er ſie ihre

Tage zubringen in eitel Mühſeligkeit, und ihre Lebens-jahre in Furcht und Schrecken. — Der Unglaube und die daraus entſtehende Sünden, das ſind die Urſachen der meiſten Mühſeligkeiten dieſes Lebens. Die Iſraeliten mußten vierzig Jahre lang in der arabiſchen Wüſte vergebens herum ziehen, ohne in das verheiſſene Land zu kommen. Da fanden ſie denn ihre Hoffnungen vereitelt, und weil ſie immer aufs neue ſich an Gott wieder verſündigten, und der Herr ein Strafgericht nach dem andern über ſie ſandte: ſo lebten ſie täglich in Todesfurcht. So würde auch unſer Erdenleben ſeyn, wenn Gott uns nicht durch Jeſu Religion gebeſſert, und zur wahren Zufriedenheit unſers Herzens gebracht hätte. Gottes Gnade iſt es, daß unſer Leben keine ſo mühvolle Eitelkeit iſt, als das Leben der Sünder, und daß wir unſere Tage nicht mit Schrecken vor Gottes Gericht, ſondern als ſeine tugendhaften Verehrer im freudigen Vertrauen zu ihm, unſerm verſöhnten Vater, durchleben können. Muthwillige Sünder hingegen machen ſich ſelbſt viele Unruhe und Plage; ſie werden bey jedem widrigem Zufall in Furcht und Schrecken geſetzt; durch unerfüllte Wünſche geplagt, und ſterben, wie jene Iſraeliten, ohne nach Kanaan einzugehen. Eine Haupturſache dieſes Unglücks iſt der Wankelmuth, mit dem ſich ſo viele Menſchen an Gott verſündigen, und die Heucheley, mit der ſie Beſſerung verſprechen. So machten es die Iſraeliten: V. 34. Wenn Gott ſie erwürgen ließ, ſuchten ſie bey ihm Hülfe; V. 36. aber ſie heuchelten ihm mit ihrem Munde; V. 37. ihr Herz hielt nicht veſt an ihm; ſie blieben ſeinem Bund nicht getreu. — Iſt das nicht das treuloſe Betragen vieler Chriſten gegen ihren Schöpfer? Wenn der Herr ſie züchtiget: ſo ſchreyen ſie zu ihm; ſie bereuen ihre

Sünden, und verſprechen, Gottes Gebote beſſer zu halten; aber ſo bald Gott die Ruthe der Zucht aus der Hand gelegt hat, ſo denken ſie nicht mehr an ihr Verſprechen. Und, ach! müſſen nicht ſelbſt die Frommen es noch beklagen, daß ihr Tugendſinn nicht immer ſo veſte ſey, als ſie es wünſchen? Gott! ſtärke mich durch deinen Geiſt, daß ich im Guten beſtändiger werde!

Eine von den Sünden der Iſraeliten war auch die, die im 41. Vers genennt wird. Immer ſetzten ſie Gott auf die Probe, und ſchrieben ihm, dem herrlichen Gott Iſraels, Geſetze vor. — Bald forderten ſie Brod; bald forderten ſie Fleiſch von ihm; bald wollten ſie Moſe nicht gehorchen; bald nicht nach Kanaan, ſondern wieder zurück nach Egypten gehen. Sie dachten nicht an die groſſen Wunder, die Gott in Egypten gethan, und durch die er ſie errettet hatte. Deswegen beſchreibt Aſſaph dieſe Wunder vom 42—57. Vers, und erinnert die Iſraeliten daran, wie der allmächtige und gütige Gott, ſie, wie ein Hirte ſeine Schaafe, durch die rauhe Einöde ſicher hindurch geführt, in das Land Kanaan gebracht, die heidniſchen Nationen vor ihnen vertilgt, und ihnen ihre Städte zur Wohnung gegeben habe. Auch unter den Chriſten ſind immer noch viele Menſchen, die eben ſo, wie die Iſraeliten, Gott Geſetze vorſchreiben wollen; die mit ihren Gaben, mit ihrem Beruff und Stand, ſehr oft unzufrieden zu ſeyn pflegen! Möchten ſie ſich doch daran erinnern, was ihnen der Allgütige ſonſt ſchon für groſſe Wohlthaten erzeiget hat! Nie will ich mich erkühnen, o Allerhöchſter! wider deine Anſtalten zu murren; ſtets will ich mich deiner weiſen Fürſehung als dein Kind geduldig unterwerfen; du führeſt mich ganz gewiß den guten, ſichern Weg der Glückſeligkeit.

"Nützt mir das, was mein Herz begehrt, ſo gibt Gott, was ich bitte; iſt's ſchädlich; wird mirs nicht gewährt, weil's ſeine Lieb nicht litte. Gott ſorgt für mich, ſtets väterlich; nicht, was ich mir erſehe, ſein Wille nur geſchehe."

Der Pſalmiſt ſchließſet ſein Lied damit, daß er es vom 56. Vers an erzählt, wie die Iſraeliten auch nach der Zeit, da ſie ſchon in Kanaan wohnten, ihrem Gott dennoch nicht immer gehorſam waren; wie ſie durch Abgötterey ſich verſündigten; wie Gott deswegen ſogar die Lade des Bundes den Philiſtern in die Hände gerathen, und die junge Mannſchaft der Iſraeliten, ja ſelbſt die Prieſter, erwürgen ließ. (V. 57—64.) Dem allen ohngeachtet hat ſich Gott ſeines Volkes immer wieder gnädig angenommen. Er ſchien nur ein wenig zu ſchlummern; (V. 65.) aber bald erwachte er wieder. Wie ein ſtarker Mann, der jauchzend vom Weine kömmt, auf ſeinen Gegner heftig losgeht: ſo griff Gott die Widerſacher ſeines Volkes an. Die Philiſter wurden geſchlagen, die Kananiter zu wiederholtenmalen beſiegt, der Berg Zion erobert, und endlich auf demſelben das ewige Reich gegründet, das Gott ſeinem geliebten Diener, dem David, verhieß. — Immer mußten die Iſraeliten mit Schärfe von Gott gezogen und im Gehorſam erhalten werden. Sie waren ein knechtiſchgeſinntes, halsſtarriges Volk; wie weit beſſer iſt es, aus Liebe zu Gott, mit willigem Gehorſam ihm als unſerm Vater zu dienen! Erfülle mich, mein Gott! mit ſolchen kindlichen Geſinnungen gegen dich, daß es mir eine Luſt ſey, deine Befehle zu halten. — Ob gleich Iſrael ſeinem Gott untreu war, und er es deshalben in die Gewalt der Feinde dahin geben mußte: ſo blieb er dennoch treu. Er nahm ſich ihrer gnädig an, wenn ſie durch die Trübſal gedemüthiget und

zu

zu beſſern Geſinnungen gebracht worden waren. Er hatte dieß Volk dazu auserſehen, ſein groſſes Werk auf Erden hinaus zu führen. Durch ſie ſollte die wahre Religion aufrecht erhalten, und unter ihnen das ewige Reich des Meſſias errichtet werden. Er hatte ſeinen Diener David erwählt, und den Rathſchluß gefaßt, ſeinen König einzuſetzen auf dem heiligen Berge Zion. Darum konnte auch die ganze heidniſche Welt das kleine Iſrael doch nicht vertilgen, wenn ſich auch alle Nationen gegen dieß einzige Volk verſchworen hätten. Jeruſalem mußte der Wohnſitz Gottes bleiben, bis der göttliche König in Zion erſchien, und das herrliche Werk der Erlöſung der Menſchen vollendet hatte. Geprieſen ſey Gott! er hat ſeine Verheiſſung erfüllt; er hat Davids Sohn zum Regenten der Völker geſetzt; er hat auch uns zu glückſeligen Bürgern ſeines Reiches gemacht, und hat uns geſegnet mit dem Ueberfluß himmliſcher Güter und den herrlichen Gaben des heiligen Geiſtes durch Jeſum.

„Er kam, er kam, der Sohn, der längſt verheißne Saame; er rettete die Welt! Gelobt ſey Gottes Name! Er überwand die Welt, er ſtiftete ſein Reich, er macht glückſelig uns, und Gottes Engeln gleich!"

„Lobſingt, lobſingt dem Herrn! Frohlocket Gott mit Freuden! Er iſt uns Schutz und Heil und Troſt in allen Leiden; er hat durch ſeinen Geiſt mit Kraft uns angethan zur Tugend, die er liebt; lobſingt ihm! betet an!"

Anzeige.

Wir haben es mit dem Druck der Ausgabe des gröſſern bibliſchen Erbauungsbuches in Quart bisher deswegen anſtehen laſſen, weil einige Beförderer dieſes Werkes den letzten Entſchluß der Conſiſtorien über die Einführung deſſelben in den Betſtunden nicht ſogleich erhalten konnten; da es aber nun an einigen Orten ſo weit kam, daß die vorläufige Verſicherung deshalben ertheilt worden iſt, und auch auſſerdem ſich eine ziemliche Anzahl Subſkribenten gefunden hat: ſo wird der erſte Theil des alten und der erſte Theil des neuen Teſtaments künftige Michaelis geliefert werden können. Der Druck wird eben ſo mit groſſen Buchſtaben ausgefertiget werden, dergleichen die in der vorigen Anzeige dieſer Quartausgabe waren. Es bleibt auch bey dem in jener Nachricht angegebenen Preiß. Jeder Theil nehmlich, der ſich leicht auf 56 bis 60 Bögen in Quart belaufen kann, wird für 14 gGr. oder für 56 kr. Rheiniſch gegeben. Wer zehen Subſkribenten ſammlet, erhält das eilfte frey. Wenn 50 Exemplare miteinander genommen werden: ſo wird der fünfte Theil der Bezahlung abgezogen. Das Geld wird bezahlt in dem Werthe wie es an jedem Orte kurſieret. — Zugleich wird hiemit angezeigt, daß die Pſalmenüberſetzung des Hrn. D. Seilers in eben dieſem Format, wie dieſes gröſſere bibliſche Erbauungsbuch, nehmlich in groß Octav und mit ähnlicher Schrift gedruckt, und mit dem zweyten Theil der Pſalmen des gröſſern bibliſchen Erbauungsbuch etwa im Auguſt oder September dieſes Jahrs an die, welche bey Zeit ſubkribiren, mit verſendet werden wird, ſo daß dieſe Ueberſetzung dann gar füglich mit an den andern Theil der Pſalmen gebunden werden kann. Das Exemplar dieſer neuen Pſalmenüberſetzung koſtet 6 gGr. oder 24 kr. Rheiniſch. Daß die Buchladenpreiſe ein Viertheil, je nach Maasgabe der Lage und Entfernung der Oerter, beynahe ein Drittheil über die niedrigen Preiſe der Bibelanſtalt erhöhet werden müſſen, kann ſich jeder, der die Sache nach der Billigkeit betrachtet, leicht vorſtellen. Uebrigens wird die Subſkriptionszeit auf beyde Editionen des groſſen bibliſchen Erbauungsbuches noch auf zwey Jahre verlängert. Erlang, den 12ten Febr. 1788.

Bibelanſtalt.

Das
größre bibliſche
Erbauungsbuch

Enthaltend

der Pſalmen

zweyten Theil.

von

D. Georg Friedrich Seiler.

Erlangen

zu finden in der Bibelanſtalt. 1788.

S. 11255

Vorrede.

Bey dieſem andern Theil der Pſalmen habe ich über die Auslegungsart derjenigen Stellen, die auf den Meſſias und ſein Reich gehen, Seit. 776. in den Anmerkungen das Nöthige in der Kürze geſagt; ich werde mich aber, ſo Gott will, zu einer andern Zeit weitläuftiger darüber erklären: denn es kann dieſe Auslegungsmethode durch viele Stellen der Propheten, und durch die ganze Analogie der Weiſſagung und ihrer Erfüllung erläutert und beſtätiget werden. Was die Anmerkungen zu den Pſalmen betrifft: ſo mußte ich ſie dergeſtalt einrichten, daß auch ſolche Leſer, die nicht zu dem theologiſchen Stande gehören, ſie, was die Sachen ſelbſt betrifft, einigermaſſen zu verſtehen in Stand geſezt würden. Weil es aber oft auf die Auslegung einzelner Worte ankam, dabey ich nothwendig das Hebräiſche nicht entbehren konnte: ſo ließ ich die Worte mit lateiniſchen Buchſtaben deswegen drucken, damit untheologiſche Leſer nicht durch den Anblick des Hebräiſchen überhaupt vom Gebrauch dieſer Erläuterungen abgeſchreckt würden. Vielleicht erhalte ich einſt die Zeit, wo ich für die, welche die Grundſprachen ſelbſt ſtudirt haben, eine Nachleſe zu dieſen Erklärungen liefern und in mehrern Stellen die angenommene Deutung der Worte durch Gründe beſtätigen kann. In den meiſten Orten, die ſchwer ſind, ſtimmt Hr. D. Dathe in ſeiner lateiniſchen Ueberſetzung mit meiner ehehin erſchienenen Ueberſetzung überein, und es hat dieſer Gelehrte die von uns angenommene Auslegung mit tüchtigen Gründen ſo oft beveſtiget, daß ich mich auf ſeine Arbeit beruffen konnte. Eben ſo iſt es mit

mit den Gründen, die Hr. Knapp in ſeiner Pſalmenüber-ſetzung in den Anmerkungen vorgetragen hat, wie mit den treflichen Diſſertationen des Hrn. Profeſſor Schnurrers über die Pſalmen; aus beyden konnte ich ehehin ſchon und jetzt viel gebrauchen, und mich der Kürze wegen darauf beziehen. Von den Stellen, in denen ich eine andere Interpretation anzunehmen für nöthig hielt, habe ich in den Anmerkungen die wichtigſten angezeigt.

Nun wird in dem neuen Teſtamente die Apoſtelgeſchichte, dann aber das 2te, 3te und 4te Buch Moſe in einem Bande folgen.

Da einige Geiſtliche in Briefen gegen mich den Gedanken geäuſſert haben, die zwey erſten Bände des neuen Teſtamentes vom gröſſern bibliſchen Erbauungsbuch ſeyen zu Betſtunden deswegen nicht wohl ſchicklich, weil ſo viele Sonntagsevangelien darinnen vorkämen, und weil man bald aus dieſem bald aus jenem Evangelio etwas leſen müßte: ſo will ich nur mit etlichen Worten hier zeigen, wie, nach meiner Meynung, dennoch beyde Theile gebraucht werden könnten. Will man einen Evangeliſten, z. E. den Matthäus, in der Ordnung der Kapitel durchleſen: ſo kann man in dem harmoniſchen Regiſter, welches im 3ten Theil des groſſen bibliſchen Erbauungsbuchs beygefügt iſt, diejenigen Betrachtungen aufſuchen, welche ſich zu jedem Theil eines Kapitels ſchicken; will man die Betrachtungen über die Sonn- und Feſttagsevangelien nicht mit leſen: ſo kann man ſie ja leicht überſchlagen. Da aber alle übrige Theile der Evangeliſten, die keine Feſt- und Sonntagsevangelien ſind, in der Kirche gar nicht verleſen und erklärt werden: ſo iſt es ja wohl recht nöthig, daß es in den Betſtunden geſchehe. Doch überlaſſe ich dieß gar gerne der eigenen Ueberlegung eines jeden Vorſtehers der Kirche; kann aber verſichern, daß an viel hundert Orten der Gebrauch dieſer Betrachtungen über die drey erſten Evangeliſten in Betſtunden von gutem Erfolg geweſen ſey. Gott wolle noch ferner durch ſein Wort die Fülle des Segens durch Chriſtum ſeiner Kirche, und beſonders allen denen reichlich mittheilen, die durch Glauben und Tugend ihn ehren! Geſchrieben auf der Friedrich-Alexanders Univerſität Erlang, den 7ten Jul. 1788.

G. F. Seiler.

Der

Der neun und ſiebenzigſte Pſalm.

In dieſem Klagliede beſchreibet der Pſalmiſt zuerſt V. 1—7. die Verwüſtung Jeruſalems und des jüdiſchen Landes durch grauſame Feinde. Dann ruffet er Gott um Hülfe an, und bittet, daß er ſein Volk rächen und aus der Gefangenſchaft wieder erretten möchte, vom 8—13. Vers. Es iſt ſehr glaublich, daß Jeremias dieſes Lied aufgeſetzt habe: denn er lebte zu der Zeit, da Jeruſalem durch die Chaldäer zerſtört, und das jüdiſche Volk nach Babylon in die Sklaverey hinweggeführt worden iſt. Er hat auch im 10ten Kapitel ſeiner Weiſſagung, gleichwie in ſeinen Klagliedern, verſchiedene Ausdrücke, die mit denen überein kommen, welche wir in dieſem Geſange finden. Freylich wußte er wohl, daß die Strafgerichte, die Gott über die Juden verhängte, gerecht und billig ſeyen; er ſelbſt hatte ſie oft genug vorher verkündiget; aber da Gott nun die Schaalen ſeines Zorns in ihrer ganzen Fülle über Jeruſalem ausgegoſſen hatte: ſo gieng ihm die Zerſtörung der Stadt, und ſonderlich des Tempels, ſehr zu Herzen; er wünſchte daher, daß Gott ſich ſeines Volks wieder gnädig erbarmen, und daſſelbe, nach vollendeten Züchtigungen, aus der Gewalt der Feinde wieder befreyen wolle. Dieſe Gedanken und Wünſche ſeines Herzens drückte er nun in dieſem Gebete aus, welches er ohne Zweifel in der Abſicht aufſetzte, damit es auch andere Iſraeliten gebrauchen, und Gott um die Befreyung aus der Sklaverey anruffen ſollten. Deswegen beſchreibt er zuerſt die fürchterliche Zerſtörung, welche die Feinde angerichtet hatten.

V. 1. Gott! es ſind Heiden eingefallen in dein Eigenthumsland, ſie haben deinen heiligen Tempel entweiht; ſie haben Jeruſalem in einen Steinhaufen verwandelt; ſie haben die Leichname deiner Knechte den Vögeln, und das Fleiſch deiner Geliebten den wilden Thieren zur Speiſe gegeben; ſie haben ihr Blut um Jeruſalem her wie Waſſer vergoſſen; da iſt Niemand, der ſie begräbt. — Die Chaldäer waren einen grauſame Nation; ſie richteten ein entſetzliches Blutbad in Jeruſalem an; ſie achteten die Getödteten nicht einmal ſo viel, daß ſie dieſelben begraben hätten, ſondern lieſſen ſie den wilden Thieren zum Raube, welches bey den Alten eine der gröſsten Beſchimpfungen war. Um dieſer und anderer Urſachen willen ſetzt der Pſalmiſt im 4. Vers hinzu: wir ſind unſern Nachbarn zum Spott, und denen, die um uns her ſind, zum Hohngelächter geworden. — Alle um Iſrael her liegende heidniſche Nationen, ſonderlich die Philiſter und Edomiter, freuten ſich des Untergangs der Stadt Jeruſalem; verfolgten und plünderten die überwundenen Juden. Ob denn nun dieß alles gleich eine Wirkung der Barbarey der Feinde der Iſraeliten war: ſo ſieht es der Verfaſſer des Pſalms dennoch mit Recht als ein göttliches Strafgericht an, und ſchreibt im 5. Vers: Gott! willt du denn ewiglich zürnen? Brennet denn dein Eifer wie ein flammendes Feuer? — Die Iſraeliten hatten ihren treuen Gott und Helfer verlaſſen; ſie hatten ſich an die Götzen gehangen und ſeinen Eifer gereizt; ſie hatten ſogar ihre Kinder dem Moloch verbrannt, und mit heidniſcher Frechheit, Unzucht und viele andere Laſter getrieben. Der gerechte Gott mußte daher an ſeinem eigenen Volke zeigen, daß er das Böſe verabſcheue und haſſe, und er mußte nach ſeiner Heiligkeit die Sünden dieſer ungehorſamen Leute deſto ſchärfer beſtrafen,

ſtrafen, da er ihnen vor allen andern Völkern ſo groſſe Wohlthaten erzeigt, und ihnen eine fürtrefliche Religion gegeben hatte, um ſie zu einem frommen und tugendhaften Volke zu bilden. — Wo die Güte Gottes gegen eine Nation groß war, da iſt auch ſein Ernſt nachher im Strafen deſto ſchrecklicher. Wie viel beſſer iſt es, wenn wir uns durch ſeine Güte zur Buſſe leiten laſſen, damit er nicht mit uns nach der Schärfe des Rechts verfahren dürfe? Wir wohnen jetzt ſicher in unſern Städten und Flecken; aber kann der gerechte Gott nicht auch landverderbliche Kriege entſtehen, und ähnliche Strafgerichte über uns ausbrechen laſſen? Kann er nicht einzelne Sünder, die ſeine Gnade verachten, und auf Muthwillen ziehen, durch unvermeidliche Unglücksfälle, durch Verfolgung, Krankheit, und viele andere empfindliche Uebel heimſuchen? Gerechter Gott! ſchone der Widerſpenſtigen nach deiner Gnade, ob ſie ſich vielleicht bekehren und beſſern laſſen; vergib auch uns unſere Fehler um Jeſu willen, und ſchone unſeres Vaterlandes nach deiner Langmuth und Güte, daß wir ferner unter deinem Schutz Ruhe und Friede genieſſen.

Auf eine ähnliche Weiſe betet der Verfaſſer dieſes Liedes im 8. Vers: Gedenke nicht unſerer vorigen Sünden, komme mit deiner Barmherzigkeit uns eilends zu Hülfe! Er führet verſchiedene Urſachen an, warum Gott ſeinem Volke Hülfe angedeihen laſſen ſoll. Die erſte iſt ſelbſt der klägliche Zuſtand der Nation: „Wir ſind ganz erſchöpft, ganz entkräftet, ſind nicht im Stande, uns ſelber zu helfen.“ Die andere Urſache, die er Gott vorhält, iſt ſeine eigene Ehre. V. 9. Hilf uns, Gott! unſer Erretter, zu deines Namens Verherrlichung; befreye uns, vergib uns unſere Sünden, um deiner Ehre willen. — In der That war der Ehre Gottes viel daran gelegen, daß das iſraelitiſche

Volk nicht ganz vertilget würde, denn alle andere Nationen verehrten damals die Götzen. Hätte nun Gott Iſrael völlig aufreiben laſſen, ſo wäre die wahre Religion ganz von der Erde vertilgt worden, und eben daraus hätten die Heiden den Schluß gezogen, Jehovah, den die Juden verehrten, könne nicht der wahre Gott ſeyn, weil er ſein eigenes Volk zu Grunde richten lieſſe. Hohnlächelnd würden dann die Heiden geſagt haben: V. 10. Wo iſt nun ihr Gott? Aber wenn der Herr die Mörder der Iſraeliten wieder ſtrafte, und ſein Volk aus der Sklaverey errettete: da war dann offenbar, daß er mächtiger ſey, als die Götter der Heiden, daß er ſeine Verheiſſungen erfüllt, und ſeine Verehrer nicht ungerochen laſſe. Dieß iſt der Gedanke des Pſalmiſten im 10. Vers. Es müſſe, o Gott! an den Heiden vor unſern Augen da erkannt werden, wie du das vergoſſene Blut deiner Verehrer rächeſt.

Der dritte Grund, warum Gott den Iſraeliten helfen ſollte, iſt ſeine Barmherzigkeit und Liebe gegen die Elenden. V. 11. Laß doch vor dich kommen das Seufzen der Gefangenen; durch deines Armes mächtige Stärke, erhalte die am Leben, die man tödten will. — Endlich fordert der Prophet auch die Gerechtigkeit Gottes auf; er hatte dieß ſchon im 6. und 7. Vers gethan, mit den Worten: Schütte deinen Grimm auf die Heiden aus, die dich für den wahren Gott nicht erkennen; denn ſie haben Jakob aufgezehrt, und haben unſere Wohnungen verwüſtet. Aber er wünſcht nicht nur, daß Gott die Chäldäer, die Jeruſalem erobert haben, ſondern auch die Philiſter, Edomiter, und andere heidniſche Völker um Kanaan herum beſtrafe, weil ſie ihn, den einigen wahren Gott, geläſtert hatten. V. 11. Vergilt unſern Nachbarn ſiebenfach die Schmach, mit der ſie dich ſchmähten, o Herr! V. 13. So wollen wir, dein

Volk, deine dir eigene Heerde, dich rühmen immerdar, und durch alle Zeiten dein Lob verherrlichen. — Dieß iſt ein fürtrefliches Beyſpiel, wie man im Leiden mit Gott reden und ſich von ihm Hülfe erbitten ſoll. Das Gefühl unſerer Strafwürdigkeit und unſeres Elendes muß uns zu ihm treiben, und uns ermuntern, es ihm zu klagen, wie erſchöpft und kraftlos wir ſind, und wie wir es demüthig erkennen, daß wir unſere ganze Glückſeligkeit nur von ihm allein zu erwarten haben. Immer müſſen wir dabey an Gottes Verherrlichung denken, und dann auch vornehmlich deswegen Troſt und Rettung von ihm verlangen, damit er ſeine Macht und Güte an uns beweiſen, und viele andere Menſchen zum Vertrauen auf ihn erwecken möge. Seine unerſchöpfliche Güte und Liebe ſind dabey unſer Troſt; und wir haben noch einen andern Grund unſerer Hoffnung zu Gott, den Jeremias ſo genau noch nicht kannte; wir erwarten Hülfe und Glückſeligkeit von Gott, um Jeſu Chriſti willen. Der Sohn Gottes hat uns geliebet, hat uns entſündiget mit ſeinem Blute, hat uns durch ſeine Religion der Gnade Gottes und ſeines Segens würdig und fähig gemacht; was wir bitten in Jeſu Namen, das wird der Vater uns geben. O groſſer Troſt! Mit Freuden erfüllt, rühmen wir die Güte Gottes, und verkündigen ſeine bewundernswürdige Barmherzigkeit den künftigen Zeiten. Erhaben iſt Gott über alle Götter der Heiden; mächtig und wunderthätig iſt er. Auf ihn vertrauen die Seinen und werden errettet. Wir preiſen, wir loben dich, allmächtiger Gott! daß du die Gemeine deines Sohnes bisher vor den Anfällen gewaltiger Feinde gnädig beſchirmet, und uns Friede und Ruhe zur ſtillen Verrichtung unſerer Geſchäfte, wie zum Genuß des Reichthums deiner Wohlthaten, gegeben haſt. Vornehmlich danken wir dir für

die unſchätzbare Freyheit, dich nach unſerer Erkenntniß öffentlich verehren und mit lauten Lobliedern deine Güte verkündigen zu dürfen. Du haſt den Widerſachern deines Reiches einen Zaum angelegt, und bisher deinen Dienern Sieg über die Heiden gegeben. Ach, ſtehe uns ferner bey, daß wir nach deiner Verheiſſung eine Nation nach der andern mit deinen herrlichen Eigenſchaften bekannt machen, und zu deiner Verehrung anleiten können. Unterdrücke die Feinde der Wahrheit, die in der Mitte deiner Kirche durch Spott und Läſterungen ſich an Jeſu Chriſto und ſeiner Religion verſündigen. Gib uns Neigung und Kraft, nach deinen Geboten zu leben, und dich mit vielen Tugenden vor aller Welt zu verherrlichen, damit von allen endlich erkannt werde, du allein ſeyſt Gott; und es ſey in keinem andern das Heil, als in Jeſu, deinem Geſalbten. Dir ſey Ehre und Preiß von nun an bis in Ewigkeit. Amen!

Der achtzigſte Pſalm.

Dieſer Pſalm enthält ein bewegliches Gebet, welches ein Prophet in ſolchen Zeiten aufgeſetzt haben mag, in welchem ſonderlich die zehn Stämme, oder das Königreich Samaria, durch einen verderblichen Krieg verwüſtet, und in das tiefſte Elend verſetzt worden war. Denn da die vornehmſten unter dieſen zehn Stämmen Benjamin, Ephraim und Manaſſe waren, und dieſe im 2. Vers ausdrücklich genennt werden: ſo iſt daraus deutlich zu ſehen, daß nicht von Jeruſalem und dem Königreich Juda die Rede ſey. Das Königreich Iſrael, oder die zehn Stämme, wurden aber zu verſchiedenen Zeiten bald von den Syrern, bald von den Aſſyrern überwunden, endlich aber von dem aſſyriſchen König Sal-

Salmanaſſer in die Gefangenſchaft hinweg geführet. In ſolchen kläglichen Zeiten wendete ſich ein frommer Beter zu Gott, und ſetzte für ſich und für andere Iſraeliten dieſes Lied auf. Er flehet darinnen V. 1 — 8. Gott an, daß er ſeinem Volk gegen die Feinde Hülfe leiſten möge; dann erzählt er einige der groſſen Wohlthaten, die Gott den Iſraeliten erzeigt hatte, und bittet, er möge ſich ſeines elenden Volks wieder erbarmen, V. 9 — 20.

Der allmächtige und gütige Gott hatte ſein Iſrael, wie ein Hirte ſeine Heerde, geleitet, ernährt und beſchützt; aber nun überließ er es dem Feinde: da rief denn der Prophet ihn gleichſam zu Hülfe:

V. 1 — 4. Höre doch, o Hirte Iſraels, der du Joſeph gleich einer Heerde leiteteſt; der du throneſt über den Cherubim. Tritt im Glanz einher vor Benjamin, Ephraim und Manaſſe! Auf mit deiner Macht, komm' uns zu Hülfe! Gott, tröſte uns wieder; laß dein Angeſicht leuchten, und Hülfe uns wiederfahren! — Als Iſrael einſt aus Egypten zog, gieng Gott in einer glänzenden Wolke vor ſeinem Volk einher; über der Lade des Bundes, auf welcher Cherubim, oder Abbildungen von Engeln ſtanden, ließ ſich die des Nachts hellleuchtende Wolke vorzüglich ſehen, und war das angenehme Zeichen der Gegenwart Gottes, der ſein Volk wider alle Feinde beſchirmte. Darauf ſieht der Pſalmiſt zurück, und wünſchet, daß der allmächtige und herrliche Gott doch wieder der Beſchützer ſeines Volkes werden möchte. Aber die Iſraeliten hatten ſich ſchwer an ihm verſündiget; die zehn Stämme opferten lange Zeit den güldenen Kälbern zu Bethel und Dan; darüber entflammte der Zorn des Allerhöchſten, und er gab dieſe Ungehorſamen in die Hände grauſamer Feinde hin. Darum klaget der Pſalmiſt folgendermaſſen:

V. 5 — 8. Jehovah, Gott! der Welten Herr, wie lange dampfet dein Zorn bey den Gebeten deines Volks! Du ſpeiſeſt es mit Thränen ab, und gibſt ihm ein groſſes Maas von Zähren zu trinken. Du macheſt uns unſern Nachbarn zum Spott, und unſere Feinde erheben ihr Hohngelächter über uns. Gott, der Welten Herr, tröſte uns wieder, laß dein Angeſicht leuchten, und Hülfe uns wiederfahren. — Es war dem Propheten, der dieſen Pſalm verfertiget hat, faſt ganz unbegreiflich, wie der Allweiſe eben das Volk, welches er als ſein Eigenthum ſich erwählt, und mit ſo auſſerordentlich groſſen Wohlthaten erfreuet hatte, nun ganz zu Grunde richten und den Feinden Preiß geben könne. Er ſtellt deswegen Iſrael als einen dem Allerhöchſten zugehörigen Weinſtock vor, welchen Gott aus fernen Landen, aus Egypten, herbey geholt, und ihn in das ſchöne Land Kanaan verpflanzet hätte. V. 9. Du haſt den Weinſtock aus Egypten geführet, haſt die heidniſchen Völker (in Kanaan) ausgerottet, und ihn eingepflanzt; V. 10. du haſt vor ihm her alles aufgeräumet, um ihm gleichſam ebene Bahn und Platz zu machen, um ihn in Kanaan einzuſetzen; ſeine Wurzeln ſchlugen tief und erfüllten das Land; V. 11. "ſie bedeckten die Berge mit Schatten, und ſeine Zweige glichen den ſtärkſten Zedern." — Mit dieſen Bildern wird der Glückszuſtand Iſraels und die zahlreiche Vermehrung dieſes Volkes beſchrieben. Die Familien breiteten ſich in Kanaan aus; ſie erfüllten die Städte, Flecken und Dörfer; ſie nahmen zu an Reichthum und Ueberfluß; ſie ſtellten mächtige Kriegsheere ins Feld; ſie beſiegten, ſonderlich ehehin unter Davids Regierung, die um ſie her liegenden Völker, ſo daß dieſer König, und Salomo nach ihm, von Egypten an bis nach Syrien, von dem abendländiſchen Meer an bis an den

Fluß

Fluß Euphrat, ein groſſes, in die Länge und Breite ſich weit erſtreckendes Reich beherrſchten. Iſrael, ſagt der fromme Dichter, V. 12. verbreitete ſeine Sprößlinge bis an das Meer, und bis an den Euphrat ſeine Fechſer aus. — Aber nun war dieſer groſſe Weinberg gleichſam den wilden Thieren zum Raube gelaſſen; die Feinde hatten die veſten Städte weggenommen, die Mauern zerbrochen, die Häuſer verbrannt und alles verwüſtet, daß es ſchien, als wenn es mit der ganzen Nation faſt zur Neige gieng. Dieſer ſchreckliche Anblick ſetzt den Verfaſſer des Pſalms in tiefe Verwunderung, er weiß ſich das Räthſel nicht aufzulöſen, wie Gott es mit der von ihm geliebten Nation ſo weit konnte kommen laſſen. Darum ſpricht er:

V. 13 — 17. Warum haſt du nun die Mauer deines Weinberges zerbrochen, daß ihn alles beraubt, was vorüber geht? daß ihn der Eber aus dem Walde zerwühlet; daß ihn das Wild des Feldes abweidet? Gott, Weltbeherrſcher, wende dich doch zu uns; blicke vom Himmel herab, und ſiehe! Nimm doch dieſes Weinſtockes dich an; beſchütze ihn, den deine Hand pflanzte; das Gewächs, das du dir groß erzogſt. Er iſt nun mit Feuer verbrannt und ganz verheert, vor deinem Grimme gieng er zu Grunde. — In einer ſo allgemeinen Noth konnten die Iſraeliten bey niemand, als bey Gott, dem Allmächtigen, Hülfe ſuchen und finden. Um dieſe bittet der Prophet, V. 18: Halte doch deine Hand über den Mann, den du mit deiner rechten Hand ſtärkteſt, und über den Menſchenſohn, den du dir zur Verherrlichung groß und ſtark gemacht haſt. — In dieſen Worten wird das Volk Iſrael als ein einziger Mann vorgeſtellt, den Gott gleichſam mit ſeiner rechten Hand aus elender Sklaverey herausgeriſſen, den er mit ſeiner Macht beſchirmet und unterſtützt, den er als ſeinen

Sohn groß erzogen und ſtark gemacht, durch den er wichtige Dinge auf Erden auszuführen verheiſſen hatte. Es waren nemlich die Nachkommen Abrahams dazu von Gott beſtimmt, daß durch ſie die Erkenntniß des höchſten Weſens, und die rechte Verehrung deſſelben unter den Menſchen aufrecht erhalten und weiter ausgebreitet werden ſollte. Wie konnte aber dieſer groſſe Endzweck erreicht werden, wenn die Iſraeliten von heidniſchen Nationen entweder ganz vertilgt, oder wenigſtens unterdrückt, und die Götter anzubeten gezwungen worden wären. Dafür war dem glaubigen Eiferer bange. Laß uns doch, ſprach er im 19. Vers, laß uns nicht abfallen von dir; dich wollen wir anbeten und verehren.

Dieß war der Inhalt dieſes rührenden und erbaulichen Gebetes, das uns zu folgenden Gedanken Anlaß geben kann:

1) Hirte Iſrael! — Das iſt der ſchöne und tröſtliche Name Gottes. Ja wohl hat er ſich ſeiner Heerde treulich angenommen, hat ſie wider die Raubthiere der heidniſchen Nationen beſchützet, und ob ſie gleich eine Zeitlang unterdrückt war, dennoch wieder mit mächtiger Hand aus der aſſyriſchen und babyloniſchen Gefangenſchaft herausgeführet. Aber, was noch mehr iſt, er hat ſeinen eingebohrnen Sohn in menſchlicher Natur zum Hirten ſeiner Gemeine verordnet. Jeſus Chriſtus, der treue Hirte, lehrte die Unwiſſenden, tröſtete die Betrübten durch ſeine huldreichen Worte und theuern Verheiſſungen; er gab ſelbſt ſein Leben für ſeine Schaafe dahin. Gott, aller Welten Herr! in ſtiller Anbetung bewundern wir deine Gnade. O du einiger Hirte, Herr Jeſu Chriſte! deiner weiſen Führung überlaſſen wir unſere Seelen!

2) Iſrael hatte geſündiget, und war von Gott abgefallen, darum ſpeiſete ſie Gott mit Thränenbrod. Wie

viele Zähren flieſſen aus eben dieſer Quelle jetzt noch unter den Menſchen? Meiſtens iſt die Sünde die Urſache der Traurigkeit; die wenigſten Leiden tragen ſie ohne ihre Schuld. Ach möchten ſie doch alle, wie einſt die gedemüthigten Iſraeliten, zurückkehren zum Herrn, um ihm deſto bereitwilliger und getreuer zu dienen.

3) Als die Iſraeliten in ſo viele Gegenden der Erde zerſtreuet wurden, geriethen die Glaubigen in groſſe Sorgen, und meynten, es wäre aus mit der Religion. — Aber mit welch einer bewundernswürdigen Weisheit hat Gott ſelbſt die über die Juden verhängten Strafgerichte zum Beſten des ganzen menſchlichen Geſchlechts angewendet? Die in alle Länder ausgebreiteten Iſraeliten waren gleichſam die Senkreben und Sprößlinge eines Weinſtocks, die Gott unter den Völkern hin und her pflanzte, damit er die ganze Erde zu ſeinem Weinberg machen könnte. Als dieß geſchehen war, ſandte Gott ſeinen Sohn, der ſchickte Arbeiter in ſeinen Weinberg aus, der ließ durch treue Lehrer das menſchliche Geſchlecht aufklären und beſſern, ſo, daß nun ſchon viele Millionen Menſchen herrliche Früchte der Tugend bringen. Und auch wir ſind ſo glücklich, von Gott mit edlen Kräften des Geiſtes verſehen, und durch Jeſu Lehre fähig gemacht worden zu ſeyn, ihn vor den Menſchen mit guten Werken zu verherrlichen. Erhalte uns, gütigſter Gott! dieſe unſchätzbaren Vorzüge und Gaben; beſſere und tröſte uns ferner; laß den Glanz deines Wortes über uns leuchten, laß die Hülfe deines Geiſtes uns immerhin angedeihen; halte deine Hand über die Kirche, die du gepflanzet haſt; breite die köſtlichen Zweige und Reben deines Weinberges weiter aus, daß er mit ſeinem Schatten die Länder bedecke, und daß ſich ſeine Grenzen erweitern bis ans Ende der Erden. Dich wollen wir loben, o du Schutzgott deiner Gemeine;

dich wollen wir lieben, o gütigſter Herr Jeſu! und ſammt dem Vater anbetend verehren in alle Ewigkeit. Amen!

Der ein und achtzigſte Pſalm.

Dieß iſt eines von den Liedern, welches die Iſraeliten an Feſten, ſonderlich am Lauberhüttenfeſt, an Neumonden und beym Anfang des Jahrs zu ſingen pflegten. Der Pſalmiſt fordert zuerſt V. 1 — 5. das ganze Volk zum Lobe Gottes auf; dann aber führt er Gott redend ein, wie er Iſrael an ſeine Wohlthaten, aber auch zugleich an den Undank erinnert, mit welchem ſie ihn beleidiget hatten; wie er ſie aber dennoch liebreich zum Gehorſam gegen ihn erweckt, vom 7 — 17. V.

Gott hatte ſelbſt es befohlen, daß die Iſraeliten an den von ihm verordneten Feſten fröhlich ſeyn, und ihn mit Freudengeſängen verehren ſollten. So ſchreibt Moſe im 5. B. im 16. Kapitel: Du ſollſt fröhlich ſeyn vor Gott, deinem Herrn, an der Stätte, die der Herr dein Gott erwählet hat; du ſollſt fröhlich ſeyn auf deinen Feſten, du, dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht und deine Magd, der Levit und der Fremdling, der Waiſe und die Wittwe. Zu dieſer gemeinſchaftlichen Freude fordert nun der fromme Dichter die vor Gott verſammelten Glaubigen auf: V. 1 — 5. Singet ihm, dem Gott, der unſre Stärke iſt; jauchzet dem Gott Jakobs. Ergreifet das Saitenſpiel; gebet die Paucke her, die liebliche Harpfe und Laute. Stoſſet am Neumond in die Poſaune, an unſerm Lauberhüttenfeſt: denn ſo iſt es der Wille des Gottes Jakobs! Joſeph empfieng ſie, dieſe Verordnung, als er aus Egypten zog. — Sich in Gott freuen, das iſt die rechte Art ſeiner Verehrung. Es gefällt ihm wohl, wenn

wir

wir an ſeine Güte gedenken; wenn wir uns durch den Genuß des Ueberfluſſes, den er uns ſchenkt, zu ſeiner Liebe erwecken, und dann auch deſto bereitwilliger werden, ihm zu gehorchen. Eben dazu hat er bey den Iſraeliten die Feſte verordnet, daß das Andenken der groſſen Wohlthaten erhalten würde, welche er in allen vorigen Zeiten ſeinem Volke erwieſen hatte. Durch die Erinnerung an jene groſſen Werke Gottes ſollten ſie zum Vertrauen gegen ihn erweckt und zu ſeinem Lobe ermuntert werden. — Fröhliche und glückliche Menſchen will Gott auf Erden haben; eben darum hat er uns die Religion gegeben, daß das wahre Vergnügen unſers Geiſtes befördert würde; darum läßt er uns durch den Apoſtel zuruffen: Freuet euch in dem Herrn, und abermal ſage ich: freuet euch. Was ſind alle irdiſche Ergötzlichkeiten gegen die ſüſſen Gefühle dieſer erhabenen Freuden der Religion! Wie angenehm iſt es, Gott als unſern Vater zu lieben; an die Wohlthaten zu denken, die er uns erzeigte; die tröſtlichen Verheiſſungen zu betrachten, die er uns auf die ganze folgende Ewigkeit gegeben hat? Gütig iſt Gott und barmherzig; er errettet uns durch Chriſtum von aller Schuld; er gibt uns durch ihn Himmel und Seligkeit.

»Er überſtrömet uns mit Segen; er theilet mit,
was uns gebricht; er ſchützet uns auf unſern Wegen;
er ſchenkt dem Geiſte Troſt und Licht; wohl dem,
der ſeiner Gütigkeit ſich täglich mit Entzücken freut.»

Nun erinnert aber der Pſalmiſt die Iſraeliten an die Wohlthaten Gottes, die ſie zu ſeinem Lobe und zum Gehorſam gegen ihn erwecken ſollten. Es iſt dem Dichter, als wenn er eine fremde ihm unbekannte Stimme ruffen hörte, das iſt nehmlich die majeſtätiſche Stimme des Allerhöchſten, den er nun ſelbſt zu ſeinem Volke alſo reden läßt: V. 7. Ich nehme die Laſt von deinen Schul-

Schultern weg; kein Tragkorb komme mehr in deine Hand. — Mit dieſen Worten erinnert Gott ſein Volk daran, daß er ihre Väter von der Sklaverey und von dem Druck befreyte, die ihre Voreltern in Egypten auszuſtehen hatten. Da mußten ſie Ziegel brennen und Sklavenarbeit verrichten; da ſeufzten ſie unter der Laſt ihrer Tyrannen. Gott aber hörte ihr Angſtgeſchrey: V. 8. In der Noth riefeſt du, und ich befreyte dich! — Der Herr führte Iſrael nach vielen groſſen Wunderthaten mit gewaltiger Hand aus Egypten durch das rothe Meer; er ſtellte ſich in einer dunkeln Donnerwolke zwiſchen das Heer der Egypter, und das Heer ſeines Volks, und ſchreckte die Feinde zurück. Er ließ öfters ſeine Stimme aus dieſer Wolke hören; er gab ihnen aus derſelben das Geſetz auf Sinai, und ſtellte die Iſraeliten auf mancherley Weiſe auf die Probe. Das wird im 8. Vers mit den Worten ausgedrückt: ich antwortete dir aus dem dunklen Donnerwetter; ich ſetzte dich auf die Probe beym Waſſer Meriba. — Dieß iſt nehmlich die Geſchichte, die 4 B. Moſ. im 20. Kap. beſchrieben wird. Gott befahl dem Moſes, daß er dem rebelliſchen Volke, das nach Waſſer ſchrie, ſagen ſollte: Höret ihr Ungehorſamen, werden wir euch auch Waſſer bringen aus dieſem harten Felſen? Durch dieſe ihnen vorgelegten Fragen ſetzte er ſie auf die Probe, ob ſie auch Glauben und Vertrauen zu ihm hätten, und dann bewieß er ihnen ſeine Macht. Doch nicht nur leibliche Wohlthaten erzeigte der Herr den Iſraeliten; er gab ihnen noch überdieß ein fürtrefliches Geſetz und eine herrliche, heilſame Religion.

V. 9. Höre, mein Volk! ſprach er: ich will dir Geſetze geben; Iſrael! möchteſt du mich doch hören: keinen andern Gott ſollſt du haben, keinen fremden Gott je anbeten! — Damit ſie aber ſeine Gebote mit

Freu-

Freuden halten möchten, ſo ſtellte ſich Gott ihnen als ihren Retter und Wohlthäter vor. V. 11. Ich, Jehovah! bin dein Gott, der dich aus Egypten führet: thue deinen Mund weit auf, ich will ihn füllen. — Bedenke doch, heißt es, aus welchem Elend ich dich befreyet, ſiehe doch, wie mancherley Güter ich dir zur Nahrung und Vergnügen bereitet habe; Manna gab ich dir vom Himmel, Waſſer aus dem Felſen, ganze Heere von Vögeln zur Speiſe. Oeffne deinen Mund, daß ich dich reichlich ſättige. — Alle dieſe Merkmale der Liebe Gottes konnten doch die verhärteten Seelen der Juden nicht erweichen, und ſie nicht zur rechten Erkenntniß Gottes bringen. Daher mußte er klagen: V. 12. und 13. Aber mein Volk gehorchte meiner Stimme nicht, Iſrael hatte keine Neigung zu mir. Da überließ ich ſie ihrem verſtockten Sinn; ließ ſie hingehen nach ihren eignen Gedanken. — Gott ließ es aus gerechtem Gerichte zu, daß die ungehorſamen Iſraeliten einmal über das andere in groſſe Sünden fielen, daß ſie auf Abgötterey geriethen, durch viele Laſter ſich ſelbſt ſchadeten, und ihren Feinden zur Beute wurden; und doch hielt Gott den Eid, den er ihrem Vater Abraham geſchworen hatte; er wendete ſeine Gnade nicht ganz von ihnen ab; er lud ſie, wie ein Vater, liebreich ein, ſie möchten doch ſeine Gebote halten, damit er ſie ſegnen und beglücken könnte. Welche Güte und Liebe liegt in den folgenden Worten: V. 14—17. Ach, wenn mein Volk mir gehorchen wollte! Wenn doch Iſrael meine Wege wandelte! Wie ſogar bald wollte ich ihre Feinde demüthigen und gegen ihre Widerſacher meine Hand kehren. Die Gegner Jehovah müßten ihm kriechend ſchmeicheln, und ihre Dauer würde ewig ſeyn. Ich würde ſie ſpeiſen mit dem fetteſten Waizen und mit Honig aus Felſen dich

ſätti-

ſättigen. — Sieg wider die Feinde, eine immerwährende Dauer der Glückſeligkeit, Ueberfluß an mancherley Arten der irdiſchen Güter, alles das ſollte Iſrael haben, wenn es ſich doch nur bewegen lieſſe, ſeinem treuen Gott und Schöpfer zu gehorchen. Kann die Liebe des höchſten Weſens gegen die Menſchen deutlicher und rührender beſchrieben werden? Und wir Chriſten haben doch noch gröſſere Beweiſe ſeiner Güte empfangen. Gott nahm den harten Druck einer leiblichen Sklaverey von dem Rücken der Iſraeliten hinweg; uns errettete er vor der ſchimpflichſten Sklaverey, vor der Knechtſchaft der Sünde. Er gab jenem Volke ein trefliches Geſetz; aber er verband es mit ſchrecklichen Drohungen und mit der Verkündigung des Fluchs und der Strafe; uns offenbarte er ſich in der menſchenfreundlichen Geſtalt des gütigſten Vaters, der das ganze Menſchengeſchlecht liebet, der ſeinen Eingebohrnen für alle dahin gab, der alle retten und ſelig machen will. Zu Iſrael ſprach Gott: V. 11. Thue deinen Mund weit auf, ich will ihn füllen; er verſprach ihnen fetten Waizen und Honig aus dem Felſen zu geben, V. 17. weil dieß eben die zeitlichen Güter waren, nach denen ſie am meiſten verlangten. Uns gab er den unſchätzbaren Ueberfluß der himmliſchen Güter durch Chriſtum; er befriedigte unſern unſterblichen Geiſt durch die Erkenntniß der Wahrheiten; er erquickte unſere Seele durch die Tröſtungen ſeines Wortes. Bey Jeſu finden wir Leben und volle Gnüge. Wer mein Fleiſch iſſet, ſpricht er, den wird nimmermehr hungern; wer mein Blut trinket, den wird nimmermehr dürſten. Wenn wir es einmal gewiß ſind, daß Jeſus Chriſtus ſich für uns aufgeopfert, daß er uns Vergebung der Sünde verſchaft, und die Hoffnung des ewigen Lebens durch ſeine Auferſtehung verſiegelt habe, dann können wir vollkommen

ruhig

ruhig und zufrieden ſeyn; dann wird es uns gewiß in dieſem Erdenleben an keinem nöthigen Guten je fehlen. Nur müſſen wir ſeiner väterlichen Ermahnung Gehör geben. Und wie rührend ſind ſeine Worte: wenn doch Iſrael nur meine Wege wandelte! wenn doch mein Volk mir nur gehorchen wollte! Ja, dir wollen wir gehorchen, o du gütigſter Vater! deinen weiſen Lehren und deinem Beyſpiele wollen wir folgen, geliebter Herr Jeſu Chriſte! Nimm du hin unſer ganzes Herz; erfülle es mit Neigung und Liebe zu dir und zum Vater; ſtärke uns in dem Vorſatz, ſeinen Willen zu thun; gib uns auch die nöthige Kraft durch deinen Geiſt, seine Wege mit unverrückter Treue zu wandeln:

»Ziehe ſelbſt durch deine Liebe, Gott! mein ganzes Herz zu dir; ſtärk' und mehre du die Triebe wahrer Gottesfurcht in mir; daß ich ganz dein eigen ſey; daß es meine Freude ſey, dir zu dienen, dir zu leben; ewig will ich dich erheben!»

Der zwey und achtzigſte Pſalm.

Dieſer Pſalm enthält eine ſehr nachdrückliche Erinnerung an weltliche Richter, unpartheyiſch das Recht zu ſprechen, oder auſſerdem der göttlichen Strafen zu gewarten. Der Dichter ſtellt ſich Gott vor, wie er in einer Gerichtsverſammlung unter den Vorſtehern ſeines Volks erſchiene, und die Götter der Erden, oder welches einerley iſt, die Regenten und Richter der Völker, vor Ungerechtigkeit warne. Er ſpricht als König der Könige, V. 2 — 4: Wie lange wollt ihr ungerechte Urtheile ſprechen, und partheyiſch den Böſen vorziehen? Schaffet den Geringen und Waiſen Recht; ſprechet den Bedrängten und Dürftigen los; befreyet den Schwa-

chen und Armen; rettet ihn aus der Hand der Ruchloſen! — Dieß ſind die guten Erinnerungen, welche Gott den Vorſtehern der Iſraeliten durch Moſen ſehr oft geben und durch ſeine Propheten wiederholen ließ. So ſpricht Gott 2 B. Moſ. im 23. Kap. V. 1: du ſollſt falſcher Anklage nicht glauben, und einem Gottloſen nicht beyſtehen! Eben das wird 5 B. Moſ. 19. wieder ſehr nachdrücklich eingeſchärft, und durch Jeſaias ſpricht Gott, Kap. 1: Trachtet nach Gerechtigkeit, helfet den Unterdrückten, ſchaffet den Waiſen Recht, helfet der Wittwen Sache. Aber ſehr viele jüdiſche Obrigkeiten gehorchten dieſen Befehlen Gottes nicht; ſondern verdrehten das Recht des Unſchuldigen und Armen; deswegen ſetzt der Pſalmiſt im 5. Vers hinzu: ſie erkennen, ſie begreifen das nicht; im Dunkeln wandeln ſie hin; es erſchüttern die Grundveſten des Landes. — Jene Leute bedachten nicht, was Gott befohlen hatte; ſie unterſuchten die Rechtshändel nicht genau, ſondern waren gewohnt, im Finſtern durch heimliche Streiche Vortheile zu erhaſchen. Da denn aber auf der Gerechtigkeit und Weisheit der Richter die Wohlfahrt des Volkes beruht: ſo gerieth darüber die gemeine Glückſeligkeit in Gefahr, die Grundveſten des Landes wankten. Dieſe Frevel beſtrafte nun Gott mit folgenden Worten, V. 6. und 7: Da ſprach ich, Götter nennt man euch zwar; und insgeſammt Söhne des Allerhöchſten. Aber ihr müßt ſterben gleich andern Menſchen, und wie jeder andere, ſo müſſet ihr Fürſten auch fallen. — Es war bey den Iſraeliten gewöhnlich, daß die höchſten obrigkeitlichen Perſonen Elohim oder Götter genannt wurden, weil ihnen Gott das Gericht anvertraut, und ſie an ſeine Stelle geſetzt hatte, ſein Volk zu regieren. Eben deshalben wurden ſie auch Söhne des Allerhöchſten genennt.

Aber Gott drohete ihnen, daß ſie keinen Vorzug vor andern Sündern haben, ſondern, wie jeder gemeine Mann, geſtraft werden ſollten. Der Pſalmiſt fordert daher im gerechten Eifer Gott auf, er möchte doch ſich der Unterdrückten, Armen und Elenden annehmen, und jene böſen Richter beſtrafen, V. 8: Auf, Herr! richte den Erdkreis; denn du biſt ja Eigenthumsherr aller Völker. — Ohne Zweifel ſah der Verfaſſer dieſes Liedes in die ferne Zukunft hin, in der, nach der Hoffnung der Iſraeliten, das Reich Gottes auf der ganzen Erde ausgebreitet, und ſammt der wahren Religion mehr Gerechtigkeit und Menſchenliebe den Regenten und Unterthanen eingeflößt werden ſollte. Er wünſcht, daß nicht nur Iſrael, ſondern auch alle andere Nationen, nach Billigkeit und Recht beurtheilt und regieret werden möchten.

Das erſte, was wir in dieſem Liede zu bemerken haben, iſt die beſondere Fürſorge Gottes für die Schwachen, Armen und Unterdrückten. Es iſt ein Merkmal der ausnehmenden Güte Gottes, daß er in ſeiner Offenbarung die Mächtigern und Reichen ſo oft warnet: ſie möchten doch die Dürftigen und Fremdlinge, die Wittwen und Waiſen nicht beleidigen; ſie möchten ſich vielmehr derſelben liebreich und herzlich annehmen; wo ſie dieß nicht thun würden: ſo würden die Thränen dieſer Unglücklichen gleichſam zu ihm gen Himmel ſchreyen. „Ihr ſollt die Wittwen und Waiſen nicht beleidigen. Wirſt du ſie beleidigen: ſo werden ſie zu mir ſchreyen, und ich werde ihr Schreyen erhören." 2 B. Moſ. 22, 22. 23. Welch ein Troſt iſt dieß für alle Verlaſſene und Gekränkte! Aber auch welch eine nachdrückliche Warnung für jeden Chriſten, an ſolchen Perſonen ſich nicht zu verſündigen, und eine Ermunterung zur Hülfe und Fürſorge für dieſe Elenden. Erhalte und vermehre

in mir, gütigſter Gott! den Sinn der Barmherzigkeit und thätigen Menſchenliebe, daß ich, nach deinem Beyſpiel und nach dem Exempel meines mitleidigen Erlöſers, der Betrübten und Verlaſſenen mich willig annehme, zu ihrem Recht ihnen verhelfe, und ein Vergnügen daran finde, ſie in ihrem Leiden zu tröſten und zu unterſtützen.

Das andere in dieſem Pſalm, was unſere Aufmerkſamkeit auf ſich ziehen ſoll, ſind die Worte im 5ten Vers: ſie erkennen, ſie begreifen das nicht; im Dunkeln wandeln ſie hin. Haben wir denn immer das recht zu Herzen genommen, was Gott von uns forderte? Haben wir nie das heimlich zu thun gewagt, was der Gerechte und Allerheiligſte uns verboten hat? Ach, von wie vielen trifft es noch immer ein: im Dunkeln wandeln ſie hin! Vermeiden will ich mit aller Gewiſſenhaftigkeit die häßlichen Werke der Finſterniß; will immer mehr zu erkennen und zu begreifen ſuchen, was mein Gott von mir verlangt, damit mein Herz und mein Wandel ihm wohlgefalle.

Das dritte merkwürdige in dieſem Pſalm ſind die Worte Gottes: ich ſprach, ihr ſeyd Götter; aber ihr müſſet ſterben, wie andere Menſchen. Aus freyer Gnade erhebet Gott manche Menſchen über ihres gleichen empor; er ſetzet ſie an die Seiten der Könige und Fürſten, daß ſie nebſt ihnen die Völker regieren. Aber alle dieſe Vorzüge nützen ihnen nichts, wo ſie nicht mit gewiſſenhafter Treue den Befehlen Gottes gehorchen. Der höhere Stand gibt nur dann einen wahren Vorzug, wenn die, welche ihn haben, durch Tugend und Religion ſich ehrwürdig machen. Den menſchlichen Gerichten entgehen zwar ſehr oft vornehme Sünder, aber Gottes Gericht können ſie nicht entfliehen; er achtet kein Anſehen

hen der Perſon; vor ihm iſt der König, wie der gemeine Mann. Auch die Reichen und Gewaltigen müſſen ſterben, wie andere Menſchen. Dieß iſt ein groſſer Troſt für alle, die Gewalt und Unrecht leiden müſſen. Dieß iſt eine ſtete Warnung für alle, die in höhern Ständen ſich befinden. Gottſeligkeit und Tugend, nur dieſe geben dem Menſchen vor Gott einen Werth; die erretten von den Strafgerichten, welche die Gottloſen treffen. Ach regiere mein Herz und meine Geſinnungen, daß ich der Rechtſchaffenheit unverändert ergeben bleibe, und einſt nicht zu ſchanden werde in deinem Gericht, wenn du durch Jeſum geben wirſt einem jeden nach ſeinen Werken.

„Unſträflich will ich leben; es ſoll Tod und Gericht mir ſtets vor Augen ſchweben; ſo beb' ich einſtens nicht; ſo werd' ich freudig ſterben, wenn mir mein Schöpfer ruft; um Gottes Reich zu erben, geh' ich einſt aus der Gruft.“

Der drey und achtzigſte Pſalm.

Dieſer Pſalm enthält vom 1 — 9. Vers ein Gebet der Iſraeliten um Hülfe wider viele und mächtige Feinde. Dann aber einen gerechten Wunſch, daß Gott die Widerſacher ſeines Volkes und ſeiner Religion mit den gebührenden Strafen verfolgen wolle.

Die Gefahr, in der ſich Iſrael damals befand, war nicht gering; faſt alle um Kanaan her liegende Heiden hatten ſich gegen das Volk Gottes verbunden, und den grauſamen Anſchlag gefaßt, daſſelbe ganz auszurotten. In dieſer Noth ſollten denn die frommen Iſraeliten beten, V. 2 — 5: Gott, ſey doch nicht ſo ſtille; nicht ſo ſtumm! Gott, ſchweige doch nicht! Denn ſiehe, deine Feinde wüthen, deine Widerſacher heben das Haupt

empor. Sie haben wider dein Volk heimlich einen liſtigen Anſchlag gefaßt, und ſich wider dein Schutzvolk zuſammen beredet. Kommt, ſprechen ſie, wir wollen ſie ausrotten, daß ſie kein Volk mehr ſind; man ſoll des Namens Iſrael nicht mehr gedenken. — Die Anzahl dieſer Feinde war auſſerordentlich groß. V. 7—9. Es waren die Nationen, die gegen Abend, gegen Mittag, gegen Morgen und Mitternacht um Iſrael her lagen, Edomiter und Iſmaeliten, Moabiter und Ammoniter, die Einwohner von Philiſtäa und die zu Tyrus, ja auch ſogar die mächtigen Aſſyrer, hatten ſich mit ihnen verbunden. Daraus ſieht man, daß das einzige weit ſchwächere Volk Iſrael gewiß hätte unterliegen müſſen, und vielleicht ganz zu Grunde gegangen wäre, wenn Gott ſich deſſelben nicht angenommen hätte. Man muß ſich daher nicht wundern, wenn der Verfaſſer dieſes Pſalms den Wunſch äuſſert: Gott möchte die Kriegsheere jener Völker verjagen, zerſtreuen, und vertilgen. Denn er konnte jene heidniſche Nationen mit Recht anſehen als Gottes Feinde, und eben deswegen ſagte er im 3. Vers: deine Feinde wüthen; deine Widerſacher heben das Haupt empor. Iſrael war Gottes Volk; das Land Kanaan war Gottes Land; er hatte es den Familien Jakobs zum Eigenthum gegeben; ſie waren ſein ihm geweihtes Volk; ſie allein beteten ihn an; unter ihnen wurde ſeine Religion aufrecht erhalten; wer ſie verfolgte, der verfolgte Gott; wenn ſie ausgerottet worden wären, wäre ſamt ihnen die Religion des Jehovah, die einzige wahre Religion, von der Erde vertilget worden. Wer dieß bedenkt, der wird es nicht grauſam finden, wenn der Pſalmiſt Gott anrufet, V. 10: Mache es dieſen unſern Feinden, wie den Midianitern; mache es ihnen, wie den heidniſchen Heerführern und Völkern, die du ehehin zu Zeiten der Richter mit Schwerdt und Feuer vertilget haſt. (Buch der Richter

7 Kap.

7 Kap. v. 8.) V. 14. Führe ſie, o Gott, wie im Wirbelwind, wie Stoppeln in der Luft dahin. V. 15. Verzehre ſie, wie das Feuer einen brennenden Wald, wie die Flammen die Bäume und das Gebüſch eines brennenden Berges verzehren. — Alle dieſe und andere Worte unſers Pſalms ſind Wirkungen und Ausdrücke eines gerechten Eifers, nicht nur für die Wohlfahrt Iſraels, ſondern auch für die Ehre Gottes. Denn hätten die Heiden die Iſraeliten überwunden: ſo würden ſie des einigen wahren Gottes geſpottet haben, weil ſie geglaubt hätten, er könne ſein Volk aus ihrer Gewalt nicht retten. Um deswillen ſetzte der Verfaſſer des Pſalms hinzu, V. 17: Sie, die Heiden, müſſen mit Schmach bedeckt, ſie müſſen ſchamroth gemacht und beſchimpfet werden; ſie müſſen erkennen, daß ihre Götter ihnen nicht zu helfen im Stande ſind. Eben dadurch müſſen ſie überzeugt werden, daß Gott der Allmächtige es ſey, der ſeinem Volke Sieg gibt; dadurch müſſen ſie geneigt gemacht werden, ſeine Religion anzunehmen, und (wie der Pſalmiſt im 17. V. ſagt,) bey ihm Hülfe zu ſuchen. V. 19. Erkennen müſſen ſie, daß du, deſſen Name Jehovah heißt, allein Gott biſt, der Allerhöchſte, der den ganzen Erdkreiß beherrſcht. Wie weit war es um dieſe Zeit mit dem Verderben des menſchlichen Geſchlechtes gekommen; es war das einzige Volk Iſrael unter allen Völkern, welches den wahren Gott erkannte und verehrte, und auch dieß wollten die Heiden von der Erde vertilgen! Wenn wir jene Tage des Aberglaubens und der Finſterniß mit dem Lichte vergleichen, in dem wir nun wandeln, und mit der Erkenntniß der Wahrheit, die Gott uns durch ſeine Offenbarung verliehen hat: ſollte ſich nicht unſer Herz freuen, daß wir das höchſte Weſen, als erleuchtete Menſchen, auf eine ſo vernünftige Weiſe verehren, daß wir in ungeſtörter Ruhe unſerm

guten Gott dienen, und mit den Einwohnern unſers ganzen Welttheils den gütigſten Schöpfer lobpreiſen können. Gott ſey gelobet für dieſe unſchätzbare Wohlthat und Gnade!

„Dir, Gott! gebühret Lob und Dank; dir Majeſtät und Ehre! Preiſ't ihn im frohen Lobgeſang, ihr, alle ſeine Heere! Der Herr iſt Gott, und keiner mehr! Wer iſt ihm gleich? wer iſt wie er? Ihn muß der Weltkreiß ehren!“

Die Feinde der Iſraeliten waren ſehr zahlreich; alle Völker um Kanaan her hatten ſich gegen ſie verſchworen, und doch ſiegte der kleine Haufe gegen die mächtigſten Heere. Das Vertrauen auf Gott war ihre Stärke; der Arm des Allmächtigen erſtritt ihnen den Sieg. So darf ich wohl vor keiner Gefahr erzittern; ſo möchten mich auch noch ſo viele Feinde verfolgen, Gott ſteht den Schwachen mächtig bey. Auf dich, o Gott! verläßt ſich mein Herz, du biſt mein Schild und mein Schirm; du erretteſt mich aus allen Nöthen; du macheſt die Anſchläge der Widerſacher zu nichte. Ach! möchte ich nur durch einen recht tugendhaften Wandel deines Schutzes immerhin würdig ſeyn und bleiben!

Beynahe zweytauſend Jahre von Abrahams Zeiten bis auf Chriſti Tod ließ es Gott zu, daß die heidniſchen Völker die Kreatur anbeteten, und ihm, dem Schöpfer, die gebührende Ehre verſagten. Welch eine unbegreifliche Langmuth! Aber auch welch eine Weisheit! durch die thöricht ſcheinende Predigt vom Kreuze Jeſu Chriſti machte Gott die eingebildeten Weiſen zu Schanden, und lehrte die Nationen erkennen, daß er, der Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti, allein Gott ſey, der allerhöchſte Beherrſcher der Erde und aller Welt, und wir ſind ſein Volk! ſeine durch Jeſum mit ihm vereinigte geliebte Kinder und Freunde! Wie ſollen wir deine Güte, o Vater! genug bewun-

wundern? wie dir würdig genug danken? O ſey geprieſen für den gnädigen Schuz, den du bisher deiner Kirche verliehen haſt. Du erhörteſt das Gebet deiner Glaubigen; du haſt die Widerſacher der Wahrheit gedämpft, daß ſie das Haupt nicht mehr empor heben dürfen; alle Anſchläge der Feinde des Evangeliums ſind bisher zu nichte geworden; das haben wir allein deiner Güte und Weisheit zu danken. Du haſt die treuen Lehrer deiner Religion mit Gaben ausgerüſtet, und mit Eifer entflammt, die Erkenntniß der Wahrheit zu erhalten und auszubreiten. Du haſt die Herzen der Groſſen gelenkt, daß ſie der Gemeine Jeſu Schuz gaben, daß ſie ſich nicht ſchämten, den Gekreuzigten mit uns anzubeten, durch ihn deine Gnade zu ſuchen, von ihm ihre Seeligkeit zu erwarten. Auch das iſt uns ein Beweis, daß du allein Gott ſeyſt; daß niemand ſo helfen kann, wie du, o Allmächtiger! Sey ferner mit uns, nach deiner Gnade! gib den Lehrern des Evangeliums einen Sieg nach dem andern; ſtärke alle deine Verehrer mit Kräften des Geiſtes, dich in guten Thaten zu verherrlichen, daß die Glückſeligkeit des Menſchengeſchlechts immer gröſſer, und dein Name verherrlichet werde von einem Ende der Welt bis zum andern.

» Singt unſerm Gott ein fröhlich Lied; er iſt uns Schuz und Stärke; die ganze Welt iſt ſein Gebiet, und groß ſind ſeine Werke. Wer iſt dir gleich, Herr aller Welt? Dich Gütigen und Weiſen, der mich erſchuf, der mich erhält, dich will ich ewig preiſen. »

Der vier und achtzigſte Pſalm.

In dieſem Liede wird die Glückſeligkeit derer beſchrieben, welche den Allerhöchſten bey dem öffentlichen Gottesdienſte recht oft verehren, und die heiligen Freuden der

Religion genieſſen. Der Verfaſſer des Pſalms drückt im 1—5. Vers ſein Verlangen aus, Gott in ſeinem Tempel zu verehren; dann beſchreibt er, wie die Iſraeliten mit Vergnügen nach Jeruſalem hinwallten, um daſelbſt mit Ehrfurcht den Gott anzubeten, der ihr Schutzherr und ihr Beglücker war.

V. 1—3. Wie lieblich ſind doch deine Wohnungen, Jehovah, Weltbeherrſcher! Voll Sehnſucht ſchmachtet meine Seele nach deinem Vorhof, Jehovah! Mein Geiſt und Leib lobſingen dem lebendigen Gott. — Es war nicht etwa die Schönheit eines äuſſerlichen Tempelgebäudes, welches der fromme Dichter mit ſo ſehnlichem Verlangen zu ſehen wünſcht. Denn das Haus, welches David auf dem Berge Zion zur Aufbewahrung der Lade des Bundes und zu den gottesdienſtlichen Verſammlungen hatte bauen laſſen, war eben ſo koſtbar und prächtig nicht, und da ſtand doch noch damals, wie aus dem 8ten Vers erhellt, die Bundeslade. Die Urſache, warum ſich die glaubigen Iſraeliten zum Theil ſo gar ſehr ſehnten, nach Zion zum Gottesdienſt zu kommen, war die, weil im ganzen Lande, ja auf der ganzen Erde, dieß der einzige Ort war, wo der wahre Gott ſo feyerlich verehret wurde, und weil ſie meiſtens nur dreymal des Jahrs an den hohen Feſten Gott mit ſeiner Gemeine verehren konnten. Dieſe Seltenheit der öffentlichen Religionsübungen machte ſie theuer und werth in den Augen der Frommen; ſie ſchmachteten oft für Verlangen, jenen geheiligten Ort in Zion wieder zu beſuchen. V. 4. Wie der Vogel (nach einem natürlichen Trieb) mit ſchnellen Flügeln auf ſein Neſt zueilt; wie die Schwalbe voll Begierde iſt, in ihr kleines Haus zu ihren Jungen zu kommen: ſo eile ich zu deinem Altar hin, Jehovah, Weltbeherrſcher, mein König und mein Gott! V. 5. Glückſelig ſind ſie, die in deinem Hauſe wohnen, und dich immerdar preiſen! — Wie ſelten iſt

dieß

dieß Verlangen nach öffentlichen Gottesverehrungen unter den Chriſten zu finden! Wie viele ſind vielmehr, die vor den Verſammlungen der Heiligen eckelt; die nur zum Schein, nur um nicht für Religionsverächter gehalten zu werden, die Kirchen beſuchen! Der Ueberfluß der Wohlthaten Gottes hat uns zu ſehr geſättiget; das Wort Gottes iſt faſt zu gemein geworden, und hat dadurch ſeinen Werth verlohren. Die Liebe zur Welt erfüllet die meiſten Herzen, ſo, daß ſie kein Verlangen fühlen, ſich mit Gott zu vereinigen, ihn öffentlich zu loben, und in ihm ihre edelſte Freude zu ſuchen. Wie wenige würden die groſſen Beſchwerden übernehmen, die viele Iſraeliten zu tragen hatten, wenn ſie auf einer langen Reiſe nach Jeruſalem zogen, um die Feſte daſelbſt zu feyern? Und doch prieſen ſie ſich glücklich, wenn ſie nur im Stande waren, dahin zu gelangen. V. 6. Glückſelig iſt der Menſch, der ſich, o Gott! auf deine Macht verläßt, und der in ſeinem Herzen an jene Wege denkt, (die ihn nehmlich nach Jeruſalem führen.) — Auf dieſen Wegen hatten ſie manche Gegenden zu durchwandern, die (zumal bey der Sonnenhitze des Morgenlandes, dem brennenden Sand und den heiſſen Steinen, die ſich an vielen Orten befanden,) äuſſerſt ermüdend waren. Von dieſer Art war der Weg durch das Baka-Thal, welches von Jeruſalem aus auf der Abend- und Mittagſeite lag; und dennoch ſahen die reiſenden Iſraeliten dieſe unwegſame Gegend an, als wenn es ein quellenreiches ſchönes Land wäre. V. 7. Sie gehen durch das Bakathal dahin; betrachten es als ein quellreiches Land. — Sie waren zufrieden, wenn in dieſer heiſſen Gegend nur zuweilen ein angenehmer Herbſtregen fiel. Der Regen in dem Herbſte breitete hier doch Segensgüter aus. V. 7. Sie wandern hin mit ſtets verjüngter Kraft, vor Gott in Zion zu erſcheinen. — Nichts konnte die Iſraeliten abhal-

abhalten, jene mühſamen Reiſen zu unternehmen; voll Freude und Hoffnung, Gott mit frohen Opfern in Zion zu ehren, giengen ſie mit ſtarken Schritten, um recht bald auf dem Feſte zu erſcheinen, um ihr Gebet vor ihm auszuſchütten. V. 9. Jehovah, Gott, Weltbeherrſcher! höre mein Gebet; vernimm es, Jakobs Gott! — Sie wünſchten mit den übrigen Iſraeliten für ihren guten König zu beten, und das zu ſingen, was im 10. Verſe ſteht: Siehe auf unſern Beſchützer, o Gott! Schaue auf deinen Geſalbten! — Und ſo hielten ſie denn die beym Gottesdienſt zugebrachten Stunden für die glücklichſten Theile ihrer Lebenszeit. V. 11. Ein Tag in deinem Vorhof zugebracht, iſt beſſer, als ſonſt tauſende. — Sie ſahen es als die größte Ehre an, wenn ſie auch nur an der Thürſchwelle des Gotteshauſes ſtehen durften. Weit mehr war ihnen dieß, als wenn ſie in die Wohnungen reicher Sünder aufgenommen worden wären. V. 11. Viel lieber will ich an des Thores Pfoſten im Hauſe meines Gottes ſeyn, als im Gezelt der Sünderwohnung. — Sie fanden in ihrem Gott die reinſte Freude, den Urheber ihrer ganzen Glückſeligkeit, ihren Troſt und mächtigen Beſchützer. V. 12. Denn Gott der Herr iſt Sonn' und Schild. Die Strahlen ſeines Lichtes erfreuen unſere Seele. — Was die Sonne der Erde iſt, das iſt Gott ſeinem Volke; wie der Schild den Helden bedeckt: ſo beſchirmet Gott ſein Iſrael. Er erzeiget ihm Gnade; er vermehrt das Anſehen und den Ruhm ſeiner Verehrer; er ſchenket alles, was ihnen nützlich iſt. V. 12. Gott gibt Gnade und Ehre; er verſagt kein Gut denen, die tugendhaft wandeln. Das alles erhalten ſie durch den Glauben. V. 13. Jehovah, des Weltalls Herr! glückſelig iſt, wer dir vertraut.

Die Iſraeliten mußten gröſtentheils weite, oft beſchwerliche Reiſen unternehmen, um den öffentlichen Gottesdienſt zu beſuchen. Und wir haben ſo viele chriſtliche Tempel faſt in allen Gegenden des Welttheils, den wir bewohnen; wir haben in allen Städten die Gotteshäuſer ſo nahe; können uns, ſo oft wir wollen, mit den glaubigen Verehrern Jeſu in der Gemeine verſammeln, die erfreulichen Lehren des Evangeliums vernehmen, durch die göttlichen Tröſtungen, die wir hören und ſingen, unſere Herzen erfreuen. Welch ein unſchäzbares Vorrecht! Wie können wir für dieſe groſſen Wohlthaten Gott genug danken? Recht oft will ich deine Vorhöfe beſuchen, o Allerhöchſter! das ſoll meine gröſte Freude ſeyn, vereiniget mit andern Frommen deine göttliche Macht und Majeſtät zu verehren; die Liebe, die du uns in Chriſto erzeiget haſt, zu bewundern, deine Vatergüte zu rühmen, und dir für alles Gute, das ich täglich von dir empfange, die fröhlichen Opfer des Dankes zu bringen. Eine Stunde in deinem Tempel zugebracht, iſt beſſer, als ſonſt tauſende; dein Wort iſt meines Herzens Freude und Wonne; dein Wort beſſert die Seele, dein Wort tröſtet die Betrübten; es ſtärket meinen Geiſt zu neuen Werken der Tugend, es gewährt mir den Vorſchmack künftiger Seligkeit!

» Lobt Gott mit Herz und Munde, der uns durch Jeſum alles ſchenkt! Wie köſtlich iſt die Stunde, darin man ſeiner Huld gedenkt; das iſt die beſte Zeit des Lebens hier auf Erden; ſo kann man ſelig werden, und ſich erfreu'n in Ewigkeit!»

Der

Der fünf und achtzigſte Pſalm.

Dieſes Lied enthält zuerſt vom 2—8. Vers ein Gebet um Abwendung gewiſſer allgemeiner Plagen, mit denen Gott Iſrael heimgeſucht hat. Dann gibt der Verfaſſer des Pſalms vom 9—13. Vers ſeine Hoffnung zu erkennen, daß Gott, nach ſeinen Verheiſſungen, auch wieder glückliche Zeiten ſeinem Volke ſchenken werde.

Es iſt dieſer Geſang ohne Zweifel nach der babyloniſchen Gefangenſchaft aufgeſetzt worden: denn der Prophet erinnert gleich Anfangs Gott daran, daß er ſein gefangenes Volk wieder zurückgeführt, und die wohlverdienten Strafen demſelben erlaſſen habe. V. 1—4. Du wareſt doch, Jehovah! deinem Lande ſonſt gnädig; du haſt die gefangenen Jakobiten zurückgeführt; haſt die Sündenſtrafe deinem Volke erlaſſen, und ihre Uebertrettungen alle vergeben. Stets hat ſich dein Grimm doch geendiget, und dein Zorneifer gelegt. — Die Iſraeliten hatten ſich nehmlich durch Abgötterey und viele andere Laſter an Gott ſchwer verſündigt, darum ließ ſie der Herr durch die Aſſyrer und Babylonier in die Sklaverey hinwegführen; er ſendete ihnen aber auch einen Retter an dem König Cyrus in Perſien, deſſen Gnade gegen die Juden Eſra im 1. Kap. ſeiner Geſchichte beſchreibt. Er hob die über Iſrael verhängten Sündenſtrafen wieder auf, ſo wie er auch ehehin ſeinem Volke immer wieder gnädig war, wenn es ſich von ganzem Herzen zu ihm bekehrte. Aber dieſesmal ſchien das Leiden etwas lange anhaltend zu ſeyn. Da nehmlich die Iſraeliten aus der babyloniſchen Gefangenſchaft nach Kanaan wieder zurückgekommen waren, hatten ſie mit manchen Uebeln und mit neuen Feinden zu kämpfen; ſie geriethen in theure Zeit und Hungersnoth, wie wir aus dem Propheten Haggai im 1. Kap. ſehen; ſie wurden von den Samaritern verfolgt und bekriegt.

kriegt. Da kam es ihnen denn vor, als wenn Gott immerdar mit ihnen zürnen, ein Strafgericht nach dem andern über ſie verhängen wollte; daher beteten ſie denn in dieſer Angſt, V. 5—8: Erquicke uns doch wieder, Gott, unſer Retter! Kürze doch deinen Unwillen gegen uns ab! Willſt du denn ewig gegen uns aufgebracht bleiben? willſt du durch alle Zeiten hin deinen Zorn behalten? willſt du uns denn nicht wieder mit neuem Leben beglücken, daß dein Volk ſich über dich freue? Erzeige uns, Jehovah, deine Güte, und laß deine Hülfe uns wiederfahren! — Die vielen Plagen, welche die Juden in der Gefangenſchaft ausſtehen mußten, ſahen ſie mit Recht als Strafen an, die Gott gleichſam als ein erzürnter Richter ihnen aufgelegt hatte; aber Gott konnte ſie auch wieder mit neuem Leben beglücken, und er hatte, dieß zu thun, ſchon vorhin durch die Propheten verheiſſen; deswegen ſetzt der Pſalmiſt im 9. V. hinzu: Ich will hören, was Gott ſprechen wird; Glückſeligkeit wird er verſprechen ſeinem Volke und ſeinen Geliebten, und ſie werden nicht wieder auf eine Thorheit gerathen. — Gott hatte es ſonderlich durch den Propheten Jeſaias vorherſagen laſſen, daß die Iſraeliten, nach der Rückkehr aus der Gefangenſchaft, Gott weit treuer anhängen würden, als vorhin; ſie würden nicht wieder auf die Thorheit des Götzendienſtes gerathen, ſondern Jehovah allein anbeten; da würde aber Gott ſie auch wieder ſegnen und beglücken. Iſrael, ſo ſpricht Gott durch den Jeſaias, Kap. 44, im 20ſten und folgenden Verſen, Iſrael! du biſt mein Knecht; ich habe dich mir zubereitet; ich tilge deine Miſſethat wie eine Wolke, und deine Sünden wie einen Nebel. Du bekehreſt dich zu mir, und ich erlöſe dich. Jauchzet, ihr Himmel, denn der Herr hats gethan; ruffe, du Erde, und ihr Berge frohlocket mit Jauchzen: denn der Herr hat Jakob erlöſet, er iſt in

Iſrael herrlich. Wenn die Gefangenſchaft geendiget ſeyn wird, ſprach der Herr, dann wird mein Volk in den Häuſern des Friedens wohnen, in ſichern Wohnungen, und in ſtolzer Ruhe. Jeſ. 32, 18. In ſolchen und ähnlichen Worten der Propheten hatte Gott ſeinem Volke viele Arten der Glückſeligkeit verſprochen. Auf dieſe Verheiſſungen verlieſſen ſie ſich. Der Pſalmiſt fährt daher alſo fort, V. 10—13: Ja, Gott nähert ſich ſeinen Verehrern mit ſeinem Heile; herrliches Glück wird wohnen in unſerm Lande; Güte und Wahrheit werden einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede einander küſſen. Treue wird aus der Erde wachſen, und Güte vom Himmel blicken. Jehovah macht uns glücklich, und unſer Land bringt ſein Gewächs. Tugend geht vor ihm her, und kommt wieder in Gang. — Dieſe Worte ſind zum Theil faſt eben die, mit welchen Jeſaias die Glückſeligkeit der Iſraeliten vorher geſagt hatte, ſo ſchrieb er im 32. Kap. im 16. und 17. Vers: Die Gerechtigkeit wird in der Einöde wohnen, und die Tugend auf dem Acker gleichſam wachſen; (Tugend und Glückſeligkeit wird ſich uns ausbreiten;) der Gerechtigkeit Frucht wird Friede ſeyn, der Gerechtigkeit Nutze wird immerwährende Stille und Sicherheit ſeyn. — In dieſen Worten der Propheten und des Pſalmiſten ſind immer zweyerley Wohlthaten voraus verkündigt; die erſte, daß die Iſraeliten wieder ein frommes tugendhaftes Volk werden würden, bey dem Güte, Liebe, Gerechtigkeit und Friede anzutreffen ſeyn ſollte; die andere, daß Gott ihnen auch im Zeitlichen ſeinen Segen verleihen würde. Dieſe Verheiſſungen Gottes ſind an den Juden nach der babyloniſchen Gefangenſchaft, ſonderlich zu der Zeit, erfüllt worden, da durch die Bemühung eines Eſra und Nehemia der Gottesdienſt wieder hergeſtellt, und das gemeine Weſen in Ordnung gebracht worden war; dann auch zu der Zeit,

da die berühmten Makkabäer die Feinde der Juden geſchlagen, und Sicherheit, Ruhe und Friede im Lande hergeſtellt hatten. Aber nicht an jenen Iſraeliten allein, auch an uns wird, was in dieſem Liede ſteht, und zwar zum Theil auf eine noch höhere und vortreflichere Weiſe erfüllt.

Gott war dem Lande der Iſraeliten gnädig, (V. 2.) — Wie gnädig bewies er ſich gegen die Kirche Jeſu? Von wie vielen Uebeln hat er ſie befreyt? Mit welcher Macht, mit welchem Anſehen hat er ſie ausgerüſtet? Gelobet ſey Gott, der ſeinem Volke immer noch gnädig iſt. Sey ferner Schirm und Schild; ſegne und beglücke deine Chriſtenheit immerhin!

Gott hat einſt die leiblichen Strafen den Iſraeliten erlaſſen, V. 3. — Der ewige Vater hat durch Chriſtum, ſeinen Sohn, ſogar alle Strafen der Sünden des Menſchengeſchlechts hinweggenommen; er hat allen, die reuvoll Gnade bey ihm ſuchen, zu vergeben verheiſſen; er hat uns durch Jeſu Religion neu belebt, und durch ſeinen Geiſt zur Tugend geſtärkt. Wie können wir ſeine Güte dankbar genug rühmen? Mit welch veſtem Vertrauen dürfen wir es von ihm erwarten, daß er uns auch in allen zeitlichen Angelegenheiten helfen und beyſtehen werde! Doch, ſollte es ihm auch nicht gefallen, irdiſchen Ueberfluß und gute Tage uns zu verleihen: ſo iſt es ja genug, daß er unſern unſterblichen Geiſt mit ſo herrlichen Gütern reichlich begabt. Er hat durch Jeſu Religion unſere Seelen gebeſſert; er hat es dahin gebracht, daß Gerechtigkeit und Friede unter uns erhalten werden; Redlichkeit iſt bey den Frommen; Güte und Treue begegnen einander. Es ſind doch immer viele unter den Chriſten, die aufrichtig und rechtſchaffen handeln, die einander durch Menſchenliebe erfreuen. Möchten doch alle und jede dieſe gute Geſinnungen durch das

göttliche Wort in ſich erzeugen laſſen; möchte Falſchheit und Untreue, Bosheit und Zwietracht aus der Kirche Jeſu verbannt, und das groſſe Geſetz der Nächſtenliebe von allen und jeden ausgeübt werden! Da würde der Allgütige uns mit einem noch gröſſern Ueberfluß irdiſcher Güter erfreuen, da würde durch gegenſeitige Hülfe die zeitliche Glückſeligkeit aller Chriſten befördert, und die Erde einem Paradies ähnlich werden. Treuer, gütiger Gott! der du an deinem Volke alle deine Verheiſſungen bisher ſo gnädig erfüllt, der du deine Kirche beſchirmet, und ſo viele Mitglieder derſelben mit Ehre und Glück geſegnet haſt: wir danken dir für dieſe und alle andere Wohlthaten, die du uns in vollem Maaſe bisher erzeiget haſt. Ach flöſſe uns nur auch immerhin dankbare Geſinnungen, Liebe gegen dich und alle Menſchen ein, damit wir deiner Gnadengaben immer würdiger, an allen Tugenden reicher, und fähig werden, die Seligkeit zu empfangen, die du uns in jener Welt durch Jeſum Chriſtum bereitet haſt; da wollen wir dich für alle deine Güte loben, und verherrlichen immer und ewiglich! Amen!

Der ſechs und achtzigſte Pſalm.

Dieſes Lied enthält den Troſt, damit ein Leidender ſich aufgerichtet hat. Er ſuchet ſeine Beruhigung zuerſt im Gebet vom 1 — 4. Vers. Dann in der Betrachtung der herrlichen Eigenſchaften Gottes, vom 5 — 11. Vers. Hierauf füget er einige Wünſche und Gebete um Schutz wider ſeine Feinde hinzu, vom 11. V. bis zu Ende. — Wenn David dieſen Pſalm aufgeſetzt hat: ſo ſcheint er ihn zu der Zeit gemacht zu haben, da er vom Saul und andern gewaltigen Feinden an des Königes Hofe verfolgt wurde. Denn er beſchreibt ſich als einen armen

und verlaſſenen, von mächtigen Widerſachern unterdrückten Mann, und in dieſer Noth flehet er zu dem Herrn:

V. 1—3. Neige, Jehovah, dein Ohr, und erhöre mich; denn ich bin elend und arm. Bewahre mein Leben, weil ich dich liebe; hilf deinem Diener, o du mein Gott! denn er vertrauet auf dich. Herr, erbarme dich mein! zu dir ſchreye ich den ganzen Tag. — David nennt ſich einen Diener Gottes, nicht nur, weil er ihn als ſeinen Gott verehrte, ſondern wohl auch deswegen, weil er ſchon zum künftigen König Iſraels geſalbet worden war. Eben das war ſein Troſt, weil er nun gewiß hoffen konnte, daß ihn Gott ſo wenig verlaſſen könne, als ein guter Herr ſeinen treuen Diener verläßt. David ſuchte aber nicht nur Hülfe bey Gott, ſondern auch Freude mitten in ſeinen Trübſalsſtunden; deswegen betete er weiter:

V. 4. Erfreue doch das Gemüth deines Dieners! Zu dir, o Herr, erhebt ſich mein Geiſt! — Wo findet die Seele eher Zufriedenheit und Vergnügen, als bey Gott? Wenn uns Menſchen betrüben, wenn uns Sorgen in Unruhe ſetzen, da erhebet ſich unſer Geiſt zu unſerm gütigſten Vater, und erquicket ſich in ſeiner Vereinigung. Die Quelle der Freude, daraus David zu ſchöpfen ſuchte, war vornehmlich die Betrachtung der Eigenſchaften ſeines Gottes: V. 5. Du, Herr! biſt gnädig und gütig; du biſt ſehr liebreich gegen die, die zu dir ruffen. — Das erſte, was David tröſtet, iſt die Güte des Allerhöchſten. Der Schöpfer erzeigt ja allen lebenden Kreaturen ungemein viel Gutes; ſollte er ſeinen elenden Diener darben und an Troſt es mangeln laſſen? Er erfreut die Menſchen ſo gerne: ſollte er es in die Länge zugeben, daß ſeine Geliebten von ruchloſen Leuten betrübet werden? Das andere, was den Leidenden beruhiget, iſt die Gnade ſeines Gottes. Freylich haben wir

es nicht verdient, was wir von ſeiner Güte erlangen; vielmehr hätten wir um unſerer Sünde willen Strafen zu erwarten; aber Gott iſt gnädig gegen die reuvollen Sünder; er vergibt nicht nur denen, die ſich beſſern, ſondern er erfreuet ſie auch mit neuen Wohlthaten; daher hat David auch in dem nachfolgenden 15. Vers es nochmals wiederholt: Du, Herr! biſt ein barmherziger und gnädiger Gott, du biſt langmüthig und ſehr gütig; und in dieſem 5. Vers rühmt er die groſſe Liebe, die Gott denen zu erweiſen pflegt, die Hülfe im Gebet bey ihm ſuchen. Er weiß es gewiß, der glaubige Verehrer Gottes, daß er nicht beſchämt von dem Throne des Allerhöchſten hinweg gehen darf. V. 7. In meiner Noth ruffe ich zu dir; denn du erhöreſt mich. — Dieß iſt eben der vierte Grund ſeiner Beruhigung; der Fromme trauet den göttlichen Verheiſſungen; er weiß es aus Erfahrung, daß Gott die Wünſche ſeiner Kinder ſo oft erfülle, als es ſeine Weisheit für gut erkennt. Dazu kommt noch fünftens die Vorſtellung der Allmacht Gottes, dem nichts zu ſchwer iſt, der die ganze Welt regiert, und alle Schickſale der Menſchen ordnet:

V. 8. Dir iſt, o Gott! keiner unter den Göttern gleich, und keiner kann Thaten thun, wie du, o Herr! — Zu Davids Zeiten beteten alle Nationen die Götzen an, und erkannten dieſe Macht und Majeſtät des einigen höchſten Weſens nicht; aber David hatte die gegründete Hoffnung, daß die Ehre des einigen Gottes endlich noch allen Völkern bekannt werden würde. V. 9. und 10. Alle Nationen, die du ſchaffeſt, müſſen noch kommen, o Herr, und dich anbetend verehren, und deinen Namen verherrlichen. Denn du biſt groß, und thuſt Wunder; du biſt allein Gott. — Was David erwartet hat, das iſt nun ſchon gröſtentheils erfüllt worden. Viele und groſſe heidniſche Nationen erkennen

die

die Gewalt und Herrlichkeit unſers Gottes. Er hat ſich durch die Wunder Chriſti und ſeiner Geſandten als den Beherrſcher des Himmels und der Erde gezeigt; er hat Jeſum von den Todten auferweckt; hat ihn zum Herrn und König des ganzen menſchlichen Geſchlechts, ja, zum Regenten der ganzen Welt verordnet; hat ſein Reich auf Erden ausgebreitet, und bisher wider alle Feinde beſchützt. Wie ſollten wir nicht auf ſeine Macht vertrauen; wie nicht von ihm alles, was unſerer Schwachheit mangelt, glaubig erwarten? Zu dir, o Gott! will ich mein Herz recht oft erheben, in dir meinen Troſt und meine Beruhigung ſuchen. Du haſt mir um Jeſu willen meine Sünden gnädig vergeben; du trägſt mit Langmuth meine Schwachheiten und Fehler; du gibſt mir täglich ſo viele Merkmale deiner Liebe und Menſchenfreundlichkeit. Sorgenfrey will ich deinen gnädigen Händen mich überlaſſen. Dir fehlt es nicht an Weisheit und nicht an Vermögen, mein Beſtes zu beſorgen; du biſt allein Gott, niemand kann deiner Gewalt widerſtehen.

» Auf deine Weisheit bauen, auf deine Güte trauen, das gibt mir Troſt und Muth. Du führeſt ſelbſt durch Leiden zu wahren ſichern Freuden. In allem machet Gott es gut. »

Im andern Theil dieſes Pſalms füget David einige Wünſche und Gebete hinzu. Das erſte iſt ein Wunſch und eine Bitte um wahre Frömmigkeit:

V. 11. Lehre mich, Gott! deine Wege, daß ich nach deiner Religionswahrheit wandle; richte mein ganzes Herz nur allein dahin, daß ich deinen Namen verehre. — Kann ein beſſerer, ein Gott gefälligerer Wunſch gedacht werden? Muthwillige Sünder ſetzen vergeblich ihr Vertrauen auf Gott; nur die, welche wahrhaftig fromm ſind, können ſeiner Gnade und Hülfe gewiß

ſeyn. Für was ſoll alſo der Menſch eifriger ſorgen, als für die Beſſerung ſeiner Seele; und da dieß ein ſo wichtiges und ein ſo ſchweres Werk iſt, ſollten wir nicht auch oft mit David zu Gott ſprechen: lehre mich, o Gott! wie ich die Wege deiner Gebote wandeln ſoll! Gib mir die Gnade, daß ich die Wahrheiten deiner Religion recht erkenne, und gewiſſenhaft übe; richte mein ganzes Herz auf das einzige hin, daß ich dich mit allen Kräften meiner Seele verehre. Solche fromme, tugendhafte Geſinnungen ſind das ſicherſte Zeichen, daß unſer Glaube rechter Art ſey. So dürfen wir dann an der Gnade Gottes nicht zweifeln; ſo wird es uns an ſeinem Beyſtand und an irgend einem wahren Guten nicht fehlen. Dann haben wir gewiß Urſache, mit David zu ſprechen, V. 12: Von ganzem Herzen will ich dich preiſen, Herr, mein Gott! und deinen Namen verherrlichen! — Die Urſache, warum David ſeinem Gott fröhlich zu danken verſpricht, war theils die Hülfe, die er von ihm ſchon erlangt hatte, theils der Beyſtand, den er noch von ihm erwartete. Gott hatte ihn bereits aus groſſen Todesgefahren befreyt; das rühmet er V. 13: Deine Güte iſt groß gegen mich: denn du haſt mich dem Todtenreiche entriſſen. — Die Hülfe aber, die er künftig erwartete, war der Schutz gegen ſeine mächtige Feinde. V. 14: Gott, es ſtehen Frevler gegen mich auf; die Rotte gewaltthätiger Menſchen ſtehet mir nach dem Leben. Aber der Verfolgte hoffte auf den allmächtigen und gerechten Gott, dann aber auch auf ſeine Barmherzigkeit. Meine Gegner, ſprach er, ſind Leute, die deiner nicht achten, V. 15. du aber, Herr, biſt barmherzig, gnädig, gütig und treu. V. 16. So blicke dann gnädig herab auf mich, und erbarme dich meiner; laß deine mächtige Hülfe deinem Knechte angedeihen; rette den Sohn deiner Magd; gib mir ein Zeichen deiner Güte,

daß

daß meine Widerſacher ſich ſchämen, wenn du mein Helfer biſt und mein Troſt. — Dieſen gnädigen Beyſtand Gottes hoffte David zu erlangen, weil er gleichſam ein Leibeigener ſeines Gottes war, der in ſeiner Familie, von einer Mutter, die eine Iſraelitin und Gottes leibeigene Magd war, gebohren worden ſey. „Ich bin deiner Magd Sohn:“ mit dieſen Worten demüthigte er ſich vor ſeinem Gott; mit dieſen wollte er ſeinen Herrn gleichſam bewegen, er möchte ihn doch ja nicht verlaſſen. Aber er ſtärkte auch durch dieſe Vorſtellung ſein eignes Vertrauen. O du, mein gütiger Gott, mein Herr! (ſo dachte er wohl) du kannſt ja nicht zugeben, daß ich von meinen Widerſachern ganz zu Grunde gerichtet und erwürgt werde; bin ich ja doch dein Leibeigener, bin ich ein in deiner Familie dir Gebohrner! Welche Freude für uns Chriſten, daß wir noch hinzu ſetzen dürfen: Bin ich ja, o du mein verſöhnter Vater! dein Kind; du haſt mich durch das Wort der Wahrheit geiſtlich gezeugt, und durch deinen Geiſt wiedergebohren; du haſt mir die koſtbaren Kindesrechte verliehen; haſt mir die Verſicherung deiner Liebe und die Verheiſſung des ewigen Lebens gegeben. O Gott, deine Güte iſt groß gegen mich! Ach, ſtehe mir auch künftig bey wider die gefährlichen Feinde meiner Seele; hilf mir im Kampfe wider die böſen Begierden, wider alle Reizungen der Welt, in allen Verſuchungen; bleibe auch ferner in jeder Trübſal und Noth mein Helfer und mein Troſt. Dir will ich vertrauen, für alle deine Güte täglich dich loben und preiſen.

„Herr, du biſt meine Zuverſicht, mein Troſt, mein Licht und Leben; du läſſeſt deine Kinder nicht; was nützt, wirſt du mir geben. Mein Herz verläſſet ſich auf dich; mein Geiſt und Sinn erfreuen ſich, dich ewiglich zu loben.“

Der ſieben und achtzigſte Pſalm.

Dieſes kleine Lied enthält die angenehme Hoffnung der Iſraeliten, daß einſt noch Menſchen aus allerley Völkern auf dem Berge Zion mit ihnen den wahren Gott anbeten würden.

Schon David hatte im 2ten Pſalm die Verheiſſung Gottes alſo ausgedrückt: Ich habe meinen König eingeſetzt auf meinem heiligen Berge Zion; bitte von mir: ſo will ich dir geben die Völker zum Eigenthum. Die Glaubigen erwarteten daher den König Meſſias in Jeruſalem, und ſie hofften, daß ihnen nach und nach alle Nationen unterworfen werden ſollten. Jeruſalem war alſo gleichſam die Reſidenz Gottes; da war ſein Thron, die Lade des Bundes; von da aus verbreitete er ſein Reich durch die übrigen Länder der Erde. Um dieſer Urſache willen hat Jeruſalem einen Vorzug vor allen Städten, die je waren, und ſeyn werden. V. 2. Die er auf ſeinem heiligen Berge gegründet hat, die liebet er, Jehovah, Zions Stadt, vor allen Wohnungen Jakobs. V. 3. Herrliche Dinge ſind von dir vorhergeſagt, o du Stadt Gottes! — Auch im 68ſten Pſalm war es vorher verkündigt, daß fremde Nationen kommen, und den in Jeruſalem thronenden König verehren würden. Der Pſalmiſt redet daſelbſt Gott alſo an: Könige müſſen dir Geſchenke nach Jeruſalem bringen; ſie werden kommen aus Egypten; auch die entfernten Kuſchäer werden ihre Hand ausſtrecken zu Gott. Ihr Königreiche der Erden, ſinget Gott! — Eben das ſagt nun auch der Verfaſſer unſers Pſalms im 4ten Vers: Egypten und Babel zähl' ich unter meine Vertrauten; Philiſtäa und Tyrus, ſamt den Kuſchiten, ſind meine Landeskinder. — Das iſt: viele Leute aus allen dieſen fremden Nationen werden, wie die Iſraeliten, den einigen wahren Gott verehren.

ren. So oft ein Heide die Religion der Iſraeliten angenommen hat: ſo wurde gleichſam für den König in Zion ein neuer Reichsbürger gewonnen. V. 5. und 6. Man verkündiget es in Zion: ſchon iſt dir wieder einer gebohren. Und er ſelbſt, der Allerhöchſte, beſtättigt es, Jehovah ſchreibet es in das Völkerverzeichniß ein: auch der iſt ein Landeskind. — Dieſe freudige Hoffnung der glaubigen Iſraeliten hat Gott auf eine wunderbare Weiſe erfüllt. Er ließ, um der vielen Sünden der Juden willen, ſeine eigene Stadt Jeruſalem zerſtören; ließ ſein Volk durch Aſſyrien, Meden, und das ganze babyloniſche Reich zerſtreuen; ließ viele nach Egypten und in andere Gegenden hinwegführen. Daſelbſt bekehrten ſich die vorhin abgöttiſchen Iſraeliten, unter den Leiden der Knechtſchaft, zu ihrem Gott; auch viele Heiden wurden durch ſie mit der wahren Religion näher bekannt. Hierauf ſchickte er Cyrus, den König in Perſien, welcher den Juden die Freyheit gab, ihren Tempel und ihre Stadt wieder zu bauen; da kamen viele hundert Heiden, als Proſelyten, und verehrten mit ihnen den wahren Gott; ſie wurden gleichſam als Reichsbürger, als Kinder Abrahams, unter die Anbeter des Allerhöchſten eingeſchrieben. Die Anzahl der Glaubigen vermehrte ſich; es wurde die herrliche Weiſſagung erfüllt, die Jeſ. 2, V. 2. und 3. geſchrieben ſteht: Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des Herrn Haus iſt, gewiß höher ſeyn, denn alle Berge, und über alle Hügel erhaben werden; und werden alle Heiden dazu laufen; und viel Völker hingehen, und ſagen: Kommt, laßt uns auf den Berg des Herrn gehen, zum Hauſe des Gottes Jakob, daß er uns lehre ſeine Wege, und wir wandeln auf ſeinen Steigen. Denn von Zion wird das Geſetz ausgehen, und des Herrn Wort von Jeruſalem. — So wurde der Name Jehovah nach und nach vielen vernünftigen Heiden bekannt, bis endlich

Jeſus kam, ſeine Geſandten ausſchickte in alle Welt, und, als das Licht der Heiden, durch Wahrheit die Nationen aufklärte, und zu Gott führte. Da wurden nun in wenig Jahren viele tauſend Menſchen unter die Reichsbürger in Zion eingeſchrieben; da wurden auch unſere heidniſchen Vorfahren in die Stadt Gottes, in das neutestamentiſche Zion aufgenommen. Gelobet ſey Gott! Er hat ſein groſſes Werk vollendet! Gelobet ſey der Eingebohrne, Chriſtus, unſer Herr und König, dem wir in der Taufe gehuldiget haben. Ach hätten wir uns doch nur ſtets als ſeine würdigen Reichsbürger betragen! Hätten wir doch keine ſeiner heilſamen Verordnungen je übertretten! Wir übergeben dir uns aufs neue, o du mächtiger Herr und Schutz deiner Kirche! Wir geloben es dir demüthig an, deine Geſetze zu halten; wider deine Feinde, Welt und Sünde, zu ſtreiten; deinem erhabnen Beyſpiel zu folgen, und uns täglich zu beſtreben, durch reine Geſinnungen und einen heiligen Wandel vor allen Menſchen dich zu verherrlichen. Gib uns dazu deine Gnade, daß wir würdig werden, einſt einzugehn in das himmliſche Zion, um vor deinem Thron zu erſcheinen, und die Seeligkeit zu erlangen, die du uns verheiſſen haſt. Amen!

Der acht und achtzigſte Pſalm.

Dieſer Pſalm iſt ein Klaggebet eines Menſchen, der an einer gefährlichen Krankheit darnieder lag, um welcher willen ihn auch gar ſeine Freunde verlieſſen. Er beſchrieb ſein Elend vom 2—10. Vers. Dann bittet er Gott, er wolle ihn am Leben erhalten, und von dieſer groſſen Krankheit befreyen, vom 11—19. Vers.

Das Leiden dieſes frommen Beters war ſo groß, daß er Tag und Nacht keine Ruhe hatte. V. 2. und

3. Jehovah, Gott, mein Erretter! des Tages ſchreye ich und komme auch des Nachts vor dich. Laß mein Gebet zu dir dringen, neige dein Ohr zu meinem Wehklagen! — Und nun beſchreibet der Elende die Todesgefahr, in welcher er ſich befindet, V. 4—6: Meine Seele iſt ganz mit Leiden erfüllt; mein Leben nahet ſich dem Todtenreich. Ich bin ſchon, als hätte man mich in das Grab gelegt, gleich einem kraftloſen Manne; einſam, wie unter den Todten, wie unter den Erſchlagenen, die ſchon im Grabe liegen, deren man nicht mehr gedenkt, die durch deine Hand ausgerottet ſind. — Eines der größten und empfindlichſten Leiden war ihm dieſes, daß ſeine Bekannten und Vertrauten ſich von ihm entfernten, daß er gar nicht ausgehen und die Geſellſchaft der Menſchen nicht beſuchen durfte.

V. 9. Du haſt meine Vertrauten von mir entfernt; du haſt mich ihnen zum Abſcheu gemacht. Verſchloſſen bin ich, und gehe nicht aus. — Dieſe Stelle läßt uns vermuthen, daß die Krankheit, an welcher dieſer Mann darnieder gelegen ſeyn muß, entweder der Ausſatz, oder die Peſt war; oder daß vielleicht ein Prophet für ſolche Kranke dieſen Pſalm verfertiget habe. Denn in ſolchen betrübten Zufällen ſcheute ſich jedermann vor den Kranken, und manche wurden von ihren Geſchwiſterten, ja, von ihren Ehegatten und Kindern verlaſſen. Auch aus dem folgenden Vers ſcheint ebenfalls zu erhellen, daß dieß ein Gebet eines Ausſätzigen ſey. Denn in dieſer Krankheit verfielen dem Menſchen ſonderlich die Augen. V. 10. Mein Auge verwelket in meiner Trübſal; ich ruffe zu dir den ganzen Tag. — Zu dieſem Schmerzen des Körpers, zu dieſer Schmach und Traurigkeit, die der Verlaſſene zu ertragen hatte, kam nun noch die Todesfurcht; denn er wünſchte noch länger zu

leben,

leben, und bat eben deswegen Gott, er möchte ihn noch nicht in das Todtenreich verſetzen.

Eben deswegen ſtellte er im 11. bis zum 13. Vers Gott gleichſam vor, er könnte ja, wenn er geſtorben wäre, ihn nicht mehr ſo verherrlichen, wie er es auf Erden zu thun im Stande ſey, wenn Gott ihn, nach ſeiner wunderbaren Macht, vom Tode erretten wollte. Wirſt du, ſprach er im 11. Vers, unter den Todten Wunder thun? Werden die abgeſchiedenen Seelen (jetzt ſogleich) wieder hervorkommen, und dich preiſen? V. 12: Wird man im Grabe deine Gnade verkündigen, und deine Treue am Verweſungsort? — Die alten Hebräer ſtellten ſich vor, daß die vom Leibe abgeſchiedenen Seelen im Todtenreich, keine Geſchäfte mehr hätten, wie die Menſchen auf Erden; daß ſie daſelbſt auch nicht in feſtlichen Zuſammenkünften mit frohen Liedern Gott lobten, wie es im Tempel zu Jeruſalem jährlich oft zu geſchehen pflegte. Um deswillen ſpricht der Verfaſſer des Pſalms im 13. Vers: Wird man im Reiche der Finſterniß deine Wunder verkünden, und im Lande der Vergeſſenheit deine Güte? Jene Iſraeliten meynten nehmlich, daß im Todtenreich die Seelen der Verſtorbenen nicht mehr an alles gedächten, was ehehin auf Erden geſchehen war; daß es daher viel beſſer ſey, man bliebe lange am Leben, um da immer aufs neue Gott für alles zu preiſen, was er ehehin an unſern Voreltern und an uns ſelbſt gethan hat. Dieſe Vorſtellungen waren nun freylich nicht alle ganz richtig; ſie gaben daher wenig Troſt, ſo daß die Todesfurcht dadurch um gar vieles vermehrt wurde. Dieß ſieht man deutlich aus dem 16. und folgenden Verſen, darinnen der Leidende alſo klagt:

V. 16. Ich bin elend, und erſterbe unter deinen Schlägen; deine Schreckniſſe fallen über mich; ich ver-

zage ſchier. Dein Grimm fährt über mich her, deine furchtbaren Gerichte raffen mich hin; ſie umgeben mich, wie Fluthen immerhin; ſie ſtrömen von allen Seiten über mich zuſammen. Du haſt meine Geliebten und Freunde von mir entfernt; entriſſen mir meine Bekannten. — Wenn wir die Empfindungen eines geduldig leidenden Chriſten mit dieſen ſchrecklichen Gedanken, mit dieſer Troſtloſigkeit manches Iſraeliten vergleichen: ſollten wir nicht dadurch zum Dank gegen Gott ermuntert und zum rechten Gebrauch unſerer beſſern neuteſtamentiſchen Religion deſto mehr erwecket werden? Wie ängſtlich klaget der Verfaſſer dieſes Pſalms im 4. Vers: Meine Seele iſt ganz mit Leiden erfüllt! — Freylich gibt es auch Chriſten, die eine Zeitlang in ihrem Gemüthe groſſe Furcht und Bangigkeit auszuſtehen haben, und die mit dem Pſalmiſten im 8. Verſe ſagen: mich dränget dein Grimm, alle deine Fluthen ſtürzen auf mich herab; aber wenn wir nur die Lehren Jeſu und ſeiner Apoſtel recht überdenken, und dadurch unſer kindliches Vertrauen zu Gott beveſtigen: ſo können ſolche betrübte Gedanken nicht lange in unſerer Seele verweilen. Wir ſind ja doch vollkommen überzeugt, daß die betrübten Begegniſſe, die uns treffen, keine Strafen des erzürnten Richters, ſondern wohlgemeynte Züchtigungen unſers gütigen Vaters ſind. Wir haben doch immer dabey die angenehme Hoffnung, er werde durch ſeine Macht uns auch in den ſchwerſten Leiden unterſtützen, und was er aus weiſer Güte auflegt, uns tragen helfen. Auch die empfindlichſten Schmerzen werden dadurch gelindert, wenn wir daran gedenken, daß Jeſus, der Unſchuldige, uns zu liebe, ähnliche Schmerzen erduldet hat; daß uns jede der unangenehmen Empfindungen, die doch nur eine kurze Zeit dauern, mit unendlichen und weit gröſſern Freuden erſetzt werden ſoll. So ſind wir geduldig in Trübſal,

ſalen, frölich durch Hoffnung! getröſtet durch die Liebe Gottes und Jeſu Chriſti! Gütiger Vater, auf dich traue ich!

„Noch nie hat ſich, wer dich geliebt, verlaſſen ſehen müſſen; du läßt ihn, wenn ihn Noth umgibt, durch Jeſum Troſt genieſſen; und endet er einſt ſeinen Lauf: ſo nimmſt du ihn mit Ehren auf.“

Der Verfaſſer dieſes Pſalms klaget zweytens ſonderlich darüber, daß ihn ſeine Freunde verlieſſen. V. 9. Du haſt meine Vertrauten von mir entfernt; du haſt mich ihnen zum Gräuel gemacht; und auch am Schluß dieſes Liedes wiederholt er es noch einmal: meine Geliebten und Bekannten ſind mir entriſſen. Allerdings ſchmerzt es ſehr, wenn uns Blutsfreunde und bekannte Perſonen verlaſſen, ſo, daß wir in betrübten Stunden ohne ihren Troſt und Beyſtand in der Einſamkeit ſeufzen müſſen; aber ſchon ein David ſagte mit vollem Vertrauen zu Gott: „wenn mich Vater und Mutter verläßt, nimmt mich der Herr auf!“ Wie vielmehr kann der Chriſt in ſolchen Fällen getroſt und ruhig ſeyn? Gott iſt ja doch mein beſter Freund; er iſt mein Vater; ich bin ein Geliebter meines Erlöſers, der ſein Leben für mich gelaſſen hat. Auch in der Einſamkeit bin ich nicht alleine, mein Gott, mein Heiland iſt bey mir!

Und wie ganz anders ſieht der Chriſt Tod, Grab und Verweſung an, als ehehin die Iſraeliten dieſe an ſich fürchterlichen Gegenſtände betrachteten? Jene konnten nicht ohne Schauer an das düſtere Todtenreich gedenken, darein, wie ſie vermutheten, ihre Seele nach dem Abſchied von dem Leibe verſetzt werden würde. Sie waren aus Furcht des Todes Knechte im ganzen Leben. Ebr. 2. Alles, was für ſie noch angenehmes im Sterben war, war etwa noch die Hoffnung, daß ihre Seelen zu den Seelen ihrer Väter in eine angenehme paradieſiſche Gegend gebracht werden ſollten. Uns hingegen hat

Jeſus

1862 [illegible] bei Andächtigen

Jeſus den Himmel aufgeſchloſſen; er iſt hingegangen in die herrlichen Wohnungen des Vaters, die Stätte uns zu bereiten. Wenn der Iſraelite zu Gott ſagte, V. 11: Wirſt du unter den Todten Wunder thun? ſo kann der Chriſt ſprechen: dort in den herrlichen Gegenden des Himmels werde ich neue Wunder Gottes erblicken! Da werde ich die groſſen Werke ſehen, die mein Heiland auch mir zum Beſten in den Wohnungen des Vaters veranſtaltet hat; da werde ich zu neuen Erkenntniſſen der uns hier noch verborgenen Vollkommenheiten Gottes gelangen, werde mit Bewunderung ſeiner Weisheit und mit Freuden über den Genuß ſeiner Güte erfüllet werden. Welche erquickende Hoffnung! Wie getroſt kann ich von dieſer Erde Abſchied nehmen, da ich es gewiß weiß, daß mein Geiſt ſich in die ſchönen Gegenden des Himmels erhebt.

„Noch größre Werke ſeh ich dann von deiner Macht und Güte, als ich auf Erden ſehen kann, und mein entzückt' Gemüthe vergnügt voll Dank und Freude ſich in deiner Herrlichkeit, die ich in vollem Glanz erblicke."

Der neun und achtzigſte Pſalm.

Dieſes Lied iſt, wie es ſcheint, von einem Propheten gemacht worden, der um die Zeit lebte, da das Volk Iſrael in die babyloniſche Gefangenſchaft weggeführt, Jeruſalem und das jüdiſche Land zerſtört und verwüſtet worden war, und wo es ſchien, als wenn die dem David gegebene Verheiſſung vom ewigen Reiche gar nicht mehr erfüllt werden würde. Es hat daher dieſer Pſalm nach einem Eingang drey Haupttheile; in dem erſten vom 6. bis 19ten V. rühmet der Prophet die herrlichen Eigenſchaften Gottes, ſonderlich die-

jenigen groſſen Thaten, die zum Beſten der Iſraeliten geſchehen waren; in dem andern Theile vom 20. bis 38. V. wird die dem David gegebene Verheiſſung beſchrieben; in dem dritten vom 39. bis 53. Vers erzählt der Pſalmiſt die Leiden und Trübſale, die Gott über Iſrael zu ſeiner Zeit verhängt hatte, und bittet Gott, er möchte doch ſeine gnädigen Zuſagen halten.

In dem Eingang vom 2. bis 5. V. ſaget der Verfaſſer nur, was er in dieſem Pſalm beſingen wollte, nehmlich die Güte Gottes und ſeine Treue in Erfüllung der Verheiſſungen. V. 2: Die Güte Gottes will ich beſingen, und allen künftigen Geſchlechten ſeine Treue verkünden. — Es waren nehmlich zur Zeit, da dieſer Prophet lebte, wie es ſcheint, manche Iſraeliten, die anfiengen zu zweifeln, ob denn Gott ſein dem David gegebenes Wort auch noch erfüllen werde, da nun ſein Reich zerſtöret, und ſein Volk in die Sklaverey weggeführt worden war. Um nun die Frommen und Glaubigen im Vertrauen auf die göttlichen Verheiſſungen zu beveſtigen, erinnert der Prophet die Iſraeliten an den Eid, welchen Gott dem David einſt geſchworen hatte, daß er ihm, das iſt, ſeinen Nachkommen, ein ewiges Reich verleihen wolle.

V. 4. Ich habe einen Eid geſchworen meinem Diener David. V. 5. Dein Geſchlecht will ich ewig erhalten, und dein Reich durch alle Zeiten beveſtigen. — Indem nun der Pſalmiſt dieſe wichtige Wahrheit bedenkt: ſo ſieht er zum voraus, wie Gott in den künftigen Zeiten durch die Stiftung dieſes ewigen Reiches in der ganzen Welt verherrlichet werden würde. V. 6: Die Himmel werden dann deine Wunder verkündigen, und deine Treue in der Verſammlung deiner Heiligen. — Dieſe Hoffnung des Propheten iſt vollkommen erfüllt worden, das verheiſſene Reich iſt durch

Chri-

Chriſtum geſtiftet, die Erkenntniß des einigen wahren Gottes durch daſſelbe auf der Erde ausgebreitet, ſeine Treue und ſeine Güte iſt unter allen Völkern berühmt, und von Engeln und Menſchen weit mehr, als vorhin, geprieſen und bewundert worden. Wir vereinigen uns mit allen Heiligen, und ſprechen in tiefer Ehrfurcht vor Gott, V. 7—11: Wer iſt über den Wolken mit Jehovah zu vergleichen? wer iſt ſo groß, wie er, unter den Göttern? Ein furchtbarer Gott iſt er in der Verſammlung der Heiligen, und ehrwürdig allen denen, die um ihn her ſind. Jehovah, Gott, Weltbeherrſcher! wer iſt, wie du? Mächtig iſt Jehovah, mit unwandelbarer Treue umgeben. Du beherrſcheſt das ſtolz aufbrauſende Meer. Wenn ſich ſeine Wellen erheben: ſo biſt du es, der ſie ſtillt. Du zermalmſt, wie Erſchlagene, die Stolzen; du zerſtreueſt mit deinem mächtigen Arm deine Feinde. — So rühmet der Prophet die Macht und die Treue Gottes, mit der er die ſtolzen Feinde Iſraels von jeher gedemüthiget hat. Und nun lehrt er ſie, wie ſie ihn auch anbeten, und, als den Schöpfer der Welt und gewaltigen Beherrſcher aller Nationen, würdig verehren ſollten,

V. 12—15: Du biſt des Himmels, du biſt der Erde Herr! du haſt den Erdkreis gegründet mit allem, was darauf iſt. Du haſt Mitternacht und Mittag geſchaffen; Thabor und Hermon lobſingen von deiner Ehre. Du haſt einen mächtigen Heldenarm, gewaltig iſt deine Fauſt, hoch erhaben deine Rechte. Billigkeit und Macht ſind die Grundveſten deines Throns; Güte und Treue gehen vor dir her. — Unter der Regierung eines ſo weiſen, mächtigen und gütigen Gottes kann es ſeinen frommen Anbetern nicht anders, als wohl gehen; er beſorget das Heil ihrer Seelen durch den Unterricht ſeiner göttlichen Offenbarungen; er lenket nach ſeinen wun-

derbaren Rathſchlüſſen alle Begebenheiten zu ihrem Be- ſten; er beſchirmet ſie wider die Anfälle ihrer Feinde; wenn ſie auch Leiden treffen, erfreuet und ſegnet er ſie endlich doch gewiß. V. 16—19: Glückſelig iſt das Volk, das mit Freudenliedern dich zu verherrlichen weiß. Sie wandeln, Jehovah! im Freudenlicht, das von dei- nem Angeſicht ſtrahlet. Täglich ſind ſie voll Jubelfreu- den über dich, und rühmen ſich deiner Gütigkeit. Denn du biſt ihre herrliche Stärke. Du erhöheſt nach deiner Gnade unſer geſtähltes Haupt. Jehovah iſt unſer Schild, der herrliche Gott Iſraels unſer König! — Durch dieſe unvergleichliche Beſchreibung der Majeſtät Gottes und ſeiner uns Menſchen ſo tröſtlichen Vollkom- menheiten ſollten die Iſraeliten mit der Hoffnung getrö- ſtet werden, daß er die groſſe Verheiſſung von dem zu ſtiftenden ewigen Reiche erfüllen könne, und zu ſeiner Zeit gewiß erfüllen werde. Den Inhalt dieſer Verheiſ- ſung erzählt der Prophet nun beynahe eben ſo, wie er 2 Sam. 7. geſchrieben ſteht. Der Prophet Nathan kam nehmlich zum König David, und gab ihm erſtlich die Verſicherung, daß es mit ſeiner Familie nicht ſo, wie mit Sauls Familie gehen ſollte. Keiner von Sauls Söhnen beſtieg nach ihm den Königsthron; aber David ſollte in Jeruſalem ein Erbreich erhalten, welches ſtets bey ſeinen Nachkommen bleiben würde. Dieß iſt die Verheiſſung des irdiſchen Reiches, welches David und ſeine Nachkommen mehrere hundert Jahre hindurch beherrſchet haben. Der Allmächtige ſtand ihm und ſei- nen Nachfolgern bey, daß die Feinde ſie nicht überwäl- tigen konnten. (V. 22—25.) Er gab ihnen ein weit- läuftiges Reich, das vom abendländiſchen Meer an ſich bis an den Euphrat erſtreckte. V. 26: Ich ſtrecke ſeine Hand bis an das Meer, und ſeine Rechte bis an den Euphrat aus. — Gott behandelte David und die nach-

folgen-

folgenden Könige in Juda mit ungemein vieler Gnade; ſorgte für ſie, wie ein Vater, und machte ſie zum Theil berühmt und mächtig. V. 27: Er (David und jeder ſeiner frommen königlichen Nachfolger) wird zu mir ſagen: du biſt mein Vater, mein Gott, mein Fels und Erretter! V. 28: Und ich mache ihn zum Erſtgebohrnen, das iſt, zu einem der Vornehmſten unter den Königen auf Erden. Gott ertrug endlich auch die Fehler und Sünden dieſer vom David abſtammenden Könige mit bewundernswürdiger Langmuth, und nahm, um ihrer Uebertretungen willen, ſeine Verheiſſungen nicht zurück; er züchtigte ſie zwar, aber vertilgte die Davidiſche Familie nicht, damit einſt der ewige König daraus gebohren werden konnte. Dieß drückte der Pſalmiſt im 31—35. Vers unter andern mit folgenden Worten aus: Wenn Davids Nachkommen mein Geſetz übertreten: ſo will ich ſie zwar mit Ruthen züchtigen; aber meine Zuſage will ich nicht brechen. Dieß iſt nehmlich die andere groſſe Verheiſſung, die Gott dem David verliehen hatte: es ſollte einer von ſeinen Nachkommen das göttliche Reich auf Erden beherrſchen, welches nicht, wie jenes irdiſche in Jeruſalem, nur einige Jahrhunderte, ſondern welches dauern würde, ſo lange die Sonne und der Mond am Himmel ſtehen.

V. 36—38: Ich habe es einmal geſchworen bey meiner heiligen Gottheit, ich will David nicht lügen. Seine Nachkommenſchaft ſoll durch mich ewig dauren, und ſein Thron, ſo lange die Sonne ſcheint. Veſte ſoll er ſtehen, wie der Mond, immerdar, und ſo lange der Zeuge in dem Himmel bleibt unbeweglich. — Dieß iſt nun das herrliche Reich Jeſu Chriſti, des Sohnes Davids, von welchem auch Jeſaias im 9. Kap. im 7. V. geſchrieben hat: Seines, des Sohnes, Herrſchaft

wird groß, und des Friedens in ſeinem Königreiche kein Ende ſeyn; er wird es beherrſchen mit Gerechtigkeit und Gericht von nun an, bis in Ewigkeit. Das iſt das Reich, von welchem der Engel zur Maria geſprochen hat: Dein Kind wird groß und ein Sohn des Höchſten genennt werden, und Gott wird ihm den Thron ſeines Vaters Davids geben, und er wird König ſeyn über das Haus Jakob ewiglich, und ſeines Königreichs wird kein Ende ſeyn.

Aber wie konnte man damals erwarten, daß Gott dieſe Verheiſſung erfüllen würde, da der Thron Davids zur Erde geſtürzt, da ſeine Nachkommen, der König Zedekia und ſeine Prinzen, mit der ganzen königlichen Familie und den Einwohnern Jeruſalems, in die Gefangenſchaft nach Babylon weggeführt und die übrigen Oerter zerſtört worden waren? Das iſt es, was der Pſalmiſt im 39. und folgenden Verſen ſagt: Nun verſchmäheſt du deinen Geſalbten, du entweiheſt und wirfſt ſeine Krone zur Erde hin; V. 40: ſeine Mauern ſind zerbrochen, zertrümmert ſeine Feſtungswerke. — Sonderlich beklagt es der Pſalmiſt, daß das Reich Juda eine ſo kurze Zeit gedauert, und ein ſo ſchmähliches Ende genommen habe. Er ſchreibt im 46. Vers: du haſt, o Gott! die Tage ſeiner Jugend abgekürzt; das iſt, du haſt dem nur vor etlichen hundert Jahren geſtifteten Reich Davids, gleichſam in ſeiner erſten Blüthe, ſo gar bald wieder ein Ende gemacht; du haſt es mit Schmach umgeben. Da dachte der fromme Iſraelit: wenn es mit der Verheiſſung des ewigen Reiches nun aus iſt, was haben wir denn für eine Hoffnung in dieſem Leben, die uns tröſten könnte? Dieſes Erdenleben hat mit ſo vielen Mühſeligkeiten zu kämpfen, und iſt hinfällig; wenn das ewige Reich nicht kommt, iſt es der Mühe werth, daß wir leben?

V. 48. Gedenke doch, wie vergänglich ich bin! Sollteſt du alle Menſchen vergeblich geſchaffen haben? (Alle müſſen wir ja ſterben!) V. 49: Wo iſt ein Menſch, der den Tod nicht leiden müßte? Wenn nun kein künftiges ewiges Reich zu erwarten wäre: wie elend und unglücklich würden wir Menſchen ſeyn? So ſehnte ſich der Glaubige nach einer beſſern Zukunft; wünſchte, daß das theure Wort Gottes vom ewigen Reiche doch bald in ſeine Erfüllung gehen, daß der Herr ſeinem Volke wieder beyſtehen und ſie aus der Knechtſchaft erretten möchte. V. 50—53: Wo iſt deine vorige Gnade, o Herr, die du dem David nach deiner Treue geſchworen haſt? Gedenke doch, Herr! der Schmach deiner Knechte, die ich erdulden muß von all den groſſen Völkern, mit der deine Feinde dich ſchänden, Jehovah! mit der ſie deinen Geſalbten läſtern und ihn verhöhnen. Gelobt ſey Jehovah in Ewigkeit! Amen! Amen! — So mußten die altteſtamentiſchen Glaubigen zwiſchen Furcht und Hoffnung ſchweben, wenn ſie in gefährlichen Zeiten des Krieges und bey der Verwüſtung ihres Landes an zu zweifeln fiengen, ob Gott nicht wegen der Sünden ihres Volkes ſeine Verheiſſung nicht etwa gar zurücknehmen werde? Wie viele Vorzüge und weit gröſſere Wohlthaten genieſſen wir vor ihnen, die wir es nun vor unſern Augen ſehen, wie Gott ſeine theure Zuſage gehalten, und durch Jeſum ſein herrliches Reich auf Erden errichtet hat? Der Allmächtige hat ſein Volk erlöſet, nicht nur aus der Sklaverey, in der daſſelbe einſt ſiebenzig Jahre ſeufzte, ſondern aus der Knechtſchaft der Sünde, die noch weit drückender und gefährlicher, als leibliche Knechtſchaft, iſt. Er hat nicht nur das irdiſche Jeruſalem wieder erbauen und den Tempel herſtellen laſſen, ſondern er hat in dieſer Stadt durch ſeinen Sohn das geiſtliche Reich geſtiftet und ausgebreitet unter alle Völker

auf Erden; er hat auch uns unter ſeine Reichsbürger aufgenommen, und mit den Vorrechten ſeiner Kinder begnadiget; ja, er hat uns einſchreiben laſſen unter die Bürger des himmliſchen Jeruſalems, daß wir einſt die Seligkeit ſeines ewigen Reichs mit allen Auserwählten genieſſen. Gelobt ſey Gott, denn er hat Groſſes an uns gethan! Die Gerechten müſſen rühmen die Güte des Herrn, und in den Verſammlungen der Heiligen ſeine Treue verkündigen! Glückſelig iſt das Volk, das Gott zum König und Beſchützer hat; glückſelig ſind alle, die auf ihn trauen, und ihm gehorchen!

"Vom Aufgang bis zum Niedergang erſchallet ihm der Lobgeſang erretteter Gerechten. Unzehlbar ſind die Schaaren ſchon, die gerne dort vor ſeinem Thron ein würdig Lied ihm brächten! Laß, o Jeſu! mehr auf Erden ihrer werden, die dich ehren, und dein hohes Lob vermehren!"

Der neunzigſte Pſalm.

Dieß iſt, wie die Aufſchrift ſagt, ein Lied Moſis, welches er in der arabiſchen Wüſte wohl zu einer Zeit gemacht hat, da Gott viele Iſraeliten durch furchtbare Strafgerichte hinweg geraffet hat. Er beſchreibt in dieſem Geſang vom 1—11. Vers die Kürze und Mühſeligkeit dieſes Erdenlebens; dann fügt er ein Gebet bey, darinnen er wünſcht, Gott möge den Iſraeliten die Gnade geben, daß ſie durch Betrachtung dieſes kurzen und mühſeligen Lebens weiſer werden, und glücklichere Tage erleben möchten.

V. 1. und 2. Herr! du biſt unſre Zuflucht für und für. Ehe die Berge waren, ehe die Erde und die Welt gebildet wurden, warſt du, Gott, von Ewigkeit, zu Ewigkeit. — Alles, was in der Welt iſt, hat ſeinen

Anfang

Anfang genommen, nur Gott allein war immerdar, und wird immerdar bleiben; auf ihn allein kann ſich jeder geſchaffene Geiſt verlaſſen, bey ihm kann jeder Leidende ſtets Zuflucht finden. Auch die ſtärkſten und mächtigſten Menſchen ſterben unvermuthet dahin, wenn Gott nach ſeinem verborgenen Rathſchluß ihr Ende kommen läßt. Erde ſind ſie, und müſſen wieder zur Erde werden.

V. 3: Du läſſeſt die Menſchen in den Staub zurückkehren; du ſprichſt: ihr von Menſchen Gebohrne, kehret wieder dahin! — Was iſt die Zeit, die wir hier auf Erden zubringen, wenn wir ſie mit der ganzen langen, unermeßlichen Ewigkeit Gottes vergleichen! Ein Tropfen Waſſer gegen das ganze Meer; ein kleines Körnlein Sand gegen die ganze Welt. V. 4: Tauſend Jahre ſind vor Gott, wie der vergangene geſtrige Tag, wie etliche Stunden in der Nacht. — Da unſre Zeit auf Erden ſo kurz iſt: ſollten wir uns nicht beſtreben, jede Stunde recht wohl anzuwenden? Die Tage, die wir durchlebt haben, kommen nie wieder; wenn wir ſie nicht nach Gottes Willen weislich gebrauchen: ſo ſind ſie alle auf ewig verloren. Und doch ſind ſo viele Menſchen, die in dieſen ſchnell vorbeyfliehenden Tagen nicht nur wenig Gutes, ſondern noch überdieß viel Böſes thun; die ihre Zeit, ihre Kräfte, ihre Glieder und Sinnen zu Sünden mißbrauchen, und ſich wohl gar durch ihre Miſſethaten oder Thorheiten frühzeitig ins Grab ſtürzen. Von dieſer Art waren die Iſraeliten, die Gott aus Egypten geführt hatte. Moſes fährt daher im 5ten Vers fort: Du raffeſt ſie hin; ſie ſind, wie ein Traum; am Morgen grünen ſie auf, wie das Gras, das am Morgen aufblüht und grünt, am Abend ſchon abgemäht iſt und verdorrt. So werden durch deinen Zorn wir dahin gerafft; durch deinen Grimm

von Schrecken betäubt. — Die Iſraeliten waren nehmlich gegen Gott, ihren höchſten Wohlthäter, undankbar, widerſpenſtig und rebelliſch geſinnt. Einmal nach dem andern murrten ſie wider Moſen und Aaron; ſchrieben Gott Geſetze vor, daß er ihnen Brod und Fleiſch in der Wüſte verſchaffen, und denn ſogleich in das Land Kanaan einführen ſollte; und da das nicht geſchah: ſo machten ſie einen Aufruhr, mit dem Vorſatz, wieder nach Egypten zurückzukehren. Sie glaubten weder recht an Gott, noch gehorchten ſie ihm; darum raffte ſie Gott zu Tauſenden dahin; er ließ ſie ſterben durch Peſtilenz und Schwerdt; er ließ ſogar manche derſelben von der Erde verſchlingen. So vergieng ihr Leben, wie ein Traum; ſie verwelkten, wie das Gras; ſie wurden durch Gottes Zorn hinweg gerafft. Dieß alles um ihrer vielen Miſſethaten willen, wie Moſes im 8. und 9. Verſe ſagt: Du ſtelleſt unſere Sünde vor dich, unſere verborgene Fehler vor dein helles Augenlicht. Alle unſere Tage werden durch deinen Zorn dahin geführt; wie ein Geſchwätz bringen wir unſere Jahre zu. — Sie brachten ihre Jahre, wie ein Geſchwätz zu, und erreichten den Endzweck nicht, um welches willen ſie aus Egypten geführt worden waren. Oft genug und viel redeten ſie wohl von dem ſchönen Kanaan, aber ſie waren nicht ſo glücklich, hineinzukommen. Sie zogen in der arabiſchen Wüſte herum vierzig Jahre lang, und es ſchien faſt, als wenn ſie vergeblich gelebt hätten. — Iſt nicht das Leben ſehr vieler Menſchen eben ſo beſchaffen? Das erſte, was Moſes von der Mühſeligkeit und Hinfälligkeit des Lebens der Iſraeliten ſagt, kann man ja von allen und jeden behaupten. Wenn wir zurückſehen auf unſere vorigen Jahre, ſind ſie nicht verſchwunden, wie ein Traum? Iſt es nicht um die Geſundheit, um die Stärke und das Leben eines Menſchen

eben

eben ſo bald geſchehen, wie um eine Grasblume, die aufblüht und verwelkt, die einige Stunden grünt, dann abgehauen wird, und verdorrt? Es iſt ja doch ſo, wie der Verfaſſer des Buchs Hiob geſchrieben hat: der Menſch vom Weibe gebohren lebt kurze Zeit, und iſt voll Unruhe; er geht auf, wie eine Blume, und fällt ab; er verſchwindet, wie ein Schatten, und bleibet nicht. Die Urſache dieſer Sterblichkeit iſt bey allen die Sünde. Durch einen Menſchen kam die Sünde in die Welt, und durch ſie der Tod, Römer 5, 12. Der Tod iſt der Sünden Lohn, Röm. 6, 23. Aber ſehr viele ziehen ſich durch beſondere Sünden einen frühzeitigen Tod zu. Viele werden von Gott gleichſam dahin gerafft, viele tödten ſich ſelbſt durch ihre Affekten, durch Zorn, durch unreine Liebe, durch Geiz, durch ängſtliche Sorgen, durch unnöthige überhäufte Geſchäfte, durch Unmäſſigkeit und Füllerey. Gott, regiere mich durch deinen Geiſt, daß ich mir nicht durch ſolche oder ähnliche Fehler meine eigene Lebensjahre verkürze, daß ich mich vielmehr beſtrebe, in dieſer kurzen Pilgrimſchaft viel Gutes zu verrichten, meine Seele zur Tugend zu bilden, und zur ewigen Seligkeit vorzubereiten. Dann wird mir der Tod keine Strafe ſeyn, ſondern ein fröhlicher Eingang in die beſſere Welt. Wie ruhig und getroſt kann ich, es ſey nun bald oder ſpät, dieß mühevolle Wohnhaus der Sterblichen verlaſſen! Was iſt dieſes Leben, wenn es auch noch ſo gut geweſen iſt?

V. 10. Unſer Leben währet ſiebenzig Jahre, und bey dem Stärkſten ſinds achtzig; und iſt es herrlich, iſts doch Mühe und Plage. Denn ſchnell gehen wir dahin und fliegen davon. — Zu Moſe Zeiten brachten es viele Menſchen noch auf hundert und mehrere Jahre; aber die Männer unter den Iſraeliten, die mit Moſe in der arabiſchen Wüſte waren, konnten es nicht über

ſiebenzig bis achtzig bingen. Denn, da ſie einſt wider Gott und Moſen rebellirten: ſo ſchwur der Herr, daß keiner von denen, die zur Zeit des Auszugs aus Egypten zwanzig Jahre und drüber alt waren, in das Land Kanaan eingehen ſollte. Daraus konnte Moſe ſchlieſſen, daß ſie alle nicht viel länger, als ſiebenzig bis achtzig Jahre leben würden. Und auch bey den vornehmſten Iſraeliten, wo es noch am herrlichſten hätte ſeyn können, iſts Mühe und Plage geweſen. In unſern Tagen erreichen ja die wenigſten Menſchen dieſes Lebens Ziel. Wie viele Tauſende ſterben in der Jugend dahin? wie viele als Jünglinge? wie viele in dem mittlern Alter? Muß man nicht ſagen: unſer Leben währet funfzig, ſechzig, wenn es hoch kommt, ſiebenzig Jahre. Und was iſt es bey den edelſten vorzüglichſten Menſchen! Iſt es nicht faſt tägliche Mühe und Plage? Der Reiche hat ſeine Sorge mit dem Ueberfluß; der in hohen Aemtern iſt, mit ſeinen Geſchäften; die Herren und Frauen, wie viel Verdruß und Plage haben ſie ſelbſt mit denen auszuſtehen, die ihre Untergebene ſind, und die ihnen, als Dienſtboten, das Leben leicht machen ſollten? Der Glückliche wird von dem Neid verfolgt, und der Unglückliche hat ſeinen ihm eigenen Kummer. Auch die, welche im Genuſſe eines täglichen Wohllebens dahin zu gehen ſcheinen, werden durch Eckel, durch Ueberdruß, und viele von ihnen durch die lange Weile gemartert. So wahr iſt es, was Moſe ſchrieb, auch da, wo das Leben das herrlichſte zu ſeyn ſcheinet, iſt es Mühe und Plage geweſen. Sollten wir es nicht mit Freuden verlaſſen, wenn unſere Stunde kommt? Sollten wir uns nicht nach jenen reinern himmliſchen Vergnügen, nach jener dauerhaften ungeſtörten Zufriedenheit, ſehnen?

„Dann drücket meinen Geiſt kein Leiden, kein Kum-

Kummer, keine Schwachheit mehr; Gott labt mich mit vollkommnern Freuden; er krönet mich mit Preis und Ehr. O unausſprechlich ſüſſe Ruh! Wie herrlich, Gott! belohneſt du!

Doch, wir müſſen auch darauf denken, wie wir die wenigen Jahre, die wir auf Erden zubringen, zur Erlernung der wahren Weisheit anwenden, die uns zur Seeligkeit führet; und dazu ſoll die Betrachtung der Kürze und Hinfälligkeit dieſes Lebens uns vornehmlich anleiten.

V. 12: Lehre uns unſere Tage berechnen, damit wir klug werden. — So betete Moſes; ſo wollen auch wir oft beten. Dieß Leben dauert nur wenige Jahre; wie koſtbar iſt denn alſo nicht jede Minute desſelben? Kann man eine einzige derſelben wieder zurückbringen? Und wir müſſen ſie noch überdieß einſtens alle vor Gott berechnen. Der Allwiſſende wird uns nach ihrer guten oder ſchlechten Anwendung beurtheilen und richten. Darinnen beſteht die wahre Weisheit, daß man auf die Zukunft hinſieht; daß jede Lebenskraft, jede Zeit und Gelegenheit ſo gebraucht wird, damit man einen immerwährenden Vortheil davon habe. Eine ſtete Zubereitung auf die Ewigkeit ſoll dieß kurze Leben ſeyn; eine Ausſaat zur unaufhörlichen Erndte. O wie weiſe ſind die, die mit den koſtbaren Lebensſtunden recht wuchern; die jede derſelben höher ſchätzen, als Gold; die an jedem Tage ihres Lebens ihre künftige Herrlichkeit zu vermehren ſuchen. Ach Gott! lehre uns unſere Tage ſo berechnen, damit wir recht klug werden.

Und nun bittet Moſe ſeinen Gott, er möchte die Iſraeliten in ihrer mühſeligen Wallfahrt tröſten, und möchte ihnen noch einige Freudentage erleben laſſen. V. 13—15: Sey uns doch wieder gnädig, Jehovah! ach, wie lange? tröſte deine Knechte doch wieder! Laß

uns

uns durch deine Güte doch bald befriediget werden, daß wir (dir) ſingen, und fröhlich ſind unſer Lebelang. Erfreu' uns wieder, wie du uns bisher betrübet haſt; ach, viel böſer Jahre durchlebten wir! — Da aber das Volk Iſrael in der arabiſchen Wüſte die Ruhe und Glückſeligkeit nicht erhalten konnte, welche erſt ihre Nachkommen in Kanaan zu genieſſen hofften: ſo wünſchet Moſe am Schluß ſeines Liedes, Gott möchte ihnen doch bald ſeine herrlichen Thaten ſehen laſſen. V. 16: Laß deinen Dienern deine Thaten ſehn, und deine Herrlichkeit ihren Kindern; das iſt, laß uns doch wenigſtens den Anfang der Einnahme des Landes Kanaan erleben. Beſiege, o Gott, durch deine Wunderthaten die Völker, und gib, daß doch wenigſtens die Kinder deiner Knechte durch deine herrliche Macht in das Land Kanaan eingeführt werden. In dieſer Abſicht iſt noch die Bitte beygefügt, Gott möge die Waffen der Iſraeliten ſegnen, und ihre Hände zum Kriege ſtärken.

V. 17. Der Herr, unſer Gott, ſehe mit freundlich-gnädigem Blick auf uns herab; er fördre das Werk unſrer Hände; unſrer Hände Werk wolle er fördern! — Da dieß kurze Leben meiſtens ſo mühſelig iſt: ſo iſt es ein vernünftiger und Gott wohlgefälliger Wunſch, daß es doch wenigſtens erträglich, und durch die Gnade Gottes geſegnet ſeyn möge. Der Allgütige will es, daß wir dieſe Pilgrimſchaft auf Erden, ſo viel, als es nur Beruf und Gewiſſen erlaubt, uns erleichtern. Er hat eben in dieſer Abſicht ſo viele und köſtliche Güter zur Erhaltung und zum Vergnügen uns mitgetheilt, damit wir ſie zu ſeinem Preiſe genieſſen, und zum freudigen Dank gegen ihn dadurch erweckt werden möchten. Er ſegnet unſere Geſchäfte, ſo weit es ſeyn kann, mit glücklichem Fortgang und Gedeihen; er gab uns durch Jeſum eine Religion, die das Herz erfreut, und in den unvermeidli-

meidlichen Trübſalen uns durch Geduld und durch Hoffnung Stärke des Geiſtes gibt. So können wir hier auf Erden ſchon den größten Theil unſerer Zeit in ruhiger Zufriedenheit durchleben; ſo können wir es der weiſen Fürſehung unſeres beſten Vaters gänzlich anheim ſtellen, wenn er uns von dieſer Erde abfordern, und zu Jeſu, unſerm geliebten Erlöſer, aufnehmen wird. Gleichgültig gegen Leben und Tod, getroſt und ſtandhaft allezeit, ſo wünſche ich zu ſeyn; ſo wünſche ich mit Paulo zu ſprechen: Leben wir, ſo leben wir dem Herrn; ſterben wir, ſo ſterben wir dem Herrn. — Doch, wer an Jeſum glaubet, ſtirbet nicht; er geht nur hin in die herrlichern Wohnungen, die er ihm bereitet; er geht hin, ewig mit Freuden zu erndten, was er hier im Fleiß und Wohlthun ausgeſtreuet hat. Mache mich nur weiſe, o Gott! dieſe kurze Lebenszeit recht zu gebrauchen.

„Laß jeden meiner Augenblicke hinfort mir werth und koſtbar ſeyn; die Zeit, die du, zu meinem Glücke, mir gabſt, durch Sünden nie entweihn. Wie viel iſt noch für mich zu thun! und ich ſollt' jetzt in Trägheit ruhn?“

„Stets weiter auf dem Weg zum Ziele! Stets näher zur Vollkommenheit! Voll von dem himmliſchen Gefühle: ich bin nicht blos für dieſe Zeit. Die Erde iſt für mich zu klein; der Himmel dort und Gott iſt mein!

Der ein und neunzigſte Pſalm.

In dieſem Liede wird die Glückſeligkeit derer beſchrieben, welche von ganzem Herzen auf Gott vertrauen. Zuerſt wird gezeigt vom 3—13. V. vor wie manchen Uebeln Gott ſie bewahren, dann im 14. und 15. V. wie manches Gute er ihnen zu ertheilen pflegt.

Das Vertrauen auf Gott iſt an ſich ſchon eine Quelle des Troſtes und der Zufriedenheit: denn wie angenehm iſt es nicht, wenn wir lebendig davon überzeugt ſind, daß der Allerhöchſte unſer gnädiger Schutzherr ſey; daß er uns nichts wahrhaftig Böſes werde wiederfahren laſſen; daß wir auf ſeine Macht und Güte zu allen Zeiten ſicher vertrauen können. V. 1. und 2: Wer unter dem Schutze des Höchſten iſt, und unter dem Schatten des Allmächtigen wohnet, der ſpricht zu Jehovah: du meine Zuverſicht, du meine veſte Burg! mein Gott, auf den ich vertraue! — Da wir in dieſem Leben auf Erden mit manchen Gefahren umgeben ſind: ſo zeiget der Pſalmiſt, wie ein tugendhafter Gottesverehrer auch in einzelnen Zufällen auf Gottes Schutz hoffen könne. V. 3: Er wird dich aus den Schlingen des Jägers erretten, und vor der verderblichen Peſt bewahren. — Der Tod wird hier unter dem Bilde eines ſchlauen und gefährlichen Jägers vorgeſtellt, welcher dem Menſchen Schlingen legt, und ihn oft unverſehens dahin rückt. Dieß geſchieht ſonderlich, wenn die Peſt wüthet, welche im Morgenlande etwas ſehr gewöhnliches iſt. Eben darum fährt der Pſalmiſt vom 4. bis 7. V. fort, die gnädige Obhut Gottes, die zur Zeit der Peſtilenz über die Frommen waltet, weitläuftiger zu beſchreiben. V. 4 — 7: Mit ſeinen Fittigen wird er dich decken, und unter ſeinen Flügeln dich ſchützen; ſeine Treue iſt dir Schirm und Schild. Da fürchteſt du nicht das Schrecken der Nacht; nicht den Pfeil, der am Tage fliegt; nicht die Peſt, die im Finſtern ſchleicht; nicht die Seuche, die am Mittag wüthet. Tauſend fallen zu deiner Linken, und zehnmal tauſend zu deiner Rechten; dich wird es dennoch nicht treffen. — In heiſſen Ländern ſtecket die Peſt am Tage, wenn die größte Hitze iſt, am leichteſten an; ſie ſchleicht aber auch gleichſam

im

im Finſtern bey der Nacht; ſie wird mit einem Pfeil verglichen, der ſehr ſchnell fliegt, und plötzlich trifft, und mit einer gefahrvollen Schlacht, in welcher zur Rechten und Linken Tauſende fallen; dennoch ſoll das Unglück den Frommen nicht treffen. Freylich wird in allgemeinen Landplagen auch mancher gottſelige Menſch durch Seuchen und Krankheiten mit hinweggeriſſen. Aber ohne Gottes Willen kann ihnen doch nichts begegnen; ſie dürfen mit veſtem Glauben auf den Schutz des Allmächtigen ſich verlaſſen, weil er ſie wie Kinder liebet, und ihre Wohlfahrt gewiß beſorgt. Muthwillige Sünder müſſen vor Gott, ihrem Richter, erzittern, und die gerechten Strafen werden ſie treffen. V. 8: Du wirſt es mit deinen Augen ſehen; du wirſt zuſchauen, wie es den Gottloſen vergolten wird. — Der Fromme hingegen kann das ſagen, was im 9ten Verſe ſteht: Jehovah! meine Zuflucht biſt du! Und wenn du denn ſo beym Allerhöchſten deine Zuflucht ſucheſt: wird kein Uebel zu dir, keine Plage zu deiner Wohnung ſich nahen. — Gott beſchirmet aber ſeine Verehrer nicht nur durch ſeine überall wirkende Macht und weiſe Regierung, ſondern in gewiſſen Fällen hat er ſich auch ſogar der Engel bedient, um die Seinen aus ihrem Unglück zu retten. Er hat durch Engel einen Loth aus Sodom, und einen Petrus aus dem Gefängniß geführt. Aehnliche Hülfe verheiſſet der Prophet den Glaubigen.

V. 11. und 12: Gott wird ſeinen Engeln deinetwegen befehlen, daß ſie dich auf allen deinen Wegen behüten; daß ſie auf den Händen dich tragen, damit ſich dein Fuß nicht an einen Stein ſtoſſe. — Dieſe Verheiſſung iſt nicht ſo zu verſtehen, als wenn Gott jedem frommen Menſchen zu allen Zeiten Engel zu Begleitern gäbe, ſondern es iſt dieſe Rede ein Gleichniß, dadurch

die genaue Aufſicht Gottes über ſeine geliebten Kinder beſchrieben wird. Er weiß ſie durch mancherley Mittel und Veranſtaltungen ſeiner weiſen Fürſehung vor allen Gefahren, die ihnen ſchädlich ſeyn können, dermaſſen zu beſchirmen, als wenn er ſtets Engel um ſie herſtellte, auf dem Wege neben ihnen gehen, oder ſie durch Engel an gefährlichen Orten heben und tragen lieſſe, damit ſie ſich keinen Schaden zufügten. Sie könnten daher in den größten Gefahren dennoch ſicher und muthig ſeyn. V. 13: Ueber Löwen und Nattern wirſt du gehen, und treten auf junge Löwen und Drachen. — Und wenn böſe Menſchen noch ſo ſehr gegen den Frommen wüthen; wenn ſie ihr Natterngift gegen ihn ausſpeyen; wenn ſie, wie junge Löwen, grauſam ihn anfallen, und wie gefährliche Drachen auf ihn losgehen: dennoch erzittert er nicht. Er ſpricht, voll Muth und Freudigkeit: Wer unter dem Schutze des Höchſten iſt, und unter dem Schatten des Allmächtigen wohnet, der ſaget zu Gott: du biſt meine Zuverſicht und meine veſte Burg, du mein Troſt.

Gegen das Ende des Pſalms wird nun weiter gezeigt, was die wahren Verehrer Gottes ſonſt auch noch von ihm zu erwarten haben, und dabey werden auch ihre guten Eigenſchaften beſchrieben. V. 14: Gott ſpricht: er, der Fromme, liebet mich; ich will ihn erretten. — Nur die, die Gott von Herzen lieben, können mit Zuverſicht auf ſeinen mächtigen Beyſtand hoffen; alſo auch nur die, die Gottes Gebote halten. Denn eben daran werden wir erkannt, ob Gottes Liebe in uns ſey, wenn wir ſeinen Willen mit Freuden verrichten.

Die andere Eigenſchaft derer, die ſich auf Gottes Schutz verlaſſen wollen, iſt der Eifer für ſeine Ehre: Er ehret meinen Namen, und ich will ihn erhöhen. Es iſt hier überhaupt von der Hochachtung und Ehrfurcht gegen

gegen das höchſte Weſen die Rede. Wenn unſer Herz mit dieſen Geſinnungen gegen Gott erfüllt iſt: dann erſt kann unſere Anbetung Gott gefallen; dann werden wir ihn auch mit Worten und Thaten zu verherrlichen ſuchen; dann wird er uns auch erhöhen zu ſeiner Zeit. Er ehret meinen Namen, und ich will ihn erhöhen. — Eine dritte Eigenſchaft der Frommen iſt: ſie ſind fleißige Beter. V. 15: Er ruffet mich an, und ich will ihn erhören. — Wenn auch gleich nicht alle und jede Gebete der Glaubigen, ſo, wie ſie es wünſchen, erhöret werden: ſo geſchieht es doch allemal gewiß, wenn es ihnen und andern nützlich iſt. Es iſt kein Gebet des Gerechten ganz vergebens. Gott gibt ihnen Troſt; er ſtärket ſie unter dem Leiden; er erfüllet das Herz mit himmliſchen Freuden. Endlich wird auf unſer Gebet doch zuletzt das Leiden hinweggenommen, und das theure Wort an uns erfüllt, V. 15: Ich will ihn befreyen, und zu Ehren erheben. V. 16: Ich will ihn ſättigen mit langem Leben; ich will zum Genuß meines Heils ihn bringen; ich will ihm die Glückſeligkeit geben, die ich den Tugendhaften bereitet habe. — Welche freudige Zuverſicht ſoll nicht das Herz ſolcher Chriſten beleben, die Gott aufrichtig verehren und lieben! Hat ſchon ein frommer Iſraelit, bey allen Drohungen des Geſetzes, ein ſo veſtes Vertrauen zu Gott gefaßt: mit welcher Standhaftigkeit, mit welcher unerſchrockenen Tapferkeit, ſoll nicht ein durch Jeſum mit Gott Verſöhnter allen Uebeln und Gefahren entgegen ſehen! Gott hat uns ſeine Liebe durch ihn ſo freundlich geoffenbaret; er hat uns von ſeiner Gnade ſelbſt durch den Tod Chriſti und ſein Auferſtehn auf das vollkommenſte verſichert; wir ſind ſein ihm geliebtes Eigenthum, ſeine auserwählten Freunde, ja Kinder des Allerhöchſten. Wer will uns ſchaden, wenn wir dem Guten anhangen? Was

wird von der Liebe Gottes uns ſcheiden? Weder Trübſal, noch Schwerdt; weder Hunger, noch Blöſſe. Auf Löwen und Ottern werden wir gehen; durch Ehre und Schande, durch gute und böſe Gerichte; als die Verfolgten, die doch nicht verzagen; als die Gedrückten, die doch nicht unterdrückt werden. Wenn Tauſend fallen zu meiner Linken, und Zehnmaltauſend zu meiner Rechten: ſo wird, wenn mein Gott mich ſchützen will, es mich dennoch nicht treffen. Ich liebe Gott herzlich; er wird mich erretten. Ehren will ich ihn mit Worten und Thaten; er wird mich ſegnen und erhöhen, und endlich von allen Uebeln erlöſen.

„Meines Gottes Macht und Güte währet bis in Ewigkeit, und ſein väterlich Gemüthe iſt zur Hülfe ſtets bereit. Suchet nur ſein Angeſicht; Gott verläßt die Seinen nicht!„

Der zwey und neunzigſte Pſalm.

In dieſem Liede iſt eine lebhafte Ermunterung zum Lobe und zur wahren Verehrung Gottes. Der Pſalmiſt zeigt zuerſt vom 1. bis 5. V. wie man Gott loben ſoll; dann aber gibt er einige beſondere Urſachen an, die den Frommen zum Preiſe und zur Verehrung Gottes erwecken können, V. 6 — 15.

V. 1: Wie gut iſt es, Jehovah preiſen und lobſingen; dich verehren, o du Allerhöchſter! — Es iſt ja lauter Freude, an Gott denken; mit ihm, dem höchſten Gute, ſich vereinigen; ſeine Liebe zu betrachten, und mit frohen Lobgeſängen unſre Seele aufzuheitern. Da wir denn aber, ſo lange wir auf Erden leben, dieſes göttliche Vergnügen nicht ſtets genieſſen können: ſo ſind doch wenigſtens gewiſſe Zeiten demſelbigen zu heiligen. Und welche Theile des Tages ſchickten ſich dazu beſſer,

als

als die Morgen, und Abendſtunden? V. 2: Da wollen wir verkündigen am Morgen deine Güte, und des Abends deine Treue. — Die Iſraeliten wurden ſelbſt durch die Einrichtung des öffentlichen Gottesdienſtes dazu angeleitet, weil bey ihnen ein tägliches Morgen- und Abendopfer gewöhnlich war. Sollten wir Chriſten uns von jenen altteſtamentiſchen Glaubigen in der Gottesverehrung übertreffen laſſen? Sollten wir beym Erwachen nicht daran denken, welch eine Wohlthat ein ſanfter Schlaf iſt? Wie uns Gott durch ein ruhiges Lager vor denen beglückt, die die Nacht entweder mit Wachen zubringen, oder in Unruhe und Sorgen ſchweben müſſen? Vor wie vielen Gefahren behütet er uns, die in der Dunkelheit uns treffen könnten? Wie verjüngt er die Kräfte unſres Leibes und Geiſtes, und macht uns zu neuen Arbeiten geſchickt? So bald ich mein Auge öffne, ſoll ſich mein Geiſt zu dir erheben, mein Vater!

„Seh ich das heitre Morgenlicht: wie freu ich mich der edlen Pflicht, dir, Höchſter, zu lobſingen. Mit frommer heiſſer Dankbegier, will ich mich ſelbſt zum Opfer dir an jedem Tage bringen. Mein erſtes Wort ſey Preis und Dank; vernimm, Gott, meinen Lobgeſang.“

Wer kann die Wohlthaten alle erzählen, die wir von Gott nur an einem Tage empfangen? Wer kann die unbeſchreibliche Menge aller der Glückſeligkeit überſehen, die alle Menſchen in allen Tagen ihres Lebens genieſſen? Nie will ich mein Auge zum Schlummer ſich neigen laſſen, ohne dich, mein Vater, für die Liebe zu preiſen, die du mir an jedem Tage erzeigeſt. Des Morgens will ich deine Güte, des Abends deine Liebe und Treue verkündigen.

„Von dir kömmt jede Gabe, das Leben, das ich

habe, die Ruhe jeder Nacht; du ſchenkſt mir neue Kräfte zu jedes Tags Geſchäfte; von dir werd' ich im Schlaf bewacht.»

»Erheb' Gott, meine Seele, verehr' ihn, und erzehle, was er an dir gethan! Bring ihm ein Herz voll Liebe, und weih' ihm alle Triebe, und bet ihn durch Gehorſam an!»

V. 5: Gott, an deinen Thaten find' ich meine Freude, und ich ſinge von den Werken deiner Hände. — Kommt, ihr Gerechten, ſinget und ſpielet dem Herrn in euren Herzen; preiſet ihn mit Geſängen, mit frohen lieblichen Liedern. Saget Dank allezeit für alles Gott, dem Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti! Wie viele Urſache haben wir, unſern Gott alſo mit dankbaren Herzen zu erheben! Einige dieſer Urſachen erzehlet der Pſalmiſt in dem andern Theile ſeines Geſangs.

V. 6: Wie ſind die Werke Gottes ſo groß, wie ſeine Gedanken ſo tief! — Die Werke Gottes in der Schöpfung der Welt, wie unermeßlich groß ſind ſie nicht! Der Himmel, das ungeheure Luftgewölbe, und in demſelben die Weltkörper, die Sonnen und Sterne, die zum Theil millionenmahl gröſſer, als unſere Erde, ſind! Wie glänzend, wie prachtvoll, iſt die auf- und untergehende Sonne; wie majeſtätiſch ſind die erhabenen Gebürge der Erde; die Gipfel der Felſen, die ſich bis in die Wolken erheben! Wie ſind die Werke Gottes ſo groß, und wie ſind ſie meiſtens ſo ſchön! Der Frühling mit ſeinen grünenden Gräſern und blühenden Fluren; der heitere Sommer mit ſeinem Reichthum an Getraide; der Herbſt, mit ſüſſem, wohlriechendem Obſte geziert, und mit Trauben gekrönt! Gott, an deinen Werken find' ich meine Freude! Wer kann die Thaten deiner Vorſicht alle beſchreiben? Wie wunderbar ſind deine Wege, wenn wir die Regierung

der

der Menſchen betrachten! Wie haſt du dich ſonderlich an deinem Volke Iſrael und an deinen Chriſten verherrlichet! wie oft deine Kirche gegen ihre Feinde beſchützt! wie durch ein kleines Häuflein Jünger Jeſu eine ſo zahlreiche Menge gottſeliger tugendhafter Menſchen gebildet, und das Reich deines Sohnes auf der ganzen Erde verbreitet! Das ſind die ruhmwürdigen Thaten Gottes zum Beſten des Menſchengeſchlechts; das iſt die Ausführung ſeiner tiefen Gedanken und verborgenen Rathſchlüſſe; die zu erkennen und zu bewundern, iſt Weisheit; aber Thorheit iſts, ſie zu überſehen, und nicht zu achten. V. 7: Ein dummer Menſch erkennt dieß nicht; er bedenket es nicht, der Thor. — Gib mir, o Gott, die Weisheit von oben herab, daß ich Klugheit ſammeln lerne aus deinen Werken; daß ich die Tiefe des Reichthums deiner Gedanken mit Bewunderung erblicke; daß ich den verborgenen Wegen deiner Fürſehung nachſpüren, und dich immer demüthiger verehren lerne!

Eine andere Urſache, die uns zum Lobe Gottes erwecken ſoll, iſt die Gerechtigkeit Gottes in ſeinen Gerichten über die Böſen. V. 8. und 9: Laß die Böſen grünen wie Gras; laß alle, die Uebels thun, blühen; ſie werden ja dennoch auf immer vertilgt. Du aber, Jehovah, bleibſt ewig erhaben; deine Feinde, Gott! ſieh, deine Feinde werden vertilgt; ſie werden zerſtreut, alle, die Böſes thun. — Es geſchieht nicht ſelten, daß laſterhafte Menſchen eine Zeitlang ruhig, zufrieden und glücklich zu leben ſcheinen, ſo, daß ſich die Frommen auch wohl daran ſtoſſen, wenn es den Böſen ſo wohl geht. Aber was iſt ihr ganzer Wohlſtand? Ein verwelkendes Gras; eine Blume, die zwar ſchön blühet, aber bald vor der Sonnenhitze verwelkt, oder durch die Sichel abgemähet wird. Laß die Böſen ihre kurze Zeit blühen; der Tag des Verderbens kommt doch über ſie;

Gottes Feinde werden vertilgt. Unter dieſen Feinden verſtehet der Verfaſſer des Pſalms zunächſt die Heiden um Kanaan, die er um ihrer Abgötterey und Laſter willen als Feinde verfolgte, und zu einem Strafexempel für alle Menſchen aufſtellte. Aber ähnliche Gerichte treffen auch andere Sünder, freylich nicht immer ſogleich, aber doch meiſtens ſchon in dieſem Leben. Wenn es aber hier nicht geſchieht: ſo geſchieht es ganz gewiß einſt am jüngſten Tage. Da werden Gute und Böſe auf ewig getrennt, da erhält der Tugendhafte ſeine herrlichen Belohnungen, da ſtürzen die Laſterhaften in den Abgrund hin, und entfliehen vor dem Angeſichte des Richters mit Schrecken. So werden die Feinde Gottes vertilgt; ſo zeigt er ſich als den Allerheiligſten, und wird verehrt in ſeiner furchtbaren Majeſtät. Herr, du biſt gerecht, und deine Gerichte ſind gerecht! Wer ſollte dich nicht fürchten, du Allerhöchſter? wer ſollte die Sünde nicht ſcheuen, und deinen Befehlen gehorchen?

Ein neuer Beweggrund zum Lobe Gottes iſt der Schutz und die Hülfe, welche er den Seinen angedeihen läßt. David, der, ohne Zweifel, dieſen Pſalm gemacht hat, bedienet ſich eines morgenländiſchen Bildes, um ſich damit als einen von Gott beglückten Helden zu beſchreiben. So wie wir einen ausnehmend tapfern Mann einen Löwen zu nennen pflegen: ſo vergleicht er ſich mit einem der größten und furchtbarſten Thiere, das nicht leicht zu überwinden war, und ſpricht V. 11: Gleich einem wilden Stiere, hebeſt du mir mein Horn, oder mein mit dem Kriegshelm verwahrtes Haupt empor; das iſt, du gibſt mir einen tapfern Muth; du ſtärkſt mit Kraft meine Glieder zum Streite; daß ich mit meinem Kriegsheere die Feinde beſiegen, und dann mit erhabenem Haupte im Triumph auf ſie herſchauen kann. Da ſtehe ich denn am Tage des Triumphs, geſalbet mit friſchem

ſchem Oele, und ſehe mit Freuden, wie du, o Gott, meine Feinde geſchlagen haſt. — Durch dergleichen Siege mußten in jenen Zeiten die abgöttiſchen Kananiten vertrieben und vertilgt werden, damit die wahre Religion in Kanaan aufrecht erhalten, und vermittelſt der Iſraeliten endlich unter allen Völkern ausgebreitet werden konnte. Auf dieſe herrlichen Folgen ſeiner Siege ſchaut David hin. Der Götzendienſt, dachte er, muß endlich doch vertilgt, die Verehrung des einigen wahren Gottes allen Nationen empfohlen, und der Name Jehovens verherrlichet werden. Dieß groſſe Werk wurde denn auch hinausgeführt durch Davids Sohn, Jeſum Chriſtum, unſern göttlichen König und Herrn. Er beſiegte mit allgewaltiger Kraft, mit Wort und Geiſt, mit Wundern und Thaten, die Feinde des Allerhöchſten; entfliehen mußten die Götzendiener; das Reich des Satans wurde geſtürzt. Wir ſingen mit Freuden von dem Sieg des göttlichen Helden in den Wohnungen der Gerechten:

»Sein ſind die Völker aller Welt; er herrſcht, der ſieggewohnte Held; er herrſcht, bis unter ſeinen Fuß der Feinde Heer ſich beugen muß. Hallelujah!

Endlich die letzte Urſache, die uns zum Lobe Gottes ermuntern ſoll, iſt der Segen, mit dem Gott die Seinen erfreut. Wie ſchön wird der nicht am Schluſſe dieſes Liedes beſchrieben:

V. 13—15: Der Gerechte wird wie ein Palmbaum blühen; wird wie die Zeder auf Libanon wachſen; wie Bäume, gepflanzet im Hauſe Jehovah, in unſers Gottes Vorhofe blühen. Noch im Alter tragen ſie Früchte, bleiben ſtets fett und grün. Laßt uns verkünden, daß Jehovah gerecht iſt; er iſt mein Schutzfels; an ihm iſt nichts arges. — Gott hatte es Iſrael verheiſſen, daß ſie, wenn ſie nur in ſeiner Verehrung treu bleiben

würden, von ihm mit allen Arten des Segens überflüſſig ſollten verſehen werden. Geſegnet wirſt du ſeyn in der Stadt; geſegnet auf dem Acker; geſegnet wird ſeyn deine Leibesfrucht; geſegnet die Frucht deines Landes. 5 Moſ. 28, 3. 4. — Aehnlichen Segen haben auch wir Chriſten zu erwarten, wo wir durch den Glauben der Gnade Gottes gewiß ſind, und in allen Arten der Tugend uns fleißig üben. Denn die wahre Gottſeligkeit hat die Verheiſſung dieſes, wie des zukünftigen Lebens; denen, die Gott lieben, müſſen alle Dinge zum Beſten dienen. Gott ſegnet die Gerechten dann auch ſehr oft im Zeitlichen; Fleiß, Treue, Sparſamkeit und Redlichkeit ſind der Weg zu einem reichlichen Auskommen. Aber noch mehr ſegnet er ſie am Geiſte. Die Zufriedenheit, welche die Religion uns gewährt, iſt ſie nicht der größte Reichthum auf Erden? Der Schatz der Erkenntniß Gottes und Jeſu Chriſti, ein durch den Glauben beruhigtes Gewiſſen, welche herrliche Güter! Was mangelt uns, wenn wir der Gnade und Liebe Gottes gewiß, ſtets fröhlich und getroſt, voll Hoffnung und Freude in Gott ſind? Das iſt der beſte Segen, das der größte Reichthum auf Erden.

» Mir hat mein Gott zum frohen Leben ſein Wort, den größten Schatz, verliehn; er hat mir ſeinen Sohn gegeben; wie reich bin ich, wie groß durch ihn! Werd ich mich in der Tugend üben, und ſeiner Güte ſtets mich freun, von ihm geliebt, ihn wieder lieben: wie ſelig werd ich dann nicht ſeyn?»

Gib mir, o Vater, dieſe Seligkeit, durch Jeſum Chriſtum, deinen Sohn! Amen!

Der

Der drey und neunzigſte Pſalm.

Dieß iſt ein kurzes Loblied auf die Herrlichkeit Gottes, die da ewiglich dauert, und unbeſchreiblich groß iſt.

V. 1: Jehovah iſt König, gekleidet in Majeſtät; umgeben und gegürtet iſt Jehovah mit Pracht! — Was ſind alle koſtbare Kleider der Könige der Erden gegen den Glanz der Majeſtät Gottes? Licht iſt ſein Kleid, das er an hat; die Strahlen der Sonne ſind nur ein kleiner Gegenſchein ſeiner Herrlichkeit; der geſtirnte Himmel mit aller ſeiner Pracht iſt nur ein ſchwacher Schattenriß von der unſichtbaren Schönheit des höchſten Weſens; in der ganzen Natur iſt kein Bild, in der menſchlichen Sprache ſind keine Worte, dadurch die Gröſſe und Majeſtät Gottes ausgedrückt werden könnte. Und ſie iſt ewig; alles andere hat ſeinen Anfang genommen, und die ganze Körperwelt wird auch wieder vergehen. Dieſe ewige Dauer der Herrlichkeit Gottes drücket der Pſalmiſt im 2ten Verſe aus. V. 2: Gott beveſtiget den Erdkreiß, daß er nicht wanket; aber ſein Thron war von jeher gegründet. Von Ewigkeit biſt du. — Gott hat in ſich ſelbſt alle unermeßliche Vollkommenheiten von Ewigkeit; niemand hat zu ſeiner Macht, zu ſeiner Weisheit, zu ſeiner Seeligkeit etwas beygetragen. Und er bleibt immerhin durch ſich ſelbſt, was er iſt. Ehe denn die Berge, ehe denn die Erde und die Welt geſchaffen wurden, biſt du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit.

» Dir nur gebühret Ruhm und Dank, dir Majeſtät und Ehre! Auf, bringt ihm euren Lobgeſang, ihr, alle ſeine Heere! Der Herr iſt Gott, und keiner mehr; eh noch der Himmel ward, war er! Ihn nur will ich verehren! »

Nun braucht der Dichter einige Gleichniſſe, um die Gröſſe der Majeſtät Gottes noch etwas deutlicher zu be-

ſchreiben. Das Brauſen der Ströme bey groſſen Waſſerfluthen iſt ſchrecklich; furchtbarer noch iſt das Toben der wilden Fluthen des Meeres im Wetterſturm; aber was iſt das alles gegen die fürchterliche Macht des Allerhöchſten! Die Ströme erheben, Jehovah! die Ströme erheben ihr Brauſen; die Ströme ſchlagen ihre Wellen empor. Prächtiger iſt noch das Brauſen tobender Fluthen und ſchmetternder Meereswellen; noch majeſtätiſcher iſt in der Höhe Jehovah. — Alle andere menſchliche Reiche gehen doch endlich zu Grunde; aber Gottes Reich und ſeine Religion werden immerdar dauern. Dieß iſt das dritte, was der Dichter vom Allerhöchſten rühmt, V. 5: Wohl beveſtiget ſind deine Verordnungen; durch viele Zeiten hin bleibe, Jehovah, dein Haus mit Herrlichkeit ſchön ausgeſchmückt. — David wußte es, daß die Religion, welche Gott unter ſeinem Volke geſtiftet hatte, auf Erden immerdar bleiben, und ſich endlich durch alle Nationen ausbreiten werde. Denn das Reich des Meſſias ſollte ja allgemein werden, und bleiben, ſo lange der Mond und die Sonne am Himmel ſtehen. Pſ. 72, 17. Zu dieſem Reiche nun ſind die Verordnungen Gottes, ſind die heilſamen Lehren ſeiner Religion da; die Kirche ſelbſt iſt das Haus oder der Tempel Gottes, weit ſchöner noch geziert, als Salomons Tempel in Jeruſalem. Denn die Seelen der Glaubigen ſind geſchmückt mit guten Einſichten und Geſinnungen, mit Liebe zu Gott und der Tugend; ſie ſind erfüllt mit den herrlichen Gaben des heiligen Geiſtes, ein dem Allerhöchſten geweihter Tempel, verbreitet durch alle Theile der ganzen Erde. Gott! wie herrlich iſt dein Name in allen Landen! Aus dem Munde der Kinder und Säuglinge haſt du dir ein Lob zubereitet; du haſt die heidniſchen Greuel aus unſern Ländern vertilgt; du haſt dein Reich unter uns gegründet und wohlbeveſtiget.

Selo=

Gelobet werde dein Name vom Aufgang der Sonnen bis zum Niedergang! — Furchtbar iſt der Herr, und ſchrecklicher, denn das Brauſen gewaltiger Meere! O, laßt uns ſeine Macht und Gerechtigkeit fürchten! Erhaben iſt Gottes Majeſtät; ihn wollen wir ſtets demüthig anbeten, und ſeiner Macht glaubig vertrauen. Gottes Sohn iſt unſer geliebter König; ſein laßt uns freuen; ſeinen Verordnungen laßt uns gehorchen. Dann werden wir, geſtärket durch Hoffnung, auch in Trübſal ſeiner uns tröſten, und durch ſeine Liebe hier und dort ſelig ſeyn. Amen!

Der vier und neunzigſte Pſalm.

Dieſes Lied ſcheinet von dem Könige David zu der Zeit aufgeſetzt worden zu ſeyn, da er durch die Rebellen von dem Throne geſtürzt worden war; oder er hat es etwa gegen das Ende der Regierung Sauls gemacht; oder es hat es ein anderer Prophet zu einer Zeit aufgeſetzt, da die Ungerechtigkeit im Lande ſehr überhand genommen hatte. Man muß daher dieſen Geſang anſehen als ein Gebet eines unterdrückten Volkes. In dem erſten Theil wird Gott zur Rache gegen die Uebelthäter aufgefordert, die auch ſogar ſeine Vorſehung leugneten, vom 1 — 10. V. Im andern Theil iſt der Troſt für die Unſchuldigen, welche unterdrückt und verfolgt werden, vom 11 — 23. Vers.

Der Zuſtand des iſraelitiſchen Volkes muß in jenen Zeiten ſehr kläglich geweſen ſeyn, weil tyranniſche Obrigkeiten nicht nur ungerechte Urtheile ſprachen, ſondern auch unſchuldig Blut vergoſſen. Da ruffet denn der Pſalmiſt zu dem höchſten Richter aller Menſchen, V. 1. bis 5: Gott! deß die Rache iſt, erſcheine; erhebe dich, o Richter der Erde, und gib den Hoffärtigen ihren Lohn!

Wie lange ſollen, o Jehovah! die Sünder noch triumphiren; die Uebelthäter noch ſchmähen, Troß reden, und ſtolz ſich rühmen, und dein Volk, Jehovah, zermalmen; wie lange die Deinen noch quälen? — So oft wir Klagen dieſer Art in den Pſalmen leſen: ſo oft ſollte billig unſer dankbares Herz ſich mit Freuden zu Gott erheben, daß er durch die Religion Jeſu, durch die Aufklärung der Vernunft und die guten Einrichtungen in dem gemeinen Weſen, Gewaltthätigkeiten dieſer Art unter uns Chriſten verhindert; daß er uns unter einer Gerechtigkeit liebenden gottſeligen Obrigkeit ein ruhiges Leben führen, und ſo manche Wohlthaten durch die Verſorgung der Wittwen und Waiſen, der Armen und Fremdlinge, auch dem Geringſten im Lande zu Theil werden läßt. Mit Freuden wollen wir ſelbſt das Unſrige dazu beytragen, daß es den Dürftigen wohlgehe, daß die Thränen der Wittwen geſtillt, und die Waiſen erzogen werden.

Jene ſtolzen Tyrannen und Volksunterdrücker waren bey ihren Uebelthaten ſicher und frech, und fürchteten keine Strafe, weil ſie ſich beredeten, Gott achte nicht darauf, ſie möchten die Geringen im Volke noch ſo ſehr berauben und quälen. V. 7: Sie dachten, Jehovah ſiehet es nicht; er bemerkt es nicht, der Gott Jakob. — Wie viele unter den Hohen und Vornehmen ſind, die ſich wohl auch einbilden, Gott frage wenig nach ſo geringen Leuten, wie arme Wittwen und verlaſſene Waiſen ſind? Und ſind nicht auch ſogar hie und da noch ungläubige Menſchen, welche überhaupt die Vorſehung leugnen, und meynen, Gott bemerke nicht die Worte und Handlungen der Menſchen? Aber welch ein vernunftwidriger Gedanke! Was iſt ſo klein und gering, das der Allwiſſende nicht ſehen ſollte. V. 8—10: Bedenkt es doch, o ihr Albernen unter dem Volke! Wenn

wollt

wollt ihr klug werden, ihr Thoren? Der das Ohr pflanzte, der ſollte nicht hören? Der das Auge bildete, ſollte nicht ſehen? Der die Nationen züchtiget, ſollte nicht ſtrafen? Er, der dem Menſchen Vernunft und Unterricht gibt, Jehovah, er kennt die Gedanken der Menſchen, und weiß, wie eitel ſie ſind. — Gott iſt ja Schöpfer aller und jeder Menſchen; er gibt allen ihre Kräfte und Sinnen; er iſt nicht ferne von ſeinen Kreaturen; durch ihn leben, weben und ſind wir; ihm ſind alle ſeine Werke von je her bekannt. Sollte der ſelbſt nicht hören, der jedem Menſchen das künſtlich gebaute Ohr zum Hören gibt? Sollte der ſelbſt nicht ſehen, der jedem das wunderbare Auge gebildet hat? Alle Kenntniſſe und Einſichten der Nationen ſind von ihm: denn er hat ihnen den Verſtand gegeben; er kennt daher gewiß auch die Gedanken und Begierden des Herzens, ſieht die eitlen Geſinnungen und Anſchläge der Menſchen. Er hat ſchon ſo viele ungerechte Völker gezüchtiget: ſollte er nicht auch einzelne böſe Menſchen beſtrafen? Wie thöricht ſind die, welche dieſe wichtigen Wahrheiten nicht einſehen wollen; aber auch wie unklug diejenigen, welche ſie zwar erkennen, aber nicht bedenken, und ſich in ihrem Leben nicht darnach richten! Wie manche treiben Sünden im verborgenen, und überlegen nicht, daß Gott es ſieht? Wie manche reden Lügen und Läſterworte gegen den Nächſten, und erinnern ſich nicht daran, daß Gott ſie hört? Immer ſoll mir deine Allwiſſenheit, o Allerhöchſter! im Gedächtniß ſchweben, damit ich nichts rede oder thue, was dir entgegen iſt. Aber auch zu meinem Troſte will ich ſtets daran gedenken, daß dir nichts verborgen iſt. Der das Ohr gemacht hat, ſollte der mein Gebet und Seufzen nicht hören? Der das Auge gebildet hat, ſollte der mein Leiden

den nicht ſehen? Der die Gedanken der Menſchen kennt, ſollte der meine Sorgen nicht wiſſen?

„Gott weiß ſchon, was mein Herz begehrt, und hätte, was ich bitte, mir gnädig, eh' ich's bat, gewährt, wenn's ſeine Weisheit litte. Er ſorgt für mich ſtets väterlich; nicht, was ich mir erſehe, ſein Wille nur geſchehe.“

V. 11. und 12: Glückſelig iſt der Menſch, den du lehreſt, Jehovah! den du in deinem Geſetz unterweiſeſt, daß er ruhig bleibe zur Unglückszeit, bis dem Sünder die Grube bereitet iſt! — In dieſen Worten zeiget der Pſalmiſt an, wie aller Troſt und alle Zufriedenheit unter den Leiden nur allein von Gott komme, und aus der Religion geſchöpft werden müſſe. Glückſelig iſt der Menſch, den du lehreſt, o Gott! Gott lehret den Menſchen zum Theil ſchon durch die Erkenntniß, die man bey dem rechten Gebrauch der Vernunft aus der Natur ſchöpfen kann; aber er lehret uns noch mehrere heilſame Wahrheiten durch die höheren Offenbarungen ſeines Geſetzes, oder ſeiner Religion. Darinnen hat er uns die größten Beweiſe ſeiner väterlichen Fürſorge und Güte gegeben; darinnen finden wir ſeine theuren Verheiſſungen, und die wunderbaren Wege ſeiner Fürſehung in dem Leben der Frommen. Wie ruhig und zufrieden wird das Herz, wenn wir bemerken, wie Gott die betrübten Zufälle, die manchen Frommen begegneten, zur Beförderung ihrer eigenen Glückſeligkeit angewendet; wie er einen Abraham, einen Jakob, einen Joſeph, aus ſo manchen Trübſalen errettet, und ſeine Worte treulich erfüllt hat: Fürchte dich nicht; ich bin dein Schild und dein ſehr groſſer Lohn! Bey der Betrachtung ſolcher tröſtlichen Verheiſſungen weichen die ängſtlichen Sorgen aus unſern Seelen; da werden wir ruhig und heiter in trüben Tagen;

ver-

verlaſſen uns mit froher Zuverſicht auf den Allmächtigen, und ſind fröhlich im Genuß ſeiner Liebe.

Eine ähnliche Hoffnung hatte der Pſalmiſt zu Gott in Anſehung des ganzen iſraelitiſchen Volks. Freylich wurde es jetzt von grauſamen Beherrſchern gedrückt; aber es kann doch, dachte der gottſelige Dichter, es kann doch nicht immer ſo bleiben. V. 13—15: Denn Jehovah wird ſein Volk nicht verwerfen; er wird ſein Eigenthum nicht verlaſſen. Gerechtigkeit wird ins Gericht wiederkehren, und alle Rechtſchaffene werden ihr folgen. — In dieſen letzten Ausdrücken iſt eine Erinnerung an die frommen und tugendhaften Iſraeliten, daß ſie doch der gerechten Sache ſich annehmen, und den Verfolgten wider die Tyrannen beſchützen helfen möchten. Darum fährt der Pſalmiſt auch fort, V. 16: Wer macht ſich mit mir wider die Ruchloſen auf? wer ſteht mir bey wider die Uebelthäter? — Aber er ſieht es bald ein, daß man von Menſchen wenig Troſt und Beyſtand erwarten könne; deßhalben ſetzt er hinzu, V. 17. und 18: Wäre nicht Jehovah meine Hülfe geweſen: ſo würde ich nun wohl ſchon ſeyn im ſtillen Todtenreich. Wenn ich denke, nun wanket mein Fuß; ſo hält mich deine Gnade, Jehovah! — Es mag nun David, oder ein anderer Bedrängter, dieſes Lied aufgeſetzt haben: ſo ſieht man doch aus dieſer Stelle, daß er öfters in groſſer Todesgefahr geweſen, aber von Gott immer wieder glücklich gerettet worden ſey. Können nicht auch viele Chriſten dieſe Worte mit einer kleinen Veränderung auf ſich anwenden? Wäre nicht Gott meine Hülfe geweſen: ſo würden mich meine Verfolger unterdrückt, oder jene Krankheit mich hingerafft haben. Wie oft wankete mein Fuß, und gleitete auch wohl zu manchem Fehltritt aus; aber mich hielt deine Gnade, o Gott! Und wie wahr iſt das, was in dem folgenden Verſe

ſteht:

ſteht: Bey aller der vielen Bekümmerniß, die ich in meinem Herzen habe, erquicken meine Seele deine Tröſtungen? Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; weiche nicht, ich bin dein Gott. Ich will dich nicht verlaſſen, noch verſäumen; ich bin bey dir in der Noth; ich will dich heraus reiſſen, und zu Ehren ſetzen. Denen, die Gott lieben, müſſen alle Dinge zum Beſten dienen. Unſere Trübſal, die zeitlich und leicht iſt, ſchaffet eine ewige, unvergängliche Herrlichkeit. O der theuren, köſtlichen Verheiſſungen meines Gottes! Wie laben ſie das matte Herz des betrübten Dulders! Wie erquicken ſie die nach Troſt lechzende Seele!

„Entweicht, Bekümmerniſſe, aus meiner bangen Bruſt: denn Gottes Wort iſt ſüſſe; ſein Wort iſt meine Luſt. Mag gleich die Trübſal drücken: mich wird in Noth und Pein doch ſeine Lieb' erquicken. Er wird mein Retter ſeyn.“

Nun ſchließt der Pſalmiſt mit der Drohung der Strafgerichte Gottes, die über die Böſen einbrechen würden. Er iſt vollkommen überzeugt, daß Gott mit ſo ungerechten uud im Grund verdorbenen Tyrannen ſich ohnmöglich vereinigen, und ihnen beyſtehen könne. Wirſt du, ſagt er V. 20 — 23. mit dem verderblichen Thronbeherrſcher dich je verbinden, der Unglück erdenket, und Geſetze mißbraucht? Sie rotten ſich wider den Gerechten zuſammen, und verurtheilen unſchuldig Blut. Aber Jehovah iſt meine Burg; der Fels, dahin ich fliehe, iſt Gott. Er wird ihr Unrecht ihnen vergelten, wird ſie um ihrer Bosheit willen vertilgen; vertilgen wird er ſie, Jehovah, unſer Gott. — Das iſt das Ende ruchloſer Sünder, die weder durch Vernunft, noch Religion, ſich beſſern laſſen. Dieß ſey eine ſtete Warnung für alle Chriſten, mit Unrecht ſich nicht zu beflecken, und mit

Uebel-

Uebelthätern ſich nicht zu verbinden. Einſt kommt der Richter in den Wolken des Himmels, einem jeden zu geben nach ſeinen Werken. — Ach ſtehe mir, o gütiger Gott! durch die Kraft deines heiligen Geiſtes mächtig bey, daß ich jede Sünde mit aller Sorgfalt meide; daß ich auch heimliche Ungerechtigkeiten und ſchändliche Werke von Herzen haſſe und fliehe; daß ich ſtets als vor deinem heiligen Angeſicht wandle, und deines Schutzes und Segens immer würdig bleiben möge.

"Dieß ſey mein höchſtes Ziel, ach laß es mir gelingen, daß ich, der Tugend treu, die Lüſte mög' bezwingen; und, fern von Heuchelſchein und Trug der eiteln Welt, mit reinem Herzen thu, was dir, mein Gott, gefällt."

Der fünf und neunzigſte Pſalm.

In dieſem Pſalm werden die Glaubigen V. 1 — 7. erweckt, den allmächtigen Schöpfer als den Schutzgott Iſraels demüthig zu verehren; dann aber warnet der Pſalmiſt die Iſraeliten, V. 8 — 11: ſie möchten ſich nicht, wie einſt ihre Väter, durch Ungehorſam an Gott verſündigen. Es ſcheint dieß ein Feſtlied geweſen zu ſeyn, das vielleicht vornehmlich zur Zeit der Lauberhütten geſungen worden iſt. Denn während dieſes Feſtes ſollten ſich die Iſraeliten an das erinnern, was Gott in der arabiſchen Wüſte vierzig Jahre lang ihnen Gutes erzeigt hatte; da ſollten ſie denn oft in freudigen Lobgeſängen einander zuruffen, V. 1. und 2: Auf, lobſinget Jehovah; laßt unſerm ſtarken Erretter laute Jubel erſchallen! Kommet vor ihn mit Lobgeſang! Ihm müſſen unſere Lieder ertönen! — Nun werden aber zween Hauptgründe angegeben, warum die Glaubigen Gott ehrfurchtsvoll preiſen ſollen. Der erſte, er iſt der allmächtige Schöpfer

und Herr aller Dinge. V. 3: Jehovah der groſſe Gott, iſt höher, als alle Götter (als alle hohe und mächtige Weſen); V. 4: ſeine Macht erſtreckt ſich bis in die tiefen Abgründe der Erde, und bis an die Gipfel der Berge; V. 5: Sein iſt das Meer; er hat das trockne Erdreich gebildet. — Mit dieſen Worten beſchreibet der Verfaſſer des Pſalms die unermeßliche Gewalt Gottes, gleichſam nach ihrer Tiefe, Höhe und Breite. Tief iſt ſie, ſie erſtreckt ſich bis in die unterſten Gegenden der Erde; hoch iſt ſie, ſie geht bis an die Spitzen der Berge; breit iſt ſie, ſie geht über das Meer und über das trockne Erdreich. Und dieſe Beſchreibung der Macht Gottes, ſo ſchön und bilderreich ſie auch iſt, iſt dennoch nur ein unvollkommener Schattenriß von der unbegreiflichen Gröſſe ſeiner Kraft. Er hat nicht nur alles in den tiefſten Abgründen der Erde bis an die höchſten Berge in ſeiner Gewalt; er hat viele Millionen groſſer Weltkörper geſchaffen; ſeine Macht gehet von einem Ende der unermeßlichen Schöpfung bis zum andern; er hält dieß ganze ungeheure Gebäude der Welt ohne Mühe gleichſam in ſeiner Hand; nach ſeinem Wink laufen Sonnen und Sterne immerhin ihre Bahn; alles, was Leben hat, lebet und bewegt ſich durch ſeine Kraft. Herr, du haſt alle Dinge geſchaffen; durch deinen Willen beſtehen ſie und dauern fort. — V. 6: Kommt, laßt uns ihn anbeten, laßt uns tief gebückt ihn verehren, und unſere Kniee beugen vor Gott, unſerm Schöpfer! — Zu einer ſolchen demüthigen Anbetung Gottes ſollte die Iſraeliten auch noch ein anderer Beweggrund erwecken. Gott hatte nehmlich Iſrael zu ſeinem ihm eigenen Volk erwählt.

V. 7: Er iſt unſer Gott, und wir ſind das Volk, das er weidet, wie ſeine Heerde. — In der That hatten die Nachkommen Jakobs vor allen Nationen auf Erden den wichtigen Vortheil zum voraus, daß Gott ſich

ihnen

ihnen näher, als andern, offenbarte, und ihnen gröſſere Wohlthaten, als andern, erzeigte. Er gab den Jakobiten ſein Wort, den Iſraeliten ſeine Sitten, Geſetze und Rechte. So that er keinem heidniſchen Volke. Pſ. 147, 19. 20. Und Moſes ſprach zu Iſrael: Dich hat der Herr, dein Gott, erwählet zum Volk des Eigenthums; euch hat er geliebet, und den Eid gehalten, den er euren Vätern geſchworen hatte. 5 B. Moſ. 7, 6. und 8. Wie ein Hirte ſeine Heerde führet und weidet: ſo führte der Herr, ernährte und verſorgte ſein Volk. Die ganze übrige heidniſche Welt überließ Gott aus weiſen Urſachen ihren eigenen natürlichen Kräften; ſendete ihnen nicht Propheten und auſſerordentliche Lehrer; that unter ihnen keine Wunder; gab ihnen keine ſo beſondere Verheiſſungen, wie er den Iſraeliten gegeben hatte. Jene Nationen ſollten aus Erfahrung es an ſich merken, und erkennen lernen, in welch ein Verderben die Menſchen ſtürzen, die ihre eigene Wege gehn; wie ſie in Abgötterey, in Unwiſſenheit und Aberglauben, den groben Laſtern und Gräuelthaten, ſich ſelbſt unglücklich machen. Nicht eher ſollten ſie Antheil nehmen an den Vorzügen Iſraels, als bis aus dieſem Volke der aufſtünde, der das Licht der Welt, Erretter und Beglücker aller Nationen ſeyn würde. Gott ſey gedankt! er iſt gekommen, der Heiland aller Nationen; er hat Gnade und Seligkeit allen Geſchlechten der Erde erworben; wir ſind nun durch den Glauben an ihn Gottes Kinder, Gottes eigenthümliches, geliebtes Volk geworden; wir genieſſen durch Chriſtum den Ueberfluß des Segens in geiſtlichen und himmlichen Gütern; ſind Erben der künftigen Herrlichkeit. Auf, lobſinget unſerm Gott! Preiſet den Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti! Laſſet uns ihn im Geiſt und in der Wahrheit anbeten; laßt uns ihn tief gebückt mit freudigen Herzen verehren!

»Lobſingt dem Vater und dem Sohn! wir ſind ſein Eigenthum. Kommt ehrfurchtsvoll vor ſeinen Thron; bringt Ehre, Preis und Ruhm!»

»Zu Gottes Lob ſind wir geweiht; ihr Chriſten, freuet euch! Gott rühmen, das iſt Seligkeit, das macht uns Engeln gleich.»

Im zweyten Theil des Pſalms werden die Iſraeliten und mit ihnen alle Glaubige an eine andere wichtige Pflicht erinnert, nehmlich an den Gehorſam gegen Gott, ohne welchen ihm das Lob unſerer Lippen nicht gefallen kann. Darum heißt es am Ende des 7. Verſes: o, daß ihr ſeine Stimme höretet!

V. 8: Verhärtet doch eure Herzen nicht, wie bey Meriba dort am Verſuchungstag in der Wüſte; da eure Väter mich auf die Probe ſtellten und prüften, und meine Werke ſahen. — Die Voreltern der Iſraeliten waren gegen Gott ſowohl unglaubig, als auch ungehorſam; unglaubig, denn ob ſie ſchon mit ihren Augen es geſehen hatten, was für groſſe Wunder Gott in Egypten ihnen zum Beſten durch Moſen gethan hatte: ſo faßten ſie doch kein rechtes Vertrauen zu ihm, ſondern glaubten nicht, daß er ſie in der Einöde erhalten, und in das verheiſſene Land Kanaan einführen könnte. Sie fiengen gegen Moſen und Aaron eine Rebellion an, weil ſie kein Waſſer zu trinken hatten, und daran zweifelten, daß Gott mächtig genug ſey, ihnen Waſſer zu verſchaffen; ſie giengen ſo weit, daß ſie dieſen Geſandten und Diener Gottes, der ſie aus der Sklaverey Egyptens errettet hatte, beynahe geſteiniget hätten. An dieſen Aufruhr erinnert nun der Pſalmiſt die Nachkommen jener Rebellen. Verhärtet eure Herzen nicht, wie eure Väter bey Meriba, da ſie mich auf die Probe ſtellten, und ſehen wollten, ob ich im Stande wäre, in der dürren Wüſte ihnen Waſſer zu geben. Hieraus ſieht man, wie groß die

Sünde des Unglaubens und Mißtrauens gegen Gott ſey. Man verſagt ihm die Ehre, die ihm gebührt, wenn man nicht ſeine ganze Hoffnung auf ihn ſetzt; man erklärt ihn gleichſam für einen Lügner, wenn man ſeinen Verheiſſungen nicht traut. Daher iſt ohne Glauben keine Seligkeit. Wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er ſey, und daß er denen, die ihn verehren, und ihre Hülfe bey ihm ſuchen, ein Vergelter ſeyn werde. Ebr. 11, 6. 1863

Die Iſraeliten waren aber nicht nur unglaubig, ſondern auch ſehr oft ungehorſam. V. 10. und 11: Vierzig Jahre lang hatte ich Verdruß mit dieſem Geſchlecht, und ſprach: es iſt ein irrſinnig Volk; es will meine Wege nicht kennen. Deshalben ſchwur ich in meinem Zorn: ſie ſollen nicht kommen zu meiner Ruhe! — Ob gleich in den Büchern Moſis nicht alles aufgezeichnet iſt, was die Iſraeliten in der Wüſte Böſes gethan haben: ſo leſen wir doch in denſelben ſehr viele Beyſpiele ihrer halsſtarrigen Gemüthsart und Widerſpenſtigkeit. Kaum hatte Gott ihnen das Geſetz gegeben, ſie ſollten ihn, als den Unſichtbaren und Ewigen, allein anbeten, aber ihn ja unter keinem Götzenbild vorſtellen: ſo lieſſen ſie ſich ein güldenes Kalb machen, und beteten davor an. Bald wollten ſie nach Egypten zurück; bald wollten ſie voreilig ohne göttlichen Befehl in Kanaan eindringen; bald ſchmähten ſie das Manna, und verlangten Fleiſch von Gott; bald waren ſie mit der Regierung Moſe nicht zufrieden. Vierzig Jahre lang hatte ich Verdruß mit dieſem Geſchlecht! In dieſen Worten ſtellt ſich Gott als einen menſchlichen Regenten vor, der über ſein ungehorſames Volk verdrüßlich wird; der im Unwillen ausruft: es iſt doch eine irrſinnige widerſpenſtige Nation; ſie will meine Wege nicht kennen; das iſt, ſie findet an meinen Vorſchriften

und an meinen *Rathſchlüſſen*, nach denen ich ſie führen und glückſelig machen will, keinen Gefallen. Solch ein Frevel kann nicht ungeſtraft bleiben. Deshalben ſchwur Gott gleichſam im Zorn: *ſie ſollen nicht kommen zu meiner Ruhe.* Dieß war das gerechte Strafurtheil, welches der Allerhöchſte über jene Aufrührer in der Wüſte ausgeſprochen hat. Er ließ es ihnen 4 B. Moſ. 14, 25. öffentlich erklären, daß keiner von den Männern, die, als ſie aus Egypten zogen, zwanzig Jahre oder drüber alt waren, nach Kanaan einziehen und daſelbſt zu einem ruhigen Glücksſtand gelangen ſollten. Um ihres Ungehorſams willen mußten ſie alle ſterben in der Wüſte. Wie ſchrecklich iſt Gott in ſeinen Gerichten über muthwillige Sünder! Zwar iſt er langmüthig und gnädig, und träget die Schwachen oft viele Jahre mit groſſer Geduld; aber, wenn ſie ſich durch ſeine Güte nicht zur Sinnesänderung leiten laſſen: ſo verfolgt er ſie zuletzt mit ſeinen furchtbaren Gerichten. Viele züchtiget er mit mancherley Plagen, mit Unglück und Schande, mit Krankheit, mit Verdruß, und Sorgen, die ihnen oft ihre eigene Kinder und Anverwandte, oder auch ihre Feinde verurſachen; viele raffet er im mittlern Alter oder auch in der Jugend aus dieſem Leben dahin, und ſpricht gleichſam über ſie jene Worte aus: ſie ſollen zu meiner Ruhe nicht kommen! Oder, wie Jeſus ſein Urtheil ausdrückt: gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das hölliſche Feuer! Möchten doch alle Menſchen recht oft an ſolche Beyſpiele der göttlichen Strafgerechtigkeit gedenken; möchten ſie dadurch von freventlicher Uebertretung ſeiner Gebote zurückgehalten werden! Wie viel beſſer iſt es, den Befehlen Gottes willig gehorchen! Da erhalten wir in uns die Ruhe des Gewiſſens, die wir durch den Glauben an Jeſum erlangt haben; da ſind wir denn mit den Wegen ſeiner Fürſehung zufrie-

den,

den, und finden im Vertrauen auf ſeine Güte Troſt und freudige Hoffnung in unſerm Leiden. Da werden wir dann einſt auch eingehen in jene ewige Ruhe, in das herrliche Kanaan, das droben iſt, wo wir Gott durch einen noch vollkommenern Gehorſam verehren, und, durch ſeine Liebe erfreut, ewig glückſelig ſeyn werden. O groſſer Troſt!

»Es iſt noch eine Ruh' vorhanden für jeden Gott ergebnen Geiſt, wenn er ſich dieſes Körpers Banden nach Gottes Willen einſt entreißt. Es folgt auf Mühe, Sorg' und Schweiß Erquickung, Wonne, Ehr' und Preis.»

Der ſechs und neunzigſte Pſalm.

Dieß Lied enthält erſtlich eine Erweckung zum freudigen Lobe und zur Verehrung Gottes; dabey aber ſieht der Prophet am Anfang und am Schluß des Pſalms hin auf die künftigen Zeiten, in denen die Herrlichkeit Gottes von allen Völkern erkannt, und ſein Reich auf Erden weit ausgebreitet werden ſollte.

V. 1. und 2: Singet dem Herrn ein neues Lied; ſinget Jehovah, alle Erdenbewohner! Singet Jehovah, lobpreiſet ſeinen Namen; verkündiget täglich das Heil, das er gibt! — Ein neues Lied ſollen die Bewohner der Erde anſtimmen. Höchſtwahrſcheinlich zielet der Pſalmiſt damit auf die Einrichtung, die Gott bey der Berufung der Heiden in der Religion machen würde. Denn er füget im 3. Vers ſogleich hinzu: Rühmet ſeine Herrlichkeit unter den Heiden, und ſeine Wunder bey allen Nationen! — Die frommen Iſraeliten wußten es ja, daß die wahre Religion noch endlich unter allen Völkern ausgebreitet werden ſollte, und ſie ſahen voll Sehnſucht auf den Zeitpunkt hin, da dieß geſchehen würde.

Sie wünſchten daher, daß man das Heil, oder die Glückſeligkeit, die der Allerhöchſte ſeinen wahren Verehrern gibt, weit und breit bekannt machen möchte. Verkündiget täglich das Heil, das er gibt; rühmet ſeine Herrlichkeit und ſeine Wunder unter allen Nationen. Seine Herrlichkeit, denn er iſt allein Gott, allein der Ewige, der Allmächtige, der Allweiſe, der Allerheiligſte; er iſt der erſte und der letzte, auſſer ihm iſt kein Gott! V. 4: Groß iſt Jehovah und ſehr preiswürdig; furchtbarer iſt er, als alle Gottheiten. — Wo war je eine Gottheit, die zum Beſten ihrer Anbeter ſolche ſchreckliche Wunder gethan hätte, dergleichen Gott in Egypten that? Welcher von den heidniſchen Götzen hat je auf einen Tag alle Erſtgebohrne von Menſchen und Vieh in einem groſſen Reiche ſterben laſſen? Welcher hat, wie Jehovah, Meere und Flüſſe zertheilt, und ſein Volk zu Fuſſe ſicher hindurch geführt? Vor Gott Jehovah bebet das Erdreich; der Herr donnert in den Wolken des Himmels; er ſchleudert ſeine Blitze, und zerſchmettert die Felſen; furchtbarer iſt er, als alle Gottheiten.

V. 5: Aller Völker Götter ſind lebloſe Götzen; Jehovah nur hat den Himmel geſchaffen. — Dieß war das erſte wunderbare Werk Gottes; dadurch allein ſchon unterſcheidet er ſich von allen andern, die man auch als Götter verehrte; er nur breitete den unermeßlichen Luftkreis aus; er erfüllte ihn mit Sonnen und Sternen; er ſammelt in Wolken die aus der Erde aufſteigenden Dünſte; er träufelt von oben herab in Thau und Regen Fruchtbarkeit über das Land. Schön und prächtig iſt ſchon das bewundernswürdige groſſe Gebäude der Welt; wie herrlich mag erſt das Innere des Pallaſtes Gottes, die himmliſche Wohnung des Allerhöchſten, ſeyn! V. 6: Vor ihm glänzen Herrlichkeit und Ehre;

Maje-

Majeſtät und Pracht iſt in ſeiner heiligen Wohnung. — Der Tempel, den Salomo in Jeruſalem hatte bauen laſſen, war nehmlich gleichſam die Reſidenz und koſtbare Wohnung Gottes auf Erden; da war das Allerheiligſte mit einem prächtigen Vorhang bedeckt; zierlich ausgehauene, hoch ſich erhebende Säulen mit güldenem Laubwerk umwunden, ſchmückten den herrlichen Saal des Heiligen; alles war geſchmückt mit königlicher Pracht. Da ladet denn nun der Prophet alle Nationen der Erde ein, ſie ſollten doch herbey kommen, um mit den Iſraeliten den wahren Gott anzubeten, und im feſtlichen Schmuck ihm ihre Opfer zu bringen.

V. 7—9: Bringet Jehovah, ihr Geſchlechte der Völker, bringet Jehovah Lob, Preis und Ehre! Bringet Jehovah Ruhm ſeines Namens, kommt mit Geſchenken in ſeine Vorhöfe. Verehret Jehovah im heiligen Schmucke; ihn müſſe fürchten die ganze Erde. — Das iſt die erhabene Hoffnung, welche jene Glaubigen des alten Bundes erfüllte. Es müſſen, ſo dachten ſie, noch alle Könige ſammt ihren Völkern Jehovah für den einigen Gott erkennen; ſie müſſen alle noch ihm demüthig huldigen. Die andern Werke, die der Prophet nun von Gott rühmt, ſind folgende: er iſt Erhalter der Welt; er iſt Regent und Richter der Völker.

V. 10: Saget es den Heiden: Jehovah regieret! Er hält den Erdkreis, daß er nicht wanket; er richtet die Völker gerecht! — In freyer Luft hängt der ungeheure groſſe Erdball, auf dem wir wohnen; wer hält ihn, daß er nicht in den unermeßlichen Abgrund dahinſinkt? Wer regieret ſeinen Lauf um die Sonne, daß die Jahrszeiten nach ihrer Ordnung abwechſeln? Wer erhält die vielmal hundert tauſend noch weit gröſſern Weltkugeln, daß ſie nicht zuſammen ſtürzen? Wer leitet ſie, daß ſie die ihnen abgemeſſene Bahn in unveränderter

Ordnung laufen? Allmächtiger! du biſt es allein, du führſt das Heer der Sterne heraus; deinen Befehlen gehorchen ſie, und gehen ihren Weg.

"Wer mißt die Werke deiner Macht? Du ſchaffeſt Tag, du ſchaffeſt Nacht; du ließ'ſt die Sonnen werden. Dem Winde gibſt du ſein Gewicht, dem Waſſer Maaß, der Sonne Licht, und Fruchtbarkeit der Erden."

Wie Gott Erhalter und Regent der ganzen Welt iſt: ſo iſt er auch Regent und Richter der Völker. V. 10: Saget es den Heiden: Jehovah regieret; er hält den Erdkreis, daß er nicht wanket; er richtet die Völker gerecht. — In dieſen und den letztern Worten des Pſalms liegt zweyerley; erſtlich ein Lob der gerechten Regierung Gottes; zweytens eine Weiſſagung, daß er ſein Reich auf der ganzen Erde ausbreiten, und endlich über alle Menſchen ein gerechtes Gericht halten werde. Gottes Regierung iſt gerecht. Er hat ſchon die Natur der Dinge ſo eingerichtet, daß auf gute Thaten gute Früchte, und auf böſe Werke böſe Wirkungen folgen. Er ſegnet die Gerechten, und ſendet muthwilligen Sündern den Fluch; er demüthiget die Stolzen, und erhebet die niedrigen Frommen; er hat ſchon ſo manche ruchloſe Völker geſtraft; aber wo Gerechtigkeit und Liebe regieren, da läßt er es den Einwohnern des Landes wohl gehen. Doch nicht immer wird dem Tugendhaften der Lohn ſeiner edlen Thaten hier ſchon gegeben, und es gibt in dieſem Leben viele glückliche Sünder; aber einſt kommt noch ein anderes Gericht, da Gott jedem genau nach ſeinen Werken vergelten wird. Die Iſraeliten vermutheten, daß dieß Gericht über die Menſchen ſchon zu der Zeit ergehen werde, wenn der Meſſias kommen und ſein Reich auf Erden ſtiften würde; daher freuten ſie ſich auf dieſe ihnen ſo erwünſchte Zeit: denn ſie hofften,

daß es unter dem Könige Meſſias allen wahren Gottesverehrern recht wohl gehen werde. Sie jauchzten ſchon über ſeine Zukunft, und ſangen mit fröhlichem Munde:

V. 11—13: Es freue ſich der Himmel; es hüpfe die Erde; es brauſe das Meer mit allen ſeinen Waſſern; es jauchze das Feld mit allem, was darauf iſt. Es ſingen alle Bäume im Wald — vor Jehovah her. — Denn er kommt — er kommt, den Erdkreis zu richten, die Welt zu richten nach Recht, und nach Wahrheit die Völker. — Ja, er kam, er kam, der göttliche König, nicht aber zu richten, nicht zu ſtrafen die Völker; nein, ſie zu retten und ſelig zu machen. Licht der Wahrheit breitet er aus über die im Dunkeln ſitzende Nationen. Gerechtigkeit und Tugend lehrt er die Bewohner der Erde; Heil und Glückſeligkeit theilt er allen gehorſamen Gottesverehrern reichlich aus. Es freue ſich der Himmel, es jauchze die Erde, es preiſen alle Völker den Namen Jehovah; es rühmen alle Gerechten den Eingebohrnen, Jeſus, Meſſias, den ewigen König, den Richter der Lebenden und der Todten; er kommt einſt, er kommt in den Wolken des Himmels, gekleidet in Majeſtät, Rache zu üben an den verſtockten Sündern, an den ſtolzen Verächtern der Tugend und Religion; aber auch zu geben Preis und Ehre und unvergängliches Weſen allen denen, die mit anhaltendem Eifer trachten nach dem ewigen Leben.

„Frohlockend ſehn die Frommen ſein göttlich Angeſicht; ſchon hier dem Fluch entnommen, zagt ihre Seele nicht. Nun triumphirt ihr Hoffen, nun ſtrahlt ihr Freudenſchein. Sie ſehn den Himmel offen; ſie gehn mit Jeſu ein.“

Der ſieben und neunzigſte Pſalm.

In dieſem Geſang wird vom 1 — 9. V. Gott, als der herrliche und gerechte König aller Nationen auf Erden, beſchrieben, und zum voraus verkündiget, daß ihn noch alle Völker anbeten müſſen. Dann wird gezeigt, wie ſeine wahren Verehrer beſchaffen ſeyn müſſen, und welche Glückſeligkeit er ihnen zu ertheilen pflegt, V. 10 und 11. Es kann ſeyn, daß dieſes Lied zu einer ſolchen Zeit gemacht worden iſt, da die Iſraeliten unter Gottes Beyſtand einen vortheilhaften Sieg über ihre Feinde erhalten hatten. Bey einer ſo freudigen Begebenheit ſah denn der Verfaſſer dieſes Pſalms, mit froher Hoffnung erfüllt, auf jene Zeiten hin, in denen ſich das Reich Gottes über die ganze Erde ausbreiten würde.

V. 1: Jehovah iſt König, deß freue ſich die Erde; die fernen Nationen ſeyen ſehr fröhlich. — Allerdings hatten es die Menſchen als die größte Wohlthat anzuſehen, wenn die Erkenntniß des einigen wahren Gottes unter ihnen ausgebreitet, und ſie zum Mitgenuß der göttlichen Wohlthaten in Gottes Reich aufgenommen wurden. Es fließt ja nichts als Freude aus der wichtigen Wahrheit, daß eine göttliche Fürſehung die Welt regiert. Es iſt Seligkeit, auf einen Gott zu vertrauen, der unendlich gütig und liebreich, der mächtig und weiſe, der, als ein Vater, ſtets darauf bedacht iſt, das Wohl ſeiner Geſchöpfe zu befördern. Einen ſolchen Gott beten wir nun an in dem Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti; ihn verehren wir mit Demuth; ihn lieben, ihm danken wir täglich mit erneuertem Vergnügen: Jehovah iſt König, deß freue ſich die Erde; er herrſchet durch Jeſum, ihr Völker ſeyd fröhlich!

»Deines Gottes freue dich, dank ihm, meine Seele! Sorget er nicht väterlich, daß kein Gut dir fehle?

fehle? Seinen Sohn den ſandt' er dir, ſchenkt des Geiſtes Gaben; einſt wirſt du, o dien ihm hier! ſelbſt den Himmel haben.»

Aber nur die tugendhaften Anbeter Gottes können ſich ſeiner recht freuen; er iſt furchtbar und ſchrecklich dem Sünder. V. 2—5: Um ihn her ſind dunkle ſchwarze Wolken; Billigkeit und Recht iſt ſeines Thrones Grundveſte. Feuer fährt von ihm, und umflammt ſeine Feinde. Seine Blitze erleuchten die Welten; der Erdkreiß ſieht es, und zittert. Berge zerflieſſen wie Wachs vor Jehovah, vor der ganzen Erde Beherrſcher. — So erſchien einſt Gott auf dem Berge Sinai. Unter ihm erbebte die Erde; Blitze fuhren aus dem Dunkel, das über dem Berge ſchwebte, als er ſeine Geſetze dem Volke kund machte. In einer ſo furchtbaren Geſtalt ſollten ſich die heidniſchen Nationen den Gott Iſraels vorſtellen, und wohl bedenken, wie er ſeine ganze Gewalt gegen ſie gebrauchen, und ſie nach den ewigen Geſetzen ſeines Rechts beſtrafen könne, wo ſie ihm, dem Herrn der Welt, nicht die gebührende Ehre geben wollten. So furchtbar iſt Gott jedem Sünder, der ſich erkühnt, muthwillig ſeine Gebote zu übertreten. Gerechtigkeit iſt ſeines Thrones Grundveſte. Er kann nicht anders, als den ungehorſamen und widerſpenſtigen Unterthanen ſeines Reichs nach ihren böſen Werken vergelten. Wie werden die Uebelthäter erzittern, wenn er einſt mit ihnen redet in ſeinem Zorn? Aber tröſtlich iſt denen, die ihn lieben, ſeine Macht und Gerechtigkeit: denn er vertheidiget ſie gegen ihre Widerſacher, und bedecket ſie unter ſeinem mächtigen Schutz. Darum dienen ſie ihm nicht mit Zittern, ſondern erfüllt mit heiligen Freuden. So ſinget der Dichter im 6. bis 9. Vers: Daß er der rechte Gott ſey, verkündiget der Himmel, und alle Völker ſehn ſeine Ehre. Es müſſen

ſich

ſich ſchämen alle Diener der Götzen, und die trotzen auf ihre Gottheiten. Betet ihn an, alle Götter! Zion hört es, und freuet ſich; es hüpfen die Töchter Juda ob deiner Gerichte, Jehovah! Denn du, Jehovah, biſt der höchſte Beherrſcher der ganzen Erde; hoch erhaben über alle Gottheiten. — Schon aus der Betrachtung des Himmels und der Erde kann man den unſichtbaren Schöpfer erkennen. Die Himmel verkündigen die Ehre Gottes, und das Firmament prediget von ſeiner Hände Werk. Pſ. 19. Und Paulus ſagt Röm. 1, 19: daß ein Gott ſey, iſt ihnen, den Heiden, offenbar; denn Gott hat es ihnen geoffenbaret. Sein unſichtbares Weſen, ſeine ewige Kraft und Gottheit, wird an den Werken der Schöpfung erkannt. Aber die Völker ſuchten den Ewigen nicht, wie ſie ſollten, in ſeinen Geſchöpfen; ſie verehrten die Kreatur mehr, als den Schöpfer, und dienten den ſtummen Götzen. Darum ließ ſich der Allerhöchſte zu den verirrten und verblendeten Menſchen herab; gab ſich ihnen durch Geſichte und Offenbarungen näher zu erkennen; ſtiftete durch Moſen eine fürtrefliche Religion für das iſraelitiſche Volk, und ſagte es durch ſeine Propheten zum voraus, daß er den Götzendienſt noch völlig austilgen und die Erkenntniß der Wahrheit allen Völkern mittheilen wollte. So hofften denn die Iſraeliten mit gutem Grund, daß Jehovah, der einzige Gott, die Anbeter der Götter einſt gewiß noch zu Schanden machen werde, und der Prophet ruffet ihnen zu: betet ihn an, alle Götter! Die Heiden ſtellten ſich nehmlich ihre Götter als ſehr mächtige Weſen vor; aber der Iſraelite dachte: und wenn jene Götter auch noch ſo gewaltige Geiſter wären: ſo müßten ſie ſich doch vor unſerm Gott Jehovah fürchten, und ihn verehren. Für uns Chriſten aber ſind dieſe Worte ſehr merkwürdig, weil ſie Paulus Ebr. 1. im 6. Vers auf den Sohn Got-

Gottes angewendet hat. Die Juden pflegten nehmlich auch zuweilen die Engel Götter zu nennen, und mit den heidniſchen Untergottheiten zu vergleichen. Da behauptet denn Paulus Ebr. 1, 6. man könne dieſe Worte mit einiger Veränderung auf Chriſtum deuten, und ſprechen: betet ihn an, alle Engel! Denn er iſt der, durch den der Vater alle Welten mit allen ihren Bewohnern, folglich auch die Engel, geſchaffen hat; er iſt es, der durch ſein mächtiges Wort alles erhält, Ebr. 1, 2. Von dem Sohne kann man ſagen: Herr, du haſt vorhin die Erde gegründet, und die Himmel ſind deiner Hände Werk, Ebr. 1, 10. Da er denn nun Schöpfer der erhabenſten Geiſter iſt: ſo müſſen ihn auch alle Engel Gottes anbeten. Sie verehrten ihn ſchon, ehe er Menſch wurde, in ſeiner göttlichen Geſtalt; ſie beten ihn nun als den Gottmenſchen an, nachdem ihn der Vater auf ſeinen Thron geſetzt hat. Ihm dienen ſie, der unſer Fleiſch und Blut an ſich nahm. O welche Ehre für unſer Geſchlecht! Was ſind wir, o Gott! daß du einen aus unſern Brüdern zum Regenten der ganzen Schöpfung über alle Engel erhaben haſt? Wir verehren, wir preiſen und loben dich! Verherrlichet werde dein Name in allen Landen; dein Lob ertöne bis an den Himmel!

Nun zeiget der Verfaſſer dieſes Pſalms, wie die rechten Verehrer Gottes beſchaffen ſeyn müſſen. V. 10: Die Gott lieben, haſſen das Böſe. — Die Liebe zu Gott iſt das rechte Kennzeichen ſeiner ihm wohlgefälligen Anbeter. Denn wer Gott liebt, der liebet auch alles Gute; der wird auch alle Geſchöpfe lieben, und dem Nächſten alles Gute erweiſen. Wer Gott liebt, der wird ihm mit Freuden gehorchen, und jede Tugend, aus kindlicher Neigung zu Gott, ausüben. Ach erfülle mein Herz mit deiner Liebe, gütigſter Vater! daß ich, gerührt durch das

Andenken deiner Wohlthaten, meine höchſte Freude dar-innen finde, dich zu verehren, dir zu danken, und dei-nem Willen gemäß zu leben. — Die andere nöthige Eigenſchaft der Anbeter Gottes iſt, daß ſie das Böſe haſſen. Eben, weil ſie Gott lieben: ſo ſchämen ſie ſich, vor ihm, dem Allwiſſenden, unreine Begierden, geldgie-rige Gedanken, feindſelige Geſinnungen in ſich zu unter-halten; ſie haben einen Abſcheu vor böſen Worten, weil ſie ein Kennzeichen eines verdorbenen Herzens ſind, weil ſie andere betrüben und Schaden anrichten; ſie haſſen und fliehen jede böſe That, weil ſie Gott mißfällt, weil ſie ſchädliche Folgen hat, weil ſie den Menſchen endlich gewiß noch ins Unglück und Verderben ſtürzt. Möchte dieſer Haß gegen das Böſe immer ſtark und lebendig in meiner Seele ſeyn; möchte er mich warnen in jeder Verſuchung zur Sünde! Nur dann, wenn wir Gott lieben, Gutes thun und die Sünde meiden, nur dann können wir uns mit Gewißheit verſprechen, Antheil an der Glückſeligkeit zu erhalten, die Gott den Seinen ver-heiſſen hat. Dieſe Glückſeligkeit erlangen wir ſchon zum Theil in dieſer Welt, zum Theil werden wir ſie in der zukünftigen Vollkommenheit erhalten. Auf Erden ſind wir zwar noch oft mit manchen Gefahren und Leiden umgeben; doch haben wir auch die tröſtliche Verheiſſung, die der Pſalmiſt mit den Worten ausdrückt, V. 10: »Gott beſchirmet das Leben ſeiner Geliebten;« — er errettet von Krankheiten; er bewahrt ſie vor andern ſchädlichen Uebeln. So lange wir unter Menſchen woh-nen, werden wir ſehr oft von mißgünſtigen oder boshaf-tigen Leuten betrübet werden. Aber auch in ſolchen un-angenehmen Begegniſſen kann uns der Troſt beruhigen, V. 10: »Gott befreyet den Frommen aus der Feinde Gewalt.« — Sorgen und Kümmerniſſe nehmen oft der Seele die Freudigkeit, die zur wahren Wohlfahrt

ſehr nöthig iſt; da wollen wir uns mit den Worten aufrichten, V. 11: „Das Freudenlicht muß doch den Gerechten aufgehen, und Vergnügen den rechtſchaffenen Seelen.“ — Gott läßt nach der Kummernacht das Morgenroth eines beſſern Schickſals hervor brechen; wenn ich gleich zuweilen im Finſtern ſitze, iſt doch der Herr mein Licht. Dieß iſt die Glückſeligkeit der wahren Verehrer des Allerhöchſten hier ſchon auf Erden. Welche Glückſeligkeit wird er dieſen ſeinen Dienern in der künftigen Welt durch Jeſum bereitet haben! Wie wird er ſeine Worte an ihnen dort ſo vollkommen erfüllen: wer mich ehret, den will ich wieder ehren. V. 11: Freuet euch Gottes, ihr Tugendhaften! Den Ruhm ſeiner Herrlichkeit ſollt ihr verkünden! — So ſey denn geprieſen, allmächtiger, erhabener Regent der ganzen Welt! für die treue Erfüllung aller deiner groſſen Verheiſſungen. Du haſt die Götzendiener beſchämt; du haſt dich den Völkern der Erde durch Chriſtum bekannt gemacht; du haſt uns durch ihn von der Gewalt böſer Begierden befreyet, und uns zu ſo mancher Tugend tüchtig gemacht; haſt uns durch die Tröſtungen ſeiner Religion mit Seelenruhe, mit Freude und Wonne erfüllt. Gelobet ſey unſer Gott! Betet ihn an, alle Völker der Erde; und ihr, die ihr ihn liebet, freuet euch ſeiner Gnade und Treue; rühmet die Gröſſe ſeiner bewundernswürdigen Liebe!

„Mit heilig freudigem Gemüthe erheb' ich, Gott der Treue, dich! Wie wunderbar iſt deine Güte! Wie liebſt du uns ſo väterlich! Nimm unſer Herz zum Opfer hin, und bild' es ganz nach deinem Sinn, gut, heilig, fromm und weiſe, zu deines Namens Preiſe!“

Der acht und neunzigſte Pſalm.

Dieſer Geſang iſt eine Aufforderung zum Lobe Gottes nicht nur an Iſrael, ſondern an alle Völker der Erde, unter welche das allgemeine Reich des ewigen Königes ausgebreitet werden ſollte. Dieß herrliche Reich erblickte der Dichter von weitem, und hub ſeinen Geſang fröhlich an,

V. 1: Singet Jehovah ein neues Lied; denn er thut Wunder. — Die Wunder Gottes, die hier geprieſen werden, ſind theils die, welche der Herr zur Errettung und Beförderung der Wohlfahrt ſeines Volkes ehehin gethan hatte; theils ſolche, die er in der Zukunft noch verrichten würde. Er hatte ſein Volk mit mächtigem Arm aus Egypten geführt; er hatte die heidniſchen Nationen Kanaans vor ihnen her verjagt, und ſie in das Land eingeſetzt. Das rühmet nun der Pſalmiſt in den Worten: er ſieget mit ſeiner Rechten und mit ſeinem herrlichen Arm. V. 3: Verkündiget das Heil, das Jehovah gibt; er offenbaret ſeine herrliche Güte vor allen Völkern; er erzeiget dem Hauſe Iſrael ſeine ihm gegebene Verheiſſung und Treue. — Gott hatte aber den Iſraeliten verſprochen, daß ſie einen König erhalten ſollten, der die heidniſchen Nationen ſich unterwerfen, ſeine Unterthanen in Friede beherrſchen, und ihnen eine dauerhafte Glückſeligkeit verſchaffen würde. Er wird ein König ſeyn, der recht regieren, der Gerechtigkeit und Gericht im Lande anrichten wird. (Jer. 23, 5.) Dann werden alle Heiden herzu kommen, und werden mit Jakobs Nachkommen den einigen Gott anbeten. (Jeſ. 2, 2.) Gott wird dieſen Völkern auf dem Berge Zion ein herrliches Mahl zubereiten; er wird die Urſachen der Traurigkeit vertilgen, und mit Freude und Wonne die Seelen ſättigen. (Jeſ. 25, 6. ꝛc.) Das war die Glückſeligkeit,

keit, welche die glaubigen Iſraeliten von Gott erwarteten, und wenn ſie auch ſchon nicht alles deutlich ſahen, was in dieſen prophetiſchen Bildern verborgen lag: ſo irrten ſie doch darinnen nicht, wenn ſie hofften, daß es im Reiche des Meſſias allen wahren Gottesverehrern recht wohl gehen werde.

V. 4: Es ſollen alle Erdenbewohner ſehen die Glückſeligkeit, die unſer Gott ſchafft. — Gott ſey gedankt, wir ſehen, wir genieſſen ſie, dieſe Glückſeligkeit, in einem weit reicheren Maſe, als es jene altteſtamentiſchen Glaubigen erwarteten. Der Sohn Gottes erſchien, gekleidet in menſchliche Natur; errſchien auf Erden; ſtiftete ſein göttliches Reich, und erweiterte ſeine Gränzen bis in die entfernteſten Länder; er gab uns Erkenntniß, die zufrieden und ſelig macht; er verſchaffte uns den ſichern Troſt der Vergebung der Sünden, den Reichthum himmliſcher Güter, die Hoffnung des ewigen Lebens: V. 5: "Jauchzet Gott, alle Lande! erſchallet, ſinget und ſpielet!" — Jauchzet Jeſu Chriſto, dem König; preiſet ihn, den Beherrſcher der Welt. Unſer Erretter, unſer Bruder und Freund, ſitzet auf dem Thron der Herrlichkeit Gottes! V. 7—9: Es brauſe das Meer, und was darinnen iſt; der Erdkreis, und die darauf wohnen. Es rauſchen die Ströme Lob; es ſtimmen alle Berge zuſammen ein Loblied an für Jehovah: denn er kommt, die Erde zu richten; zu richten den Weltkreis mit Gerechtigkeit, und die Völker nach Recht. — Mit dieſen letztern Worten fordert der Pſalmiſt die Bewohner aller Gegenden der Erde, der Berge und Thäler, des Meers und des trockenen Landes zum Lobe Gottes auf. Die ganze Natur ſoll in Bewegung geſetzt werden: denn der Schöpfer der Welt wird erſcheinen; er wird, als König, die Völker der Erde regieren; er wird nach Gerechtigkeit einem jeden nach ſeinen Werken vergelten. Der

Der acht und neunzigſte Pſalm.

Dieſer Geſang iſt eine Aufforderung zum Lobe Gottes nicht nur an Iſrael, ſondern an alle Völker der Erde, unter welche das allgemeine Reich des ewigen Königes ausgebreitet werden ſollte. Dieß herrliche Reich erblickte der Dichter von weitem, und hub ſeinen Geſang fröhlich an,

V. 1: Singet Jehovah ein neues Lied; denn er thut Wunder. — Die Wunder Gottes, die hier geprieſen werden, ſind theils die, welche der Herr zur Errettung und Beförderung der Wohlfahrt ſeines Volkes ehehin gethan hatte; theils ſolche, die er in der Zukunft noch verrichten würde. Er hatte ſein Volk mit mächtigem Arm aus Egypten geführt; er hatte die heidniſchen Nationen Kanaans vor ihnen her verjagt, und ſie in das Land eingeſetzt. Das rühmet nun der Pſalmiſt in den Worten: er ſieget mit ſeiner Rechten und mit ſeinem herrlichen Arm. V. 3: Verkündiget das Heil, das Jehovah gibt; er offenbaret ſeine herrliche Güte vor allen Völkern; er erzeiget dem Hauſe Iſrael ſeine ihm gegebene Verheiſſung und Treue. — Gott hatte aber den Iſraeliten verſprochen, daß ſie einen König erhalten ſollten, der die heidniſchen Nationen ſich unterwerfen, ſeine Unterthanen in Friede beherrſchen, und ihnen eine dauerhafte Glückſeligkeit verſchaffen würde. Er wird ein König ſeyn, der recht regieren, der Gerechtigkeit und Gericht im Lande anrichten wird. (Jer. 23, 5.) Dann werden alle Heiden herzu kommen, und werden mit Jakobs Nachkommen den einigen Gott anbeten. (Jeſ. 2, 2.) Gott wird dieſen Völkern auf dem Berge Zion ein herrliches Mahl zubereiten; er wird die Urſachen der Traurigkeit vertilgen, und mit Freude und Wonne die Seinen ſättigen. (Jeſ. 25, 6. ꝛc.) Das war die Glückſeligkeit,

keit, welche die glaubigen Iſraeliten von Gott erwarteten, und wenn ſie auch ſchon nicht alles deutlich ſahen, was in dieſen prophetiſchen Bildern verborgen lag: ſo irrten ſie doch darinnen nicht, wenn ſie hofften, daß es im Reiche des Meſſias allen wahren Gottesverehrern recht wohl gehen werde.

V. 4: Es ſollen alle Erdenbewohner ſehen die Glückſeligkeit, die unſer Gott ſchafft. — Gott ſey gedankt, wir ſehen, wir genieſſen ſie, dieſe Glückſeligkeit, in einem weit reicheren Maſe, als es jene altteſtamentiſchen Glaubigen erwarteten. Der Sohn Gottes erſchien, gekleidet in menſchliche Natur; errſchien auf Erden; ſtiftete ſein göttliches Reich, und erweiterte ſeine Gränzen bis in die entfernteſten Länder; er gab uns Erkenntniß, die zufrieden und ſelig macht; er verſchaffte uns den ſichern Troſt der Vergebung der Sünden, den Reichthum himmliſcher Güter, die Hoffnung des ewigen Lebens: V. 5: „Jauchzet Gott, alle Lande! erſchallet, ſinget und ſpielet!“ — Jauchzet Jeſu Chriſto, dem König; preiſet ihn, den Beherrſcher der Welt. Unſer Erretter, unſer Bruder und Freund, ſitzet auf dem Thron der Herrlichkeit Gottes! V. 7—9: Es brauſe das Meer, und was darinnen iſt; der Erdkreis, und die darauf wohnen. Es rauſchen die Ströme Lob; es ſtimmen alle Berge zuſammen ein Loblied an für Jehovah: denn er kommt, die Erde zu richten; zu richten den Weltkreis mit Gerechtigkeit, und die Völker nach Recht. — Mit dieſen letztern Worten fordert der Pſalmiſt die Bewohner aller Gegenden der Erde, der Berge und Thäler, des Meers und des trockenen Landes zum Lobe Gottes auf. Die ganze Natur ſoll in Bewegung geſetzt werden: denn der Schöpfer der Welt wird erſcheinen; er wird, als König, die Völker der Erde regieren; er wird nach Gerechtigkeit einem jeden nach ſeinen Werken vergelten. Der

Verfaſſer des Pſalms ſah freylich wohl nur auf die erſte Erſcheinung des Meſſias und auf die Stiftung ſeines herrlichen Reiches unter den Heiden; er erkannte nicht gänzlich die Hoheit der Perſon, von der er redete. Aber wir können dieſe Worte auch auf die andere Erſcheinung des Sohnes Gottes anwenden, wie Jeſus ſie ſelbſt verkündiget hat. Er kommt, die Erde zu richten; er kommt in den Wolken des Himmels mit groſſer Kraft und Herrlichkeit, zu geben einem jeden, wie es ſeine Werke verdienen. O wohl dem, der mit fröhlichem Angeſicht ihm entgegen ſehen kann! Die Sünder werden erſchrecken, wenn die Meere brauſen, und die Grundveſten der Erde erbeben, und die Welt in Flammen ſteht; erzittern werden ſie vor dem Richter, den ſie vorhin verachtet, deſſen Geſetze ſie freventlich übertretten haben. Aber, wer, durch den Glauben der Gnade Gottes gewiß, Chriſti Lehren folgt; wer ſich täglich bereit macht, ihn, ſeinen Herrn, zu empfangen: der erſchrickt nicht, wenn er an das Weltgericht denkt; der freuet ſich auf die Ankunft ſeines Geliebten, und ſieht dem mit ſehnlicher Hoffnung entgegen, der ihn von allen Uebeln befreyen wird.

»Ich bebe nicht, wie Sünder beben; ich ſteh' einſt auf zum ew'gen Leben, wenn Jeſus in der Luft erſcheint. Mag gleich der Erde Grund zerbrechen; an Sündern nur wird Gott ſich rächen; der Richter iſt mein beſter Freund. Mein Licht, mein Heil iſt nah; er kömmt! Hallelujah! Ich komme nicht in das Gericht; ich zieh' mit ihm zum Vater hin!»

Der neun und neunzigſte Pſalm.

Dieſer Pſalm enthält das Lob Gottes, der gerecht iſt; gerechte Geſetze gibt; die Frommen erhält, und die

Böſen beſtraft. Der Pſalmiſt fängt mit der Beſchreibung der Herrlichkeit Gottes an; er ſtellt ſich den Ewigen vor, wie einen majeſtätiſchen König auf ſeinem Throne; die Cherubim, die erhabenſten Geiſter, ſtehen, als ſeine Diener, zu ſeinen Füſſen um ihn her.

V. 1—3: Jehovah iſt König! es erbeben die Völker! Er thronet auf Cherubim; es erſchüttre der Erdkreis! Groß iſt Jehovah in Zion, er iſt über alle Völker erhaben! Sie müſſen dich preiſen, der du ſo groß, ehrwürdig und herrlich biſt! — Auch wir preiſen und loben dich, wir fallen nieder vor deinem Throne, und beten mit allen Engeln dich an, Einiger, Ewiger, Allmächtiger! der du über alle geſchaffene Weſen unendlich erhaben biſt; der du auf uns niedrige Erdenbewohner mit ſo vieler Gnade herabblickſt. Herr, Herr! gnädig, barmherzig, geduldig, von groſſer Güte und Treue! dein Lob müſſe täglich von unſern Lippen erſchallen. — Aber Gott iſt nicht nur barmherzig; er iſt auch heilig und gerecht, den Sündern ein verzehrendes Feuer; dennoch, als gerechter Beherrſcher der Welt, Troſt und Schutz ſeinen getreuen Verehrern. Ja,

V. 4 und 5: Gewaltig iſt der König, und liebet Gerechtigkeit. Gerechte Verordnungen haſt du gegeben; Recht und Billigkeit in Jakob geſtiftet. Erhebet Jehovah, unſern Gott; betet vor ſeinem Fußſchemel an, denn er iſt ehrwürdig! — In dieſen Worten lobet der Pſalmiſt den Herrn wegen der fürtreflichen Geſetze, die er den Iſraeliten gegeben hat. Es war zu Moſe Zeiten keine Nation auf Erden, die ſo viele auf Weisheit und Güte beruhende Geſetze und Verordnungen gehabt hätte, als Iſrael. Da war für alles geſorgt, was die Glückſeligkeit des ganzen Volkes und einzelner Perſonen befördern konnte; für den Unterricht in der Religion, durch die Geſchichte der göttlichen Offenbarungen; für

die Beruhigung des Herzens, durch die Verſöhnopfer und durch die göttlichen Verheiſſungen, für die Bildung des Herzens zur Tugend, für die Gerechtigkeit im Gericht, für die Erhaltung der Treue und Liebe in den Familien. Wie billig war es, daß die Iſraeliten einander zum Lobe Gottes erweckten: erhebet Jehovah, unſern Gott; gerechte Verordnungen hat er gegeben; er iſt der Ehrfurchtswürdige! Und er bezeigte ſich noch überdieß als einen gnädigen gütigen Gott, der Gebet erhört, ſonderlich die Gebete, welche gottesfürchtige Männer für die Wohlfahrt der ganzen Nation vor ihm brachten: V. 6: Moſes und Aaron unter ſeinen Dienern, Samuel unter ſeinen Verehrern, riefen zu Jehovah, und er erhörte ſie. — Aber der Pſalmiſt ſetzt auch die Urſache hinzu, warum Gott eben dieſe ſeine Diener mit der Erhörung ihres Gebetes erfreute: V. 7: Sie hielten ſeine Befehle und das ihnen gegebene Geſetz. — Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernſtlich iſt; es verſchafft nicht nur denen Gutes, welche beten, ſondern auch andern, für welche ſie beten. So bat Moſes für Iſrael, als das Volk ſich ſchwer an Gott verſündiget hatte; und Gott gewährte ihm auch dieſe Bitte. Aber es iſt ein ſehr merkwürdiges Wort, welches der Pſalmiſt hinzufügt:

V. 8: Gott! du haſt ihnen, den Iſraeliten, verziehen, doch aber auch ihre Werke beſtraft. — Als nehmlich Moſes für das Volk Iſrael bat, daß Gott ſie um ihres Ungehorſams und ihrer Abgötterey willen doch nicht vertilgen möchte: ſo gab ihnen der Herr zur Antwort, er wolle ihn zwar erhören, und das Volk Iſrael nach Kanaan einführen laſſen; aber er ſetzte hinzu: ich werde ihre Sünde wohl heimſuchen, oder ſtrafen, wenn meine Zeit zu ſtrafen kömmt, 2 B. Moſ. 32, 34. So verhält ſich Gott gegen viele Menſchen;

ſchen; er rafft ſie zwar nicht dahin, wie ſie es nach dem ſtrengen Recht verdient hätten, aber wenn ſie ſich nicht beſſern: ſo kommt doch die Zeit der Strafe. Gott erhört zum Exempel das Gebet frommer Eltern, und läßt ihre Kinder nicht in Schande und Armuth gerathen, wie ſie es gar wohl verdienten; aber wenn er die Eltern erſt zu ſich in den Himmel aufgenommen hat, und ſie nichts mehr von dem wiſſen und empfinden, was ihren böſen Kindern widerfährt, dann läßt er oft ſeine Strafgerichte über ſündige Familien ausbrechen. Möchten dieß ſo manche leichtſinnige, üppige oder auch ungerechte Leute merken, die in ihrem Wohlſtand ſicher werden, weil ſie Gott nicht ſogleich ſtrafte. Die Zeit kommt gewiß, da ſie der gerechte Richter heimſuchen wird. — Aber wie viel vermag die Fürbitte eines wahren Glaubigen nicht nur für einzelne Perſonen, ſondern ſogar für ein ganzes Volk? Um das Gebet eines Moſe willen blieben die abgöttiſchen Iſraeliten am Leben. Iſt es nicht ein groſſer Troſt, fromme Freunde und Lehrer zu haben, die für uns beten? Sollten uns aber Beyſpiele dieſer Art, die uns in der Schrift aufgezeichnet ſind, nicht ermuntern, recht oft für andere unſere Gebete vor Gott zu bringen? Durch dieſes ſegenreiche Mittel werden wir Wohlthäter vieler tauſend Menſchen; dadurch vermehren wir unſere eigene Freude, wenn das geſchieht, was wir von Gott für andere verlangen, und werden dann deſto mehr zum Lobe Gottes erweckt, wenn wir ſehen, daß es andern wohl geht. So müſſen denn unſere ſtillen Seufzer und unſere gemeinſchaftlichen Bitten für unſere Mitmenſchen recht oft zu Gott empor ſteigen! Erhöre uns, Allgütiger!

"Für unſern Nächſten beten wir, o Vater! glaubensvoll zu dir. Gib, der du aller Vater biſt, gib jedem, was ihm heilſam iſt. — Dann freu'n wir

uns, und danken dir, und beten brünſtiger zu dir; laß ſie ſtets deine Kinder ſeyn, und ewig deiner Huld ſich freu'n. — In ihrer Noth verlaß' ſie nie, und ſind ſie traurig, tröſte ſie; gib ihnen hier Zufriedenheit; dort deines Himmels Seligkeit."

Erhöre uns, o Vater! um unſers Fürbitters willen, der zu deiner Rechten thront! Amen, Amen!

Der hunderte Pſalm.

In dieſem kleinen Dank- und Loblied werden die Glaubigen ermuntert, Gott für ſeine Gnade und Treue fröhlich zu preiſen. Die Iſraeliten kamen aus allen Gegenden Kanaans auf die hohen Feſte nach Jeruſalem zuſammen, um den Herrn, ihren Gott, anzubeten, und ihm für die mannigfaltigen Wohlthaten zu danken, die ihre Väter und ſie ſelbſt von ihm empfangen hatten. Bey ſolchen feyerlichen Gelegenheiten ermunterten ſie denn die Sänger im Tempel, nehmlich die Leviten, in geiſtreichen Liedern zur Freude im Herrn und zur demüthigen Verehrung deſſelben.

V. 1: Das ganze Land ertöne jubelnd Jehovah. V. 2: Verehret Jehovah mit Freuden! Kommet vor ihn mit Lobgeſang! — Der erſte Beweggrund zum Lobe Gottes iſt der, daß er, als der allein wahre Gott, auch allein nur werth iſt, daß die Menſchen ihn gottesdienſtlich verehren. V. 3: Erkennet, daß Jehovah nur Gott iſt! — Für uns Chriſten ſcheint dieſe Aufforderung faſt unnöthig zu ſeyn; denn wir lernen es von Jugend auf, daß nur ein Gott iſt, der Himmel und Erden und alle Dinge geſchaffen hat. Aber zu den Zeiten, da dieſes heilige Lied von einem Propheten aufgeſetzt wurde, da erkannten die wenigſten Menſchen die Herrlichkeit des einigen wahren Gottes.

tes. Alle Bewohner der ganzen Erde dienten den ſtummen Götzen, und beteten mit einer unglaublichen Verblendung die Kreaturen, die Geſtirne, verſtorbene Menſchen, ja, ſogar kriechende und vierfüſſige Thiere an. Eben deswegen hatte Gott das iſraelitiſche Volk dazu auserwählt, daß durch daſſelbe die Erkenntniß ſeiner erhabenen Eigenſchaften und ſeine Verehrung doch wenigſtens noch in Kanaan aufrecht erhalten, und dann nach und nach weiter unter den heidniſchen Völkern verbreitet würde. Es war daher die vornehmſte Pflicht der Iſraeliten, ſich ſelbſt unter einander und dem Menſchengeſchlecht zuzuruffen: erkennet, daß Jehovah nur Gott iſt! Dieſe groſſe Wahrheit iſt endlich durch die Jünger Jeſu den übrigen Nationen der Erde bekannt gemacht worden. Sie giengen aus in alle Lande, und verkündigten die Herrlichkeit des Gottes, der alle Dinge geſchaffen, und der Chriſtum zum Erretter und Seligmacher der Menſchen geſendet hatte. Durch dieſe Erkenntniß machten ſie den Anfang zur Vertilgung der Abgötterey, zur Aufklärung, zur Beſſerung und zur Wiederherſtellung der wahren Glückſeligkeit des Menſchengeſchlechts. Das iſt das ewige Leben, daß wir den, der allein wahrer Gott iſt, und den er geſandt hat, Jeſum Chriſtum erkennen!

„Ihr, die ihr Chriſti Namen nennt, gebt unſerm
Gott die Ehre! Ihr, die ihr ſeine Gnade kennt,
gebt Jeſu Chriſt die Ehre! Der Aberglaube werd'
zu Spott! nur einer iſt der wahre Gott. Gebt unſerm Gott die Ehre!“

Der andere Beweggrund, der die Iſraeliten zum Lobe Gottes ermuntern ſollte, war der, daß Gott ſie geſchaffen, und dann zu ſeinem ihm eigenthümlichen Volke erwählet hatte.

V. 3. Er hat uns gemacht; ſein ſind wir; ſein Volk, und die Heerde, die er ſelbſt weidet! — So

ſollten ſich die glaubigen Iſraeliten, um einer gedoppelten Urſache willen, als ein Eigenthum Gottes betrachten. Der Allmächtige hatte ſie geſchaffen und ihnen ſo manche Kräfte des Leibes und der Seele verliehen; er hatte ſie noch überdieß aus der Knechtſchaft Egyptens errettet, und ohne, daß ſie es im geringſten verdient hatten, aus allen Völkern der Erde ſie dazu auserkohren, daß er ihnen vorzügliche Wohlthaten erzeigen, unter ihnen gleichſam ſeine Wohnung aufſchlagen, ſie, als ihr Schutzgott und König, regieren, wider die Gewalt ihrer Feinde ſie beſchirmen, und in einem ſchönen fruchtbaren Lande glückſelig machen wollte. Wie viel hatte dieß Volk ſeinem Gott zu danken? Was hatten ſie dem Herrn zuvor gegeben, das er ihnen hätte vergelten müſſen? Andere zum Theil gelehrte, geſittete und mächtige Nationen ließ er in der Blindheit der Abgötterey ihre eigene Wege dahin gehen; aber dieß kleine Volk, das in der Unwiſſenheit und in der Sklaverey aufgewachſen war, befreyte er durch groſſe Wunder aus der Hand gewaltiger Nationen; er führte ſie, wie ein Hirte ſeine Heerde; er weidete, er verſorgte ſie mit Speiſe und Trank in der dürren Einöde, und machte ſie endlich zu einer blühenden Nation. Wie billig war es, daß ſie einander zuriefen:

V. 4: Gehet mit Dankliedern zu ſeinen Thoren ein, und in ſeine Vorhöfe mit Lobgeſängen; rühmet ihn und preiſet ſeinen Namen! Denn Jehovah iſt gütig; ewig währt ſeine Gnade, und ſeine Treue durch alle Zeiten hin! — Ja wohl iſt Jehovah gütig. Immerdar erzeigt er ſeine Liebe den Menſchen. Und hat er nicht dieß alles auf eine noch weit höhere und herrlichere Weiſe auch an uns gethan, was er dort an den Iſraeliten that? Zwar eine Art der göttlichen Wohlthaten haben wir mit jenen Glaubigen und allen Menſchen gemein. Gott hat

auch

auch uns das Leben und Daſeyn, er hat uns Seele und Leib mit allen Kräften und Sinnen verliehen. Jede Speiſe und jeden Trank, den wir genieſſen, nehmen wir aus ſeiner milden Vaterhand. Seine Güte über uns iſt alle Morgen neu; ſeine Treue iſt groß. Aber er hat uns Chriſten noch gröſſere Vortheile, er hat uns gewiſſe Vorzüge vor allen andern Völkern der Erde gegeben. Wir ſind ein ihm geheiligtes Geſchlecht, das Königreich, das er ſelbſt beherrſcht, ſeine Kinder, die er als Vater liebt, die er zu einer unendlichen Seligkeit auserkohren hat. Uns hat er von den Strafen und aus der Knechtſchaft der Sünde errettet; uns hat er mit vorzüglichen Kenntniſſen der edelſten Wahrheiten, mit guten Geſinnungen, mit unſchätzbaren Geiſteskräften verſehen. Was ſind wir, daß er uns andern vorgezogen, daß er uns durch Chriſtum und ſeine Religion ſo hoch begnadiget und glückſelig gemacht hat? Auf, ihr Geſegneten des Herrn! gehet mit Dankliedern zu ſeinen Thoren ein, und in ſeine Vorhöfe mit Lobgeſängen! Rühmet ihn und preiſet ſeinen Namen; verehret ihn mit dankbaren Herzen. Gott! wir ſind nicht werth aller Barmherzigkeit und Treue, die du an uns gethan haſt. Ach, daß wir doch dieſen Reichthum deiner Wohlthaten nicht aufmerkſam und dankbar erkannt, daß wir ſie nicht mit gewiſſenhafter Treue ſtets recht gebraucht haben! Wir ſind ja dein eigen, o Gott! zu deiner Verherrlichung hätten wir immerhin alle unſere Kräfte anwenden ſollen. Du haſt uns durch Jeſum neu geſchaffen zu guten Werken; du haſt durch deinen heiligen Geiſt uns zu allen Tugenden geleitet. Dir wollen wir leben, deinen Willen mit kindlicher Bereitwilligkeit befolgen!

"Ich bin, o Gott! dein Eigenthum, du ſchufſt mich, dein zu ſeyn; mein ganzes Leben dir zum Ruhm, der Tugend ſtets zu weih'n. So nimm mein Herz

zum Tempel hin, und laß es in der Zeit die Wohnung deines Geiſtes ſeyn; dein ſey's in Ewigkeit!"

Der hundert und erſte Pſalm.

Dieſes Lied Davids enthält gute Entſchlieſſungen, in ſeinem Hauſe unſträflich zu wandeln, und keine andere, als gottſelige, tugendhafte Diener und Untergebene um ſich zu leiden. Den Vorſatz, daß er ſelbſt ſtets gerecht und unſträflich wandeln wolle, gibt er in den drey erſten Verſen zu erkennen: V. 1: Von Güte und Recht will ich ſingen! Dir ſey, Jehovah, mein Lied geweiht! — Unter Güte und Recht verſtehet David hier die Pflichten, welche gute Menſchen gegen andere zu beobachten haben, nehmlich die Pflichten der Liebe und der Rechtſchaffenheit. Darum fährt er im 2ten Vers alſo fort: über den Tugendpfad will ich nachdenken, oder, wie man es auch geben kann, mit Klugheit will ich den Weg der Unſträflichkeit wandeln; und nun fügt er den Wunsch hinzu: wenn wirſt du zu mir kommen! — Es ſcheint, er rede hiemit Gott an, und wünſche, daß er die Lade des Bundes, als das ſichtbare Zeichen der Gegenwart des Herrn, bald bey ſich auf dem Berge Zion haben möchte; denn dieß Heiligthum ſtand vorhin an verſchiedenen andern Orten; David aber ließ ſie auf die Burg Zion bringen, und für dieſelbe ein Haus, nicht weit von ſeinem eigenen Hauſe, aufbauen; da war es denn für ihn ein angenehmer, tröſtlicher Gedanke, daß er ſeinen Gott gleichſam in der Nähe bey ſich habe, und er wünſchte nichts mehr, als daß er dieſer gnädigen Gegenwart recht würdig werden möge. Dieß beveſtigte in ihm auch den Entſchluß, von allen wiſſentlichen Sünden ſich zu enthalten; darum ſagt er: untadelhaft will ich in meinem Hauſe wandeln; V. 3: will nie ſinnen

auf

auf eine böſe That, oder will mir keine böſe Sache vornehmen. — David dachte oft daran, daß der Allerheiligſte boshafte Seelen verabſcheue und jede Sünde haſſe; er nahm ſich daher vor, nicht nur öffentlich vor den Leuten gerecht und untadelhaft ſich zu betragen, ſondern auch in ſeiner Familie, in den Wohnungen ſeines Hauſes, keine heimliche böſe That zu verüben, ja, ſogar ſeine Seele von geſetzwidrigen Gedanken und Geſinnungen unbefleckt zu erhalten. Und es war ihm nicht genug, einen ſo guten Entſchluß für ſich ſelbſt gefaßt zu haben; er dachte darauf, auch die, die um ihn ſeyn würden, die Vornehmen an ſeinem Hofe, ſeine Bedienten und übrigen Untergebenen, von Sünden abzuhalten, und zur Gottſeligkeit anzuleiten. Deshalben ſagt er im 3. und 4. Vers:

V. 3—5: Ich haſſe, die ſündigen; keiner von ihnen darf ſich mit mir verbinden. Verkehrte Seelen müſſen ſich von mir entfernen; den Böſen achte ich nichts. Wer ſeinen Nächſten heimlich verläumdet, den werd' ich vertreiben; Hoffärtige und Stolze kann ich nicht leiden. — In dieſen Worten beſchreibet David, wie die Diener, die Knechte und Mägde, welche in ſeinem Hofe und in ſeiner Familie zu bleiben wünſchten, nicht dem Laſter ergeben, nicht im Herzen verdorben, nicht verläumderiſch, nicht ſtolz und hochmüthig ſeyn dürften: dieſe alle verabſcheue er, und hielt ſie ſeiner Achtung nicht werth. Dagegen verlangte er treue, redliche Diener zu haben, die von Liſt und Tücken, von Falſchheit und Lügen entfernt blieben.

V. 6. und 7: Ich ſehe mich um nach den Treuen im Lande, und wer rechtſchaffen wandelt, den nehm ich zum Diener an. Wer mit Tücken umgeht, darf in meinem Hauſe nicht bleiben; und wer Lügen redet, findet bey mir keinen Platz. — Wie David in ſeiner

Fami-

Familie keine boshaften Sünder dulden wollte: ſo drohte er auch, freche Uebelthäter aus Zion und Jeruſalem zu vertreiben. Alle Morgen (da nehmlich gemeiniglich Gericht gehalten wurde) wollte er darauf denken, ſolche böſe Menſchen zu vertreiben. V. 8: Ich will jeden Morgen alle Böſe aus dem Lande vertreiben, und ausrotten alle, die Uebels thun, aus der Stadt Gottes.

Welche fürtrefliche und nachahmungswürdige Entſchlieſſungen! Wie viel können chriſtliche Herren und Frauen und andere Vorgeſetzte aus dieſem kleinen Liede lernen!

1) Ueberhaupt iſt der Anfang ſehr lehrreich für alle und jede Chriſten. Ueber Güte und Liebe, über Gerechtigkeit und Tugend oft nachzudenken, das ſoll billig auch unſer Vergnügen ſeyn; von dieſen Tugenden zu ſingen, und zur Ausübung derſelben ſich zu ermuntern, das iſt eine der nützlichſten Beſchäftigungeu der Frommen; das iſt das Mittel, uns in der Verbindung mit Gott zu beveſtigen; dann wird er zu uns kommen mit den gnädigen Wirkungen ſeines Geiſtes und mit ſeinem göttlichen Segen. Ueber Liebe und Tugend will ich oft nachdenken; an deinen Unterricht, mein göttlicher Lehrer, Herr Jeſu! mich oft erinnern; im Glauben mit dir mich verbinden; dein Tugendbeyſpiel vor Augen mir ſtellen, und durch Gottſeligkeit und einen unſträflichen Wandel mich deiner Liebe immer würdiger zu machen ſuchen.

2) Untadelhaft will ich in meinem Hauſe wandeln. — Das ſey unſer Entſchluß. Von öffentlichen groben Laſtern pflegen ſich auch wohl Heuchler zu enthalten; aber aufrichtige Gottesverehrer ſcheuen ſeine Allgegenwart ſogar in den geheimſten Winkeln ihrer Wohnungen; ſie beſtreben ſich, mit ihrem Beyſpiel diejenigen zu erbauen, welche Gott ihrer Aufſicht anvertraut hat; ſie ſind die Anführer ihrer Untergebenen auf dem Wege der Tugend.

Stärke

Stärke mich, o Gott! dieſen guten Vorſatz auch auszuüben!

3) Nie will ich mir eine böſe Sache vornehmen. — Der Gottſelige kann wohl auch zuweilen durch ſeine Leidenſchaften, oder durch eine ihn reizende äuſſere Veranlaſſung zu einem Fehltritt verleitet werden; aber er ſinnet doch nie darauf, eine böſe That auszuüben. Dieß letztere iſt das Zeichen eines verdorbenen Willens, eines noch unbekehrten, der Knechtſchaft der Sünde unterworfenen Gemüths. Wer Sünde mit Wiſſen und Willen thut, iſt nicht aus Gott gebohren, 1 Joh. 3, 9.

4) Kein Böſer darf ſich mit mir verbinden. — Das iſt eine rühmliche und Gott wohlgefällige Klugheit. Wer mit muthwilligen Sündern umgeht, wird auch leicht zu Sünden verführt. So wenig wir ungebeſſerte Weltmenſchen ganz meiden können, ſo wenig dürfen wir uns doch mit ihnen in eine vertrauliche Freundſchaft einlaſſen, damit wir nicht von dem Gift ihrer Geſinnungen angeſteckt werden.

5) Verkehrte Seelen müſſen ſich von mir entfernen. Ich ſehe mich um nach den Treuen im Lande. — Dieſe Worte Davids gehen ſonderlich, wie wir erſt ſahen, auf ſeine Diener am Hofe und in ſeiner Familie. Sie erinnern uns an die Pflicht, in der Wahl unſerer Bedienten und Untergebenen vorſichtig zu ſeyn, und keine freche Sünder in unſere Dienſte aufzunehmen. Aber dieſe Worte ſollen auch die Diener, die Knechte und Mägde daran erinnern, was ſie zu vermelden haben, um der Achtung und des Brods ihrer Herrſchaft nicht unwürdig zu werden. Sie ſollen alle böſe Geſinnungen ablegen; durch Wäſchereyen andere nicht verläumden; Hoffart und Stolz vermeiden; von allen Tücken, Verſtellungen und Lügen ſich enthalten, und dagegen treu und rechtſchaffen zu handeln ſich befleiſſigen. Aber freylich ſind dieß

alles

alles auch die gemeinen Pflichten eines jeden Nachfolgers Jeſu. Wir alle ſind Knechte und Mägde Gottes; wir haben keine Hoffnung, in ſeinem Hauſe zu bleiben, wo wir jene Fehler nicht meiden, und dieſe Tugenden nicht üben. Wir haben noch weniger Anwartſchaft, einſt in die Familie ſeiner Auserwählten aufgenommen zu werden, wo wir nicht unſträflich zu wandeln uns bemühen. Er verwirft die Böſen von ſeinem Angeſicht; er verweiſet die Uebelthäter an den Ort der ewigen Qual. — Ach ſtärke, o Gott! in mir den Entſchluß, alle böſe Gedanken und Triebe in meiner Seele zu unterdrücken; von Hochmuth und Eitelkeit, von Verläumdung und Lügen mich zu enthalten, treu und redlich in meinen Geſchäften, aufrichtig und menſchenfreundlich in meinem Wandel zu bleiben, damit ich durch dieſe Tugenden mich ſelbſt überzeuge, daß ich durch den Glauben dein Kind und treuer Unterthan geworden ſey; damit ich den Troſt genieſſe, du werdeſt mich einſt, als deinen treuen Diener, einführen in deine herrliche Stadt, und mich in deinem Hauſe, o Vater! bey Jeſu erfreuen ewiglich. Amen!

Der hundert und zweyte Pſalm.

Dieſer Pſalm hat die Aufſchrift: ein Gebet eines Bedrängten, wenn er kleinmüthig wird, und ſein Herz vor Gott ausſchüttet. Es ſcheint dieſes Gebet von einem Propheten zu der Zeit aufgeſetzt worden zu ſeyn, da ſich die Juden in der babyloniſchen Gefangenſchaft befanden. Er beſchreibet erſtlich in demſelben vom 2. bis 10. Vers den elenden Zuſtand, in welchem ſich die meiſten Iſraeliten unter dem Drucke der gewaltigen Tyrannen befanden; dann aber vom 11 — 27. Vers bittet er Gott, er möchte doch die Zeit bald heranrücken laſſen, in welcher das von den Chaldäern zerſtörte Jeruſalem

ſalem wieder gebaut, und das Volk Iſrael nach Kanaan zurückgeführt werden ſollte. Mit ſehnſuchtsvollem Verlangen ſollte jeder Iſraelit jener angenehmen Zeit entgegen ſchauen, und zu Gott ſprechen:

V. 2. und 3: Jehovah, höre mein Gebet, laß mein Geſchrey vor dich kommen. Verbirge dein Angeſicht nicht vor mir, in meiner angſtvollen Zeit neige dein Ohr zu mir; wenn ich dich anruffe, wolleſt du mich eiligſt erhören. — Da die Sklaven von den Heiden meiſtens ſehr hart gehalten, gering verköſtet, oft ſogar geſchlagen und gemartert wurden: ſo nahmen viele derſelben an Kräften des Leibes ſehr ab. Dieß klaget der Pſalmiſt vom 4. bis 6. Vers: Meine Lebenstage verfliegen, wie Rauch, dahin; meine Glieder gehen, wie dürres Reis, im Feuer auf. Wie abgemähtes Gras, ſo verwelket mein Herz; denn ich vergeſſe auch, meine Speiſe zu nehmen. Ueber meinem wehklagenden Seufzen bin ich abgezehrt auf Haut und Bein. — Dieſe harten Behandlungen erfüllten denn die Herzen der Juden mit Kummer und Trauren, ſo, daß ſie oft in ſchlafloſen Nächten einſam, wohl auch von ihren grauſamen Herren in Kammern oder Gefängniſſen zur Verwahrung verſchloſſen, ihr Elend beſeufzeten. V. 7: Wie in der Einöde ein Pelikan, wie ein Nachtrabe in Wüſteneyen, ſo bin ich und wache, wie auf dem Dache ein einſamer Vogel. — Zu dieſen Leiden kamen noch die Schmähungen der ſtolzen Feinde, die den Namen eines Juden zum Schwur oder zum Sprüchwort machten. V. 8: Täglich ſchmähen mich meine Feinde, und die ſich wider mich brüſten, machen meinen Namen zum Schwur. — Es lebten denn alſo die Iſraeliten während jener Gefangenſchaft faſt alle in einer beſtändigen Trauer, wie Leute, denen Vater und Mutter geſtorben iſt, die ihr Haupt mit Aſche beſtreuen, und täglich Thränen vergieſſen. V. 9: Aſche

eſſe ich mit meiner Speiſe, und miſche meinen Trank mit Thränen, um deines Grimmes und Zorneifers willen; denn du hubſt mich auf, und warfſt mich zu Boden. — Wie der Gram die Lebenskräfte verzehret, ſchwere Arbeit und Sorgen die Jahre verkürzen: ſo pflegte dieß denn auch bey jenen Elenden zu geſchehen. V. 10: Meine Lebenstage nehmen ab, wie ein Schatten; ich verdorre, wie Gras. — In einem ſolchen beklagenswürdigen Zuſtande der Sklaverey würden jeꜩt auch von unſerm Volke viele tauſend Menſchen leben müſſen, wenn Gott nicht ſeine Verehrer aus der Gewalt der Heiden befreyet, und ihnen die Oberherrſchaft in die Hände gegeben hätte. Welch eine unerkannte Wohlthat iſt dieß nicht? Sollten wir uns nicht öfters mit jenen Unglücklichen vergleichen, damit wir deſto mehr erweckt würden, Gott für die Ruhe, für die Freyheit, und für alle mit denſelben verbundene Glückſeligkeit zu danken? Sollten wir nicht auch die wenigen unangenehmen Begegniſſe, welche uns treffen, mit deſto mehr Standhaftigkeit und Geduld ertragen, da ſie ja doch, gegen die langwierigen Trübſale und Qualen jener ſiebenzigjährigen Sklaverey der Iſraliten, wie für nichts zu rechnen ſind? Aber was war denn die Urſache jener langwierigen Leiden der Juden? Der Abfall von Gott und die Widerſpenſtigkeit gegen ſeine Gebote. Sie waren zur Abgötterey abgewichen; ſie waren an Laſtern den Heiden ähnlich geworden: darum geſchah ihnen das, was der Pſalmiſt im 9. V. ſagt: es ergriff ſie der Grimm und Zorneifer Gottes, hub ſie auf, und warf ſie zu Boden; das iſt, die Strafgerechtigkeit Gottes erwieß ſich an ihnen auf eine ſchreckliche Weiſe. Das ſoll uns eine immerwährende Warnung ſeyn und bleiben, daß wir die Wohlthaten Gottes gewiſſenhafter gebrauchen, und dankbarer erkennen; daß wir ihm freudig gehorchen, und nicht durch

hart-

hartnäckige Widerſpenſtigkeit ſeine Strafgerechtigkeit gegen uns reizen. — Vergib mir nur, heiliger Gott, gnädiger, barmherziger Vater! wenn ich die groſſen Vorzüge, die ich, als Chriſt, im ruhigen Wohlſtand genieſſe, nicht immer genug erkannt, und nicht, wie es ſeyn ſollte, ſie zu deiner Verherrlichung recht gebraucht habe. Von ganzem Herzen danke ich dir, daß du mich, nach deiner Güte, vor einem ſo ſchweren und anhaltenden Leiden, als jene Iſraeliten ausſtanden, bewahret haſt. Du läſſeſt mich den Reichthum deiner Wohlthaten bey meinen Geſchäften in ruhiger Zufriedenheit genieſſen; ich bin ein freyer Menſch, und darf, nach meinen Einſichten, das Gute wählen, und meine Glückſeligkeit befördern. Mein dankbares Herz empfinde die Gröſſe deiner Güte; mein Mund lobe und preiſe dich! Zu deiner Verherrlichung will ich dieſen ruhigen Wohlſtand gebrauchen, und auch meine Trübſale geduldig ertragen.

In dem zweyten Theil dieſes Pſalms folgt nun das Gebet, daß Gott die Iſraeliten bald wieder nach Jeruſalem zurück bringen, und ferner ihr Schutzgott ſeyn möchte. Der Pſalmiſt hatte im 10. Vers ſich an die Hinfälligkeit ſeines Lebens erinnert; damit vergleicht er nun im 11. Vers die Unvergänglichkeit und die Herrlichkeit Gottes. V. 11: Aber du, Jehovah, bleibeſt ewiglich, und dein Ruhm dauert durch alle Zeiten hin! — Du biſt immerdar unſer Helfer, wenn auch gleich unſere Kräfte dahin ſchwinden; du wirſt dich an unſerm Volke auch noch in der Zukunft verherrlichen. Aber wenn dieß geſchehen ſollte: ſo mußte Jeruſalem und der Tempel wieder gebauet werden; deswegen fährt der Betende alſo fort:

V. 12: So ſtehe denn auf, erbarme dich Zions: denn die Zeit, ſie zu begnadigen, die beſtimmte Zeit iſt gekommen. — Gott hatte durch den Propheten Jere-

mias zum voraus verkündigen laſſen, daß die Juden ſiebenzig Jahre lang in der Knechtſchaft zubringen ſollten, Jerem. 25, 11. ꝛc. Daniel 9, 2. Dieſe voraus beſtimmte Zeit lief nun, als dieß Lied verfertiget wurde, zu Ende; da wünſchten denn die Iſraeliten, daß doch die Verheiſſungen Gottes bald erfüllt werden möchten.

V. 13. Deine Diener ſehnen ſich darnach, daß Zion gebauet werde; ſie denken voll Bekümmerniß an ihren Staub, nehmlich an das zertrümmerte Gemäuer der heiligen Stadt. — Und nun werden einige Gründe Gott, ſo zu ſagen, ans Herz gelegt, warum er dieſen frommen Wunſch doch bald erfüllen ſollte. Der erſte: es würden alsdann die Heiden und ihre Könige erkennen, daß Jehovah der wahre Gott ſey, und ihn verehren. V. 14. und 15: Die Heiden müſſen deinen Namen, o Jehovah! verehren, und alle Könige der Erde deinen Ruhm; wenn Jehovah Zion bauen, wenn er ſich in ſeiner Herrlichkeit zeigen wird. — Dieß iſt auch in der That geſchehen. Als Jeruſalem und der Tempel wieder gebaut worden war, fiengen viele Heiden an, den Gott Iſraels zu verehren. Selbſt der König Cyrus, der den Juden die Freyheit wieder gab, ließ für ſich in Jeruſalem opfern. Noch viel mehr geſchah dieß, als der Meſſias in Jeruſalem ſein Reich errichtete, und den Heiden ſein Evangelium verkündigen ließ; da offenbarte ſich erſt die Herrlichkeit Gottes nach und nach in vollem Glanze, und jeßt erleuchtet ſie den Erdkreis an ſo vielen Orten in allen Theilen der Welt. Wie wunderbar hat ſich Gott verherrlichet durch die Leiden ſeines Volkes! — Der andere Grund, warum Gott dieß Gebet erhören ſollte, iſt ſeine Barmherzigkeit.

V. 16: Er blickt herab auf das Gebet der Verlaſſenen; er verachtet ihr Flehen nicht. V. 18: Er blickt herab von ſeiner herrlichen Höhe, V. 19: um das Seuf

zen der Gefangenen zu hören, und, die man tödten will, loszumachen. Freylich hatten es jene ungehorſame Iſraeliten nicht verdient, daß ſie der Herr aus dem Elend befreyte; aber, da die böſen aus Jeruſalem weggeführten Juden geſtorben waren, konnten es ihre Nachkommen von der Gnade und Barmherzigkeit Gottes erwarten. Dazu kam der dritte Grund, daß dieſe göttliche Wohlthat der Befreyung durch alle Zeiten hin von den Frommen geprieſen werden ſollte.

V. 17: Das werde für die folgenden Zeiten niedergeſchrieben, daß künftig entſtehende Völker Jehovah loben. V. 20: Daß ſie zu Zion den Namen Gottes preiſen, und ſein Lob zu Jeruſalem verkünden. Dieß haben die Juden nicht nur zu der Zeit gethan, als Gott ſie aus Babylon zurückgeführt hatte, ſondern es werden jene Beweiſe der väterlichen Fürſorge Gottes von allen Glaubigen zu allen Zeiten geprieſen werden, ſo lange die Welt ſteht, damit aus allen Nationen ſich viele zu Gott bekehren, und mit den Iſraeliten den Allerhöchſten preiſen. V. 21: Wenn er die Völker und die Königreiche insgeſammt verſammeln wird, ihn, Jehovah, zu verehren. — Aber der Verfaſſer des Pſalms wußte wohl, daß er dieſe glückliche Zeit nicht erleben würde, deshalben fuhr er alſo fort:

V. 22: Indeß ſchwächet er auf dem Wege dieſes elenden Lebens meine Kraft; er verkürzet meine Tage. — Vielleicht aber, dachte er, werde ich doch das Glück noch erleben, daß wir nach Zion zurück kehren; und ſprach zu Gott: V. 23—27: Mein Gott! nimm mich in der Hälfte meiner Tage nicht weg; du lebeſt ja durch alle Zeiten fort. Du haſt vorhin die Erde gegründet, und die Himmel ſind deiner Hände Werk. Sie werden vergehen, du aber bleibeſt; ſie alle veralten, wie ein Kleid; wie ein Gewand werden ſie von dir geändert.

Du bleibeſt, wie du biſt, und deine Lebensdauer endet ſich nie. Laß doch die Kinder deiner Verehrer (ruhig) wohnen, und ihre Nachkommenſchaft vor dir bleiben. — So ſetzte denn dieſer fromme Beter ſein Vertrauen auf den ewigen Gott, der Himmel und Erde geſchaffen hat, und ſie noch erhält; der, wenn auch alles andere dahin fällt, uns doch immerhin bleibt. Die ganze Welt iſt mancher Veränderungen unterworfen; ſie wird gleichſam alt, wie ein Kleid; Gott aber wird ſie einſt wieder verneuen, wie man ein Kleid reiniget, wendet und verneuet. Nur der Allmächtige iſt der unveränderliche Fels, der immer gleich veſte ſteht; er lebt auch nach unſerm Tode, und kann auch unſere Nachkommen beglücken. Auf dieſen ewigen Gott will auch ich mich verlaſſen; zu ſeiner Barmherzigkeit in allen Nöthen meine Zuflucht nehmen. Er blickt gnädig herab auf das Gebet der Schwachen; er erhöret das Seufzen der gebeugten Elenden. Wird auch gleich auf dem Lebenswege meine Kraft vermindert, kann er doch meine Tage verlängern. Gott! damit ich dich auf Erden verherrliche: ſo nimm mich nicht weg in der Hälfte meiner Tage! — Doch du biſt Schöpfer und Herr; deiner Weisheit ſey das Ziel meines Lebens anheim geſtellt. Müſſen doch auch die Himmel vergehn; wird doch auch einſt die ganze Erde verändert werden: warum ſoll ich meine letzte Veränderung ſcheuen? Du Ewiger, Allgütiger! bleibſt ja dennoch mein Gott; du nimmſt mich, wenn ich von dieſer Erde ſcheide, in deine himmliſchen Wohnungen auf; du verwandelſt einſt meinen ſterblichen Körper, daß er ähnlich werde dem verklärten Leibe meines geliebten Erlöſers; und, ſo die (Nachkommen), welche du mir ſchenken wirſt, deinen Namen verehren und dich lieben, wirſt du ſie auch im glücklichen Wohlſtand vor dir wohnen laſſen. So bin ich gleichmüthig geſinnt gegen Leben und Tod;

immerhin zufrieden und fröhlich in der angenehmen Vereinigung mit dir, mein Gott! bin bereit, dich hier mit einem tugendhaften Wandel länger zu loben; bereit, Abſchied zu nehmen, um zu dir, o Vater, und zu meinem Erlöſer zu gehen.

"Mach's mit mir, Gott, wie dir's gefällt; steh' mir nur bey im Leiden; und ruffeſt du mich von der Welt: ſo laß getroſt mich ſcheiden. Dir, der du ewig mich erfreuſt, befehl' ich, Vater! meinen Geiſt!" Amen!

Der hundert und dritte Pſalm.

In dieſem Liede iſt eine Ermunterung zum Dank gegen Gott, der nach ſeiner Barmherzigkeit Sünden vergibt, und Strafen erläßt. Die Ermunterung zum Dank ſtehet im 1. bis 5. Vers; dann werden vom 6. V. an bis zum 18. die Urſachen angegeben, warum Gott den Menſchen ſo gnädig verzeiht; endlich ermuntert der Pſalmiſt in den letzten Verſen, vom 19. bis 22. V. die Glaubigen zum Lobe des Allerhöchſten. Mit Lob und Dank hebt der gottſelige Dichter ſein Lied auch an:

V. 1—5: Lobe, meine Seele, Jehovah, und alles, was in mir iſt, ſeinen herrlichen Namen! Lobe, meine Seele, Jehovah, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat. Der dir alle deine Sünden vergibt, und heilet alle deine Gebrechen; der dein Leben vom Verderben errettet, und dich mit Gnade und Barmherzigkeit krönet. Der dich mit Gutem ſättiget, ſo lange du lebeſt; der dich, gleich einem Adler, verjüngt. — Da Gott einmal in dem moſaiſchen Geſetze gedrohet hatte, die Iſraeliten mit allerley Seuchen und Plagen heimzuſuchen, wenn ſie ihn verlaſſen und fremden Göttern anhängen würden: ſo pflegten ſie alle göttliche Strafen

auch Krankheiten zu nennen, oder wenigſtens mit Krankheiten zu vergleichen. Wenn nun Gott dergleichen Strafgerichte wieder wegnahm: ſo ſagten ſie, Gott heile die Gebrechen oder Krankheiten ſeines Volkes. Nach dieſer Gewohnheit, zu reden, muß der Anfang dieſes Pſalmes verſtanden werden. Er iſt ohne Zweifel zu einer Zeit gemacht worden, da Gott gewiſſe Uebel wieder wegnahm, die er zur Strafe über das Volk Iſrael verhängt hatte. Vielleicht ſetzte dieß Lied ein Prophet auf, als die Iſraeliten die Erlaubniß erhalten hatten, aus Babylon wieder zurückzukehren. Da hatten ſie denn freylich Urſache, zu ſprechen: lobe den Herrn, o Iſrael! der dir alle deine Sünden vergibt! — Indeſſen kann auch ein jeder einzelne Glaubiger dieſen erbaulichen Anfang des Liedes auf ſich anwenden, ſo oft Gott ihn entweder aus einer Gefahr oder aus einer Krankheit errettet, oder auch durch ſein göttliches Wort von der Vergebung ſeiner Sünden verſichert: Lobe Gott, meine Seele! und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat! Wie viele Wohlthaten haſt du, o Vater! von Jugend an bis hieher mir erzeigt! Haſt mir die Kräfte des Leibes und der Seele unverletzt erhalten; haſt zu meinen Bemühungen dein Gedeihen verliehen; haſt mich oft durch deinen Segen, oft durch angenehme Glücksfälle erfreut. Aber noch unendlich gröſſer ſind die Merkmale deiner Liebe, die du meiner unſterblichen Seele erzeiget haſt; du haſt deinen Sohn geſandt, um mich von deiner Gnade zu verſichern; du haſt ihn um meiner Sünde willen in den Tod dahin gegeben, und mir um ſeinetwillen alle Strafen erlaſſen. Ach, mit welcher unerwarteten, unverdienten Gnade haſt du, o Allerhöchſter! mich, dein Geſchöpf, überſchüttet! Lobe den Herrn, meine Seele; vergiß es nicht, was er dir Gutes gethan hat; der dir alle deine Sünden vergibt, und heilet alle

deine

deine Gebrechen! Wie mancher Chriſt kann auch noch das hinzuſetzen, was im nächſten Verſe ſteht: V. 4: Der dein Leben vom Verderben errettet, und dich mit Gnade und Barmherzigkeit krönet. — Welchen Gefahren ſind die meiſten Kinder in der Jugend ausgeſetzt? Welch ein Heer von Krankheiten überfällt täglich das Menſchengeſchlecht an viel tauſend Orten? Wer bedeckt uns mit ſeiner Hand, daß uns dieſe Uebel nicht treffen? wer hat uns die Geſundheit wieder aufs neue gegeben, uns wieder mit dem Guten geſättiget, geſtärkt und verjüngt, wenn wir eine Zeitlang auf das Siechbett hingeworfen wurden? Deine Macht, o Gott! iſt der Schild, der Krankheiten und Seuchen von unſerm Körper entfernt. Du ſchenkteſt die neuen Kräfte. Wie du dem Vogel, wenn er, kränklich und ſchwach, ſein Gefieder verliert, eine neue ſchönere Decke und neue Stärke giebſt: ſo verjüngteſt und erhöhteſt du oft die Kräfte unſerer Natur, nachdem wir es eine Zeitlang gefühlt hatten, wie leicht der Menſch ohnmächtig dahin ſinkt. Lobe Gott, meine Seele! V. 5: der dich mit Guten ſättiget, ſo lange du lebeſt; der dich, gleich einem Adler, verjüngt.

Nun werden die Urſachen angeführt, warum Gott den Elenden hilft. Zuweilen liegt der Grund ſelbſt in ſeiner Gerechtigkeit. Die Iſraeliten wurden gewaltthätiger Weiſe von heidniſchen Völkern oft unterdrückt; da rettete ſie Gott, weil er Billigkeit liebt, und nicht zugeben will, daß ſeine Geſchöpfe von Tyrannen geplagt werden. Dieß ſaget der Pſalmiſt im 6. Vers: Jehovah läſſet Recht, er läßt Gerechtigkeit dem Unterdrückten wiederfahren. Und weil der Allerhöchſte die Iſraeliten ſonderlich aus der Knechtſchaft der Egypter durch Moſen befreyt hatte: ſo erinnert der Pſalmiſt die Leſer ſogleich an eine andere Wohlthat, welche er zu jener Zeit ihnen erwies. V. 7: Er zeigete Moſe ſeine Wege, und ſeine

Werke den Iſraeliten. — Es war Gnade, daß Gott eben Jakobs Nachkommen ſein Geſetz gab; Gnade, daß er ſo viele groſſe Wunderwerke zu ihrem Beſten verrichten ließ. — Und ſo iſt es Gnade und Barmherzigkeit, daß er uns um Jeſu Chriſti willen die Sünde vergibt, und die verdienten Strafen ganz aufhebt. Wir haben es ja doch wohl nicht verdient, daß er uns bey ſo vielen Fehlern ſo nachſichtsvoll behandelt; wir können auch in Zukunft nichts thun, was nicht ſchon unſere Schuldigkeit wäre. Der Erbarmung Gottes allein haben wir unſere Errettung von den Uebeln zuzuſchreiben, die auf unſere Sünden folgen würden. V. 8—10: Barmherzig und gnädig iſt Gott; langmüthig iſt er und überaus gütig. Er wird gewiß nicht immerhin ſtrafen; er wird nicht ewiglich zürnen. Er handelt nicht mit uns nach unſern Sünden, und vergilt uns nicht nach unſern Miſſethaten. — Um dieſe groſſe Güte und Gnade Gottes noch umſtändlicher zu beſchreiben, bedienet ſich der Verfaſſer des Pſalms einiger Gleichniſſe: Wer kann es ausmeſſen, wie weit die höchſten Gegenden des Himmels von unſerer Erde entfernt ſeyen? Eben ſo unermeßlich iſt die Liebe des Allerhöchſten gegen uns Menſchen. V. 11: So hoch der Himmel über die Erde erhaben iſt, ſo groß iſt ſeine Güte gegen ſeine Verehrer. V. 12: So weit der Morgen vom Abend entfernt iſt, ſo weit entfernt er von uns die Strafen der Sünden. Wenn jemand an dem Ort ſich befände, wo die Sonne niedergeht, den würde gewiß kein Unfall treffen, welcher in jener Gegend ſich ereignete, wo die Sonne aufgeht; er würde ganz ſicher und unverletzt bleiben. So unermeßlich weit entfernet Gott von uns alle wahre Uebel, die aus der Sünde entſpringen. Wenn wir durch den Glauben und eine wahre Sinnesänderung ſeiner Gnade theilhaftig geworden ſind: dann haben wir gar nichts in

der ganzen Natur zu fürchten. Gott wendet nach ſeiner weiſen Fürſehung alles von uns ab, was unſerer wahren Glückſeligkeit nachtheilig werden könnte. Dazu macht ihn denn vornehmlich ſeine Vaterliebe geneigt und die Betrachtung unſerer Schwäche. Er ſieht unſere Ohnmacht und Hinfälligkeit. V. 13—16: Wie ſich ein Vater über ſeine Kinder erbarmet: ſo erbarmet ſich Jehovah über ſeine Verehrer. Er weiß es, was für ſchwache Geſchöpfe, er bedenkt es, daß wir nur Staub und Aſche ſind. Wie das Gras, ſo iſt der Sterblichen Leben; ſie blühen, wie eine Blume im Felde. Wenn der Wind darüber wehet: ſo ſind ſie nicht mehr; man ſieht nicht mehr den Ort, da ſie ſtanden. — Was hätten wir bey dieſem Unvermögen, bey der Schwachheit unſerer Einſichten und unſerer Kräfte, für einen Troſt auf die Zukunft, wenn wir nicht gewiß überzeugt wären, daß Gott durch alle folgende Zeiten uns zu Hülfe kommen, nach ſeiner Langmuth unſere Fehler nicht als Verbrechen ſtrafen, ſondern uns vielmehr durch ſeine Religion immer aufs neue zur Tugend ſtärken werde. Das iſt der veſte Grund unſerer Seelenruhe.

V. 17: Die Gnade Gottes währet in alle Ewigkeit über ſeine Verehrer, und ſeine Güte über die ſpäten Nachkommen. — Nur die Bedingung müſſen wir hiebey wohl bedenken, unter welcher wir dieſer Gnade gewiß ſeyn können; ſie ſteht im 18. Vers: Wenn wir ſein Geſetz halten, und ſeine Verordnungen zu beobachten ſuchen. — Vergebens hoffen muthwillige Sünder, von den Strafen ihrer Miſſethaten befreyet zu werden. Wenn ſie auch Gott lange mit Güte zur Buſſe locket: ſo kommt doch endlich ſein Tag, da er ihnen nach ihren Werken vergilt. Die Gnade Gottes darf uns nicht in der Sünde beveſtigen, ſondern ſoll uns zur Tugend reizen. Eben, weil Gott uns mit ſo vieler

Güte behandelt hat, wollen wir ihn deſto mehr lieben, und ſeine Befehle deſto freudiger befolgen. Das iſt das rechte Lob, mit welchem wir unſern Gott in dieſem Erdenleben verherrlichen ſollen. Mit ſolchem Dank und mit ſolchem Gehorſam verehren ihn die Engel des Himmels, die um ſeinen Thron ſtehen. V. 19 — 21: Gott hat ſeinen Thron in dem Himmel beveſtiget; er regiert und beherrſchet alle Dinge. Lobet Jehovah, ihr ſeine Engel, ihr mächtigen Helden, die ihr ſeine Befehle verrichtet, und ſeiner Stimme gehorcht! Lobet Jehovah, alle ſeine Heere, ihr ſeine Diener, die ihr thut, was er will. — Dieſem erhabenen Beyſpiele wollen wir folgen, und uns ſtets an die Worte Jeſu erinnern: dein Wille geſchehe, o Vater! wie im Himmel, alſo auch von uns Menſchen auf Erden. Jene ſtarken, mächtigen Geiſter gehorchen mit aller Bereitwilligkeit Gott, ihrem Gebieter. Und wir ſchwache Sterbliche ſollten uns ihm mit widerſpenſtigen Herzen entgegen ſetzen? Unzählbare Heere vortreflicher Geſchöpfe ſind, und thun, was Gott will; und wir ſollten allen dieſen Beyſpielen nicht nachzufolgen uns entſchlieſſen? Gehorſam ſey mein Dank, den ich, o Gott, dir täglich bringe; Bereitwilligkeit, deine Geſetze zu halten, ſey die ſtete Verehrung, damit ich dich vor den Menſchen verherrliche: dazu fordert mich deine Vaterliebe, dazu die Gnade auf, die du mir ſchon ſo oft und ſo lange durch Jeſum Chriſtum erzeiget haſt. Dazu ermunterſt du mich durch die vielen Wohlthaten, die du mir täglich erweiſeſt, und durch die unvergängliche Wonne, welche du mir in dem Himmel bereitet haſt. Ach möchte ich doch alle dieſe deine bewundernswürdige Barmherzigkeit und Gnade ſtets mit gerührtem Herzen erkennen; möchte ich dadurch zur innigſten Gegenliebe und zum ſteten Lobe erwecket werden! Ja, lobe den Herrn, meine Seele, und, was in mir iſt, ſeinen herrlichen Namen!

Namen! Lobe den Herrn, meine Seele! und vergiß es nicht, was er dir Gutes gethan hat!

„Gott ſchenket mir ein ruhig Herz und einen frohen Sinn; er tröſtet mich in Noth und Schmerz, nimmt alle Sorgen hin. Er hat mich ſtets von Jugend auf verſorget und ernährt; und wunderbar der Dinge Lauf zu meinem Wohl gekehrt. Wenn einſt mein irdiſch Glück zerbricht, wird's herrlich mir erſetzt, wenn er vor ſeinem Angeſicht mich ewiglich ergötzt.“ Amen!

Der hundert und vierte Pſalm.

Dieß iſt ein herrliches Lob des Schöpfers, ſeiner groſſen Werke und ſeiner weiſen Fürſehung. Der Pſalmiſt beſchreibt erſtlich die Schöpfung des Himmels und der Erde, V. 1 — 10; dann beſonders die Einrichtung der Erde zu einem bequemen Wohnhaus der Thiere und Menſchen, und den Reichthum der Güter Gottes zur Nahrung und zum Vergnügen derſelben, V. 12—30; dann ſchlieſſet er mit einer Ermunterung zum Preiſe Gottes, V. 31. bis zu Ende.

V. 1: Lobe, meine Seele! Jehovah. Jehovah, mein Gott, hocherhaben biſt du, in Majeſtät und Herrlichkeit gekleidet; mit Lichtglanz, wie mit einem Gewand, iſt er umgeben. — Der unſichtbare Gott würde ſeinen Geſchöpfen ewig verborgen geblieben ſeyn, wenn er ſich ihnen nicht in ſeinen herrlichen Werken gleichſam ſichtbar dargeſtellt hätte. Um ſich ihnen zu offenbaren, ließ er zuerſt aus dem Dunkel der ewigen Nacht das Licht hervorbrechen. Licht iſt ſein Kleid! In dieſem hellſtrahlenden majeſtätiſchen Gewand trat er gleichſam aus der Nacht der Ewigkeit hervor, um ſich zur Bewunderung, zur Anbetung und zum Vergnügen ſeiner Geſchöpfe in

dem lieblichſten Glanze zu zeigen. — So oft ich am Morgen die Sonne in ihrer Schönheit erblicke, ſo oft das Licht des Tages mein Auge und meine Seele erheitert, will ich dich, o Gott, du Urquelle alles Lichtes! demüthig verehren!

Die Schöpfung des Himmels, oder des groſſen Luftraums, der die Erde umgibt, beſchreibet der fromme Dichter folgendermaſſen, V. 2—4: Er ſpannet den Himmel aus, wie ein Gezelt; aus Waſſer wölbt er ſeinen erhabenen Saal; Wolken nimmt er zu ſeinem Wagen, und fährt auf den Flügeln der Luft; macht Winde zu ſeinen Geſandten und Feuerflammen zu ſeinen Dienern. — Der Luftkreis hat, wenn man ihn mit bloſſem Auge betrachtet, eine hohle runde Geſtalt, wie die Geſtalt eines bläulichten ausgeſpannten Gezeltes. In dieſem hohen Luftkreis ſchweben die waſſerreichen Wolken, die gleichſam die oberſten Wohnungen Gottes von der niedern Erde trennen. Dieſe Wolken ſtellt der Pſalmiſt als den prächtigen Wagen Gottes vor, auf dem er an dem Himmel herumführe, und über den Lüften ſchwebte. Er regieret alle Elemente nach ſeinen weiſen Abſichten; er ſendet die Winde aus, wohin er will, und läßt die Blitze ſeine ſchrecklichen Befehle ausrichten. Welch eine herrliche Beſchreibung der Majeſtät Gottes, der das ganze Weltall regiert! Wenn ich mein Angeſicht gen Himmel richte, und die auf einander gethürmten Wolken betrachte, will ich an dich gedenken, der du ſo viele Sonnen und Welten geſchaffen, der du ſie alle zu einem einzigen groſſen Gebäude vereiniget, der du ſie bis hieher mit ſo unerforſchlicher Weisheit regieret haſt; will an dich denken, o Gott! der du mir durch Jeſum Chriſtum in deinem obern Saal auch eine Wohnung bereitet haſt. Durch den Glauben an dich geſtärket, werden die ſchrecklichſten Bewegungen der Erde mir nicht furcht-

furchtbar ſeyn; die Donner mögen in den Wolken dahin raſſeln, die Winde brauſen, und die Blitze, wie Feuerflammen, das Firmament erleuchten: mein kindliches Vertrauen zu dir werden ſie doch nicht erſchüttern. Es iſt ja mein Vater, der auf den Wolken des Himmels fährt; Stürme und Blitze regiert ſeine Hand.

» Unverzagt und ohne Grauen kann ein Chriſt, wo er iſt, ſeinem Gott vertrauen. Unter Trübſal, Sturm und Wetter zagt er nicht, Gott, ſein Licht, iſt ihm Schirm und Retter. »

Nun geht der Pſalmiſt zur Schöpfung und Einrichtung der Erde fort. Sie war Anfangs ganz mit Waſſer umgeben, und wie eine tiefe See eingehüllt. Wie wurde ſie denn zu einem trockenen Wohnhaus der Lebendigen? Davon heißt es im 5. bis 8. Vers alſo:

V. 5—8: Gott baute die Erde auf ihre Grundveſte, daß ſie ewig nicht wanke; bedeckte ſie mit tiefen Waſſern, wie mit einem Kleide. Hoch über den Bergen ſtanden die Fluthen; vor deinem Schelten flohen ſie; deine Donnerſtimme ſcheuchte ſie weg. Da ſtiegen die Berge hervor; da ſenkten ſich die Thäler hernieder an den Ort, dahin du ihren Grund legteſt. — Die Hand des Allmächtigen iſt es, welche die ungeheure Erdkugel, die wir bewohnen, in freyer Luft ſchwebend erhält. Er ließ einſt, ohne Zweifel durch groſſe Erdbeben, hohe Berge ſich empor heben, und dagegen in die Höhlen, die daraus in dem Innern der Erde entſtanden, einen groſſen Theil des Waſſers, das die Erde umgab, hineinlaufen; ſo entſtanden durch die Erhebung der Berge tiefe Thäler, darinnen ſich die Waſſer auf der Erde ſammelten. Die Gebirge aber und höher gelegene Orte wurden trocken. Damit ſie nun nicht immer aufs neue überſchwemmt würden, ließ Gott das Waſſer des groſſen Weltmeers in hohe Dämme einſchlieſſen, davon es im

9ten

9ten Verſe heißt: Du haſt den Waſſern eine Grenze geſetzt; ſie werden nicht wieder austreten, das Erdreich zu überſchwemmen. — Wie gnädig hat Gott durch alle dieſe Einrichtungen für uns Menſchen geſorgt? In welche ſchreckliche Gefahren würden wir gerathen, wenn ſich das groſſe Weltmeer, oder auch nur kleinere Seen aus ihren Ufern ergöſſen? Allmächtiger! dein uns beſchützender Arm zähmet die Fluthen des Meers; vor deinem Schelten müſſen ſie entfliehen, damit wir in unſern Wohnungen ſicher und ruhig leben. Und damit wir nicht nur leben, ſondern auch mit Vergnügen unſere Tage auf Erden zubringen möchten: ſo hat Gott ſie mit ſo mancher Schönheit geſchmückt, die nun V. 10. bis 12. weiter beſchrieben werden: Du läſſeſt Quellen ſich in Bäche ergieſſen, da laufen ſie zwiſchen den Bergen hin; da tränken ſie alle Thiere im Felde; da löſchen die wilden Eſel ihren Durſt. Ueber ihnen wohnen die Vögel, und ſingen zwiſchen den grünen Zweigen. — Nicht nur für unſere Bedürfniſſe hat der Allgütige geſorget, ſondern er hat in uns durch alle unſere Sinnen angenehme Empfindungen erwecken wollen. Wie ergötzet ſich das Auge an einer ſchönen Ausſicht über grün belaubte Berge und Hügel. Wie angenehm iſt es, wenn durch ein kühles Thal aus einer Waſſerquelle ein klarer Bach ſich ergießt; wenn unter den Zweigen der Bäume die Vögel ihre Lieder anſtimmen; wenn auf der fruchtreichen Flur alles lebet und ſich erfreuet? Die ganze Erde iſt ja faſt an allen Orten mit dem reichen Segen Gottes bedeckt; auch die hohen Gebirge netzet Gott mit Regen und Thau, daß viele von ihnen ſehr fruchtbar ſind. Gütiger Gott! V. 13: du tränkeſt aus deiner hohen Wohnung die Berge, und ſättigſt die Erdenbewohner mit der Frucht, die du ſchaffeſt. Du läſſeſt Gras wachſen dem Viehe, und Kräuter durch Menſchen Hände

gebaut;

gebaut; daß Brod aus der Erde aufkeime; daß der Wein des Menſchen Seele erfreue; daß ſein Geſicht glänze vom Salböl, und ſein Herz geſtärkt werde mit Speiſe. — Nur einige der göttlichen Wohlthaten konnte der Dichter hier nennen. Wie viele Arten von Gewächſen und Früchten zur Nahrung und zum Vergnügen der Menſchen hat Gott bereitet? Wie verſchieden an Geſchmack und Geruch, wie mannigfaltig an Kräften zur Stärkung des Leibes und zur Aufheiterung des Geiſtes? Welch ein Beweis der Güte Gottes, daß er dieſe Früchte und Gewächſe durch alle Jahrszeiten vertheilet hat; daß beynahe jedes Monat andere Nahrungsmittel darreichet; daß die meiſten auch den unfruchtbaren Winter hindurch aufbehalten und genoſſen werden können. Gottes Liebe iſt unerſchöpflich; ſie iſt täglich neu, ſeine Treue iſt groß!

Auch für die wilden Thiere und gröſſern Vögel hat Gott Wohnungen in der Entfernung von Menſchen bereitet; er hat dazu ſonderlich die Wälder und Berge verordnet. V. 16—18: Die Bäume Gottes ſtehen voll Saft, wie Libanons Cedern, die er gepflanzt hat. Dorthin niſten die Vögel; dort bauet der Habicht auf der Tanne ſein Haus. Die hohen Gebirge ſind die Wohnung der Gemſen, und die Felſenklüfte der Kaninchen Zuflucht. — Und wie angenehm iſt die Abwechſelung des Tages mit der Nacht, gleichwie die Verſchiedenheit der Jahrszeiten, die durch die Wendungen der Erde und der Sonne hervorgebracht werden! V. 19: Er ſchuf den Mond, die Zeiten zu theilen; die Sonne weiß ihren Untergang. — Damit wilde Thiere den Menſchen nicht zu gefährlich werden: ſo hat ihnen Gott einen Scheu vor den Menſchen, und die Neigung eingepflanzt, daß ſie des Tages gerne in ihren Höhlen bleiben, und nur vornehmlich des Nachts aus ihren Lagern hervorkommen,

um ihre Nahrung zu ſuchen. So kann der Arbeiter des Feldes ungeſtört ſein Geſchäfte verrichten, und des Nachts die ſüſſe erquickende Ruhe genieſſen. V. 20. bis 24: Du, o Gott! ſchaffeſt die Finſterniß; die Nacht bricht herein, da regen ſich alle wilde Thiere im Walde. Die Löwen brüllen nach Raub und verlangen von Gott ihre Speiſe. Geht die Sonne dann auf: ſo machen ſie ſich wieder hinweg und ruhen in ihren Höhlen. Da gehet der Menſch an ſeine Arbeit hervor und an ſeine Geſchäfte bis an den Abend. Wie ſind, Jehovah, deiner Werke ſo viel; du haſt ſie alle mit Weisheit geſchaffen; die Erde iſt voll deiner Güter. — Noch iſt eines der größten Werke Gottes zu rühmen, es iſt der unerſchöpfliche Reichthum ſeiner Macht und Güte in den Meeren, Seen und Flüſſen. Das ganze unermeßliche Weltmeer iſt mit unzählichen lebendigen Kreaturen angefüllt, die Gott alle, ohne unſere Bemühung, ernährt, die wir nur aufſuchen und nehmen dürfen; die uns ſo mancherley Arten der Speiſen liefern, und ſo vielen tauſend Menſchen wichtige Vortheile verſchaffen. V. 25. und 26: Dort iſt das groſſe, weite und breite Meer; da wimmelt die unzählbare Menge von kleinen und groſſen Geſchöpfen; da gehen die Schiffe; da ſind die von dir geſchaffenen Meerungeheuer, und ſcherzen. — Alle die zahlloſen lebendigen Geſchöpfe auf den Bergen, in den Wäldern, in den Wohnungen der Menſchen, auf den Bäumen, in den Lüften, in den Flüſſen und Seen, alle dieſe nähret Gott täglich mit ſeinem unermeßlichen Vorrath, den er jährlich ſchaft. V. 27. und 28: Alle erwarten von dir, o Gott! zu ihrer Zeit ihre Speiſe; du gibſt ihnen, ſie ſammeln; du thuſt deine Hand auf, ſie werden mit Gutem geſättiget. — Gott läßt freylich auch wohl zuweilen Mangel in der Natur entſtehen, ſo daß manche Thiere dahin welken und ſterben. Aber ſein Lebenshauch

bringet wieder neue hervor, wenn er im Frühling die Erde wieder verjüngt. V. 29 — 34: Verbirgſt du dein Antlitz: ſo erſchrecken ſie; nimmſt du ihren Odem hin: ſo ſterben ſie und werden wieder zu Staub. Haucheſt du deinen Odem aus: ſo entſtehen die Geſchöpfe; ſo verjüngſt du die Oberfläche der Erde. Jehovah werde ewig verherrlichet; Jehovah freue ſich ſeiner Geſchöpfe. Er blickt auf die Erde, und ſie zittert; er rühret die Berge an, und ſie rauchen. Ich will Jehovah ſingen mein Lebenlang, will meinem Gott Lieder anſtimmen, ſo lang ich hier bin. O möchte ihm mein Gedicht wohlgefallen! Wie will ich meines Gottes mich freuen! Die Sünder müſſen vertilgt werden vom Erdkreis, die Boshaften vernichtet! Lobe, meine Seele, Jehovah! Gelobet ſey Gott! — Nicht nur freuen allein wollen wir uns, ſondern auch ihm gehorchen, dem gütigſten Schöpfer. Denn die Sünder (ſo heißt der Schluß unſers Pſalms) werden vertilgt von dem Erdboden; die Boshaften vernichtet. Damit ſah der Pſalmiſt vornehmlich auf die Heiden, die Götzendiener, die nach und nach von der Erde verdrängt werden ſollten. Aber ein jeder muthwillige Sünder hat dieſe Drohung wohl zu bedenken. Und was haben vornehmlich diejenigen zu erwarten, welche durch ſo viele Wohlthaten Gottes nicht gerührt, nicht zur Sinnesänderung geleitet, nicht zum Dank und zur Folgſamkeit gegen ihn bewegt werden können? Der Allerheiligſte wird viele von ihnen hinraffen in ſeinem Zorn, und die in muthwilliger Bosheit verharren, einſt verſtoſſen von ſeinem Angeſicht. Er kommt in den Wolken des Himmels, der Richter; er blickt die Erde an, und ſie zittert; er rührt die Berge an, und ſie rauchen. Die angezündete Erde wird brennen, und die Himmel werden vergehen. Aber, o tröſtende Hoffnung! Wir erwarten einen neuen Himmel und

eine neue Erde, die noch ſchöner, als dieſe ſind; in denen Tugend und Gerechtigkeit wohnt; in denen wir, mit glänzender Herrlichkeit umgeben, ewige Freude genieſſen. Da wollen wir unſerm gütigen Gott frohe Lieder anſtimmen; da wollen wir Chriſtum, durch den er alles neu ſchaffen wird, rühmen immer und ewiglich. Lobe, meine Seele, Jehovah; gelobet ſey Gott immerdar! Amen!

Der hundert und fünfte Pſalm.

Dieſes Lied enthält zuerſt eine Ermunterung zum Lobe Gottes, vom 1. bis 7. V. Dann erzählt der Pſalmiſt, wie Gott dem Abraham, Iſaak und Jakob ſeine Verheiſſungen gegeben, und ſie geſegnet hat, vom 8. bis 15. Vers. Hierauf folgt die Geſchichte von der Reiſe Jakobs nach Egypten und Joſephs Erhebung, vom 16. bis 22. Vers. Endlich werden vom 23. bis 44. Vers die Wunderwerke Gottes in Egypten, und einige der Wohlthaten erzehlt, die er den Iſraeliten in der Wüſte bis zur Einführung in das Land Kanaan erzeiget hat.

V. 1 — 7: Preiſet Jehovah; betet ihn an; machet unter den Völkern ſeine Thaten bekannt! Singet und ſpielet ihm; dichtet von allen ſeinen Wundern! Rühmet ſeinen herrlichen Namen! Die Gott anbeten, müſſen ſich freuen. Suchet immerhin Schutz bey Jehovah, kommet vor ſein Antlitz mit eurem Begehren. Rühmet die Wunder, die er gethan hat; ſeine Strafzeichen, ſeine Gerichte, du Geſchlecht Abrahams, ſeines Dieners; ihr Enkel Jakobs, ſeine Geliebten! — Er, Jehovah, iſt unſer Gott; den ganzen Erdkreis beherrſchet er. — Dieß iſt die nachdrückliche Ermunterung zum Lobe Gottes, womit der heilige Dichter die Iſraeliten auffordert, zurückzudenken an das Gute, das er ihren Vätern erzeiget

get hat. Dazu war dieſes Volk von Gott auserkohren, daß durch daſſelbe ſeine groſſen Eigenſchaften und wunderbaren Thaten unter allen andern Nationen bekannt gemacht werden ſollten. Durch dieſe Ausbreitung der Erkenntniß ſeiner herrlichen Vollkommenheiten ſollte eben der Götzendienſt nach und nach verdrungen und der Grund zur Stiftung der chriſtlichen Religion gelegt werden. Daher ſind denn auch für uns dieſe Geſchichten aufgezeichnet, daß wir aus denſelben Gottes Weisheit und Güte, vornehmlich aber ſeine beſondere Fürſehung erkennen, mit der er über die Frommen waltet, und ihm deſto mehr vertrauen und gehorchen möchten. Es gilt auch hievon, was Paulus im 15. Kapitel des Briefs an die Römer, im 4. Vers geſagt hat: was (im alten Teſtament) zuvor geſchrieben iſt, das iſt uns zur Lehre geſchrieben, auf daß wir durch Geduld und durch den Troſt der Schrift deſto mehr Hoffnung zu Gott faſſen. Was der Herr vorhin ſeinen glaubigen Verehrern, einem Abraham und ſeinen gottſeligen Nachkommen, Gutes erwieſen hat, das können wir ja mit deſto gröſſerer Zuverſicht auch von ihm hoffen, da er alle ſeine Verheiſſungen bisher ſo treulich erfüllt, und durch Jeſum uns von ſeiner Liebe die allergrößten Verſicherungen gegeben hat. Es dient ja gewiß zu unſerer Beruhigung, wenn wir die Beyſpiele der Gnade und Liebe Gottes mit Nachdenken betrachten; es erweckt uns Vergnügen, wenn wir bemerken, mit welcher Treue der Allgütige von jeher für ſeine Verehrer geſorget hat: Die Gott anbeten, müſſen ſich freuen! — Unſer Vertrauen wird durch ſolche Betrachtungen geſtärkt, daß auch wir Schutz und Segen bey dem Allmächtigen ſuchen, der die Seinen zu ſchützen und reichlich zu ſegnen vermag. Aber auch zur Warnung ſind uns jene Geſchichten aufgezeichnet. Denn der Allerheiligſte hat ſeine Widerſacher ge-

ſtraft, und wird alle muthwillige Sünder, die ſich nicht beſſern, wie jene, mit ſeinen Gerichten verfolgen. Deswegen ſagt der Pſalmiſt, V. 5: Erzehlet die Wunder, (die er nehmlich zum Schrecken der Egypter gethan hat); ſeine Strafzeichen, ſeine Gerichte. — Dieß ſind einige von den wichtigen Vortheilen, welche das Leſen der Geſchichte der Iſraeliten uns geben kann. Und nun wollen wir die in dieſem Liede kürzlich beſchriebenen Begebenheiten betrachten.

Zuerſt gedenkt der Pſalmiſt der Verheiſſungen Gottes, die er dem Abraham gegeben, und die er an ſeinen Nachkommen erfüllet hat. V. 8—15: Ewig gedenkt er ſeiner Verheiſſung; des Wortes, das er gab, wohlzuthun durch tauſend Menſchengeſchlechte; des Bundes, den er mit Abraham machte. — Was hatte Abraham für Vorzüge vor andern Menſchen, daß Gott ihn erwählte, um durch ſeine Nachkommen die wahre Religion auf der Erde auszubreiten, und aus ihnen durch Jeſum den Segen, oder die wahre Glückſeligkeit, allen Völkern der Erde mitzutheilen? Hatte er ſich dieß mit einem Werke verdient? War er nicht ein Götzendiener, wie ſeine Voreltern, zu Ur in Chaldäa? Gottes Gnade war es, durch die er von ihm auserkohren, und zum Vater aller Glaubigen geſetzt wurde. Mit ihm errichtete er aus Liebe den Bund, und gab ihm die Verheiſſung, daß die von ihm abſtammenden Familien das Land Kanaan zum Eigenthum erhalten ſollten. Eine kleine Anzahl, etwa ſiebenzig Seelen, zogen nach Egypten, und vielmal hundert Tauſende zogen wieder aus. Ein armer Pilger war Abraham, war auch nachher Jakob; aber ihre Nachkommen waren ſo zahlreich, wie die Sterne am Himmel, und beherrſchten ganze Reiche. Gott ließ nicht zu, daß man ſie, ſeine Freunde, beleidigte. Er ſprach gleichſam, V. 15: taſtet mir meine Geſalbten

nicht

nicht an; thut meinen Propheten kein Leid. — Damit zielt der Pſalmiſt auf einige Geſchichten Abrahams und Iſaaks. Abraham hatte ſeine eigene Gemahlin, weil er ſie für ſeine Schweſter ausgab, in eine groſſe Gefahr geſetzt, und er ſelbſt hätte dabey um das Leben kommen können. Iſaak begieng auch nach ihm dieſen Fehler aufs neue. Dennoch behandelte ſie Gott mit ſo vieler Güte und Langmuth, daß er Könige warnete, dieſe ſeine Freunde und Verehrer ja nicht zu beleidigen. Er ſprach zu Abimelech, dem König in Gerar: gib dieſem Manne, dem Abraham, ſeine Ehegattin wieder: denn er iſt ein Prophet. Auf eine ähnliche Weiſe beſchützte er durch ſeine gnädige Obhut Iſaak und Jakob. Er ſah ſie an als ſeine Geſalbten, die er ſich gleichſam geheiliget, in denen er durch ſeinen Geiſt und ſeine Offenbarungen viel Gutes gewirkt, die er in ihren Nachkommen zu künftigen Beherrſchern der Erde ausgeſondert hatte. Taſtet mir meine Geſalbten nicht an; thut meinen Propheten kein Leid! — Wird der Allgütige gegen uns anders, als gegen jene, geſinnet ſeyn? Sind nicht auch wir durch den Glauben mit ihm verbunden? Hat er uns nicht geſalbt mit gröſſern Gaben des heiligen Geiſtes? Hat er uns nicht noch weit herrlichere Verheiſſungen durch Chriſtum gegeben? Wer will uns ſchaden? wer kann uns die Glückſeligkeit rauben, die Gott durch Jeſum uns gibt? Taſtet mir meine Kinder nicht an; thut meinen Auserwählten kein Leid! So ſpricht der Herr gleichſam zu uns, und wir können mit Paulo es freudig rühmen: Iſt Gott für uns, wer mag wider uns ſeyn?

Vom 16. bis zum 22. Vers folget nun die Geſchichte der Leiden und der Herrlichkeit Joſephs. Gott hatte ſeine Leiden mit Weisheit zugelaſſen, um ſelbſt die Bosheit ſeiner Brüder ſo zu lenken, daß dadurch das Beſte

vieler Menſchen befördert wurde. Die Theurung im Lande Kanaan, die Verkaufung Joſephs an Potiphar, die Verläumdung, mit der ihn die ehebrecheriſche Gattin Potiphars ins Gefängniß brachte, alles, was ihm ſonſt in Egypten begegnete, mußte zu ſeinem Beſten dienen; das Gefängniß, in das er geſetzt wurde, mußte die Gelegenheit geben, daß er über die oberſten Fürſten des Reichs erhöhet werden konnte. — So hat der Allerhöchſte alle Schickſale der Seinen von jeher nicht nur zu ihrem eigenen Beſten, ſondern zum Vortheil vieler andern Menſchen gelenkt. Wenn es auch gleich ſcheint, als wenn der Fromme gar ſehr viel Unrecht erdulden, viele betrübte Stunden durchleben, von falſchen Verläumdern viel Hartes ausſtehen, und ſo Schaden und Nachtheil erleiden müßte: ſo ſind doch alle dieſe Begegniſſe nichts, als Vorbereitungen zur gröſſern Ehre, zu Segen und Freude. Nicht lange darf ein Joſeph in Sklavenketten Knechtsdienſte verrichten; der Herr ſendete ſein Wort; das iſt, er gab Pharao im Traume die Zukunft zu erkennen; Joſeph legte den Traum aus, und Gott erfüllte, was er verheiſſen hatte. So wird Joſeph als ein Verehrer und Freund des wahren Gottes erkannt, und zum Mitregenten des Reichs gemacht. Welch ein Troſt für die leidenden Tugendhaften? Hat nicht Gott auch meine Trauerſtunden ſchon oft in Freuden verwandelt? Hat er mich nicht aus ſo mancher Verlegenheit glücklich errettet, meinen guten Namen vertheidiget, und meinen Sorgen ein Ende gemacht? Der Herr demüthiget zwar, aber er erhöhet auch wieder. Einen kurzen Abend hindurch währet das Trauren, am Morgen kommt Freude und Wonne. Einſt erhöhet er uns, die Brüder und Schweſtern ſeines geliebten Sohnes, zu den Engeln vor ſeinem Thron, und gibt uns Antheil an ſeinem Reiche.

» Nach

„Nach überſtandnem Leidenslauf nimmt er uns einſt zum Vater auf, und reichet uns die Krone; o Seele, ſtreite muthig hier; dein Retter kommt, und ſchenket dir die Herrlichkeit zum Lohne!“

Vom 23. Vers an bis zu Ende des Liedes werden nun die Schickſale der Iſraeliten in Egypten und in der arabiſchen Wüſte bis zu ihrer Einführung nach Kanaan gleichſam auszugsweiſe erzählt. Zuerſt erinnert der Verfaſſer des Pſalms die Juden an den dürftigen, geringen Zuſtand ihrer Stammväter. V. 23: Iſrael kam nach Egypten, Jakob ward ein Fremdling im Lande der Hamiten. — Hamiten werden die Egypter genennt, weil ſie von Ham, dem Sohne Noah, abſtammten. Die Iſraeliten hatten es für eine groſſe Gnade zu ſchätzen, daß ihnen der König in Egypten das Land Goſen zur Wohnung überließ, da ſie Fremdlinge in ſeinem Reiche waren; und dieſe Anfangs ſo gering ſcheinende Fremdlinge mehrten ſich in wenig hundert Jahren dergeſtalt, daß ſie dem ganzen Reiche furchtbar wurden. Wie bald erfüllte Gott die dem Abraham gegebene Verheiſſung, daß er, der im hohen Alter noch keinen Sohn hatte, eine ſehr zahlreiche Nachkommenſchaft erhalten würde. Aber eben dieſer Glücksſtand der Iſraeliten wurde die Urſache ihrer Unterdrückung. Weil ſie den Egyptern fürchterlich waren: ſo ſollten die Mütter genöthiget werden, ihre eigenen Kinder umzubringen. — So iſt es mit dem äuſſerlichen Wohlſtand der Menſchen; ſehr häufig pflegt er eine Urſache oder wenigſtens eine Veranlaſſung ihres Kummers zu werden. Man haſſet die, die Gott ſegnet; man ſchmähet die, denen er Ehre gibt. Aber es iſt ein Rächer der Tugendhaften in der Höhe; die Sache der Frommen ſteht in guten Händen.

Gott hat ſich an den Egyptern, die ſein Volk unterdrücken und ausrotten wollten, durch fürchterliche Strafgerichte verherrlichet. V. 28. bis 32: Er ließ es finſter und dunkel werden, damit ſie ſich nicht gegen ſeine Befehle empörten. Er verwandelte in Blut ihre Waſſer; er tödtete ihre Waſſergeſchöpfe. Er ließ ihr Land wimmeln von Fröſchen; ſie kamen bis in ihrer Könige Zimmer. Er befahl, und es kamen die groſſen Fliegen- und Mückenſchwärme in alle ihre Gegenden. Er verwandelte ihren Regen in Hagel, und erfüllte ihr Land mit feurigen Blitzen. — Durch dieſe und alle übrige Wunder, die Gott in Egypten durch Moſen und Aaron verrichten ließ, ſollte nicht nur der verſtockte König dahin gebracht werden, daß er die Nachkommen Iſraels nach Gottes Willen aus dem Lande entlaſſen möchte, ſondern die Hauptabſicht dabey war, daß den abgöttiſchen Egyptern dadurch bewieſen würde, der Gott, den die Nachkommen Jakobs anbeteten, ſey der einige Gott, der Schöpfer des Himmels und der Erden. Der Allmächtige hätte Pharao an der Peſt oder an einer andern Krankheit ſogleich ſterben laſſen können, da er den grauſamen Befehl gegeben hatte, daß die iſraelitiſchen Hebammen und Väter und Mütter ihre eigene Kinder umbringen ſollten. Aber er that es nicht, um dieſen Tyrannen zu einem Exempel ſeiner Strafgerechtigkeit und zu einem Beweis ſeiner Oberherrſchaft über alle Geſchöpfe aufzuſtellen. Eben dazu, ſo ließ Gott ihm durch Moſen ſagen 2 B. Moſ. 9, 16. eben dazu habe ich dich aufgeſtellt, daß ich an dir meine Macht erzeige; auf daß mein Name verkündiget werde in allen Landen. — Wie wunderbar hat Gott dieß ſein Wort erfüllt! Nun ſind ſeit der Zeit, als jener König lebte, bei dreytauſend Jahre verfloſſen, und noch bis auf den heutigen Tag wird in allen Welttheilen das

göttliche Gericht verkündiget, das über die Egypter und über ihren Regenten ergangen iſt. Es wird immer aufs neue zum Lobe Gottes wieder erzählt, wie er ſich an jenen Sündern als den Herrn aller Elemente und als den Gebieter über Tod und Leben der Thiere und Menſchen bewieſen hat. Jene Wunder Gottes in Egypten gehen denn alſo auch uns an; durch ſie wurde die Erkenntniß des einigen Gottes ausgebreitet, und unter den Menſchen beveſtiget; auch wir erkennen aus denſelben, wie der Allmächtige Waſſer und Feuer, Hagel und Regen, Ungeziefer und Peſtilenz zur Züchtigung der Ungehorſamen gebrauchen könne, und daraus ſehen wir, wie groß ſeine Langmuth und Gnade gegen uns ſey, wenn er uns, die wir auch Sünder ſind, durch ſeine Elemente nährt, durch fruchtbare Zeiten erfreuet, unſere Felder und Gärten vor ſchädlichem Ungewitter bewahrt, und giftige Seuchen von unſern Grenzen abwendet. Sollten wir durch die Erinnerung an jene Unglücksfälle und Strafen, welche er über die Egypter verhängte, nicht ermuntert werden, Gott für unſern Wohlſtand demüthig zu danken, und ſeine Gnade und Liebe mit ſtetem Gehorſam zu verehren? Das war auch die Abſicht, welche Gott an den Iſraeliten erreichen wollte, da er ſie aus der egyptiſchen Knechtſchaft befreyte, in der arabiſchen Wüſte ſie vierzig Jahre erhielt, und ihre Nachkommen in das Land Kanaan einführte. Dieß alles that er an ihnen, V. 45: damit ſie ſeine Gebote halten und ſeine Geſetze beobachten ſollten. — Wie groß, wie zahlreich waren die Wohlthaten, die der Herr dieſem Volke erzeigte! Aber hat er uns Chriſten nicht noch viel gröſſere Beweiſe ſeiner Liebe gegeben? V. 36: Gott ließ alle Erſtgeburt der Egypter ſterben; die Iſraeliten bewahrte er vor einem ſo jähen Tode. Und mich haſt du, o Vater, durch Jeſum vom ewigen Tode gerettet!

V. 37:

V. 37: Er führte Iſrael aus mit Silber und Gold. — Und mir hat Gott unvergängliche Güter, die Gaben des Geiſtes, die Schätze des Himmels geſchenkt. V. 37: Iſrael zog muthig aus, da war kein Schwächlicher, Furchtſamer, in ihren Stämmen; — und mir haſt du, o Gott! Muth gegeben, mich der Knechtſchaft der Sünde zu entreiſſen; du haſt mich durch Jeſu Religion zu guten Thaten geſtärkt! V. 38: Ueber die Egypter fiel die Furcht Gottes, daß ſie die Iſraeliten nicht zu beleidigen wagten. — Die Feinde der Kirche Jeſu dürfen es nicht wagen, ſie zu beleidigen; Furcht und Schrecken fällt über die Heiden, wenn ſie gegen die Verehrer Gottes kämpfen wollen. V. 39: Gott breitete eine Wolke aus, Iſrael zu decken, und der Feuerglanz in der Wolke leuchtete ihnen des Nachts. — Kaum ſind wir gebohren: ſo verbreiteſt du, o Gott! in der Taufe deine Gnade über uns, (1 Kor. 10, 2.) und der Lichtglanz deines Wortes erhellet unſern Verſtand, daß wir die Wahrheit ſehen, die glückſelig macht. V. 40. und 41: Auf das Begehren der Nachkommen Jakobs ſättigte er ſie mit Fleiſch, und gab ihnen Himmelbrod und Waſſer aus den Felſen. — Weit köſtlichere Speiſen hat Gott uns im Abendmahl des Herrn zubereitet. Jene aſſen und tranken von irdiſchen Nahrungsmitteln, und wurden in der Seele doch nicht befriediget. Wer von mir iſſet, ſpricht Jeſus, den wird nimmermehr hungern; wer mein Fleiſch iſſet, und trinket mein Blut; wer deſſen vollkommen gewiß iſt, daß ich meinen Leib für ihn gegeben und mein Blut für ihn vergoſſen habe, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngſten Tage. (Joh. 6, 54.) V. 42. Gott erfüllte die Verheiſſung, die er dem Abraham gegeben hatte; V. 43: er führte ſein Volk mit Freuden dahin, ſeine Auserkohrnen mit Jubelgeſängen; V. 44: er gab ihnen der Heiden

Land;

Land; ſie erhielten die Städte, Gärten und Felder zum Eigenthum und Erbtheil, welche die heidniſchen Kananiter durch ihren Fleiß gebaut und bearbeitet hatten. — Was iſt jenes Land gegen das Erbtheil, das Gott uns in dem Himmel bereitet hat! Auch uns führt er voll Freuden des Geiſtes durch die Pilgrimſchaft dieſes Lebens dahin; wir verehren ihn auf dem Wege nach der Ewigkeit mit lauten Jubelgeſängen, und finden durch die Hoffnung und durch die Liebe zu ihm Troſt und Vergnügen in allen unſern Leiden; endlich gelangen wir zum beſſern Kanaan, zum Jeruſalem, das droben iſt. Sollten wir nicht in dieſer kurzen Prüfungszeit die Gebote unſers Gottes beſſer, als Iſrael halten? Sollten wir nicht den Lehren Jeſu aus kindlicher Liebe mit aller Bereitwilligkeit folgen? Erhalte in uns, o Gott! dieſen guten Entſchluß; führe uns die rechten Wege der Tugend; mache uns durch die Erkenntniß der Wahrheit und die Wirkung deines Geiſtes immer fähiger, jenes ewige Erbtheil zu empfangen. Das wolleſt du auch mir verleihen, um Jeſu Chriſti willen. Amen!

Der hundert und ſechſte Pſalm.

Dieſer Pſalm hat zween Haupttheile. Vom 1ſten bis 5ten Vers iſt eine Ermunterung zum Lobe Gottes; vom 6ten bis 46. Vers werden die vielen Sünden der ungehorſamen Vorfahren der Iſraeliten erzählt, und der Verfaſſer dieſes Liedes erinnert dabey ſeine Zeitgenoſſen an die groſſen Strafgerichte, welche Gott über jene Aufrührer und treuloſen Heuchler hatte ergehen laſſen, damit ſie ſich nicht auch auf eine ähnliche Weiſe verſündigen möchten. — Es ſcheint nehmlich dieſes Lied zu der Zeit gemacht worden zu ſeyn, als die Juden aus der babyloniſchen Gefangenſchaft zurück zogen. Man ſieht

ſieht dieß gar deutlich aus dem 47. und 48. Vers, die alſo lauten: Errette uns, Jehovah, unſer Gott! verſammle uns aus den Heiden, daß wir preiſen deinen herrlichen Namen; daß wir dein Lob verkündigen! Gelobet ſey Jehovah, der Gott Iſraels, von Ewigkeit zu Ewigkeit, und alles Volk ſpreche: Amen! Aus dieſen Worten iſt deutlich, daß ein Theil der Juden in das Land Kanaan entweder ſchon zurück gezogen war, oder eben zurück ziehen wollte. Was war ſchicklicher und nützlicher für ſie, als daß ſie daran erinnert wurden, wie ihre Voreltern ſich betragen hatten, als ſie aus Egypten zogen. Durch das Angedenken an den Ungehorſam jener Leute konnten ſie zum Gehorſam ermuntert, durch die göttlichen Strafgerichte, die über jene ergiengen, vor ähnlichen Sünden gewarnet, und durch die groſſen Wohlthaten, die nun auch ihnen auf eine ähnliche Weiſe, wie jenen, wiederfuhren, konnten ſie zum Lobe Gottes erwecket werden. Damit fängt denn nun ein damals lebender Prophet ſein Lied an: V. 1: Lobet Gott; preiſet Jehovah, denn er iſt gütig, denn ſeine Gnade währet ewiglich. Wer kann die Macht Gottes mit Worten ausdrücken? Wer kann ſein Lob würdig verkündigen? Glückſelig ſind, die ſein Geſetz beobachten, und die immerhin Tugend üben. — Auch ich preiſe dich, mein Gott! mit dankbarer Seele; denn du haſt dich an mir gütig bewieſen; ich verehre deine Macht, denn du haſt auch mich durch ſie beſchützt; du haſt mich glückſelig gemacht durch deine Religion, und läſſeſt mich Freude und Vergnügen in der Uebung der Tugend finden. Nun, o Gott, (V. 4. und 5.) ſey unſerer ferner eingedenk, nach deiner Gnade gegen dein Volk! Komm zu uns mit deiner heilvollen Hülfe, daß wir uns deiner Auserkohrnen Glückſeligkeit freuen; daß wir uns herzlich vergnügen mit deinem Volke, daß wir frohlockend rühmen

mit

mit deinem dir eigenen Geſchlecht. — So ermahnet der Pſalmiſt die Iſraeliten zum Lobe Gottes. Aber nun erinnert er ſie auch an die groſſen Sünden ihrer Voreltern, und an die furchtbaren Strafgerichte, die deswegen über ſie ergiengen. V. 6: Wir haben geſündigt, wie unſere Väter; haben Unrecht gethan, haben Strafe verdient. — Die Sünde, von welcher hier vornehmlich die Rede iſt, iſt Rebellion und Abgötterey. Dadurch hatten ſich die Voreltern der Iſraeliten zu verſchiedenen Zeiten ſchwer vergangen; am allermeiſten aber in der arabiſchen Wüſte, und dann zur Zeit, da die Könige in Iſrael herrſchten, bis auf die erſte Zerſtörung Jeruſalems durch Nebukadnezar. Es lebten bey der Rückkehr aus der babyloniſchen Gefangenſchaft noch manche von den Juden, die mit ihren Vätern die Götzen angebetet hatten, und auch die übrigen hatten ſich ja doch, wenn ſchon nicht durch Abgötterey, dennoch auf andere Weiſe an Gott verſchuldet; ſie mußten daher billig alle ſich für ſtrafwürdig erkennen: Wir haben geſündiget, wie unſere Väter, gerechter Gott! verſchone uns mit deinen Strafen. — Nun werden die mancherley Arten der Verſündigungen erzählt, welche die Iſraeliten mehrere Jahrhunderte hindurch begangen, und ſich dadurch göttliche Strafen zugezogen hatten. Ob wir gleich uns nicht durch ſo groſſe Uebertretungen, wie jene, an Gott verſündiget haben: ſo iſt doch gewiß nicht leicht ein Chriſt, der nicht ähnliche Fehler begangen hätte. V. 7: Jene haben in Egypten die Wunder Gottes nicht mit Ueberlegung betrachtet. Wie wenige ſind unter unſern Zeitgenoſſen, welche über die Wunder Gottes und Jeſu Chriſti ſolche heilſame Betrachtungen anſtellen, als es die Wichtigkeit der Sache erfordert? — Jene haben an die groſſe Güte Gottes ſich nicht genug erinnert; haben wir die Beweiſe der Liebe Gottes bey

uns

uns immer in friſchem Angedenken erhalten? V. 8: Jene haben am Schilfmeer einen Aufruhr gemacht. — Ach unſer Herz rebellirt oft gegen Gott; das Fleiſch gelüſtet wider den Geiſt. Auch die Tugendhaften widerſtreben oft dem heiligen Geiſte.

Vom 9ten Vers an erzählt der Pſalmiſt den Durchgang der Iſraeliten durchs rothe Meer. Durch dieß groſſe Wunder wurden die Iſraeliten endlich zum rechten Glauben an Gott gebracht, und ſangen mit Freuden die Loblieder, die Moſes zu ſeiner Verherrlichung machte; (V. 10—12.) Aber (V. 13.) ſchnell vergaſſen ſie ſeiner Werke; wollten nicht erwarten ſeines Entſchluſſes Vollendung. Sie ſprachen: wollte Gott! wir wären in Egypten geſtorben, da wir bey den Fleiſchtöpfen ſaſſen. (2 B. Moſ. 16, 2.) V. 14: ſie wurden lüſtern in der Wüſte, und ſetzten in der Einöde Gott auf die Probe; ſie ſagten: kann Gott uns in der dürren Wüſte wohl Brod, kann er uns auch Waſſer geben? — Sind nicht viele Chriſten ihrem Gott eben ſo widerſpenſtig, als jene? Wie viele murren über ihr Schickſal? Wie viele ſind lüſtern nach andern Vergnügen, als Gott und ihr Gewiſſen erlauben? Solchen Menſchen läßt es zwar Gott zuweilen gelingen; aber wenn ihre Begierden geſättiget ſind, dann ſtrafet er ſie. So gieng es jenen lüſternen Iſraeliten. V. 15: Gott gab ihnen, was ſie verlangten, aber er ſandte die Peſt unter ſie. So endigen ſich die unerlaubten, oder übertriebenen Freuden der Menſchen. — Zur andern Zeit machten jene Ungehorſame einen Aufruhr gegen Moſen und Aaron, die Gott geweihten Propheten. (V. 16.) Dieß that vornehmlich die Rotte Korah, Datham und Abiram; V. 17: da that ſich die Erde auf, und verſchlang ſie; V. 18: das Feuer entbrannte wider die Gemeine, die Flamme verzehrte die Böſewichter. — Der im Morgenlande gefährliche

liche feurige Wind, der ſchnell, wie die Peſtilenz, tödtet, raffte viele hinweg. — So ſtrafet Gott die Unterthanen, die rebelliſche Rotten gegen ihre Vorgeſetzten zu machen ſich erkühnen. Wer ſich der Obrigkeit widerſetzt, widerſetzet ſich Gott. Sein iſt die Rache; er wird vergelten.

Vom 19. Vers an wird jener Sünden gedacht, welche die Iſraeliten dadurch begiengen, daß ſie am Berge Horeb ein güldenes Kalb machten, und vor demſelben Gottesdienſt hielten. Um dieſer groſſen Miſſethat willen hätte Gott ſie billig vertilgen können; aber durch die Fürbitte Moſe wurde die Strafe noch abgewandt. Welch eine Schande vor manche Chriſten, daß ſie auch zum Goldklumpen ſagen: du biſt mein Gott! und irdiſche Güter höher achten, als ihren Schöpfer; daß ſie um zeitlicher Vortheile willen ihr Gewiſſen beflecken, und ſich der ewigen Verdammniß ſchuldig machen. Ach du Fürbitter zur rechten Hand Gottes! nimm dich ſolcher Unglücklichen noch gnädig an, daß ſie nicht gänzlich verloren gehen. Du aber, o Gott! ſeyeſt mein höchſtes Gut; dich will ich demüthig verehren, dich über alles lieben und hochſchätzen. Bitte für mich, o Jeſu! daß dieſer mein Glaube nicht aufhöre, wie der Glaube jener Rebellen, jener Ungehorſamen. V. 24: Sie verachteten das erwünſchte Land; ſie wollten den Verheiſſungen Gottes nicht glauben; V. 25: ſie empörten ſich; ſie gehorchten nicht Gottes Befehl. — Der Unglaube war die vornehmſte Quelle der Sünden der Iſraeliten; um dieſes Unglaubens willen konnten ſie nicht in das gelobte Land kommen. Ebr. 3, 19. Weil ſie Gottes Verheiſſungen nicht trauten: ſo gehorchten ſie auch ſeinen Geſetzen nicht. V. 26: Da hub Gott ſeine Hand gegen ſie auf, und ließ ſie in der Wüſte darnieder ſtürzen. So gieng es auch ihren Kindern und Nachkommen.

V. 27: Gott zerſtreute ſie unter die Heiden in fremde Lande. — Dieß ſey uns eine immerwährende Warnung, ja nie ein Mißtrauen in Gottes Verheiſſungen zu ſetzen. Wer von Gott Gutes hofft, ehret ſeine Macht und Güte, und wird auch geneigter werden, den göttlichen Befehlen zu gehorchen. Das kindliche Vertrauen zu Gott iſt der Anfang zu allem Guten in dem Menſchen; ohne dieſen Glauben iſt es ohnmöglich, Gott zu gefallen. Durch denſelben erlangen wir alles, was zur Seligkeit nöthig iſt.

„Mit unbeweglich veſtem Glauben will ich dem Worte Gottes trau'n. Dann kann mir nichts mein Kleinod rauben; ich werd', was er verſprach, einſt ſchau'n. Gott iſt ein Fels; ſein Bund ſteht veſt! Wohl dem, der ſich auf Gott verläßt!“

Die Iſraeliten verſündigten ſich nicht nur durch Abgötterey vor dem güldenen Kalbe; ſondern V. 28: ſie hiengen ſich auch an den Götzen Baal Peor, und aſſen mit den Heiden bey ihren Opfermahlzeiten. Dieſe Sünde mußte von Gott mit deſto gröſſern Strafen heimgeſucht werden, weil die Iſraeliten eben dazu verordnet waren, daß ſie den Götzendienſt nach und nach auf Erden vertilgen ſollten. Darum ließ Gott die Peſt unter ſie kommen, (V. 29.) und der Prieſter Pinehas eiferte für die Ehre Gottes, und tödtete einige Miſſethäter. Auf ſeine Fürbitte aber wurde das göttliche Strafgericht abgewandt. (V. 30.) So denken und handeln wahre Verehrer Gottes. Mit brennendem Eifer beſtreiten ſie das Laſter, und beſtrafen auch wohl, wenn ſie in obrigkeitlichem Amte ſtehen, mit Ernſt und Nachdruck einzelne Sünder; aber von dem ganzen Volk ſuchen ſie durch ihre glaubigen Fürbitten Gottes Gerichte abwenden zu helfen. Dieſes Betragen des Pinehas gefiel Gott ſo wohl, daß er ihm und ſeinen Nachkommen dafür eine beſtändige Be-

lohnung ertheilte. 4 B. Moſ. 25, 11. Seine Familie erhielt nehmlich das Vorrecht des beſtändigen Prieſterthums. Wie angenehm ſind Gott die Fürbitten der Glaubigen! Er belohnt es an ihnen ſelbſt, wenn ſie für andere Gutes begehren.

In dem 32. und 33. Vers wird, auſſer der Rebellion der Juden beym Waſſer Meriba, auch eines Fehlers gedacht, den Moſes begangen hat, und der uns zur Warnung dienen kann. Die Iſraeliten machten ihn unwillig durch ihr ungeſtümmes Betragen, mit dem ſie in der Wüſte Waſſer von ihm verlangten; da entfuhren ihm im Zorne einige Worte, und um derentwillen mußte er das Vergnügen entbehren, in das verheiſſene Land Kanaan zu kommen. — Auch die Fehler der Frommen haben ihre ſchlimmen Folgen. Zwar ſtraft ſie Gott nicht, da er ihren Glauben und ihre guten Geſinnungen kennt; aber er züchtiget ſie doch als Vater, und ſie müſſen durch ihre eigene Schuld oft vieles leiden. Der Jähzornige machet ſich ſelber Plage; der Leichtſinnige ſetzt ſich in Kummer und Sorgen. Nicht nur Verbrechen, auch kleine Schwachheitsſünden, müſſen wir zu vermeiden ſuchen. V. 34 — 46. In dem letzten Theil des Pſalms werden die Iſraeliten an die vielen Arten der Abgötterey erinnert, die ihre Voreltern in dem Lande Kanaan begangen, und an die göttlichen Strafen, die ſie ſich dadurch zugezogen hatten. Sie machten ſich, wie die andern Heiden, allerley Götzenbilder; ſie verbrannten ſogar dem Moloch ihre Söhne und Töchter. Da ließ ſie Gott, wie er es gedroht hatte, aus ihrem Lande wieder hinwegführen, in die aſſyriſche und babyloniſche Gefangenſchaft; er ließ ſie von Tyrannen ſiebenzig Jahre plagen und quälen. Dennoch nahm er die Verheiſſung nicht zurück, die er Abraham und ſeinen Nachkommen gegeben hatte. Die Iſraeliten er-

kannten nun in der Sklaverey, wie übel ſie gehandelt hatten; ſie verlieſſen die fremden Götter, und kehrten zurück zu Jehovah, dem Schöpfer der Welt; ſie ſahen es nun ein, daß er allein der Urheber ihrer Glückſeligkeit ſey. V. 44: Er ſahe ihre Noth, und erhörte ihr Flehen. V. 45: Er dachte an ſeine Verheiſſung; er erbarmte ſich ihrer, nach ſeiner überaus groſſen Gnade. V. 46: Er erweckte gegen ſie das Mitleid derer, die ſie gefangen hielten. — Der perſiſche König Cyrus gab ihnen Erlaubniß, Jeruſalem und den Tempel wieder zu bauen; ſie erhielten ihr väterliches Land, und freye Uebung ihrer Religion. Das war nun der neue Anfang zur ſteten Verehrung des einigen wahren Gottes auf Erden. Trübſal lehrte ſie aufs Wort merken. Nun fielen ſie nicht mehr ab von ihrem treuen Gott; ſie erhielten unter ihnen ſeine Verehrung bis auf die Zeit, da der groſſe göttliche Lehrer kam, der den einigen Gott den Völkern der Erde bekannt machen ließ. Gelobet ſey der Herr, der ſein Werk ſo wunderbar vollendet hat! Durch ein ungehorſames rebelliſches Volk hat er der Welt das größte Kleinod der Religion erhalten; an den Juden hat er gezeigt, wie geduldig und gnädig er ſey, indem er ſie, als Gefäße des Zorns und ſtrafwürdige Menſchen, mit groſſer Langmuth getragen hat; an ihnen hat er aber auch bewieſen, wie heilig und gerecht er ſey, indem er ſie nachher, und noch bis auf den heutigen Tag, als Beyſpiele ſeiner Strafgerechtigkeit aufgeſtellt hat. Röm. 9, 22. 23. Ihr Ungehorſam ſoll mich warnen vor ähnlicher Halsſtarrigkeit; die Strafen, die Gott über ſie verhängte, ſollen mich von jeder Sünde zurück ſchrecken. Ach, beveſtige du ſelbſt, o Gott! in meiner Seele das Vertrauen und die Liebe zu dir, und mache mein Herz immer bereitwilliger, deine Gebote zu halten. Deine Güte und Lang-

muth

muth iſt groß, aber ſtreng und ſchrecklich iſt auch deine Gerechtigkeit. Sollte ich durch muthwillige Sünden deiner Liebe mich ſelbſt unwürdig machen? Sollte ich nicht vielmehr mit dankbarem Herzen die vielen Wohlthaten erkennen, die du mir durch Jeſum und ſeine Religion erzeiget haſt? Dich will ich kindlich verehren, mein Vater! ſo lange ich lebe, und deinen Befehlen mit aller Treue gehorchen, bis du mich einführen wirſt in das neue herrliche Land, das du mir in der beſſern Welt bereitet haſt.

„Gott, dieſer Hoffnung werth zu ſeyn, hilf, daß ich chriſtlich lebe, und, vor dir heilig, fromm und rein zu wandeln, mich beſtrebe; gib mir Erkenntniß, Kraft und Muth, damit ich Welt und Fleiſch und Blut im Glauben überwinde, und dann, nach wohl durchlebter Zeit, den Lohn in jener Ewigkeit für meine Werke finde."

Der hundert und ſiebente Pſalm.

Dieſes Lied iſt eine Ermunterung zum Lobe Gottes, vornehmlich zwar für die Iſraeliten geſchrieben, aber auch zum Troſte aller Glaubigen. Die Iſraeliten werden in dieſem Geſang aufgefordert, Gott zu loben, daß er ſie aus den Händen ihrer Feinde errettet, und ihr Gebet erhöret hat, vom 1 — 20. Vers. Dann wird aber vom 21 — 43. Vers gezeigt, wie Gott auch andere aus ihren Nöthen rette, wenn ſie im Glauben Zuflucht bey ihm ſuchen; und wie ſie deswegen ſchuldig ſind, Gott zu loben und zu preiſen. Es iſt dieſer Pſalm, wie es ſcheint, von einem Propheten zu der Zeit gemacht worden, da Gott die Iſraeliten aus der aſſyriſchen und babyloniſchen Gefangenſchaft errettet hat: denn es ſagt der Dichter im 2ten Vers, diejenigen Juden ſollten

ten Gott loben, die er aus allen Ländern in allen Gegenden der Erde wieder nach ihrem Wohnort verſammelt hätte.

V. 1—3: Preiſet Jehovah, denn er iſt gütig; denn ſeine Gnade währet ewiglich. So ſprechen die Erretteten Jehovah, die er aus der Hand der Feinde befreyte; die er verſammelte aus allen Landen, von Morgen und Abend, von Mitternacht und Mittag. — Nachdem nehmlich die ſiebenzig Jahre zu Ende waren, welche die Juden, nach Gottes weiſem Rath, unter dem Druck der Knechtſchaft in dem babyloniſchen Reiche zubringen ſollten: ſo fügte er es, daß der tapfere und gütige König Cyrus ihnen die Erlaubniß gab, nach Kanaan wieder zurück zu ziehen, und Jeruſalem wieder zu bauen. Da verſammelten ſich denn aus allen Ländern mehrere Tauſende; alleine es waren dieß größtentheils arme Leute, und hatten bey dieſer ihrer Dürftigkeit eine beſchwerliche Reiſe zu machen, zum Theil durch groſſe Wüſteneyen und ungebahnte Gegenden, wo ſie Hunger und Durſt ausſtanden, und in ihrer Noth keinen Helfer, als Gott, hatten.

V. 4—7: Sie irrten in der dürren Einöde; ſie fanden keine bleibende Stätte. Litten Hunger und Durſt, ohnmächtig ſchmachteten ihre Seelen. Sie ſchrieen zu Jehovah in ihrer Noth, und er befreyte ſie aus ihren Aengſten. Er führte ſie die rechte Straſſe; ſo kamen ſie endlich zu einer bleibenden Stätte. — Dieſe merkwürdige Rückkehr der Iſraeliten nach Kanaan kann erſtlich alle diejenigen beruhigen, die, von ihrem Vaterlande entfernt, in widrige Begegniſſe gerathen. Eben der Gott, der einſt die Iſraeliten, wiewohl nach manchen harten Schickſalen, wieder nach Kanaan zurückgeführet hat, der kann auch ſie in der Fremde erhalten, und nach ſeiner weiſen Güte endlich wieder zu den Ihrigen bringen,

um

um ſie in einen ruhigen Wohlſtand zu verſetzen. Aber ein jeder Chriſt denkt hiebey wohl billig an das beſſere ewige Vaterland. Auf dieſer Erde irren wir, gleich Pilgrimmen, wie durch eine Einöde, und haben nicht ſelten manche traurige Stunde zu durchleben; auch die Freuden, die wir genieſſen, können doch unſere Seele nicht ganz beruhigen. Gott nur führet uns die rechte Straſſe zur erwünſchten Stätte der vollkommenen Ruhe. Preiſet Jehovah, denn er iſt gütig, und ſeine Gnade währet ewiglich.

V. 8—14. Ermuntert der Pſalmiſt die Iſraeliten aufs neue zum Lobe Gottes; er erinnert ſie aber auch zugleich an die Urſachen, warum ihre Voreltern von Gott ſo geſtraft wurden, und an die Abſichten, welche er durch dieſe Züchtigungen an ihnen erreichen wollte. Die Sünden der alten Iſraeliten waren die Urſachen ihrer Sklaverey. V. 10. Sie, die in der ſchwarzen Todesnacht (in tiefen finſtern Gefängniſſen) ſaſſen; die Elenden, in Ketten und Banden; V. 11. die waren vorhin widerſpenſtig gegen Gottes Befehle; ſie verwarfen die Rathſchläge des Allerhöchſten. V. 12. Da demüthigte er ihre Seelen durch drückende Leiden; ſie ſtürzten ohne Helfer dahin. — Die Iſraeliten vor der babyloniſchen Gefangenſchaft hatten nehmlich bald nach Salomons Zeiten angefangen, Gott unter dem Bilde güldener Kälber anzubeten, dazu ſie Jeroboam verführte. Die im Königreich Juda oder Jeruſalem führten auch nachher mancherley Götzendienſt unter ſich ein, verlieſſen die Geſetze ihres Gottes, und ergaben ſich vielen Laſtern. Da warf ſie Gott aus ſeinem Lande hinaus; gab das Königreich Iſrael, die zehn Stämme, in die Hände der Aſſyrer, und die Einwohner Jeruſalems, oder das Königreich Juda, in die Gewalt der Babylonier. Beyde wurden in der Knechtſchaft hart gedrückt, und oft grau-

ſam gemißhandelt. Deswegen ſagt der Verfaſſer des Pſalms im 17. Vers: Die Thoren! ihrer Miſſethat wegen, um ihrer Sünden willen, wurden ſie ſo geängſtet. V. 18: Sie bekamen Eckel an allen Speiſen; ſie geriethen nahe an die Pforte des Todes. — Dieß war der klägliche Zuſtand der Juden in der Gefangenſchaft. Aber, was waren denn die Abſichten Gottes, als er ſie ſo quälen und peinigen ließ? Er wollte ſie zur Erkenntniß ihrer groſſen Sünden bringen; wollte ſie demüthigen, und zu ſich leiten. V. 19: Nun ſchrieen ſie zu Jehovah in ihrer Noth, und er errettete ſie aus ihren Aengſten. — Nachdem ſie nun ſo zu beſſern Geſinnungen gekommen, und im glaubigen Vertrauen zu Gott beveſtiget worden waren: ſo erfüllte der Herr auch an ihnen ſeine Verheiſſungen. Er gab Befehl; er heilete ſie. — Das iſt, er half ihnen; er befreyete ſie aus dem Verderben. Er zerbrach, wie es im 16. V. heißt, die ehernen Thore; er zerhieb die eiſernen Riegel ihrer Gefängniſſe. Er ließ es ihnen nun wieder wohl gehen, wie dieß im 9ten Vers beſchrieben wurde; er ſättigte die ſchmachtenden Seelen; er erfüllte mit Gutem die Hungrigen. — Das ſind ſtets die gnädigen Abſichten Gottes, wenn er über die Menſchen ſeine Strafgerichte verhängt. Er thut es nicht, um ſie zu verderben, ſondern um ſie auf ihre Fehler und Schwächen aufmerkſam zu machen, um in ihnen Reue und ernſtliche Traurigkeit über ihre Sünden zu erregen, um ſie zu beſſern, und zu tugendhaften Menſchen zu machen. Aus Liebe erfreuet uns Gott mit ſeinen Wohlthaten, aus Liebe züchtigte er uns mit der Ruthe; immerhin gütig und weiſe; immerhin darauf bedacht, ſeine Geſchöpfe glückſelig zu machen. V. 21: Rühmet die Güte Jehovah und ſeine Wunder dem Menſchengeſchlechte.

V. 22.

V. 22: Bringet Lobopfer ihm dar; preiſet ſeine Thaten in Freudengeſängen!

Im andern Theil dieſes Liedes zeiget der Pſalmiſt, wie der Allgütige auch andern Menſchen, die in mancherley Nöthen gerathen, ähnliche Hülfe wiederfahren laſſe, nachdem er ſie durch Leiden gedemüthiget, zu ſeiner Verehrung ermuntert, und ſie dahin gebracht hat, daß ſie ſeine Macht und Weisheit demüthig verehren lernten. Er bedient ſich eines Beyſpiels von ſolchen Leuten, die auf der See fahren, und öfters in die größten Todesgefahren gerathen. V. 23—27: Die auf dem Meere in Schiffen fahren, die auf den Waſſern ihre Geſchäfte treiben, auch die ſehen die Thaten Jehovah, und ſeine Wunder in tiefen Fluthen. Er befiehlt: ſo entſteht der brauſende Sturmwind; ſo ſchwellen die Wellen ſich auf; ſie erheben ſich bis an den Himmel, ſie ſtürzen in den Abgrund darnieder; da werden im Unglück ihre Seelen verzagt. Sie drehen ſich ſchwindelnd, ſie wanken wie Trunkene; all' ihre Kunſt iſt dahin. — Nichts iſt erſchrecklicher, als die brauſenden Wellen des ſtürmenden Meers, die ein Schiff bald bis an den Himmel erheben, bald wieder in den Abgrund dahin ſtürzen. Da lernen die Menſchen ihre Ohnmacht und die unumſchränkte Gewalt und Majeſtät des Allerhöchſten erkennen. Mit Furcht und Entſetzen erfüllt, fallen ſie dann auf die Kniee. V. 28—30: Sie ſchreyen zu Jehovah in der Noth, und er errettet ſie aus der Angſt. Er ſtillet den Sturm, daß die Meereswellen ſich legen. Da ſind ſie dann fröhlich, daß es ſtille iſt; nun führt er ſie an den erwünſchten Zufluchtsort. — Wie ſollten wir bey dieſer Vorſtellung und herrlichen Beſchreibung eines geſtillten Sturmes der See nicht an jenen herrlichen Be-

weiß der Macht Jeſu Chriſti, unſeres Heilandes, uns erinnern? Das Schiff war ſchon mit Wellen bedeckt; die Jünger zitterten und zagten, und ſchrieen: Herr, hilf uns! wir verderben. Er aber hob majeſtätiſch das Haupt empor, bedräute das Meer und die Wellen, und es ward ſogleich ſtille. Wer iſt es, der die Elemente mit ſeinen Händen regiert; deſſen Befehle die Stürme gehorchen? Nur der, der Meer und Erde geſchaffen hat, herrſchet mit unumſchränkter Gewalt über die Kreaturen. Nur der ewige Sohn, durch den der Vater alles machte, und alles regiert, konnte mit einem Wink die Elemente beherrſchen. Rühmet ſeine Macht unter den Völkern! Verkündiget ſeine Wunder den Menſchengeſchlechtern!

Am Schluß dieſes Liedes wird noch einmal überhaupt die Macht und weiſe Güte Gottes gerühmt, der die wunderbarſten Veränderungen in vielen Ländern und unter ihren Einwohnern hervorbringt. Er läßt fruchtbare Gegenden in Wüſteneyen verwandeln, aber er läßt auch Einöden wieder anbauen, und zerſtörte Städte wieder bevölkern. So wurde das verwüſtete Jeruſalem aus ſeiner Aſche wieder hergeſtellt, das ſtolze und tyranniſche Babylon aber nicht lange nachher verwüſtet. Die Juden wurden wieder eine glückliche Nation, die tyranniſchen Babylonier aber Sklaven anderer Völker. Dieß beſchreibt der Pſalmiſt mit vielerley Worten und Bildern vom 32. bis zum 41. Vers.

V. 33—37: Gott verwandelt Flüſſe in trockne Wüſten, und naſſes Quellenland in dürres Erdreich; fruchtbare Gegenden in ſalzigten Boden, um der Bosheit der Einwohner willen. Er verwandelt ihre Wüſten in Waſſerſeen, und trockne Gegenden in quellreiches Land. Er läſſet die Hungrigen darinnen wohnen, und wohlbeveſtigte Städte anbauen; daß ſie Aecker beſäen, Weinberge pflanzen, und Früchte erziehen. — Wenn

denn

denn aber ſolche von Gott begnadigte Völker wieder aufs neue ſündigen: (V. 39 — 41.) Dann vermindert, dann beugt er ſie wieder durch Druck und Unglück und Jammer. Er ſchüttet Verachtung auf ihre Fürſten aus, und läßt ſie in unwegſamen Einöden irren. Er erhöhet den Armen aus ſeinem Elende; er machet aus ihren Familien zahlreiche Haufen. — Dieß alles hat er an den Juden mehr als einmal erfüllt. Nachdem ſie aus der Gefangenſchaft zurückgekommen und ein zahlreiches mächtiges Volk geworden waren, ſtrafte er ſie doch wieder aufs neue durch die Römer, wegen ihrer groſſen Miſſethaten. Er ließ ihre Fürſten in Schimpf und Schande gerathen, und zerſtreute die ganze Nation unter alle Völker auf Erden. Viele Arme aber von ihnen, die durch den Glauben an Jeſum ſich als wahre Iſraeliten bezeigten, die erhöhte er aus dem Staube; er bediente ſich ihrer zu Geſandten, um das Evangelium in allen Ländern zu verkündigen; durch ſie wuchs die Anzahl der Verehrer Gottes. V. 42: Das ſahen die Rechtſchaffenen mit Luſt und Vergnügen, und ſowohl die unglaubigen Juden, als die Sünder unter den Heiden, mußten verſtummen. Nun iſt ein groſſer Theil der vorhin wüſte gelegenen Erde (faſt der ganze Welttheil, den wir bewohnen,) in einen Garten Gottes verwandelt. Unter unſeres groſſen Königes Jeſu Chriſti Schutz leben wir ruhig, in der frohen Verſicherung der Gnade des Höchſten, in dem vollen Genuß der Freude des Geiſtes. Rühmet die Güte Gottes unter den Völkern, und ſeine Wunder unter den Menſchengeſchlechtern. Wer verſtändig iſt, der wird es in ſeinem Gedächtniß behalten; Gottes Lieblinge werden es wohl bedenken. — Ja, wir bedenken es, o gütiger Gott! was du Groſſes von je her an der Gemeinde deines Sohnes gethan haſt. Du haſt ſie unter den blutigen Verfolgungen, die ſie

von Juden und Heiden ausſtanden, gnädig erhalten; du haſt ſie mächtig und herrlich gemacht in vielen Ländern auf Erden; du haſt Verehrer Jeſu Chriſti auf die Thronen der Könige und Fürſten geſetzt, und ſie zu Beſchützern ſeiner Nachfolger verordnet. Wir danken dir, Gott, und verkündigen deine Wunder mit fröhlichem Gemüthe, und bringen dir die Lobopfer für deine Güte und Treue. Erhalte und vermehre dein Reich unter den Menſchen. Laß uns die herrlichen Güter deſſelben, Friede und Freude im heiligen Geiſt, immerhin in reichem Maaße genieſſen, und erfülle uns unſere Herzen mit tugendhaften Geſinnungen, daß wir deiner Gaben auch immerhin würdig ſeyn mögen. Deiner alles wohlmachenden Fürſehung überlaſſen wir uns ganz und gar, und hoffen auf deine Barmherzigkeit und Treue in guten und böſen Tagen; bis du uns einſt aufnehmen wirſt in dein himmliſches Reich, wo wir mit deinen Auserwählten dich preiſen und loben werden immer und ewiglich.

Der 108. Pſalm iſt kein neues, ſondern ein aus zwey ſchon erklärten Pſalmen zuſammengeſetztes Lied. Der 2—6. Vers iſt genommen aus Pſalm 57, V. 8. bis 12; und der Inhalt des V. 7—14. aus Pſalm 60, V. 7—14. Wenn man will, kann man die Anwendung und Erklärung aus jenen Pſalmen leſen.

Der hundert und neunte Pſalm.

Dieſer Pſalm wurde von David ohne Zweifel zu der Zeit geſchrieben, da er ſich, von ſeinem Sohn Abſalom und von den übrigen Rebellen verjagt, in dem größten Elend befand. Da klagt er erſtlich Gott ſeine Noth vom 1—5. Vers; dann gibt er ſeinen Feinden

die

die Flüche gleichſam wieder zurück, die ſie gegen ihn ausgeſtoſſen hatten, vom 6—20. Vers; endlich bittet er den Allmächtigen, er wolle ihn doch gegen ſeine Feinde beſchirmen, und ihn wieder in einen ſolchen Glücksſtand ſetzen, daß er ihn davor fröhlich preiſen könne, vom 21—32. Vers.

Sowohl Abſalom ſelbſt, als auch ſein Anhang, hatten gegen David mancherley Lügen und Läſterungen unter dem Volk ausgeſtreut, um die Unterthanen von ihrem rechtmäſſigen König abwendig zu machen. Da wünſcht er denn, der unſchuldig Leidende, daß Gott dieſe Lügner gleichſam widerlegen, und zu ihren Verläumdungen nicht ſchweigen möchte. V. 1. und 2: Mein hochgelobter Gott, ſchweige nicht! denn ſie haben ihr böſes liſtiges Lügenmaul gegen mich aufgethan. Sie reden mit falſcher Zunge gegen mich; ſie umgeben mich mit haßvollen Reden. — Die Gegner Davids verfolgten ihn nicht nur ohne Urſache, ſondern ſie verſündigten ſich auch an ihm durch einen ſträflichen Undank, weil er ihnen ſo viele Liebe und Güte erzeiget hatte. V. 4. und 5: Statt, daß ich ſie liebte, ſetzen ſie ſich wider mich; ich aber bete. Sie erzeigen mir Böſes für Gutes, und Haß für meine Liebe. — Hieraus ſieht man ſchon, was für boshafte Menſchen die Feinde Davids geweſen ſeyen, wenn uns auch die Geſchichte gar nichts davon erzählte. Sein eigner Sohn, den er ſo liebte, und einige ſeiner höchſten Staatsbedienten, die er zu groſſen Ehrenſtellen erhoben, und an ſeinem Tiſch ſo oft geſättigt, die er ſeiner Freundſchaft und Liebe gewürdiget hatte: die hatten ihn in das Elend verjagt. Aber das war noch immer nicht genug; ſie ſtieſſen allerley Flüche gegen ihn aus, und wünſchten ihm Verderben und Tod. So ſehr es auch Pflicht iſt, diejenigen zu ſegnen, die uns fluchen: ſo hatte doch David, als König,

nig, das Recht, von Gott zu bitten, daß er die boshaften Rebellen, und ſonderlich einen derſelben, der ein Hauptanführer der böſen Rotten geweſen ſeyn mag, mit ſeinen Gerichten verfolgen, und gleichſam zum Exempel ſeiner Strafgerichte aufſtellen wolle. Er nimmt daher alle Flüche zuſammen, welche wohl manche ſeiner Widerſacher gegen ihn mochten ausgeſtoſſen haben, und verbindet ſie in ein ſchreckliches Rach- und Kriegsgebet. Wir wollen dieſe Verwünſchungen auf eine ſolche Art betrachten, daß ſie uns eine heilſame Warnung vor muthwilligen Sünden werden können. Gott hat unzählige Uebel in ſeiner Gewalt, denjenigen zu züchtigen, der ſich ſeinem Willen boshaft entgegen ſtellt. V. 6: Das Böſe wird über ihn kommen; der Widerſacher wird zu ſeiner Rechten ſtehn. — Wenn einer ehehin bey den Alten vor Gericht beklagt und ſchuldig befunden wurde: ſo wurde der Kläger zu ſeiner Rechten geſtellt, zum Beweiß, daß er ihn mit guten Gründen überzeugt und beſiegt habe. Hierinnen liegt alſo der Gedanke: die Sünden des Frevlers werden endlich doch entdeckt, und von der Obrigkeit beſtraft werden. V. 7: Wenn er ins Gericht kommt, müſſe er, als der Verurtheilte, hinausgeſtoſſen werden, und da müſſe keine Fürbitte für ihn etwas nützen; auch ſein Gebet müſſe wie Sünde angeſehen und beſtraft werden. — Manchen böſen Menſchen raffet Gott auch in der Blüthe der Jahre hin. V. 8: Seine Lebenszeit dauert kurz, und ſein Amt erhält ein anderer; da iſt es denn aus mit allen ſeinen Ehren und Gütern und Freuden. V. 9: Seine Kinder müſſen zu Waiſen und ſein Weib zur Wittwe werden. Ja, bey manchen Stolzen und Gottloſen trifft ſogar das ein, was V. 10. ſteht: Seine Kinder müſſen flüchten gehen, und betteln; ſie müſſen ihren Unterhalt ſuchen; müſſen fort aus ihren zerſtörten Familien. — Mancher,

cher, der durch viele Ungerechtigkeiten andere um das Ihrige brachte, erfährt das, was im 11. und 12. Vers ſteht: Der Wucherer nimmt ihm auch wieder das Seine ab; fremde unbekannte Leute rauben ihm wieder, was er ſich mühſam verdient hat. V. 12: Da iſt dann oft niemand, der ihm gewogen ſey; niemand, der ſich ſeiner Waiſen erbarmet. — Gott erfüllt nicht ſelten die ſchreckliche Drohung, die er durch Moſen aufzeichnen ließ, daß er die Sünden der Väter heimſuchen wolle an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied. V. 13: Da wird denn die Nachkommenſchaft des Sünders ausgerottet; oft ſchon im andern Geſchlecht wird ihr Name vertilgt.

An allem dieſem Unglück und Verderben iſt denn nur der Sünder allein ſchuld, weil er Gottes Gebote verachtete. V. 16: Weil er, gütig ſich zu beweiſen, vergaß; weil er manche Bedrängte und Arme und Niedergeſchlagene bis zum Tod verfolgte. V. 17. und 18: Weil er den Fluch haben wollte: ſo mußte er ihm kommen; weil er den Segen nicht wollte: ſo mußte er ferne von ihm bleiben. Der Fluch umgab ihn, durchdrang ſein Innerſtes, ergoß ſich gleichſam durch alle ſeine Glieder und Kräfte. O furchtbares Schickſal! So pflegen die Feinde Gottes zu Grunde zu gehen; ſo lohnet der Allerheiligſte denen, die fortfahren, muthwillig Böſes zu thun. David, als König, konnte freylich wohl, wie wir ſchon ſahen, (V. 20.) hinzuſetzen: So lohnet Gott meinen Feinden; wir aber wollen beten: Ach! möchten ſich doch, durch die furchtbaren Drohungen deines Wortes bewegt, recht viele von den Unglücklichen, die, blind und verſtockt, ihrem Verderben entgegen eilen, noch retten laſſen! Möchten ſich doch nicht ſo viele durch ihre eigene Bosheit ſelbſt unglücklich machen, ſondern durch

deine Güte zur Buſſe geleitet, und wie ein Brand aus dem Feuer geriſſen werden!

Nun wendet ſich David an ſeinen Gott, und bittet um Beyſtand und Hülfe. Es war der Ehre Gottes ſelbſt daran gelegen, daß die rebelliſche Rotte geſtraft, und der von Gott erwählte rechtmäßige König Iſraels wieder auf den Thron geſetzt würde. Darum ſagte David im 21ſten Vers: Du aber, Jehovah! o Herr, handle um deiner Ehre willen mit uns nach deiner Güte, und errette mich: denn du biſt gnädig. Dann hält er Gott ſein Elend vor, um ihn gleichſam zur Erbarmung gegen ſich zu bewegen; V. 22: Ich bin elend und arm, und mein Herz iſt durchbohrt. V. 23: Wie ein Schatten dahin fliegt: ſo ſchwinde ich dahin. V. 25: Ich muß ihr Spott ſeyn; ſie ſchütteln den Kopf über mir. V. 26: Hilf mir, mein Gott; errette mich nach deiner Güte! — Und er hatte denn auch die gewiſſe Hoffnung, daß der treue Gott, der bisher alle ſeine Verheiſſungen an ihm erfüllt, und ihn bisher ſo oft und vielfältig geſegnet und erfreuet hatte, ihm auch künftig noch mehrere Proben ſeiner Liebe geben würde. V. 28: Fluchen ſie, (ſprach er) ſo wirſt du ſegnen; ſtehen ſie wider mich auf, ſo werden ſie zu ſchanden; aber dein Knecht wird fröhlich ſeyn. V. 30: Ich werde Gott noch preiſen; ich werde vor der groſſen Menge ihn loben. — Dieß hat David auch wirklich gethan, als ihm Gott Sieg wider die Rebellen gab, oder, wie er es ſelbſt im 31ſten Vers ausdrückt, als er ihn im Gericht zur rechten Hand ſtellte, und ihn errettete von denen, die das Urtheil über ihn ſprachen; da zog er mit Jubelliedern in Jeruſalem ein, und brachte Gott die fröhlichen Opfer des Dankes dar. — Das war der Inhalt dieſes Liedes. Es ſind einige Worte werth, daß wir ſie beſonders betrachten. David ſagt: Statt daß ich ſie liebte, ſetzten ſie ſich wider mich.

mich; ich aber bete. V. 4. — Wenn uns Menſchen durch ihren Undank betrüben, o dann laßt uns an die Worte Davids gedenken: ich aber bete. Womit ſollten wir uns ſonſt tröſten, wenn auch Freunde und Bekannte gegen uns untreu ſind, als durch den Umgang mit Gott, dem beſten Freunde? Was kann uns beruhigen, wenn Lügner unſere Ehre beflecken, wenn ein Theil unſerer Güter verloren geht? — Ich aber bete; ich befehle dir, o Gott! meine Schickſale; erwarte von dir Troſt und Hülfe; finde in deiner Gnade und Liebe meine Zufriedenheit. Alle euer Anliegen werfet auf den Herrn; denn er ſorget für euch!

2) Was David in dieſem Pſalm von einem ſeiner Hauptverfolger (ohne Zweifel von Ahitophel) ſagt, das haben die Jünger Jeſu auf Judas, den Verräther, angewendet, nehmlich die Worte des 8. Verſes: ſein Amt müſſe ein anderer erhalten. Apoſtelg. 1, 20. Und ſie konnten ja wohl mit Recht alle Flüche dieſes Pſalms auf dieſen unglückſeligen Menſchen anwenden: er wollte ja den Segen nicht, darum traf ihn der Fluch; ſein Apoſtelamt erhielt ein anderer. So reiſſet Gott mehrmals liſtige, geizige, ungerechte Leute aus ihren Ehrenſtellen heraus, und gibt ihre Plätze gerechten und gottſeligen Männern.

3) Er wollte den Segen nicht. Gott iſt bereit, jedem zu geben, jeden zu erfreuen; nur die Menſchen nehmen das Gute nicht an, das Gott gibt; ſie laſſen ſich von ihm nicht glückſelig machen. Jeſus vergieſſet Thränen, heiſſe Thränen des Verlangens, die hartnäckigen Einwohner Jeruſalems noch zu retten, und doch heißt es von ihnen: aber ihr habt nicht gewollt. Ach gib, mein Vater! daß ich mich deines Segens nicht unwürdig mache.

4) Fluchen ſie: ſo ſegne du. Wie oft ſtoſſen boshafte Menſchen Flüche gegen die Frommen aus? Wer ſich ihrem Unrecht widerſetzt, oder eine Wohlthat erhält, die ſie mit Verdruß entbehren müſſen, der iſt meiſtens ein Gegenſtand ihres Haſſes; ſie gönnen ihm nichts Gutes, und wünſchen ihm Böſes. O groſſer Troſt, daß von Gott der Segen kommt! Fluchen ſie: ſo wirſt du ſegnen, mein Vater! Du haſt mich ja durch Jeſum von dem Fluche des Geſetzes, von den Strafen der Sünde befreyt; du haſt mich durch ihn geſegnet mit manchen geiſtlichen Gaben durch himmliſche Güter. Ach fahre fort, auch für die leibliche Wohlfahrt deines Kindes zu ſorgen. Segne meine Anſchläge und Bemühungen, ſegne meinen Eingang und Ausgang, ſegne meine Seele mit Zufriedenheit und mit dem Reichthum der Gaben des heiligen Geiſtes, laß mich durch Jeſum geſegnet ſeyn ewiglich. Amen!

Der hundert und zehnte Pſalm.

In dieſem Liede iſt eine der allerwichtigſten Weiſſagungen von Chriſto enthalten; er wird V. 8. beſchrieben als Davids Herr, wie er ſitzt zur rechten Hand Gottes; dann V. 2. bis 7. als Beſieger und Beherrſcher ſeiner Feinde, als ein ewiger Prieſter und König.

Es iſt nicht leicht ein Pſalm, oder eine andere prophetiſche Stelle des alten Teſtamentes, welche in den Schriften des neuen Teſtamentes von Chriſto und ſeinen Apoſteln ſo oft und mit ſo ausdrücklichen Worten auf den Meſſias gedeutet worden wäre, als dieſer hundert und zehnte Pſalm. Jeſus ſelbſt hat ihn von ſich ausgelegt, als er Matth. 22, 42. ꝛc. zu den Phariſäern ſprach: was dünket euch von Chriſto, weß Sohn iſt er? Und als ſie ihm ſagten: Davids, fuhr er fort: wie

heißt

heißt ihn denn David, getrieben durch den heiligen Geiſt, einen Herrn? als er ſprach: der Herr hat geſagt zu meinem Herrn: ſetze dich zu meiner Rechten, bis ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füſſe. Hiemit behauptet Jeſus deutlich, daß David, nach einem vom heiligen Geiſte empfangenen Unterricht, die gewiſſe Hoffnung hatte: es werde einſt ſein Sohn, der verheiſſene Meſſias, zur Rechten Gottes erhöhet und ihm alle ſeine Feinde unterworfen werden. Wenn auch ſchon David die ganze Herrlichkeit Chriſti zu ſeinen Zeiten noch nicht erblicken und ſo verſtehen konnte, wie ſie uns durch die Erfüllung der Weiſſagung bekannt worden iſt: ſo wußte er doch immer genug, um die groſſe Hoffnung veſte zu halten, daß der Meſſias gleichſam Statthalter Gottes auf Erden und der allgemeine Regent des Menſchengeſchlechtes werden ſollte. Wir wiſſen es nun aber viel deutlicher, was Chriſtus für eine groſſe Ehre erlangte. Sein mächtiges Reich ſteht vor unſern Augen, und wir ſind ſelbſt ſo glücklich, Unterthanen deſſelben zu ſeyn. Mit Ehrfurcht gegen ihn, den ewigen König, erfüllt, wollen wir denn dieſe wichtige Weiſſagung nun theilweiſe näher betrachten.

Das erſte, was darinnen vorkommt, iſt die Erhöhung Chriſti auf den Thron Gottes: der Herr hat geſagt zu meinem Herrn: ſetze dich zu meiner Rechten. — Jehovah, der hier redet, iſt der Vater; der Meſſias aber wird vom David ſein Herr genennt, weil dieſer König die Hoffnung hatte, einſt auch im Reiche des Meſſias unter dem ewigen Könige zu leben, und an der Glückſeligkeit ſeiner Reichsgenoſſen Theil zu nehmen. Was verhieß nun der Vater dem Meſſias, oder dem Sohne Davids, der nun auch zugleich ſein Herr iſt? Er verſprach ihm, daß er auf den Thron ſeiner Majeſtät erhaben werden ſollte. Daß dieß Sitzen auf dem Thron der Gottheit das königliche Regiment Chriſti be-

bedeute, ſieht man gar deutlich aus dem 2. Vers; denn da heißt es: dein Scepter ſtrecket Jehovah von Zion aus, und unter deinen Feinden herrſcheſt du. Dieſe Weiſſagung wurde an Chriſto erfüllt, als Gott ihn von den Todten erweckte, und ihn aufnahm in den Himmel, wie Paulus Epheſ. 1, 20. ſagt: Gott hat in Chriſto mit ſeiner Macht gewirkt; er hat ihn auferweckt von den Todten, und geſetzt zu ſeiner Rechten in dem Himmel, über alle Fürſtenthum, Macht und Gewalt, (über die höchſten und mächtigſten Kreaturen) über alles erſtreckt ſich ſeine Herrſchaft, was nur genennt werden kann in der gegenwärtigen und künftigen Welt; es iſt nichts ausgenommen, was ihm nicht unterthan wäre. Ebr. 2, 8: Einen ſolchen Hohenprieſter haben wir, der da ſitzt auf dem Throne der Majeſtät in dem Himmel. Ebr. 8, 1: Da ſind ihm unterthan die Engel, die Gewaltigen und die Kräfte. 1 Petr. 3, 22: Da legen die erhabenſten Regenten der Welt, die ſelig wurden, da die Apoſtel und Fürſten der Kirche ihre Kronen nieder vor ſeinem Throne; da werden auch wir einſt mit ihnen uns demüthigſt beugen, und ſprechen: du biſt würdig, zu nehmen Preis, Ehre und Lob; du biſt's, durch den der Vater alles geſchaffen; du biſt's, durch den er uns von dem Verderben der Sünde errettet, Leben und Seligkeit uns geſchenket hat. Dich wollen wir verehren mit dankbaren Herzen; dich müſſen noch preiſen alle Nationen der Erde.

Das andere, was der Vater dem Sohne und Meſſias verſprochen hat, iſt, daß er ihm alle ſeine Feinde unterwerfen wollte: Herrſche mit mir, bis ich lege alle deine Feinde zum Schemel deiner Füſſe. — Die Feinde, von denen hier die Rede iſt, ſind alle die, welche ſich dem Reiche des Meſſias vor der Ausbreitung ſeiner Religion auf Erden boshaft widerſetzten. Darunter

ter gehörten vornehmlich die Juden, welche ſich ſchon zu der Zeit, da Jeſus auf Erden lebte, ſeinen edlen Bemühungen, Erkenntniß der Wahrheit und Tugend auszubreiten, entgegen ſtellten; nach ſeiner Himmelfahrt aber gegen ſeine Jünger und Geſandten ſo lange fortwütheten, bis der erhöhte Meſſias durch ſeine weiſe und gewaltige Regierung ihre Stadt zerſtören, und ihnen ihre ſchädliche Macht nehmen ließ. Da wurden dieſe ſeine Feinde zum Schemel ſeiner Füſſe gelegt; wer von ihnen ſich nicht zum Chriſtenthum bekehrte, und Jeſum für ſeinen Herrn erkannte, der mußte alle das Elend mit tragen, welches das jüdiſche Volk von jener Zeit an betroffen hat. — Die andere Art der Feinde des Meſſias ſind die Heiden. So bald die Menge der Verehrer Jeſu auf Erden groß wurde, und die Götzendiener und Prieſter merkten, daß viele Tauſende ihre Tempel verlieſſen: ſo erhuben ſich viele grauſame Verfolgungen wider die Chriſten, bis es endlich ſo weit kam, daß der Kaiſer Konſtantin der Groſſe ſich öffentlich für einen Verehrer Gottes nach Jeſu Lehre erklärte. Von der Zeit an herrſchte Jeſus unter ſeinen Feinden auf Erden durch die Kaiſer, Könige und andere Regenten, welche die chriſtliche Religion beſchützten, und zu ihrer Erhaltung und Ausbreitung vieles beytrugen. So vollkommen iſt die Verheiſſung erfüllt worden, die Gott dem Meſſias gegeben hat. Und es iſt gewiß bemerkenswerth, daß in dieſer Weiſſagung auch ſogar der Ort genennt worden iſt, wo das Reich Chriſti auf Erden zuerſt errichtet werden ſollte; ſo heißt es im 2. Vers: Gott ſtrecket dein Zepter von Zion aus. — Es iſt dies eben das, was im 2. Pſalm geſchrieben ſteht: ich habe meinen König eingeſetzt auf meinem heiligen Berge Zion. Dieß haben auch nachher die andern Propheten wiederholt, wie z. E. Micha im 4. Kapitel: aus Zion wird

das Geſetz (oder die neue Religion) ausgehen, und des Herrn Wort von Jeruſalem. — Von Jeruſalem aus erhob ſich Jeſus auf den Thron der Majeſtät in dem Himmel; zu Jeruſalem ertheilte er ſeinen Jüngern am Pfingſtfeſte die Gaben des heiligen Geiſtes vom Himmel; in dieſer Stadt wurde die erſte chriſtliche Gemeine errichtet, und von da aus das Reich Jeſu in alle übrige Länder verbreitet. Und wie herrlich zeigte ſich damals ſchon der göttliche König bey der Gründung ſeines Reiches auf Erden? Wie ſchnell vermehrte er die kleine Zahl ſeiner Jünger? Dieß wird nun im folgenden 3. Vers beſchrieben, der alſo lautet:

V. 3: Herrlich ſtelleſt du dein Volk dar im heiligen Schmuck an deinem Siegestag. Wie Thau, gebohren aus dem Morgenroth, ſteht deine junge Mannſchaft da. — Der Siegestag Chriſti iſt die Zeit ſeiner Auferſtehung und Himmelfahrt; um dieſe Zeit ſchmückte Jeſus ſeine Nachfolger und Verehrer mit den Gaben des heiligen Geiſtes, gleichſam als mit Waffen, womit ſie die Welt beſiegen ſollten. Weltliche Könige gaben ſonſt zuweilen ihren Feldherren zum Zeichen ihrer Achtung koſtbare Waffen; ſo gab der Meſſias ſeinen Geſandten und Dienern die Kräfte des Geiſtes, damit ſie die Feinde überwinden und ſein Reich auf Erden ausbreiten konnten. Dieſe Waffen waren Erkenntniß der Wahrheit, Muth und Freudigkeit, groſſe Gaben zu Wundern und Zeichen; das war der Helm des Heils, das Schwerdt des Geiſtes, und der Schild des Glaubens, damit die Krieger Jeſu Chriſti ins Feld zogen, und über Juden und Heiden den Sieg davon trugen. — Auch die groſſe Anzahl der erſten Chriſten iſt in dieſem 3. Verſe geweiſſagt. V. 3: Wie, wenn das Morgenroth am Himmel hervorbricht, viele Millionen glänzende Thautropfen auf deu Feldern, Thälern und Wieſen ſichtbar werden: ſo erblickte man

man in wenig Tagen nach der Ausgieſſung des heiligen Geiſtes in Jeruſalem ſchon viele Tauſende mit dem Glanz ſchöner Tugenden gezierte Chriſten zur Verherrlichung des Meſſias. In etwa dreyſſig Jahren waren Millionen Gottesverehrer durch Jeſu Religion gebohren, gleichſam wie Thautropfen, vom Himmel herab auf die Erde ausgeſtreut. Welch ein ſchönes Bild der Glaubigen! Sie ſind Kinder des Himmels; ſie ſind das geſegnete Mittel, dadurch das Menſchengeſchlecht gebeſſert und zu vielen Tugenden fruchtbar gemacht wird. Welchen Dank ſind wir Gott ſchuldig, daß er auch uns unter die Zahl dieſer Geſegneten geſetzt, mit Erkenntniß der Religion, mit guten Geſinnungen und vielen andern Geiſtesgaben uns begnadiget hat. Laßt uns ſie nur gebrauchen, ihn recht zu verehren, ſein Reich unter uns zu beveſtigen, und andere durch unſer Beyſpiel zu erwecken. Ziehet an, als die Auserwählten und Geliebten Gottes, Sanftmuth, Demuth, Geduld und Keuſchheit, damit wir in dieſem heiligen Schmuck unſerm göttlichen Beherrſcher gefallen, und ihn vor allen Menſchen verherrlichen.

Im 4. Vers wird der Meſſias als **ein ewiger Prieſter** beſchrieben, der zugleich Regent iſt.

V. 4: Jehovah ſchwur es, nie wird es ihm gereuen; du biſt ein **Prieſter ewiglich**, nach Melchiſedecks Weiſe. — Bey den Iſraeliten durfte niemand Hoherprieſter werden, welcher nicht von Aaron abſtammte, oder wenigſtens aus dem Geſchlecht Levi war. Der Meſſias aber ſollte ein Prieſter ſeyn von einer ganz andern Art, nehmlich aus Davids Geſchlecht, ein Beherrſcher ſeines Volks, wie einſt Melchiſedeck. Dieſer König war zugleich ein Prieſter des Allerhöchſten; er opferte, aber nicht in dem Tempel zu Jeruſalem; er ſegnete nicht nur die Seinen, ſondern ſogar den Abraham,

und Abraham nahm dieſen Segen ſehr ehrerbietig auf. Eben ſo war Jeſus Chriſtus ein Prieſter einer ganz beſondern Art; er opferte, aber nicht, wie die jüdiſchen Prieſter, das Fleiſch der Thiere im Tempel zu Jeruſalem, ſondern er opferte ſeinen eigenen Leib am Kreuze zur Tilgung unſerer Strafen; er gieng mit ſeinem eigenen Blut in das wahre Allerheiligſte, in den Himmel, ein, um eine ewige Verſöhnung zu ſtiften; er erhub ſich auf den Thron als Regent, und ſandte ſeinen Glaubigen den köſtlichſten Segen, die Gaben des heiligen Geiſtes, herab. Dort iſt er nun ein ewig bleibender Hoherprieſter, der uns bey Gott vertritt, und ſelig machen kann immerdar alle die, die im Vertrauen auf ihn zu Gott kommen. Welch ein Troſt für uns ſündige und durch eigne Schuld ſtrafwürdige Menſchen! Nun können wir uns ohne Furcht zu unſerm Gott nahen; Jeſus, unſer Blutsfreund und Bruder, iſt unſer Fürſprecher beym Vater; nun können wir alle nöthige Kraft zur Tugend mit glaubiger Zuverſicht von Gott bitten: denn er hat uns in dem göttlichen Prieſter ewig zu ſegnen verheiſſen.

So tröſtlich dieſes heilige Lied iſt für wahre begnadigte und tugendhafte Gottesverehrer, ſo fürchterlich iſt es auch für die, welche ſich dem Herrn widerſetzen; denn der Meſſias iſt auch ein Rächer des Böſen; er verfolgt ſeine Feinde mit groſſen Strafgerichten. Dieß ſaget David im 5. und 6. Vers, indem er Gott alſo anredet: Der Herr zu deiner Rechten zerſchmettert Könige am Tage ſeines Zorngerichts; ſpricht dann das Urtheil über Nationen. — Daß dieſe Feinde die Juden und Heiden ſeyen, haben wir vorhin ſchon geſehen, haben auch bemerkt, wie Chriſtus, der Herr zur Rechten des Vaters, dieſe Nationen mit geiſtlichen Waffen durch das göttliche Wort überwunden habe. Aber auſſer dieſen geiſtlichen Siegen durch das Evangelium

hat Chriſtus ſeine groſſe Macht auch noch auf eine andere Weiſe an ſeinen Widerſachern bewieſen Dieß hat er nicht nur bey der Zerſtörung Jeruſalems an den Juden gethan, ſondern auch nachher an vielen heidniſchen Nationen, die er durch ſein Volk, die Chriſten, nach und nach beſiegen, ja, zum Theil vertilgen ließ. Zwar ſind nicht alle Kriege, welche die Chriſten gegen die Heiden geführt haben, zu billigen. Länderbegierige Könige mögen es oft übertrieben und mit ungerechten Waffen heidniſche Völker unterjocht haben. Aber es iſt doch Gottes Abſicht, das Heidenthum auf Erden nach und nach zu verdrängen, und die chriſtliche Religion zur Beherrſcherin des Erdkreiſes zu machen. Daher gab der Allerhöchſte den Kriegsheeren der chriſtlichen Könige Kraft und Sieg wider alle Götzendiener, und er verleiht ihnen noch dieſen mächtigen Beyſtand in vielen Gegenden der Welt. Dieß iſt die groſſe Wahrheit, welche in den Worten des Pſalms liegt: Der Herr zur Rechten Gottes zerſchmettert zur Zeit ſeiner Zorngerichte die (heidniſchen) Könige; er unterwirft ſich eine Nation nach der andern, bis in allen Ländern der Name des ewigen Vaters und ſeines Sohnes Jeſu Chriſti verherrlichet werden wird. Wenn er ſich nun ſo ſchrecklich an ganzen Nationen beweiſt: ſollten nicht einzelne Sünder erzittern, wo ſie ſich ihm mit entſchloſſener Bosheit widerſetzen? Was muß auf die warten, welche ihren Beherrſcher läſtern, und ſeine Religion verſpotten? Und welch ein Gericht wird auch über die Chriſten ergehen, welche ihn ihren Herrn nennen, und doch ſeine Befehle nicht achten? Er wird einſt mit ihnen reden in ſeinem Zorn; wie eherne Töpfe wird er ſie zerſchmettern; denn er iſt ein Rächer alles Böſen; er wird einſt kommen in den Wolken des Himmels, zu geben einem jeden nach ſeinen Werken.

Endlich ſchlieſſet der Pſalmiſt dieſes herrliche Lied mit einigen Worten, welche anzudeuten ſcheinen, daß der Meſſias erniedriget werden müſſe, ehe er erhöhet werden würde. Die Worte lauten alſo: V. 7: Aus dem Fluſſe am Wege trinket er, dann hebet er ſein Haupt empor! — Selten wird in der Bibel die Hoheit des Meſſias beſchrieben, wo nicht auch ſeiner Niedrigkeit gedacht würde. Gott ließ beydes wohl deshalben mit einander verbinden, damit die Iſraeliten nicht glauben ſollten, Chriſtus würde ohne alle Mühe und Leiden ſogleich herrſchen. Die Propheten (ſagt Petrus im 1ſten Brief Kap. 1, 11.) haben geforſchet, auf welche Zeit der Geiſt Chriſti, der in ihnen war, deutete, und ſie haben zuvor bezeugt die Leiden Chriſti, und die Herrlichkeit darnach. So hat auch Jeſaias im 53ſten Kap. den Meſſias beſchrieben; zuerſt als den Niedrigen und Verachteten, dann als den, vor welchem ſich Könige bücken müßten, und der die Starken zum Raube bekommen ſollte. Es ſollte nehmlich der Meſſias während ſeines Wandels auf Erden einem gemeinen Manne gleich ſeyn. Wie die Kriegsleute im Felde, wenn ſie etwa an einem kühlen Bache ausruhen, ſich zur Erde niederbücken, und ſo ihren Durſt löſchen: ſo ſollte auch der Meſſias ſich im niedrigen Stande befinden; aber, da der Kampf des Todes vorbey war, da hub er ſein Haupt empor. Das war es, was er ſelbſt einſt ſagte: mußte nicht Chriſtus ſolches leiden und zu ſeiner Herrlichkeit eingehen? (Luk. 24.) Nachdem er ſich in Knechtsgeſtalt erniedrigt hatte bis zum Tode am Kreuz, dann erſt erhöhte ihn Gott auf den Thron. Phil. 2, 9. — Dieß iſt der Weg, auf dem wahre Jünger Jeſu ihm nachgehen müſſen. Gelitten muß es ſeyn hier auf Erden, es ſey nun viel oder wenig. Die Schwachheit der menſchlichen Natur ſelbſt bringt es ja ſo mit ſich; ein Körper aus zartem Fleiſch

und Blut iſt nun einmal ſchmerzlichen Veränderungen unterworfen; wir begehen ſo manche Fehler und Sünden, und alles Böſe hat böſe Wirkungen; wir leben unter Menſchen, die durch ihr Verſehen, oder gar durch ihre Bosheit, andern neben ſich das Leben erbittern. Und Gott findet es für uns ſelbſt nöthig und nützlich, unſern Glauben zu prüfen und zu üben. Durch Leiden müſſen wir erſt erniedriget werden, dann wird uns Gott erhöhen zu ſeiner Zeit. Iſt Jeſus, der göttliche König, dieſe Bahn der Trübſal zum Himmel gegangen: ſollte ich mich weigern, ihm nachzufolgen? O du ewiger Hoherprieſter zur rechten Hand Gottes, der du in allem geprüft und verſuchet, der du barmherzig biſt, und deiner leidenden erlöſten Brüder ſo gerne dich annimmſt: verlaß mich nicht mit deiner mächtigen Hülfe, wenn ich etwa durch Trübſal gedemüthiget werden ſollte. Stärke meinen Glauben an das Verſöhnopfer, das du am Kreuze dargebracht haſt; erfülle mich mit ſtarkem Vertrauen, und mit dem Heldenmuth, der aus der gewiſſen Hoffnung des ewigen Lebens entſpringt; damit ich in unveränderter Treue dir immerhin nachfolge, und einſt dorthin komme, wo ich dich auf deinem Thron erblicken, wo ich dich ewig verehren werde. — Lob und Ruhm und Dank ſey dir hier ſchon gebracht! Erhebet mit mir, ihr Gerechten, den ewigen Hohenprieſter zur Rechten des Vaters!

»Lobſingt ihm, ihm, der uns vertrat durch Bitten und durch Leiden; der uns noch liebt, wie er hier that im Reiche ſeiner Freuden. Er bleibet unſre Zuverſicht, er läßt uns auch im Tode nicht; ihn laßt uns ewig preiſen!»

Der hundert und eilfte Pſalm.

In dieſem Lobliede werden vom 1. bis 6. Vers die groſſen Werke und Wunderthaten Gottes geprieſen; dann aber ſeine Geſetze, oder die geoffenbarte Religion, deren Erkenntniß die höchſte Weisheit iſt, vom 7. bis 10. Vers. Der Verfaſſer des Pſalms fordert die Gemeine der Iſraeliten gleich Anfangs zur Anbetung Gottes auf, und legt ihnen dann die Worte gleichſam in den Mund, die ſie zu ſeinem Preiſe gebrauchen ſollen.

V. 1: Lobet den Herrn! Ich preiſe Jehovah von ganzem Herzen in der Verſammlung der Gerechten und in der Gemeine. V. 2: Groß ſind die Werke Gottes; die, welche ſie betrachten, finden daran all ihr Vergnügen. — Ja wohl ſind die Werke Gottes ſehr groß und wunderbar. Durch ſeine Macht ſind die Sonnen und Sterne geſchaffen; ſeine Hand hat die Erde zu einem Wohnhaus für uns Menſchen bereitet. Er hat ſie mit Kräutern und Gewächſen bedeckt. Er hat ſie mit dem Reichthum der Früchte gekrönt, und mit ſeinem Ueberfluß nährt er Menſchen und Thiere. V. 3: Fürtreflich und herrlich iſt, was er thut, ſeine preiswürdige Güte ſteht ewig veſt.

» Er öffnet ſeine milde Hand, und ſtreuet Segen aus; er füllet jährlich jedes Land, und nähret jedes Haus. Von ſeinem hohen Himmel träuft Gedeihn und Fruchtbarkeit; die Frucht der Erde blüht und reift, und ſättigt und erfreut. »

Auſſer dieſen Werken der Natur hat Gott auch noch andere groſſe Thaten verrichtet, die ſonderlich und zunächſt ſeinem Volk Iſrael zum Beſten geſchahen. Von dieſen Thaten ſingt der Pſalmiſt im 4. bis 6. Vers: Er hat ein Denkmal ſeiner Wunder geſtiftet; gnädig und barmherzig iſt Gott. Er gibt Beute ſeinen Verehrern;

tern; er gedenket ewig an ſeine Verheiſſung. Mächtige Thaten ließ er ſeinem Volke ſehen, als er ihnen gab das Erbland der Heiden. — Dieß iſt eine Erinnerung an die vielen Wohlthaten, welche Gott den Voreltern der Iſraeliten erzeigte, als er ſie einſt aus Egypten führte. Die groſſen Wunder, die damals geſchahen, ließ er nicht nur durch Moſen aufzeichnen, ſondern er hat auch Feſte angeordnet, damit die Nachwelt an jene auſſerordentlichen Werke ſeiner Macht und Güte ſich erinnern möchte. So ſtiftete er das Denkmal ſeiner Wunder. Immer ſollten die Iſraeliten zu ihrem Troſte und zu ihrer Freude es wiederholen: gnädig und barmherzig iſt Gott! In der arabiſchen Wüſte gab er ihren Vätern Speiſe, dann gab er ihnen auch Beute. Er erfüllte die Verheiſſung, die Abraham von ihm empfangen hatte, und führte die Iſraeliten durch groſſe Wunderthaten in Kanaan ein. Auch unter uns hat Gott ein Gedächtniß ſeiner Wunder geſtiftet. Wir ſollen es noch mehr, als jene, mit gerührten Herzen erkennen, und ſingen: gnädig und barmherzig iſt er. Er gab uns nicht nur ein irdiſches Erbtheil, ein fruchtbares Land zur Erhaltung des zeitlichen Lebens; er ſandte ſogar ſeinen Sohn, um uns von ſeiner unendlichen Liebe zu überzeugen. Er offenbarte uns den Rath ſeiner Liebe, alle die ſelig zu machen, die an ihn glauben und ſeine Lehren befolgen; er erfüllte bisher an uns ſeine theuren Verheiſſungen, ſchenkte uns die Gaben des Geiſtes, und eröffnete uns die freudige Ausſicht in eine beſſere Welt; in ein himmliſches Kanaan. So viele herrliche Beweiſe ſeiner Güte ließ er uns ſehen; ſo gnädig und barmherzig iſt er.

Nun rühmet der Pſalmiſt die geoffenbarte Religion, die Gott ſeinem Volke mitgetheilt hat.

V. 7—9: Was er thut, iſt Wahrheit und Recht; unbeweglich veſt ſind ſeine Geſetze. Sie werden beſtehen in alle Ewigkeiten; ſie ſind gemacht nach Wahrheit und Recht. Hülfe ſendet er ſeinem Volke; er hält ewiglich ſeine Verheiſſung. — Es iſt in dieſer Stelle nicht von allen einzelnen moſaiſchen Geſetzen die Rede; denn ob ſie gleich alle der Billigkeit und dem Recht gemäß ſind: ſo waren ſie doch zum Theil nur auf eine Zeitlang gegeben, bis Chriſtus käme, der die göttliche Lehre allen Völkern der Erde durch ſeine Apoſtel bekannt machen ſollte. Der Verfaſſer dieſes Liedes ſieht auf die Hauptgrundſätze der geoffenbarten Religion, die immer und ewig bleiben; er ſieht dann auf die Verheiſſungen, deren Erfüllung ſich auf die ganze Ewigkeit erſtreckt. Gott allein, der Schöpfer und Erhalter der Welt, iſt unſerer Anbetung würdig; auf ihn, den Allmächtigen, ſollen wir allein unſer Vertrauen ſetzen; von ſeiner Weisheit und Güte unſere Verſorgung und unſere Wohlfahrt erwarten; ihn mehr, als alles andere lieben; um ſeinetwillen den Menſchen Gutes erzeigen, uns der Armen erbarmen, uns ihm heiligen, und ein dankbares Herz zum Opfer ihm darbringen: das ſind die ewigen Lehren der göttlichen Religion. Wer die hält, der beobachtet Wahrheit und Recht, dem ſendet Gott Hülfe; an dem erfüllt er ſeine Verheiſſungen, denn er iſt gütig und treu; (V. 9.) herrlich und preiswürdig iſt ſein Name. — Wer auf dieſe Art von Gott denkt, und ihn nicht nur mit dem Munde, ſondern mit einem frommen Herzen und mit einem tugendhaften Wandel verehrt, der hat die beſte Weisheit gelernt, die unter Menſchen auf Erden zu finden iſt.

V. 10: Die höchſte Weisheit iſt Gottes Verehrung; die beſte Klugheit iſt ſie denen, die ſie ausüben; ihr Lob iſt unvergänglich. — Weisheit iſt die Erkenntniß

von nützlichen Dingen, und von der Art und Weiſe, wie wir ſie erlangen ſollen. Was iſt uns Menſchen aber nöthiger und nützlicher, als zu lernen, wie wir zur rechten Ruhe des Gewiſſens und zur dauerhaften Freude des Geiſtes gelangen ſollen. Die Religion, die uns Gott durch Jeſum gegeben hat, lehrt uns dieß am allerbeſten; ſie erzeugt in uns durch die gewiſſe Verſicherung der Gnade Gottes jenen ſanften Frieden, jene ſtille Gelaſſenheit, jene Ergebung in ſeinen Willen, die uns immerhin fröhlich macht; ſie tröſtet und erquicket uns auch im Leiden; ſie gibt uns die beſte Anleitung, wie wir nach dem Tode zu einer unvergänglichen Herrlichkeit gelangen ſollen. Die beſte Weisheit iſt Religion. O, wie danke ich dir, mein Gott! daß du mich in dieſer Klugheit der Gerechten von Jugend auf unterweiſen lieſſeſt. Hätte ich doch den vortreflichen Lehren deines Wortes immer gefolgt, und ſie gewiſſenhaft ausgeübt! Vergib mir, gütigſter Vater! jede Abweichung von deinen guten Geſetzen; leite mich durch deinen Geiſt in allem meinem Thun und Laſſen, daß ich auf dem Wege der Wahrheit und des Rechtes ſtets wandle, und jene Ehre und Herrlichkeit einſt erlange, die du deinen Verehrern verheiſſen haſt. Die wolleſt du mir geben, um Jeſu Chriſti unſers Heilandes willen. Amen!

Der hundert und zwölfte Pſalm.

In dieſem Liede wird erſtlich die Glückſeligkeit der wahren Gottesverehrer vom 1. bis 4. Vers beſchrieben; dann folgen vom 5. bis 10. Vers einige Verheiſſungen für Wohlthäter der Armen und Menſchenfreunde.

V. 1: Glückſelig iſt, wer Jehovah verehret, an ſeinen Geſetzen ſich innig vergnügt. — In dieſem Anfang des Liedes wird gezeigt, wer diejenigen ſeyen, die

wahre

wahre Glückſeligkeit erwarten können. Es ſind diejenigen Anbeter Gottes, die ihn nicht nur mit dem Munde, ſondern auch mit dem Herzen, verehren, die ſeine Religion lieben, und die ſich an den Lehren derſelben innigſt vergnügen. Dieſen hat denn nun Gott durch Moſen unter andern irdiſchen Verheiſſungen auch die gegeben, daß er ihren Kindern wohl thun wolle, bis ins tauſende Glied. Daher ſagt der Pſalmiſt im 2. Vers: mächtig werden ſeine Kinder auf Erden; das Geſchlecht der Tugendhaften wird geſegnet bleiben. — Nicht nur ſeine Kinder, ſondern auch er ſelbſt, der fromme Anbeter Gottes, hatte den Segen zu hoffen, welchen Gott den Iſraeliten 5 B. Moſ. 28. und an andern Orten verſprochen hatte. Es konnte alſo jeder die folgenden Worte des Pſalms auf ſich anwenden:

V. 3: Ueberfluß und Reichthum erfüllt ſeine Wohnung. Der Ruhm ſeiner Tugend wird ewig dauern. — Auch in betrübten Tagen konnten es gottſelige Iſraeliten erwarten, daß Jehovah, ihr Herr und treuer Schutzgott, ſich ihrer annehmen, und ſie aus der Nacht des Kummers und der Sorgen wieder an das Freudenlicht heraus führen werde. Dieß fügt der Pſalmiſt im 4. Vers hinzu: aus der Finſterniß wird dem Gerechten das Freudenlicht aufgehen; denn (gnädig, barmherzig und gütig iſt er.) Dieſe Verheiſſung tröſtete die meiſtens irdiſch geſinnten Iſraeliten, die auf dieſer Erde im Beſitz zeitlicher Güter den größten Theil ihrer Glückſeligkeit zu finden glaubten. Sie ſahen den zeitlichen Segen als eine Belohnung ihrer Frömmigkeit an; und auch wir können von Gott Gutes erwarten, wenn wir ihn mit aufrichtigen Herzen verehren. Wie viele tauſend Chriſten genieſſen bey ihrem Fleiſſe, bey ihrer Ordnung und Sparſamkeit, das größte Gut der Erde, die Zufriedenheit eines frohen Gemüths? Wie viele Fromme

hat

hat Gott aus dem Staube erhoben, hat ſie aus dürftigen Menſchen zu reichen gemacht, hat ſie manche ruhige Tage ſehen und auch an ihren Kindern Freude erleben laſſen? Aber wir hoffen dort noch einen gröſſern Segen unſers Glaubens und unſerer Glückſeligkeit. Jene Wonne und Herrlichkeit iſt mehr werth, als Reichthum und Ehre bey Menſchen.

In dem andern Theil des Pſalms ſtehen einige Verheiſſungen für Wohlthäter der Armen und Menſchenfreunde. V. 5. bis 7: Wohl dem Manne, der gütig iſt und gerne leihet; er wird mit ſeinen Worten im Gerichte beſtehen; V. 6: er wird ewig nicht wanken; der Nachruhm des Gerechten bleibt unvergänglich. Er fürchtet ſich nicht vor böſem Gerüchte; ſein ſtandhaftes Herz vertraut auf Jehovah. — Die erſte Verheiſſung, welche hier wohlthätige Menſchen erhalten, iſt die, daß ſie im Gerichte, nehmlich vor Menſchen, als ehrliche und rechtſchaffene Leute beſtehen, und daß ihre Worte etwas gelten werden. Denn, da man die Güte ihres Herzens kennt: ſo pflegt man auch ihr Wort in Ehren zu halten. Die andere Verheiſſung iſt die Beſtändigkeit ihres Glückszuſtandes: er wird ewig nicht wanken. Gott pflegt wohlthätige Menſchen wieder zu ſegnen. Er beveſtigt und vermehrt ihr Einkommen, und bewahrt ſie wohl auch vor manchen Unglücksfällen, ſo, daß ſie bis an ihr Ende einer meiſtens dauerhaften Wohlfahrt genieſſen. Dann haben ſie drittens noch die Hoffnung, daß ſie bey ihrem Sterben auch einen guten Namen hinter ſich laſſen. V. 6: Der Nachruhm des Gerechten bleibt unvergänglich. — Freylich pflegen neidiſche, boshafte Menſchen auch ſehr oft den Ruf der Frommen und Tugendhaften durch Läſterungen zu beflecken. Aber ſie haben den Troſt, daß der Allwiſſende Gott ſie beſſer kennt. V. 7: Der Gottſelige fürchtet ſich nicht vor böſem Gerüchte;

ſein ſtandhaftes Herz vertrauet auf Gott. V. 8: Sein muthvoller Geiſt fürchtet ſich nicht. Denn Gott kann ja ſeine Feinde beſchämen; er kann ſeine Unſchuld an das Tageslicht bringen; und dann vertheidigen ihn am beſten ſeine eigene Werke. V. 9: Er theilet immerhin mit, er gibet den Armen; der Ruhm ſeiner Güte wird ewiglich bleiben. Sein mächtiges Haupt hebt er empor. Gott vermehrt ſeine Güter, ſein Anſehen und ſeine Ehre, und wird ihn über ſeine Widerſacher erhöhen. — Dieß wäre wohl ſchon genug, einem jeden, dem Gott etwas mehr, als das Nothwendige, gegeben hat, den Sinn der Wohlthätigkeit einzuflöſſen, und ihn zu ermuntern, der Armen und Dürftigen ſich gerne anzunehmen. Aber welche noch weit gröſſere Verheiſſungen hat Gott uns durch Jeſum und ſeine Religion gegeben! Welche ſtarke Ermunterungen zur menſchenfreundlichen Wohlthätigkeit! Nicht nur hier auf Erden will Gott das uns vergelten, was wir um ſeinetwillen den Dürftigen Gutes erzeigen; jede Wohlthat iſt ein ausgeſtreuter Saame, der uns ewige Früchte bringen wird. Jeſus will das Gute, das wir Armen erzeigen, anſehen, als hätten wir es ihm ſelbſt gethan; er will die thätige Menſchenliebe einſt mit Ehre und Herrlichkeit krönen, und öffentlich rühmen: »ihr habt mich geſpeiſet, mich habt ihr getränket; was ihr gethan habt dem Geringſten unter meinen Brüdern, das habt ihr mir gethan; kommt, ihr Geſegneten meines himmliſchen Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet iſt vom Anbeginn der Welt!»

»Heil und Glück auf unſern Wegen, innige Zufriedenheit, Huld bey Menſchen, Gottes Segen, folgen auf Barmherzigkeit, und dereinſt zum Gnadenlohne reicht uns Jeſus ſelbſt die Krone: — Chriſten, eilet auszuſtreun; ewig wird die Erndte ſeyn!»

Der hundert und dreyzehnte Pſalm.

In dieſem kleinen Loblied wird die Majeſtät Gottes zuerſt überhaupt geprieſen, vom 1. bis 6. Vers; dann aber ſeine weiſe Regierung und ſeine Güte gegen die dürftigen Unterdrückten, V. 7. bis zu Ende.

V. 1: Lobet, ihr Gottesverehrer, lobet den Namen Jehovah; gelobet ſey der Name Jehovah von nun an immer und ewig! — Dieß iſt der Wunſch aller wahren Anbeter Gottes. Sie erfreuen ſich an der Betrachtung ſeiner erhabenen Eigenſchaften; die Verherrlichung Gottes iſt ihre vornehmſte Abſicht bey ihren Worten und Handlungen, und ihr liebſtes Geſchäfte iſt, ihn mit andern Glaubigen fröhlich zu preiſen. Deswegen fordert der Pſalmiſt gleichſam alle Nationen der Erde auf, in ſein Lied einzuſtimmen.

V. 3: Vom Aufgang bis zum Niedergang der Sonne werde der Name Gottes gelobet! — Dieß ſchrieb der Verfaſſer des Pſalms zu einer Zeit, da nur ein kleines Volk in einem kleinen Lande, nehmlich die Juden in Kanaan, den wahren Gott verehrten. Und doch hatte er gewiß die groſſe Hoffnung, daß noch alle Nationen den Gott Abrahams anbeten würden. Mit wie viel gröſſerer Zuverſicht können wir dieß nun erwarten, da ſchon ſo viele Völker in allen Theilen der Welt den einigen Gott mit uns verehren? Welch eine Freude für die, welche ihren Schöpfer lieben, wenn ſie es bemerken und vernehmen, daß ſein Name geprieſen wird vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang! Wie beveſtiget dieß unſern Glauben, und flöſſet uns das Vertrauen ein, der getreue Gott werde auch ſeine übrigen Verheiſſungen an uns erfüllen! Dem Allmächtigen wird keine menſchliche Gewalt in dem wichtigen Werke der Ausbreitung ſeiner Religion Einhalt thun; denn, V. 4. und 5: Hocherha-

ben iſt Jehovah über alle Nationen; ſein Ruhm iſt über den Himmel erhöht. V. 5: Wer gleichet Jehovah, unſerm Gott? wer thronet, wie er, in der erhabenen Höhe? — Ja, hocherhaben iſt unſer Gott, unbegreiflich ſind ſeine Gedanken, unerforſchlich iſt ſeine Weisheit, unermeßlich iſt ſeine Macht; er regiert mit unumſchränkter Gewalt Himmel und Erden, Sonnen und Welten, Engel, Menſchen und alle Geſchöpfe.

»Der Herr iſt Gott und keiner mehr; frohlockt ihm, alle Frommen! Wer iſt ihm gleich? wer iſt, wie er, ſo herrlich, ſo vollkommen? Der Herr iſt groß, ſein Nam' iſt groß, und ſeine Macht iſt grenzenlos; auf, preiſ't ihn, alle Völker!»

V. 6: Er überſieht mit herablaſſendem Blicke Himmel und Erde. — Mit dieſen Worten beſchreibt der Pſalmiſt die allgemeine Fürſehung, mit welcher Gott alle ſeine Geſchöpfe überſieht, und auch zum Geringſten ſich gleichſam herabneigt. Ob er gleich über alle Geſchöpfe unendlich weit erhaben iſt: ſo ſorget er doch für die niedrigſten Menſchen, die in Armuth mit einer geringen Handthierung ihr Brod verdienen; er ſorget nicht allein für den nothdürftigen Unterhalt ſolcher geringen Leute, ſondern er erzeiget ihnen auch zuweilen unerwartet groſſe Wohlthaten. V. 7: Er erhebet den Armen aus dem Staube; er erhöhet den Dürftigen aus dem Koth. V. 8: Er ſetzet ihn unter die Edlen neben die Fürſten ſeines Volkes. — Wer erinnert ſich nicht ſo mancher Beyſpiele von reichgewordenen Armen, und von Niedrigen, die der Herr erhöhet hat? Mit einem Stab in der Hand gieng Jakob über den Jordan, und kam mit zwey Heeren und vielen Gütern zurück. Joſeph wurde als ein armer Jüngling in das Gefängniß geſtoſſen, und doch endlich über die erſten Fürſten des egyptiſchen Reiches geſetzt. Und was war David ſelbſt,

den Gott auf den Königsthron erhöhet hat? Möchten doch alle die, welche der Herr mit ſo vorzüglichen Merkmalen ſeiner gütigen Fürſehung begnadiget hat, auf ihren vorigen Zuſtand öfters zurück ſehen! möchten ſie es einem David nachſprechen: Herr, Herr! was bin ich! und was iſt mein Haus, daß du mich ſo weit gebracht haſt? Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du, o Herr! an mir gethan haſt! — Diejenigen aber, welche im niedrigen Stande oder in Dürftigkeit ſich befinden, ſollen ſich billig freuen, daß Gott, der Allerhöchſte, ſo gnädig auf ſie herabblickt. Wenn er ſie auch in dieſem Leben nicht unter die Edlen des Volkes erheben ſollte: ſo wird er ſie doch einſt durch Chriſtum mit Ehre und Herrlichkeit krönen; er liebet die Demüthigen, er gibt ihnen Gnade; er wird ſie erhöhen zu ſeiner Zeit.

"Selig, wer in Demuth lebet, ſeiner Schwäche nie vergißt; nie ſich ſelber ſtolz erhebet, wenn er groß und glücklich iſt! Gott wird huldreich ihn erfreu'n, wird ſein Troſt und Retter ſeyn; wird ihn hier zu Ehren ſetzen, und dort ewiglich ergötzen!"

Der hundert und vierzehnte Pſalm.

In dieſem Liede wird V. 1. und 2. die beſondere Gnade Gottes gegen Iſrael gerühmt; dann werden V. 3. bis 8. einige der größten Wunder, die Gott zum Beſten Iſraels gethan hat, angeführt.

V. 1: Da Iſrael aus Egypten zog, Jakobs Geſchlecht aus fremdem Volke, da ward Juda ſein heiliges Eigenthum, und Iſrael ſein Königreich. — Zwar ſind alle Nationen ein Eigenthum Gottes, und ſeine Herrſchaft erſtreckt ſich über die ganze Erde; aber die Nachkommen Abrahams hat er ſich einſt aus allen Völkern

abgeſondert; er hat ſie mit groſſen Wundern und ſchreck-lichen Thaten aus Egypten geführt; er hat am Berge Sinai mit ihnen ein Bündniß errichtet, und ſie durch des Bundes Opferblut ſich gleichſam geheiliget, und zu ſeinen Dienern eingeweiht. Er hat unter ihnen ſeine Wohnung aufgeſchlagen, und ſie eben ſo beherrſcht, wie weltliche Könige ihre Reiche beherrſchen. Welch ein groſſer Vorzug Iſraels vor allen andern Völkern der Erde! Hatte dieſe Nation eine ſo ausnehmende Ehre etwa durch ihre Tugenden verdient? Waren die Juden nicht ſtrafwürdige Sünder, wie andere Menſchen? Aus Gnaden um der theuren Verheiſſungen willen, die Gott dem Abraham gegeben hatte, erhielten ſie alles dieß Gu-te; aus Gnaden empfiengen ſie die beſſere Religion, aus Gnaden führte ſie Gott in Kanaan ein. Sollten wir hiebey nicht an eine ähnliche Gnade gedenken, die uns wiederfahren iſt? Gott nahm auch unſere Voreltern unter ſein Volk auf; er ließ uns ſchon in unſerer Kind-heit dazu einweihen, daß wir ihn verehren und in ſeinem Reiche glückſelige Unterthanen ſeyn möchten. Er hat ſeinen Sohn Jeſum Chriſtum uns zum König gegeben, der uns, ſein geliebtes Volk und Eigenthum, ſchützet und ſegnet; der uns durch ſeinen Geiſt zubereitet, einſt in das ewige Reich aufgenommen zu werden. Danket dem Herrn, ihr ſeine Verehrer! Lobet ihn, ihr Ge-rechten, mit fröhlichem Munde!

„Dem Herrn ſey unſer Lob geweiht; Erlöſte, freuet euch! Von Ewigkeit zu Ewigkeit währt unſers Kö-nigs Reich! Glückſelig iſt ſein Unterthan, von Sünd' und Tod befreyt. Stimmt unſerm Gott ein Loblied an! preiſt ihn in Ewigkeit!“

V. 3. Nun erinnert der Pſalmiſt die Iſraeliten an einige der merkwürdigſten Wunder, welche Gott einſt geſchehen ließ, als er ihre Voreltern aus Egypten führ-

te:

te: Er zertheilte das rothe Meer, und führte ſein Volk ſicher hindurch; er zertheilte den Jordan, und eröffnete dadurch den Iſraeliten den Eingang in das ihnen verheiſſene Kanaan. Dieß wird in dem Pſalm mit ſehr erhabenen Ausdrücken alſo vorgeſtellt: Als der allmächtige Gott ſein Volk aus Egypten führte, ſahe es das Meer, und entfloh; der Jordan wandte ſich zurück; die Berge hüpften gleich den Widdern, die Hügel gleich den jungen Lämmern. — Ohne Zweifel wird mit dieſen letztern Worten angezeigt, daß Gott den Abgrund des rothen Merrs durch ein Erdbeben in die Höhe heben ließ, ſo daß das Waſſer auf beyden Seiten ablaufen mußte. Vielleicht ſieht der Dichter auch zugleich mit auf das Erbeben des Berges Sinai, als Gott das Geſetz unter Donner und Blitzen gab. Und damit die Leſer dieſes Liedes über jene merkwürdigen Begebenheiten deſto mehr nachdenken und die Allmacht Gottes ehrfurchtsvoll bewundern möchten: ſo wiederholt er die Sache gleichſam fragweiſe, im 5. 6. und 7. Vers: Was war dir, o Meer, daß du entfloheſt? was wandteſt du dich, o Jordan, zurück? Warum ſprangt ihr, wie die Widder, ihr Berge? Warum, ihr Hügel, wie die Lämmer? Vor dem Herrn erbebte das Erdreich, vor dem Gott der Jakobiten. — Und dieſer allmächtige Gott hat nicht nur ſeinem Volke durch Seen und Flüſſe trockene Wege gebahnt, ſondern auch im Gegentheil aus harten Felſen Waſſerſtröme für daſſelbe hervor flieſſen laſſen; er hat, wie es im 8. Verſe heißt, den Felſen verwandelt in Waſſerſee, und den harten Stein in rieſelnde Quellen. Moſes ſchlug auf Gottes Befehl an einen Felſen, und es ſprang Waſſer heraus, um das Volk in der dürren Einöde zu tränken und zu erquicken. 2 B. Moſ. 17. An was ſollen uns Chriſten dieſe groſſen Wunder erinnern? Haben wir nicht manche ähnliche Wohlthaten

von Gott empfangen? Durch tiefe Waſſer führte Gott ſein Volk; hat er nicht auch an uns ſeine Verheiſſung oft erfüllt: wenn du durch die Fluthen der Trübſal geheſt, will ich bey dir ſeyn, daß dich die Ströme nicht erſäufen. Dort öffnete Gott den Juden den Eingang in das Land Kanaan, als er ſie durch den Jordan führte; da Jeſus am Jordan getauft ward, eröffnete ſich über ihm gleichſam der Himmel, die Stimme des Vaters erklärte ihn für ſeinen geliebten Sohn, und der iſt es, der uns in den Himmel einſt einführen wird. Dort in der Wüſte erbebten die Berge vor dem Herrn, da er ſein Volk aus der Knechtſchaft befreyte; als uns Jeſus von der Strafe der Sünde errettete und am Kreuze ſein Leben für uns gab, da erbebten die Berge, und erbebten aufs neue, als er aus dem Grabe lebendig wieder hervor gieng. Was war euch, ihr Felſen Zions, daß ihr ſo bebtet, und ihr Hügel Jeruſalems, daß ihr zittertet? Vor dem Herrn, vor Chriſto, dem ewigen Sohne, erbebte das Erdreich; vor dem, der da nun ſitzet zur Rechten der Majeſtät in der Höhe, zerſprangen die Felſen. Vor ihm wird einſt die ganze Erde erſchüttern, wenn er als Richter kommt in den Wolken des Himmels, und die Gräber ſich öffnen, und die Todten, durch ſeine Stimme erweckt, wieder leben, und er Himmel und Erde verwandeln und neu ſchaffen wird. Sollten nicht muthwillige Sünder erſchrecken, wenn ſie ſich ihn vorſtellen in ſeiner furchtbaren Majeſtät! Sollten nicht wir, die wir ihn lieben, uns herzlich erfreuen, daß wir mit getroſtem Muth, in gewiſſer Erwartung der Seligkeit, ihm entgegen gehen können! O möchten wir uns doch auf ſeine Erſcheinung nur immer bereit halten, damit wir nicht erſchrecken dürfen, wenn er unvermuthet und plötzlich kommt.

„Meer und Erde werden beben, die Frommen ſtehen auf zum Leben, zum neuen Leben ſtehn ſie auf! Ihr Verſöhner kommt voll Klarheit; vor ihm iſt Gnade, Treu' und Wahrheit; der Tugend Lohn krönt ihren Lauf! Licht iſt um deinen Thron und Leben, Gottes Sohn! Hoſianna! Erlöſer, dir, dir folgen wir zu deines Vaters Herrlichkeit!"

Der hundert und funfzehnte Pſalm.

Dieſes Lied enthält zuerſt ein Gebet um Hülfe wider heidniſche Feinde, im 1. und 2. Vers; dann aber eine Ermunterung zum Vertrauen auf den wahren Gott, mit Verachtung der heidniſchen Götter, die nicht helfen können, vom 3—18. Vers.

So oft die Iſraeliten einen Krieg wider heidniſche Völker führten: ſo konnte Gott dabey einen Beweis geben, daß nicht die Götter, ſondern er allein die Schickſale der Menſchen regiere, und daß er ſeinem der Anzahl nach geringem Volke wider die mächtigſten Heere anderer Nationen den Sieg verleihen könne. Darum bittet denn nun auch Iſrael im Anfang dieſes Pſalms:

V. 1—3: Nicht uns, o Gott! nicht uns, deinen Namen wolleſt du verherrlichen, durch deine Güte, durch deine Wahrhaftigkeit. Warum ſollten die Heiden ſprechen: wo iſt nun ihr Gott? Unſer Gott thronet im Himmel; was er will, kann er thun. — Wenn nehmlich die Heiden über die Iſraeliten den Sieg davon trugen: ſo bildeten ſie ſich ein, ihre Götter ſeyen mächtiger, als der Gott Jehovah. Daher war der Ehre Gottes daran gelegen, daß ſein Volk im Streit überwand. Deinen Namen verherrliche, bedeutet alſo: gib nicht zu, daß die Heiden über dich ſpotten; daß ſie ſagen, du könneſt dein Volk aus ihrer Gewalt nicht retten.

ten. — Aber die Glaubigen konnten ſich auf den Bey-ſtand des Allmächtigen vollkommen verlaſſen; ſie konnten im vollen Vertrauen ſprechen; V. 3: Unſer Gott iſt im Himmel; was er will, kann er thun! — Die Juden ſtellten ſich den Himmel als den herrlichen Ort vor, wo Gott ſich beſonders offenbart; ſie bedienten ſich allerley Bilder, um ſeine Majeſtät zu beſchreiben. Wie Könige auf einem Thron ſitzen, in Pracht und Herrlichkeit ge-kleidet; ſo beſchrieben auch die Propheten den Allerhöch-ſten: Der Himmel iſt ſein Thron, die Erde ſeine Fuß-bank. Jeſ. 66, 1. Unſer Gott iſt im Himmel, zeigt alſo an: er iſt der oberſte Beherrſcher aller Dinge, der König aller Könige und Herr aller Herren; nichts kann ſich ſeiner Macht widerſetzen; niemand kann ſeine Rath-ſchlüſſe vereiteln; er thut, was er will! Dieß iſt der erſte Grund des Vertrauens auf Gott. Und nun hatte Iſrael noch einen andern Grund, ſich während der Krie-ge gegen die Heiden zu beruhigen. Ihre Götter ſind nichts, als Erdichtung; ihre Götzenbilder lebloſe Sta-tuen aus Metall, Holz oder Stein.

V. 4—7: Jener Götzen ſind Silber und Gold, von Menſchen Händen gebildet. Sie haben einen Mund, und können nicht reden; ſie haben Augen, und können nicht ſehen; ſie haben Ohren, und können nicht hören; ſie haben Naſen, und können nicht riechen; ſie haben Hände, und können nicht greifen; ſie haben Füſſe, und können nicht gehen; aus ihrer Kehle kommt nie ein Ton. — Wie war es doch möglich, daß vernünftige Menſchen Götzenbilder um Hülfe anruffen konnten, die ſie zum Theil ſelbſt gemacht, oder bey den Künſtlern beſtellt hatten, die blind und taub, ohne Bewegung und ohne Sprache waren? Die Vorſtellung, damit ſich jene Elenden ſelbſt betrogen, war größtentheils folgende: Wenn ein Götzenbild einmal einer Gottheit geweihet iſt: ſo

ſo gefällt es ihr wohl, wenn man ihr Bildniß verehrt; ſie nähert ſich dieſem Bilde; ſie höret da, wo dieß Bild ſtehet, die Gebete ihrer Verehrer gnädig an, und alle Ehrenbezeugungen, die man den Bildern erweiſt, ſieht die Gottheit an, als wenn es ihr ſelbſt wiederfahren wäre. Durch dieſe irrigen Gedanken und leeren Einbildungen wurden viele tauſende, ſonſt auch kluge Menſchen verführt, vor Holz und Stein niederzufallen, und die Kreaturen mehr, als den ewig hochgelobten Schöpfer zu verehren. Mit Recht ſagt der Pſalmiſt im 8. Vers: wie die Götzen ſind, ſo ſind auch die, welche ſie machen; ſo ſind alle, die auf ſie trauen; nehmlich eben ſo blind und taub, wie jene Götzenbilder, ſind die einfältigen und dummen Leute, die von erdichteten Gottheiten und von den ihnen geweihten Bildern Hülfe und Beyſtand erwarten. Können wir Gott je genug dafür danken, daß er uns von der Schmach und Schande des Götzendienſtes befreyet, daß er uns durch Jeſu Religion mit ſeiner unſichtbaren Kraft und Gottheit beſſer bekannt gemacht, und durch ſein Wort gelehrt hat, ihn auf eine würdige Weiſe zu verehren. Wir würden ja doch auch, wie alle andere Völker, in der Blindheit der Abgötterey aufgewachſen, und wohl größtentheils verloren gegangen ſeyn; aber ſo hat ſich Gott unſerer gnädiglich erbarmt; er hat uns die reine Wahrheit, das Licht des Verſtandes mitgetheilt; er hat uns überzeugt, daß auſſer ihm kein Gott je war, noch ſeyn wird; er hat in unſern Seelen kindliches Vertrauen und Liebe zu ſich erzeugt, und durch ſeine Erkenntniß uns das Mittel zur ewigen Glückſeligkeit gegeben. Das iſt das ewige Leben, daß wir dich, der du allein wahrer Gott biſt, und den du geſandt haſt, Jeſum Chriſtum, erkennen! Dir allein, o Gott! gebühret aller Ruhm und alles Lob für dieſe guten Einſichten, die du uns mitgetheilt haſt! Nicht uns aber, nicht

uns, deinem Namen gib Ehre. Wie viel Troſt und Freude haben wir ſchon aus dieſer preiswürdigen Quelle der Erkenntniß geſchöpft! Wie ſtärkt ſie unſer Vertrauen auf den Allmächtigen! Unſer Gott iſt im Himmel; er kann ſchaffen, was er will! — V. 9: Iſrael vertraue auf Gott; er iſt ihre Hülfe und Schild! — Ihr Chriſten! vertrauet auf den Vater; er iſt durch ſeinen Sohn, Jeſum Chriſtum, unſre Hülfe und Schild! V. 12: Jehovah iſt unſerer eingedenk; er wird den Segen uns geben. — So betete Iſrael, und wir ſetzen mit Freuden hinzu: der Vater war unſerer eingedenk; er hat den Sohn uns gegeben; wird er mit ihm uns nicht alles andere ſchenken? Ja! (V. 13.) er ſegnet das Haus Iſrael; er ſegnet die wahren Gottesverehrer, die Kleinen ſammt den Groſſen. V. 14: Gott fahre fort, euch zu beglücken, euch und eure Kinder. — So betete Iſrael, und wir ſprechen es nach: Gott, fahre fort, uns zu begnadigen; erhalte uns und unſern Kindern das koſtbare Kleinod deines herrlichen Evangeliums! Segne unſere Seele mit Zufriedenheit, mit Kräften des Geiſtes zu vielen Tugenden; ſegne unſere Unternehmungen zu deiner Verherrlichung und zum Beſten des Nächſten! So ſind wir dann das noch weit mehr, was die Iſraeliten einſt waren. V. 15: Ihr ſeyd die Geſegneten des Herrn; der Himmel und Erde gemacht hat. V. 16: Den höchſten Himmel hat Gott zu ſeiner Wohnung bereitet, und die Erde hat er den Menſchen gegeben. — Hier auf der Erde ſollen wir ſeine Werke erkennen, hier ihn in heiligen Verſammlungen loben und preiſen. Da die Iſraeliten dafür hielten, daß die vom Leibe abgeſchiedenen Seelen an einem Orte tief unter der Erde, im Todtenreiche, in einer ruhigen Stille lebten, und Gott nicht mit lauten Lobliedern verehrten: ſo ſetzt der Pſalmiſt im 17. Vers hinzu: die Geſtorbe-

nen loben dich nicht, o Herr! auch die nicht, die in das ſtille Todtenland hingehen. — Auch dieſe Worte können wir indeß zu unſerm Nutzen anwenden, und zu Gott beten: Herr! errette uns nach deiner Gnade von dem Verderben der Hölle; die Verdammten können dich nicht ſo fröhlich loben, als die Auserwählten im Himmel. Der du uns durch Chriſtum von den ewigen Strafen befreyet haſt, ach verſetze uns auch einſt durch ihn in dein himmliſches Reich. Da wollen wir dich loben immer und ewiglich! Amen!

Der hundert und ſechzehnte Pſalm.

Dieſes Lied enthält erſtlich einige Gründe der Hoffnung zu Gott und der Beruhigung der Seele im Leiden, vom 1. bis 10. Vers; zweytens eine Ermunterung zum Preiſe Gottes, der ſchon dem Betenden einige Hülfe angedeihen ließ, vom 11. bis 14. Vers; endlich die Bitte, daß Gott ferner ihm beyſtehen wolle, mit einigen frommen Wünſchen und Gelübden, vom 15. bis 19. V.

Zuerſt ſuchet ſich denn der Leidende zum Vertrauen auf Gott zu erwecken, und in ſich die Hoffnung zu erhalten, daß er ſein Gebet gewiß erhören werde:

V. 1: Ach, möchte doch Jehovah meine Gebete erhören! Ja, er neige ſein Ohr zu mir, und ich will, ſo lange ich lebe, zu ihm ſchreyen. — Die Urſache, warum dieſer Beter ſo veſte Zuverſicht auf ſeinen Gott ſetzt, iſt die Erfahrung, die er ſchon gemacht hat, daß der Allmächtige aus groſſen Nöthen, ja ſelbſt aus dem Tode, retten kann. V. 3 — 7: Mich hatten ſchon die Netze des Todes umgeben; Todesſchrecken hatten mich ſchon überfallen, Angſt und Jammer ergriffen. Aber ich ſchriee zu Jehovah: ach, Jehovah, errette mein Leben! Gnädig iſt Jehovah und gütig, barmherzig iſt

unſer Gott. Jehovah bewahret die Redlichen; da ich entkräftet war, half er mir. Sey nun wieder zufrieden, o meine Seele, denn Gott thut dir Gutes! — Hier ſehen wir, wie nützlich es ſey, daß Gott die Menſchen durch Leiden in mancherley Prüfungen führet; ſie lernen ſeine erhabenen Vollkommenheiten gleichſam immer beſſer erkennen; ſie erfahren es, wie mächtig, aber auch wie gnädig und gütig er ſey, wie er ſeine aufrichtigen Verehrer liebe, und ſie von ihren Sorgen befreye. Da haben ſie denn einen veſten Grund der Zufriedenheit auf die künftigen Zeiten, weil ſie bemerken, daß durch die weiſe Güte Gottes ihnen alles, auch die Leiden, zum Beſten gereichen. Auch uns hatten gleichſam Stricke des Todes umfangen; denn wir waren als Sünder ſtraf- und todeswürdige Menſchen; aber Gott hat uns durch Jeſum aus dieſem Elende errettet; gnädig und barmherzig iſt unſer Gott; er vergibt dem reuvollen Glaubigen; er ſegnet die Tugendhaften. Sey nur zufrieden, meine Seele! denn der Herr thut dir immer viel Gutes!

Und wie manche Chriſten können auch die folgenden Worte des Pſalms auf eine ſehr ſchickliche Weiſe dem Verfaſſer dieſes Liedes nachbeten: V. 8. und 9: Du haſt mein Leben dem Tode entriſſen; mein Auge vor Thränen, meinen Fuß vorm Falle bewahrt. Ich werde ferner nach Gottes Willen wandeln im Lande der Lebendigen. — War ich in meinem Leben nie in Todesgefahr? Hätte mich nicht auch ſo manches Unglück treffen können, da es andere von der Erde hinwegraffte? Hat mich mein Gott nicht aus ſo mancher Krankheit gerettet, in ſo manchem Leiden getröſtet? Dank dir, o Vater! daß du mir mein Leben bisher gefriſtet, daß du mir meine Thränen getrocknet, und meinen Kummer geſtillet haſt. Ich werde auch künftig noch im Lande der Lebendigen Gutes genieſſen.

nieſſen. So ſprach der Pſalmiſt, und ſetzte im 10. V. hinzu: ich glaube es, ob ich ſchon ſagen muß: noch werde ich ſehr hart gequält; V. 11: ich ſpreche in meinem bangen Beben: alle Menſchen ſind Lügner. — Auch dieß hatte der fromme Beter in ſeinem Leiden gelernt, daß man ſich auf keinen Menſchen vollkommen verlaſſen kann; daß keiner iſt, der ſein Wort immer hält; daß ſonderlich zur Zeit der Trübſal die Freunde ihr Verſprechen ſo ſelten erfüllen. Ach, wo hätten wir Troſt? worauf könnten wir unſere Ruhe gründen, wenn Gott nicht getreuer, als Menſchen, wäre? Aber geprieſen ſey der Allerhöchſte! Er iſt kein Menſch, daß er lüge; kein Menſchenkind, daß ihm etwas gereue; ſollte er etwas ſagen, und nicht thun? ſollte er etwas reden, und nicht halten? O ein treuer Gott, der die nicht verläßt, die auf ihn trauen, der auch mich nicht verlaſſen wird! V. 12—14: Wie ſoll ich Gott vergelten alles, was er mir Gutes that? Ich will den Freudenkelch nehmen, und den Namen Jehovah verehren. Ich will meine Gelübde Jehovah bezahlen; möchte es doch vor ſeinem ganzen Volke geſchehen! — So ſang der Pſalmiſt. Der Freudenkelch, den er in die Hand nehmen will, iſt der Kelch, welchen bey fröhlichen Opfermahlzeiten der Hausvater, oder der Oberſte beym Gaſtmahl, zuerſt in die Hand nahm, Gott fröhlich dabey lobte, und dann ein wenig davon trank, um ihn auch den übrigen Gäſten in der Abſicht zu geben, damit ſie Gott dabey loben ſollten. Das iſt die Pflicht wahrer Verehrer Gottes; ſie empfangen keine Wohlthat von ſeiner Hand, die ſie nicht mit dankbaren Empfindungen erkennen, dafür ſie ihn nicht in ihren Gebeten loben und preiſen ſollten. Immer iſt ihr Herz voll heiliger Freuden über das Gute, das Gott an ihnen gethan hat! Immer iſt ihre Seele voll Hoffnung, daß Gott auch künftig ſich ihrer annehmen werde.

Denn ſie ſind ja ſeine Kinder, ſeine Geliebten. Deswegen heißt es im 15. Vers: Sehr wichtig iſt in Gottes Augen der Tod ſeiner Geliebten; ſein Leben, heißt dieß, iſt ihm koſtbar und werth; er läßt es ihnen nicht ſo leicht rauben; er ſchützt ſie in Todesgefahr, wie man eine köſtliche Sache vor dem Verderben zu retten pflegt. Um dieſen gnädigen Schutz bittet denn nun der glaubige Iſraelite in den folgenden Verſen, und fügt einige Gelübde hinzu: V. 16—18: Erhöre mich, Gott! denn ich bin ja dein Diener; dein Diener, der Sohn deiner Magd; löſe doch auf meine Bande. Dir will ich Lobopfer darbringen, und dich, Jehovah! anbeten. Jehovah will ich meine Gelübde bezahlen; möchte es vor ſeinem ganzen Volke geſchehen! — Er nennt ſich einen Diener Gottes, weil er ſein treuer Verehrer war; er nennt ſich den Sohn der Magd Gottes, weil er ſich anſieht als einen in der Familie Gottes Gebohrnen, der ſeinem Herrn lieber und werther, als ein fremder Knecht iſt, den er, wie ein Kind, betrachtet und ſchützt. Und nun hat er das feſte Vertrauen, daß Gott ihn nicht laſſen könne. — Auch ich habe es, dieß kindliche Vertrauen, zu dir, o du gütigſter Vater! Du haſt mir ſchon aus ſo manchen widrigen Umſtänden geholfen; du haſt mir ſo viele Merkmale deiner Achtung und Liebe gegeben, daß ich es hoffen darf, du werdeſt auch künftig mein Gott, mein treuer Vater ſeyn; du haſt durch Jeſum mir das Recht der Kindſchaft gegeben; ich bin wiedergebohren durch deinen Geiſt, und in deine Familie aufgenommen worden: Wie ſollteſt du deine Hand von mir abziehen, geliebter Vater! wenn ich dich nur liebe, wenn ich dir kindlich folge? Ach gib mir auch dazu deine Gnade! Leite mich durch deine Güte die rechten Wege des Glücks, und führe mich, es ſey nun durch betrübte oder fröhli-

fröhliche Tage, zu jener ewigen Ruhe. Da will ich dir alle meine Gelübde bezahlen, da will ich dich mit allen Seligen preiſen immer und ewiglich. Amen!

Der hundert und ſiebenzehnte Pſalm.

Dieſer kleine Pſalm iſt wohl öfters geſungen worden bey dem Anfang, oder auch bey dem Schluß des Gottesdienſtes; er enthält eine Aufforderung an alle Völker, daß ſie den einigen wahren Gott mit dem Volke Iſrael loben und preiſen möchten. Es war aber dieß nicht etwa nur ein leerer Wunſch der frommen Iſraeliten, ſondern ein Ausdruck der groſſen Hoffnung, die ſie hatten, daß einſt noch alle Völker der Erde den wahren Gott verehren und preiſen würden. Die wohlunterrichteten Juden wußten es, was Gott dem Abraham verheiſſen hatte, daß durch ſeine Nachkommen geſegnet werden ſollten alle Geſchlechte der Erde. Wie konnte aber der Segen Abrahams den Nationen mitgetheilt werden, wo ſie nicht die Religion Abrahams annähmen? Daraus konnte man alſo den ſichern Schluß machen, daß dieſe wahre Religion, oder die Anbetung des Schöpfers der Welt, nach und nach unter allen Völkern ausgebreitet würde. Dieſe Hoffnung ließ Gott durch die Propheten beſtätigen; er ließ den Meſſias beſchreiben als einen allgemeinen Regenten, der alle Nationen beherrſchen ſollte; daher konnten es denn die Iſraeliten gewiß erwarten, daß in dieſem allgemeinen Reiche des ewigen Königes der einige Gott erkannt und verherrlichet werden würde. In dieſer Hinſicht nun redeten die Verfaſſer der Pſalmen mehrmals die Völker alſo an, wie es in dieſem Liede geſchieht: Lobet Gott, alle Heiden, und preiſet ihn, alle Völker! Und warum ſollten ſie ihn loben? Weil ſeine Güte und Liebe ſo groß gegen uns Menſchen

iſt, und weil ſeine treue Fürſorge immerhin dauert. Die Güte Gottes war groß gegen die Iſraeliten; denn er hatte ſie zu ſeinem Eigenthum erwählt; er beſchützte ſie wider die Feinde; er machte ihre Nation reich und mächtig in einem fruchtbaren Lande; er vergab ihnen ihre Sünde, und trug ſie viele Jahre mit groſſer Geduld. Iſt Gottes Güte weniger groß gegen uns Chriſten? Er machte unſere heidniſchen Voreltern zu ſeinem Volke; er nahm auch uns auf in ſeine Gemeine, gab ſich uns in der Jugend ſchon als Vater zu erkennen; ließ uns unterrichten in den vortreflichen Wahrheiten ſeiner Religion; gab uns ſo viel Troſt und Freudigkeit, ſo viel Ermunterung und Kraft zur Tugend, trug auch uns mit Langmuth, und vergab uns unſere Sünde um Jeſu willen: Lobet den Herrn mit uns, alle Heiden, und preiſet ihn, alle Völker: denn groß und bewundernswürdig iſt gegen uns ſeine Gnade. Und ſeine treue Fürſorge währet immerdar. — Hat er es uns je an dem Nothwendigen mangeln laſſen? Hat er uns nicht täglich geſpeiſet und getränket? Hat er uns nicht ſo viele angenehme Stunden durchleben laſſen? Wie viele gefährliche Uebel mag er durch ſeine Weisheit und Macht von unſerm Haupte abgewendet haben? Was wird er künftig uns noch für Wohlthaten erzeigen? Wie wird er nach ſeiner Verheiſſung in unſerm Leiden, in unſerm Tode ſeine Treue an uns beweiſen? Und nicht nur durch dieſes irdiſche kurze Leben, nein, ewig währt ſeine Treue. Lobet den Herrn mit uns, alle Heiden, und preiſet ihn, alle Völker! Und, ihr ſeine geliebten Verehrer, ſtimmet ihm täglich ein fröhliches Danklied an:

» Auf, Chriſten, bringet Preis und Ehr' dem Herrſcher aller Welt, dem Mächtigen, der Erd' und Meer und alle Himmel hält. Der uns von unſrer Kindheit an und ſtets viel Gutes that; der mächtig iſt, und

helfen

helfen kann mit wunderbarem Rath. Lobſinget ihm mit Herz und Mund aus dankerfüllter Bruſt, und machet ſeine Gnade kund, ſein Ruhm ſey unſre Luſt!"

Der hundert und achtzehnte Pſalm.

Dieſes Lied hat David wohl zu einer Zeit gemacht, da er mächtige Feinde überwunden hatte, und einen feyerlichen Einzug in ſeine Burg Zion hielt, um Gott daſelbſt für ſeinen gnädigen Beyſtand demüthig zu danken. Vielleicht iſt es eines von den Dankliedern, die er aufſetzte, nachdem die Rebellen, die Abſolom anführte, geſchlagen worden waren, und er den Königsthron wieder beſtieg. Da rief er gleichſam ganz Iſrael zuſammen, und verlangte von allen Stämmen, ſie möchten Gott mit ihm preiſen. Dieß geſchah denn in mehreren miteinander abwechſelnden Chören.

Der erſte Chor rühmet die Güte Gottes und die von ihm erhaltene Hülfe, und ermuntert alle Menſchen zum Vertrauen auf Gott. V. 1—5: Preiſet Gott, denn er iſt wohlthätig; ewig währt ſeine Güte! Es ſpreche Iſrael: ewig währt ſeine Güte! Es ruffe das Haus Aaron: ewig währt ſeine Güte! Es ruffen die Verehrer Jehovah: ewig währt ſeine Güte! In dem Nothgedränge rief ich zu Jehovah; Gott erhörte und führte mich auf einen freyen Ort hinaus. — Ewig währt Gottes Güte. So lange Menſchen auf Erden wohnen, haben ſie dieß alle Tage erfahren; ſo lange Menſchen noch auf Erden leben werden, werden ſie immerhin von dem Allgütigen Nahrung und Vergnügen und alle andere Mittel der Glückſeligkeit empfangen; aber dieß iſt nur der Anfang von den Beweiſen der Liebe des Allgütigen. Die Ewigkeit eröffnet uns neue Quellen

der Luſt und Freude, aus denen wir ohne Aufhören ſchöpfen. Preiſet den Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti; denn er iſt gnädig; ewig währt ſeine Güte.

Und er iſt auch mächtig; er ſchützet alle, die ihn verehren. V. 6: Gott iſt bey mir; ich bin ſicher, und fürchte mich nicht; was können mir Menſchen thun? — David hatte gegen ganze Heere von mächtigen Feinden zu kämpfen. Da trotzet er nicht auf die Tapferkeit ſeiner Kriegsleute, ſondern auf den höhern Beyſtand des Allmächtigen: Gott iſt bey mir; und wenn ſich die ganze Welt uns widerſetzt: Gott iſt doch mächtiger, als alle Geſchöpfe; warum ſollten wir vor ſterblichen Menſchen erzittern? Aber ſo wollen wir auch auf ſo ſchwache Stützen, als ſterbliche Menſchen ſind, unſere Hoffnung nicht gründen. Dieß ſaget David im 8. und 9. Vers: Viel beſſer iſt es, auf Gott vertrauen, als vertrauen auf Menſchen; viel beſſer iſt es, auf Gott ſich verlaſſen, als ſich verlaſſen auf Fürſten. Die Zahl der Unterthanen Davids belief ſich auf viele hundert Tauſende, und doch wurde er vom Throne geſtoſſen. Auf was ſollen ſich denn andere Perſonen im niedrigen Stande verlaſſen, wenn auch mächtigen Regenten ein ſolches Schickſal wiederfahren kann? Wie wankelmüthig ſind menſchliche Herzen? Wie oft wollen ſie nicht, wie oft können ſie uns nicht helfen? O es iſt gut, auf Gott vertrauen, und ſich nicht verlaſſen auf Menſchen. Auch Ahitophel und andere Fürſten und Groſſe des Reiches waren von David abgefallen. So wenig kann man ſich auf vornehme Leute verlaſſen? Sehr oft betrügen ſie ſich unter einander ſelbſt mit freundlichen Worten, um die Geringen aber ſind ſie wenig beſorgt. O es iſt gut, auf Gott vertrauen, und ſich nicht verlaſſen auf Fürſten!

Der

Der andere Chor vom 10 — 14. Vers beſchreibet den Heldenmuth Davids, der aus dem Vertrauen auf ſeinen Gott entſprang. Wenn mich auch, dachte er, alle Nationen umringten, im Namen Gottes, das iſt, unter ſeinem Beyſtand, als ſein ihm geſalbter Diener, im Vertrauen auf ihn, werde ich ſie vertilgen. Und wenn ſie mich umzingeln, wenn ſie mich, wie Bienen, umgeben, werden ſie doch, wie ein Dornenfeuer, ſchnell verlöſchen. Das hat David mehr, als einmal, in ſeinem Leben erfahren; er hat alle um Kanaan herumliegende Völker überwunden; er hatte nun auch die Rebellen beſiegt. Das ſtärkte in ihm die Hoffnung, daß ihn Gott nie ganz fallen laſſen würde. V. 13. und 14: Man ſtöſſet mich, daß ich fallen ſoll; aber Gott ſteht mir bey. V. 14: Mein Loblied, mein Geſang iſt Gott; er iſt mein Helfer! — Und nun ſtimmt ein neuer Chor das ſchöne Siegeslied an:

V. 15. und 16: Man ſinget mit Freuden vom Siege in den Hütten der Gerechten; die Rechte Jehovah behält den Sieg. Die Rechte Jehovah überwindet; die Rechte Jehovah behält den Sieg! — Der Sieg, den David erhalten hatte, ſtärkte in ihm die Zuverſicht, daß Gott ihn auch ferner wider alle Feinde beſchirmen und noch länger am Leben erhalten würde. Er ließ daher einen andern Chor ſingen. V. 17. und 18: Ich werde nicht ſterben, leben werde ich und die Thaten Jehovah verkünden. Gott züchtiget zwar, er züchtiget mich, aber er gibt mich nicht in den Tod dahin. — Der feyerliche Zug, bey welchem dieſes Lied geſungen worden ſeyn mag, war wohl indeſſen bis an die Thore der Stadt Zion gekommen; da fieng nun ein Chor an, in Davids Namen zu ſingen. V. 19: Eröffnet mir die herrlichen Thore, daß ich hineingehe, und Jehovah lobpreiſe! — Und ein anderer Chor gab die Antwort: V. 20: Da ſind die

Thore Gottes; da gehen die rechten Gottesverehrer hinein. — Wie ſchön können fromme Chriſten den Inhalt dieſer Wechſelgeſänge zu ihrer Erbauung anwenden, wenn ſie an Jeſum gedenken, der den herrlichſten Sieg erhalten, der uns die Thore des Himmels geöffnet hat. Er, unſer geliebter König, wurde verachtet, geſchmähet und erniedriget bis zum Tode am Kreuze. Aber eben in dieſem ſeinem blutigen Ende überwand er die gefährlichſten Feinde unſers Geſchlechts; tilgte die Strafe der Sünden, nahm dem Tode ſeine Macht, daß er uns nun nicht mehr ſchrecklich iſt; gieng als Ueberwinder lebendig aus dem Grabe hervor; ſchwang ſich im Triumph gen Himmel empor. Nun ſinget man mit Freuden von dem Siege des Sohnes Gottes in den Verſammlungen der Gerechten; die Rechte Chriſti hat überwunden; der göttliche Held hat im blutigen Tode geſiegt. Nun werde ich nicht ſterben, wenn ich auch gleich die Augen einſt ſchlieſſe. Meine Seele wird leben, und des Herrn Werk ewig verkündigen. Eine kurze Zeit prüfet uns Gott in dieſem Pilgerſtande auf Erden; er züchtiget uns auch wohl mit Vaterhand für unſere Fehler; aber er übergibt uns dem Tode nicht. Wahrlich, wahrlich, ſo hat mein Jeſus geſagt, wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich ſtirbet; und wer da lebet, und glaubet an mich, der wird nimmermehr ſterben.

Nun folgen im 21. bis zu dem 26ſten Vers verſchiedene Worte, die uns Chriſten ſehr merkwürdig ſind, weil ſie im neuen Teſtament auf unſern Erlöſer angewendet werden.

V. 21 — 23: Ich preiſe dich, daß du mich erhörſt, daß du mein Helfer biſt. Der Stein, den die Bauleute verwarfen, iſt nun der Eckſtein geworden. Das hat Jehovah gethan, das iſt ein Wunder vor unſern Augen. — Unter den Bauleuten ſind hier wohl zunächſt

die-

diejenigen zu verſtehen, welche damals unter den Iſraeliten die oberſten Stellen begleiteten, und gleichſam am Bau des gemeinen Weſens arbeiteten. Dieſe Bauleute verwarfen David als den rechtmäſſigen König und den von Gott erwählten Grundſtein des Reiches; ſie wählten einen Rebellen zu ihrem Beherrſcher. Aber Gott brachte den verjagten König wieder zurück, und machte ihn zum Eckſtein des Reiches, aus welchem ein ewiges Reich entſprang, deſſen Grundſtein Jeſus Chriſtus, der Sohn Gottes, ſelbſt iſt. An dieſem unſerm göttlichen Erlöſer iſt das Wort in ſeine gänzliche Erfüllung gegangen; er iſt der von Gott auserwählte köſtliche Eckſtein, auf dem das ganze Gebäude der Kirche beruht. Ihn haben die Bauleute, das iſt, die Vorgeſetzten der Juden, die Hohenprieſter und Volksoberſten, verworfen, und doch iſt er der Eckſtein geblieben, der verachtete Galiläer. Der geläſterte und verhöhnte und am Kreuze zwiſchen Miſſethätern getödtete Jeſus iſt Regent des göttlichen Reiches, iſt nun Beherrſcher der Welt. — Wahrlich, das hat Gott gethan, das iſt ein Wunder vor unſern Augen! V. 24: Das iſt der Tag, den Gott uns gemacht hat; laſſet uns freuen und fröhlich darinnen ſeyn! — So ſangen einſt die Iſraeliten, und dann ertönte das freudige Hoſianna, V. 26: gelobet ſey, der da kommt im Namen des Herrn! — Wie wunderbar lenkte es Gott, daß die Juden, die Jeſum bey ſeinem Einzug nach Jeruſalem begleiteten, eben dieſe Chöre und zwar zu Oſtern anſtimmten, da ſie doch ſonſt nur am Lauberhüttenfeſte geſungen zu werden pflegten. Sie waren nehmlich durch die groſſen Wunder Jeſu überzeugt, daß er der Meſſias ſey; darum riefen ſie ihn öffentlich zum König Iſraels aus, in der Hoffnung, daß er nun bald ein glänzendes Reich auf Erden errichten würde. Wir verſtehen es nun beſſer, als jene Juden,

den, zu welchem Endzweck der Sohn Gottes auf Erden erſchienen iſt. Wir ſprechen dieſe Worte ihnen in einem höhern Sinne nach: Hoſianna! hilf uns doch! Gott, beglücke uns durch Chriſtum, deinen Sohn! Gelobet ſey er, der da gekommen iſt im Namen Gottes, von ihm geſandt, mit göttlicher Macht, durch ſeinen Beyſtand unterſtützt. V. 27: Gott, laß uns durch ihn dein Freudenlicht ſcheinen! Ihn haſt du uns zum Retter gegeben; er wurde, als das groſſe Opfer des Feſtes, zu dem Altar des Kreuzes geführt, und geopfert für die Sünden der Welt, auch für unſere Sünde. — V. 28: Du biſt unſer Gott, dich wollen wir preiſen: lobſinget Gott, denn er iſt wohlthätig; barmherzig und gnädig iſt er, und ſeine Güte währet ewiglich! Halleluja!

Der hundert und neunzehnte Pſalm.

Dieſer Pſalm enthält eine Sammlung von Lobſprüchen auf die Fürtreflichkeit, Kraft und Wirkung der von Gott geoffenbarten Religion. Sie wird beſchrieben als das beſte Mittel zur edelſten Weisheit, zur Zufriedenheit des Herzens, zur Beſſerung der Seele, zur Tugend und der daraus entſpringenden Glückſeligkeit, vornehmlich als der größte Troſt im Leben und Sterben. Dieſe Eigenſchaften und herrlichen Wirkungen der Religion werden aber nicht nach einer ſtrengen Ordnung betrachtet, ſondern ſind in der hebräiſchen Sprache, in der ſie geſchrieben wurden, nach der Ordnung der Buchſtaben des Alphabets geſtellt. Man muß ſich daher nicht wundern, wenn einerley Gedanken und Wahrheiten ſehr oft vorkommen, nur daß ſie in einer andern Ordnung und Verbindung ſtehen. Es iſt doch keiner von allen Verſen dieſes vortreflichen Liedes, der nicht etwas nützliches in ſich faßte, welches ein nachdenkender Chriſt ohne viele

Mühe

Mühe zu ſeiner Erbauung anwenden könnte. Gütiger Gott! erzeuge auch durch dieß dein Wort in uns viele gute Gedanken und Geſinnungen, daß wir die heilſame Kraft deſſelben an unſern Seelen erfahren, und erfüllt mit Vertrauen und Liebe zu dir, durch viele Tugenden dich preiſen lernen!

I.

In der erſten Abtheilung wird vor allen Dingen die Glückſeligkeit derer beſchrieben, die Gottes Gebote halten. V. 1 — 3: Glückſelig iſt, der unſträflich wandelt, der nach dem Geſetz Jehovah lebet. Glückſelig ſind, die ſeine Verordnungen halten, die ihn von ganzem Herzen zu ehren ſuchen. Die keine böſe That ausüben; die nach ſeinen Geboten wandeln. — Es iſt die vorzüglichſte Eigenſchaft wahrer Verehrer Gottes, daß ſie nach ſeinem Geſetz das Gute thun und das Böſe vermeiden. Ein unſträflicher Wandel iſt an ſich eine Quelle der Zufriedenheit. Wer viele nützliche Handlungen vollendet, der machet ſich viele Freuden, und wer aus Liebe zu Gott das Böſe vermeidet, kann ſich ſeines gnädigen Wohlgefallens getröſten. Glückſelig ſind, die Gottes Verordnungen halten! Eben dieß Vergnügen und dieſe Seligkeit der Menſchen hatte Gott zur Abſicht, als er ſeine Geſetze gab. V. 4: Dazu gabſt du deine Befehle, daß man ſie mit Fleiß ausübe. — Da die Gebote Gottes für uns Menſchen ſo heilſam ſind: wer ſollte nicht mit dem Pſalmiſten ſagen: V. 5: O möchte ich ſtets in allem meinem Thun veſt halten an deinen Geboten! — Wenn wir mit Standhaftigkeit und Treue unſere Pflichten nach Gottes Willen verrichten: ſo haben wir dann manche Vortheile zu erwarten, die im 6. und 7. Vers beſchrieben werden. V. 6: Dann werde ich gewiß nicht zu ſchanden, wenn ich alle deine Geſetze beobach-

te. — Wenn auch gleich den Tugendhaften, der ſich Gottes Verordnungen gemäß hält, zuweilen eine Schande vor Menſchen trifft: ſo wird doch ſeine Unſchuld endlich an den Tag kommen; wenigſtens pflegt die Rechtſchaffenheit meiſtens zu ſiegen. Geſetzt aber, daß uns Menſchen keine Gerechtigkeit wiederfahren lieſſen: ſo iſt es doch der allwiſſende Gott, der uns ehrt: Wenn ich nur, o Gott, deine Befehle halte, dann werde ich bey dir gewiß nicht zu ſchanden; dann wirſt du auch meine Gebete erhören, und, ſo weit es ſeyn kann, die Wünſche meines Herzens erfüllen. V. 7: Und ich will dich preiſen mit aufrichtigem Herzen, wenn ich deine Religionswahrheit lerne. — Das iſt ein anderer Lohn, den die tugendhaften Frommen zu erwarten haben. Gott ſtärket ſie nicht nur zur Beobachtung ſeiner Geſetze, ſondern er gewährt ihnen auch manche Freude für ihren unſterblichen Geiſt, wenn ſie über ſeine Religionslehren nachdenken; er erfüllet ſie mit dem löblichen Vorſatz, der im folgenden 8ten Vers ſteht: Ich will deine Verordnungen halten! — Wenn ſie dieß thun: ſo haben ſie die Hoffnung, daß Gott den ſogleich folgenden Wunſch erfüllt: Ach, verlaß mich doch nicht allzu lange! — Der Glaubige verlangt keinesweges, daß Gott ihn gar nicht in Leiden gerathen laſſen ſoll; er wünſchet nur, daß ſie nicht zu lange dauern, daß Gott ihn bald wieder davon befreyen möchte. Laß uns nur nicht über unſer Vermögen verſuchen, o Vater! ſondern mache der Prüfung ein ſolches Ende, daß wir dich bald wieder fröhlich loben und preiſen!

II.

Es ſcheint, daß dieſer Pſalm auch beym Unterricht gebraucht, und den etwas erwachſenen Kindern in das Gedächtniß geprägt worden ſey. Die andere Abtheilung

ſung fångt ſich wenigſtens dermaſſen an, daß wir dieß zu vermuthen Urſache haben.

V. 9: Wie wird ein Jüngling unſtråflich wandeln? wenn er ſich hålt nach deinen Worten. — Wie leicht werden den Kindern allerley falſche Meynungen, ſchådliche Gedanken und Geſinnungen von denjenigen beygebracht, mit denen ſie umgehen? Was iſt für ſie nöthiger, als daß ſie ſtets auf den Willen Gottes ſehen? daß ſie das ſorgfåltig vermeiden, was er verbietet? daß ſie das auf das genauſte beobachten, was er von ihnen verlangt? Dann werden ſie ſo glücklich ſeyn, den Lüſten der Jugend zu entfliehen, und, unbefleckt von der Welt, ein gutes Gewiſſen in ſich zu erhalten. Gib doch, o Gott! vielen jungen Chriſten die Gnade, daß ſie deinen Willen frühzeitig erkennen, und denſelben mit bereitwilligen kindlichen Herzen befolgen. Dieß wird geſchehen, wenn nur viele ſo denken und beten, wie es im 10. und 11. Vers heißt: Gott, ich ſuche dich zu ehren, von ganzem Herzen; laß mich nicht irren von deinen Geboten! Ich pråge dein Wort in meine Seele, daß ich nicht wider dich ſündigen möge. — Wer von Herzen tugendhaft zu ſeyn wünſcht, der muß vor allen Dingen Gott aufrichtig verehren, und ihn fleiſſig bitten, daß er mit ſeinem Geiſt ihn regiere; dann aber muß er die Befehle Gottes tief in ſeine Seele eingraben, und ihrer ſtets eingedenk bleiben, dann wird er wenigſtens von ſchweren Sünden bewahret bleiben, dann wird er ſich ſeines guten Verhaltens freuen, und fröhlich alſo ſprechen können: V. 12—14: Gelobet ſeyſt du, o Gott! lehre mich deine Geſetze! Ich will preiſen mit meinen Lippen alle Befehle deines Mundes. Ich erfreue mich an deinen göttlichen Lehren weit mehr, als an allen andern Gütern. — Die Wahrheiten der von Gott geoffenbarten Religion ſind von unſchåtzbarem Werth.

Soll,

Sollten wir ihn nicht erkennen, ſollten wir ihn nicht rühmen und öffentlich anpreiſen? Was gibt reinere Freuden, als die Erkenntniß der herrlichen Wahrheiten der Lehre von Gott und Jeſu Chriſto, unſerm Erlöſer. Wie viel Troſt und Ruhe entſpringt für uns aus der Betrachtung der Liebe, der Barmherzigkeit, der Weisheit und Güte unſers Gottes. Es iſt ja doch kein Erdengut, das uns ſo viel göttliches Vergnügen gewähren könnte. O Gott! (V. 15. und 16.) an deine Verordnungen will ich denken, auf deine Vorſchriften will ich ſehen. — O Jeſu! deine Lehren will ich betrachten, deiner Verheiſſungen will ich mich tröſten; ſie erquicken meine Seele, ſie erwecken mich zum Guten, ſie erleichtern meine Leiden. V. 16: An deinen Geſetzen will ich mich erfreuen, und deine Religionslehren nimmer vergeſſen. — Richte du ſelbſt, o Gott! alle meine Gedanken und Sinnen vornehmlich auf dich und auf deine Religion; entzünde in mir die Liebe zu dir und deinem Worte; mache mich immer fähiger, dich im Geiſte und in der Wahrheit zu ehren; damit ich auch würdig ſey, die Freuden zu genieſſen, die du mir durch deine Religion und durch Jeſum, meinen göttlichen Lehrer, bereitet haſt.

III.

V. 17: Thue wohl an deinem Diener; laß mich glücklich leben, ich will deine Befehle halten. — Dieß iſt ein Gelübde eines Frommen, der redlich entſchloſſen iſt, Gott für ſeine Liebe und Gnade mit Dank und mit Gehorſam zu verehren. Wie lange, und auf wie mancherley Weiſe hat Gott auch mir wohlgethan, wie viele glückliche Tage habe ich durchlebet, und wie hat der Allgütige mich auch im Leiden unterſtützt? Gerührt durch alle dieſe unverdienten Wohlthaten, gelobe ich es dir

dir an, mein Gott: ich will deine Befehle halten. Ach, daß alle meine Geſinnungen, meine Worte und meine Werke den Vorſchriften deiner Religion gemäß ſeyn möchten!

V. 18: Eröffne mir nur die Augen, o Gott! daß ich erkenne die wundervollen Lehren deiner Religion. — Alle Einſicht und Weisheit kommt von Gott; wie viel mehr die Erkenntniß der höchſten Wahrheiten von ihm ſelbſt, dem vollkommenſten Weſen, von unſichtbaren und ewigen Dingen. Wir haben daher ſehr viele Urſachen, öfters Gott anzuruffen, daß er uns die Augen des Verſtandes eröffne, damit wir hineinſchauen in die Tiefen der Weisheit der herrlichen Lehren, die Gott uns durch Chriſtum mitgetheilt hat. Denn in denſelben liegen ja doch verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß. Ich danke dir, mein Vater! daß du mir durch deinen Geiſt vermittelſt deines Wortes ſchon ſo manche nützliche Erkenntniß zur Beruhigung und Beſſerung meiner Seele gegeben haſt. Erleuchte immer mehr meinen Verſtand, daß ich die Geheimniſſe des Evangeliums durchdringe, und die wunderbaren Beweiſe deiner Liebe in demſelben erkennen möge.

V. 19: Ein Pilger bin ich auf der Erde; laß mir den Sinn deiner Religionslehren nicht verborgen bleiben. — In dieſen Worten liegt ein ſtarker Beweis davon, daß die frommen Iſraeliten ein beſſeres Leben nach dieſem erwarteten. Nur als Pilgrimme oder als Wandersleute ſahen ſie ſich in ihrem Leben auf Erden an, wie dieß auch Paulus ſehr deutlich von Abraham, Iſaak und Jakob ſagt, wenn er Hebr. am 11, 9. ſchreibt: durch den Glauben iſt Abraham ein Fremdling geweſen in dem verheiſſenen Lande, und wohnte, als in einem fremden Orte, mit Iſaak und Jakob, welche Miterben der Verheiſſung waren, in Gezelten und Hütten; denn

er wartete auf eine Stadt, die einen veſten Grund hat, deren Baumeiſter und Schöpfer Gott iſt. Sie wußten, dieſe Männer, ſetzt er im 13. V. hinzu, und ſie bekannten es auch, daß ſie Gäſte und Fremdlinge waren. Wenn jene Glaubigen der alten Welt ſchon ſo dachten, da ſie doch über das zukünftige Leben nur ſo wenige und dunkle Offenbarungen hatten: wie ſollten wir uns nicht immer als Pilgrimme auf Erden betrachten, die wir von Gott und Jeſu ſo deutlich unterrichtet worden ſind, daß unſer Vaterland im Himmel ſey? Ein Fremdling bin ich auf Erden; mein Bürgerrecht iſt in dem Himmel. So will ich denn mein Herz an nichts Vergängliches und Irdiſches heften; ſo will ich ſtets daran mich erinnern, daß einſt, wenn ich in mein Vaterland gehe, alles auf Erden hinter mir zurück bleiben wird; daß nur die Güter der Seele mir folgen. Die Ehrfurcht gegen Gott, die Neigung zu allem, was gut iſt, ein ruhiges und zufriedenes Gemüth, nach dieſen unſichtbaren und bleibenden Gütern will ich am meiſten trachten, und da ich ſie durch die Beobachtung der Religionslehren erhalte: ſo will ich oft mit jenen Frommen beten: O Gott! laß mir doch den Sinn der Wahrheiten deiner Religion nicht verborgen bleiben, damit ich geſchickt werde, einſt in meine Heimath zu Jeſu, meinem geliebten Erlöſer, und zu dir, mein Vater, zu kommen. V. 20: Mit raſtloſer Begierde ſehnt ſich meine Seele immerhin nach deinen Geſetzlehren. — Tugendhafte Gottesverehrer wünſchen die Religion nicht nur immer beſſer zu erkennen, ſondern auch ſich damit zu tröſten, durch die Betrachtung derſelben ſich zu erfreuen, und ſie in ihrem Lebenswandel recht auszuüben. Und dieß ihr Verlangen wird deſto gröſſer, wenn ſie erwägen, wie der gerechte Gott die Uebertreter ſeiner Geſetze zu ſtrafen pflege. V. 21: Du ſtrafeſt die fluchwürdigen

gen Stolzen, die von deinen Befehlen abweichen. — Gott ſtrafet ſie mit einem unruhigen Gewiſſen, oft auch mit mancherley Unglücksfällen; darum ſetzet der Pſalmiſt im 22ſten Vers hinzu: Von mir wolleſt du abwenden Schmach und Schande, denn ich beobachte deine Vorſchriften. — Die Gerechten fürchten weder den Tadel, noch auch die Gewalt der Menſchen: ſie finden in der Religion Troſtgründe genug, ſich in ſolchen Gefahren zu beruhigen. V. 23: Wenn auch Fürſten wider mich aufſtehen, und wider mich reden: ſtudirt dein Diener in deinem Geſetze. — In wichtigen Streitſachen konnten die Iſraeliten in keinem andern Buche ſich ſo gut Raths erholen, als in dem göttlichen Geſetze; darum ſagten gewiß viele eben das, was im 24. Vers ſteht: ich erfreue mich, Gott, an deinen Geboten; ſie ſind es, die mir den beſten Rath geben. — Und wo finden wir einen beſſern Rath, als in den herrlichen Reden unſers göttlichen Lehrers und in den Schriften ſeiner Geſandten? Da iſt die deutlichſte Anweiſung zur rechten Verehrung Gottes, zur Ausübung aller Pflichten, und zur wahren dauerhaften Glückſeligkeit. Ich freue mich, o Jeſu! deiner heilſamen Lehren; lenke durch ſie mein Herz zur Gott gefälligen Tugend!

IV.

In der vierten Abtheilung wird ſonderlich gezeigt, wie die Wahrheiten der Religion die Leidenden tröſten und die Betrübten aufrichten. Die Iſraeliten, wenn ſie traurig waren, beteten zuweilen ſo, daß ſie ſich mit dem Leibe auf die Erde hinſtreckten, und ihr Angeſicht faſt auf den Boden andrückten. In dieſer Lage ſtellt ſich nun der Betende im 25. V. vor.

V. 25:

V. 25: Hingeſtreckt liege ich da im Staube; belebe mich wieder nach deiner Verheiſſung! — Durch ſeine Verheiſſungen hat der Herr ſeine Verehrer in allen Zeiten beruhiget. Fürchte dich nicht, ſprach er zu Abraham, ich bin dein Schild und dein ſehr groſſer Lohn. Fürchte dich nicht, ſagte er zu Joſua; ſey nur getroſt und freudig, es wird dir alles gelingen, was du thuſt, wenn du nur nicht von meinem Geſetze weicheſt. (Joſua 1.) Auf ſolche und ähnliche theure Zuſagungen Gottes war das Vertrauen der Gottſeligen von jeher gegründet. Und wie oft habe auch ich darinnen meinen Troſt und meine Beruhigung gefunden! Das andere Hülfsmittel zur Beruhigung im Leiden iſt das Gebet. V. 26: Dir erzähle ich mein Anliegen, und du erhöreſt mich! — In manchen Fällen können wir auch unſern Freunden nicht eröffnen, was uns bekümmert. Welch ein Vortheil für uns, daß wir es Gott doch im Gebet ſagen dürfen! Das erleichtert das beſchwerte Herz; das ermuntert aber auch den Frommen, Gottes Geſetze deſto eifriger zu beobachten. Er weiß es ja, daß Gott den Sündern nicht beyſtehe; daß nur die auf ſeine Hülfe ſich verlaſſen können, die ſeinen Willen zu thun ſich bemühen; darum ſeufzt er mit jenen gottſeligen Iſraeliten: Lehre mich doch, o Gott, deine Gebote! V. 27: Zeige mir den Sinn deiner Geſetze, daß ich ſie durchdringe, deine wundervollen Lehren. V. 28: Laß mich auf keine Irrwege gerathen; begnadige mich mit deiner Religionslehre! — Iſt ein edleres Verlangen auch nur je zu denken, als dieſes, Gottes Gebote zu halten? Möchte doch unſere ganze Seele von dieſer frommen Sehnſucht erfüllt werden! Gib mir, o Gott! die richtige Erkenntniß deines Wortes; bewahre mich vor gefährlichen Irrthümern; beveſtige meinen Glauben, daß ich deiner Gnade recht gewiß werde; entzünde in mir die

Liebe

Liebe zu dir und zu Jeſu, meinem Erlöſer; ſtärke mich durch deinen Geiſt, nach ſeinen Vorſchriften zu leben! V. 30: Ich habe mir den Weg der Wahrheit erkohren; ich habe dein Geſetz zum Ziel mir genommen. V. 31: Deinen Geboten will ich anhangen. V. 32: Die von deinem Geſetze mir vorgezeichnete Bahn will ich laufen; Gott, erfreue du meine Seele!

V.

Die erſte Bitte in der fünften Abtheilung iſt ein Gebet um Beſtändigkeit im Guten. V. 33: Lehre mich, Gott, deine Gebote, daß ich ſie bis an das Ende halte. — Wer die natürliche Wankelmüthigkeit des menſchlichen Herzens kennt, wird wohl an ſich ſelbſt merken, wie nöthig dieſer Wunſch ſey. Wie oft fangen wir den Lauf der Tugend an, und werden bald wieder müde? Wie leicht ſind wir durch die Reizungen der Welt von dem rechten Wege wieder abgelenkt? Gott, der du uns das Wollen gegeben haſt, gib du auch das Vollbringen; der du in mir angefangen haſt das gute Werk, hilf mir es auch vollenden! Es folgt eine andere Bitte um Klugheit und Bereitwilligkeit zum Guten. V. 34: Mache mich klug, deine Geſetze zu halten, daß ich ſie beobachte von ganzem Herzen! — Es iſt nicht genug, das Gute nur thun; man muß es auch auf die rechte Art und Weiſe vollbringen, wenn es die erwünſchte Frucht erzeugen ſoll. Man muß es nicht aus Zwang, ſondern von Herzensgrund ausüben. Darum kommt nun eine dritte Bitte:

V. 35: Führe mich den Fußſteig deiner Gebote: denn daran finde ich mein Wohlgefallen. V. 36: Neige mein Herz zu deinen Befehlen. — Die Liebe zu dem, was gut iſt, kommt von Gott. Da nun aus dem menſchlichen Herzen, wie es von Natur iſt, mancherley

böſe Begierden entſpringen: wie vernünftig iſt es, daß wir öfters Gott anruffen, er wolle beſſere Geſinnungen in uns erzeugen, und uns ſo leiten und regieren, daß wir an der Beobachtung ſeiner Gebote ein Vergnügen finden, und ſie mit Luſt und Freudigkeit üben. Mit dieſer Bitte iſt noch eine andere verbunden: V. 36: Laß mein Herz nicht zur Gewinnſucht ſich neigen. V. 37: Bewahre mich, daß ich aufs Eitle nicht ſehe; mache mich glückſelig durch deine Religionslehren. — Nichts iſt der wahren Glückſeligkeit ſo ſehr zuwider, als das heftige Verlangen nach irdiſchen Gütern; das verleitet den Menſchen zu vielen eitlen Unternehmungen, zu manchen böſen Anſchlägen und ungerechten Handlungen; ſo, daß Paulus mit Recht ſagt: der Geiz iſt eine Wurzel alles Uebels. Dieß Laſter führet auch von Gott ab, weil gewinnſüchtige Menſchen vergängliche Güter mehr, als Gott, lieben, und in dem, was ſichtbar und zeitlich iſt, ihre Zufriedenheit ſuchen; darum ſetzt der Pſalmiſt hinzu: Gott, mache mich durch deine Religionslehren glückſelig! Das Vertrauen auf Gott, das die Religion in uns hervorbringt, die Liebe zu ihm, die ſie uns einflößt, die guten Entſchlieſſungen und die Kräfte zur Tugend, die wir durch ſie erlangen, die machen die wahre Seligkeit eines unſterblichen Geiſtes aus. Dieſe verlangt der Betende noch einmal in den folgenden Verſen: V. 38: Erfülle, o Gott, an deinem Diener deine Verheiſſungen, die du deinen Verehrern ertheilt haſt! V. 40: Siehe, ich liebe deine Gebote; mache mich glückſelig durch deine Tugendlehren.

VI.

Die ſechſte Abtheilung fängt mit dem Wunſch um die Gnade und den Beyſtand Gottes an, ſonderlich wider Verläumder und Läſterer.

V. 41. und 42: Erzeige mir, Gott, deine Gnade und deine Hülfe, nach deiner Verheiſſung. So werde ich gegen Läſterer mich verantworten können: denn ich verlaſſe mich auf deine Zuſage. — Eines der gewöhnlichſten Leiden der Gottſeligen iſt das, daß ſie von andern übel beurtheilt und oft mit ſehr böſen Nachreden gedrückt werden. Da ſie ſich nun ſelten gegen Menſchen ſo ganz verantworten und vertheidigen können: ſo iſt es ein groſſer Troſt für ſie, daß ſie ſich auf Gott verlaſſen dürfen, der ihre Unſchuld kennt, und ihnen gegen ihre Widerſacher zu ſeiner Zeit gewiß beyſtehen wird: auf deine Gnade, o Gott, will ich mich verlaſſen, wenn die Menſchen mir ihre Gunſt und Liebe entziehen; durch dich unterſtützt, werde ich Muth genug beſitzen, Läſterern unerſchrocken zu antworten; denn ich verlaſſe mich auf deine Verheiſſungen, daß du Schirm und Schild deiner Verehrer biſt. In dieſen Gedanken fährt der Pſalmiſt auch V. 43. fort: Laß nicht zu, daß mir die Wahrheit aus meinem Munde entriſſen, oder daß mir verwehrt würde, die Wahrheit zu reden; denn ich verlaſſe mich auf dein Gericht. — Die Läſterer pflegen denen, die ſie verläumden, die Wahrheit abzuſtreiten, und ſie ihnen gleichſam zu entreiſſen; ſie möchten die Frommen gern zu Lügnern machen, um ſie vor den Leuten zu beſchimpfen. In ſolchen betrübten Fällen können ſie ſich aber ganz getroſt auf Gottes Gerechtigkeit verlaſſen, der endlich doch der Wahrheit den Sieg geben wird; nur müſſen ſie dabey den veſten Vorſatz in ihrem Herzen behalten, der in den folgenden Verſen ausgedrückt iſt:

V. 44: Ich will dein Geſetz immerhin beobachten; ich will es in alle Ewigkeit halten. — Sie müſſen durch kein Anſehen der Menſchen von dem ſich abbringen laſſen, was recht und wahr iſt; ſie dürfen es auch nicht achten, wenn man ihrer Redlichkeit und ihrer Gottes-

furcht ſpottet; ſie müſſen vielmehr immer ſo denken, wie es V. 46. heißt: ich rede vor Königen von deinen Verordnungen, und will mich ihrer niemals ſchämen. Es kann auch in unſern Tagen ſehr oft der Fall kommen, daß man darüber verachtet und beſchimpfet wird, wenn man der reinen Lehre der heiligen Schrift getreu bleibt; aber was ſchadet es dem treuen Bekenner der Wahrheit, wenn ihn Menſchen verlachen? Genug, daß Gott ihn ehret und liebt; er kennt die herrliche Kraft der Wahrheit aus Erfahrung an ſeinem Herzen; er freuet ſich, um derſelben willen Schmach von Menſchen zu leiden; o, ich ſchäme mich des Evangelii von Chriſto nicht; es iſt eine Kraft Gottes, ſelig zu machen alle, die daran glauben! V. 47: An deiner Religion, o Gott, finde ich mein Vergnügen; ſie will ich lieben von ganzem Herzen. V. 48: Begierig will ich meine Hand nach deiner mir geliebten Lehre ausſtrecken, über deine Verordnungen will ich nachdenken; erhalte und vermehre in mir, o Vater! dieſe Liebe zu deinem Wort; ſtärke mich im Vertrauen auf deine Gnade; gib mir einen ſtandhaften Muth, wenn ich die Wahrheit vor Menſchen bekennen ſoll, und ſtehe mir mächtig bey, daß ich ihr bis in den Tod getreu bleibe!

VII.

Im Anfang der ſiebenten Abtheilung iſt ein Verlangen nach Troſt aus der Religion und nach der Hülfe Gottes im Leiden.

V. 49. und 50: Gedenke an das Wort, das du deinem Diener gegeben, auf welches du mich hoffen hieſſeſt! Das iſt mein Troſt in meinem Leiden, daß dein Wort mich neu belebet. — Die Treue Gottes in ſeinen Verheiſſungen hat ſich durch alle Zeiten ſo bewieſen, daß ſie uns ſtets mit

mit freudiger Hoffnung erfüllen kann: Er gedenket immerhin an ſeinen Bund. Wenn auch Menſchen auf ihrer Seite ihre Zuſagen nicht erfüllen: ſo hebt er doch ſein Verſprechen nicht auf; er iſt nicht ein Menſch, daß ihm etwas gereue; alle Gottes-Verheiſſungen ſind in Jeſu Chriſto Ja und Amen. Welch ein beruhigender Gedanke iſt dieß in betrübten Stunden! wie belebt er das ſchwache, verzagende Herz des frommen Leidenden! Wenn auch die ganze Welt ſich wider mich ſetzte, Gottes Gnade kann ſie mir dennoch nicht rauben. Das Wort meines Jeſu wird ſie dennoch nicht umſtoſſen: ich kenne und liebe die Meinen, ich gebe ihnen das ewige Leben. So können wir denn mit Freudigkeit auch das Folgende ferner hinzuſetzen: V. 51: Laß die Stolzen meiner immerhin ſpotten; von deiner Lehre will ich dennoch nicht weichen. V. 52: Stets will ich an deine Religionslehre denken: darinnen werde ich meine Beruhigung finden. — Der Gottſelige denket aber nicht allein auf ſeine eigene Glückſeligkeit; er wünſchet auch, daß andere das von Gott uns bereitete Heil mit ihm genieſſen; darum ſind die Frommen ſehr oft über das künftige Schickſal der Böſen nicht wenig beſorgt. V. 53: Mich überfällt ein banges Grauen wegen der Sünder, die dein Geſetz verlaſſen. Wer ein Herz hat, von wahrer Menſchenliebe beſeelt, muß der nicht zuweilen darüber erſchrecken, wenn er wahrnimmt, daß manche ruchloſe Menſchen ſo blind und verſtockt in das Verderben dahin rennen, daß alle Mittel der Gnade an ihnen fruchtlos ſind? Gott, erbarme dich dieſer Elenden! Iſt es möglich: ſo laß ſie noch einige Zeit ſtehen, ob ſie etwa durch Güte oder Ernſt zur Buſſe geleitet werden könnten! Wie danke ich dir aber, daß du mich dem Verderben entriſſen, daß du mir die kindliche Neigung zu dir, die Liebe zu den Lehren deiner Religion eingeflöſſet haſt:

V. 54: Sie ſind mein Freudengeſang, deine Verordnungen in meiner Pilgerwohnung; durch ſie erquicket ſich mein Herz auf meiner Wallfahrt in den Himmel; ſie leiten mich am Tage auf meinem Wege; V. 55: und auch des Nachts denke ich an dich, o Gott! auf daß ich deine Geſetze halte.

V. 56: All dieß Gute wird mir zu Theil, weil ich deine Befehle beobachte. — In dieſen letzten Worten ſieht der fromme Beter alle vorhingenannte göttliche Wohlthaten als eine gnädige Belohnung ſeines Gehorſams an. Freylich kann kein Menſch einen ſolchen Lohn mit Recht fordern: denn Gott iſt es ja, der uns die Neigungen und Kräfte zur Tugend gibt; aber durch Ungehorſam gegen die göttlichen Befehle würden wir uns doch um die Glückſeligkeit bringen, die Gott uns aus Gnaden ſchenkt; und der Allgütige hat es verſprochen, daß er uns ſegnen und erfreuen wolle, wenn wir ſeine Gebote halten. Wie gnädig und liebreich iſt der Herr gegen uns, ſeine Geſchöpfe? Er wirket in und durch uns das Gute, und lohnet dann uns für das Werk, das er durch uns vollbrachte. Wie können wir den Ueberfluß deiner Liebe genug rühmen, wie deine unerforſchliche Barmherzigkeit genug bewundern und preiſen!

VIII.

Das ſage ich, Gott, das iſt mein Theil, daß ich deine Befehle befolge. — Jeder Hausvater unter den Iſraeliten hatte, als Mitglied eines Stammes, einen Antheil am Lande Kanaan, daran er ſich erfreute; daraus er Vortheil zog zu ſeiner Erhaltung und zu ſeinem Vergnügen; aber das beſte Theil des Frommen iſt Gott und die Religion, wie auch im 16. Pſalm der Meſſias zu Gott ſpricht: du biſt allein mein höchſtes Gut! Darinnen findet der Gottſelige ſein vornehmſtes Vergnügen,

daß

daß er die Befehle des Allerhöchſten befolgt; daß er mit Gott im Gebete umgeht, und ſich ſeiner Verheiſſungen tröſtet. V. 58: Ich bete zu dir von ganzem Herzen; erbarme dich meiner, nach deiner Verheiſſung! — Dieß ſey auch ſtets meine Freude, daß ich in vertraulichem Geſpräche mit dir, o mein Vater! Ruhe ſuche für meine Seele; daß ich dich liebe, o du höchſtes Gut! und durch Jeſum mich deiner Gnade verſichere; ach, erbarme dich meiner nach deiner Liebe!

Nun werden die Verehrer Gottes an einige ihrer wichtigſten Pflichten erinnert. Die erſte dieſer Pflichten iſt: daß ſie ſtets wohl bedenken, ob das, was ſie vornehmen wollen, auch dem Geſetze Gottes gemäß ſey, und daß, wo ſie etwa durch einen Fehltritt davon abweichen, bald wieder zurückkehren. V. 59: Ich überlege mein Unternehmen, und lenke wieder ein in die Bahn deiner Geſetze. — Die andere Pflicht: daß ſie nicht träge ſeyen, das zu thun, was recht und Gottes Willen gemäß iſt. V. 60: Ich eile, und zaudere nicht, deine Befehle zu halten. — Die dritte Pflicht: daß ſie ſich auch unter der Verfolgung von böſen Menſchen nicht zu Sünden verleiten, nicht zur Rache oder zu andern unerlaubten Unternehmungen reizen laſſen. V. 61: Mich umzingeln die Netze der Böſen; doch vergeſſe ich nicht deiner Geſetze. — Die vierte Pflicht: daß ſie Gott unaufhörlich danken für die groſſen Wohlthaten, die er uns durch Mittheilung ſeiner Religion erzeiget hat. V. 62: Mitten in der Nacht will ich aufſtehen, und für deine gute Geſetzlehre dich preiſen; das iſt, ſo bald ich nur erwache, will ich dich erheben, mein Gott! daß du mir die heilſamen Lehren deiner Offenbarung bekannt gemacht haſt. — Die fünfte Pflicht der Frommen iſt: daß ſie diejenigen lieben, die Gott von Herzen verehren; daß ſie vornehmlich ihre Freundſchaft ſuchen, und ihnen gerne

 Gutes

Gutes erzeigen. V. 63: Ich bin ein Freund aller deiner Verehrer, und aller, die deine Geſetze halten. — Die ſechſte Pflicht: daß ſie die über das ganze Menſchengeſchlecht ſich ausbreitende Güte Gottes erkennen, und ſich dadurch erwecken laſſen, ſeine Gebote zu halten. V. 64: Deine Güte, o Gott! erfüllet die Erde; unterweiſe mich in deinen Verordnungen. — Mache denn auch mich geneigt und geſchickt, o Vater! alle dieſe theuren Pflichten genau zu erfüllen; erinnere mich in meinem Gewiſſen, daß ich ja ſtets wohl bedenke, ob meine Worte und Handlungen mit deinem Willen übereinſtimmen; erfülle mich mit bereitwilligem Eifer, deine Geſetze zu beobachten; gib mir Standhaftigkeit im Guten, daß ich durch keinen Menſchenhaß, durch kein erlittenes Unrecht, durch keine Verfolgung mich von dem, was meiner Schuldigkeit gemäß, und dir gefällig iſt, abbringen laſſe. Dich will ich immerhin preiſen für alle gute Gedanken und Geſinnungen, für alle Geiſteskräfte und Freuden, die du mir durch dein göttliches Wort ertheilteſt. Herzlich lieben will ich alle, die dich mit mir glaubig verehren, und ſie zu deinem Lobe ermuntern: rühmet den Herrn, ihr Gerechten; preiſet ihn alle, ihr Frommen! Wie ſind die Werke Gottes ſo groß und viel; er hat alles weislich geordnet, und die Erde iſt voll ſeiner Güte!

IX.

Den Anfang in dieſer Abtheilung machet ein demüthiges und dankbares Bekenntniß, daß Gott nach ſeiner Treue es mit dem Frommen immer wohl mache. V. 65: Du macheſt es wohl mit deinem Diener, o Gott, nach deiner Verheiſſung! — Auch mit mir haſt du es bisher immer wohl gemacht, o mein Vater! du

haſt

haſt mir täglich viel Gutes erzeigt; du haſt durch Jeſum und ſeine Lehre mich getröſtet und gebeſſert, du haſt auch meine Leiden zur Beförderung meiner Glückſeligkeit angewendet. V. 67: Ehe ich litte, pflegte ich zu irren; aber nun halte ich deine Befehle. — Dieſe wichtige Wahrheit, daß auch ſogar betrübte Ereigniſſe dem wahren Frommen zum Vortheil gereichen müſſen, hat der Verfaſſer dieſes Pſalms im 71. Vers wiederholt, und ſie iſt ſehr tröſtlich. Die Leiden erinnern uns nehmlich an unſere Fehler und Sünden; ſie demüthigen uns vor Gott und Menſchen; ſie ermuntern uns zum Gebet, und üben unſer Vertrauen zu Gott; ſie geben uns Gelegenheit, geduldig und ſtandhaft, großmüthig im Verzeihen, nachgebend und ſanftmüthig zu werden. So wächſt unſere Tugend, ſo wird unſer Herz und Wandel immer reiner und rechtſchaffener vor Gott. O ich danke dir, Gott, daß du mich als Vater gezüchtiget haſt; heilſam war mirs, daß Leiden mich trafen: denn ſo lernte ich deine Geſetze befolgen!

Ein anderer Hauptgedanke in dieſer Abtheilung iſt die Bitte um ein rechtes Gefühl für Wahrheit und Tugend. V. 66: Gib mir gutes Wahrheitsgefühl und Erkenntniß, denn ich glaube an deine Lehren. — An dieſem Sinne für Wahrheit und Religion fehlt es ungebeſſerten Leuten; deswegen ſetzt der Pſalmiſt im 70. Vers hinzu: ihre Herzen ſind gefühllos, wie Schmeer; ich aber finde mein Vergnügen an deinen Religionslehren. — Muthwillige Sünder laſſen ſich durch den Religionsunterricht nicht zur heilſamen Erkenntniß der Wahrheit bringen; ſie laſſen ſich in ihrem Gewiſſen nicht rühren, nicht zur Beſſerung erwecken; ſie haben keine Freude an Gottes Wort, irdiſche Ergötzlichkeiten ſind ihnen viel lieber. Ganz anders denket der Fromme. Er findet an Gott und an der Religion ſein größtes Vergnü-

gen. V. 68: Gütig biſt du, o Gott, und wohlthätig; unterweiſe mich in deinen Geſetzen. V. 72: Das Geſetz, das du gabſt, iſt mir werther, als viele Tauſende an Gold und Silber. — Gütigſter Vater! erzeuge auch in mir dieß köſtliche Wahrheitsgefühl; gib mir die rechte Erkenntniß deines Wortes, und wirke in mir die Freuden der Religion, die höher ſind, als alle Ergötzlichkeiten der Sinne.

X.

V. 73: Deine Hände haben mich gebildet und geſchaffen; mache mich klug, lehre mich deine Gebote. — Gott iſt Schöpfer unſers Leibes und unſerer Seele: ſollte er nicht geneigt ſeyn, dieſe unſere Natur, die ganz ſein Werk iſt, weiter auszubilden, und zu einer gröſſern Vollkommenheit zu erheben? Wir dürfen es von ihm erwarten und bitten: Guter Gott, der du mich nach deiner Liebe hervorgebracht, und dieſes natürliche Leben mir verliehen, der du mich durch Jeſum Chriſtum zu einem neuen Menſchen geſchaffen und mit höhern Kräften des Geiſtes verſehen haſt; fahre fort, mich durch deinen gnädigen Beyſtand zu allen guten Werken zu unterſtützen; erleuchte meinen Verſtand, und gib mir die Klugheit, die beſten Wege zu gehen, daß ich immerhin thue, was dir gefällig und zu meiner Wohlfahrt erſprießlich iſt.

V. 74: Mit Vergnügen werden es an mir deine Verehrer ſehen, daß ich auf deine Verheiſſung traue. — Welch ein beruhigender und tröſtender Gedanke, daß wir mit unſerm Vertrauen auf Gott und mit unſerer Frömmigkeit auch andere Menſchen erfreuen! Wer Gott von Herzen liebt, und ſein Vergnügen an der Tugend findet, der betrübet ſich, wenn er bemerkt, daß andere Menſchen gleichgültig gegen die Religion, oder gar Zweifler und

Verächter der göttlichen Verheiſſungen ſind. Aber ſie freuen ſich, wenn ſie ſehen, daß der Glaube an die göttliche Offenbarung in vielen Seelen erzeugt und beveſtiget, daß wahre Gottſeligkeit immer gemeiner wird. So werden ſie ſich denn auch über uns freuen, daß wir Gott mit Worten und Thaten verehren; ſo machet die wahre Frömmigkeit uns glückſelig und andere vergnügt.

In den folgenden Verſen dieſer Abtheilung ſind verſchiedene Troſtgründe für leidende Glaubige. Der erſte Troſtgrund beſteht darinnen, daß Gott ſich auch dann billig und gütig gegen uns beweiſt, wenn er uns gleich widrige Schickſale begegnen läſſet. V. 75: Ich erkenne, o Gott! daß dein Richterſpruch billig iſt, und daß du mir nach deiner Treue Leiden auflegeſt. — Wenn Gott mit uns nach der Strenge des Rechts handeln wollte, was hätten wir von ihm zu erwarten? Aber der gütige Vater züchtiget uns mit Gelindigkeit; er hat die beſten Abſichten dabey, wenn er uns durch Trübſale demüthiget und prüfet; er zieht uns zurück aus dem Geräuſch der Welt in die Einſamkeit; er lehret uns, über uns ſelbſt ernſtlicher nachdenken; macht uns gleichgültiger gegen alles, was ſichtbar und vergänglich iſt, und erwecket uns, höhere Vergnügen des Geiſtes zu ſuchen, wenn uns die irdiſchen Freuden unſchmackhaft werden.

Dazu kommt dann noch ein anderer Grund der Beruhigung. V. 76: Deine Gnade iſt mein Troſt; du haſt ſie ja deinem Diener verheiſſen. — Wenn ich deines Wohlgefallens gewiß bin, gütigſter Vater! was frag ich dann nach Himmel und Erde? Von dir allein kommt meine ganze Glückſeligkeit; du kannſt mich ſchützen gegen die mächtigſten Feinde; du ſegnen, wenn auch alles mir fluchte. Deine Gnade iſt mein Troſt. Bilde mich nur nach deinem Sinn, und gib mir Kraft,

deine Gebote zu halten, damit ich deiner Liebe ſtets würdig ſeyn möge!

Ein dritter Troſtgrund iſt die Barmherzigkeit Gottes. V. 77: Laß mir Barmherzigkeit wiederfahren, daß ich aufs neue glückſelig werde. — Gott, der die Liebe iſt, iſt auch ſtets geneigt, den Elenden zu helfen. Wie ſich ein Vater über Kinder erbarmet; ſo erbarmet ſich der Herr über uns alle. Er zählet die Thränen ſeiner Geliebten; er vernimmt ihr Seufzen. Wie ruhig und zufrieden können wir bey der Fürſorge eines ſo gnädigen und liebreichen Gottes ſeyn? Dabey haben wir noch einen andern Troſt, der in folgenden Worten ausgedrückt wird: Deine Religionslehre iſt mein Vergnügen. Es iſt doch in der That Freude, daran zu denken, daß Gott die Liebe iſt; daß er ſeinen eingebohrnen Sohn geſandt hat in die Welt, alle, die durch das Licht der Wahrheit ſich aufklären und beſſern laſſen, zu beruhigen, und zur höhern Vollkommenheit zu führen. Was iſt es, wenn uns auch in dieſem Erdenleben etwas betrübtes begegnet; Gottes Güte und Weisheit wird doch endlich alles wohl machen. So iſt die Religion auch in betrübten Stunden für den müden Geiſt eine Quelle des Vergnügens.

Ein neuer Troſtgrund iſt im 78. und 79ſten Vers folgender: Die ſtolzen Frechen werden zu Schanden, weil ſie mich ohne Urſache plagen. V. 79: Es werden ſich zu mir wenden deine Verehrer, und die deine Gebote halten. — Wenn auch gleich die Laſterhaften einige Zeit den Gerechten quälen und unterdrücken: ſo dauert dieß doch ſelten ſehr lange. Es ſind immer ſehr viele Fromme, die dem Tugendhaften beyſtehen, die ihn gegen Läſterer entſchuldigen, und ihn aus Sorgen und Kümmerniſſen befreyen helfen. David hatte ſeinen Jonathan, und Petrus wird durch einen Engel gerettet. Nur iſt

auf unſerer Seite nöthig, daß wir ohne Heucheley Gott mit aufrichtigen Herzen verehren. V. 80: Vollkommen ſey mein Herz deinen Geboten ergeben, damit ich ja nicht zu Schanden werde. — Dir übergebe ich es, gütigſter Gott! mein dir geweihtes und dich liebendes Herz. Du haſt mich geſchaffen; dein ſind alle Kräfte meiner Natur; du haſt mich durch Jeſum aufs neue erkauft, und durch deinen Geiſt zu deiner Verherrlichung mich geheiliget. Nimm mich ganz hin zum Opfer und Eigenthum! Deinen Willen zu thun, ſey meine Freude und meine vorzüglichſte Ehre.

XI.

In dieſer Abtheilung ſind Betrachtungen eines Leidenden, der durch boshafte Lügner und andere Feinde verfolget wird, und der ſich durch mancherley Religionswahrheiten zu beruhigen und aufzurichten ſucht. Wie manche leidende Chriſten haben eben das empfunden, was jener fromme Iſraelite mit folgenden Worten ausdrückte: V. 81. und 82: Sehnſuchtsvoll ſchmachte ich nach deiner Hülfe; ich hoffe auf deine Verheiſſungen. Sehnſuchtsvoll ſehe ich mit meinen Augen deines Wortes Erfüllung entgegen; wenn, ſo ſpreche ich, wirſt du mich tröſten? Gott hat viele Urſachen, warum er manche ſeiner treuen Freunde etwas lange in der Verſuchung und Prüfung ſeufzen läßt. Eben durch den Verzug der Hülfe übet er ihren Glauben; lenket ihr Herz zu ſich, und erhält ſie im beſtändigen Gebet. Durch dieſe anhaltende Uebung des Gebets wird ihre Hoffnung ſo unerſchüttert und ihr Gehorſam dergeſtalt beveſtiget, daß nichts in der Welt ſie von ihm abwenden kann. V. 83: Und ſollte ich, wie ein Schlauch im Rauche noch werden: ſo will ich doch deiner Gebote nicht vergeſſen. — Die alten Hebräer pfleg-

pflegten den jungen Wein in Schläuchen im Rauch aufzuhängen, um ihn vor Moder und Kahn zu bewahren. Die beyden Ende des Schlauches bekamen Runzeln, und wurden trocken und dürre. Der Sinn dieſes Gleichniſſes iſt folglich der: ſollten auch in der Hitze der Trübſal mir alle Säfte vertrocknen; ſollte mir auch Leib und Seele verſchmachten: ſo will ich doch in meinem Glauben nicht wanken, und von den Geboten meines Gottes nicht weichen. Gib auch mir, o Gott! einen ſo ſtandhaften Muth, daß ich durch keine Trübſal mich von dir abwenden laſſe; daß ich in keiner Noth zu unerlaubten Mitteln meine Zuflucht nehme, ſondern lieber alles erdulde, als mein Gewiſſen verletze.

Nun folget vom 84. bis 87. Vers ein Gebet um Hülfe gegen die Verfolger und Läſterer. Der Leidende erinnert Gott an die Kürze ſeines Lebens, um ihn gleichſam zu bewegen, daß er ihn doch bald von ſeinen Widerſachern erretten möge. V. 84: Wie kurz iſt das Leben deines Dieners? wenn läſſeſt du doch über meine Verfolger deine Gerichte ergehen? — Es war einem Iſraeliten nicht zu verdenken, wenn er wünſchte, daß ſeine Feinde von Gott geſtraft werden möchten; denn irdiſche Glückſeligkeit war nun einmal denen verſprochen, welche die göttlichen Geſetze zu halten ſich befliſſen. Alſo hofften ſie auch ſtets Sieg wider die Feinde. Ein leidender Chriſt wendet die Kürze des Lebens auf eine andere Weiſe zu ſeine Beruhigung an. Dieſe Trübſal, die ſo kurz und ſo leicht iſt, ſchaffet eine unvergängliche Herrlichkeit. Wie ſchnell ſind die Tage der Leiden verſtrichen, dann folgen unendliche Freuden. Vergib meinen Feinden, o Gott! bekehre meine Verfolger; laß ſie, wenn ſie ſich beſſern, die Freude erleben, daß ſie glückſelig werden. So wollen wir beten, wenn uns auch böſe Menſchen, wie jenen Frommen, mit Lügen ver-

verfolgten. Biſt du doch, o allwiſſender Gott! mein Vertheidiger, mein Helfer und Troſt.

V. 88: Nach deiner Güte beglücke mich wieder; ich will ſie beobachten, deine Gebote. — Dieß ſey mein veſter Entſchluß in allen betrübten Ereigniſſen. So oft du mich, o Gott, von meinen Sorgen befreyen wirſt; ſoll mich dieß deſto mehr ermuntern, dich zu lieben, und dir zu gehorchen.

„Gib nur, mein Gott, mir Kraft zu meinen Pflichten: ſo mag die Welt, wie ihrs gefällt, mich richten. Liebſt du und ſchützeſt mich, will ich mit Freuden Verfolgung leiden.“

XII.

Wie in dieſem Liede die herrlichen Eigenſchaften der geoffenbarten Religion auf mancherley Weiſe gerühmet werden: ſo redet der Pſalmiſt vom 89—91. und dann wieder im 96. Vers von der beſtändigen Dauer derſelben. V. 89: Ewig, o Gott! ſtehet dein Wort veſte, ſteht unbeweglich, gleich dem Himmel. V. 90: Es dauert deine Wahrheit durch alle Zeiten, wie die von dir gegründete und beveſtigte Erde. — Die heidniſchen Religionen ſind alle nach einander zu Grunde gegangen. Immer kamen neue Irrthümer, neue abergläubiſche Ceremonien an die Stelle der alten. Aber ſo iſt es nicht mit den Lehren und der Religion, die Gott ſelbſt den Menſchen gegeben hat. Obgleich beynahe das ganze Menſchengeſchlecht in Abgötterey verſank: ſo erhielten ſich doch die Schriften Moſe und der Propheten. Die darinnen enthaltenen Wahrheiten wurden unter den Nationen immer weiter ausgebreitet, und Jeſus ließ ſie, ſo weit es nur möglich war, allen Völkern verkündigen. So lange die Erde ſteht, wird Gottes Wort nicht vergehn. V. 91: Deine Rechtslehren, o Gott, ſtehen

noch heute, und es muß dir alles gehorchen. — Ja, es wird noch ſo weit kommen, daß alle Geſchlechte der Menſchen den einigen wahren Gott erkennen, und demüthig verehren. Andere Dinge auf Erden ſind vergänglich; ſie entſtehen, und fallen wieder in den Staub zurück. Alle Vergnügen nehmen ein Ende; Ehre und Anſehen bey Menſchen iſt ein nichtiges Gut. V. 96: Alles, worauf man vertraut, nimmt, wie ich ſah, dennoch ein Ende; aber ſehr weit erſtrecken ſich deine Gebote, das iſt, ſie dauern in die ferne Zukunft hin. — Bis jeʒt iſt dieſe Verheiſſung erfüllt; die Wahrheit Gottes iſt gerechtfertiget vor aller Welt; denn ſeine Religion iſt unter allen Verfolgungen der Widerſacher aufrecht erhalten worden. Welch eine ſtarke Stüʒe unſers Glaubens! Welch eine freudige Ausſicht in die Zukunft! So werden denn gewiß auch noch unſere ſpäteſten Nachkommen das wohlthätige Licht unſerer göttlichen Religion genieſſen; ſo werden ſie, wie wir, zur Tugend gebildet, für den Himmel bereitet, und durch den Troſt aus dem göttlichen Worte erfreuet werden; auch ſie werden, wie jener fromme Iſraelite, ſprechen können: V. 92: Wäre dein Wort nicht mein Troſt geweſen: ſo wäre ich vergangen in meinem Elende. V. 93: Gott, nimmermehr vergeſſe ich deine Befehle; durch ſie gibſt du mir ein glückſeliges Leben. V. 94: Ich bin dein, o Gott! du wirſt mich retten, und ich will deine Befehle halten.

XIII.

Schon in der vorigen Abtheilung rühmte es der Pſalmiſt von dem Worte Gottes, daß es den Menſchen klug mache, und auch lehre, wie er den Nachſtellungen ſeiner Feinde entgehen ſoll. Nun wird dieſer Nuʒen

der Religion noch weiter beſchrieben; im 97. Vers wird aber zuvor gezeigt, wie wir uns verhalten müſſen, wenn wir aus Gottes Wort die wahre Klugheit lernen wollen. Liebe zur Religion und Nachdenken über dieſelbe, das iſt der Weg, auf dem wir zur Weisheit gelangen. V. 97: Die Lehren deiner Religion liebe ich ſehr, täglich denke ich über ſie nach. V. 98: Dein Geſetz macht mich weiſer, als meine Feinde; es bleibt ewig mein Theil. — So ſehr auch die Feinde der Frommen auf mancherley Tücke ſinnen, ihnen zu ſchaden; ſo wenig richten ſie doch oft gegen ſie aus. Gott regieret die Gerechten durch ſeinen Geiſt, daß ſie die beſten Wege erwählen; ſie ſind nicht, wie die Böſen, durch Leidenſchaft verblendet, ſondern denken mit ruhiger Seele über ihre Pflichten und die Mittel zur Glückſeligkeit nach. So werden ſie klüger, als ihre Feinde. Tugendhafte Freunde Gottes, welche die Religionswahrheiten ſorgfältig und eifrig betrachten, können auch ſogar die Gelehrten an Einſicht übertreffen, und mehr, als alte Greiſe, von den erhabenſten Wahrheiten verſtehen. Dieß erfuhr der Pſalmiſt an ſich; er konnte ſagen: V. 99: Ich bin verſtändiger, als alle meine Lehrer, weil ich dein Geſetz fleiſſig ſtudire. V. 100: Klüger bin ich als Greiſe geworden; weil ich deine Gebote halte. — Mit allen dieſen Lobſprüchen auf das Wort Gottes wird eine und dieſelbe wichtige Wahrheit ausgedruckt, daß es keine gröſſere Weisheit gibt, als die rechte Einſicht in die Lehren der göttlichen Religion. Sie zeigen uns, wie wir dem größten Uebel, der Sünde, und allen daraus entſpringenden böſen Folgen entgehen können; ſie erhöhen und veredlen alle Kräfte unſerer Seelen, klären den Verſtand auf, beruhigen das Gewiſſen, erfüllen das Herz mit guten Neigungen, erwecken zur Tugend, und geben die reinſte und dauerhafteſte

Freude. Welch ein unſchätzbarer Segen, welch eine wünſchenswürdige Weisheit! V. 103: Lieblich iſt, o Gott! dein Wort meinem Gaumen; ſüſſer iſt es mir, als Honig. — Was dem Munde die angenehmſte Speiſe iſt, das iſt meinem Geiſte deine Religion. Ach laß ſie mir doch recht empfinden, dieſe ſüſſen Gefühle des Troſtes, der Hoffnung, der Liebe zu dir, mein Vater! Gib Weisheit meinem Verſtand, gib Zufriedenheit meinem Herzen; laß mich ſehen und ſchmecken, wie freundlich du, Herr, biſt!

XIV.

Die vierzehnte Abtheilung fängt wieder damit an, daß die vortreflichen Wirkungen des Wortes Gottes gerühmt werden. V. 105: Dein Wort iſt meines Fuſſes Leuchte und ein Licht auf meinen Wegen. — Ein Menſch, der im Dunkeln wandelt, iſt in ſteter Gefahr, anzuſtoſſen und niederzufallen; ein helles Licht zeigt ihm die Hinderniſſe auf ſeinem Wege, und macht, daß er die Straſſe finden kann, die ihn zu ſeinem Ziele führt. Eben das iſt das Wort Gottes für unſere Seelen. Durch daſſelbe gibt uns Gott die rechte Erkenntniß der Wahrheit, die uns zur Seligkeit führt; durch daſſelbe lehrt er uns die Gefahren kennen, die uns auf dem Wege nach dem Himmel aufſtoſſen können; durch daſſelbe führt er uns die richtige Straſſe der Tugend und Glückſeligkeit. Ach wäre ich doch dieſem Lichte ſtets gefolgt, wäre ich den aus Gottes Wort erlangten Einſichten immerhin treu geblieben! Gott, laß mich nie mehr im Finſtern irren; zeige mir deine Wege; leite mich, daß ich dem hellen Lichte der Wahrheit nachgehe, und endlich in das Reich des Lichts und der Wahrheit, der reinen Tugend

und ewigen Seligkeit komme. — Dazu gehöret denn nun freylich eine ſtete Treue in der Beobachtung der göttlichen Gebote. Dieß ſey mein veſter Entſchluß. V. 106: Ich ſchwöre, und will es halten; deine gerechten Geſetze will ich befolgen. V. 108: Laß dir nur, o Gott! dieß mein williges Opfer gefallen; unterweiſe mich ſelbſt in deiner Religion. V. 111: Mein beſtes, mein ewiges Erbgut ſind deine Geſetze; ſie ſind meiner Seele Vergnügen. — Alle andere Güter werde ich in der Welt zurücklaſſen; aber die Liebe zu Gott, die er ſelbſt durch die Religion in mir erzeugt, die Freudigkeit, ſeinen Willen zu thun, die Kräfte, ihn zu vollbringen, das aus der Tugend entſtehende Wonnegefühl, die folgen mir nach in die Ewigkeit. V. 112: Darum iſt mein Herz geneigt, deine Gebote zu halten; denn ewig, ewig iſt die Belohnung.

XV.

Tugendhafte Gottesverehrer pflegen nur diejenigen als Freunde zu lieben, welche mit ihnen gleiches Sinnes, fromm und tugendhaft ſind; ſie entfernen ſich hingegen von denen, die boshaft und mit Ueberlegung der Sünde ſich ergeben. Dieſen Abſcheu gegen laſterhafte Menſchen ſuchet der Pſalmiſt vornehmlich in der funfzehnten Abtheilung in den Frommen zu erregen, und zu ſtärken. V. 113: Wilde, laſterhafte Menſchen pflege ich zu haſſen; denn ich liebe deine Religionslehre. V. 114: Weichet von mir, ihr Ruchloſen; das Geſetz meines Gottes will ich halten. — Und damit dieſer Vorſatz, die Böſen zu meiden, unſern Herzen deſto tiefer eingeprägt werde: ſo wollen wir uns oft an das erinnern, was im 116. und 117. Vers ſteht, daß Gott nur den Frommen in ihrem Leiden beyſtehe. Un-

terſtütze mich nach deiner Verheiſſung; beglücke mich wieder; laß mich Hülfe erlangen: denn auf deine Gebote iſt mein Blick gerichtet. Eben dahin zielt auch der 118. und 119. Vers, darinnen die Lehre vorkommt, daß Gott den Böſen feind ſey, und ſie zu ſtrafen pflege. V. 118: Du verwirfſt alle, die von deinen Geboten abgehen; ihre Tücke iſt vergeblich; das iſt, wenn gleich die Böſen mit noch ſo viel Liſt und Verſchlagenheit ihre ſchädlichen Unternehmungen hinausführen wollen: ſo läßt es ihnen doch Gott nicht gelingen; denn es ſind unnütze und verderbliche Leute, die ſonſt zu nichts taugen, als daß ſie Gott zu Beyſpielen ſeiner Strafgerechtigkeit aufſtelle. Von ihnen heißt es im 119. Vers: Wie (unnütze) Schlacken, ſo räumſt du die Sünder aus dem Lande hinaus. — Aber eben dieſe Strafgerichte Gottes ſollen nicht nur die Sünder ſchrecken, ſondern auch in den Frommen die Ehrfurcht gegen Gott erhalten; daher ſetzt der Pſalmiſt im 120. Vers hinzu: ich fürchte mich vor dir, daß mir die Haut ſchauert; mich erfüllt Ehrfurcht gegen deine Geſetze. — Wenn auch Chriſten nicht durch knechtiſche Furcht vor Gott niedergeſchlagen werden: ſo ſollen ſie doch billig ſeine Heiligkeit und Gerechtigkeit mit tiefer Ehrfurcht ſcheuen, um deſto mehr von der Sünde zurückgezogen zu werden. Dieſe kindliche Ehrfurcht gegen dich, o Vater! müſſe mein ganzes Herz ſtets erfüllen; ſie müſſe mich antreiben, die Geſellſchaft der Böſen zu meiden; ſie müſſe jeden ſchädlichen Gedanken in mir unterdrücken, und die Vorſtellung der ewigen Strafen der Sünde in mir lebhaft erhalten. Doch nicht nur aus Furcht der Strafe, aus Liebe zu dir, o Gott! will ich das Böſe meiden, und in jeder Verſuchung denken: wie ſollte ich ein ſo groſſes Uebel thun, und wider den Herrn, meinen Gott, ſündigen!

XVI.

Die erſtern Verſe in dieſer Abtheilung enthalten ein Gebet eines Verfolgten um Schutz und Hülfe. Er wünſchet, daß Gott ihn in ſeinem Glückszuſtand erhalte, und ſeine theuren Verheiſſungen an ihm erfülle; er ſelbſt nimmt ſich dagegen vor, die göttlichen Gebote getreulich zu beobachten. V. 121 — 123: Was recht und billig iſt, pflege ich zu thun; übergib mich nicht denen, die mich unterdrücken. Sey du Bürge für das Glück deines Dieners, damit die Frechen mich nicht unterdrücken. Sehnſuchtsvoll ſieht mein Auge nach deiner Hülfe, und nach deiner treuen Verheiſſung. — In den folgenden Verſen wird das Verlangen eines Glaubigen ausgedrückt, daß Gott ihm Gnade geben möchte, ſeine gute, glückſeligmachende Religion recht zu verſtehen, und auch auszuüben. V. 124: Unterweiſe mich, o Gott! in deinen Verordnungen. V. 125: Ich bin dein Diener; verleihe mir Klugheit, daß ich dein Geſetz recht verſtehe. V. 127: Denn mehr, als Silber, mehr, als Gold, liebe ich deine Geſetze. V. 128: Ich erkenne es, daß deine Befehle alleſammt recht ſind; darum haſſe ich jede böſe Unternehmung. — Welch eine löbliche Begierde nach Einſicht in die Lehren der Religion liegt in dieſen Worten! Welch eine Liebe zur Wahrheit, die gottſelig und tugendhaft macht! Möchte ſie auch mich immer beleben, und geneigt machen, die Reliion meines Jeſu recht zu erkennen, und ihrer würdig zu wandeln! Nichts iſt für einen gottſeligen Menſchen ſo betrübt, als wenn er ſehen muß, daß die Lehren der göttlichen Offenbarung entweder verachtet, oder durch eingemiſchte Irrthümer verderbt, oder frech übertreten werden. Da wünſchen ſie denn nicht ſelten, daß doch Gott dem Uebel Einhalt thun, daß er den Irrlehren ſteuern, und die

frechen Uebertreter ſeiner Gebote ſtrafen möchte, damit ſein Name nicht ferner geläſtert und der Tugendhafte nicht unterdrückt werde! In dergleichen betrübten Gedanken und Bekümmerniſſen über den Verfall der Religion und Sitten ſollen wir an das gedenken, was im 126. Vers ſteht: Gott weiß es, was zu rechter Zeit zu thun ſeyn wird, wenn man ſeine Religionslehren zerrüttet. — Der Allwiſſende kennt die beſten Mittel und Wege, dadurch den Spöttereyen, den Zweifeln und irrigen Meynungen ein veſter Damm entgegen geſetzt werden kann. Er wird die ruchloſen Verächter ſeines Wortes ſtrafen; er wird der Wahrheit den Sieg verleihen. Iſt ſie doch durch ſo viele Jahrhunderte wider alle Anfälle der Läſterer und Irrlehrer unerſchüttert ſtehen geblieben; Gott wird ſie auch künftig wider alle Stürme des Aberglaubens und des Unglaubens beſchirmen. Ach bekehre, o Gott! dieſe Verblendeten, ſo ſie ſich anders noch retten laſſen!

"Uns aber, Vater, wolleſt du veſt in der Wahrheit gründen, daß wir durch ſie Heil, Troſt und Ruh für unſre Seelen finden! Mach' unſers Glaubens uns gewiß; vor Irrthum und vor Finſterniß bewahr' uns, weil wir leben!"

XVII. und XVIII.

In der ſiebenzehnten und achtzehnten Abtheilung wird zuerſt das Lob der geoffenbarten Religion aufs neue beſungen, und auch wieder das Verlangen eines Glaubigen ausgedrückt, die Lehren derſelben willig aufzunehmen, ſie auf das getreueſte zu halten, und ſich dadurch zu tröſten. V. 129: Bewundernswürdig ſind deine Gebote; darum hält ſie meine Seele. — Durch dieſe herrlichen Lehren gelangen wir zu immer beſſern

Ein-

Einſichten. V. 130: Die Auslegung deines Wortes ſchaffet Aufklärung, und gibt Klugheit den Gelehrten. — Daraus entſteht bey dem frommen Gottesverehrer ein ſehnliches Verlangen, die Wahrheit recht aufzufaſſen, und ſie gleichſam in ſeinem Gemüthe zu verſchlieſſen. V. 131: Weit eröffne ich meinen Mund, und bin begierig, (die Lehren) einzunehmen; denn ich liebe deine Gebote. — Aber eben ſo groß iſt die Begierde der Tugendhaften, dasjenige auszuüben, was ſie aus Gottes Wort als ihre Pflicht erkannt haben. V. 133: Beveſtige meinen Wandel in deinem Worte, und laß keine Sünde über mich herrſchen. — Mit dieſem Verlangen nach wahrer Tugend iſt nicht ſelten eine gewiſſe Art der Bekümmerniß verbunden, die daraus entſteht, daß andere ſo boshaft und unglücklich ſind, Gottes Gebote freventlich zu übertreten, und ſich ſelbſt ins Verderben zu ſtürzen. Dieſe Betrübniß wird in den folgenden Verſen beſchrieben: V. 136: Thränenbäche entrinnen meinem Auge, weil ſie (die muthwilligen Sünder) deine Gebote nicht halten. — Wer von Herzen wünſcht, daß die Ehre des Schöpfers auf Erden verherrlichet, und die wahre Glückſeligkeit des menſchlichen Geſchlechtes groß werden möge, den muß es ja wohl ſchmerzen, daß ſo viele freche und ruchloſe Menſchen nach Gott nichts fragen, und ſich und andere zu Grunde richten. Darum ſetzt der Pſalmiſt V. 139. hinzu: mich verzehret faſt der Eifer, daß meine Feinde dein Wort vergeſſen. — Und nun fängt er aufs neue an, die Vollkommenheit und heilſame Kraft dieſes Wortes zu beſchreiben. V. 140: Es iſt geläutert und erprobt; V. 142: es iſt ein ewiges Recht; es iſt ewig Wahrheit; V. 143: es erquicket die Betrübten in Angſt und Noth; V. 144: es machet weiſe, es machet glückſelig. — O wie freue ich mich, daß du, mein Gott und Vater, auch mir alle dieſe heil-

ſamen Wirkungen deiner Religion durch Erfahrung haſt bekannt werden laſſen. Du haſt meine Vernunft mit dieſem Lichte aufgeklärt; du haſt mich durch daſſelbe mit ſo manchen guten Geſinnungen, mit der frohen Hoffnung der Seligkeit, mit Friede, mit Freude, mit Kraft zur Tugend erfüllt. Deine Religionslehre erquicket mich in meinem Leiden; ſie beruhiget mich bey aller der Unruhe, in der die Menſchen auf Erden leben; ſie wird auch im Tode mich tröſten, und zum letzten Kampfe ſtark und muthig machen.

XIX. und XX.

Im 145—149. Vers wird das beſtändige Gebet, damit ſich die Glaubigen unterhalten, und ihren Gott verehren, gleichwie ihr Verlangen, daß Gott ſie erhören möge, umſtändlich beſchrieben. Ich ruffe zu dir, o Gott, von ganzem Herzen; ich bitte dich, du volleſt mich erretten; ehe die Morgendämmerung kommt, ſchreye ich zu dir, und harre deiner Verheiſſung; ehe die Mitternacht einbricht, eröffnen ſich meine Augen ſchon wieder, um über dein Wort (über deine Verheiſſungen) nachzudenken. Nun, Gott, erhöre meine Stimme nach deiner Güte, nach deiner Gnade beglücke mich wieder! — Welch ein angenehmer Umgang mit Gott iſt das Gebet, das gleichſam beſtändig aus dem Herzen heraus quillt. Immerhin ſey unſere Seele auf dieſe Art zu Gott hingerichtet. Wenn ſich des Morgens mein Auge eröffnet, ſey mein erſter Blick gen Himmel empor, um den gütigen Schöpfer für die im Schlafe genoſſene Erquickung zu danken; wenn ich zu meinen Geſchäften mich anſchicke, erhebe ſich mein Geiſt zu dem Allerhöchſten, um Kraft und Gedeihen mir zur Arbeit von ihm zu erflehen. Wenn mein Werk vollendet iſt, will ich ihm die Opfer des Dankes darbringen; bey jeder Speiſe, die ich

genieſſe, bey jedem Tranke, den ich zu mir nehme, will ich an ihn gedenken, der mir ihn gibt. Wenn ich mich zu Bette lege, werde meine Ruhe durch Gebet geheiliget, und wenn ich des Nachts erwache, ſey auch in der Finſterniß und Einſamkeit das Geſpräch mit Gott meine Freude. So will ich in deiner Vereinigung leben, gütigſter Schöpfer! ſo durch Jeſum mich immer näher mit dir verbinden, bis ich einſt zu ihm komme, und ewig dir nahe bleibe.

Doch der Allgegenwärtige iſt ja auch ſchon hier auf Erden bey mir, alſo dachte ſchon jener fromme Iſraelit, und ſagte im 151. Vers: Du biſt mir nahe, o Gott! denn wahr ſind alle deine Ausſprüche. — Du wirſt alſo auch dein Wort an mir erfüllen: fürchte dich nicht, ich bin bey dir; du wirſt mein Gebet erhören, wenn ich zu dir ruffe. V. 153: Siehe meine Leiden, und errette mich, denn ich vergeſſe deines Geſetzes nie. V. 154: Führe meine Sache, und befreye mich; mache mich glücklich nach deiner Verheiſſung. — Du wirſt es thun, o getreuer und mächtiger Gott! V. 156: Denn groß iſt, Jehovah, deine Barmherzigkeit; du beglückeſt mich wieder, nach deiner Gnade. Aber die Sünder gefallen dir nicht. V. 155: Sie werden nimmer glückſelig: denn ſie fragen nichts nach deinen Geſetzen. V. 158: Ich ſahe die Treuloſen, und verabſcheute ſie, weil ſie deine Befehle nicht halten. — So drücket der fromme Beter ſein Vertrauen auf Gott aus, und iſt der veſten Zuverſicht, daß er um ſeiner Barmherzigkeit willen ihn nicht verlaſſe, und als ein gerechter Gott den Ruchloſen nicht beyſtehen könne. Dieß kann auch ich von meinem Gott mit veſtem Vertrauen erwarten; er hat mir durch Jeſum und ſeinen Geſandten die Verheiſſung gegeben: Bittet, ſo werdet ihr nehmen! Das iſt die Freudigkeit, die wir zu Gott haben, daß, ſo

wir etwas bitten nach ſeinem Willen: ſo höret er uns. Untrüglich ſind die Worte des wahrhaften und göttlichen Lehrers, unveränderlich iſt die Liebe meines gütigſten Vaters. Wenn ich nur ſeine Gebote halte, und als ein folgſames Kind der Regierung ſeines Geiſtes mich willig überlaſſe: ſo erfüllt er gewiß das Verlangen meines Herzens. Gibt er mir nicht, was ich für die Glückſeligkeit dieſes Lebens mir von ihm erbitte: ſo kann er mir doch die höhern Güter des Geiſtes nicht verſagen, die Zufriedenheit des Herzens, den Troſt ſeiner Liebe, und jede gute Gabe, die zum unſträflichen Tugendwandel mir nöthig iſt.

XXI. und XXII.

V. 161: Fürſten verfolgen mich ohne Urſache, aber ich fürchte mich nur vor deinen Befehlen. — David wurde mehr, als einmal, von Fürſten und Groſſen des Volks angefeindet, und bis auf den Tod verfolgt. Unter ſolchen gefährlichen Umſtänden ließ er ſeinen Muth dennoch nicht ſinken; er unterhielt bey ſich nur eine Furcht, nehmlich die, daß er nicht Gottes Gebote übertretten, und dadurch ſich vor Gott ſtrafwürdig machen möchte. Wenn ein tugendhafter und gerechter Mann ſogar von den Groſſen der Erde verfolgt wird: wer kann ihn ſchützen? Wie ſelten pflegen andere Volksvorgeſetzte einem Regenten zu widerſtehen? Dennoch erfüllet die Religion die Seele des Frommen dergeſtalt mit glaubigem Vertrauen zu Gott, daß man auch vor den Gewaltigen der Erde nicht kleinmüthig zagt. Wir haben einen mächtigen Beyſtand, den König der Könige, den Herrn aller Herren, Jeſum, dem alle Gewalt gegeben iſt im Himmel und auf Erden; er waffnet ſeine Schüler mit Heldengeiſt durch ſein Wort: fürchtet euch nicht vor

denen,

denen, die den Leib tödten, aber die Seele nicht tödten können; nur allein vor dem fürchtet euch, der Leib und Seele verderben kann in der Hölle.

Nun fährt der Pſalmiſt fort, ſein Vergnügen an der Religion zu beſchreiben. V. 162: Ich empfinde über dein Wort ſo groſſe Freude, wie einer, der viele Beute davon trägt. — Nicht leicht iſt eine Freude gröſſer, als das Frohlocken der Sieger, wenn ſie Beute einſammeln. Was ſind aber die Güter, die man bey dem herrlichſten Triumph austheilen kann, gegen den unſchätzbaren Werth der Lehren der Religion? Man kann ja die ganze Welt gewinnen, und doch Schaden an ſeiner Seele leiden. Aber die Güter des Geiſtes, die wir durch den Glauben empfangen, die ſind uns das Unterpfand der ewigen Seligkeit; ſie befriedigen die Seele beſſer, als irdiſche Beute; ſie können uns nie wieder entriſſen werden. Iſt es nicht billig, daß wir uns mehr darüber erfreuen, als wenn wir die Schätze von ganzen Königreichen erobert hätten? Iſt es nicht billig, daß wir Gott für dieſe unſichtbaren Güter immerhin loben und preiſen? Zu dieſem Lobe werden am Schluſſe dieſes gedankenreichen und erbaulichen Liedes alle tugendhafte Gottesverehrer ermuntert. V. 164: Siebenmal lobe ich dich des Tages wegen deiner gerechten Geſetze. — Wenn die hebräiſchen Dichter die öftere Wiederholung einer Handlung ausdrücken wollen: ſo pflegen ſie die Zahl ſieben dazu zu wählen. So nennen ſie ein oftgeläutertes Silber ein ſolches, das ſiebenmal durch das Feuer gegangen iſt. Der Sinn iſt alſo der: recht oft preiſe ich dich, o Gott! an jedem Tage für die Wohlthaten, die du mir durch deine Religion erzeigeſt. Bey jeder Gelegenheit, die mich an deine guten Lehren und Gebote erinnert, erhebe ich deine Weisheit und Güte, die ſich in deinem Worte verherrlichet hat. V. 171: Lob-

preis entſtrömet aus meinem Munde, weil du mich deine Geſetze lehreſt. — Lobpreis entſtröm' auch aus meinem Munde, daß mich, o Vater, dein herrliches Evangelium gelehret, daß du mir deine Liebe in Chriſto geoffenbaret, daß du mich mit ſo erhabenen Hoffnungen der künftigen Welt erfreuet haſt. Ich will auch andere zu deinem Lobe ermuntern, und in der Gemeine mit deinen Kindern dich preiſen. V. 172: Ich rühme dein Wort in Wechſelchören; denn recht und gut ſind alle deine Religionslehren.

Aber es iſt nicht genug, Gott nur zu loben; wir müſſen auch den Entſchluß, der in dieſem Liede ſo oft wiederholt wird, nochmals tief unſern Seelen einprägen, nehmlich den Entſchluß, die Religionslehren, die wir ſo deutlich erkennen, mit dem größten Eifer und aller Treue auch auszuüben. Dieß iſt eben die Hauptabſicht, welche der Verfaſſer dieſes Liedes dadurch erreichen wollte, daß er mehr, als hundertmal, es immer aufs neue ſagte: ich liebe und beobachte deine Geſetze. Darum preiſet er die immer glückſelig, welche von dieſem Triebe, Gott zu gehorchen, belebet werden. V. 165: Groſſe Glückſeligkeit erlangen die, die dein Geſetz lieben; ſie wird kein Unfall treffen. V. 167: Ich beobachte deine Verordnungen; recht ſehr liebe ich ſie. — Darum erinnert der Fromme ſich immerhin an die Allwiſſenheit und Allgegenwart ſeines Gottes, damit er ſtets, als vor dem Angeſichte Gottes, wie ein Kind vor den Eltern, rede und handele. Da denkt er, wie jener gottſelige Iſraelit, V. 168: Ich halte deine Befehle; denn du ſiehſt alle meine Unternehmungen. — Und da wir, wie Pilgrimme auf der Reiſe, hier auf Erden ſo manche Beſchwerden zu erdulden haben: ſo iſt daher niemand ſo glückſelig, als ein wahrhaftig Frommer, der der Freundſchaft ſeines Gottes gewiß iſt; der in betrübten

Tagen

Tagen getroſt und voll kindlicher Zuverſicht mit ſeinem Gott redet, wie der Pſalmiſt in den folgenden Worten: V. 169: Laß mein Geſchrey zu dir kommen; gib mir Weisheit nach deiner Verheiſſung. V. 183: Deine Hand ſey meine Hülfe; denn ich liebe deine Befehle. V. 174: Ich ſehne mich nach deiner Hülfe, o Gott! ich finde an deiner Religion meine Freude. V. 175: Erhalte mir mein Leben; dich will ich loben; hilf mir um deiner Religionslehre willen, weil ich, dein Diener, nach deinen Verordnungen dich verehre. V. 176: Ich irre, wie ein verlornes Schaaf; ſuche deinen Diener. Ich vergeſſe nie deiner Gebote. — Mit ſolchem Vertrauen beteten ſchon die Iſraeliten zu Gott, ohne noch den freyen Zutritt zu ihm zu haben, den uns Jeſus durch ſeinen blutigen Tod eröffnet hat. Mit welch einer kindlichen Zuverſicht können und ſollen wir uns zum Vater nahen, da wir durch den Tod ſeines Sohnes die ſtärkſte Verſicherung ſeiner Liebe empfangen haben. Wir giengen alle in der Irre, wie Schaafe; ein jeder wandelte nach ſeinem Wahn in täuſchenden Hoffnungen dahin; alle würden wir dem Untergang entgegen geeilet ſeyn, hätte der Allgütige nicht den guten Hirten geſandt, der uns aufgeſucht, vom Untergang errettet, die Strafe der Sünden auf ſich genommen, und uns die Wege des Lebens geführet hätte. Dieß bewundernswürdige Werk der hohen Erlöſung der Menſchen ſchwebe uns immer vor Augen; daran zu gedenken, davon zu reden, davon zu ſingen, ſey unſere höchſte Luſt und Freude. Deine Lehren, o Jeſu, will ich immer betrachten; dein Beyſpiel ſoll zu allem Guten mich reizen, deine Liebe zur Gegenliebe mich erwecken; das Andenken deiner Leiden den Abſcheu gegen die Sünde in mir vermehren; der Anblick deiner Herrlichkeit ſoll mich zur Tugend ermuntern. So ſeyen mir, o gütigſter Vater, die Religionslehren

lehren deines Sohnes die Quelle der ächten Weisheit, das Mittel zu meiner Beruhigung, zur Heiligung meines Herzens, zur Verbeſſerung meiner ganzen Natur. Dieſe ſüſſen Lehren deines Evangeliums müſſen mich laben in der Hitze der Trübſal, und meinen Durſt nach Troſt in Bekümmerniß ſtillen. Sie ſeyen meine Freude und Wonne in glücklichen Tagen, ſie ſeyen im Alter meine Beſchäftigung, und im Tode die Stärkung für meine abgemattete Seele. Gott!

"Du biſt mein Hort; mir ſey dein Wort mein Troſt, mein Licht auf Erden, das mich erquickt, lehrt und beglückt, um ſelig einſt zu werden. — Dein Wort iſt wahr, laß immerdar mich ſeine Kräfte ſchmecken. So wird nicht Noth, ſelbſt nicht der Tod, mein frohes Herz erſchrecken. — So wandl' ich fort nach deinem Wort, und bleibe dir ergeben. Dein Wort gibt Heil, es ſey mein Theil; führ' mich zum ew'gen Leben!"

Der hundert und zwanzigſte Pſalm.

Dieſer und die folgenden vierzehn Pſalmen haben die Aufſchrift: Geſänge bey dem Hinaufziehen. Ohne Zweifel wurden ſie meiſtens zu der Zeit gemacht, als die Iſraeliten aus der babyloniſchen Gefangenſchaft wieder in das Land Kanaan zurück zogen. Da giengen viele miteinander in einer Reiſegeſellſchaft, und ſangen zur Erbauung auf dem Wege geiſtliche Lieder. Nach der Zeit mögen dieſe Geſänge zum Theil auch mehrmals gebraucht worden ſeyn, wenn die Juden, die in der Ferne von Jeruſalem wohnten, auf die hohen Feſte zogen. Denn auch da pflegten viele miteinander zu reiſen, und ſich unter Weges mit Pſalmen oder geiſtlichen Liedern zu unterhalten. Ein ſchönes Beyſpiel, das auch fromme Chri-

Chriſten an ihre Pflicht erinnern kann, an allen Orten, nicht nur bey ihren Geſchäften und in ihren Wohnungen, ſondern auch auf ihren Wegen und Reiſen, an den allgütigen Gott zu gedenken, ihre Unternehmungen ihm glaubig zu empfehlen, und ihn für ſeine Wohlthaten zu preiſen.

In dieſem 120. Pſalm wird erſtlich der Hülfe Gottes gegen falſche Zungen gedacht, V. 1. und 2; dann aber folgt eine Klage über die Unfriedfertigkeit derer, unter denen die Iſraeliten eine Zeitlang als Fremdlinge wohnen mußten, V. 3 — 7.

V. 1: Zu Jehovah rief ich in meiner Noth, und er erhörte mich. — Um was bat denn der leidende Iſraelite? Um Beyſtand wider liſtige und boshafte Menſchen. V. 2: Jehovah, befreye mich von den falſchen Lippen und von der trugvollen Zunge. — Die Iſraeliten waren ſiebenzig Jahre in der Knechtſchaft unter den Babyloniern und andern Völkern zerſtreut. Wie vieles mögen ſie zum Theil von jenen heidniſchen und ungebeſſerten Menſchen ausgeſtanden haben? Wie manche unter ihnen mögen bey ihrem harten Herrn verläumdet und dann durch noch gröſſere Bedrückungen geplagt worden ſeyn? Nun freuten ſie ſich, daß Gott ihr Gebet erhört, und ſie von der Gewalt dieſer falſchen und hinterliſtigen Menſchen befreyet hatte. Zu Gott rief ich in meiner Noth, und er erhörte mich. Sie hatten nun überdieß die Hoffnung, daß Gott ihre Feinde mit den gerechten Strafen belegen werde; denn die Perſer und Meder hatten die Babylonier beſiegt, und dieſe harten Herren der Iſraeliten gedemüthiget; darum ſetzte der Pſalmiſt im 3ten Vers hinzu: Was wird er (nehmlich der gerechte Gott) dir anthun? wie wird er es dir vergelten, du liſtige Zunge? — Es iſt nichts ſeltenes, daß Gott boshaften Mäulern vergilt, wie ſie es verdienen.

nen. Er läßt ſie in Verachtung gerathen; er läßt ſie wieder durch die Geiſel der Läſterung züchtigen, oder durch Unfrieden und Verfolgungen in mancherley Trübſal gerathen. Wer glücklich leben und gute Tage haben will, der bewahre ſeine Lippen, daß ſie nicht falſch reden. Aber es iſt, leider! auch eine gemeine Erfahrung, daß viele fromme und gottſelige Menſchen durch boshafte Zungen betrübt werden. Wie Jeſus von den Phariſäern und Schriftgelehrten geläſtert, wie die Apoſtel und erſten Chriſten von Juden und andern Verfolgern verläumdet wurden: ſo geht es noch immer vielen rechtſchaffenen Chriſten. Es ſchmerzet empfindlich, wenn man durch ſolche argliſtige Leute an ſeiner Ehre angegriffen, und bey andern verächtlich oder verhaßt gemacht wird.

V. 4: Wie geſpitzte Pfeile eines Kriegers biſt du (liſtige Zunge)! wie harte glühende Brände. — Die Alten hatten die Gewohnheit, von ſehr hartem Holz Pfeile zu ſchnitzen, ſie anzuzünden, und glühend auf ihre Feinde zu ſchleudern, um ihnen die ſchmerzhafteſten und gefährlichſten Verwundungen beyzubringen. Verläumderiſche Worte ſind ſolche feurige Pfeile; ſie verwunden die Seele; ſie ſind, wie Spieſſe und Nägel, und gehen durchs Herz. Da ſeufzt wohl mancher tugendhafter Gottesverehrer, wie dort die geplagten Iſraeliten:

V. 5: Wehe mir, daß ich in Meſech als Fremdling bleiben, und in Kedars Gezelten wohnen muß! — Meſech war eines von den grauſamſten Völkern am Kaſpiſchen Meere, und die Kedaraner gehörten in Arabien unter die räuberiſchen Völker, die mit denen, welche um ſie wohnten, oft ſehr hart umgiengen. Mit ſolchen vergleichet der Verfaſſer des Pſalms die Feinde Iſraels, und er drückt das Verlangen der Juden aus, welches ſie während der Gefangenſchaft empfanden,

aus

aus der Geſellſchaft dieſer böſen Menſchen doch endlich befreyet zu werden:

V. 6: Allzulang wohne ich ſchon unter denen, die den Frieden haſſen; ich halte Friede; aber, wenn ich rede: ſo fangen ſie Krieg an! — Gott erhörte das Seufzen ſeines Volkes, und errettete einen groſſen Theil deſſelben aus der Sklaverey. Doch fanden ſie auch in Jeruſalem wieder Feinde: denn die nahe bey ihnen wohnenden Samariter verläumdeten ſie nicht nur bey dem König in Perſien, ſondern ſie ſtörten ſie auch im Bau der Stadt Jeruſalem, und fiengen mit ihnen Krieg an. (Eſr. 4.) — So iſt es der Kirche Gottes faſt zu allen Zeiten gegangen. Zwar hat der allmächtige Gott den Verfolgungen ein Ende gemacht, welche die erſten Chriſten von Juden und Heiden auszuſtehen hatten; aber noch immer hat die Religion Jeſu ihre Feinde. Einige, die ſie läſtern und ſchmähen; andere, die ſie wohl auch mit gewaffneter Hand angreifen. Gott ſey geprieſen, daß er die Gemeine Jeſu in allen dieſen Widerwärtigkeiten bisher ſo mächtig beſchirmet, immer weiter ausgebreitet, und ihre Ruhe und Wohlfahrt beveſtiget hat. Und eben dieſe Hülfe können auch einzelne Chriſten von Gott erwarten. Freylich thut es wehe, wenn man von giftigen Zungen verläumdet und gekränket wird; aber Gott bringet die Unſchuld der Redlichen doch meiſtens an das helle Licht hervor. Allerdings iſt es für manche unangenehm, unter Menſchen zu wohnen, die durch Zankſucht und Zwietracht diejenigen betrüben, mit denen ſie in Verbindung ſtehen, und es ſind viele, die wohl öfters heimlich klagen: wehe mir, daß ich wohnen muß bey denen, die den Frieden haſſen! Aber Gott hat uns durch Chriſti Religion einen beſſern Frieden geſchenkt, wenn der äuſſere fehlt; er gab uns durch den Glauben ein ruhiges Gewiſſen; er erhält in unſerer Seele die

angenehme Stille, welche der Friede mit Gott zu geben pflegt. Wenn wir nur ſelbſt auf unſerer Seite alles vermeiden, was zum Verdruß und zu Zwiſtigkeiten Anlaß geben kann. Wenn wir nur jedem die ächte Liebe beweiſen, die der wahre Glaube in gebeſſerten Seelen erzeugt; dann haben wir die freudige Hoffnung, einſt aufgenommen zu werden in die Häuſer des Friedens, in die Wohnungen der ungeſtörten Zufriedenheit und Ruhe.

»Da wird denn der Frommen Menge ein Herz, eine Seele ſeyn, Dienſt und Dank und Lobgeſänge dir, o guter Gott! zu weihn. Heil und Wonne, ew'ges Leben, vollen Frieden wirſt du geben. Zu ſo groſſer Herrlichkeit mach auch mich, mein Gott, bereit!»

Der hundert und ein und zwanzigſte Pſalm.

In dieſem Liede wird im 1. und 2. Vers das Vertrauen ausgedrückt, mit welchem der Glaubige von Gott Hülfe erwartet; dann aber V. 3 — 8. die Verſicherung den Frommen gegeben, daß ſie durch Gottes ſtets dauernde Fürſehung vor allem Uebel bewahrt werden ſollen.

V. 1: Ich hebe meine Augen zu jenen Bergen auf; wo kommt doch meine Hülfe her? — So dachten und ſangen die Iſraeliten, als ſie aus der babyloniſchen Gefangenſchaft in das Land Kanaan zurückzogen. Voll Sehnſucht nach fernerer Hülfe Gottes ſahen ſie hin auf die Berge Zion und Moria, auf die ein Theil der Stadt Jeruſalem gebaut war. Auf dem letztern ſtand ehehin der Tempel; von dorther, als aus der Wohnung Gottes, erwarteten die Glaubigen unter den Juden den mächtigſten Beyſtand des Allerhöchſten. Aber nun lag der Tempel noch in der Aſche, und ſollte erſt wieder er-

erbauet werden. Da dachten die frommen Iſraeliten bey ihrem Gebete: wo kommt nun unſere Hülfe her? Wer wird uns das wichtige Werk des Tempelbaues und der Errichtung der Stadt vollenden helfen? Aber ſie konnten ſich ſelbſt die tröſtliche Antwort geben:

V. 2: Meine Hülfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde geſchaffen hat! — Welch ein beruhigender Gedanke, vornehmlich in den Stunden der Leiden! Wenn der Chriſt oft vergebens bey Menſchen Troſt und Beyſtand ſucht; wenn er dann auch wohl von manchem Zweifel befallen wird: ſo hebt er voll Glaubens ſeine Augen gen Himmel empor, wo Jeſus auf dem Throne des Höchſten ſitzt. Meine Hülfe, ſpricht er, kommt von Gott, der mich von Ewigkeit geliebet, der mich durch den Tod Jeſu Chriſti, meines göttlichen Mittlers, von dem künftigen Verderben errettet; der mich durch ihn bisher geſegnet und erfreuet hat: ſollte er mich, ſein Kind, nun verlaſſen? Sollte er mein Gebet nicht erhören? Iſt er nicht gütig, iſt er nicht mächtig genug, mir zu helfen?

"Schau über dich, wer trägt der Himmel Heere?
Wer ſchuf die Sonn', die Berge und die Meere?
Iſt er nicht auch dein Helfer und Berather, ewig dein Vater?"

Nun folget in dem zweyten Theil des Pſalms die Verſicherung des göttlichen Beyſtandes und Schutzes. V. 3: Er wird deinen Fuß nicht ſtraucheln laſſen; der dich behütet, ſchläfet nicht. V. 4: Siehe, er wird nicht ſchlafen, nicht ſchlummern, er, der Hüter Iſrael. — Auf dieſem Wege nach der Ewigkeit finden wir ſo viele Steine des Anſtoſſes und der Hinderniſſe, daß wir gar leicht ausgleiten und fallen. Wie unſere zeitliche Glückſeligkeit unverſehens vermindert und zerſtört werden kann: ſo iſt auch unſere Seele in Gefahr, in mancherley Sün-

den zu gerathen, und das ewige Heil zu verlieren. Wie nöthig iſt uns daher dieſer Troſt: Gott wird dich nicht ſtraucheln laſſen; der dich behütet, ſchläfet nicht. Könige der Erden können ihre treue Unterthanen nicht an allen Orten beſchützen, nicht vor Unglücksfällen bewahren; der allgegenwärtige Gott aber iſt ſeinen Geliebten immer zur Seite; er kann ſie führen und leiten, daß ſie nicht fallen. Die Vorſteher der Länder und Städte, die gleichſam Wächter der gemeinen Glückſeligkeit ſind, können es mit aller ihrer Klugheit nicht verhindern, daß nicht wenigſtens des Nachts während des Schlafes Feinde oder Mörder die Unterthanen verletzen oder gar tödten. Aber der Allerhöchſte ſchlummert nicht; er ſieht mit unverwandtem Auge auf ſeine Geſchöpfe herab; ſeine Fürſehung dauert immerhin; er kann jedes Uebel von ſeinen Freunden abwenden, wenn er es nicht zu ihrer Prüfung für nöthig hält; er kann jeden Zufall zur Beförderung ihrer Glückſeligkeit lenken. So ſey denn getroſt, frommer Verehrer Gottes!

V. 5: Jehovah iſt es, der dich beſchirmet; Jehovah gibt zu deiner Rechten dir Schatten, daß dich des Tages die Sonne, daß der Mond dich des Nachts nicht verletze. — Wenn man im Morgenlande das Angeſicht gegen Aufgang der Sonne wendet: ſo fällt vom heiſſen Mittag her eine gewaltig brennende Hitze auf die rechte Seite; da hat man denn Schatten nöthig zur Rechten, um nicht durch die Sonnenſtrahlen beſchädiget zu werden. In Nächten, da der helle Mond ſcheinet, ſollen die Dünſte und die Luft des Nachts im Orient, wie auch in andern heiſſen Gegenden, ſehr gefährlich ſeyn. Gott gibt alſo den Glaubigen die Verheiſſung, er wolle ſie zu allen Zeiten, bey Tag und bey Nacht, vor Schaden bewahren; er wolle ſie keinen Augenblick verlaſſen, ſondern immerhin mit ſeiner Hand ſie bedecken, und alles

Un-

Unglück von ihnen entfernen. V. 7: Gott wird dich vor allem Uebel bewahren; er wird dein Leben beſchirmen. V. 8: Gott wird dich beym Aus- und Eingehn bewahren von nun an immer und ewig. — Wie oft und auf wie mannigfaltige Weiſe haſt du mich, mein Gott, bisher vor ſolchen Uebeln geſchützt, die meine Glückſeligkeit hätten ſtören, und mir die Ruhe und Freudigkeit der Seele hätten rauben können! Dein väterliches Auge ſtand über mir offen, daß ich ſicher ruhete des Nachts, daß mich auf Reiſen und bey meinen Geſchäften kein Unglück betraf. Dank und Lob ſey dir geſagt, o du Hüter und Schutz meines Lebens! Deiner weiſen Fürſorge überlaſſe ich mich mit dem kindlichen Vertrauen, du wirſt auch künftig, was mir wahrhaftig ſchädlich iſt, gnädig abwenden, und in den Leiden, die du zur heilſamen Prüfung mir auflegeſt, mich durch den Troſt deines Wortes erquicken; ſo gehe ich ſicher durch dieſe Pilgrimſchaft des Lebens dahin, und fürchte keine Gefahr. Ich liege und ſchlafe ganz in Frieden; denn du, Herr! hilfeſt mir, daß ich ſicher wohne. Gott wird mich beym Ein- und Ausgang bewahren von nun an immer und ewig. Amen!

Der hundert und zwey und zwanzigſte Pſalm.

In dieſem Liede ſind zuerſt einige Empfindungen der Sehnſucht nach dem öffentlichen Gottesdienſt V. 1. und 2; dann folgt ein Lob der Stadt Jeruſalem, und ein Glückwunſch für dieſelbe, V. 3—9.

Es ſcheint dieſer Pſalm entweder von David ſelbſt, oder von einem andern frommen Dichter in der Abſicht gemacht worden zu ſeyn, daß er von den Iſraeliten geſungen würde, wenn ſie ſchaarenweiſe auf die hohen Feſte nach Jeruſalem zogen. Sie beredeten ſich nehm-

ſich meiſtens zuvor mit einander, um eine groſſe Reiſegeſellſchaft zuſammen zu bringen, theils der Sicherheit wegen, theils um das Vergnügen der Freundſchaft unterwegs zu genieſſen. Dieß wird in dem 1. Vers folgendermaſſen angezeigt: V. 1: Wie freue ich mich, wenn man zu mir ſpricht: laßt uns zum Hauſe Gottes gehn! — Und je mehr dieſe reiſende Pilgrimme der geliebten Stadt ſich näherten, deſto angenehmer war ihnen die Hoffnung, die in dem 2. Vers angezeigt iſt. V. 2: Bald werden wir in deinen Thoren ſtehen, o Jeruſalem! — Da die meiſten Iſraeliten des Jahrs nur dreymal den Tempel in Jeruſalem beſuchen konnten; da viele entferntere manche Jahre gar nicht dahin kamen: ſo kann man ſich leicht vorſtellen, wie feurig ihr Verlangen geweſen ſeyn mag, dieſen Gott geweihten Ort einmal wieder zu ſehen, und die Freuden der Religion bey dem Gottesdienſt zu genieſſen. Durch die Gnade Gottes iſt es geſchehen, daß wir Chriſten faſt überall die Tempel des Herrn in der Nähe finden, und ſie wöchentlich, wenn wir wollen, mehr, als einmal beſuchen können; aber eben die ſo zahlreichen Kirchen und dieſe Bequemlichkeit ſcheinen ſehr viele gleichgültig zu machen, ſo daß wohl viele mit Verdruß und Eckel die Kirchen beſuchen. Möchten ſich dieſe doch erinnern, mit welcher Sehnſucht nach Gottes Wort unſere Voreltern oft viele Meilen giengen, um die Predigt des Evangeliums zu hören, oder ſich durch die geheiligten Speiſen an den Altären mit Jeſu und ſeiner Gemeine zu vereinigen. Möchten ſie die unſchäzbare Wohlthat erkennen, die uns durch die groſſe Anzahl der Prediger, der Tempel, und der erbaulichen Schriften vor vielen andern Völkern von Gott mitgetheilt worden iſt. Für Seelen, die Gott von Herzen lieben, und ſich gerne mit Jeſu, dem Gekreuzigten, beſchäftigen, iſt es immer eine der edelſten Freu-

den,

den, die Verſammlungen der Glaubigen zu beſuchen; das ſind ihnen die ſeligſten Stunden, die ſie im Umgang mit Gott und mit ſeinem Lobe zubringen dürfen. Sie empfinden dann etwas von dem, was einſt der fromme Iſraelit empfand, wenn er ſang: o wie freue ich mich, wenn man zu mir ſpricht: laßt uns zum Hauſe Gottes gehn!

"Kommt, fromme Chriſten, mit Entzücken, vereint im Geiſt, vor Gott zu ſtehn; in dieſen ſel'gen Augenblicken mit Lob und Dank ihn zu erhöhn. Frohlockend preiſet Jeſum Chriſt, der unſer Haupt und Mittler iſt!"

Nun folget in dem 3ten Vers des Pſalms das Lob der Stadt Jeruſalem. V. 3: Jeruſalem iſt gebaut zu einer Stadt, da man ſich geſellſchaftlich verſammelt; dort wallen die Stämme hin, die Stämme Jehovah nach dem Geſetz der Iſraeliten, zu preiſen Jehovah; dort ſind die Richterſtühle, die Thronen für Davids Geſchlecht geſetzt. — Dieß war der groſſe Vorzug jener merkwürdigen Stadt; in ihr hatte Gott gleichſam ſeinen Pallaſt; da waren die Fürſtenſtühle der Aelteſten Iſraels aufgerichtet; da war Davids und ſeiner Nachkommen Königsthron; da floß der gröſte Theil der Iſraeliten zuſammen, um Gott an den Feſten mit fröhlichen Liedern zu preiſen. Auſſer Jeruſalem war eine Zeitlang auf der ganzen Erde keine Stadt, wo Gott öffentlich mit Gottesdienſt verehrt worden wäre, und wie viele tauſend Städte, Dörfer und Flecken ſind jetzt, darinnen Tempel zur Ehre des Allerhöchſten errichtet ſind. Durch wen hat Gott dieſe groſſe Veränderung bewirkt? Wer hat die Völker der Erde mit der wahren Erkenntniß des Schöpfers erleuchten, und ſie zu einem vernünftigen Gottesdienſt anführen laſſen? Das iſt durch Jeſum, unſern göttlichen Lehrer, geſchehen. Er hat ſein Reich

in allen Theilen der Welt angerichtet. Die Könige und Fürſten ſteigen von ihrem Throne herab, und erniedrigen ſich vor ſeinem Kreuze. In den Tempeln der Chriſten verſammeln ſich Hohe und Niedrige, den Allbarmherzigen zu verehren, der uns durch ſeinen Sohn von dem Aberglauben und dem Elend des Götzendienſtes, von dem Dienſte der Laſter befreyet, und durch den Glauben an ſeinen Sohn zufrieden und ſelig gemacht hat. Sollten wir uns über dieſe ausgebreitete Glückſeligkeit des Menſchengeſchlechtes nicht erfreuen? Sollten wir nicht die in dem Pſalm nun folgenden Worte auf die Gemeine Jeſu anwenden?

V. 6—9: Wünſchet Jeruſalem Glück; es müſſe ihnen wohl gehen, die dich lieben. Glückſeligkeit wohne in deinen Mauern, und Wohlfahrt in deinen Palläſten. Um meiner Brüder, um meiner Freunde willen will ich dir Segen erbitten. Um des Hauſes Jehovah, unſers Gottes willen, wünſch ich dir Gutes. — Möchten wir doch für die Kirche Gottes zu beten (wie es von vielen zu geſchehen pflegt) nie mehr vergeſſen! Möchten wir, wie einſt die Apoſtel und erſten Chriſten, die Erweiterung und Beſchirmung ſeiner Gemeine recht oft mit frommen Wünſchen von Gott verlangen, und immerdar alle Chriſten mit einem liebevollen Herzen umfaſſen! Sie ſind näher mit uns verwandt, als ein Bruder mit dem andern; ſie ſind unſere Mitglieder an dem herrlichen Leibe, der Kirche, an dem Jeſus Chriſtus das Haupt iſt. Alle wollen wir öfters im Geiſte ſegnen, für alle Glück und Wohlfahrt von Gott erflehen. Wünſchet dem neuen Jeruſalem, der Kirche Jeſu Chriſti, Glück! Es müſſe wohl gehen denen, die Jeſum lieben! Glückſeligkeit wohne in den Ländern der Chriſten, und Wohlfahrt in ihren Städten und Orten! Um unſerer Brüder und Schweſtern willen, die, wie wir, Gottes Kinder, die

durch ein Blut mit uns erlöſet, durch einen Geiſt geheiliget, und mit uns auf das innigſte verbunden ſind, will ich dir, o herrliche Kirche, ſtets Gutes wünſchen. Erhalte ſie, o Allmächtiger! die theure Gemeine, die du durch Jeſum gegründet haſt; ſchütze ſie wider alle Anfälle der Feinde; gib den Deinen einen Sieg nach dem andern über die unglaubigen Völker, und erweitere dein Reich bis an die äuſſerſten Grenzen der Erde, daß dein groſſer Name geprieſen, daß Jeſus Chriſtus zu deiner Ehre verherrlichet werde!

"Auf, bringet Ehre, Dank und Ruhm dem Herrn im höchſten Heiligthum, dem Vater, deſſen Wort die Welt aus Nichts erſchuf, und ſtets erhält; dem Mittler, der einſt für uns ſtarb, und uns die Seligkeit erwarb; dem Geiſte, der für Gott uns weiht, ſey Lob und Ruhm in Ewigkeit. Amen!

Der hundert und drey und zwanzigſte Pſalm.

In dieſem kleinen Lied iſt ein Gebet um Schutz und Beyſtand wider ſtolze Verächter und Läſterer enthalten. Während der babyloniſchen Gefangenſchaft mußten die Iſraeliten von den Heiden ſehr viel Hartes erdulden. Sie wurden verachtet, verhöhnt, vielfältig geſchlagen, und als Sklaven grauſam behandelt. In dieſem kläglichen Zuſtand dachten ſie denn an Gott, und beteten oft:

V. 1: Zu dir hebe ich meine Augen empor, der du im Himmel throneſt! — Jeruſalem lag damals ſiebenzig Jahre lang in der Aſche. Das Wohnhaus Gottes, der Tempel, war zerſtört, und dem bedrückten Iſraeliten ſchien es, als wenn der Herr ſeine Gegenwart der Erde entzogen hätte. Er hob ſeine Augen gen Himmel auf, zu dem glänzenden Thron des Allerheiligſten, und verlangte, wie ein von einem Fremden übel

behandelter Knecht, Hülfe von ſeinem Herrn. V. 2: Wie die Augen der Knechte auf die Hand ihres Herrn, wie die Augen der Magd auf die Hand ihrer Frauen ſehen: ſo ſehen unſre Augen hin auf Jehovah, unſern Gott, bis er uns Gnade erzeige. — Aus der Hand des Herrn erhalten die Diener Koſt und wohl auch andere Geſchenke; durch ihre Macht erhalten ſie Beyſtand und Hülfe. Die Iſraeliten waren Knechte und Mägde Gottes, ſein ihm eigenthümliches Volk. Sollte er ſich ſeiner Familie weniger annehmen, als ein ſterblicher und ſchwacher Menſch zu thun pflegt? er, der ſo mächtig und gütig iſt, der ſich ſeiner Geſchöpfe ſo gerne erbarmet? So dachten die Iſraeliten, und riefen zu Gott: V. 3. und 4: Erbarme dich, Jehovah! erbarme dich unſer, denn wir ſind voll Verachtung. Unſere Seele iſt überſatt des Geſpöttes der ſichern Stolzen, des Hohns der Hoffärtigen. — Die Babylonier höhnten die Iſraeliten vorzüglich mit ihrer zerſtörten Stadt Jeruſalem. Singt uns doch, ſprachen ſie zuweilen, ein Lied von Zion vor. Wie viele andere Spottreden mögen ſie über ſie ausgeſchüttet haben, da ſie nun ihre leibeigene Knechte waren? Bis zum Ueberdruß und Eckel hatten ſie dieſe Spöttereyen oft angehört, und es kränkte ſie, daß ſie von blinden, abergläubiſchen Heiden ſo verächtlich behandelt wurden. — Noch immer ſind Spötter der göttlichen Religion unter den Menſchen, und wie mancher Fromme ſeufzet im Stillen: unſere Seele iſt ſatt dieſer Läſterungen! Aber Gott, der ſeine Kirche damals errettet hat, als ſie unter dem Drucke der Knechtſchaft ſeufzte, wird auch dem Hohngelächter des Unglaubens ein Ende machen. Und eben dieſe Hoffnung haben auch einzelne fromme Chriſten, wenn ſie von leichtſinnigen Spöttern verhöhnet werden. Denn wie manche Läſterung muß nicht oft die Unſchuld ertragen; wie wehe

thut es, verläumdet und hart beurtheilt zu werden? Sollte auch mich Gott in eine ſolche Prüfung gerathen laſſen: will ich meine Augen aufheben zu ihm, der im Himmel thront. Wie Söhne und Töchter von der Hand ihres Vaters Hülfe erwarten: ſo erwarte ich ſie von dir, o du allmächtiger, gütigſter Vater! der du meinen redlichen Vorſatz, tugendhaft zu leben, kennſt; der du es ſiehſt, wie ich mich befleiſſige, mein Herz rein zu erhalten. Ach ſchütze mich gegen die böſe Zunge; erhalte die Ruhe meiner Seele mitten unter dem argen ſtreitſüchtigen Geſchlecht! Doch, was ſollten wir trauren, wenn wir unſchuldig geläſtert werden? Iſt Jeſus, der Allerunſchuldigſte, nicht ärger verläumdet und fälſchlich verklaget worden? Dir, o Jeſu! im Leiden ähnlich zu werden, ſey meine Ehre. Möchte ich nur auch in der Tugend dir ähnlich ſeyn, um keine Gelegenheit zum Spotte zu geben! Dann bin ich getroſt, und dulde mit Freuden; denn wenn mich Menſchen ſchmähen, wird mich doch mein Erlöſer als einen Auserwählten ehren und lieben.

»Sollt' ich je wieder ſchelten, da er nicht wieder ſchalt? Nicht ſo den Haß vergelten, wie er den Haß vergalt? Sanft will ich dem begegnen, der fluchet, zürnt und droht. Mein Heiland wird mich ſegnen; ich halte ſein Gebot.»

Der hundert und vier und zwanzigſte Pſalm.

In dieſem Pſalm werden vom 1—5. Vers die Iſraeliten daran erinnert, daß Gott allein ihr mächtiger Schutz gegen die Feinde war; vom 6—9. Vers werden ſie zum Lobe ſeiner gnädigen Hülfe ermuntert. — Wenn David, wie in der Ueberſchrift ſteht, den Pſalm verfertiget hat: ſo ſchrieb er ihn wohl nach einer groſſen

Ge-

Gefahr unter mächtigen Feinden, aus der ihn Gott glücklich errettet hatte. Aber die Iſraeliten, die aus der babyloniſchen Gefangenſchaft nach Jeruſalem zurückzogen, konnten dieſes Lied gar bequem auf ſich zu ihrem Troſt anwenden. Sie konnten ja wohl ſagen: V. 1: Wäre nicht Jehovah mit uns geweſen, ſo ſage Iſrael; wäre nicht Jehovah mit uns geweſen, da Menſchen auf uns losgiengen: ſie hätten uns lebendig verſchlungen. Als ſie entbrannt gegen uns wütheten; es überſchwemmten die Fluthen uns; die Ströme giengen über uns hin; ſie bedeckten uns ganz, die gewaltigen Waſſerfluthen. — Die Chaldäer hatten nehmlich Jeruſalem erobert und zerſtört; ſie hatten das ganze Land verwüſtet, wie wenn es durch gewaltige Waſſerfluthen verwüſtet worden wäre; ſie hatten viele Tauſend Iſraeliten mit ſich in die Gefangenſchaft hinweggeführt. So grauſam wüthen die Menſchen gegen einander im Kriege; aber auch in Friedenszeiten pflegen viele mit ähnlicher Bosheit des Herzens einander zu verfolgen. Ihre Seele iſt voll Zorn und Grimm gegen die, welche ſie haſſen. Eigennutz, Neid, oder auch Eiferſucht und Ehrgeiz, entflammen in vielen die Rache dermaſſen, daß ſie, wo nicht öffentlich, doch heimlich, auf einander losgehen. Wie Waſſerfluthen alles dahin reiſſen, ſo würden ſie ihre Widerſacher zu Grunde richten, wenn Gott es nicht verhütete. Und wie manche fromme tugendhafte Anbeter Gottes würden viel Hartes erdulden müſſen, wenn ſie der Allmächtige nicht beſchützte? Sie können wohl mit Recht auch ſagen: Wäre Gott nicht mit uns geweſen, ſo ſage der fromme Chriſt, wäre Gott nicht mit uns geweſen: Menſchen hätten uns zu Grunde gerichtet. Aber der Allgütige ſchützet die, welche auf ihn vertrauen; er läßt nur zuweilen den Böſen ihren Muthwillen, um die Tugendhaften zu prüfen, und ihnen zur Geduld und vielen an-

dern löblichen Tugenden Gelegenheit zu geben. Wenn ſie dann ihre eigene Schwäche erkannt und ſich vor dem Herrn gedemüthiget haben, dann kommt er ihnen mit ſeiner Allmacht zu Hülfe, daß ſie ihn, wie einſt Iſrael, fröhlich preiſen können. V. 6—8: Gelobet ſey Jehovah, der uns ihren Zähnen nicht zur Beute gegeben hat. Gleich einem Vogel ſind wir entkommen aus den Stricken des Jägers. Das Netz iſt zerriſſen und wir ſind befreyt. Unſere Hülfe kommt von Jehovah, der Himmel und Erde gemacht hat. — Wenn David dieſes Lied gemacht haben ſollte: ſo war er wohl mit ſeinen Kriegsleuten einer augenſcheinlichen Todesgefahr entronnen. Wenn aber, wie zu vermuthen iſt, dieſes Lied zu der Zeit gemacht wurde, da die Iſraeliten aus der babyloniſchen Gefangenſchaft wieder zurückkehrten: ſo zeigt der Verfaſſer dieſes Geſangs die Freude derſelben an, die ſie bey ihrem Rückzug in das Land Kanaan empfanden. Wie ein Vogel munter und fröhlich hüpft, wenn er dem Netz entgangen iſt: ſo empfanden die Juden Vergnügen und Wonne, als ſie aus der Knechtſchaft errettet wurden; und da ſie ſelbſt durch ihre eigene Macht ſich nicht hatten helfen können: ſo prieſen ſie Gott, der ihnen in dem Könige Cyrus einen Retter geſendet hatte. Das Netz iſt zerriſſen, und wir ſind frey; unſere Hülfe kommt von Gott, der Himmel und Erde gemacht hat! — Auf eine ähnliche Art wollen wir zu Gott mit dankbaren Herzen empor ſchauen, wenn wir von irgend einem Uebel befreyet worden ſind. Wenn etwa durch Hülfe des Arztes unſere Geſundheit hergeſtellt wird: wer hat die Heilungsmittel geſchaffen? wer hat dem Arzte Verſtand und Klugheit gegeben? Unſere Hülfe kommt vom Herrn. Wenn Mißwachs und Theurung von einem Lande abgewendet worden iſt: wer ſandte nach einer anhaltenden Dürre einen fruchtbaren Regen?

Wer gebot den Winden, die Gewäſſer in den Wolken herbeyzuführen? Unſere Hülfe kommt von Gott, der Himmel und Erde geſchaffen hat. So wollen wir immer an den denken, von dem alles Gute kommt; ſo ihm für alles danken, was uns das Leben erleichtert und angenehm macht. Und wir haben ihn ja noch für gröſſere Wohlthaten zu preiſen. Würden wir nicht, gefeſſelt durch die Bande und Gewalt der Sünde, in einen unglückſeligen Zuſtand gerathen ſeyn, wenn er uns nicht durch Chriſtum davor bewahrt, oder auch daraus befreyet hätte! Gelobet ſey Gott, der uns aus dieſer beſchwerlichen Knechtſchaft geholfen, der uns durch Jeſum in die Freyheit ſeiner Kinder verſetzt, und uns den wahren Sinn der Kindſchaft gegeben hat. Ihm wollen wir dienen mit bereitwilligen Herzen; er wird uns unterſtützen mit ſeiner Kraft, er wird uns regieren durch ſeinen Geiſt. Unſere Hülfe kommt von Gott, dem Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti, durch den er die Welt regiert.

„Er gedenket ſtets der Seinen, bleibet ihnen ewig treu; zählt die Thränen, die ſie weinen; ſtehet ihnen mächtig bey. Ihm vertrau ich veſt im Glauben; wer kann mir mein Erbtheil rauben? Er führt mich durch Kampf und Streit ein zu ſeiner Herrlichkeit.“

Der hundert und fünf und zwanzigſte Pſalm.

In dieſem Liede wird zuerſt das Vertrauen der Iſraeliten zu Gott ausgedrückt, daß er ſie ſchützen, und nicht immer die Heiden über ſein Volk herrſchen laſſen werde, V. 1 — 3; dann wünſchet er im 4. und 5. Vers, der Herr wolle die Redlichen belohnen, die Böſen aber ſtrafen.

V. 1: Die auf Gott vertrauen, ſind wie der Berg Zion, der immerhin unbeweglich und veſte ſteht. — So felſenveſt iſt die Hoffnung der Glaubigen auf die Allmacht, Treue und Güte Gottes gegründet. Wie ein hoher Berg nicht beweget wird, wenn gleich die Waſſerfluthen um ihn her ſich ergieſſen; wie er auch dann nicht von ſeiner Stelle verrücket wird, wenn gleich die Erde erbebt: ſo werden die in ihrem Vertrauen zu Gott nicht erſchüttert, die einmal ſeiner Gnade genieſſen. Er iſt ja unſer Vater, denken ſie, und kann uns nicht laſſen; er hat uns ſein Wort darüber gegeben, und wird gewiß halten, was er verheiſſen hat. Es fehlt ihm nicht an Macht, die Seinen wider alle Gefahren zu ſchützen. So wie eine Stadt, die mit hohen Gebirgen umgeben iſt, von ſchnellen Anfällen der Feinde nicht leicht etwas zu fürchten hat, ſo haben die Freunde Gottes keinen Unfall zu fürchten. Wie ſchön hat dieß der Pſalmiſt im 2ten Verſe ausgedrückt: V. 2: Gebirge ſind um Jeruſalem her, und eben ſo iſt Gott um ſein Volk her, von nun an immer und ewig. — Ja, er umgab ſein Volk durch alle Zeiten mit ſeinem wichtigen Schutz; er erhielt ſeine Gemeine gegen alle Anfälle der Feinde! Gelobet ſey Gott!

„Ein ſtarker Schutz iſt unſer Gott; mag uns die Welt gleich haſſen. Er rettet die aus aller Noth, die ſich auf ihn verlaſſen. Mit uns iſt — Jeſus Chriſt! Wer iſt, der uns ſchade? Uns bleibt Gottes Gnade!“

Nun äuſſert der Pſalmiſt im 3. Vers die Hoffnung, daß die Heiden nicht immer über das Volk Iſrael herrſchen würden. V. 3: Der Ruchloſen Scepter wird das Erbland der Gerechten nicht immer beherrſchen, damit die wahren Gottesverehrer ihre Hände nicht zu fal-

ſchen Göttern ausſtrecken. — Wenn die Iſraeliten in der babyloniſchen Gefangenſchaft geblieben wären: ſo wäre der Tempel in Jeruſalem nicht wieder gebaut, ſo wäre auch unter den Juden die nöthige Vorbereitung auf die Ankunft des Meſſias nicht gemacht worden; da hätte es denn endlich geſchehen können, daß viele unter den Heiden lebende Iſraeliten endlich zum Götzendienſt abgefallen wären. Es konnten daher die Juden, welche Weiſſagungen verſtanden, mit Gewißheit es erwarten, daß ihr Volk wieder nach Kanaan zurückgeführt, und die Verehrung des wahren Gottes in dem Tempel wieder angerichtet werden würde. Eben ſo können die Frommen es zu allen Zeiten hoffen, daß der Herr nach ſeiner Weisheit ſie nicht zu lange in der Prüfung der Trübſal laſſen, ſondern endlich auch wieder in einen beſſern Zuſtand ſetzen werde, damit ſie nicht auf eine Thorheit verfallen, in ihrem Glauben wankend gemacht, oder zum Gebrauch unerlaubter Mittel gereizt werden möchten. Denn wenn die Böſen immerhin herrſchen, die Gottſeligen aber unterdrückt werden: ſo nehmen die Laſter überhand, und auch die Tugendhaften gerathen in Gefahr, verführt zu werden. Es iſt daher eine gerechte und Gott wohlgefällige Bitte, die im 4. Vers ſteht: Thue wohl, o Gott! den Guten, und denen, die redliches Herzens ſind. — Denn wenn der Allgütige ſeine rechtſchaffenen Verehrer ſegnet und erfreuet: dann wird es offenbar vor den Menſchen, daß ſie das Gute lieben, und die gerne belohnen, die ſeine Geſetze befolgen. Da wird dann Tugend und Religion mehr geſchätzt, das Böſe aber unterdrückt und verhindert, zumal, wenn es Gott an denen beſtraft, die es ausüben. Dieß bittet der Verfaſſer des Liedes im 5. Vers: Aber die zu krummen Wegen ſich neigen, mit denen wolleſt du, Gott! wie mit Miſſethätern verfahren. — Diejenigen, deren

deren Beſtrafung die Juden wünſchten, waren zuerſt die Heiden, welche auf die Abwege des Götzendienſtes gerathen waren; dann aber wird hier ohne Zweifel auch mit auf böſe Iſraeliten geſehen, die ſich an Götzendiener zu hängen, und mit ihnen zu ſündigen pflegten. Die Beſtrafung ſolcher böſen Leute vermehrte die Herrlichkeit Gottes und die Wohlfahrt der Menſchen. Der Allerhöchſte zeiget nehmlich ſeinen Abſcheu gegen das Böſe, wenn er ſeine Strafgerichte über die Sünder ergehen läßt, und er hält dadurch viele Tauſende von Miſſethaten zurück. Die Iſraeliten hatten deſto mehr Urſache, um die Beſtrafung der böſen Heiden zu bitten, weil ſie die Hoffnung hatten, daß ſie aus der Gewalt derſelben befreyt, wieder in ihr Land zurückgebracht, und in den Stand geſetzt werden würden, den wahren einigen Gott wieder öffentlich verehren zu können. Wir Chriſten aber ſtellen es billig der Weisheit Gottes anheim, wie und wenn es ihm gefallen wird, die Sünder zu züchtigen. Wir ahmen auch hierinnen unſerm liebreichen Erlöſer nach, der für die Miſſethäter gebetet hat: ſtrafe ſie nicht, o du gerechter Gott! wie ſie es wohl verdient hätten; gib ihnen noch einige Zeit zur Beſſerung, ob ſie vielleicht in ſich gehen, und ihre Thorheit erkennen möchten. Wenn ſie denn aber weder durch Güte, noch Ernſt zu ändern ſind: ſo erkennen wir mit Ehrfurcht deine Langmuth und Billigkeit, und ſprechen: Herr, du biſt gerecht, und deine Gerichte ſind gerecht! Sey uns nur nicht ſchrecklich, Gott, unſere Hülfe! handle mit uns nach deiner Barmherzigkeit; vergib uns alle unſere Sünden, um Chriſti willen! Thue wohl an denen, die dich lieben, und laß uns deine Gnade noch ferner genieſſen. Geſegnet ſey Iſrael, (ſo ſchlieſſet ſich dieſer Geſang) geſegnet ſey die Gemeine Jeſu Chriſti, ge-

ſegnet alle, die den Vater ehren, an Jeſum glauben, und ihm gehorchen. Amen, Amen!

Der hundert und ſechs und zwanzigſte Pſalm.

In dieſem Liede wird vom 1. bis 3. Vers die groſſe Freude beſchrieben, welche die Iſraeliten empfanden, als ſie aus der babyloniſchen Gefangenſchaft befreyet wurden. Im 4. bis 6. Vers folgt eine Bitte, daß Gott mehrere Juden in ihr Land zurückbringen, ſie tröſten und erfreuen wolle.

V. 1: Da Jehovah Zions Gefangene wieder heimführte, da waren wir Träumenden gleich. Unſer Mund war voll Freudengeſchrey, unſere Zunge erſchallte vom Lobgeſang. — Siebenzig Jahre lang waren die Iſraeliten in einer harten Sklaverey unter dem Druck der Chaldäer und Babylonier. Sie hatten auch keine Hoffnung, aus derſelben errettet zu werden; denn ihre Feinde waren viel zu mächtig, grauſam und gewinnſüchtig, als daß ſie eine Loslaſſung hätten erwarten dürfen. Aber, wider all ihr Vermuthen ſandte Gott ihnen einen gewaltigen Regenten zu einem Retter. Der perſiſche König Cyrus überwand die Babylonier, und ſchenkte den Juden nicht nur die Freyheit, ſondern auch die Erlaubniß, in ihr Vaterland zurückzukehren, und ihre Stadt und Tempel wieder zu bauen. Ueber dieſes ganz unerwartete groſſe Glück geriethen die vorhin geplagten Juden in eine ganz auſſerordentliche Freude. Es war ihnen zu Muthe, wie Träumenden, die ſich gar nicht recht beſinnen; ihr frohes Herz ergoß ſich in laute Danklieder; ihr Mund war voll Freudengeſchrey. Die Heiden ſelbſt verwunderten ſich darüber, und ſprachen: Jehovah (ihr Gott) hat Groſſes an ihnen gethan! Und die Iſraeliten riefen es gleichſam nach: V. 3: Ja,

der

der Herr hat Groſſes an uns gethan, deß ſind wir fröh-
lich! — So ſchenket Gott den Seinen ſehr oft unver-
muthete Freuden. Wenn ſie in ihrer Trübſal weder ſich
ſelbſt helfen können, noch eine menſchliche Rettung vor
ſich ſehn: ſo läßt er zuweilen etwas geſchehen, woran
weder ſie ſelbſt, noch andere Menſchen gedacht haben,
ſo, daß ſie darüber in Erſtaunen gerathen, und ſeine
Macht und Güte bewundern: der Herr hat Groſſes an
uns gethan, deß ſind wir fröhlich! Und auch darinnen
beweiſet ſich die Güte des Herrn gegen die Menſchen,
daß das Vergnügen nun deſto gröſſer iſt, je länger die
Leiden dauerten, und je weniger man Hoffnung hatte,
davon befreyet zu werden. Wenn ein Ehegatte oder ein
Kind aus der Gefahr einer tödtlichen Krankheit errettet,
wenn eine ſorgenvolle Familie durch einen Glücksfall,
durch die Gunſt eines unbekannten Wohlthäters, oder
durch die unvermuthete Verſorgung eines nahen Anver-
wandten aus ihrem Kummer gerettet wird: wie erfüllt
da ungewöhnliche Freude die vorhin betrübten Seelen;
wie fühlen ſie ſich zum Lob und Preiſe Gottes erweckt!
Wie ſingen ſie dann mit gerührten Herzen:

»Auf, kommt vor Gottes Angeſicht, ihm Dank
und Ruhm zu bringen; bezahlet die gelobte Pflicht,
und laßt uns fröhlich ſingen: Der Herr hat alles
wohl bedacht, und alles, alles recht gemacht; gebt
unſerm Gott die Ehre!»

Im andern Theil des Pſalms folget eine Bitte.
V. 4: Bringe uns, o Gott! aus dem Elend ferner
zurück, wie die Ströme aus Mittagsland zurück keh-
ren. — In dem heiſſen Morgenlande vertrocknen ſehr
oft die kleinen Ströme, wenn im heiſſen Sommer meh-
rere Monate hindurch kein Regen fällt. Dann aber,
wenn im Herbſte die naſſe Witterung ſich wieder einfin-
det: ſo kehren die Bäche in vollen Ufern wieder zurück.

Das iſt denn keine geringe Freude für den Landmann, weil dadurch die Felder gewäſſert werden, daß man ſie wieder in guter Hoffnung beſäen kann. Aber doch mußten die Iſraeliten in jenen Zeiten nicht ſelten mit ſorgenvollen Herzen und mit Thränen ſäen: denn die um Kanaan umher wohnenden Araber und andere feindliche Völker pflegten ihnen die Saat boshaft zu verderben. Deſto gröſſer war ihre Freude, wenn Gott die Felder beſchützte und ſegnete. Dieß iſt es denn, was im 5. und 6. Vers ſteht: Die mit Thränen ſäen, erndten mit Freuden. Weinend geht er dahin, der Saamenträger, kommt dann zurück mit Freudengeſang, und bringt ſeine Garben. — Mit ſorgenvollem Herzen verrichtet mancher Chriſt ſeine Berufsarbeiten, weil er nicht weiß, ob er ſie mit Vortheil unterbringen und den gewünſchten Segen erlangen werde. Aber wie unvermuthet zeigt ihm Gott oft Mittel und Wege, Nutzen und Ehre dadurch zu erhalten. Unter der Fürſehung eines ſolchen gütigen Gottes zu arbeiten, müſſe unſer Herz ſtets mit Hoffnung und Vertrauen erfüllen. Wenn denn auch in dieſer Pilgrimſchaft manche betrübte Zufälle unſere Hoffnung zu vereiteln ſcheinen; wenn Verluſt an zeitlichen Gütern, oder Verfolgungen und Bedrückungen harter Gegner unſer Gemüth mit Bekümmerniß und unſer Auge mit Thränen erfüllen: ſo laßt uns hinſehen auf die ewige Belohnungen derer, die unſchuldig leiden: die mit Thränen ſäen, erndten einſt dennoch mit Freuden. Und wie kurz ſind dieſe Tage der Thränenſaat? Wie erleichtert ſie uns Gott durch ſo manche fröhliche Ereigniſſe? Wie erquickt er unſere Herzen durch den Troſt ſeines göttlichen Wortes, und trocknet gleichſam die Thränen ſelber ab, die wir nach unſerer Schwachheit vergieſſen? Denn wer ſollte ſich lange betrüben, wenn er hinſchaut auf die unvergänglichen himmliſchen Freuden, die den

treuen

treuen Verehrern Gottes alles Leiden überflüſſig erſetzen werden?

"Was ſollt' ich ängſtlich klagen, und ohne Hoffnung zagen? der Höchſte ſorgt für mich; er ſorgt, daß meiner Seele zum wahren Wohl nichts fehle; er tröſtet und erquicket mich. — Wenn denn mein Auge thränet, und ſich nach Hülfe ſehnet: ſo klag ichs dir, dem Herrn. Du trockneſt meine Zähren, und wirſt mir das gewähren, was gut iſt; denn du ſegneſt gern. Amen!" Ich laſſe dich nicht, du ſegneſt und erfreueſt mich denn! Amen!

Der hundert und ſieben und zwanzigſte Pſalm.

In dieſem Liede wird im 1ſten und 2ten Vers Gott als der Urheber alles Segens vorgeſtellt, und der Glaubige erweckt, ihm zu vertrauen; im 3—5. Vers wird gezeigt, daß wohlgerathene Kinder ein Gnadengeſchenk Gottes ſind.

V. 1: Wenn Gott das Haus nicht bauet: ſo arbeiten die Baumeiſter umſonſt. — Freylich müſſen die Baumeiſter gute Anſchläge machen, um einen tüchtigen Bau aufzuführen; ſie müſſen Holz, Steine und andere Baumaterialien zuſammen bringen, um eine ſolche Arbeit zu vollenden. Aber, wenn Gott durch ſchädliche Witterung den Grund des Gebäudes verderben, oder durch Blitze das Haus anzünden, oder durch Erdbeben daſſelbe einſtürzen laſſen will: was nützen dann alle Sorgen und Arbeiten, welche die Bauleute übernommen haben? — Wenn Gott die Stadt nicht bewachet: ſo wachet der Wächter umſonſt. In jeder Stadt, deren Bewohner in guter Sicherheit leben ſollen, ſind Anſtalten nöthig, dadurch ſie bewachet, und vor Räubern oder feindlichen Ueberfällen bewahrt werden; aber können durch eine

ſolche Wache alle Arten der Unglücksfälle von einer Stadt abgewendet werden? Wie viele Oerter ſind bey aller Sorgfalt der Wächter dennoch niedergebrannt, wie wie viele Familien dennoch beraubt worden? Der Menſch muß denn alſo zwar auf ſeiner Seite alles thun, was von ihm geſchehen kann, um ſeine Berufsarbeiten mit Klugheit auszuführen, um ſich gegen Gefahren und andere Uebel zu ſchützen; aber er muß bey dem allen wohl bedenken, daß ſein Fleiß, ſeine Geſchicklichkeit und Klugheit ihn dennoch nicht glücklich gemacht haben würde, wenn Gott nicht ſeine Arbeiten geſegnet, wenn er ihn nicht vor vielen betrübten Zufällen beſchirmet hätte. Der Allgütige friſtet unſere Lebenstage; er erhält und ſtärket unſere Geſundheit, daß wir arbeiten können; er gibt friedſame Zeiten, in denen wir unſere Geſchäfte ungeſtört treiben, uns und die Unſrigen ernähren und unſers Lebens froh werden können. Alles Gute kommt von ſeiner Hand. Mit aller unſerer ſorgenvollen Geſchäftigkeit richten wir nichts aus, wenn er nicht ſein Gedeihen zu unſern Unternehmungen gibt.

V. 2: Vergebens iſt's, daß ihr früh aufſtehet und am Abend lange ſitzet, und euer Brod mit Kummer eſſet. Denn er gönnet und gibt gerne ſeinen Geliebten den Schlaf. — Mit dieſen Worten wird der Fleiß derer nicht getadelt, die vom frühen Morgen an bis gegen den Abend ihre Berufsgeſchäfte getreulich verſehen, und wohl auch in den Nachtſtunden, ſo es nöthig iſt, arbeiten; der Pſalmiſt warnet nur vor zweyerley Fehlern. Zuerſt vor der Einbildung, daß es nur auf unſere Arbeit ankäme, um viel zu erwerben, ſodann vor der allzugroſſen Anſtrengung unſerer Kräfte, die mit ängſtlichen Sorgen verbunden iſt. Es ſind Menſchen: welche ſich kaum Zeit zum Eſſen oder zum Trinken nehmen, welche ſich auch die nöthige Nachtruhe und den Schlaf verſagen, weil ſie

geizig und geldgierig nach irdiſchen Gütern haſchen, oder, durch eitle Ehrſucht getrieben, es andern zuvor thun wollen. Solchen Leuten muß man ſagen: vergebens iſt's, daß ihr früh aufſteht; vergebens, daß ihr am Abend lange bey der Arbeit ſitzt; vergebens, daß ihr eure Speiſen mit Kummer und Sorgen eſſet; wenn Gott euch nicht mit ſeinem Segen erfreuet: ſo werdet ihr bey allen euren Bemühungen doch nicht zufrieden, nicht glückſelig werden. Gott iſt ein Gott der Ordnung; er hat den Tag zur Arbeit und die Nacht zur Ruhe geſchaffen; er iſt ein gütiger Verſorger der Seinen; er gönnet und gibt ſeinen Geliebten den Schlaf. Genieſſet denn alſo die Erquickungen, die der mildthätige Schöpfer nach der Vollendung der Geſchäfte euch darreicht; gehet dann am Morgen mit verneuten Leibes- und Seelenkräften im Vertrauen auf ihn an euer Tagewerk. Die auf den Herrn hoffen, werden bey Fleiß und Treue glückſelig seyn.

Im andern Theil des Pſalms wird das Glück derer beſchrieben, denen Gott wohlgerathene Kinder gegeben hat. V. 3: Siehe, Kinder ſind ein Geſchenk Gottes, und Leibesfrucht eine Wohlthat von ihm. — Bey den Iſraeliten war eine unfruchtbare Mutter eine verachtete Frau; es war daher eine groſſe Freude für Eltern, Kinder von Gott zu erhalten. Auch ein Theil des Reichthums beſtand in geſunden, zur Arbeit fähigen Kindern, weil man die Feldarbeit durch ſie beſſer beſtellen konnte. Je mehr eine Familie ſich ausbreitete, deſto mehr Anſehen bekam ſie auch in einem Orte, deſto weniger konnte eine ſolche Freundſchaft von feindſeligen Gegnern gedrückt, oder in den Rathsverſammlungen überſtimmt werden. Deswegen vergleichet der Pſalmiſt wohlgerathene Söhne mit Pfeilen in der Hand eines

Helden, durch die er Feinde von ſich abhalten, oder auch überwinden kann.

V. 4: Den Pfeilen in der Hand eines Helden gleich, ſind die Söhne der Jugend. Glückſelig iſt der Mann, deſſen Köcher mit ſolchen erfüllt iſt — mit ſolchen, die nicht zu Schanden werden, wenn ſie wider die Gegner im Gerichte ſprechen. — Es iſt auch für chriſtliche Eltern eine groſſe Freude, wohlgerathene Kinder in ihren Familien zu ſehen. Nicht zwar, weil ſie uns in unſern Zeiten und nach der Verfaſſung unſerer Länder ſo groſſe zeitliche Vortheile brächten, als einſt den Iſraeliten; aber doch deswegen, weil ſie koſtbare Geſchenke aus der gütigen Hand unſers Gottes, weil ſie ſeine Geſchöpfe ſind, durch die er uns manches Vergnügen gewährt, und auch wohl im Alter noch tröſtet und unterſtützt. Am allermeiſten ſehen gottſelige Chriſten auch hiebey auf die Ewigkeit. Kinder ſind eine Gabe Gottes, die wir einſt ohne Ende beſitzen ſollen; ſie ſind Erlöſete Jeſu Chriſti, Erben einer unvergänglichen Glückſeligkeit. Welche unſchätzbare Güter liegen in einer einzigen unſterblichen Seele? Und ſolche Seelen vertrauet Gott den Eltern dazu an, daß ſie dieſelben nach ſeinem Sinne bilden, nach Jeſu Lehre zum Guten erziehen und zum Himmel geſchickt machen ſollen. Mit welcher Sorgfalt werden chriſtliche Väter und Mütter über ihre Kinder wachen, wenn ſie dieß fleiſſig bedenken! Wie viel gröſſere Freuden würden manche an ihnen erleben, wenn ſie durch die Grundſätze der Religion wahre Ehrfurcht gegen Gott und Liebe zur Tugend ihnen einzuflöſſen ſuchten! Dann würden ja wohl die wenigſten Schande an ihren Kindern auf Erden erleben; und, was noch mehr iſt, dann würde keines derſelben einſt in Gottes Gericht zu Schanden werden. Alle würden, wenn ſie vor Chriſti Thron erſcheinen, mit Freuden ſagen können: Herr, ſiehe,

ſiehe, hier bin ich, und die Kinder, die du mir gegeben haſt; laß uns deine Herrlichkeit ſehen, und die Seligkeit genieſſen, die du uns erworben und aus Gnaden verheiſſen haſt. — Verleihe, o gütiger Gott! recht vielen frommen Eltern dieſe Freuden einer geſegneten Ehe; erwecke und ſtärke in ihnen den Vorſatz, die Pfänder der Liebe, die du ihnen anvertrauet haſt, wohl zu bewahren, mit aller Gewiſſenhaftigkeit und Treue ihre Kinder zu erziehen, und mit ſich zur Seligkeit hinzuleiten; ſegne die Bemühungen aller rechtſchaffenen Väter und Mütter; gib dein Gedeihen zum Unterricht der chriſtlichen Lehrer, die ſie anweiſen, nach deinem Willen ihr Leben einzurichten; damit die Wohlfahrt des Menſchengeſchlechts vermehrt, damit dein groſſer Name auf Erden verherrlichet, damit recht viele Verehrer Jeſu, deines Sohnes, zu künftigen Bürgern des Himmels erzogen werden; dazu wolleſt du auch mich vorbereiten durch deinen heiligen Geiſt. Dir ſey Lob und Dank geſagt immer und ewiglich. Amen!

Der hundert und acht und zwanzigſte Pſalm.

In dieſem Liede wird vornehmlich die zeitliche Glückſeligkeit wahrer Gottesverehrer beſchrieben.

V. 1: Glückſelig ſind alle, die Gott verehren, und die nach ſeinen Vorſchriften wandeln. — Selbſt wegen ihrer Frömmigkeit ſind ſie ſchon einigermaſſen ſelig zu preiſen: denn es iſt ja ein groſſer Vorzug, den einigen wahren Gott zu erkennen und anzubeten; es iſt Freude, ſeine Macht, Weisheit und Güte in den Geſchöpfen zu betrachten und zu bewundern, ſich ſeiner gnädigen Verheiſſungen zu getröſten; ihn als Vater kindlich zu lieben; alles, was uns wahrhaftig nützt, aus ſeiner Hand zu erwarten. — Welche Zufriedenheit, welche Wonne!

Glückſelig iſt, wer Gott von Herzen ehrt und liebt. Mit dieſen innern guten Folgen der wahren Frömmigkeit ſind auch viele äuſſerliche und zeitliche Vortheile verbunden.

V. 2: Du wirſt die Frucht deiner Arbeit genieſſen; beglückt biſt du, du haſt es gut. — Fleiß und Treue in den Berufsgeſchäften hat ſeine gewiſſen Belohnungen: aber es iſt eine beſondere Gnade Gottes, wenn er uns die Güter, die wir durch Anwendung unſerer Kräfte erwerben, auch mit Geſundheit und frohem Muthe genieſſen läßt. Wie viele Reiche haben das Haus voll Ueberfluß, und können zu ihrem Vergnügen wenig davon gebrauchen, weil ſie die Laſt eines ſiechen Körpers drückt und zur Freude untüchtig macht. Auch ein Taglöhner iſt oft glücklicher, als ſie; es ſchmecket ihm, nach ſeiner ſauren Arbeit, ſeine Speiſe; er lebt ohne drückende Sorgen geſund und froh. So iſt es ja wohl ein Segen Gottes, wenn wir die Frucht unſerer Hände genieſſen können, und dieſen Segen verheiſſet Gott denen, die ihn verehren: du biſt beglückt, du haſt es gut!

Unter die größten Glückſeligkeiten dieſes Lebens rechneten die Iſraeliten eine geſegnete Ehe und glückliche Kinder; daher fährt der Pſalmiſt alſo fort: V. 3: Deine Gattin gleichet einem grünenden Weinſtock um dein Haus herum, deine Kinder Oelbaumpflanzen um deinen Tiſch. — Es iſt in dem Morgenlande eine beſondere Zierde eines Hauſes, wenn ein vieläſtiger, weit ausgebreiteter Weinſtock ſich um die Wände des Hauſes herumzieht, und es gibt nicht nur einen ſchönen Anblick, wenn die reifen Trauben unter den grünen Blättern herabhängen, ſondern die Frucht des Weinſtocks gewährt auch Vortheil und Vergnügen im Genuß. Welch ein ſchönes Bild einer von Gott geſegneten Gattin; ſie iſt Ehre ihrem Manne; ſie bringt ihm viele Vortheile und mancherley Arten des reinſten Vergnügens. Die reichen

Einwohner des Morgenlandes pflegen vor ihren Häuſern unter hohen Bäumen zu ſitzen, und Oelbäume oder andere ſchattenreiche Gewächſe umherzupflanzen, um Kühlung in heiſſen Tagen, um Bequemlichkeit und Ergötzung in dem Schatten zu finden. Mit ſolchen grünenden Oelbäumen vergleichet der Dichter wohlgerathene Kinder. Sie dienen ihren Eltern, und verſchaffen ihnen ruhige Tage; ſie ſind ihnen ein Schatten und Zufluchtsort in dem Alter. Freylich haben manche, auch gottſelige Eltern, über Undankbarkeit und Kaltſinn ihrer Kinder zu klagen; aber es trifft doch größtentheils ein, daß fleiſſige, fromme und tugendhafte Eltern manche Freude an ihren Kindern erleben. Und dann, wenn auch nicht alle ſo glücklich ſind, in einer geſegneten Ehe zufrieden zu leben: ſo gibt es ja noch eine andere Quelle höherer Freuden, die die Religion uns gewährt.

V. 5: Jehovah wird dich ſegnen aus Zion; Jeruſalems Glück wirſt du dein Lebenlang ſehen. — Auf dem Berge Zion ſtand zu Davids Zeiten die Wohnung Gottes und die Lade des Bundes; da verſammelten ſich die Iſraeliten zu freudigen Opfern. So lange Jeruſalem ſicher und in gutem Wohlſtand ſich befand, ſo lange war bey allen Leiden, die einzelne Glaubige betrafen, doch noch ein Ort der Freuden für ſie übrig, nehmlich die Stadt Gottes, da ſie auf den Feſten in frohen Chören ſich vergnügten, und Segen und Hülfe von Gott ſich erbaten. Daher war es denn auch der Wunſch jedes gottſeligen Iſraeliten, dieſe ſchöne Stadt lange im Flor ſtehen, und ſo im ruhigen Alter Kindeskind zu ſehen. Was für die Iſraeliten Zion war, iſt für die Nachfolger Jeſu ſeine Religion und Gemeine auf Erden und die herrliche Stadt Gottes in dem Himmel. Gute Tage und zeitliche Güter ſind zwar auch für uns eine Belohnung der Frömmigkeit und des Fleiſſes; aber wir haben eine

eine Quelle der Freuden, aus der wir noch reineres Vergnügen täglich ſchöpfen können. Das ſind die Lehren des tröſtlichen Evangeliums, die uns Ruhe der Seelen, Hoffnung und Freude gewähren; das iſt die Liebe zu Gott, die der Glaube erzeugt, und die unſer Herz mit den ſanfteſten Empfindungen erquickt. So ſegnet uns Gott aus ſeiner heiligen Höhe; ſendet ſeinen Geiſt in unſere Seelen, gibt uns Luſt und Neigung zu allem Guten, und ſtärket uns durch die Hoffnung des ewigen Lebens. Schenke mir, o Vater! immerhin dieſe wahre, dieſe unſchätzbare alles übertreffende Glückſeligkeit!

»Gib mir, Gott, ſo lang ich hier in der Fremde walle, deinen Segen, und den Troſt, daß ich dir gefalle. Dieſe ſanfte Freudigkeit, die ich in dir habe, ſey mein Heil in dieſer Zeit, geb' mir Muth am Grabe.»

Der hundert und neun und zwanzigſte Pſalm.

Iſrael wurde oft von ſeinen Feinden gedrückt, aber nie konnte es ganz unterdrückt werden; immer kam Gott dieſem Volke nach ſeiner Gnade zu Hülfe, und ſeine Feinde giengen zu Grunde. Dieß iſt der Inhalt des verleſenen Liedes, darinnen die Leiden Iſraels vom 1. bis 3. und die Strafen der Feinde derſelben vom 4. bis 7. Vers vorgeſtellt werden.

V. 1: Sie haben mich gar ſehr gedrängt von meiner erſten Jugend an, ſo ſpreche Iſrael. V. 2: Sie haben mich gar ſehr gedrängt von meiner Jugend an, und doch nicht übermannt. — Schon gleich Anfangs, da die Familien Jakobs ſich mehrten, und ein Volk wurden, hatten ſie in Egypten ſehr viel Hartes zu erdulden; nachdem ſie in Kanaan eingezogen waren, wurden ſie von den umliegenden Völkern oft unterjocht; endlich

wurde Jeruſalem von den Babyloniern zerſtört, und der größte Theil des Volks in die Gefangenſchaft hinweggeführt; da hatten ſie in der Sklaverey ſehr viele empfindliche Leiden auszuſtehen. Dieſe herben Schickſale werden im 3. Vers mit einem Gleichniß beſchrieben:

V. 3: Sie haben auf meinem Rücken geackert, die Ackersleute; ſie haben darauf lange Furchen gezogen. — Wie, wenn man einen Menſchen durch zackigte Geiſeln oder Meſſer den Rücken verwundete oder zerſchnitte, oder gleichſam, wie mit Pflugſcharen, Furchen hineinzöge, ſo ſchmerzhaft, groß und langwierig waren die Bedrückungen, welche die Juden in der aſſyriſchen und babyloniſchen Gefangenſchaft auszuſtehen hatten; dennoch aber hat ihr Gott ſie nicht ganz verlaſſen. Ob ſie ſchon hin und her durch die Länder zerſtreut, arm, verachtet und geplagt waren: ſo wurden ſie doch nicht ganz vertilgt. Gott ſendete den König Cyrus, der Babylon einnahm, und den Juden die Freyheit wieder gab. V. 4: Jehovah, der Gütige, zerriß die Stricke der Böſen. V. 5: Sie wurden zu Schanden, ſie ſtürzten zurück, alle, die Zion angefeindet haben. — So gieng es einſt dem Heere des Königs von Aſſyrien, der Jeruſalem erobern wollte. In ſeinem Lager wurden in einer Nacht hundert und fünf und achtzig tauſend Mann getödtet. (2 B. Kön. 19, 35.) So gieng es den mächtigen Chaldäern und Babyloniern; ſie wurden von den Perſern beſiegt; ſie ſtürzten und ſanken dahin. V. 6: Sie wurden, wie Graß auf den Dächern, das, ehe man es ausrauft, verdorrt. V. 7: Der Schnitter füllt ſeine Hand nicht damit, der Garbenbinder nimmt es nicht in den Arm. — Auf den platten Dächern der Iſraeliten wuchs zuweilen Graß, oder es ſchoſſen auch einige Aehren auf; aber vor der Hitze der Sonne verdorrten dieſe Gewächſe bald wieder. Eben ſo waren die Feinde

des Volkes Gottes; ſie grünten kurze Zeit; dann verdorrten ſie, und giengen zu Grunde. Wenn die Schnitter auf einem vollen Acker Getraid einſammelten: ſo pflegten vorübergehende gute Menſchen zu ſagen: Gott ſegne euch! aber ſo ſagte man zu denen nicht, die verdorrtes Gras auf den Dächern ausrauften. Das iſt ein Bild von dem Ende der Feinde Gottes und ſeiner Kirche. Auch die Gemeine Jeſu kann von ſich ſagen: man hat mich oft gedrängt von meiner Jugend an, und doch nicht überwältigt. Sogleich beym erſten Entſtehen wurde die chriſtliche Kirche von den verblendeten Juden wüthend verfolgt. Und wie viele ſchmerzhafte Wunden ſchlugen die Heiden ihrem Rücken. Ach, jene grauſame Ackersleute haben ihre Furchen lange gezogen! Was haben die Apoſtel und andere Glaubige der erſten Kirche für Schmach und Martern ausgeſtanden? Wie viele Zeugen der Wahrheit wurden ihrer Freyheit und ihres Lebens beraubt? Ströme von Chriſtenblut befleckten die Erde; dennoch konnte die Kirche Jeſu immerhin fröhlich ſprechen: ſie haben mich doch nicht übermannt! Gott hat die Stricke der Böſen zerriſſen; er hat die Götzenaltäre umgeſtürzt; er hat die Chriſten auf die Thronen der Regenten und die Richterſtühle unter den Völkern erhoben; Juden und Heiden wichen beſchämt zurück, und wurden von Gott in die Grube geſtürzt, die ſie den Seinen gegraben hatten. Mit Freuden und Dank erfüllt, ſehen wir nun auf jene Zeit der Trübſal zurück, und ſingen:

"Uns ſchrecket nicht die Wuth und Liſt, die Menge wilder Feinde; beſieget hat ſie Jeſus Chriſt; wir haben Gott zum Freunde. Er gab ſeiner Kirche Ruh, Ehre, Glanz und Macht dazu; lobt ihn in frohen Chören!"

Die Feinde Iſraels wurden, wie dürres Graß auf den Dächern. So iſt der Gottloſen ſcheinbares Glück.

Eine

Eine kurze Zeit grünen und blühen ſie; bald aber welken ſie hin, werden wie dürres Graß ausgerauft, und zu Boden getreten; niemand ſegnet ſie, und ſterben ſie unbekehrt: ſo verfolgt ſie ewig der Fluch. Aber der Gerechte bleibet im Segen; er ſtehet gleich einer köſtlichen Frucht bis an den Erndtetag. Dann ſammelt ihn Gott in ſeine Scheunen; er höret die Stimme ſeines Erlöſers: kommt, ihr Geſegneten meines Vaters, ererbet die Seligkeit, die euch der Vater bereitet hat!

"Er wandelt fort auf Gottes Wegen, liebt alle Menſchen ſo, wie ſich. Was er hier thut, wird Heil und Segen; er blühet einſt dort ewiglich, der Gottesfreund, der wahre Chriſt, der durch den Glauben ſelig iſt."

Gib uns dieſe Seligkeit, gütigſter Vater! um deines geliebten Sohnes willen! Amen!

Der hundert und dreyſſigſte Pſalm.

Dieß iſt ein Gebet um Vergebung der Sünden, mit einer Ermunterung zum Vertrauen auf Gott, der gnädig nicht nur einzeln Sündern, die ſich bekehren, gerne verzeiht, ſondern auch von ganzen Völkern, die ſich zur Beſſerung leiten laſſen, ſeine Strafgerichte wieder wegnimmt.

V. 1: Aus der Tiefe ſchreye ich zu dir, Jehovah! Herr, höre meine Stimme; es merke dein Ohr auf mein Flehen. — Die Sünde verſenket den Menſchen in ein tiefes Verderben; die Gewiſſensangſt, welche ſonderlich dann entſteht, wenn Gott mit ſeinen Strafen einbricht, drücket manchen Uebelthäter zu Boden, ſo, daß er aus dieſer Tiefe, wie aus einem Abgrund, in den er ſich ſelbſt geſtürzet hat, zu Gott empor ſchreyt: Heiliger, gerechter Gott, höre meine Stimme, gehe nicht

nicht mit mir ins Gericht! V. 3: Wenn du, Jehovah, nicht Sünden vergeben willſt: wer wird vor dir beſtehen? — Wenn wir nur allein die ſtrenge Gerechtigkeit Gottes erkenneten, und ihn als einen unerbittlichen Richter stets betrachten müßten: würden nicht viele tauſend Sünder verzweifeln? Und wer hat ſo unſträflich gelebt, daß er ſich getrauen könnte, vor dem allwiſſenden und allerheiligſten Gott mit ſeiner Tugend zu beſtehen? Wer hat nicht ſo manche Fehler zu bereuen, die er aus Unvorſichtigkeit und Uebereilung begangen, wer hat ſich nicht über die böſen Gedanken und Begierden ſeines Herzens zu betrüben, die er nicht immer eifrig genug bekämpft und aus allen Kräften unterdrückt hat? Barmherziger Gott! wenn deine Gnade unſer Troſt nicht wäre: ſo würden wir unſer Gewiſſen nie vollkommen beruhigen, nie von der Furcht der Sündenſtrafen befreyt werden können.

V. 4: Doch du biſt gewohnt, zu verzeihen; darum verehret man dich. — Freylich hat Gott auch manche Sünder zu Beyſpielen ſeiner Strafgerechtigkeit aufgeſtellt; er hat die erſte Welt durch Waſſer vertilgt; er hat ein Sodom mit Feuerflammen angeſteckt und umgeſtürzt; er hat das Volk Iſrael ſehr oft mit ſeinen furchtbaren Gerichten heimgeſucht: aber mit welcher Langmuth hatte er jene Sünder getragen? wie viele Uebertretungen ihnen und allen andern Menſchen vergeben? Zu allen Zeiten bewies er ſich als den barmherzigen Vater, der die Schwachheit ſeiner Geſchöpfe kennt. Hat er ſich nicht auch an mir ſo bewieſen? Wie viele Sünden hat er mir gnädig vergeben? Gott, du biſt gewohnt, zu verzeihen, darum ehret man dich. Wir beten dich an als die Liebe und rühmen deine unendliche Bamherzigkeit; wir verehren dich als den Stifter des Friedens, den du durch Jeſum Chriſtum mit uns gemachet haſt.

Darin-

Darinnen hat ſich geoffenbaret die Liebe des Vaters, daß er uns ſeinen Sohn gegeben hat zur Verſöhnung für unſere Sünden. Gnädig und barmherzig iſt der Herr, geduldig und von groſſer Treue!

»Gott will ſtets des Sünders Leben, ihm iſt jede Seele werth; willig iſt er, zu vergeben dem, der ſich zu ihm bekehrt. Zu der Gnade Unterpfand hat er ſeinen Sohn geſandt.»

Die Verſicherung der Vergebung der Sünden erfüllet die Seele mit Vertrauen zu ihr. V. 5. und 6: Meine Seele hoffet auf Jehovah; ſie hoffet es, ſie erwartet, was du verheiſſen haſt. Ich hoffe auf den Herrn von einer Morgenſtunde zur andern. — Es ſcheint, daß dieſer Pſalm von einem Propheten um die Zeit geſchrieben worden ſey, da die Iſraeliten aus der babyloniſchen Gefangenſchaft zurückzogen. Denn da erfüllte Gott die Verheiſſung, die er durch den Jeſaias und andere Propheten gegeben hatte: ich, ich tilge deine Sünden um meinetwillen, und gedenke deiner Miſſethaten nicht mehr. Jeſ. 43, 25. Das iſt, ich nehme die Strafgerichte aus Gnaden hinweg, die ich um deiner Sünden willen über dich verhängt habe. Da wurden denn auch die Herzen der Iſraeliten mit neuer Hoffnung erfüllt; denn die Glaubigen unter ihnen erinnerten ſich an die theuern Tröſtungen, die ihnen Gott zum voraus durch ſeine Geſandten hatte geben laſſen: Ich bin der Herr, dein Gott, der deine rechte Hand ſtärket; der zu dir ſpricht: fürchte dich nicht; ich helfe dir. Fürchte dich nicht, Würmlein Jakob, armer Haufe Iſraels; ich rette dich, ſpricht Jehovah, dein Erlöſer, der Heilige in Iſrael. Jeſ. 41, 13. und 14. Solche und viele andere Stellen in den Propheten konnten nun die Iſraeliten auf ſich anwenden, und getroſt bey ſich ſelbſt ſprechen: meine Seele hoffet auf Gott; ſie erwartet, was

du verheiſſen haſt. Wenn wir einmal die gewiſſe Verſicherung der Vergebung der Sünden erlangt haben, dann wird unſere Seele mit neuen Kräften gleichſam belebt; dann ſagen wir fröhlich mit einem Paulus: nun wir denn ſind gerecht worden durch den Glauben: ſo haben wir Friede mit Gott durch unſern Herrn Jeſum Chriſtum. Darum rühmen wir uns auch der Trübſal, weil Trübſal Geduld bringt; Geduld bringt Erfahrung, Erfahrung bringt Hoffnung, Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden.

V. 6: Iſrael hoffe auf den Herrn von einer Morgenſtunde bis zur andern. — Wenn der Glaubige frühe Morgens erwacht: ſo iſt ſein Herz zu Gott hingerichtet; von ihm verlangt er in ſeinem Gebete Hülfe und Troſt; von ihm erwartet er ſie mit glaubiger Zuverſicht, wenn ſie auch nicht ſogleich erſcheint. Er wird nicht müde in ſeinem Gebet, nicht matt in ſeinem Vertrauen zu dem Allmächtigen. Mein Vater, ſo denket er, kann mich nicht laſſen; hilft er jetzt nicht ſogleich: ſo wird er mir doch noch künftig Hülfe ſenden; hat er ſeinen Sohn mir gegeben: ſo wird er auch mir alles andere, was zu meiner Glückſeligkeit nöthig iſt, ſchenken.

V. 7: Iſrael, hoffe auf Gott: denn Jehovah iſt gütig, er errettet gerne; er wird Iſrael befreyen von allen Sündenſtrafen. — Ja, Gott hat das ganze Menſchengeſchlecht errettet von den wohlverdienten Sündenſtrafen; er war in Chriſto und verſöhnte die Welt mit ſich ſelbſt; er wird auch ſeine Chriſtenheit mit allzugroſſen Leiden nach ſeiner Gnade verſchonen; er wird um der vielen und zum Theil ruchloſen Sünder willen, die unter den Glaubigen leben, ſeine Gerichte nicht über das ganze ihm geheiligte Volk ergehen laſſen; er wird die Gebete ſeiner frommen Verehrer um Jeſu Chriſti willen gnädig annehmen, und die Strafen abwenden,

die

die freylich wohl viele einzelne Uebertreter ſeiner Gebote verdient hätten. Barmherziger Gott und Vater, der du nicht Luſt haſt an dem Verderben des Sünders, ſondern willſt, daß er ſich bekehre und glückſelig werde: habe doch noch eine Zeitlang Geduld mit den Sündern in unſerm Volke, ob ſie etwa noch durch deine Güte zur Buſſe geleitet, und von dem ewigen Verderben gerettet werden können. Verzeihe auch uns, deinen Kindern, die vielen Fehler, womit wir dein gerechtes Mißfallen gegen uns erreget, und Züchtigung verdient haben. Schaffe in uns immer mehr neue gute Geſinnungen, und regiere uns durch deinen heiligen Geiſt, daß recht viele unter unſerm Volke dich mit einem heiligen Wandel verherrlichen, daß wir deines Segens und deiner Gnade immer würdiger werden, und mit veſtem Vertrauen auf deine Barmherzigkeit hoffen können.

„Wenn wir auf die begangnen Sünden mit inniger Beſchämung ſehn: ſo laß uns vor dir Gnade finden. Lehr' uns den Weg der Tugend gehn. Wir wollen alles Unrecht ſcheu'n, uns gänzlich deinem Dienſte weihn.“ Amen!

Der hundert und ein und dreyſſigſte Pſalm.

In dieſem kleinen Liede iſt der Entſchluß, in der Demuth zu verharren, im 1ſten Vers mit einigen Worten ausgedrückt, im 2. Vers aber die Thorheit derer, die mit ſtolzem Sinn nach hohen Dingen ſtreben.

V. 1: Gott, mein Gemüth iſt nicht ſtolz; ich bin nicht hoffärtig; ich gehe nicht mit hohen Dingen um, die meine Kraft überſteigen. — Das menſchliche Herz iſt dermaſſen zu hoffärtigen Geſinnungen geneigt, und durch allzugroſſe Eigenliebe ſo verdorben, daß ein jeder Chriſt Urſache hat, den Vorſatz der Demuth oft in ſich

zu erneuern. Das, was der Menſch ſelbſt redet oder thut, gefällt ihm faſt immer am beſten, und die meiſten bilden ſich ein, mit dem wenigen Guten, das ſie an ſich haben, andere neben ſich weit zu übertreffen. Wie nöthig iſt es daher, daß wir unſere Schwächen und Unvollkommenheiten immer aufs neue bemerken, und das Maas unſerer Kräfte genau zu erforſchen ſuchen, damit wir nicht in die Thorheit gerathen, Sachen zu unternehmen, die uns zu ſchwer ſind. Zwar iſt es unſere Pflicht, dahin zu trachten, daß wir in allen Vollkommenheiten wachſen und zunehmen; aber wer Arbeiten unternimmt, die über ſeine Kräfte gehn, der gibt eben dadurch zu erkennen, daß er ein hoffärtiges Herz habe; er ſtürzt ſich in mancherley Sorgen; er zieht ſich wohl auch den gerechten Tadel ſeiner Mitmenſchen zu, die es lächerlich finden, wenn jemand Dinge unternehmen will, die er doch nicht hinausführen kann. Ein ſolcher Menſch iſt, wie der Pſalmiſt ſagt, einem kleinen Kinde gleich, das ſeine Mutter entwöhnt, das aber doch immer die Nahrung aus ihrer Bruſt aufs neue verlangt. Einem ſolchen unverſtändigen Kinde ſind die ſtolzen Menſchen gleich, die da wünſchen, ſolche Sachen zu unternehmen, deren Ausführung ihnen der Schöpfer mit Weisheit verſagt hat.

V. 2: Könnte ich nicht ruhig ſeyn und ſtillte mein Herz: ſo würde ich ja einem Kinde gleich, das ſeine Mutter entwöhnt, ja, dem würde ich ähnlich ſeyn. — Wer Gott gefallen und wahrhaftig glückſelig werden will, der muß vor allen Dingen dafür Sorge tragen, daß er ſeine Begierden einſchränke, und nichts verlange, was der Herr uns aus Liebe in ſeinen Geſetzen unterſagt hat. Denn nichts quält den Menſchen ſo ſehr, als unbefriedigte Wünſche. Wer aber mit dem Maas der Kräfte, der Ehren, Güter und Vergnügen zufrieden iſt, welches

Gott

Gott ihm zu genieſſen gab, der iſt einem glücklichen Kinde gleich, welches an ſeiner Mutter Bruſt ſorgenfrey ſeine ſüſſe Nahrung genießt. Wie thöricht ſind die ſtolzen und unbegnügſamen Leute, welche dieſe Ruhe des Gemüths ſich ſelber rauben, und durch unmäſſige Begierden ihre eigenen Folterer werden? Der Allwiſſende ſieht es am beſten ein, wie viel uns von zeitlichen Gütern und Gaben nützlich iſt. Verſäumen wir nur die Beobachtung unſerer Pflichten nicht; fahren wir nur täglich fort, uns in der Tugend zu üben, und unſere ganze Wohlfahrt ſeiner Fürſehung im Gebet zu empfehlen: dann laßt uns unbeſorgt ſeyn über das, was uns begegnen werde. Wir haben einen Vater, der für uns ſorgt, und der, ſeine Kinder glückſelig zu machen, alle Anſtalten getroffen hat. Hat er durch Jeſum unſere unſterblichen Seelen gerettet, und die herrlichen Gaben ſeines Geiſtes uns verliehen: wird er nicht auch den Leib verſorgen, und die nöthigen Güter zum irdiſchen Leben uns ſchenken? Seiner Fürſorge ſey alles anheim geſtellt. Ich will ſchweigen, und meinen Mund nicht murrend öffnen; du, Herr, willſt alles wohl machen!

„Mein Gott beglückt; er iſt mein Licht; warum ſollt' ich mich kränken? Erfüllt er meine Wünſche nicht: ſo will ich glaubig denken, daß mir's nicht gut geweſen iſt. Weil du mein Gott und Vater biſt, laß ich dich, Vater! ſorgen.“

Der hundert und zwey und dreyſſigſte Pſalm.

Gott hatte dem David die groſſe Verheiſſung gegeben, daß ſeine Nachkommen in Jeruſalem ein dauerhaftes Reich haben ſollten; und er erhielt dieß Verſprechen zu einer Zeit, da er den Vorſatz gefaßt hatte, Gott einen Tempel zu bauen. Dieſe Geſchichte nun,

die 2 Sam. 7. hiſtoriſch aufgezeichnet iſt, wird in dieſem Liede dichteriſch beſchrieben. Zuerſt ſteht V. 1 — 5. das Gelübde Davids, dem Herrn ein Haus zu bauen.

V. 2: David verſprach es Jehovah mit einem Eide; er that ein Gelübde dem ſtarken Gott Jakobs. Wahrlich, ich will mein Haus nicht beziehen; ich will mich in mein Ruhbett nicht legen; will mein Augen nicht ſchlafen und meine Augenlieder nicht ſchlummern laſſen, bis ich für Jehovah einen Wohnplatz ausgeſucht, und dem ſtarken Gott Jakobs eine Wohnung bereitet habe. — Dieß war in der That ein recht edler Entſchluß, deſſen Wichtigkeit man erſt dann recht einſieht, wenn man bedenkt, wie es zu Davids Zeiten und kurz vor ihm mit dem öffentlichen Gottesdienſt geſtanden ſey. Da war dem wahren Gott noch kein Tempel auf Erden erbaut, obgleich die Götzen wohl ſchon ſehr viele hatten. Die Lade des Bundes, das Zeichen der Gegenwart Gottes, vor welche die Opfer hätten gebracht werden ſollen, hatte keinen gewiſſen Ort; ſie ſtand eine lange Zeit in der entfernten Gegend Jaar, nicht aber in der Hütte des Stifts, vor welcher ſich die Iſraeliten verſammelten. Denn dieſe Stiftshütte war wieder an einem andern Orte. Daher hatten denn wohl mehrere Iſraeliten in ihren Herzen den Wunſch, der im 6. und 7. Vers alſo ausgedrückt iſt: „Wir hören, ſie (die Lade des Bundes) ſey in Ephrata; wir finden ſie in der waldigten Gegend in Jaar; wir wollen hingehn zu ſeiner Wohnung, und am Fußſchemel ſeines Thrones anbeten.“ — Nun faßte denn David den Entſchluß, die Bundeslade auf den Berg Zion zu bringen, und ein groſſes Haus aufrichten zu laſſen, darein ſie geſtellt, und vor welchem der öffentliche Gottesdienſt gehalten werden ſollte. David zog daher mit dreyſſig tauſend Mann auf das Gebirge Juda hin, und brachte ſie in das Haus Obededom. Da aber

Obed-

Obededom von Gott ſehr geſegnet wurde: ſo faßte David das Herz, dieß Bundeszeichen auf die Burg Zion bringen zu laſſen. Er ſtellte ein groſſes Freudenfeſt an, holte die Lade des Bundes mit einem feyerlichen Zug ein, ſang ſelbſt Pſalmen, und ſprang für Freuden. (2 Sam. 6.) Da ließ er denn unter andern wohl auch folgenden Chor ſingen, der im 8 — 10. Vers nun folgt: „Mache dich auf, Jehovah, zu deiner Ruheſtätte, du, und das Behältniß deines herrlichen Thrones. Deine Prieſter ſeyen mit Freudenkleidern gezieret, und deine Geliebten müſſen frohlockend ſingen, um Davids, deines Dieners, willen. Wende dein gnadenreich Antlitz von deinem Geſalbten nicht ab. — Nachdem nun David ſeine Feinde alle beſiegt hatte, und ſein Reich in Ruhe beherrſchte: ſo entſtand in ihm der Wunſch, ſeinem Gott einen herrlichen Tempel zu bauen, und er entdeckte dem Propheten Nathan ſeinen Vorſatz. 2 Sam. 7. Aber Gott ließ dem David durch dieſen Propheten ſagen, er ſolle ihm kein Haus bauen; dieß groſſe Werk ſey ſeinem Sohne und Thronfolger vorbehalten. Dagegen belohnte Gott dem David ſeine Liebe und Ehrfurcht gegen ihn mit der Verheiſſung, daß ſeine Nachkommenſchaft ein langedauerndes Reich haben ſollte. Dieſe Verheiſſung nun wird im 11. und 12. Vers beynahe mit den Worten, wie ſie 2 Sam. 7. ſteht, ausgedrückt. V. 11. und 12: Jehovah ſchwur David einen getreuen Eid; er wird ſeine Verheiſſung nicht zurücknehmen. „Ich will deinen Nachkommen auf deinem Throne ſitzen laſſen. Wenn deine Kinder meine Befehle halten, und meine Verordnungen, die ich ſie lehrte: ſo ſollen auch ihre Kinder immerhin auf deinem Throne herrſchen.“ — Dieſes Reich ſollte ſeinen Hauptſitz in Zion haben. V. 13: Jehovah hat Zion erkohren; er hat ſich's zum Wohnſitz gewählt. Da ſoll meine Ruhſtätte ſeyn im-

merhin; hier will ich bleiben; hier gefällt mir es wohl. — Auf dem Berge Zion war zu Davids Zeiten nicht nur die königliche Reſidenz, ſondern auch lange Zeit der Gottesdienſt. Hier erflehten die Prieſter den Segen für das Volk und Sieg über die Feinde des Königreichs. Beydes verhieß Gott den Iſraeliten zu geben. V. 15—17: Ihre Nahrung will ich ſegnen; ihren Armen gebe ich Speiſe die Fülle. Ihre Prieſter will ich in Glückſeligkeit kleiden, und ihre mir geliebten Bewohner ſollen jauchzen und ſingen. Da will ich Davids Macht empor wachſen laſſen, da will ich meinem Geſalbten Glanz und Ehre bereiten. Seine Feinde will ich mit Schande bedecken; aber auf ſeinem Haupte ſoll blühen ſeine Krone. — Dieß iſt kürzlich der Inhalt dieſes Pſalms, der freylich nur zunächſt die Iſraeliten angeht, aber dennoch einem jeden Liebhaber des Wortes Gottes Gelegenheit zu erbaulichen Gedanken geben kann. 1) Wie löblich und nachahmungswürdig iſt das Verlangen Davids, die Lade des Bundes und den Gottesdienſt bey ſich in der Nähe zu haben, und dem Allerhöchſten einen ſchönen Tempel zu bauen? Er fand ſeine Freude darinn, Gott täglich am Morgen und Abend zu verehren, und ſeinen Unterthanen auch darinn ein gutes Beyſpiel zu geben. Aber welch einen Vorzug genieſſen wir Chriſten in unſern Zeiten, daß wir an viel tauſend Orten den Gottesdienſt in der Nähe haben, da in Iſrael nur ein einziger Ort war, wo die Opfer eigentlich gebracht werden ſollten. Dieſe Bequemlichkeit hat uns der allgütige Gott verſchafft, und wir können die Gröſſe dieſer Wohlthat nie hoch genug ſchätzen, nie ihm genug dafür danken. — David äuſſerte den Wunſch, Gott einen prächtigen Tempel zu bauen, und auch dieſen Wunſch belohnte Gott: Du ſollſt mir, ſprach er, kein Haus bauen, dein Sohn ſoll dieß thun; aber ich will dir dein Haus bauen,

will deine Familie ſegnen, und lange Zeit beglücken. Welch eine tröſtliche Wahrheit liegt in dieſer Geſchichte! Auch ſchon der gute Vorſatz iſt Gott angenehm; er ſieht mit Wohlgefallen jeden frommen Wunſch unſerer Seele, und belohnt ihn, entweder in dieſem, oder im künftigen Leben. Nicht nur aber belohnet Gott dergleichen löbliche Gedanken an denen ſelbſt, die ſie haben, ſondern auch oft an ihren Nachkommen, wenn ſie anderſt der Frömmigkeit ihrer Eltern nachfolgen. So ſprach Gott zu David: wenn deine Kinder meine Befehle halten, ſollen ſie auf deinem Throne ſitzen. Gewiß eine groſſe Ermunterung auch für chriſtliche Eltern, die Gebote ihres Gottes genau zu beobachten; aber auch eine heilſame Erinnerung für Söhne und Töchter, in die Fußſtapfen der Tugenden ihrer Eltern zu treten. Denn nur unter dieſer Bedingung haben ſie Hoffnung, den Segen zu erben. — Obgleich in der Verheiſſung, die in unſerm Pſalm angeführt iſt, nur von der langen Dauer des irdiſchen Reiches Davids geredet wird: ſo denken wir doch hiebey an das ewige Reich, welches Gott dieſem Könige bey dieſer Gelegenheit (2 Sam. 7.) verſprochen, und durch Jeſum Chriſtum, unſern Heiland, geſtiftet hat. Jenes Davidiſche Reich hatte in Zion ſeinen Sitz, und erſtreckte ſich über ein kleines Land. Chriſtus, unſer Herr, hat ſeinen Thron in dem Himmel; er beherrſchet die ganze Welt, und ſeine Gemeine, die auf Erden durch alle Länder verbreitet iſt, wird dauern bis ans Ende der Tage. Nun iſt jede fromme Chriſtenſeele ein Tempel des Höchſten, und kann das Wort auf ſich anwenden, das im 14. Vers von Zion geſchrieben ſteht: auch von ihr ſagt Gott: da ſoll meine Ruheſtätte ſeyn immerhin; hier will ich bleiben, hier gefällt es mir wohl! Ich will in ihnen wohnen und in ihnen bleiben; ich will ihr Gott ſeyn, und ſie ſollen mein Volk

ſeyn. (2 Kor. 6.) Verweile auch in meinem Herzen, o Jeſu Chriſte! mit deiner Kraft, und mit der Wirkung deines heiligen Geiſtes. Ach möchten dir meine Geſinnungen, möchten dir die Opfer meiner Liebe und meines Dankes gefallen! — Dort verhieß Gott den Iſraeliten: ihre Nahrung will ich ſegnen; ihren Armen gebe ich Speiſe die Fülle. Hat nicht Gott auch unſere Nahrung bisher geſegnet? Wie viele Dürftige hat er mit Wohlthaten gelabt und erquickt? Doch eine noch beſſere Speiſe hat Gott für uns Arme in ſeinem Worte bereitet; hat dieſe Nahrung des Geiſtes zu unſerm Troſte zur Stärkung in der Tugend geſegnet. Dank dir, o treuer Verſorger unſers Leibes und und unſerer Seele! du haſt verſprochen, jene Prieſter mit Siegeskleidern zu ſchmücken; o ſchmücke du auch mich mit den Siegeskleidern der Ueberwinder der Tugend! Stärke mich, alles Böſe zu bezwingen, um einſt die Krone der Herrlichkeit zu erlangen. Da will ich dich preiſen in dem ewigen Reiche vor dem Thron meines göttlichen Mittlers; da will ich dich mit Dank und Liebe ewig verehren!

Der hundert und drey und dreyſſigſte Pſalm.

Dieß iſt ein kurzes Lob der brüderlichen Eintracht, wodurch die Iſraeliten ermuntert werden ſollten, ſich derſelben ſtets zu befleiſſigen. Es iſt wahrſcheinlich, daß dieſes Lied in der Abſicht gemacht worden ſey, damit es ſonderlich an den groſſen Feſten geſungen werden möchte. Denn da kamen viele tauſend Iſraeliten aus allen Gegenden des Landes zuſammen, ſo, daß ſie nicht alle in der Stadt Jeruſalem ſelbſt Herberge fanden, ſondern in den Sommerfeſten wohl auch in Gezelten um die Stadt her bleiben mußten. Wenn nun eine ſo groſſe Menge Menſchen beyſammen iſt, entſtehen gar

leicht Zwiſtigkeiten unter Bekannten, oder auch zwiſchen ihnen und Fremden. Da waren denn Ermahnungen zum Frieden nöthig, unter welche auch dieſe zu gehören ſcheint:

V. 1. Siehe, wie fein und lieblich iſt's, wenn Brüder beyſammen einträchtlich leben. — Die Eintracht iſt an ſich etwas angenehmes. Wie Zorn, Zank und Streit Unruhe im Gemüth und Traurigkeit hervorbringen; ſo erheitert der Friede die Seele, und macht ſie zur Freude aufgelegt. Eintracht iſt auch lobenswürdig: denn es zeuget von Verſtand und Ueberlegung, wenn man mit andern in gutem Vernehmen zu bleiben ſucht; es befördert die gemeine Wohlfahrt, wenn die Einwohner eines Ortes einander lieben, in Ruhe beyſammen leben, und durch gegenſeitige Dienſte einander erfreuen. Der Pſalmiſt bedient ſich daher zweyer Gleichniſſe, um die groſſen Vortheile auszudrücken, welche die Menſchen durch die Liebe zum Frieden erlangen können. Das erſte Gleichniß iſt von einem wohlriechenden Salböl hergenommen, welches einen angenehmen Geruch verbreitet, und zugleich erquickend und ſtärkend iſt. V. 2: Wie das edelſte Salböl, das herabfloß von Aarons Haupt, bis zum Saum ſeiner Kleider, ſo lieblich iſt die Friedfertigkeit. Gott hatte nehmlich befohlen, daß Aaron und die folgenden Hohenprieſter mit einem der koſtbarſten Oele, das aus den edelſten Specereyen verfertiget wurde, geſalbt und zu ihrem Amte eingeweihet werden ſollten. Der Wohlgeruch von dieſem Oele verbreitete ſich durch die ganze Gegend, wo der Hoheprieſter ſtand, über die Gemeine der Iſraeliten. So verbreiten ſich die heilſamen Wirkungen der Friedensliebe über ganze Oerter und Geſellſchaften. Das andere Gleichniß entlehnte der Dichter von einem kühlen Thau: V. 3: Wie der Thau auf Hermons Gebirge herabfällt, ſo fällt er auch auf

Zion.

Zion. — Hermon lag in der nördlichen Gegend des Landes Kanaan, und die vielen Wälder in jener Gegend wurden durch den reichlich fallenden Thau ſo benetzt, daß ſie viele Erfriſchungen den Einwohnern gewährten. So reich fiel auch oft der kühle Thau um Zions Berge, benetzte die trockenen Fluren, und machte ſie fruchtbar. Und eben ſo erquickend und ſegenreich iſt die Friedfertigkeit denen, die ſie lieben. Sie macht, daß unter den Menſchen alles wohl von ſtatten geht; daß einer den andern unterſtützt bey ſeinen Geſchäften, oder durch einen guten Rath ihm weiter hilft; ſie unterhält und vermehrt die gegenſeitige Zuneigung; ſie iſt das Band der Freundſchaft, und vergrößert die Glückſeligkeit der Tugendhaften. Da, wo ſie iſt, kann Gott deſto mehr Gedeihen zu den Arbeiten und Unternehmungen geben; da läßt, ſo ſagt der Pſalmiſt, Jehovah Segen ergieſſen, und Glückſeligkeit immer und ewiglich. — Wie ſtehen ſich doch die meiſten Menſchen ſelber im Wege, wenn ſie den Frieden ſo öfters brechen, wenn ſie durch Zwiſtigkeiten einander das Leben verbittern? Sollte ich mich je durch eine ſolche Thorheit verſündiget haben: ſo vergib mir, o du Gott der Liebe! und flöſſe meinem Herzen die aufrichtige Neigung zu andern Menſchen ein, dadurch die Eintracht am meiſten befördert wird! — Dieſer Wunſch iſt für Chriſten deſto anſtändiger, da wir noch viel ſtärkere Beweggründe haben, den Frieden zu halten, als einſt die Juden. Gott hat uns ſelbſt durch ſeinen Sohn zur Friedensliebe ermuntern laſſen. Selig ſind die Friedfertigen; ſie werden Gottes Kinder heiſſen! Er hat durch Jeſum mit dem ganzen Menſchengeſchlecht Friede gemacht; hat den Unterſchied zwiſchen den Völkern aufgehoben, und alle mit einander verſöhnt durch ein Opfer am Kreuze. Er hat uns zum Frieden berufen, und durch ſeine Apoſtel zur Ausübung dieſer Tugend

recht oft nachdrücklich ermuntert. So viel an euch iſt, habt mit allen Menſchen Friede, Röm. 13, 18. Jaget nach der Liebe und dem Frieden. 2 Tim. 2, 22. Seyd fleiſſig, zu halten die Einigkeit im Geiſte. Epheſ. 4, 3. Seyd friedſam unter einander: ſo wird der Gott der Liebe und des Friedens bey euch ſeyn. So ſey denn bey uns, o du gütigſter Gott! und wirke durch deinen Geiſt in uns Geſinnungen der Eintracht, und herzliche Menſchenliebe! Vertilge aus unſern Seelen Zorn und Grimm, und gib uns den Sinn der Sanftmuth, der Geduld und Freundlichkeit, damit wir, wie Brüder und Schweſtern beyſammen leben, und uns immer geſchickter machen, einſt aufgenommen zu werden in die Wohnungen des ewigen Friedens; dahin wolleſt du uns nach deiner Gnade und Liebe einſt einführen, um Jeſu Chriſti willen. Amen!

Der hundert und vier- und hundert und fünf und dreyſſigſte Pſalm.

In dieſen beyden Liedern iſt eine nachdrückliche Ermunterung zum Lobe Gottes; es werden viele Gründe angeführt, warum man Gott loben ſoll; vornehmlich werden die Prieſter und Leviten ermahnt, nicht nur des Tages über, ſondern auch des Nachts, Gott mit Lobgeſängen zu verherrlichen. Es waren nehmlich ſeit Davids Zeiten die Leviten in gewiſſe Ordnungen eingetheilt, die wechſelsweiſe den Dienſt am Hauſe Gottes verrichten, und auch zu Nacht Wache halten mußten. Dieſe redet denn der Pſalmiſt im 1ſten Verſe folgendermaſſen an:

V. 1: Lobet Jehovah alle, ihr Diener Gottes, die ihr des Nachts im Hauſe Jehovah den Dienſt verrichtet! V. 2: Hebet eure Hände auf zum Heiligthum, und lobet Jehovah! — Es ſcheint, daß dieß ein Chor ge-

geſungen, darauf aber der andere Chor geantwortet habe, was im 3. Vers ſteht: Ich will dich in Zion loben, Jehovah, dich, der Himmel und Erde gemacht hat! — Und wir ſtimmen ein in jene Lobgeſänge: Ich will dich loben, o ewiger Vater, der du durch deinen Sohn Himmel und Erde geſchaffen haſt! Der Weltbau verkündiget die Ehre Gottes, und alle Geſtirne ſind Zeichen ſeiner Gröſſe und Macht. Er hat die Erde an nichts gehängt, und hält ſie durch ſeine Kraft; er hat das Licht der Sonne geſchaffen; er gibt Wärme und Regen; er ſchaffet die Fruchtbarkeit der Erde, und ſchmückt ſie mit ſeinen Gütern aus. Lobet den Herrn: denn er iſt gütig; ſingt ſeinem Namen: denn er iſt freundlich! — Mit dieſen Worten erwecket der Prophet die Iſraeliten zum Lobe Gottes im 3. Vers des 135. Pſalms; dann führt er eine neue Urſache an, warum ſie Gott freudig erheben ſollen, nehmlich die, daß er die Nachkommen Jakobs aus allen Völkern zu ſeiner beſondern Verehrung erwählet hat. Lobet Jehovah: denn er hat Jakob erkohren; er hat Iſrael zu ſeinem Eigenthumsvolk gemacht! Wie danke ich dir, mein Gott! daß du auch mich erwählet haſt, um Chriſti willen, ehe der Welt Grund geleget war; daß du mich in der Taufe zu deinem Kinde gemacht, und mich dazu verordnet haſt, hier auf Erden ſchon durch den Glauben und die Liebe zu dir glückſelig zu werden, und einſt das ewige Erbtheil im Himmel zu erlangen.

„Wie ſelig, wer aus dir gebohren, ein neues Herz von dir empfängt; von dir zum Eigenthum erkohren, der Sünd' entſagt, und himmliſch denkt, und göttlich lebt! Wie ſelig iſt dein Kind, dein Eigenthum, der Chriſt!“

Ein neuer Grund, warum man Gott loben ſoll, iſt der, weil er allein der Allmächtige iſt, der höchſte Regent

gent und Beherrſcher aller geſchaffenen Weſen. V. 5. bis 7: Ich erkenne es, daß Jehovah der Höchſte iſt, und unſer Herr gröſſer, als alle Götter. Jehovah thut alles, was er will, beydes im Himmel und auf der Erden, im Meer und in den tiefſten Abgründen. Er macht, daß ſich Wolken an den äuſſerſten Grenzen der Erde erheben; er läßt blitzen und regnen; er führt den Wind aus verborgenen Schlünden. — Alles ſteht in der Gewalt unſers Gottes. Nach ſeinem Wink bewegen ſich die Wolken, und laufen die Sterne ihre Bahn; ſeinem Befehl gehorchen alle Elemente, Waſſer und Feuer, Sturmwinde und Ungewitter; ſchrecklich iſt Gott, wenn er donnert im Himmel; furchtbar, wenn er ſeine Blitze ſchleudert aus den Wolken. Herr Gott, wer iſt dir gleich, der ſo mächtig und ehrfurchtswürdig wäre, als du! Vor dir beben die Gebirge, unter deinem Fußtritt erſchüttert die Erde! Erhebet den Allgewaltigen, ihr Bewohner der Erde! Es fürchte Gott alle Welt! Er iſt der Gott, der uns hilft!

»Wenn ich nur deiner Huld, o Gott! gewürdigt werde; was frag ich auſſerdem nach Himmel und nach Erde? Im Himmel donnerſt du, und Schrecken füllt das Land: doch fürcht' ich nichts, denn du hältſt mich bey meiner Hand.»

Vom 8—12. Vers erinnert der Verfaſſer dieſes Liedes die Iſraeliten an die groſſen Thaten, welche Gott zum Beſten ihrer Voreltern zum Theil noch in Egypten, dann auch im Lande Kanaan gethan hatte. Dieſe Wunder, die der Pſalmiſt anführt, waren meiſtens Strafgerichte, die über die Völker ergiengen. Sollten wir Gott nicht noch mehr loben für die eben ſo groſſen Wunder, durch welche Jeſus Chriſtus ſeine Sendung vom Vater bewieſen, und viel tauſend Menſchen groſſe Wohlthat erzeiget hat? Dort wurde die Erſtgeburt in

Egypten getödtet (V. 8.), aber Jeſus weckte die Todten auf; dort wurde Pharao mit den Seinen im rothen Meere erſäuft (V. 9.), aber Jeſus ſtillte mit einem Machtwort den Sturm des brauſenden Meers, und errettete ſeine Jünger vom Untergang. Dort wurden mächtige Könige von den Iſraeliten geſchlagen, und ganze Völker in Kanaan ausgerottet; Jeſus aber gab ſich ſelbſt für uns in den Tod, verherrlichte ſein Ende mit Zeichen und Wundern, und errettete viele Millionen Menſchen durch ſein blutiges Ende. Wie ſollen wir dich würdig genug loben, allmächtiger Vater! daß du Chriſtum, unſern Erlöſer, mit ſo herrlichen Wunderkräften verſehen, und uns durch ihn von allen den groſſen Uebeln befreyet haſt, darein uns die Sünde geſtürzt haben würde. Herr, du biſt würdig, zu nehmen Preis und Ehre und Kraft: denn du haſt Groſſes an uns gethan. Jeſu Chriſte! du biſt würdig, zu nehmen Lob, Ehre und Dank: denn du haſt durch deine Wunder das Gedächtniß deines Namens auf Erden geſtiftet; du haſt dir durch ſie Glauben verſchafft, und deine Religion veſte gegründet; du haſt durch deinen Geiſt Wunder der Barmherzigkeit an unſern Seelen verrichtet, haſt uns beruhiget durch deine Lehre, durch deine tröſtlichen Wahrheiten erfreut, und zur Tugend geſtärkt. Lobet, ihr Chriſten, unſern Gott, lobet den gütigſten Vater, ihr Frommen! und geprieſen ſey Jeſus Chriſtus von nun an immer und ewig. Halleluja!

Der hundert und ſechs und dreyſſigſte Pſalm.

Dieſes Lied iſt eine Ermunterung zum Lobe der Güte und Liebe Gottes. Vom 1 — 9. Vers wird er für die Wohlthaten geprieſen, die er allen Menſchen als Schöpfer erzeiget hat. Vom 10 — 26. Vers wird ſeine beſon-

beſondere Fürſehung, mit der er über die Iſraeliten waltete, nebſt einigen Wundern, die er zu ihrem Beſten gethan hat, beſchrieben. Da in dieſem alles ſo leicht iſt, daß es keiner Erklärung bedarf: ſo wollen wir es nur dazu anwenden, daß es auf eine ähnliche Art, wie dort die Iſraeliten, unſere Seelen zum Lobe Gottes ermuntere:

V. 1: Preiſet Jehovah: denn er iſt wohlthätig; denn ſeine Güte währet ewig! — Von Ewigkeit haſt du auch an mich gedacht, gütigſter Vater! und haſt nach dem Rathſchluß deiner Liebe mein Beſtes beſorgt; haſt meine Seele zur Unſterblichkeit verordnet; haſt mir in Jeſu die Verheiſſung ewiger Freuden gegeben. Ewig willſt du mich lieben, ewig ſoll ich einſt bey dir ſelig ſeyn. Preiſet mit mir Gott, den Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti: denn ſeine Güte währet ewig. Und wie viel Gutes pfleget Gott nicht ſchon in der Zeit dieſes Lebens uns Menſchen zu erzeigen? Er hat nach ſeiner Weisheit den Himmel über uns ausgeſpannt; er hat die mit Waſſer umgebene Erde trocken und fruchtbar gemacht; für uns hat er auf derſelben die Gewächſe geſchaffen; für uns die glänzende Sonne, daß ſie Wärme und Licht uns verleihe; auch uns zum Nutzen den Mond und die Sterne. Seine Güte reichet, ſo weit der Himmel iſt; ſeine Liebe offenbaret ſich, ſo weit die Wolken gehen! Preiſet den allmächtigen Schöpfer: denn ſeine Güte währt ewig!

„Wie weit erſtreckt ſich ſein Gebiet? Wo iſt der, der es meſſe? Wohin auch nur mein Auge ſieht, da ſeh' ich Gottes Gröſſe. Ich, deines Reiches Unterthan, bet' dich in Lieb' und Demuth an, und danke deiner Güte!“

Im andern Theil des Pſalms werden die beſondern Wohlthaten erzählt, die Gott einſt den Iſraeliten er-

wieſen hat. Da die Juden das Gedächtniß jener groſſen Wunder durch geiſtliche Lieder unter ſich zu unterhalten ſuchten: ſollte es nicht vielmehr die Pflicht des Chriſten ſeyn, die Beweiſe ſeiner Gnade und Liebe in fröhlichen Liedern des Dankes immer aufs neue zu beſingen? Preiſet den Vater der Barmherzigkeit und den Gott aller Gnade: denn er hat uns durch Chriſtum vom Tode und vom Verderben errettet; er hat uns durch ihn die beſte Weisheit gelehrt; er hat uns durch ihn von ſeiner Liebe verſichert, und zu ſo manchem Guten geſtärkt!

„Kommt, bringet Ehre, Dank und Ruhm dem Herrn im höchſten Heiligthum, dem Vater, deſſen Wort die Welt aus Nichts erſchuf, und noch erhält!"

Preiſet den göttlichen Mittler, der im himmliſchen Glanze auf Erden hätte erſcheinen können; der aber aus Liebe zu uns, ſeinen Brüdern, in Knechtsgeſtalt ſich erniedrigte; der als Lehrer ſeine kleine Gemeine führte, wie ein gütiger Hirte, und ihre Wohlfahrt beſorgte; der ſeine Apoſtel bildete zu Lehrern der Welt, und ſie ausſandte unter die Völker; der ſie mit Kräften zu Wundern und Thaten begabte, daß ſie das Reich des Aberglaubens und der Sünde beſiegten, daß ſie Wahrheit, Licht und Glückſeligkeit über die Nationen verbreiteten. Preiſet den ewigen Hohenprieſter, der am Kreuze ſich für uns ſelbſt aufgeopfert, der uns von den gefährlichſten Feinden, von der ſchädlichen Herrſchaft der Sünde befreyet hat; der unſere Seelen durch ſich ſelbſt ſpeiſet und tränket, und im heiligen Mahl erquicket und ſtärket.

„Preiſ't den, der auf des Vaters Thron allmächtig herrſcht, den ein'gen Sohn, der für uns Menſch ward, für uns ſtarb, und uns die Seligkeit erwarb."

Preiſet

Preiſet den heiligen Geiſt, der unſere Herzen mit guten Geſinnungen ſchmücket, und mit Hoffnung und Freuden erfüllt. Gelobet ſey immer und ewig, der da iſt, der da war, und der da ſeyn wird!

„Bringt Ehre Gott dem heil'gen Geiſt, der uns den Weg zum Himmel weiſ't, der uns mit Licht und Tugend ſchmückt, und uns mit ſeinem Troſt erquickt.„

- „Hochheilige Dreyeinigkeit! dir ſey hienieden in der Zeit, noch beſſer in der Ewigkeit, Anbetung, Preis und Dank geweiht!„

Der hundert und ſieben und dreyſſigſte Pſalm.

Dieß iſt ein Trauerlied der Iſraeliten in der babyloniſchen Gefangenſchaft. Vom 1—6. Vers wird angezeigt, wie ſie während dieſer betrübten Zeit keine fröhliche Pſalmen ſingen, und des zerſtörten Jeruſalems nicht vergeſſen konnten. Im 7. und 8. Vers wünſchen ſie, daß Gott ihre Feinde und Unterdrücker wieder beſtrafen möge.

V. 1: An Babylons Flüſſen ſaſſen wir und weinten, und dachten an Zion zurück! — Jeruſalem war von den Chaldäern verwüſtet worden; die Burg Zion lag in der Aſche; der Tempel war niedergebrannt, und die Juden lebten nun unter dem Druck grauſamer Herren. Da dachten ſie zurück an die fröhlichen Feſte, die ſie in Jeruſalem ehehin gefeyert hatten, an die Muſik und die geiſtlichen Liedern, die in dem Tempel erſchallten. Jetzt aber war alle Freude für ſie dahin. V. 2: Sie hiengen das Saitenſpiel an die Weiden auf. — In dieſer Betrübniß wurden ſie noch dazu von den Tyrannen, die ſie gefangen hielten, verſpottet: Unſere Beſieger verlangen von uns ein Lied; V. 3: unſere Unterdrücker wollten, wir ſollten fröhlich ſeyn: ſingt uns

doch, ſprachen ſie, eines der Sionitiſchen Lieder! — Aber war jetzt für ſie die Zeit, Freudenlieder zu ſingen? Unter den harten Begegniſſen und Sklavenarbeiten, die ſie an dem Fluß, der Babylon umgab, wie an andern Orten, täglich verrichten mußten? bey der Entfernung aus ihrem geliebten Vaterlande? bey dem Andenken an die verwüſtete Stadt? Thränen rollten öfters von ihren Augen, und ſie ſprachen, V. 4: Wie ſollten wir Gottes Freudengeſänge in fremden Landen anſtimmen? — Ihre Sehnſucht nach Jeruſalem wurde nun deſto gröſſer; Zion kam ihnen nicht aus den Gedanken. V. 5. und 6: Vergeſſe ich deiner, Jeruſalem! ſo müſſe meine Rechte erſtarren; es bleibe meine Zunge kleben am Gaumen, wenn ich dein nicht eingedenk bleibe, wenn ich an Jeruſalem meine höchſte Freude nicht finde. — Hier ſehen wir ein Bild der ſtillen Traurigkeit frommer Seelen, die nur allein in der Religion noch einige Freude finden. Leiden, wenn ſie, wie jene Gefangenſchaft der Iſraeliten, lange anhalten, vertilgen alle Fröhlichkeit aus dem Herzen. Umſonſt rührt man das Saitenſpiel für einen Bekümmerten, und die Traurigkeit wird dann noch gröſſer, wenn andere verlangen, man ſollte fröhlich ſeyn, oder, wenn ſie gar unſerer Betrübniß ſpotten. Nur eines bleibt übrig, dadurch die Thränen der leidenden Gottesverehrer geſtillt, und ihre bange Herzen wieder aufgeheitert und mit einiger Fröhlichkeit belebt werden können: das Angedenken an die Religion, und die Hoffnung, in das himmliſche Jeruſalem einſt aufgenommen zu werden. Die Lieder des Troſtes, den uns Gott durch Jeſum gegeben hat, ermuntern das Herz; die Vorſtellung der künftigen Freuden, die in dem ewigen Vaterlande unſerer warten, vertreiben Sorgen und Traurigkeit aus der Seele. Herr! wenn dein Wort nicht wäre mein Troſt geweſen: ſo wäre ich vergangen

in

in meinem Elende. Ich hatte viel Bekümmerniß in meinem Herzen, aber deine Tröſtungen erquicken meine Seele. Deiner will ich nicht mehr vergeſſen, o gütigſter Vater! denn deine Macht iſt mein Schutz, deine Verheiſſungen geben Hoffnung und Ruhe; deiner will ich nimmer vergeſſen, o Jeſu! denn durch den Glauben an dich bin ich ein Bürger der ewigen Stadt Gottes geworden. Unſere Trübſal, die zeitlich und leicht iſt, iſt nicht werth der Herrlichkeit, die uns einſt mitgetheilt werden ſoll.

In den beyden letzten Verſen dieſes Liedes iſt ein kurzes Rachgebet der Iſraeliten gegen die Edomiter und Babylonier. Als nehmlich die Chaldäer Jeruſalem zerſtörten: ſo freuten ſich die angrenzenden Edomiter darüber, und riefen mit ſchadenfrohen Herzen den Babyloniern zu, ſie ſollten doch ja in Jeruſalem und im jüdiſchen Lande alles bis auf den Grund verheeren: ſchleifet ſie bis auf den Grund! Da nun aber Jeruſalem die Stadt Gottes war, in welcher er durch Opfer feyerlich verehret wurde: ſo beleidigten die Edomiter durch ſolche feindſelige Worte den Allerhöchſten ſelbſt. Deswegen konnten die Iſraeliten ja wohl ſprechen: Gedenke es, Jehovah, den Edomitern! Das letzte Gebet im 8. Vers ſcheint faſt aus einem zu rachſüchtigen Herzen zu kommen. Man muß aber doch wohl bedenken, daß Gott die Beſtrafung der Babylonier durch den Propheten Jeremias und Jeſaias ſchon hatte voraus verkündigen laſſen. Die Juden verlangten alſo von ihm weiter nichts, als die Erfüllung ſeiner gerechten Drohungen. Indeſſen ſind uns ſolche Worte der Pſalmen nicht zur Nachahmung geſchrieben. Die Iſraeliten lebten unter ganz beſondern Umſtänden; ſie hatten es mit grauſamen Feinden zu thun, die viele Tauſend ihrer Kinder und jungen Leute ermordet hatten. Da konnten ſie denn

wohl ſagen: glückſelig iſt der Mann, der eure Kinder wieder nimmt, und ſchmettert ſie an den Stein! Denn es war dieß nichts ungewöhnliches in den Kriegen, die von barbariſchen Völkern geführt wurden. Chriſtliche Regenten führen ihre Kriege mit weit mehr Menſchlichkeit; ſie vertheidigen ihr Land und beſiegen ihre Feinde; aber ſie laſſen unſchuldige Kinder nicht ermorden. Jeder chriſtliche Unterthan aber weiß es, daß dem Gott die Rache zugehöre, der jedem nach ſeinen Werken vergilt. Gutes wünſchen wir denen, die uns beleidigen. Glückſelig ſey der, der unſere Feinde durch Liebe bezwingt, der ſie zu beſſern Menſchen macht und vom Verderben errettet. Glückſelig werden wir ſeyn, wo wir durch Sanftmuth ihre Herzen gewinnen, und durch Güte und Wohlthun den Sieg davon tragen.

„Wenn mich Menſchen kränken, will ich an dich denken, der mein Beyſpiel iſt. Stets im Frieden leben; jedem gern vergeben, wie du, Jeſu Chriſt!“

Verleihe mir dazu deine Gnade zur Verherrlichung des Vaters. Amen!

Der hundert und acht und dreyſſigſte Pſalm.

Dieſer Pſalm enthält vom 1 — 3. Vers Empfindungen des Dankes für die gnädige Hülfe, die Gott dem David erwieſen hat; im 4. und 5. Vers aber die groſſe Hoffnung, daß Gott einſt noch von allen Völkern werde geprieſen werden; endlich drücket auch David im 6 — 8. Vers ſein Vertrauen aus, daß Gott ihm noch ferner beyſtehen und ſein Werk an ihm hinausführen werde.

V. 1: Ich preiſe dich von ganzem Herzen; vor den Beherrſchern des Volks will ich dir ſingen; will anbetend in deinem heiligen Tempel dich ehren; will dich preiſen um deiner Güte, um deiner Treue willen: denn

du haſt deinen Ruhm und dein Wort über alles verherrlicht. Zur Zeit, da ich zu dir ſchriee, haſt du mich erhört, haſt mich groß und ſtarkmüthig gemacht. — Ohne Zweifel ſchrieb David dieſen Pſalm zu der Zeit, da die Rebellion gedämpfet war, die ſein Sohn Abſolom erregt hatte. Sehr oft hatte er während dieſes groſſen Leidens ſeinem Gott das Gelübde gethan, er wolle ihn mit fröhlichen Opfern und vielen Dankliedern verehren, wenn er ihn nur wieder nach Jeruſalem zurückbringen, und in ſein Königreich aufs neue einſetzen werde. Da der Herr ſeinen Wunſch nun erfüllt hatte: ſo ſtellte er Freudenfeſte an, verſammelte ſich mit den Fürſten des Volks, die es mit ihm gehalten hatten, in dem Hauſe Gottes, und bezahlte dem Höchſten ſeine Gelübde. O, daß doch kein Chriſt je verſäumen möchte, ſeinem Gott die Opfer des Dankes zu bringen, wenn er aus irgend einer Noth, einer Krankheit oder Sorge gerettet wurde. Das iſt es ja, was Gott von uns erwartet: ruffe mich an in der Noth: ſo will ich dich erretten, und du ſollſt mich preiſen! Ja, ich will dich preiſen, mein Vater! für jeden Beyſtand, den du mir in meinem Leben geleiſtet haſt, für alle die Kräfte, die du mir ertheilteſt, die Laſt der Leiden zu ertragen, die du mir aufzulegen für gut fandeſt. Dir will ich danken für alle die Tröſtungen, damit du meine Seele aufgerichtet, und mit Muth und Freudigkeit erfüllet haſt.

Im 4. und 5. Vers äuſſert David eine Hoffnung, die Gott ihm ſelbſt gemacht hatte. Er hatte ihm nehmlich durch den Propheten Nathan die Verheiſſung ertheilen laſſen, daß einer ſeiner Nachkommen ein ewiges Reich errichten wird; und wie wir aus dem 110. Pſalm ſehen: ſo wußte es David aus göttlichen Offenbarungen, daß ſich dieſes Reich in alle Gegenden der Erde ausbreiten werde. Er konnte es daher auch erwarten, was er im

4ten Vers ſchrieb: Alle Könige der Erde müſſen, Jehovah, dich preiſen, wenn ſie dein Wort vernehmen. — Dieß Wort iſt ohne Zweifel das Wort der Verheiſſung, durch welches alle Nationen der Erde zur Erkenntniß des einigen Gottes geleitet, und glückſelig gemacht werden ſollten. Da lernten die heidniſchen Regenten, daß Jehovah Schöpfer und Beherrſcher der Welt ſey; da erfuhren ſie die groſſen Werke und Wunder, die er zum Heil der Iſraeliten durch ſo viele Jahrhunderte gethan hatte. Da traf es ein, was im 5. Vers ſteht: Sie, die heidniſchen Könige, müſſen Jehovah's Werke beſingen: denn Jehovah iſt groß und herrlich! — Sie iſt vollendet worden, dieſe Hoffnung der Glaubigen; die heidniſchen Völker haben das Wort Gottes vernommen; ſie haben die groſſen Werke des Allerhöchſten, ſie haben die Wunder ſeines Sohnes kennen gelernt; ſie preiſen mit uns ſeine Güte und Treue, die ſich an uns allen verherrlichet hat.

»Die Völker rühmen Gottes Ehre; ſein Lob erſchallet weit und breit! Ihn rühmt der Erdkreis, ihn die Meere! Groß, groß iſt ſeine Herrlichkeit!«

Endlich gibt David ſein Vertrauen zu Gott zu erkennen, und ſeine Hoffnung, daß der Herr ſein Werk an ihm gewiß noch hinausführen werde. Dieſe ſeine Hoffnung gründet ſich unter andern auch darauf, weil Gott den Hoffärtigen zu widerſtehen, den Demüthigen aber zu helfen pflegt.

V. 6: Jehovah iſt ſehr erhaben, und ſieht doch auf das Niedrige; er kennt von ferne den Stolzen. — Die Demuth macht die Seele vorzüglich geſchickt zur wahren Verehrung Gottes, dann auch geneigt zur Sanftmuth, zur Geduld, zur Nachgiebigkeit, zu vielen andern Tugenden. Das iſt die Urſache, warum der Allerhöchſte die Demüthigen ſo ſehr liebet, und ſie zu erheben ver-

verheiſſen hat. Der Stolz hingegen iſt ihm ſo verhaßt, daß er ihn gleichſam auch in der Ferne nicht leiden kann; er kennt von ferne den Stolzen, das iſt, er haſſet hoffärtige Geſinnungen, wenn ſie auch in der Seele noch verborgen ſind, wenn ſie noch nicht durch böſe Thaten ſich äuſſern, und vor ſeinen Richterſtuhl gezogen werden. Denn der Stolze iſt meiſtens auch lieblos, unverträglich, neidiſch, ſtreitſüchtig, ja, wohl gar zur Verfolgung anderer Menſchen geneigt: darum widerſtehet Gott dem Hoffärtigen, aber dem Demüthigen gibt er Gnade. Abſolom fieng aus Hochmuth Rebellion an gegen den Vater; aber er gieng in dieſem Unternehmen zu Grunde; David hingegen demüthigte ſich in dieſem Leiden vor Gott, und wurde von ihm nicht nur getröſtet, ſondern auch wieder erfreut. So konnte er nun zu Gott ſprechen: V. 7: Bin ich mit Angſt ſchon umgeben, belebſt du doch mich wieder. Gegen die Wuth meiner Feinde ſtreckeſt du aus deine Hand; du hilfſt mir mit deiner Rechten. — Da nun der Herr ſchon ſo Groſſes an David gethan, und ihn wieder auf den Thron erhöhet hatte: ſo wurde er in dem Vertrauen zu ihm geſtärkt, daß er auch künftig ſeine Verheiſſungen an ihm erfüllen werde. V. 8: Jehovah wird ſein Werk an mir noch vollenden; Jehovah, deine Güte währet ewiglich! — Das Werk, von welchem hier David redet, iſt ohne Zweifel die Stiftung und Erhaltung des ewigen Reiches, welches Gott ihm zugeſagt hatte. So hatte David ſchon (nach 2 Sam. 7.) einſtens gebetet, als ihm der Allerhöchſte die Verheiſſung geben ließ: Herr, mein Gott! bekräftige dein Wort in Ewigkeit, das du über deinen Knecht und über ſein Haus geredet haſt: ſo wird dein Name groß werden in Ewigkeit: denn, Jehovah, du biſt Gott, und deine Worte ſind Wahrheit. So hebe nun an, zu ſegnen das Haus deines

Knechtes, daß es ewiglich vor dir ſey. Dieß wichtige Werk iſt es denn alſo, von welchem es am Ende unſers Pſalms heißt: laß doch das Werk deiner Hände nicht ſinken! — Er hat es nicht ſinken laſſen, er hat es herrlich hinausgeführt, ſein groſſes Werk, der allmächtige und getreue Gott; er hat den verheiſſenen Sohn Davids geſendet, er hat in Zion ſein ewiges Reich gegründet. Es iſt vollbracht! konnte er am Kreuze ruffen, der göttliche Held; und nachdem er durch Leiden des Todes die Welt mit der ewigen Gerechtigkeit ausgeſöhnt hatte, gieng er lebendig aus dem Grabe, erhob ſich gen Himmel, und wurde geſetzt zur Rechten des Vaters, und herrſchet in Ewigkeit. Gelobet ſey Gott; er hat ſein theures Wort getreulich erfüllt! Gelobet ſey der Sohn, durch den er die Welt beherrſcht!

"Dein Reich, o Gott! wird ewig währen; groß, ununmſchränkt iſt deine Macht. Dich müſſen alle Völker ehren, und Lob und Dank werd' dir gebracht, von nun an bis in alle Ewigkeit. Amen!"

Der hundert und neun und dreyſſigſte Pſalm.

Dieſes ſchöne und lehrreiche Lied beſteht aus zween Theilen. Im erſten iſt eine Beſchreibung und Bewunderung der Allwiſſenheit und Allgegenwart Gottes, vom 1—18. Vers; dann aber vom 19—24. Vers ein Gebet wider die Feinde, mit dem Vorſatz, das Böſe zu haſſen und aufrichtig fromm zu bleiben.

Die Allwiſſenheit Gottes wird zuerſt allgemein beſchrieben. V. 1: Jehovah, du erforſcheſt mich und kenneſt mich; — das iſt, du kennſt mich durchaus, und ganz genau. Dann aber ſieht der Pſalmiſt auf einzelne Handlungen und Beſchaffenheiten der Menſchen, die Gott alle bis auf das Kleinſte kennt. Er ſieht alle

Bewegungen unſers Leibes: V. 2: Sitze oder ſtehe ich: ſo ſiehſt du es; V. 3: du weißt es, ich gehe oder liege. — Es iſt nicht die geringſte Veränderung, die wir mit unſerm Körper vornehmen, welche Gott nicht bekannt wäre: er bemerkt es, wenn wir unſere Glieder und Kräfte zur Arbeit anwenden; er bemerkt es mit ähnlichem Wohlgefallen, wenn wir ſie durch die nöthige Ruhe erquicken; er kennt jeden, auch den geringſten Dienſt, welchen ein Menſch dem andern leiſtet; er ſieht aber auch alle die Sünden, welche die Menſchen mit den Gliedern ihres Leibes begehen. Aber es iſt ihm nicht nur das bekannt, was in die Augen fällt, ſondern er ſchauet tief in die Seele des Menſchen hinein; er weiß es ſchon zum voraus, was jeder künftig denken wird. Das ſagt der Pſalmiſt mit den Worten: V. 2: Du kenneſt meine Gedanken, wenn ſie noch ferne ſind. — Alle Anſchläge, die der Menſch in ſeinem Gemüthe faßt, die ſtehen hell und klar vor Gottes Augen da. V. 3: All mein Unternehmen iſt dir genau bekannt. So kennt er auch alle Reden, die aus dem Munde des Menſchen gehen: V. 4: Es iſt kein Wort auf meiner Zunge, das du, o Gott nicht wiſſen ſollteſt. — Welch eine unergründliche Tiefe der Erkenntniß und Weisheit Gottes! Wie viel ſind Gedanken in einer einzigen Seele, wie viele in allen Seelen aller Menſchen, wie viele Gedanken in allen Geiſtern von Erſchaffung der Welt an bis in alle Ewigkeit? Alle kennt Gott. Wie viele Worte werden in einem einzigen Tage auf Erden geredet? wie viele ſind geredet worden, ſo lange die Welt ſteht? Gott kennet ſie alle; er kennt jede Neigung der menſchlichen Herzen; jede Bewegung ihres Leibes; alles, was in der ganzen Welt war und iſt und ſeyn wird. Welch eine unergründliche Tiefe der Weisheit und der Erkenntniß Gottes! V. 6: Verwun-

dernswürdiger Verſtand: er iſt mir viel zu hoch, als daß ich ihn erreichen könnte!

"Was für Erkenntniſſe, für herrliche Gedanken! Sie ſind mir wunderbar: denn ſie ſind ohne Schranken. Mit Ehrfurcht will ich ſtets auf dich, mein Schöpfer! ſehn, dir folgen, und dein Lob, ſo gut ich kann, erhöhn."

Nun beſchreibet der Verfaſſer dieſes Liedes zweytens die Allgegenwart Gottes. Schon im 5ten Vers hatte er angefangen davon zu reden; denn es heißt daſelbſt:

V. 5: Du umfaſſeſt mich von allen Seiten, und legeſt deine Hand auf mich. — Mit dieſen Worten wird angezeigt, daß der Menſch ganz in Gottes Gewalt ſey; daß er ihn an allen Theilen ſeines Leibes gleichſam umſchlieſſe, und ſeine Hand über ihn halte, ſo, daß er von allen Seiten von Gott ganz umgeben ſey. Wie nun Gott bey einem Menſchen gegenwärtig iſt, und ihn, ſo zu ſagen, ganz durchdringt: ſo iſt er bey allen andern Menſchen gegenwärtig. Denn er erhält ſie und alle ihre Kräfte; er wirkt immerhin in ihrer Seele und in ihrem Leib, oder, wie Paulus es ausdrückt: er iſt nicht ferne von einem jeden unter uns; durch ihn und ſeine mächtige Wirkung leben, weben und ſind wir. Wie aber Gott bey und um jeden Menſchen iſt, ſo iſt er auch bey allen andern lebendigen und lebloſen Geſchöpfen, ſie ſeyen nun im Himmel oder auf Erden, und unter der Erden. Kein Menſch kann ſeinem Schöpfer entfliehen. V. 7: Wo ſoll ich hingegen vor deinem Geiſte; wo ſoll ich hinfliehen, da du nicht wäreſt? Stieg ich gen Himmel: ſo biſt du da; wollt ich mich ins Todtenreich legen: ſo biſt du auch dort. — Die alten Hebräer ſtellten ſich vor, das Todtenreich ſey der unterſte Theil der Welt, ſo wie der Himmel der alleroberſte

oberſte iſt. In dieſer Unterwelt glaubten ſie, ſey es dunkel, und wer dorthin entfliehen, und ſich noch überdieß daſelbſt mit etwas bedecken könnte, der bleibe wohl recht verborgen. Aber dennoch vor Gott nicht. Der Allgegenwärtige würde ihn auch dort finden. Und wo wäre irgend ein Ort auf der Erde, da man ſich vor ihm verſtecken könnte? V. 9. und 10: Entflög' ich auf des Morgenroths Schwingen, um an dem äuſſerſten Meere zu wohnen: ſo würde auch da deine Hand mich führen, deine Rechte mich halten. — Die morgenländiſchen Völker glaubten, an den äuſſerſten Grenzen der Erde ſey das Meer; an jenen äuſſerſten Grenzen des Meers gienge die Sonne unter, und auf der andern Seite jenes äuſſerſten Weltmeers käme ſie wieder herauf. Das Morgenroth aber, wenn es anbricht, verbreitet ſeinen Schimmer ſchnell vom Morgen bis Abend. Um dieſe Geſchwindigkeit der Ausbreitung des Lichtes zu erkennen zu geben, ſtellten die Alten die Morgenröthe vor, als wenn ſie beflügelt wäre. Der Sinn der Worte Davids iſt denn alſo folgender: wenn ich ſo ſchnell, als die beflügelte Morgenröthe, an die äuſſerſten Grenzen der Erde bis an das lezte Weltmeer entfliehen könnte: ſo würde mich dieß doch nicht ſchützen; deine Allmacht würde mich ergreifen und veſte halten. Aber — vielleicht kann man ſich in der dunklen Nacht vor Gott verſtecken? Nein, auch in der Nacht iſt Gott überall; er ſieht auch da alles hell und deutlich, wie am lichten Tage. V. 11: Spräche ich, Finſterniß wird mich doch umhüllen: ſo iſt auch die Nacht um mich helle, wie das Licht. V. 12: Denn Finſterniß iſt ihm (dem Allwiſſenden) nicht finſter; die Nacht ſtrahlet (vor dir) hell, wie der Tag; Dunkelheit, wie das Licht. — Nun gibt der Pſalmiſt einige Gründe an, woraus man erkennen kann, daß Gott ſo allwiſſend und überall gegenwärtig ſey; er iſt nehmlich

lich Schöpfer, Erhalter und Regierer der Welt; daher weiß er alles, und wirkt mit ſeiner Kraft überall. Um Gott als Schöpfer zu beſchreiben, bedienet ſich David folgender Worte: V. 13: Du haſt meine Eingeweide gebildet, du haſt mich im Mutterleibe umkleidet. Dich will ich preiſen: denn du haſt durch Wunderthaten dich an mir verherrlichet; wunderbarlich ſind deine Werke, das erkenne ich wohl. Keines meiner Glieder war dir verholen, als ich im Verborgenen geſchaffen war, und unten in der Erdentiefen gebildet. Auch meinen erſten Keim ſahn deine Augen. — Nichts iſt wunderbarer, als die Schöpfung des Menſchen und ſein Entſtehn in Mutterleibe. Gottes weiſe Hand bildet aus dem Blut der Mutter veſte Knochen, ſtarke Nerven, den künſtlichen Bau des Gehirns, die aus ſo vielen Häuten beſtehende Augen, das zarte Gewebe der Lunge, den Brunnquell des Lebens, das Herz, mit den groſſen und kleinen Blutſtrömen der Adern; das ganze herrliche Meiſterſtück einer durch eine unſterbliche Seele belebten Maſchine, aus Fleiſch und Gebein zuſammengeſetzt, mit Häuten umgeben: — Gott, dich will ich preiſen: denn du haſt dich durch Wunderthaten an mir verherrlichet. Wunderbarlich ſind deine Werke, das erkennt meine Seele wohl. Die Morgenländer ſtellten ſich vor, daß die Seelen der Kinder vor ihrer Geburt in der Unterwelt gleichſam im Verborgenen gebildet, und dann bey der Empfängniß mit ihren Leibern vereiniget würden. Wie aber nun kein Menſch mit Gewißheit ſagen kann, wo ſich die Seelen befinden, ehe ſie mit einem menſchlichen Leibe verbunden werden: ſo weiß auch niemand, welche Seele ſich eben für dieſen Leib ſchicke, und wie die Glieder und Sinnen eines Körpers beſchaffen ſeyn müſſen, durch welchen jede Seele künftig ihr Werk verrichten ſoll. Nur der Allwiſſende allein verſteht dieß alles. Es ſetzt beyde Theile

zu-

ſammen, wie es für den Menſchen ſelbſt und für die ganze Welt am dienlichſten iſt; er gibt jedem Menſchen ſeine Bildung, jeder Seele das Maas ihrer Gaben und Kräfte. Allwiſſender, allgütiger Schöpfer, wie kann ich dich würdig genug verehren?

„Haupt, Aug' und Ohr, und Mund und Hand, die ich zu dir erhebe; die Haut ſo künſtlich ausgeſpannt, der Nerven fein Gewebe, all meine Glieder rühmen dich, und meine Seele freuet ſich, Gott! deiner Lieb' und Güte!“

Um Gott als den Regenten der Welt darzuſtellen, ſchreibt David im 16. Vers folgendermaſſen: alle meine noch künftigen Tage waren ſchon in dein Buch eingeſchrieben, ehe noch einer vorhanden war. — Menſchen ſchreiben in Bücher dasjenige ein, was geſchehen iſt; aber in Gottes Allwiſſenheit ſtehet gleichſam auch das geſchrieben, was künftig noch werden ſoll; er hat das Lebensziel eines jeden Menſchen zum voraus beſtimmt; er hat eines jeden Schickſale geordnet. Von Ewigkeit ſahe er alle Lebenstage aller Menſchen, von Ewigkeit ſetzte er es veſt, was für Gaben und Kräfte ein jeder haben, was für Vergnügen er genieſſen, was er für Leiden ausſtehen, wie viele Tage und Stunden er leben ſoll. Wie bewundernswürdig ſind dieſe Rathſchlüſſe Gottes, wie unüberſehbar groß iſt die Menge aller dieſer Vorſtellungen ſeines unendlichen Verſtandes!

V. 17: Wie herrlich erſcheinen mir deine Gedanken, o Gott! wie iſt ihre Summe ſo groß! V. 18: Ich möchte ſie gerne zählen, aber ihrer ſind mehr, als der Sand. — So bewundert David die Allwiſſenheit Gottes; in ſolchem Nachdenken darüber, ſchlief er wohl oft ein, und wenn er wieder erwachte, war er mit ſeiner Seele noch auf dieſe Wunder der Weisheit Gottes gerichtet. Dieß ſagt er nun im 18. Vers: erwache

ich

ich wieder, bin ich noch bey dir; bin noch in meinen Gedanken mit dir beſchäftiget. — So will auch ich immer in meinen Gedanken mit Gott mich unterhalten, und vornehmlich an ſeine Allwiſſenheit und Allgegenwart mich ſtets erinnern. Herr, du erforſcheſt mich und kenneſt mich; auch meine Gedanken und Empfindungen ſind dir bekannt. Dieß ſtärke mich in dem Vorſatz, alle böſe Neigungen aus meiner Seele zu vertilgen; gute Gedanken und Geſinnungen in mir zu unterhalten, und nichts zu reden, was ich nicht vor dir, du Allwiſſender! verantworten kann. Aber dieß tröſte mich auch in allen meinen Bekümmerniſſen; du kennſt mein Anliegen; du ſiehſt die Wünſche meines Herzens, und wirſt ſie erfüllen, wenn es zu meiner Glückſeligkeit förderlich iſt. Du ſiehſt auch meinen redlichen Eifer im Guten, und wirſt ihn gnädig belohnen, wenn es deiner Weisheit gefällt.

„Was ich gedenke, weiſſeſt du; du prüfeſt meine Seele; du ſiehſt es, wenn ich Gutes thu; du ſiehſt es, wenn ich fehle. Ach lenke mich, nach deinem Sinn, zur Weisheit und zur Tugend hin!“

Sollte ich, o Vater! in deiner Gegenwart ſündigen, und in deinen heiligen Augen abſcheulich werden! Auch im Finſtern, wo kein Menſch mich ſieht, iſt mein Gott bey mir; auch da will ich aus kindlicher Liebe zu ihm das Böſe meiden, das er ſo ernſtlich haßt.

„Wenn deine Furcht mich überall begleitet, und meinen Gang, wo mich kein Menſch ſieht, leitet; wie ſicher werd' ich deine Wege wallen, dir ſtets gefallen!“

Bey ſolchen Geſinnungen können wir uns auch auf den gnädigen Beyſtand Gottes allezeit verlaſſen. Dieſen erbat ſich David in folgenden Worten: V. 19. und 20: Wenn du doch, Gott, den Böſewicht tödteteſt; wenn

wenn die Blutgierigen doch von mir ablieſſen, die bey dir ſchwören zu Bubenſtücken, die deinen Namen zum Meineid mißbrauchen! — Die Feinde, gegen welche David ſo heftig betet, waren ohne Zweifel die Rebellen, welche ihn aus Jeruſalem verjagt hatten. Denn dieſe hatten gegen ihn ſich verſchworen, und zu ihren Bubenſtücken ſich wohl eidlich verbunden; er ſahe ſie eben deswegen als Feinde Gottes an, weil ſie ihn, ihren rechtmäſſigen von Gott ſelbſt verordneten König, verfolgten. David iſt daher auch zu entſchuldigen, wenn er ſolche Böſewichte haßte, und ſie als Feinde Gottes verabſcheute. Dieſen ſeinen Abſcheu gibt er folgendermaſſen zu erkennen. V. 21. und 22: Sollte ich die Feinde Jehovah nicht haſſen, und die nicht verabſcheuen, die gegen dich rebelliren? Mit unauslöſchlichem Haſſe haſſe ich ſie; ſie ſind meine Feinde. — David war nicht unverſöhnlich gegen ſeine Beleidiger, wie es nach dieſen Worten ſcheinen möchte; er hat dieß bewieſen, da er ſeinem Läſterer, dem Simei, ſo huldreich vergab, und da er alle Rebellen begnadigte, die im Kriege nicht umgekommen waren. Aber ſo lange ſie gegen ihn zu Felde zogen, mußte er ſie auch verabſcheuen, und wider ſie beten. Damit er aber die gewiſſe Hoffnung haben möchte, daß Gott ſeine Bitte erhören werde: ſo verlangt er am Schluß dieſes Liedes, Gott möge ihn ſelbſt prüfen und durchforſchen, und ihn auf die guten glücklichen Wege leiten. V. 23: Durchforſche mich, Gott! ſiehe in mein Herz; prüfe mich, durchſchaue meine Regungen. — Wie leicht betrügt ſich der Menſch ſelbſt, wenn er ein Urtheil über den Zuſtand ſeines Herzens fällt? Wie nöthig iſt daher das Gebet, daß der Herr uns ſelbſt die Augen öffnen, und uns mit unſern Fehlern bekannt machen möge. Wer noch auf irgend eine Weiſe der Sünde ergeben iſt, der kann ſich keine gewiſſe Hoffnung

auf den Beyſtand Gottes machen; er geht vielmehr den geraden Weg zum Verderben dahin. Deswegen ſetzt David hinzu: ſiehe, ob ich auf böſen unglücklichen Wegen bin, und führe mich den Pfad zum immerwährenden Heil. Allerheiligſter, gütigſter Vater! gib auch mir die Weisheit, mich ſelbſt recht zu erkennen; bewahre mich vor dem Irrthum derer, die ſich ſelbſt heucheln, und ihre Augen abwenden von ihren Fehlern. Wie viel Unvollkommenheit und Schwachheit finde ich noch überall an mir; wie viel Lauigkeit in der Liebe gegen dich, wie viel Trägheit in der Ausübung des Guten! Wenn ich doch nur keine meiner Sünden und böſen Begierden je überſehen, ſondern über mich ſelbſt ein ſtrenges Gericht halten möchte! Durchforſche mich, Gott! prüfe mein Herz, reinige mich durch den Glauben an Jeſum von allen Sünden; führe mich durch deinen Geiſt die Wege der Tugend, daß ich hier ſchon die wahre Glückſeligkeit in deiner Vereinigung finde; daß ich dort erlange das ewige Heil. Das wolleſt du mir verleihen, um Jeſu Chriſti, unſers Herrn, willen. Amen!

Der hundert und vierzigſte Pſalm.

In dieſem Pſalm bittet David zuerſt um Hülfe gegen boshafte Feinde, vom 1—6. Vers. Im 7. und 8ten gibt er ſein Vertrauen auf Gott zu erkennen; dann aber vom 9—14. Vers ſeine Hoffnung, daß Gott ſeine böſen Widerſacher gewiß ſtrafen werde.

V. 1—4: Rette mich, Gott! von den böſen Menſchen; befreye mich von den gewaltthätigen Leuten, die in ihrer Seele auf Unglück denken, und ſich täglich zum Kriege rotten; die ihre Zungen, wie Schlangen, ſpitzen; die Natterngift unter den Lippen tragen. — So ſind boshafte Leute geartet; ſie ſinnen heimlich auf Unglück;

ſie gehen mit böſen Tücken um, und rotten ſich gegen die Unſchuldigen; giftige Worte gehen aus ihrem Munde. David hatte in ſeiner Jugend ſchon an dem Hofe Sauls viele ſolche liſtige und grauſame Verfolger; ſie ſuchten ihn zu ſtürzen, legten ihm mit ihren Worten und Handlungen Schlingen, um ihn um die Gunſt des Königs, des Volkes, oder gar um das Leben zu bringen. Aber es ſcheint, er rede in dieſem Pſalm von den boshaften Rebellen, die ihn unter der Anführung Abſoloms bey ſeinem Volke verläumdeten, und ins tiefſte Unglück zu ſtürzen ſuchten. Deswegen wiederholte er ſein Gebet noch einmal mit andern Worten im 5. und 6. Vers: Bewahre mich, Jehovah, vor den Ruchloſen; behüte mich vor den gewaltthätigen Leuten, die darauf denken, wie ſie mich ſtürzen. Die Frechen haben mir Schlingen und Stricke gelegt; ſie haben ihr Netz an dem Wege ausgebreitet; ſie haben mir eine Falle geſtellt. — Wenn wir auch keine ſo gefährlichen Feinde unter den Menſchen zu fürchten haben: ſo ſind wir deswegen doch nicht auſſer aller Gefahr. Die Feinde unſerer Tugend ſind eben ſo ſehr zu fürchten, als die Feinde unſers zeitlichen Glücks; die Reizungen zur Sünde ſind überall um uns her ausgeſpannt, wie ein Netz; und wie manche Verführer und Verführerinnen ſtellen der Unſchuld nach? Da iſt Vorſichtigkeit, da Gebet vonnöthen, und wir ſchreyen billig mit einem David zum Herrn:

V. 7. und 8: Du biſt mein Gott; vernimm, o vernimm, Jehovah! mein flehend Gebet. V. 8: Du biſt, Jehovah, o Herr! mein ſtarker Erretter; du beſchirmeſt mein Haupt am Tage des Streits. — Davids Vertrauen zu ſeinem Gott war ſo groß, daß er es gewiß hoffte, ſeine Feinde würden von ihm geſtraft und geſtürzt werden. Wir können ſeine Worte vom 9 — 12. Vers als eine Drohung anſehen, welche alle Sünder

wohl zu Herzen nehmen ſollen. V. 9: laß doch, ſo bittet David, laß doch, o Gott! den Böſen ihren Wunſch nicht gelingen; laß ihnen ihren Anſchlag doch nicht gerathen, ſie würden ſonſt ſtolz. — Sehr oft vereitelt der gerechte Gott die Anſchläge der Böſen, und demüthiget ihren Hochmuth bis auf die Erde. Sehr oft thut Gott das, was David im 10. Vers verlangt: Die giftigen Anſchläge derer, die den Frommen umringen, das Unglück, das ſie wider einen Tugendhaften verabreden, trifft ſie am Ende ſelbſt. V. 12: Verläumder haben kein Bleiben im Lande; die Grauſamen wird das Unglück verfolgen und ſtürzen. — Das ſind die göttlichen Strafgerichte, welche muthwillige Sünder zu erwarten haben. Aber die verfolgten Frommen rettet der Herr. Wie oft hatte dieß David erfahren? Wie zuverſichtlich erwartet er auch dießmal die Hülfe ſeines getreuen Beſchützers? V. 13. und 14: Ich weiß es, ſprach er, ich weiß es, daß Jehovah den Bedrängten Recht ſchaffen wird, daß er den Dürftigen Gerechtigkeit wiederfahren läßt. Ja, die Gerechten werden dich preiſen, die Redlichen werden vor deinem Angeſicht wohnen; — ſie werden, heißt dieß, nicht, wie die Böſen, von dir verſtoſſen werden, ſondern in deiner Vereinigung bleiben, von dir als deine Unterthanen geliebt und beſchützet werden.

Auch dieſer Klaggeſang Davids müſſe mich an einige heilſame Wahrheiten erinnern.

1) Die Böſen richten doch mit allen ihren liſtigen Anſchlägen oft ſehr wenig aus. Was nützte es den Feinden Davids am Hofe Sauls, daß ſie ihn verläumdeten? Wie weit brachten es die Rebellen, die an Abſolom hiengen, mit allen ihren Lügen und furchtbaren Anſtalten? David wurde ja doch endlich wieder auf ſeinen Thron erhoben, und ſie giengen zu Grunde. So

will ich mich denn nicht fürchten vor Menſchen, wenn ſie auch noch ſo gefährliche Anſchläge wider mich machten. Gott iſt mein Schutz, der Allmächtige iſt mein Helfer und Retter. Wenn ich ihn liebe und nach Jeſu Lehre ihm folge: wer will mir ſeine Gnade entreiſſen? Und bin ich ſeines Wohlgefallens gewiß, was kann mir dann ſchaden?

2) Gott läßt es den Böſen unter andern deswegen oft nicht gelingen, weil ſie ſonſt ſtolz würden, und nach ihm noch weniger fragten (V. 9). Schlägt nicht vielleicht auch manchem Frommen deshalben ein unternommenes Werk fehl, weil ſie ſonſt ſtolz werden würden, wenn es Gott ihnen immer gelingen lieſſe? Dieß ſoll mich vor Kühnheit warnen, und in der Demuth erhalten. Der Allerhöchſte ſieht gnädig herab auf die, die niedriges Herzens ſind.

3) Je mehr Feinde David hatte, deſto eifriger pflegte er zu beten. Je gröſſer der Kampf, je herrlicher der Sieg. Soll ich ängſtlich darüber klagen, wenn Gott es zuläßt, daß ich, ohne meine Schuld, verläumdet und verfolget werde? Gibt er mir nicht dadurch Gelegenheit zum rühmlichen Kampfe der Tugend, zur Geduld, zur Beſiegung des Zorns, zur Liebe der Feinde? Ach ſtehe mir bey, o Gott! daß ich eben ſo, wie David, in allen Leiden mein veſtes Vertrauen auf dich ſetze, der du den Gerechten ſo gerne hilfſt. Stärke mich mit Kraft zur Geduld und zum liebreichen Verzeihen der Beleidigung. Gib mir den Geiſt der Sanftmuth und Friedfertigkeit, daß ich nie Böſes mit Böſem vergelte, ſondern durch Güte die Feinde beſiegen lerne. Das aber bleibe in allen Fällen mein gröſter Troſt, daß du durch Jeſum mir deine Liebe verſichert haſt; daß du als Vater für meine Sicherheit und Wohlfahrt ſorgen wirſt.

"Wen hat Gott je verlaſſen, der ſich auf ihn verließ? Mag auch die Welt ihn haſſen; Gott hält, was er verhieß. Er wird die Seinen ſchützen; er nimmt ſich ihrer an; gibt gern, was ihnen nützen, was ſie erfreuen kann!"

Der hundert und ein und vierzigſte Pſalm.

Dieſer Pſalm fängt an mit einem Gebet um göttliche Regierung und Bewahrung vor Böſem, vom 1. bis 4. Vers; dann aber wünſchet David, Gott wolle ihn durch gute Freunde beſſern, ſeine Widerſacher aber beſtrafen, vom 5—9. Vers.

Den Eingang machet der Pſalmiſt mit wiederholten Bitten um Erhörung ſeiner Wünſche. V. 1. und 2: Zu dir ſchreye ich, Jehovah! eile mir beyzuſtehen; vernimm meine Stimme, ich ruffe zu dir. Mein Gebet müſſe dir, wie ein Rauchwerk, gefallen, wenn ich meine Hände erhebe, wie ein Opfer am Abend. — Wenn bey der Stiftshütte oder nachher im Tempel zu Jeruſalem Gott das Morgen- und Abendopfer gebracht wurde: ſo mußte ein Prieſter ſich zum Altar vor dem Allerheiligſten hinnahen, und ein ſehr koſtbares Rauchwerk auf demſelben anzünden. Während der Zeit ſchickten die Iſraeliten ihre Gebete zu Gott empor; ſie unterhielten dabey in ſich die tröſtliche Hoffnung, dem Allerhöchſten werde ihr Gebet eben ſo angenehm ſeyn, wie dem Menſchen ein gutes Rauchwerk lieblich iſt. Wir Chriſten haben noch einen andern und ſicherern Grund der Hoffnung, daß unſer Gebet Gott wohlgefalle. Jeſus und ſeine Fürbitte ſind uns das gewiſſeſte Pfand, daß Gott uns mit unſerm Flehen vor ſeinem Thron nicht abweiſe. Der göttliche Hoheprieſter hat uns den freyen Zutritt zum Vater geöffnet; alles, was wir bitten im Glauben an ihn und an ſeinen

Namen,

Namen, das wird er uns geben um ſeinetwillen: denn das Opfer, das er dem Vater gebracht hat, gefiel ihm wohl.

Das erſte, was David von ſeinem Gott bittet, war, daß er ihn vor ſchädlichen Worten bewahren wolle. V. 3: Bewache, Jehovah, meinen Mund; bewahre, wie mit einer Thür, meine Lippen. — Verleihe mir, Gott, die Vorſichtigkeit, daß ich zu rechter Zeit ſchweige, zu rechter Zeit rede; daß ich nicht ſpreche, was andern, oder was mir ſchädlich ſeyn könnte. David befand ſich damals in groſſen Leiden unter harten Verfolgungen; wie bald hätte er etwas ſagen können, das zu mancherley Sünden Anlaß gegeben hätte. Wie leicht werden wir durch den Haß der Menſchen verleitet, böſe Worte auszuſtoſſen; die wieder zu ſchelten, die uns geſcholten haben, oder wohl gar denen zu fluchen, die uns beleidigen. Gefällt es deiner Weisheit, o Gott, mich je durch böſe Menſchen betrüben und kränken zu laſſen; ach, ſo gib mir auch die Geduld meines Erlöſers, daß ich nichts rede, was der Liebe zuwider iſt. Schenke mir vor allen die Klugheit, nichts zu ſprechen, als was mir zur Beſſerung dient.

» Hilf, daß ich rede ſtets, womit ich kann beſtehen; laß kein rachgierig Wort aus meinem Munde gehen. Gib, Jeſu, Weisheit mir, und Muth, zu reden frey, was meinen Gegnern nützt und allen dienlich ſey. »

Das andere, was David vom Herrn verlangt, iſt, daß er ihn vor böſen Anſchlägen oder vor genauer Verbindung mit ruchloſen Menſchen bewahren wolle. V. 4: Laß zum Böſen mein Herz ſich nicht neigen, daß ich mit frechen Sündern nicht Miſſethaten verübe: nie will ich mit ihnen beym Freudenmahl eſſen. — Wenn ſich die Iſraeliten in ein näheres Bündniß mit jemand einlaſſen

wollten: ſo hielten ſie zuweilen ein Freundſchafts- oder Bündnißmahl, dabey ſie nicht allein ein gemeinſchaftliches Vergnügen genoſſen, ſondern auch einander immerwährende Treue verſprachen. Es war auch gewöhnlich, daß ſie bey dergleichen Mahlzeiten einander mit wohlriechenden Waſſern und Oelen ſalbten. David wünſchet daher mit dieſen Worten: Gott wolle ihn vor ſolchen Freudenmahlen bewahren, dabey er mit andern Sündern ſich zu Miſſethaten verbände. Und er fügt noch hinzu: jener vergiftetes Salböl komme nicht auf mein Haupt. Das iſt, ich will kein Zeichen der Achtung und Liebe von ſo ſtrafwürdigen Leuten annehmen. Weit beſſer iſt es, von einem tugendhaften Freunde geſtraft, als von einem laſterhaften Menſchen mit dem größten Ehrenzeichen gekrönt zu werden. Daher ſetzt David hinzu, V. 5: Der Gerechte ſtrafe, er überführe mich mit freundlicher Güte. — Ein vertrauter Freund, der uns die lautere Wahrheit ſagt, der uns unſere Fehler entdeckt, und anzeigt, wo wir Beſſerung nöthig haben, iſt ein ſehr groſſer Schatz. Wer weiſe zu werden wünſcht, erbitte ſich von Gott ſolche Freunde; er höre ihre Warnungen gerne; er danke ihnen für die Entdeckung ſeiner Fehler, und liebe ſie deſto mehr, je mehr ſie ihm dieſe Treue erzeigen.

„Gott, ſchenke mir ſtets einen Freund, der's ſo mit meiner Wohlfahrt meynt; der, irrt mein Fuß, mich liebreich führt, mit Liebe warnet und regiert.“

Nun folgt das Gebet wider die Feinde, welche David, wie es ſcheint, auf eine ſehr grauſame Weiſe verfolgten. Hat er dieſen Pſalm zu der Zeit gemacht, da er noch an dem Hofe Sauls lebte: ſo waren die Feinde, gegen die er hier redet, vornehme Leute in königlichen Dienſten, die er auch im 6. Vers Obrigkeiten nennt; hat aber David das Lied zu der Zeit geſchrie-

ben,

ben, als ihn Abſolom aus Jeruſalem verjagt hatte: ſo meynte er die Anführer der Rebellen, und wünſcht ihren Untergang. Es mag nun dieß oder jenes ſeyn: ſo konnte er, als der Geſalbte des Herrn, gegen ungerechte Menſchen alſo zu Gott ſprechen: V. 6. und 7: Beten will ich gegen ihre boshaften Thaten. Ihre Anführer müſſen vom Felſen hinabgeſtürzt werden; möchten ſie meine Worte doch hören, die ſo annehmlich ſind. Wie der Ackersmann das Erdreich in Furchen zerſchneidet, ſo müſſen ihre Glieder zerſtreut werden am Rande des Grabes. — David war in ſeiner Seele zum Frieden geneigt; er wünſchet daher, daß ſeine Gegner die Vorſchläge zur Einigkeit doch hören möchten. Möchten ſie meine Worte doch hören, die ſo annehmlich ſind! Aber wo ſie in ihrer Bosheit verharrten: ſo wünſchte er, daß ſie auf die ſchrecklichſte Weiſe umkommen, daß die Glieder ihres Leibes zerſtückt und am Rande des Grabes herumgeſtreut werden möchten, wie ein Ackersmann die Erdſchollen zerſchmettert und auf der Erde herum wirft. So gieng es nicht ſelten in blutigen Kriegen, welche die Morgenländer gegen einander führten; und da dieß ein Kriegsgebet eines Königs war: ſo iſt ein ſolcher Wunſch nicht zu hart zu beurtheilen. Immer ſind ſolche Stellen Warnungen für die, welche fortfahren, ſich Gott zu widerſetzen. Der Allmächtige wird ſie einſt ſtürzen, ihren Leib in das Grab und ihren verdammten Geiſt in die Hölle. Schrecklich iſt der Untergang der Ruchloſen! Aber die Gerechten hoffen auf Gott, und werden errettet. Dieß Vertrauen äuſſert David in den beyden letzten Verſen des Liedes, V. 8. und 9: Zu dir, Jehovah, o Herr, ſind meine Augen gerichtet; ich hoffe auf dich; raffe mein Leben doch nicht dahin. Bewahre mich vor den Schlingen, die ſie mir legen, vor den Fallſtricken der Uebelthäter. Sie müſſen

ſtürzen, die Ruchloſen, in ihre eigne Netze; ich aber gehe indeß ſicher vorbey. — Gott erhörte das Gebet ſeines Dieners; David wurde errettet von allen ſeinen Widerſachern, und herrſchte ruhig auf ſeinem Throne bis in ſein Alter. Gott raffte ihn nicht in der Mitte ſeiner Tage dahin. Auch mich wird mein Gott erhören, wenn ich im Glauben an Jeſum mein Gebet vor ihn bringe: Zu dir, o Vater, ſind meine Augen gerichtet; ich hoffe auf dich, du biſt mein Troſt! Vergib du mir die Schuld meiner Sünde, und ſtrafe mich nicht nach deiner Gerechtigkeit. Bewahre mich vor gefährlichen Feinden; bewahre mich auch vor den Fallſtricken, die meiner Tugend gelegt werden; behüte mich vor Verführung zum Böſen, daß ich über alle Verſuchungen hinweg gehe, und das Ende meines Glaubens, die himmliſche Ruhe, die unvergänglichen Freuden erlangen möge. Amen!

Der hundert und zwey und vierzigſte Pſalm.

Dieſes Gebet machte David zu der Zeit, da er vor Saul entflohen war, und ſich in einer Höhle verſteckt hatte. Hätte ihn Saul da gefunden, und die Höhle vorne verſchloſſen: ſo hätte David jämmerlich umkommen müſſen. In dieſer Angſt und groſſen Gefahr wendete ſich der Verlaſſene zu Gott, klagte ihm ſeine Noth, und bat um Rettung.

V. 2: Zu Jehovah ſchreye ich, Jehovah ruffe ich in meinem Gebete an; vor ihm ſchütte ich meines Herzens Gedanken aus, ihm klage ich meine Noth; wenn mein Geiſt ohnmächtig dahin ſinkt, kennſt du doch meinen Pfad. — David mußte weit entfliehen, um vor Sauls Nachſtellungen ſicher zu bleiben; da mochte er denn, wie er die Höhle erreicht hatte, kraftlos, wie ohn-

ohnmächtig, dahin geſunken ſeyn. Gott allein kannte nun am beſten die Gefahr und den Jammer, in dem er ſich befand, und eben das war ſein Troſt. Du ſiehſt herab auf mich, mein Vater! du haſt mich den Weg in dieſe Höhle geleitet; dir ſind auch die beſten Wege bekannt, auf denen ich ferner mich retten ſoll. Ein ſolcher Wegweiſer und Führer war dem Verfolgten deſto nöthiger, da ihn nicht nur Saul allein, ſondern auch ſeine Hofleute verfolgten, und ihn einzuholen ſich alle Mühe gaben.

V. 4: Sie haben auf dem Wege, den ich gehen muß, mir heimliche Netze gelegt. — Von allen Seiten mußte David hinterliſtige Nachſtellungen befürchten: denn Saul mochte viele Leute nach ihm ausgeſandt haben. Dazu geſellte ſich noch ein anderes Leiden, daß ſeine nächſten Anverwandten und Freunde ſich nicht getrauten, ihm beyzuſtehen, weil ſie den König fürchteten. Da erhub er denn folgende Klage zu Gott, V. 5: Schaue zur Rechten her, und ſiehe, da iſt keiner meiner Bekannten. Es iſt für mich alle Hülfe verſchwunden; niemand nimmt ſich mein an. Zu dir ſchreye ich, Jehovah! Dich kann ich meine Zuverſicht nennen; du biſt mein Theil im Lande der Lebenden. — Wenn alle Menſchen uns verlaſſen ſollten, nimmt ſich doch der Herr unſerer an. Oft wollen die Menſchen nicht helfen, weil ſie zu kaltſinnig oder auch zu boshaft ſind; oft können die Menſchen nicht helfen, weil ſie ſich vor Mächtigern fürchten müſſen, oder weil es ihnen an Mitteln fehlt, uns beyzuſtehen. Wenn es denn ſo mit uns auf das höchſte kommt: was bleibt uns noch übrig, das uns beruhigen könnte? Dich, o Gott! dich kann ich meine Zuverſicht nennen; du biſt mein höchſtes Gut, ſo lange ich auf Erden noch lebe; du haſt Macht genug, mich zu retten; du biſt liebreich und gütig genug, mir beyzuſtehen.

»Dein

»Dein Schutz gewährt mir Sicherheit; dein Troſt erfüllt mit Freudigkeit. Ach, leit' mich ſtets auf ebner Bahn, und nimm mich einſt mit Ehren an!»

Nun wiederholt David am Schluß dieſes Liedes ſeine Bitte, daß Gott ihm ſchleunige Hülfe wolle wiederfahren laſſen; er ſieht die Höhle, in der er ſich befand, gleichſam als einen Kerker an: denn ſie würde auch das ſchrecklichſte Gefängniß für ihn geworden ſeyn, wenn Saul ihn daſelbſt entdeckt hätte. Daher ſchriee er zum Herrn, V. 7: Rette mich von meinen Verfolgern; und im 8. Vers: führe mich aus dem Kerker, daß ich dich preiſe. — Dabey hatte er die Hoffnung, daß die treuen Gefährten ſeiner Trübſal, nehmlich die Männer, die ihn auf ſeiner Flucht begleitet hatten, ſich wieder bey ihm einfinden, daß vielleicht die rechtſchaffenen Iſraeliten es mit ihm halten, und ihn einſt zum König annehmen würden. V. 8: Zu mir müſſen ſich die Gerechten verſammeln; mir wollſt du, Gott! Gutes wiederfahren laſſen. — Was David hoffte, das erlangte er; der Herr führte ihn aus dem Kerker der Höhle und aus allen ſeinen Leiden; er ließ ihm als König viel Gutes wiederfahren. — Waren wohl meine Trübſale je ſo groß? bin ich je von einem Feinde bis auf den Tod ſo verfolget worden? Warum ſollte ich zagen, wenn mich ein kleines Leiden trifft? warum nicht vielmehr auf das Beyſpiel eines geretteten Davids hinſchauen? Er war ſeines Throns und faſt ſeines ganzen Landes beraubt: dennoch hob ihn Gott wieder empor; ſeine getreuen Unterthanen verſammelten ſich nachher wieder zu ihm, und er herrſchte noch lange in ſtillem Frieden. Da ließ ihm Gott nach überſtandenen Leiden viel Gutes wiederfahren. Wenn auch gleich durch Verläumdungen oder liſtige Friedensſtörer meine Bekannte und Freunde von mir ſollten abwendig gemacht werden: kann mein Gott

doch

doch ihre Herzen ſo lenken, daß ſie ſich wieder in Liebe mit mir vereinigen. Sollte auch gleich durch Mangel und Sorgen meine Seele eine Zeitlang bekümmert werden; es kommt dennoch gewiß die Stunde, da ich es, wie David, werde rühmen können: der Herr erzeiget mir Gutes. Und ich hoffe ja noch weit höhere Freuden, als diejenigen ſind, welche dieß Leben in ſich faßt. Dort ſind die ſtillen Wohnungen der Ruhe, die kein Widerſacher mehr ſtören kann; dort iſt der herrliche Lohn für die frommen Dulder bereitet.

"Zu jenem beſſern Leben wird mich mein Gott erheben; da iſt nicht Furcht, nicht Pein; da wird kein Feind mich haſſen, da mich kein Freund verlaſſen, da werd' ich erſt recht ſelig ſeyn!"

Der hundert und drey und vierzigſte Pſalm.

David bittet im 1. und 2. Vers dieſes Liedes Gott um Vergebung ſeiner Sünden, vom 3—9. Vers um Beyſtand wider die Feinde, vom 10—12. Vers um gnädige Regierung und Leitung auf dem Wege der Tugend und der Glückſeligkeit.

V. 1. und 2: Höre, Jehovah, mein Gebet; merke auf mein Flehen, nach deiner Treue! Erhöre mich um deiner Güte willen! Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte: denn vor dir wird kein Lebendiger unſträflich erfunden. — Ohne Zweifel hat David dieſen Pſalm aufgeſetzt, als er auf der Flucht vor Abſolom in der größten Lebensgefahr ſich befand. Da dachte er wohl an die Sünden, welche er mit Bathſeba und an dem Urias begangen hatte, und befürchtete, die verdienten Strafen möchten nun über ihn kommen. Er nahm deswegen ſeine Zuflucht zu Gott, der ihm jene Sünden vergeben hatte; er ſetzte ſein Vertrauen auf die Gnade, die

die er allen gebeugten Sündern wiederfahren lieſſe. Gott, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte; handle nicht mit mir nach der Strenge des Rechts! Und um ſich der Gnade Gottes deſto mehr zu verſichern, ſetzt er hinzu: vor dir wird ja kein Lebendiger unſträflich erfunden. Hiemit entſchuldigt David ſeine Sünden nicht, wie zuweilen leichtſinnige Menſchen zu thun pflegen, die, wenn ſie Gottes Gebote übertreten, bey ſich ſelbſt denken: andere Menſchen machen es nicht beſſer, ſie ſind alle Sünder vor Gott. Nein, David demüthiget ſich nur vor dem Allerheiligſten; er geſteht es voll Schaam und Reue ein, daß er auch unter die Anzahl der Sünder gehöre, die Strafe verdient haben. Und haben wir nicht alle Urſache, uns ſelbſt zu beſchuldigen, und unſere Strafwürdigkeit vor Gott zu geſtehen? Wo iſt ein Reiner unter den Unreinen zu finden? Wie viele böſe Gedanken und Begierden entquollen auch meinem Herzen? Wie viele unvorſichtige Reden entſchlüpften auch meinem Munde? Wie vieles Gute hätte ich mehr thun können, wenn ich meine Kräfte allezeit recht gewiſſenhaft gebraucht hätte? Allwiſſender, gehe nicht ins Gericht mit deinem Kinde! Vergib um Jeſu willen mir alle Schuld, und ſchenke mir die Gnade, künftig heilig und unſträflich vor dir zu wandeln!

Nun klaget David über die harte Verfolgung, die er damals zu erdulden hatte. V. 3. und 4: Der Feind verfolget mich; er tritt mich lebendig zu Boden; er leget mich, wie längſt Verſtorbene, in die Todesnacht. Mein Geiſt ſinkt ohnmächtig dahin; mein Herz iſt in meinem Leibe erſtarrt. — Wir finden in der Lebensgeſchichte Davids, daß er in ſeiner Jugend bey ähnlichen Verfolgungen muthvoll und tapfer war: ich fürchte mich nicht vor hundert Tauſenden, die ſich um mich her lagern; ich liege und ſchlafe ganz im Frieden: denn

du, Herr, hilfeſt mir, daß ich ſicher wohne. Aber nachdem er die vorhin ſchon erwähnte Sünden begangen hatte: ſo war er kleinmüthig und zaghaft geworden. Das Andenken voriger Miſſethaten ſetzet die Seele in Furcht und Schrecken; ſie benimmt wenigſtens ſehr oft auch einem Frommen die Freudigkeit, die er vorhin zu Gott hatte, weil er ſich vorſtellt, Gott werde ihn züchtigen. Auch um deswillen ſoll uns die Sünde verhaßt ſeyn, weil ſie uns zuweilen hindert, im Leiden die Kraft des Troſtes, den uns die Religion gibt, recht zu empfinden. Doch erheitert ſich der Geiſt des Frommen wieder, wenn er ſich an die vorhin verheiſſene Güte Gottes erinnert. V. 5: Ich denke nun an die vorigen Zeiten; ich überlege alle deine Thaten, und rede in mir von deinen mächtigen Werken. Zu dir breite ich meine Hände aus; meine Seele lechzet, wie dürres Erdreich, nach dir. — Der Allerhöchſte hatte den David noch als einen jungen Mann von Samuel ſchon zum künftigen Könige ſalben, er hatte ihn am Hofe Sauls bis zu groſſen Stuffen der Ehre empor ſteigen laſſen; er hatte ihn wider mächtige Feinde beſchirmet, und ihn zu einem groſſen Regenten gemacht. An dieß alles erinnerte ſich nun David; faßte neues Vertrauen zu dem Allmächtigen, und ſehnte ſich nach ſeiner Hülfe; wie ein dürres Erdreich nach Regen lechzet, ſo verlangte ſeine ſchmachtende Seele den Beyſtand ſeines mächtigen Retters. V. 7—9: Erhöre mich eiligſt, Jehovah! mir vergehen die Gedanken; verhehle doch vor mir dein Antlitz nicht, daß ich nicht, Todten gleich, in die Grube hinab geſenkt werde. Laß mich bald deine Güte erfahren: denn ich vertraue auf dich! Zeige mir den Weg, den ich wandeln ſoll; denn ich verlaſſe mich auf dich. Jehovah, errette mich von dem Feinde; bey dir ſuche ich Schutz! — Wir können nicht nur in ähnlichen Lei-

den

den dieſes Lied einem David nachſprechen, ſondern wir wenden es auch billig auf uns an im Kampfe gegen die Sünde. Wenn die guten Gedanken aus unſerer Seele ſich verlieren wollen, ach dann erneuere ſie, o Gott! durch deinen Geiſt; flöſſe uns kindliche Liebe zu dir und viele gute Geſinnungen ein. Wenn wir uns um der in uns wohnenden Sünde willen erſtorben und kraftlos zum Guten finden, dann laß uns durch deine Religion neue Stärke gewinnen; ſtehe uns mächtig bey nach deiner Güte, daß wir über die böſen Begierden einen Sieg nach dem andern erhalten, und deine Befehle mit Freuden beobachten. — So dachte auch David, und fuhr im 10. Vers alſo fort: Gott, lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen, denn du biſt mein Gott; dein guter Geiſt führe mich auf ebener Bahn! — Zwar hat uns Gott ſchon in ſeinem Worte ſeinen Willen geoffenbaret; es iſt dir geſagt, Menſch, was gut iſt, und was der Herr, dein Gott, von dir fordert. Alleine, wir finden in uns ein Geſetz, das widerſtrebet dem Geſetze Gottes. Eben deshalben iſt der Beyſtand des Höchſten zur Ausübung unſerer Pflichten uns ſo nöthig, als die Erkenntniß der Pflicht. Wie viele andere Urſachen haben wir, Gott zu bitten: lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen! Auſſer uns ſind ſo viele Veranlaſſungen und Gelegenheiten zur Sünde, ſo viele ſchädliche Beyſpiele böſer Menſchen, ſo viele Urſachen zu Zorn und Unwillen, ſo viele Verſuchungen zu Ungerechtigkeiten in Worten und Handlungen: ach Herr, lehre mich alle dieſe Schwierigkeiten glücklich überwinden; ſtärke mich, daß ich ſtets thue, was dir wohlgefällt; ſtehe mir bey durch deinen heiligen Geiſt, daß ich die gerade Bahn der Rechtſchaffenheit hinwandle, und auch immer den rechten Weg der Glückſeligkeit finde. Auch dieſes letztere bat David von ſeinem Gott in den Worten:

führe

führe mich auf ebener Bahn! Er wünſchte nehmlich, ſolche Rathſchläge und Mittel zu finden, dadurch er aus ſeiner Noth gerettet, und in ſeinen vorigen glücklichen Zuſtand wieder geſetzt würde. Und damit er von ſeinem Gott dieſe Gnade deſto eher erlangen möchte: ſo hält er ihm gleichſam einige beſondere Gründe vor, V. 11. und 12: Um deiner Ehre willen, Jehovah! belebe mich wieder, um deiner Güte willen rette mich aus der Noth! Nach deiner Gnade wolleſt du meine Feinde vertreiben, und alle meine Gegner vertilgen: denn ich bin ja dein Knecht. — Allerdings war der Ehre Gottes daran gelegen, daß die ungerechten Verfolger Davids beſtraft, er aber wieder erfreuet würde. Denn Gottes Gerechtigkeit wird verherrlichet, wenn er jedem nach ſeinen Werken vergilt. Auch diente es zum Lobpreis der Güte Gottes, wenn er David aus ſeiner Noth errettete. Denn er konnte ſich mit Recht als einen Diener Gottes betrachten. Der Herr hatte ihn zum König über Iſrael geſetzt; was er als Regent verrichtete, das that er im Dienſte ſeines Herrn. Darum ſchloß er ſein Lied alſo: Hilf mir, Gott! denn ich bin dein Knecht! So wird ſelbſt durch die Leiden der Frommen die Ehre Gottes unter den Menſchen beſſer erkannt und vermehrt. Er belebet und erfreuet die Seinen wieder, und das iſt ein Beweis ſeiner Güte und Treue; er beſchirmet ſeine Diener wider die Feinde, und das erwecket ſie, ihn fröhlich zu preiſen. So will ich ihm denn auch in böſen, wie in guten Tagen für ſeine Güte danken; will in Trübſal mich ſeiner weiſen Regierung mit Gelaſſenheit unterwerfen, und als ſein Diener (ſeine Dienerin) mein ganzes Leben nach ſeinem Willen zu führen mich beſtreben. Stehe mir bey, o getreuer Gott! dieſen guten Vorſatz glücklich auszuführen. Dir ſey mein Herz, dir ſey mein ganzes Leben geweiht.

„Ach führe mich die ebne Bahn, den Tugendpfad, ſtets himmelan; gib Eifer mir und Willigkeit, zu ſchaffen meine Seligkeit; bis ich, von allen Sünden frey, ganz heilig, ganz dein eigen ſey.“ Amen!

Der hundert und vier und vierzigſte Pſalm.

Dieſes Lied iſt aus verſchiedenen andern Pſalmen zuſammengeſetzt, ſonderlich aus dem 18ten und 8ten. Am Ende iſt ein Gebet um leiblichen Segen beygefügt. Den Anfang macht ein Lobgebet, dergleichen auch ſchon im 18ten Pſalm geleſen wird. Ohne Zweifel ſollte dieß Lied geſungen werden zur Zeit, da Iſrael mächtige Feinde beſieget hatte.

V. 2: Gelobet ſey Jehovah, mein Fels, der meine Hand ſtreiten und meine Fauſt kriegen lehrt; er iſts, der mich liebt, iſt meine Burg, meine Veſte, mein Erretter, mein Schild, auf den ich vertraue. Er unterwirft mir die Völker. — David war der Sohn eines Hirten, und Gott unterwarf ihm ganze Völker. Welche Gnade! Da dachte denn dieſer fromme Mann an ſeinen vorigen geringen Stand, und verglich damit die Gröſſe der Güte und Gnade, die Gott ihm erzeigt hatte. V. 3. und 4: Was iſt der Menſch, o Gott! daß du ſeiner ſo achteſt? was der Sterbliche, daß du für ihn ſo beſorgt biſt? Der Menſch iſt ja ein eitles Nichts; ſeine Lebenstage gehen, wie ein Schatten, dahin. — Möchten wir doch, ſo oft wir an die groſſen Wohlthaten gedenken, die der Allerhöchſte nach ſeiner Güte uns in unſerm ganzen Leben erzeiget hat; möchten wir dann, wie David, ſo dankvoll zum Allerhöchſten hinaufſehen, und mit ihm ſprechen: Was ſind wir geringe, ſchwache Geſchöpfe, daß du ſo liebevoll auf uns herabſiehſt? Iſt doch unſere ganze Lebenszeit, wie ein vorbeyfliehender Schat-

Schatten, wenn wir ihn mit einer ewigen Dauer vergleichen. Wie gering ſind unſere Kräfte gegen deine Allmacht! wie wenig iſt unſer Wiſſen gegen deine unerforſchliche Weisheit! Was ſind wir Staub und Aſche, daß du für uns ſo väterlich ſorgeſt!

Nun folget vom 5ten Vers an ein Gebet wider die Feinde, das mit einem groſſen Theil des 18ten Pſalms übereinſtimmt. Im 18ten Pſalm wird nehmlich beſchrieben, wie Gott dem David unter ſeinen Verfolgungen geholfen habe, und hier wird mit ähnlichen Worten gebetet, daß ihm der Herr Hülfe wider fremde Völker angedeihen laſſen wolle. Der Pſalmiſt fordert Gott auf, er möchte mit ſeiner Allgewalt, gleichſam wie mit Donner und Bliß, über ſeine Feinde herabkommen, nehmlich über ſolche Feinde, mit denen er Krieg zu führen hatte. V. 5. und 6: Neige dich, Jehovah! vom Himmel, und fahre herab. Rühre die Berge an, daß ſie dampfen. Schleudre deine Blitze, und zerſtreue ſie; wirf deine Pfeile, und zerſchmettre ſie. — Eine der Urſachen, warum David bat, daß Gott ſeine Feinde ſo ſtrafen möchte, war, weil dieſe heidniſchen Völker treulos und betrügeriſch gegen David und die Iſraeliten gehandelt hatten, und ihn nun ſammt ſeinem Kriegsvolk gleichſam, wie in brauſenden Fluthen, dahin zu führen drohten. Darum rief er ſo ängſtlich, V. 7. und 8: Strecke deine Hand aus der Höhe, hilf mir heraus. Rette mich aus den groſſen Fluthen, aus der Hand fremder Völker, die trüglich reden mit ihrem Munde, die tückiſch handeln mit ihrer Rechten. — David wußte es ja wohl aus Erfohrung, daß der allmächtige Gott es ſey, der den Kriegsheeren Glück verleihet. Du biſt es, ſprach er im 10ten Vers, der Sieg den Königen gibt. Und er hoffte dieſen Beyſtand als Gottes Diener gewiß zu erhalten. Du biſt es, der David, deinen

Diener, errettet vom boshaften Schwerdt. — Da nun Gott ihm gnädig beygeſtanden und aus der Gefahr ihn gerettet hatte: ſo brachte er ihm auch die freudigen Opfer des Dankes: Dir will ich, o Gott! ein neues Lied ſingen; auf der zehnſaitigen Laute will ich dir ſpielen. — Und auch wir danken dir, allmächtiger, gütiger Gott! daß du deine Kirche von jeher aus der Gewalt der Feinde errettet, ſie aus der Oberherrſchaft der heidniſchen Nationen befreyt, und deinen Dienern bisher Ruhe und Friede verliehen haſt. Ach beveſtige die Macht, erweitere die Oberherrſchaft deines Volkes; daß dein Name in allen Landen groß und die Ehre Jeſu Chriſti bis an das Ende der Erde erkannt, daß eine Nation nach der andern zu dir bekehrt, und zu der uns bereiteten Seligkeit hingeführt werde.

„Dir ſey die Menſchheit unterthan, und lern' die Sünde meiden. Leit viele auf der Wahrheit Bahn zu deines Reiches Freuden. Daß hochberühmt in dieſer Zeit, noch herrlicher in Ewigkeit dein groſſer Name werde.“

Im letzten Theil des Pſalms vom 12 — 15. Vers iſt ein Gebet um zeitlichen Segen, vornehmlich im Feldbau und in der Viehzucht. Ob es ſchon uns Chriſten erlaubt iſt, um Gedeihen zu unſern Berufsarbeiten und Segen der irdiſchen Güter zu bitten: ſo ſollen doch unſere vornehmſten Wünſche auf weit höhere Güter gerichtet ſeyn. Laß, o Gott! ſo dürfen wir ſprechen, unſere Söhne und Töchter, wie grünende Bäume, aufblühen, aber ſchmücke ſie vornehmlich mit Weisheit und Tugend. V. 13: Laß unſere Vorrathskammern erfüllt ſeyn mit Ueberfluß, daß wir haben, dem Dürftigen etwas zu reichen; aber ſchenke uns vor allen Dingen den Reichthum der Gaben des Geiſtes, und den Ueberfluß himmliſcher Güter, den du uns durch deine Religion bereiſ

bereitet haſt. V. 14: Die Heerden auf den Fluren müſſen bey Tauſenden gehen, und immer gedeihen; — noch mehr aber flehen wir dich an, o du guter Hirte Iſraels! vermehre und leite deine Heerde auf die Auen deines göttlichen Wortes, und zu den Waſſerquellen des Troſtes, die du unſern unſterblichen Seelen eröffnet haſt. So müſſen wir Ruhe finden in deiner Gnade; ſo ſey kein Klaggeſchrey in unſern Wohnungen; ſo müſſen unſere Freudengeſänge in die Wolken ertönen. Gnädig und barmherzig iſt unſer Gott! Gütig und treu iſt der Vater unſers Herrn Jeſu Chriſti! Er hat getilget unſere Sündenſchuld; er hat unſere Seele mit Troſt und Freuden erfüllet. V. 15: Glückſelig iſt das Volk, dem es ſo wohl ergeht; glückſelig das Volk, das in Chriſto einen gnädigen Gott hat. Amen! Amen!

Der hundert und fünf und vierzigſte Pſalm.

In dieſem ſchönen Liede werden die erhabenen Eigenſchaften, dann die Thaten und die Regierung Gottes vom 1 — 13. Vers beſchrieben. Vom 14. Vers an wird gezeigt, wie Gott Tröſter, Ernährer und Beſchützer der Menſchen ſey.

V. 1: Dich will ich erheben, mein Gott! du König, und will deinem Namen lobſingen immerdar. Täglich will ich dir danken und deinen Namen loben immer und ewiglich. — Das erſte, was der Pſalmiſt an Gott rühmet, iſt ſeine Unermeßlichkeit. V. 3: Groß iſt Jehovah und höchſtverehrungswürdig; unermeßlich iſt ſeine Größe! — Alles iſt in Gott unermeßlich; ſeine Dauer hat weder Anfang noch Ende; ſeine Gedanken ſind unerforſchlich und unzählbar; ſeine Macht iſt unendlich. Was bin ich, o Allerhöchſter! was ſind gegen dich alle geſchaffene Weſen? Wir verehren dich; wir beten tief ge-

bückt zur Erde dich an! V. 4: Ein Geſchlecht müſſe dem andern deine Thaten erzählen, und deine Gewalt verkündigen! V. 5: Herrlich, preiswürdig iſt deine Majeſtät; ich will deine Wunderthaten beſingen! — Dieſe Thaten Gottes, von denen der Pſalmiſt redet, ſind die groſſen Werke, die er verrichtet. Durch ſein mächtiges Wort ſind die Himmel entſtanden; durch ſeine Kraft iſt die Erde mit allen Gewächſen und lebendigen Kreaturen geworden; durch ſeine Weisheit hat er den Menſchen gebildet; nach ſeiner Güte hat er ihm die erhabenen Geiſteskräfte gegeben. Wie verherrlicht er an unſerm Geſchlecht noch immerhin ſeine Macht und Gnade! Wie viele Wunder verrichtete er, um ſein Volk Iſrael zu retten; wie viel that er durch Jeſum und ſeine Apoſtel, um uns Menſchen die Wahrheit zu lehren, und durch den Glauben glückſelig zu machen? Von allen dieſen preiswürdigen Werken darf, ſo lange die Erde ſteht, keine Zeit ſchweigen. V. 6. und 7: Man ſoll reden von deiner verehrungswürdigen Macht, und ich will deine Hoheit beſchreiben. Man ſoll den Ruhm deiner Güte verkündigen, und von deiner Mildigkeit ſingen.

» Herr, deine Allmacht reicht ſo weit, ſo weit die Wolken reichen; nichts iſt mit deiner Herrlichkeit und Gröſſe zu vergleichen. Dich beten wir in Demuth an; wie viel haſt du an uns gethan? Wie groß iſt deine Güte! »

Nun rühmet der Pſalmiſt vornehmlich diejenigen Eigenſchaften Gottes, die uns ſchwachen und ſündigen Geſchöpfen überaus tröſtlich ſind. V. 8. und 9: Gnädig und barmherzig iſt Gott; langmüthig iſt er, und groß ſeine Güte. Jehovah erzeiget ſich allen wohlthätig; barmherzig iſt er gegen alle ſeine Geſchöpfe. Jehovah, dich preiſen alle deine Geſchöpfe, und deine Geliebten müſſen dich loben. — Alle Wohlthaten, die wir täglich

und

und ſtündlich aus der Hand Gottes empfangen, ſind Beweiſe ſeiner unendlichen Gnade; jede Hülfe, die er uns bey unſern Sorgen erzeigt, iſt eine Wirkung ſeiner Barmherzigkeit; ſeine Güte verbreitet ſich über alle Menſchengeſchlechter; allen gibt er Leben und Odem, allen Nahrung und Kräfte zur Arbeit, Gedeihen und Segen: und mit welcher Geduld trägt er die Fehlenden? wie langmüthig verſchont er die Sünder? mit welcher Liebe gegen uns Menſchen hat er dafür geſorgt, daß er das Gewiſſen derer beruhige, die ihre Thorheiten bereuen, und göttliche Strafen fürchten! Er hat durch Jeſum das Opfer für unſere Sünde ſelbſt bringen, er hat Friede und Gnade predigen laſſen allen Völkern der Erde; er iſt immer bereit, zu beſſern und glückſelig zu machen alle, die ihm vertrauen und gehorchen. V. 10: Gott, dich preiſen alle deine Geſchöpfe, und deine Geliebten müſſen dich loben!

„Allgütiger, wie groſſe Huld erzeigeſt du den Sündern? wie viele Nachſicht und Geduld haſt du mit deinen Kindern? Dir ſey dafür Lob, Preis und Ruhm, und jedes Herz dein Eigenthum. Lob' Gott auch, meine Seele!„

Im 11—13. Vers wünſchet der Pſalmiſt, daß die Hoheit Gottes, als des Beherrſchers des ewigen Reiches, allen Völkern bekannt werden möchte. V. 11: Sie müſſen die Herrlichkeit deines Reiches beſingen, und von deiner Heldenkraft reden. Damit den Menſchengeſchlechtern deine Gewalt bekannt werde, ſammt der herrlichen Majeſtät deines Reichs. Dein Reich iſt ein ewiges Reich; deine Herrſchaft dauert durch alle Zeiten hin. — Das Reich Gottes iſt die ganze Welt, die er als unumſchränkter Beherrſcher regieret. Dieß iſt das eigentliche ewige Reich, welches nie untergeht. Aber auf Erden hatte er unter Iſrael ein Reich der Religion und der

Tugend geſtiftet; er hatte dieſem Volke als König Geſetze gegeben; er hatte es ſelbſt, gleichſam wie ein Monarch, regieret, durch Moſen und durch andere von ihm angeordnete Obrigkeiten. Und dieſes ſein Reich ſollte dauern, bis Jeſus Chriſtus, der göttliche König, auf Erden erſchien, der es durch die Stiftung der beſſern Religion ausbreitete unter alle Nationen der Erde. Dieß iſt denn nun das ewige Reich Gottes auf Erden, welches ſtehen bleiben wird, wenn auch alle weltliche Monarchien zu Grunde giengen. Jeſus Chriſtus herrſchet auf dem Throne ſeines Vaters bis an das Ende der Tage! O möchte doch die Herrlichkeit und Gewalt unſers Königes recht bald allen Nationen kund werden; möchten ſie die Hoheit des Vaters, wie des Sohnes, erkennen; möchten ſeinen Lehren gehorchen, auf ihn und ſeine Verſöhnung ihr Vertrauen ſetzen, und die Glückſeligkeit auch genieſſen, die er ihnen, wie uns, durch ſeinen Tod und ſeine Lehre bereitet hat!

In dem letzten Theil dieſes Pſalms werden mancherley göttliche Wohlthaten beſchrieben. Gott bezeiget ſich mildthätig gegen uns Menſchen in guten und böſen Tagen. Er iſt unſer Tröſter und Helfer, wenn wir durch Leiden betrübt werden. V. 14: Jehovah unterſtützet alle, die fallen; er richtet auf die Niedergebeugten. Er iſt Ernährer. V. 15. und 16: Aller Augen ſehen hoffnungsvoll zu dir hinauf, daß du ihnen Speiſe gebeſt zur rechten Zeit. Du thuſt deine Hand auf, und ſättigeſt mit Vergnügen alles, was lebet. — Gott ſättiget alles mit Wohlgefallen und Vergnügen; er gibt aus Liebe mit Vergnügen, nach ſeinem Wohlgefallen, und wir nehmen und genieſſen mit Vergnügen und Freude. Wie angenehm und ſüß ſchmecket dem Hungrigen auch eine geringe Koſt? Wie mancherley gute Früchte und ſtärkende Säfte hat er für uns bereitet? Wäre es nicht

genug, wenn er uns nur eine geſchmackloſe Nahrung gäbe, durch die unſer Leben dennoch fortdauern könnte? Aber er wollte auch, daß wir uns an den Gaben ſeiner Huld ergötzen ſollen; er thut ſeine milde Hand auf; er ſättiget alles mit Vergnügen, und nicht nur uns Menſchen, auch die Thiere ſättiget er, ſo, daß ſie durch den guten Geſchmack der Speiſe erfreuet werden: Alles, was da lebet, ſättiget Gott mit Vergnügen!

»Stimmt unſerm Gott ein Loblied an; ich rühme, was ich rühmen kann, und ſchmecke deine Güte; ich rieche, fühl' und höre ſie in Feld und Wald; ich ſehe ſie in bunter Fluren Blüthe; ich ſchmecke deine Freundlichkeit, und preiſe dich in Ewigkeit!«

Doch ſind wir Menſchen auf Erden manchem Ungemach unterworfen; aber auch in ſolchen betrübten Umſtänden haben wir an Gott einen Retter und Schutz, wenn wir nur im Glauben und guten Geſinnungen ſeiner Gnade ſuchen theilhaftig zu werden, und Hülfe bey ihm verlangen. V. 18. und 19: Gott iſt nahe denen, die ihn anruffen; er höret alle, die ihn anruffen in rechtſchaffener Geſinnung. — Nur das Gebet iſt ihm angenehm, in welchem wir ihm unſer Herz zum Opfer darbringen, durch das wir den Vorſatz der Tugend in uns beveſtigen. Wer voll kindlicher Liebe und Ehrfurcht ſo zu ihm betet, der wird auf irgend eine Weiſe von ihm erhöret werden. V. 20: Jehovah beſchirmet alle, die ihn lieben; aber alle Ruchloſen wird er vertilgen. — Er wird ſie entweder ſchon hier in dieſem Leben beſtrafen, oder einſt ewig verdammen: denn Gott iſt gerecht, und hat Gerechtigkeit lieb.

Wie oft und vielfältig haben wir aus der Erfahrung gelernt, daß es wahr ſey, was der Pſalmiſt in dieſem Liede von Gott gerühmt hat? Welcher fromme Chriſt kann nicht zu Gott ſagen: du haſt auch mich mit

deiner Macht unterſtützet, wenn ich zu ſchwach war, mir ſelber zu helfen; du haſt mein ſorgenvolles, oft tief gebeugtes Gemüth aufgerichtet, mein Seufzen erhört, und mir wider manche Verfolger geholfen; du haſt mein Verlangen nach den Gaben deines Geiſtes geſtillt, du haſt mir zu ſo mancher Tugend Stärke gegeben; dich will ich erheben, mein Gott! und deinem Namen lobſingen immerdar. V. 20: Mein Mund ſoll das Lob Jehovah verkündigen; es ſollen alle Menſchen immer und ewiglich preiſen ſeinen herrlichen Namen!

»Gelobet ſey mein Gott, der, was da lebt, erfreuet; der ſeine Lieb' und Güt' an jedem Tag erneuet. Ihn preiſe ehrfurchtsvoll die ganze Chriſtenheit: Gelobt ſey unſer Gott in alle Ewigkeit!»

Der hundert und ſechs und vierzigſte Pſalm.

Der Anfang dieſes Liedes vom 1—4. Vers enthält die Warnung, daß man ſich nicht auf Menſchen verlaſſen ſoll; hierauf folgt vom 5. Vers bis zu Ende eine Ermunterung zum Vertrauen auf Gott. Der Verfaſſer des Pſalms fängt mit dem Lobe Gottes an, um die Leſer an die Hoheit des höchſten Weſens zu erinnern, auf deſſen Macht ſie ihr Vertrauen ſetzen ſollen.

V. 1. und 2: Lobe, meine Seele, Jehovah! ich will Jehovah loben, ſo lange ich lebe; ich will meinen Gott preiſen, ſo lange ich hier bin. — Wer ſeine Freude darinnen findet, Gottes erhabene Eigenſchaften zu betrachten, und ihn wegen ſeiner herrlichen Werke zu rühmen, der gewöhnt ſich auch nach und nach an, alle geſchaffene und vergängliche Dinge für nichts zu halten, wenn er ſie mit dem Schöpfer vergleicht. Auch ſelbſt die mächtigſten Menſchen ſcheinen uns dann etwas geringes zu ſeyn, wenn wir dabey an die unumſchränkte

Macht des Regenten der Welt gedenken. Auch Könige ſind ſterblich. V. 3. und 4: Vertrauet nicht auf Fürſten, auf Menſchen, die nicht (immer) helfen können. Der Odem gehet ihnen aus, ſie kehren wieder zur Erde zurück, und wenn dieß geſchieht, gehn alle ihre herrliche Anſchläge zu Grunde. — Selbſt die mächtigſten Beherrſcher der Länder und Völker können ihren Unterthanen nicht immer helfen; ſie können dieſelben nicht vor Hagel und Ungewitter ſchützen; ſie können den Seuchen nicht gebieten, das Land zu verſchonen; ſie können in tödtlichen Krankheiten nicht retten, wenn Gott die Menſchen will ſterben laſſen. Vertrauet nicht auf Fürſten; auch ſie ſind Menſchen. Und wie veränderlich ſind die meiſten Groſſen der Erde? Wie ſelten kann man ſich mit Gewißheit auf ihre Gnade verlaſſen? Wie manche Höflinge wurden unvermuthet geſtürzt, eben da ſie ſich einbildeten, ſehr veſte zu ſtehen? Doch geſetzt auch, die Gunſt der Groſſen dauerte gegen manche ihrer Lieblinge bis an den Tod: ſo ſind ſie ja doch ſterblich, wie andere Menſchen; auch ſie werden zu Staub! Da gehen dann alle ihre Anſchläge zu Grunde; da werden die oft verfolgt, die von ihnen viele Zeichen der Gnade erhielten. Wenn man ſich nun ſelbſt auf die Mächtigen der Erde nicht verlaſſen kann: wie thöricht iſt es, auf eigne Kräfte oder Kunſt zu vertrauen? Wie leicht iſt unſere Geſundheit zerrüttet? Wie ſchnell ereignet ſich oft ein Zufall, dadurch unſere Gedanken und Entwürfe vereitelt werden? Folglich, wie elend ſind die, die ihr vorzüglichſtes Vertrauen auf ſich oder auf andere Sterbliche ſetzen? Aber

V. 5: Glückſelig iſt, der den Gott Jakobs zum Helfer hat; der ſein Vertrauen auf Jehovah, ſeinen Gott, ſetzet. — Zu dieſem Vertrauen ermuntert uns nun der Pſalmiſt weiter in dem folgenden Vers: Vertrauet

trauet auf Gott: denn V. 6. er iſt es, der Himmel und Erde, der das Meer gemacht hat mit allem, was drinnen iſt. — Der, welcher alles geſchaffen hat, und alles erhält, theilet auch Glück und Unglück, Freude und Traurigkeit unter den Menſchen aus; von ihm hängt es ab, ob wir ferner leben, ob wir der Geſundheit genieſſen, ob unſere Unternehmungen einen glücklichen Fortgang haben ſollen; er macht es mit allem, wie er will, beyde im Himmel und auf Erden. Es iſt gut auf den Schöpfer vertrauen: denn V. 6. er iſt getreu ewiglich; er hat es verheiſſen denen, die ihn lieben: ich bin bey dir in der Noth; ich will dich nicht verlaſſen, noch verſäumen. — Wenn wir nur veſt halten im Glauben an ſein göttliches Wort; wenn wir fortfahren, mit kindlichem Gehorſam ſeinen Willen zu thun, oder, wo wir fehlen, reuevoll zurückkehren und ſeine Gnade ſuchen: ſo wird er uns die verſprochene Hülfe gewiß nicht verſagen. Er bleibt getreu ewiglich. — Vertrauet auf Gott: denn er iſt barmherzig. V. 7. und 8: Er iſt es, der den Bedrängten Recht verſchaft; der den Hungrigen Speiſe gibt. Jehovah löſet auf die Feſſeln der Gebundenen; Jehovah eröffnet die Augen der Blinden; Jehovah richtet auf die Niedergebeugten. — Gott hatte ſchon in ſeinen Geſetzen geboten, daß die Richter ſich der Elenden und Bedrängten vorzüglich annehmen ſollten. Wird er nicht ſelbſt durch ſeine weiſe Vorſehung ihr Schutz und Helfer werden! Er hat denen ſeinen Segen verheiſſen, welche ſich des Dürftigen erbarmen; ſollte er aus dem Ueberfluß ſeiner Macht und Güte den Hungrigen nicht ſelbſt mit Speiſe verſorgen? V. 8: Gott öffnet die Augen der Blinden; er läßt denen, die da ſaſſen in Finſterniß des Unglücks, das Freudenlicht wieder ſcheinen; Jehovah richtet auf die Niedergebeugten. — Es iſt hier nicht von leiblich Blinden die Rede, ſondern

von

von ſolchen, die in finſtern Kerkern ihre Lebenstage zu⸗bringen, und als Sklaven in düſtern Gewölben ihre harten Arbeiten verrichten mußten. Ohne Zweifel zielet der Pſalmiſt auf den elenden Zuſtand der Iſraeliten in der babyloniſchen Gefangenſchaft, und erwecket die Nachkommen jener unglücklichen Gefangenen zum Preiſe Gottes und zum veſten Vertrauen auf ihn. V. 9: Jehovah liebt die Gerechten; Jehovah beſchirmet die Fremdlinge; er unterſtützet die Wittwen und Waiſen. Aber die Sünder läßt er den Irrweg gehn. — Muthwillige Sünder können ſich freylich auf Gott nicht verlaſſen; er erhört ihr Gebet nicht; er hat keinen Wohlgefallen an ihren Unternehmungen; der Weg der Sünder, ihre Anſchläge gehen zu Grunde. Pſ. 1, 6. Aber die Tugendhaften liebet der Herr. Sollte er nun ſeinen Geliebten den Beyſtand verſagen, den ſie ſich von ihm glaubig erbitten? Nimmermehr; je gröſſer die Gefahren ſind, in die ſie gerathen, deſto näher iſt er mit ſeiner Hülfe; je mehr ſie von Menſchen verlaſſen ſind, deſto mehr pfleget er ſich ihrer anzunehmen. Nur die Sünder läßt er den Irrweg gehn. Er läßt es aus gerechtem Gerichte zu, daß ſie fortfahren in ihren Miſſethaten, und lohnet ihnen endlich, wie ſie es verdienen. Der Laſterhafte mag denn vor dem Allmächtigen zittern, aber der Tugendhafte vertrauet Gott immerhin; denn V. 10. Jehovah iſt König von Ewigkeit. Er, o Zion, dein Gott iſt es durch alle Zeiten hin! — Lobet Gott! — Auf dieſen ewigen Fels iſt unſere Hoffnung gebaut! Berge werden weichen und Hügel hinfallen; aber Gottes Macht und Gnade wankt ewig nicht. O es iſt gut auf den Herrn vertrauen, und ſich nicht verlaſſen auf Menſchen. Auf dich traue ich, mein Gott! der du auch mich geſchaffen, der du mein Leben und meine Kräfte bisher erhalten haſt. Auf dich verläßt ſich mein Herz, und

mir wird geholfen. Du haſt mir deine Hülfe durch Jeſum Chriſtum verſichert; du haſt mir ſie bisher auf ſo mannigfaltige Weiſe durch unzählbare Wohlthaten bewieſen. Nichts wird ſie mir jemals entreiſſen, weder Hohes, noch Tiefes, weder Trübſal, noch auch irdiſche Freude; keine Reizung, keine Verführung der Welt ſoll mich verleiten, dir ungehorſam zu werden. So lebe ich der veſten Zuverſicht, du werdeſt mich, dein Kind, nicht verſuchen laſſen über mein ſchwaches Vermögen; du werdeſt vielmehr die Leiden ein ſolches Ende gewinnen laſſen, daß ich fähig ſey, ſie zu ertragen. Deiner weiſen Güte überlaſſe ich mich mit froher Zuverſicht und ruhiger Geiſtesſtille. Du biſt mein Vater; du wirſt dein Kind zu ſeiner Zeit wohl verſorgen.

„Ich eile deinen Armen zu mit kindlichem Vertrauen. In dir find' ich Troſt, Hülf' und Ruh; vor was ſollt' mir je grauen? Ich hoff auf dich, und zage nicht: denn du biſt meine Zuverſicht; wirſt für mein Wohlſeyn wachen, wirſt's gut mit allem machen.“ Amen!

Der hundert und ſieben und vierzigſte Pſalm.

Dieß iſt einer von den Wechſelgeſängen, welche von verſchiedenen Chören angeſtimmt wurden. Einer derſelben preiſet Gott, daß er Jeruſalem wieder bauen, und Iſrael wieder ein glückliches Volk werden ließ. Der andere rühmet die groſſen Werke der Schöpfung, durch die er ſich verherrlichet hat, und ſo ſtimmt denn ein Chor um den andern ſeinen Geſang an. Der erſte folgendermaſſen:

V. 1: Lobet Jehovah! denn das iſt heilſam; preiſet unſern Gott: denn ihn zu loben, iſt lieblich, iſt wohlanſtändig. Jehovah bauet Jeruſalem, er ſammelt die

zer-

zerſtreuten Iſraeliten. Er heilet die zerſchlagenen Herzen; er verbindet ihre ſchmerzhaften Wunden. — Vor allen Dingen wird hier im 1. Vers gezeigt, wie heilſam und wohlanſtändig den Frommen das Lob Gottes ſey. Es iſt heilſam: denn es erinnert uns an die verehrungswürdigſten Eigenſchaften des höchſten Weſens, erweckt uns, Gott zu lieben, ihm zu vertrauen und zu gehorchen. Und welch ein angenehmes Geſchäfte iſt es, in fröhlichen Liedern unſerm höchſten Wohlthäter zu danken, und durch die Erinnerung an ſeine Güte Zufriedenheit und Vergnügen über unſere Seele zu verbreiten. Es iſt dem Frommen wohlanſtändig; denn, iſt es nicht Ehre, mit Gott ſich zu beſchäftigen, an dem höchſten Gute ſich zu erfreuen, und ſeinen Ruhm auf Erden, wie die Engel im Himmel, zu verkündigen? Die Iſraeten hatten aber zu der Zeit, als dieſer Pſalm gemacht wurde, noch ganz beſondere Urſachen, Loblieder zu ſeiner Verherrlichung anzuſtimmen. Dieſe Urſachen werden im 2. Vers ausgedrückt: Jehovah bauet Jeruſalem, er verſammelt die zerſtreuten Iſraeliten. — Das von den Chaldäern zerſtörte Jeruſalem war ſiebenzig Jahre in ſeinem Schutt da gelegen. Die Iſraeliten ſelbſt waren nicht im Stande, ſich von dem Joche der Babylonier loszureiſſen, und ihr Land und ihre Städte wieder zu bauen. Da ſandte Gott den berühmten König Cyrus aus Perſien; der überwand die Feinde der Iſraeliten, die Babylonier, ſchenkte den Juden die Freyheit, und gab ihnen die Erlaubniß, ihre Stadt und ihren Tempel wieder zu bauen. Dieß alles war Gottes Werk; er hat es nach ſeiner weiſen Fürſehung veranſtaltet. Gott baute Jeruſalem, er ſammelte die in alle Länder zerſtreuten Iſraeliten. V. 3: Er heilte die zerſchlagenen Herzen, er verband ihre ſchmerzhaften Wunden. — Dieß waren faſt eben die Worte, mit welchen Gott die Befreyung

der

der Iſraeliten durch den Propheten Jeſaias im 61. Kap. V. 1. hatte verkündigen laſſen: Gott hat mich geſandt, ſpricht Jeſaias, den Elenden zu predigen, und die zerbrochenen Herzen zu verbinden. Aber dieſe Weiſſagung wurde auf eine noch weit herrlichere Weiſe erfüllt zu der Zeit, als Gott das ganze Menſchengeſchlecht durch Jeſum von den Strafen und der Knechtſchaft der Sünde befreyet hat; da verband er die zerſchlagenen Herzen; da heilte er die verwundeten Gewiſſen. Ihr Chriſten! lobet Gott, der uns durch ſeinen Sohn vom Verderben errettet hat; preiſet den göttlichen Erlöſer, ſein Lob iſt lieblich und wohlanſtändig den Frommen.

Nun fängt ein anderer Chor an, die Gröſſe und Macht Gottes zu verkündigen, der den Elenden hilft und die Sünder beſtraft. V. 4—6: Gott berechnet die Zahl der Sterne, und ruft ſie alle mit Namen, Groß iſt unſer Gott und ſehr mächtig; unermeßlich iſt ſein Verſtand. Jehovah unterſtützt die Bedrängten; er erniedriget die Sünder bis zur Erde hin. — So viele tauſend Sterne wir auch mit unſern Augen am Himmel erblicken: ſo ſchweben ihrer doch viele Millionen in der Luft in ſo weiter Ferne von uns, daß wir ſie auf keine Weiſe zu ſehen im Stande ſind. Wie wäre ein Menſch im Stande, ihre Zahl zu berechnen? Aber der Allwiſſende überſchauet ſie alle; er kennt einen jeden derſelben auf das genaueſte in allen ſeinen Theilen; er hat jedem ſeine Laufbahn vorgezeichnet; er ſchwingt dieſe vielmal hundert tauſende von Sonnen und Welten in freyer Luft herum. Groß iſt unſer Gott und ſehr mächtig; unermeßlich iſt ſein Verſtand. Aber, o welche Liebe! dieſer erhabene Beherrſcher der ganzen Welt bemerket auch uns ſchwache Menſchen auf dieſer Erde, höret das Seufzen der Armen, und kommt ſeinen Verehrern zu Hülfe. V. 6: Jehovah unterſtützt die Bedrängten. —

Dage-

Dagegen aber wie ſchrecklich erfüllt Gott oft an Sündern folgende Drohung: er erniedriget die Sünder bis auf die Erde hin. Dieß hat der Herr nun an den Chaldäern bewieſen; ſie waren durch die Perſer überwunden und auf den Boden hingeſtreckt worden; das ſtolze Babylon ward von ſeiner Höhe herabgeſtürzt. Schrecklich iſt die Gewalt Gottes unbußfertigen Sündern; er demüthiget ſie oft ſchon in dieſem Leben; diejenigen aber, welche in ihrer Widerſpenſtigkeit fortfahren, wird er einſtens zur Hölle verſtoſſen. Es fürchte Gott alle Welt, aber es freuen ſich ſein alle, die ihn glaubig verehren.

V. 7—9: Stimmet Jehovah lobpreiſende Wechſelgeſänge an; ſpielet unſerm Gott auf der Harfe! Er umkleidet den Himmel mit Wolken; er bereitet für das Erdreich den Regen, und läſſet Gras wachſen auf den Gebirgen. Er gibt dem Viehe ſein Futter, auch den jungen Raben, die zu ihm ſchreyen. — Die letztern Worte ſind ſonderlich wohl zu merken. Der weiſe Schöpfer hat die Erde nicht nur ſo eingerichtet, daß ſie den Menſchen ihre Speiſe hervorbringet, ſondern er hat auch jedem Vieh ſein Futter bereitet; er hat nicht nur für diejenigen Thiere geſorget, die uns zur Nahrung dienen, ſondern auch für die übrigen, die ſich vom Raube und vom Aas nähren. Wie wunderbar iſt es, daß eben dasjenige, was uns Menſchen eckelhaft ſcheint, für manche Thiere und Vögel eine ſehr liebliche Speiſe iſt, nach der ſie ſich ſehnen, nach der ſie ruffen. Man kann daher mit Recht ſagen, daß auch ſogar die jungen Raben gleichſam zu Gott hinauf ſchreyen, wenn ſie ihr Futter verlangen. Wenn aber Gott junge Raubvögel verſorgt: ſollte er uns, ſeine Kinder, in Unruhe laſſen? Sollten wir uns nicht dabey an die Worte Jeſu erinnern: ſehet die Vögel unter dem Himmel an; ſie ſäen nicht, ſie erndten nicht, und euer Vater im Himmel er-

nähret ſie doch. Seyd ihr nicht viel mehr, als ſie? Sollte das nicht in jedem wahren Chriſten das kindliche Vertrauen auf Gott ſtärken? Eben dieß Vertrauen aber macht uns ſeines Segens und Schutzes immer würdiger. Das iſt es, was der Pſalmiſt im 10. und 11. Vers ſagt: Gott hat nicht Luſt an der Stärke des Roſſes, auch nicht an ſtarkknochigten Männern; Gott hat ſein Wohlgefallen an ſeinen Verehrern, und an denen, die auf ſeine Güte hoffen. — Gott hatte 5 B. Moſ. 17, 16. den Iſraeliten durchaus verboten, daß ihre Regenten keine ſtarke Reuterey halten ſollten. Theils zwar wohl auch deswegen, weil in einem ſo ſteinigten und felſigten Lande, als Kanaan war, Reuter und Pferde nicht wohl fortkommen konnten; aber gewiß vornehmlich deshalben, daß ſich die Iſraeliten nicht auf eine zahlreiche Reuterey, ſondern vielmehr auf Gott, den Allmächtigen, verlaſſen ſollten. Eben deshalben ſollten ſie auch nicht auf ein zahlreiches Kriegsheer von ſtarken Soldaten vertrauen: Gott hat nicht Luſt an Männern von ſtarken Knochen. Als daher David Iſrael zählen ließ, um ſeine groſſe Macht zu berechnen: ſo zog er ſich Gottes Mißfallen und ſeinem Volke ein fürchterliches Unglück zu. Das iſt der Sinn dieſer Worte: Gott hat keinen Gefallen an denen, die ſich auf ſtarke Menſchen oder Thiere, die ſich auf Geld und Gut oder andere irdiſche Dinge verlaſſen; an denen hat er ſeine Luſt, welche auf ſeinen mächtigen Beyſtand, auf ſeine Gnade und Hülfe vertrauen. Freylich müſſen wir Menſchen Mittel gebrauchen; um uns aus einer Noth zu befreyen; aber auf uns ſelbſt und unſere Klugheit ſollen wir uns doch nie verlaſſen, ſondern immerhin wohl bedenken, daß der Allwiſſende es ſey, der alles regiert, und daß vom Allgütigen der Seegen bey dem Gebrauch der Mittel kommt. Wenn wir ſo alles aus der Hand unſers Got-

tes nehmen, dann ſind wir auch bereit, ihm für alles Gute zu danken.

V. 12—14: Preiſe Jehovah, o Jeruſalem! lobe deinen Gott, o Zion! Denn er beveſtiget die Riegel deiner Thore; er ſegnet deine Bewohner darinnen. Er gibt Friede bis an deine äuſſerſten Grenzen; er ſättiget dich mit dem fetteſten Waizen. — Die neuerbaute Stadt Jeruſalem war Anfangs nicht ſogleich mit Mauern beveſtiget; nur erſt durch die Bemühungen eines Eſra und Nehemia erhielt ſie wieder geſchloſſene Thore. Der Mangel an Lebensunterhalt, der Anfangs nach der Rückkehr aus Babylon groß war, verlohr ſich nach und nach, und das Land wurde wieder mit herrlichen Früchten bedeckt, welche die Einwohner wenigſtens mehrere Jahre hindurch in ſtillem Frieden genieſſen konnten. Da erinnert denn der Pſalmiſt die Juden an die Pflicht der Dankbarkeit gegen Gott: er gibt dem Erdreich ſeine Fruchtbarkeit; V. 15: er ſendet ſein Wort auf Erden aus; ſchnell laufen ſeine Befehle dahin. — Das iſt, er veranſtaltet fruchtbare Witterung; auf ſeinen Befehl träufeln die Wolken Segen herab; er dünget und wäſſert das Land mit Schnee, Regen und Thau; er läßt nach dem Winter im Frühling ſich die Erde wieder erneuen. Wie ſchön iſt dieß vom 16—18. Vers beſchrieben. V. 16: Gott machet wie Wolle den flockigten Schnee; er ſtreut den Reif aus, wie dünnen Staub. Er ſchleudert Eisſtücken im Hagel herab; wer kann beſtehen vor ſeinem Froſt? Er gibt ſeinen Befehl: ſo thaut's auf; läßt ſeinen Wind wehen: ſo rieſeln die Waſſer. — Aber noch weit koſtbarer ſind die Wohlthaten, welche Gott den Iſraeliten durch die Religion ertheilet hatte. V. 19. und 20: Er machte ſein Wort den Jakobiten bekannt, gab Verordnungen und Geſetze den Iſraeliten. Das that er den übrigen Völkern nicht; ſie wiſſen nichts von

ſeinen Geſetzen. — Lobet Gott! — Was hatten die Iſraeliten dem Allerhöchſten zuvorgegeben, daß er eben ſie unter allen Nationen auswählte, um ſein eigenthümliches Volk zu ſeyn, um die Erkenntniß der heilſamſten Wahrheiten eben unter ihnen aufrecht zu erhalten. So that Gott andern Völkern nicht; er ließ ſie ihre eigene Wege hingehen, die Wege des Götzendienſtes, des Aberglaubens, und alles des Elendes, das aus beyden entſprang. Aus Gnaden um ſeines Verſprechens willen, welches er Abraham gegeben hatte, noch mehr um Jeſu Chriſti willen, der nach ſeiner Menſchheit aus den Iſraeliten entſpringen ſollte, erhöhte er ſie über andere Völker der Erde. Und eben dieß Heil iſt auch uns nun gegeben. Wir ſind nun Gottes eigenthümliches Volk, ſein ihm geheiligtes Prieſterthum; wir genieſſen das Licht ſeiner weiſemachenden Offenbarung; wir empfinden den Troſt ſeiner Verheiſſungen; wir haben den noch gröſſern Segen der Gaben des Geiſtes und die erfreulichſten Erwartungen von den Glückſeligkeiten der künftigen Welt. Auf, dankbare Chriſten! erkennet die groſſen Vorzüge, die Gott euch gegeben hat; ſtimmet eurem Gott freudige Jubelgeſänge an; rühmet ihn, lobpreiſet ſeinen Namen; gütig und gnädig iſt der Herr; er hat uns geſegnet durch Jeſum Chriſtum; er wird uns durch ihn ewige Wonne und Herrlichkeit ſchenken.

»Er gibt uns hier ein ruhigs Herz und einen frohen Sinn; er tröſtet uns in jedem Schmerz, führt uns zum Himmel hin.»

Der hundert und acht und vierzigſte Pſalm.

In dieſem Liede werden alle Geſchöpfe aufgefordert, den Urheber der Welt zu preiſen. Dieß geſchieht aber in der Abſicht, daß die Menſchen deſto mehr an

ihre

ihre Pflicht gedenken möchten, den allgütigen Schöpfer zu loben, wenn ſie die Kreaturen betrachten. Der fromme Dichter redet zuerſt die vernünftigen Geſchöpfe im Himmel an:

V. 1. und 2: Lobet Jehovah im Himmel, lobet ihn in der Höhe! Lobet ihn, all ſeine Engel, lobet ihn, alle Heere ſeiner Geſchöpfe. — Daß die Iſraeliten ſich die Engel als ſolche Geiſter vorſtellten, welche Gott gleichſam mit Lobgeſängen erheben, ſieht man aus Jeſaia am 6ten, da der Prophet in einem Geſicht vernahm, wie die Cherubim um Gottes Throne ausriefen: Heilig, herrlich, preiswürdig iſt Gott; alle Lande ſeyen ſeiner Ehre voll! Es ſind alſo in dem 2. Vers dieſes Pſalms ohne Zweifel auch jene guten vernünftigen Geſchöpfe zu verſtehen, durch die Gott ſo manchen frommen Menſchen vor Zeiten Hülfe geleiſtet hat, und von denen Paulus Ebr. am 1ſten ſchreibt: es müſſen ihn, den ewigen Sohn des Vaters, alle Engel Gottes anbeten! Wie groß mag die Anzahl dieſer erhabenen Geiſter ſeyn? Zehnmal hundert tauſende erblickte Daniel im Geiſte vor dem Throne der Gottheit; hundertmal tauſende dieneten ihm. (Dan. 7.) Mit was für groſſen Gaben und Kräften mag Gott ſie verſehen haben, da er uns niedrigen Erdenbewohnern ſchon ſo ſchöne Talente des Geiſtes gegeben hat? Durch wie manche hohe Offenbarungen wird er ihren Verſtand aufklären, wie durch ſeine Liebe ſie zur Gegenliebe entflammen? Sollten ſie ihm für alle dieſe Wohlthaten nicht fröhlich danken? Lobet den Allmächtigen, ihr ſtarken Helden, die ihr ſeine Befehle ausrichtet! lobet in himmliſchen Chören, ihr reinen Geiſter vor ſeinem Thron!

V. 3: Ihn lobe Sonne und Mond, ihn loben alle hellleuchtende Sterne! — Welche Wunder der Macht Gottes finden wir an dem geſternten Himmel? Die

Sonne iſt mehr, als eine Million mal gröſſer, als unſere Erde, und ſolcher Sonnen hängen viele hundert tauſende über unſerm Haupte; jede hat um ſich viele andere Geſtirne, die groſſe Weltkörper ſind, wie unſere Erde, und die daher, wie es ſehr glaublich iſt, auch von vernünftigen Geſchöpfen bewohnt werden.

V. 4—6: Auch die höchſten Himmel müſſen ihn loben, und die Waſſer über dem Luftkreiß. Sie müſſen loben Jehovah. Denn er wollte es: ſo wurden ſie geſchaffen; er hat ſie veveſtiget auf ewige Zeiten; er ſetzte die Grenze, die ſie nicht überſchreiten. — Wie groß muß der Luftkreis ſeyn, in welchem die unzählbaren Weltkörper herum ſchwimmen, und wie wunderbar, daß alle dieſe Weltkugeln gleichſam, wie Räder an ihre Axen, veveſtiget ſind, ſo, daß ſie eine gewiſſe veſtbeſtimmte Bahn dahin laufen, von der ſie, ſo lange die Welt ſteht, nie abgewichen ſind. Sollte die Betrachtung der wunderbaren Werke Gottes uns nicht zu ſeinem Lobe ermuntern? Groß und mächtig iſt Jehovah; bewundernswürdig iſt die Weisheit, mit der er regiert. Der Himmel iſt durch das Wort ſeines Herrn gemacht, und alle ſein Heer durch den Befehl ſeines Mundes. Die Sonnen und Sterne verkündigen ſeine Macht, das Firmament mit ſeinem Glanze machet die Herrlichkeit ſeines Schöpfers kund.

» Wohin auch nur mein Auge blickt, ſeh' ich, Gott! deine Güte; der Himmel prächtig ausgeſchmückt erhebet mein Gemüthe empor durch jenes Sternenheer zu deinem Thron, dir Preis und Ehr und Lob und Dank zu bringen; dir will ich ewig ſingen!»

Nun kommt der Verfaſſer vom Himmel gleichſam mit ſeinen Betrachtungen auf die Erde herab. V. 7: Lobet Jehovah auf der Erde, ihr Meerungeheuer und alle tiefe Seen. — Faſt der gröſte Theil der Erde iſt mit

mit tiefen Meeren, Seen und Flüſſen bedeckt; alle dieſe Gewäſſer ſind mit groſſen und kleinen lebendigen Geſchöpfen erfüllt. Da ſind die Meerungeheuer, die Wallfiſche, die vielen andern Geſchlechter der ſchwimmenden Kreaturen, ſehr mannigfaltig in ihrem Bau; alle aber uns Menſchen zum Nutzen geſchaffen, alle werden von Gott ohne unſer Zuthun ernährt. Viele von ihnen bieten ſich zu gewiſſen Zeiten dem Menſchen ſelber dar; ſie kommen in ganzen zahlreichen Heeren an die Ufer, wo ſie aufgefangen, und in viele Länder geführt werden. Und ob ſchon täglich viele tauſend Menſchen daran arbeiten, dieſe Geſchöpfe zu fangen: ſo iſt dieſer Reichthum Gottes doch nicht zu erſchöpfen. Sollten wir eine ſo bewundernswürdige Güte nicht rühmen? Sollten wir den Ueberfluß ſeiner Mildthätigkeit nicht mit lauten Lobgeſängen erheben? Eben ſo iſt auch die Luft, welche die Erde umgibt, voll von Spuren ſeiner Weisheit und Güte; ſie gibt uns den Lebenshauch, ſie erhält und vermehrt die Stärke unſers Leibes. In der Luft zieht ſich der Nebel auf, daß in den Wolken der Regen ſich ſammle, und das Erdreich benetze; da bildet ſich der Schnee, der im Winter die Felder bedeckt; da ſammeln ſich die Gewitterwolken, die ſich im Sommer ergieſſen, und die erhitzte Luft kühlen. Auch im Ungewitter iſt Gott herrlich und gütig. V. 8: Blitze und Hagel, Sturmwind und Wetter müſſen ſeine Befehle ausrichten; durch ſie wird die Fruchtbarkeit der Erde vermehrt; da ſtehen dann (V. 9.) die Gebirge mit Wäldern und die Hügel mit Gras bedeckt; da erheben ſich die Fruchtbäume voll Saft; da grünen alle Zedern (Fichten und Tannen) im Walde. V. 10: Da geht das freye Wild, da weiden auf den Fluren die zahmen Thiere, die Vögel unter den Bäumen und das gröſſere Geflügel auf den Waiden, alles für uns Menſchen geſchaffen, alles aber

 auch

auch eine Erinnerung an die Pflicht des Dankes und des Lobes, zu dem ſich auf Erden alle Menſchen vereinigen ſollen. V. 11—13: Die Erdenkönige und alle Völker, die Fürſten und alle Richter der Länder; Jünglinge ſammt den Jungfrauen, die Alten ſammt den Jungen; ſie müſſen loben Jehovah! Denn er allein iſt erhaben; ſeine Majeſtät geht über Erde und Himmel. — Aber noch eine Urſache des Lobes ſteht am Schluß dieſes Pſalms. V. 14: Gott hat die Macht ſeines Volkes vergröſſert; er läßt all ſeinen Geliebten Lob wiederfahren, den Iſraeliten, dem mit ihm vereinigten Volke. — Lobet Gott! — Zwar genieſſen alle Menſchen auf Erden die Wohlthaten, die der Herr durch die Geſchöpfe in allen Ländern den Einwohnern ſo reichlich mittheilt. Aber die Ehre, Gottes Volk zu ſeyn, war Iſrael eigen; ſollten wir uns Chriſten nicht freuen, daß wir nun an die Stelle der Juden getreten ſind? Gott hat uns erwählet um Jeſu Chriſti willen; er hat uns durch ihn die beſte Religion gegeben, die Menſchen auf Erden je haben können; er hat uns durch ſeinen Geiſt gute Geſinnungen eingeflößt, und unſere Herzen ſchon ſo oft mit himmliſchen Freuden erquickt. Dank ſey dir, gütigſter Vater! für alle dieſe unſchätzbaren Wohlthaten; Lob und Preis dir, du göttlicher Mittler! für alle deine Liebe, mit der du dich unſerer angenommen, und unſere Seelen bisher beglücket haſt.

»Voll von deiner Güte, frohlocket mein Gemüthe, Gott, mein Heiland! dir. Dieſer Geiſt der Freuden ſtärket mich im Leiden, und zieht mich zu dir.»

Der hundert und neun und vierzigſte und hundert und funfzigſte Pſalm.

Dieſe beyden Pſalmen ſind Erweckungen zum Lobe Gottes, des Schöpfers und gütigen Verſorgers Iſraels. Aber auch uns Chriſten ſollen dieſe ſchönen Lieder zum Preiſe Gottes ermuntern.

V. 1. und 2: Stimmet Jehovah ein neues Lied an, laßt ſeinen Ruhm in der Gemeine ſeiner Geliebten erſchallen. Es freue ſich Iſrael ſeines Schöpfers, und Zions Bewohner frohlocken ihrem König. — Freue dich, o Chriſt! deines Schöpfers; er hat dir Leib und Seele gegeben; er hat deinen Geiſt mit Verſtand, mit freyem Willen, und mit vielen andern edlen Kräften geſchmückt; er hat dich mit ſeinem Ueberfluß geſpeiſet und getränket; er hat dir ſo manche fröhliche Tage geſchenkt.

„Lobe den Herren, der alles aufs beſte regieret; der dich bisher mit Weisheit und Güte geführet; der dir gewährt, was dich erfreuet und nährt; dank' es ihm, innigſt gerühret!"

Eine andere Erweckung zum Lobe Gottes ſtehet im 4. und 5. Vers: Jehovah iſt gnädig ſeinem Volke; er krönet die Bedrängten mit Sieg. Es jauchzen ſeine Geliebten ob ihrer Herrlichkeit; ſie ſingen auf ihren Ruhebetten. — Es ſcheint dieſes Lied zu einer ſolchen Zeit gemacht worden zu ſeyn, da die Iſraeliten einen Sieg erfochten hatten. Dadurch erhielt ihr Volk Ehre und Ruhm. Die Edlen und Vornehmen deſſelben ſtellten daher bey ſolchen Gelegenheiten freudige Gaſtmahle an, dabey ſie auf ihren Ruheküſſen auf groſſen Tafeln herum lagen, nach der Mahlzeit aber ihrem Gott Loblieder anſtimmten. Das iſts, was der Pſalmiſt im 5ten Vers ſagt: ſie ſingen auf ihren Ruhebetten. — Auch

unſere fröhlichen Tage ſollen billig durch geiſtreiche Lob- und Danklieder dem Höchſten geheiliget werden. Und was haben wir nicht an unſern hohen Feſten für herrliche Siege Gottes und Jeſu Chriſti zu verkündigen! Da ſprechen wir es wohl einem Iſrael fröhlich nach: Gott iſt gnädig ſeinem Volke; er hat ſeinen Sohn geſandt zum Beweis ſeiner Liebe; er hat uns durch ihn von der Uebermacht und Strafe der Sünde befreyt; er hat uns bisher geſtärkt durch ſeinen Geiſt, die Reizungen der Welt zu überwinden, und unſer eigenes Herz zu beſiegen. Und das iſt die gröſste Ehre des Chriſten; das gibt Freude und Hoffnung der ewigen Krone. Dieſe unſere Hoffnung iſt weit gröſſer, als alles, was einſt die Iſraeliten erwarteten. Sie verſtanden die Propheten nicht recht, welche von den Siegen des ewigen Königes Meſſias geweiſſagt haben. Eine von dieſen Stellen, die ſie wohl nicht recht verſtanden, iſt folgende, in welcher die Ausbreitung der wahren Religion durch das Wort Gottes in Sinnbildern beſchrieben wird.

V. 6—9: Es ſey Lob Gottes in ihrem Munde, zweyſchneidige Schwerdter in ihren Händen, um an den Heiden Rache zu üben und Strafe unter den Völkern; um ihre Könige mit Ketten zu binden, ihre Edlen mit eiſernen Feſſeln; um an ihnen das geſchriebene Urtheil zu vollſtrecken; ſolche Ehre erlangen alle ſeine Geliebten. — Lobet Gott! — Um dieſe Stelle recht zu verſtehen, muſs man bemerken, daſs Gott dem David verſprochen hatte, einer ſeiner Nachkommen werde ein Reich beherrſchen, welches ſich über die ganze Erde ausbreiten ſollte. Dieſs iſt das Reich Jeſu Chriſti, unſers göttlichen Mittlers. Nun wird aber die Ausbreitung dieſes Reiches im 110. Pſalm alſo beſchrieben: Er, der Meſſias, zerſchmettert die Könige und ſpricht das Urtheil über die Nationen. Der Verfaſſer des 149. Pſalms

ſah wohl auf jene Schriftſtelle zurück, und faßte die gewiſſe Hoffnung, daß jene Verheiſſung erfüllt werden würde. Vielleicht hatte er auch jene Stelle im 2ten Pſalm im Sinne, in welcher Gott zu dem Meſſias ſpricht: Bitte von mir: ſo will ich dir geben die Nationen zum Eigenthum; dein ſoll bis an das Ende der Erde alles ſeyn. Es mag nun dem ſeyn, wie ihm wolle: ſo ſind doch dieſe Verheiſſungen alle auf das genaueſte in Erfüllung gegangen. Aber nicht mit zweyſchneidigen Schwerdtern, ſondern mit göttlichen Waffen, mit den Beweiſen des Geiſtes und der Kraft beſiegten die Geſandten Jeſu die Welt; ſie riſſen die Pollwerke und Feſtungen nieder, welche die jüdiſchen und heidniſchen Gelehrten gegen die wahre Erkenntniß aufgeworfen hatten; ſie nahmen die Vernünfteleyen der Menſchen gefangen unter den Gehorſam des Glaubens; ſie überwanden die Weiſen mit der thöricht ſcheinenden Predigt vom Kreuze. So vollſtreckten ſie das Urtheil Gottes an den Nationen; ſo unterwarfen ſie alles der weltbeſiegenden Religion Jeſu Chriſti, ſo weit ſie nur mit ihrer Predigt hinreichen konnten. Die Herrſchaft des ewigen Königes iſt nun auf immer beveſtiget; über alle Theile der Erde erſtreckt ſich ſein Reich; wir ſeine Geliebten haben Ehre und Herrlichkeit; die Ehre, jenen wahren Gott zu erkennen; die Ehre, von ihm für ſchuldlos erklärt, mit lobenswürdigen Tugenden geſchmückt, zu künftigen Himmelsbürgern beſtimmt zu ſeyn. — Solche Ehre erlangen ſeine Geliebten. — Lobet Gott! ja. (Pſalm 150.) V. 1: Lobet Jehovah, lobet ihn in ſeinem Heiligthum, lobt ihn in ſeinem prachtvollen Himmel! Lobt ihn ob ſeiner mächtigen Thaten, lobt ihn um ſeiner groſſen Herrlichkeit willen! Lobet ihn mit Poſaunenklang, lobet ihn mit Lauten und Harfen. — Erhebet ſeine Barmherzigkeit, rühmet

ſeine

ſeine unermeßliche Gnade. Er hat uns geliebet, ehe der Welt Grund geleget war; er hat uns verſöhnt mit ſich durch den Tod des eingebohrnen Geliebten. Danket ihm für alle gute Geſinnungen, die er durch ſein Wort in unſern Seelen erzeugt; lobet ihn für den Beyſtand, den er durch ſeinen Geiſt uns angedeihen läßt. Gott ſey gelobet immer und ewiglich für das Licht der Wahrheit, für die Ruhe des Gewiſſens, für die Zufriedenheit des Gemüths, für die Freuden des Geiſtes, für die erhabene Hoffnung der himmliſchen Herrlichkeit ſey er nun und ewig gelobt. Preiſet und rühmet unſern Gott; danket ihm, ihr ſeine glaubigen Verehrer; danket ihm, alle Völker; alles, was Odem hat, lobe den Herrn! Halleluja! Amen! Amen!

I.

Vom Urſprung der Pſalmen.

Schon in den älteſten Zeiten ſcheinen Lieder (Pſalmen) das vorzüglichſte Mittel geweſen zu ſeyn, deſſen ſich fromme Männer bedienten, die ihnen bekannten Religionswahrheiten andern mitzutheilen, und bey den Opfern die Opfergeſellſchaft zur Verehrung Gottes zu erwecken. Dergleichen Religionslieder machen den Anfang der Bibel aus, 1 B. Moſ. 1. ꝛc. und wer weiß, wie viele ähnliche Geſänge unter den älteſten Menſchengeſchlechtern vorhanden geweſen ſeyen. Die Erzehlung jener groſſen Offenbarung vom Untergang Sodoms 1 B. Moſ. 18. enthält mehrere Stellen, aus denen man ſchlieſſen kann, daß ſie ein ſolches hiſtoriſches Religionslied geweſen ſey. 1 B. Moſ. 49. iſt ganz ein prophetiſcher Geſang. Da Moſes, durch Gottes Macht unterſtützt, das iſraelitiſche Volk aus der Gewalt der Egypter befreyet hatte, wurde ein Religionsgeſang angeſtimmt, 2 B. Moſ. 15. folglich muß auch in Egypten dieſe Art der Gottesverehrung unter den Iſraeliten einigermaſſen wenigſtens gewöhnlich geweſen ſeyn. Mirjam wird wohl vornehmlich deswegen 2 B. Moſ. 15, 20. eine Prophetin genennt, weil ſie mit ſolchen erhabenen geiſtlichen Liedern Gott zu verehren gelernt hatte. In dem Buche der Richter Kap. 5. kommt der treſliche Geſang der Debora vor. Daraus ſieht man, daß unter dem weiblichen Geſchlecht die Uebung in der geiſtlichen Dichtkunſt fortgetrieben worden ſey. Das Gebet der Mutter Samuels 1 Sam. 2. iſt ein prophetiſches Lied. Samuel ſelbſt ſtiftete nachher Prophetenſchulen, in welchen die Schüler weiſſagen, d. i. Gott mit erhabenen prophetiſchen Worten loben, und die ältern göttlichen Offenbarungen in Religions-

ligionslieder einkleiden, oder ſonſt auf eine würdige Art ausdrücken lernten. Saul war in dieſer Kunſt nicht unterwieſen worden. Als ihm nun Gott ein Zeichen geben wollte, daran er und andere gewiß erkennen konnten, daß er ihn zum König über Iſrael beſtimmt habe: ſo ſetzte er denſelben in eine ſolche Begeiſterung, daß er mit den durch Unterricht gebildeten Prophetenſchülern in erhabenen Ausdrücken Gott loben, d. i. weiſſagen konnte. Dieß war für ihn ein vollkommener Beweis, daß Gott auch ſonſt in ihm wirken, und ihn mit noch mehr Gaben ausrüſten könne. Da haben wir denn aber auch ein Beyſpiel einer göttlichen Begeiſterung, durch welche erhabene Religionsvorträge, und zwar, wie höchſtwahrſcheinlich, in vorhin nie gelernten geiſtlichen Liedern hervorgebracht worden ſind. Solche göttliche Wirkungen fiengen auch in David an ſich zu äuſſern, nachdem er von Samuel geſalbt worden war. Wie es von Saul heißt: iſt Saul auch unter den Propheten? und er dieſen Namen ſchon deswegen trug, weil er durch Gottes Wirkung einigemal in Begeiſterung redete oder ſang: ſo erhielt David den Namen Prophet in einem noch höhern Sinne, weil er mehrere göttliche Offenbarungen empfieng, und öfters, von Gott begeiſtert, Religionslieder aufſetzte. 2 Sam. 23, 2. 3. Daher behauptet Petrus mit ausdrücklichen Worten, er ſey ein Prophet geweſen. Apoſtelg. 2, 30. Es kann ſeyn, daß David die Kunſt, geiſtliche Lieder aufzuſetzen, während ſeiner Jugend ſchon in den Prophetenſchulen gelernt hatte, welches mir ſehr wahrſcheinlich iſt. Denn ſeine Schreibart verräth offenbar Kunſt, ſo wie der Stil eines Jeſaias oder Salomo. Auch der letztere wurde von einem Nathan nicht nur zu einem guten Iſraeliten, ſondern auch zu einem geiſtlichen Dichter gebildet. Aber Kunſt war es nicht allein, die David zum prophetiſchen Dichter machte. Seine Religionslieder haben ihren Urſprung von Gott, in ſoferne Gott David begeiſterte. David ſelbſt aber iſt als der Verfaſſer derſelben anzuſehen, in ſofern er dabey dachte, und aus dem Vorrath ſeiner Kenntniſſe und Erfahrungen etwas in die Lieder einrückte. Eine ähnliche Bewandniß hat es mit den übrigen Pſalmen. Sie ſind unter Mitwirkung und Leitung des heiligen Geiſtes geſchrieben.

Es ſind, wie bekannt, mehrere Verfaſſer der Pſalmen. Moſes Verfaſſer des 90ſten, Aſſaph des 50. 73. und einiger

ger folgender Pſalmen. Häman hat den 88ſten, Ethan den 89ſten, Salomo den 72ſten, und, wie man glaubt, den 127ſten gemacht. Jeremias hat, nach meiner Meynung, mehrere Pſalmen verfertiget, ſonderlich aber, glaube ich, ſey ihm der 69ſte zuzuſchreiben. Ueberhaupt muß es zur richtigen Auslegung der Pſalmen wohl bemerkt werden, daß mehrere derſelben während der babyloniſchen Gefangenſchaft und bey und nach dem Rückzug der Juden aus Chaldäa erſt aufgeſetzt worden ſeyen, dahin der 120ſte und mehrere folgende gehören. Um dieſe Zeit mag man auch alte Pſalmen geändert oder ſie mit neuen Zuſätzen vermehrt haben. Daher kommt es, daß in Pſalmen, die dem David zugeſchrieben werden, doch Spuren einer neuern Schreibart anzutreffen ſind, wie z. E. im 124ſten. Man hat auch wohl um dieſe Zeit aus einigen Davidiſchen Pſalmen Stücke genommen, ſie zuſammengeſetzt und ein neues Lied daraus verfertiget; dergleichen iſt Pſalm 108.

Es iſt eine alte Bemerkung, daß die Ueberſchriften der Pſalmen ungewiß ſeyen; ſie iſt aber durch alle neue Ueberſetzer und Ausleger beſtätiget worden, und ich habe ſie ſo gegründet gefunden, daß ich faſt alle Ueberſchriften deshalben mit Fleiß weggelaſſen habe, damit ich nicht zu oft hätte ſagen müſſen, daß ſie unrichtig ſeyen. Ich gab mir dagegen Mühe, aus der Geſchichte und aus dem Jnhalt jedes Pſalms ſelbſt den Urheber deſſelben und die Veranlaſſung dazu, ſo viel es ſeyn konnte, zu entdecken.

Die Jnſtrumente, welche man bey Abſingung der Pſalmen ſpielte, ſind die Juden ſelbſt nicht im Stande, ganz richtig zu beſchreiben, und es ſcheint, die alte hebräiſche Jnſtrumentalmuſik ſey während der babyloniſchen Gefangenſchaft ſehr ins Abnehmen gerathen, und eben daher kommt es, daß wir ſo wenig alte genaue Nachrichten davon haben. Das, was man mit einiger Wahrſcheinlichkeit noch davon ſagen kann, hat unſer Herr Hofrath Pfeiffer in ſeinem Buche: Ueber die hebräiſche Muſik, geſammelt.

Die Pſalmen ſind nach und nach geſammelt worden, daher werden ſie auch in verſchiedne Bücher eingetheilt, die an Stärke einander gar nicht gleich ſind. Es ſind nehmlich fünf Bücher der Pſalmen, vielleicht eben fünfe, weil fünf Bücher Moſe ſind. Das erſte Buch iſt Pſalm 1. bis 41; das zweyte Pſalm 42. bis 72; das dritte iſt ſehr

klein,

klein, Pſalm 73. bis 89; das vierte noch kleiner, Pſalm 90. bis 106; das fünfte Pſalm 107. bis 150.

Ohne Zweifel hat Eſra die Hauptſammlung veranſtaltet, und auch dabey in Anſehung der letztern Bücher auf die Aehnlichkeit des Inhalts Rückſicht genommen. So ſind in dem letzten Buche meiſtens ſolche Pſalmen, die zum Lobe Gottes gehören, und davon die meiſten mit Halleluja ſich entweder endigen, oder anfangen.

II.

Ueber die Auslegungsart der Pſalmen, die von Jeſu Chriſto handeln.

Dieſe Materie bearbeite ich hier nur in kurzen Aphorismen, die ich künftig an einem andern Orte, ſo Gott will, weiter ausführen, und mit den nöthigen Beweiſen zu unterſtützen mich bemühen werde.

1) Die Lehre Jeſu iſt Wahrheit; durch Wahrheit klärte er die Menſchen auf, und führte ſie zur wahren Glückſeligkeit. Joh. 17, 17. Kap. 8, 32. Kap. 14, 17. Kap. 16, 13.

2) Folglich iſt auch der Unterricht Jeſu, den er ſeinen Jüngern gab, über die Erklärung der Schriftſtellen des alten Teſtamentes, welche von ſeiner Perſon und von ſeinem Reiche handeln, wahr und unzweifelhaft; es iſt ſo weit gefehlt, daß er in dieſe Erklärung etwas von den irrigen Meynungen der Juden aufgenommen haben ſollte, daß er denſelben vielmehr geradehin widerſprochen hat. Er gab dieſe Unterweiſung ſeinen Apoſteln zu der Zeit, da er ſie von den falſchen Religionsbegriffen der Juden abgewöhnen und zur beſſern und richtigen Erkenntniß ſeiner Perſon und ſeines Reiches führen wollte. Er that dieß theils unmittelbar ſelbſt nach ſeiner Auferſtehung, Luk. 24. theils mittelbar nach ſeiner Himmelfahrt durch die Offenbarungen des heiligen Geiſtes, Joh. 16, 13. ꝛc. Wenn das nicht wahr iſt, was Jeſus in den vertraulichſten Unterredungen ſeinen Jüngern von ſich

ſich und von dem rechten Sinn der Schriftſtellen der Propheten geſagt hat; was iſt in allen ſeinen Reden, was iſt in ſeiner ganzen Religion wahr? Ich berufe mich hier auf das kleine Büchlein, das ich in Rückſicht dieſer Materie herausgab: Jeſus Chriſtus der Wahrheitslehrer, kein Volkstäuſcher. 1787.

3) Nun hat aber Jeſus in dieſem beſondern Unterricht, den er ſeinen Jüngern nach ſeiner Auferſtehung gab, gerade hin behauptet, daß in gewiſſen Stellen der Schriften Moſe und der Propheten, wie auch der Pſalmen, von ihm und ſeinen Schickſalen geredet werde. Luk. 24. 25. 27. 44.

4) Die Apoſtel, nachdem ſie durch den heiligen Geiſt neue, gröſſere Einſichten erlangt hatten, behaupteten mit ganz deutlichen Worten: David ſey ein Prophet geweſen; er habe von Gott gewiſſe Offenbarungen empfangen, die den Meſſias und ſein Reich beträfen; er habe von ſeinem Tode und von ſeinem Wiederleben im 16. Pſalm, von ſeiner Erhöhung und Herrlichkeit im 110. Pſalm geredet. Apoſtelg. 2, 25—35. Das ſind aber gewiß nicht die einzigen Stellen des alten Teſtamentes, die als wahre Weiſſagungen von Chriſto angeſehen werden müſſen.

5) Nun werden aber von den Apoſteln auch viele andere Schriftſtellen des alten Teſtamentes zur Erläuterung der von ihnen vorgetragenen Wahrheiten angeführt, die ohne allen Zweifel urſprünglich von andern Perſonen, und nicht vom Meſſias handeln. Da fragt ſichs denn; wie kann man entſcheiden, welche Stellen des alten Teſtamentes eigentliche Weiſſagungen von Chriſto ſind, und welche Stellen blos der Erläuterung wegen auf Chriſtum angewendet und zu irgend einer Beſtätigung (per accommodationem) gebraucht werden?

6) Die Regel, der ich in ſolchen zweifelhaften Fällen zu folgen pflege, iſt dieſe:

Wenn eine Schriftſtelle von Chriſto ſelbſt, oder von ſeinen Apoſteln mit ausdrücklichen Worten vom Meſſias erklärt wird: ſo iſt ſie ſo lange für eine wahre Weiſſagung vom Meſſias zu halten, bis man mit hinlänglichen Gründen dargethan hat, daß der Schriftſteller des alten Teſtamentes, in deſſen Buch ſich die Worte befinden, in dieſer Stelle offenbar von einer ganz andern Perſon, als vom Meſſias, geredet habe.

Womit will man nun z. E. beweiſen, daß im 110. Pſalm von irgend einem Herrn oder König der alten Zeit geredet werde? Und wenn es auch gleich an ſich möglich iſt, daß man den 16. Pſalm vom David verſtehen kann: ſo iſt dieſe bloſe Möglichkeit noch kein Beweis, daß er davon verſtanden werden müſſe. Wenn man dieſen Beweis richtig führen wollte: ſo müßte man zeigen, daß im 16. Pſalm Umſtände vorkämen, die ſich mit den Eigenſchaften und Werken des Meſſias durchaus nicht vertrügen. Das hat aber meines Erachtens noch niemand bewieſen.

7) Wenn denn nun einmal ausgemacht iſt, daß eine Stelle die Perſon, die Eigenſchaften, oder das Reich des Meſſias beſchreibe: ſo müſſen dreyerley Dinge bey der Auslegung derſelben wohl von einander unterſchieden werden.

a) Erſtlich die Wahrheit, die Gott in dieſer Stelle verkündigen ließ, wie er ſie ſelbſt vorausgeſehen und veranſtaltet hat. Dieß iſt der vollkommen richtige Sinn der Weiſſagung; dieſer gieng in ſeine Erfüllung, ja, er wurde durch die Erfüllung erſt recht entdeckt und den Leſern des alten Teſtamentes klar. (Luk. 24, 25 ꝛc. 45 ꝛc.) Niemand, als Gott, konnte es genau voraus wiſſen, wie der Meſſias ſich durch Reden und Thaten ſeinen Zeitgenoſſen offenbaren, wie er ſterben, auf welche Art er aus dem Grabe erweckt, und in den Himmel aufgenommen werden ſollte. Daher blieben alle Weiſſagungen einigermaſſen verdeckt, bis der Tag der Erfüllung den Vorhang wegnahm. Die Propheten mußten nur forſchen, und mit Wahrſcheinlichkeit zufrieden ſeyn. Denn jene Weiſſagungen waren ihnen zwar geoffenbart, aber nicht allein und vornehmlich um ihrer ſelbſt willen, ſondern um der Menſchen willen, die zu der Zeit lebten, als der Sohn Gottes auf Erden erſchien, Retter der Menſchen zu werden. Dieß ſagt Petrus mit klaren Worten 1 Petr. 1, 11. 12. Die Propheten haben geforſcht, was der Sinn der Offenbarungen ſey, und auf welche Zeit der Geiſt Chriſti deutete, der in ihnen war; denn ſie haben die Weiſſagungen nicht ihnen ſelbſt, ſondern uns vorgetragen, die wir die Erfüllung derſelben erlebten.

b) Von dieſem göttlichen Sinne der Weiſſagungen, der durch die Erfüllung klar wurde, müſſen zweytens unterſchieden werden die unvollkommenen Vorſtellungen,

gen, welche ſich die Propheten ſelbſt bey jenen Offenbarungen von den künftigen Begebenheiten machten. Sie ſahen alles nur im Bilde; alles nur nach der Aehnlichkeit ſolcher Dinge, die zu ihren Zeiten waren; ſie erblickten überdieß die zukünftige Sache nur in der Ferne, folglich ſehr dunkel und unvollſtändig.

c) Die folgenden Propheten erhielten aber neue Offenbarungen; ſo gieng das Licht immer mehr auf. Aufmerkſame Leſer der Propheten wurden immer mehr vorbereitet, die Wahrheit zu erkennen; aber ſie ſahen ſie vor der Erfüllung nicht ſo vollkommen deutlich, wie wir.

8) Die Bilder, in denen die Propheten die künftigen Dinge ſahen, waren aus ihrer Zeit, aus ihrer beſondern Lage und Gedenkungsart hergenommen; ſie waren zum Theil von ſolchen Sachen und Perſonen entlehnt, die auſſer und neben ihnen, aber für ſie und andere wichtig waren, zum Theil aber von ihnen ſelbſt und ihren eigenen Schickſalen, ſo, daß ſie alſo in den damaligen Zeitumſtänden und den ihnen vor Augen ſchwebenden Bildern etwas von dem ſahen, was in der fernen Zukunft lag. Die Aehnlichkeit der Sachen und Begebenheiten, die Gott durch verſchiedene Perioden veranſtaltete, war das vorzüglichſte Vehikel bey der Offenbarung künftiger Dinge.

9) Nun iſt aber noch von allen dieſen unterſchieden und beſonders zu bemerken, die Veranlaſſung zu jeder neuen Offenbarung oder Weiſſagung von der Zukunft. Dieß waren meiſtens einzelne Begebenheiten, die aber mit künftigen Begebenheiten im Verhältniß ſtanden. Es waren zuweilen merkwürdige Schickſale des ganzen iſraelitiſchen Volks, die den Schickſalen des künftigen neuen meſſianiſchen Reiches glichen; es waren Bedürfniſſe und Leiden einzelner Glaubigen des alten Teſtamentes, die mit den Leiden des Meſſias und den Bedürfniſſen ſeines Volkes eine Aehnlichkeit hatten. Da nehmlich die Menſchen durch alle Zeiten einerley Natur, einerley Arten der Vollkommenheiten und Unvollkommenheiten, der Geſinnungen, der Tugend, der Schwachheiten und Laſter, der glücklichen und unglücklichen Zufälle haben: ſo findet ſich zwiſchen Perſonen, die in einem und demſelben Verhältniß gegen Gott ſtehen, auch eine nothwendige Aehnlichkeit. Davids Schickſale ſtehen noch überdieß in einem von Gott ſelbſt veranſtalteten Verhältniß mit den Schickſalen des

 Meſ-

Meſſias, daraus Aehnlichkeit zwiſchen beyden entſteht. Und dieſe Aehnlichkeit war die Urſache, warum Gott dieſe und keine andere Perſonen, dieſe und keine andere Gelegenheiten oder Veranlaſſungen auswählte, eine künftige Sache zu offenbaren.

Alle dieſe Punkte zuſammen muß man ins Auge faſſen und ſtets in Gedanken behalten, wenn man einen meſſianiſchen Pſalm gehörig auslegen will. Wenn denn alſo zum Exempel gefragt wird: was iſt der Inhalt des 2ten Pſalms? So iſt die erſte Frage wieder: welches iſt der göttliche Sinn, der in den Worten liegt, den Gott damals nur allein vollkommen deutlich ſah, den David nicht ganz erreichte, die Summe der groſſen Wahrheiten, die in und durch den Meſſias in Erfüllung giengen?

Zweytens fragt es ſich: was dachte David dabey, als er dieſes Lied ſchrieb? Wie weit erreichte er jenen Sinn des Geiſtes, der ihn trieb? Sah er alles, was Gott daraus wußte? Nein! Er ſah in der ihm gegebenen Offenbarung, ſo viel es ſeyn konnte, nach ſeiner Vorerkenntniß, nach der beſondern Lage und den Umſtänden, in denen er ſich damals befand. Welches waren denn nun dieſe? Das muß aus der Geſchichte Davids, ſo weit es möglich iſt, beſtimmt werden. Da weiß ich nun nichts mit gröſſerer Wahrſcheinlichkeit anzugeben, als die Stelle 2 Sam. 7, 8. ꝛc. ꝛc. David hatte die Verheiſſung vom ewigen Reiche empfangen, 2 Sam. 7, 16—29. Er hoffte alſo ganz gewiß, daß er einſt einen Thronfolger haben werde, der das ewige Reich beherrſchen ſoll. Es iſt ganz gewiß, daß er noch nähere Offenbarungen von Gott erhalten hat; denn er beſchreibt dieſen König Pſalm 110. als ewigen Prieſter, der zugleich Herrſcher iſt, auf den Thron Gottes erhöht. Eben damals wurde David in mehrere Kriege verwickelt. 2 Sam. 8. Was war nun natürlicher, als daß er ſich hiebey an die groſſe Verheiſſung vom ewigen Reiche erinnerte, die er eben empfangen hatte? Da ſang er denn: "Was toben die Heiden, was rotten ſich die Könige zuſammen?" Sie werden mein Reich doch nicht zerſtören: denn es iſt ewig; einſt, wenn der göttliche Beherrſcher kommt, wird er mit ihnen reden in ſeinem Zorn ꝛc. So ſahe David in ſich den Stammvater, den Vorgänger und das Bild des Meſſias; er konnte ja den Regenten Iſraels nicht anders denken, als er ſich dachte, nur daß das Reich deſſelben von gröſſerm Umfange und von ewiger Dauer ſeyn würde. Daher finden wir, daß die meiſten Bilder,

mit denen der Meſſias nachher beſchrieben wurde, von David oder von Salomo entlehnt ſind. Daher kommt es, daß ſogar der Meſſias David genennt wird. Jeremias 30, 9. Ezech. 34, 23. Deswegen wird der Meſſias von dem Engel, der ſeine Empfängniß verkündigte, Luk. 1, 32. und 33. eben alſo geſchildert: Gott wird ihn den Thron ſeines Vaters Davids geben; er wird ein König ſeyn über das Haus Jakob ewiglich, und ſeines Königreichs wird kein Ende ſeyn. Man muß alſo, wie ich es in der Vorrede zum erſten Theil dieſer Pſalmenerklärung behauptete, David, den Vater des Meſſias, von dem Sohne Meſſias nie trennen; beyde beherrſchen ein Königreich, das unter David in Zion anfängt, und unter dem Meſſias in Zion aufs neue errichtet wird, (Luk. 1, 31. ꝛc.) dann ewig dauert. Beyde haben das Heidenthum zum Feinde; beyde beſiegen daſſelbe. David in Kanaan, und der Meſſias auf der ganzen Erde; beyde haben ihre groſſen Leiden. David wußte es aus Offenbarung, und es war ſein Troſt in ſeinen eigenen Trübſalen, daß nach dem Leiden doch die Herrlichkeit folgen wird, wie einſt bey dem Meſſias. (1 Petr. 1, 11.) David nahm daher die Bilder, mit denen er die Leiden des Meſſias beſchreibt, von ſeinen Leiden her; (Pſ. 22.) er wurde verlaſſen von Vater und Mutter; wird es doch einſt dem ewigen Könige nicht beſſer ergehen. Seine Feinde fielen ihn wüthend an, wie Löwen die Hände und Füſſe zermalmen; wird doch einſt auch der ewige König ſo ſchmerzlich verwundet werden. — Wie wir Chriſten rückwärts ſehen, und in Leiden uns damit tröſten, daß auch Chriſtus gelitten hat: ſo ſahe David vorwärts in die Zukunft hin auf die Leiden des Meſſias, um ſich damit zu tröſten.

Dieß iſt kürzlich die Theorie, nach der, wie ich glaube, meſſianiſche Weiſſagungen, ſonderlich die Pſalmen von Chriſto, ausgelegt werden müſſen. Man kann in einzelnen Stellen ſolcher Pſalmen gar mancherley Meynung ſeyn; aber im Ganzen halte ich dieſe Methode für die einzige wahre, und werde mich bemühen, ſie von Zeit zu Zeit noch mehr zu beveſtigen. In unſern vom Davidiſchen Jahrhundert ſo weit abſtehenden Zeiten, bey dem Mangel der ältern Nachrichten von prophetiſchen Dingen, bey der Kürze der iſraelitiſchen Geſchichte, die ſo viele wichtige Dinge verſchweigt, werden wir es nie ſo weit bringen, daß wir genau und mit voller Gewißheit es anzugeben im Stande wären, was David, oder ein anderer Prophet, bey jedem Ausdruck oder Bilde der

Weiſſagung gedacht habe; es iſt folglich genug, wenn wir in dieſer Materie zur hohen Wahrſcheinlichkeit gelangen, welche in hiſtoriſchen Sachen ſo oft die Stelle der Wahrheit vertretten muß. Dabey können wir uns beruhigen.

Anmerkungen.

Pſalm 4, 5. Paulus führt die Worte: zürnet ihr, ſo ſündiget nicht, Epheſ. 4, 20 an; das iſt denn wohl aber noch kein Beweis, daß auch die hebräiſchen Worte dieſen Sinn haben. Denn der Apoſtel hat dieſelben wahrſcheinlich aus der griechiſchen Ueberſetzung des alten Teſtamentes, wo das Wort zürnen ſteht, angeführt.

Pſalm 8, 6. Im Texte ſteht das Wort Elohim, welches Gott, aber auch Götter bedeutet, daher es auch einige Ueberſetzer geben: wenig haſt du ihn unter die Gottheit erniedriget. Aber in den Pſalmen Davids bedeuten Elohim öfters die erhabenen Weſen nach der Gottheit, z. E. Pſ. 97, 7: betet ihn an, alle Elohim. So gaben es denn auch die Verfaſſer der griechiſchen Ueberſetzung, und Paulus nimmt es auf dieſe Art Ebr. 2, 8. Man muß bey allen ſolchen Stellen wohl bedenken, daß die Apoſtel aus der zu ihren Zeiten gewöhnlichen griechiſchen Ueberſetzung der Bibel die Stellen eben ſo anführten, wie die Prediger heut zu Tage aus der gewöhnlichen deutſchen Ueberſetzung die Worte nehmen, ohne immer zu fragen, ob auch ganz richtig überſetzt ſey.

Pſ. 9, 7. Herr Knapp gibt es: o Feind! ſelbſt die Trümmer ſind verſchwunden auf ewig. Hr. Dathe hingegen: die Feinde ſind vertilgt in ewigen Wüſteneyen. Es däucht mir aber, man müſſe hier auf Ländereyen ſehen, die zur immerwährenden Wüſte gemacht worden ſind. Denn das hebräiſche Wort Charabhoth bedeutet gewöhnlich zerſtörte Gegenden, Jeſ. 5, 17. Kap. 48, 21. Ezech. 25, 13.

V. 11. Gott ſuchen, kann nicht ſo viel ſeyn, als nach Gott fragen, wie es ſonſt gegeben wird. Auch ſind hier nicht blos Verehrer Gottes beſchrieben; es muß folglich Hülfe oder Beyſtand hinzugeſetzt werden, wie das auch die erſte Hälfte des Verſes erfordert, und wie es ſonſt in vielen Stellen auf dieſe Art vorkommt. Pſ. 34, 5. Pſ. 105, 4. Jeſ. 55, 6.

Pſ. 10,

Pſ. 10, 18. Die letzte Hälfte des Verſes könnte auch überſetzt werden: daß die Menſchen nicht ferner aus ihrem Vaterlande ausgeſtoſſen werden. Hr. Schnurrer und Hr. Dathe ſind dieſer Meynung.

Pſ. 11, 1. Es iſt nicht ganz gewiß, wen David mit den Worten anrede: wie ſagt ihr denn zu mir? Es könnten dieß auch Feinde gethan haben, die David vom Hofe Sauls zu vertreiben wünſchten. Indeſſen iſt es doch wahrſcheinlicher, daß gute Freunde ihm den Rath gaben, zu entfliehen.

Pſ. 12, 7. Einige neuere Ausleger glauben, es ſey hier von Silber die Rede, das man gediegen Silber nennt, und das ſchon als feines Silber aus der Erde gegraben wird. Herr Dathe hat eine ſehr gelehrte Anmerkung hierüber; allein das letztere ſiebenmal ſchickt ſich nicht zu dieſer Auslegung. Denn das gediegene Silber braucht nicht erſt ſiebenmal oder öfters geſchmolzen zu werden.

Pſ. 14, 7. Es haben ſchon Hr. Knapp und Hr. Dathe in einer Anmerkung zu dieſer Stelle erinnert, daß ein gefangenes Volk ſo viel, als ein bedrängtes ſey; aber man hat hier beſonders an die Unterdrückung und Sklaverey zu denken, welche die Iſraeliten von den Oberhäuptern des Reiches zum Theil zu erdulden, zum Theil zu befürchten hatten.

Pſ. 15, 4. Hr. D. Dathe überſetzt die letzten Worte: wer einem andern ſchwört, und es nicht ändert, oder den Schwur nicht bricht. Dieſe Ueberſetzung gründet ſich auf das Zeugniß der lateiniſchen, ſyriſchen und der griechiſchen Ueberſetzung des Symachus. Ich habe dieſe Meynung in den erſten Zeilen der Erklärung des 5. Verſes auszudrücken geſucht; doch wollte ich die gewöhnliche Auslegung nicht ganz verwerfen.

Pſ. 16, 3. Die Gründe dieſer Ueberſetzung: ich werde mich herrlich beweiſen, findet man in einer Diſſertation des Hrn. Profeſſor Schnurrers über dieſen Pſalm auch zum Theil in einer Anmerkung des Hrn. D. Dathe zu dieſer Stelle.

V. 4. Daß hier vom Götzendienſt die Rede ſey, iſt aus dem ganzen Inhalt des 4. Verſes offenbar: denn es wird von ſolchen geſprochen, denen man blutige Trankopfer bringt. Es iſt aber bekannt, daß die Heiden zuweilen in den Opferwein etwas Opferblut gemiſcht haben, wenn ſie den Göttern zu Ehren das Trankopfer brachten. Die Ausleger ſahen es nicht, wie eine Verſuchung zum Götzendienſt beym Meſſias

 ſtatt

ſtatt gefunden haben ſollte, und ſie zweifelten daher, ob dieſe Stelle auf den Meſſias gehen könnte. Allein ich hoffe in der Auslegung deutlich genug gezeigt zu haben, wie der Meſſias in eben der Verſuchung war, und vielleicht in einer noch weit gefährlichern, als einſt David. David hielt veſt an ſeinem Gott, in der gewiſſen Hoffnung, daß es einſt ſein erhabener ewiger Thronfolger gewiß auch thun, und ſo den Götzendienſt vertilgen, und das herrliche Erbgut, das ewige Reich, zu ſeinem Antheil erhalten werde.

V. 6. Den Grund der Ueberſetzung der letztern Worte hat Herr Dathe in ſeiner Anmerkung beynahe gerade ſo angeführt, wie ich ihn bey meiner Ueberſetzung ehehin dachte. Ich ſetzte aber herrliches Erbgut, weil das weitläuftige Reich des Meſſias ein ſolches iſt. Zwar überſetzen die meiſten neuern Ausleger die letztern Worte: du erweiterſt mein Erbtheil. Ich glaube aber nicht, daß es nöthig ſey, von der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes thamach abzugehen. Das Erbtheil des Meſſias iſt das Reich; dieß war in Iſrael ſchon vorhanden, und wurde auf ewig beveſtiget. Kein einziger der ältern Ueberſetzer denket hier an Erweiterung.

V. 9. und 10. Um dieſe beyden Verſe recht zu verſtehen, muß man ja wohl bemerken, daß die alten Iſraeliten die Hoffnung hatten, an dem Reiche des Meſſias hier auf Erden Antheil zu nehmen. Sie glaubten nehmlich, wenn der Meſſias käme: ſo würde er die Gerechten erwecken, damit ſie hier auf Erden mit ihm herrſchen möchten. 2 Makkab. 7, 14. 23. 29. Das ewige Leben hofften alle Juden hier auf Erden. 2 Makkab. 7, 9. Dieſe Hoffnung der Auferſtehung gründete ſich folglich bey David darauf, daß auch der Meſſias nicht im Grabe bleiben würde. Man muß nur auch hier David und den Meſſias nicht trennen. So wie wir uns durch die geſchehene Auferſtehung Chriſti tröſten, die wir glauben: ſo tröſtete ſich David durch die künftige Auferſtehung des Meſſias.

Pſ. 17, 1. Man kann auch überſetzen: höre die gerechte Sache. Ich folgte dem Syrer in der Auslegung, deswegen vornehmlich, weil das, was Gott hören ſollte, nachher in dieſem Vers zweymal das Gebet genennt wird. Es iſt dem David ganz gewöhnlich, den Jehovah als den gerechten Gott anzureden, z. E. Pſ. 7, 10. Pſ. 129, 4.

Pſ. 17, 10. Herr Knapp, Schnurrer und Dathe überſetzen den Anfang dieſes Verſes: ſie verſchlieſſen ihr Herz; weil

weil das Wort chelebh im Arabiſchen das Herz bedeutet. Ich glaubte aber, man könne dieſe Stelle aus Pſ. 73, 8. ſehr gut erläutern, wo ſtolze Leute auf eine ganz ähnliche Art beſchrieben werden.

Pſ. 18, 3. Horn des Heils habe ich lieber ſogleich deutlich gegeben: mein Helm, der mich bedeckt; weil die Alten in der That ihr Haupt mit ſtarken Häuten, und mit Metall, das erhaben ausgearbeitet war, bedeckten, ſo, daß das Horn nichts anders, als ein mit Kriegsrüſtung wohl verwahrtes Haupt bedeuten kann. Das Horn erhöhen Pſalm 148, 13. heißt dahero wohl nichts anders, als das Haupt ſeines Volkes ſiegreich erheben. Es ſcheint nehmlich dieß Wort einen ſehr weiten Umfang zu haben, und die ganze ſiegreiche Macht anzudeuten. Luk. 1, 69.

V. 11. Mit dem Donnerwagen und den Donnerpferden iſt der Cherub nicht ganz einerley, wie mehrere der neuern Ausleger glauben. Die bibliſche Idee iſt vornehmlich zu ſuchen in 1 Sam. 4, 4. 2 Kön. 19, 15. 2 Sam. 5, 2. Ezech. 10. das ganze Kap. verglichen mit Kap. 1, 4. ꝛc. ꝛc. Cherubim ſind Diener Gottes, die ihn gleichſam ſchwebend in den Wolken tragen; Gottes Heerwagen beſteht aus Engeln. Pſ. 68, 18.

P. 19, 8. Ich habe das hebräiſche Wort ſchubh nicht beruhigen, ſondern beſſern gegeben; erſtlich deswegen, weil es mit dem vorhergehenden: die Religion iſt ohne Tadel, oder vollkommen, mehr übereinſtimmt; zweytens, weil es dann mit der darauf folgenden andern Hälfte des Verſes ebenfalls beſſer harmonirt.

Pſ. 20, 6. behielt ich die Ueberſetzung: wir wollen jauchzen ob deiner Hülfe; es ſollte aber heiſſen: wenn dir geholfen wird, nehmlich wenn Gott dir Sieg wider die Feinde gibt. Eben ſo, wie Pſ. 20, 7. und Pſ. 21, 6. das im Text befindliche Wort gebraucht wird. Denn Jeſchuah heißt nicht unmittelbar Sieg, wie aus beyden angeführten und vielen andern Orten bewieſen werden kann.

Pſ. 21, 13. Herr Dathe überſetzt die erſtern Worte dieſes Verſes: ſie werden dir zum Ziel dienen. Er hat in dem ſyriſchen Pſalter dieſe Meynung mit einigen Gründen zu beſtätigen ſich bemüht. Die alten Ueberſetzer geben das hebräiſche Wort Schehem faſt alle die Schulter. Wenn nun etwa die Alten die Gewohnheit hatten, die Schulter eines Thiers an Pfählen aufzuhängen, und mit Pfeilen darnach zu ſchieſſen: ſo hätte die Ueberſetzung des Hrn. Dathe

viel Wahrſcheinlichkeit. Bey der Ungewißheit der Auslegung dieſer Stelle hab ich lieber mit Hrn. Knapp einem alten griechiſchen Ueberſetzer, dem Symachus, folgen wollen. Herr Hetzel vergleicht Hiob 16, 12. um zu zeigen, daß das Zielſchieſſen eine gewöhnliche orientaliſche Idee ſey.

Pſ. 22. Was ich gleich Anfangs von den meſſianiſchen Pſalmen überhaupt geſagt habe, iſt auch hier anzuwenden. Was war natürlicher, als daß David in jeder Art ſeines Leidens, die ihm von Gott geoffenbarten Leiden des künftigen Meſſias erblickte? Und er hatte darinnen nicht ganz unrecht. Denn Gott richtete nach ſeiner weiſen Fürſehung alles ſo ein, daß zwiſchen den Leiden des Meſſias und Davids eine bewundernswürdige Aehnlichkeit iſt. Wenn alſo jemand fragt, ob im 22. Pſalm von den Leiden des Meſſias, oder von den Leiden Davids die Rede ſey, ſo antworte ich: von den Leiden des Meſſias, wie ſie David mit Bildern von ſeinem Leiden hergenommen, beſchrieben, und in Hinſicht auf die Leiden des Meſſias Troſt und Ruhe für ſeine Seele geſucht hat. Es iſt gewiß merkwürdig, daß eben die Leiden Davids und die Leiden des Meſſias auf der ganzen Erde verkündiget werden, gleichwie die Hülfe, die beyden wiederfahren iſt, Troſt und Ermunterung zur Tugend für alle Nationen iſt, welche die Pſalmen kennen lernen. Nun leſe man den 28. Vers dieſes Pſalms: David erblickte im Geiſte das groſſe ewige Reich, welches ſich aus dem kleinen Reiche, das er beherrſchte, erheben, über die ganze Erde verbreiten, und bis an das Ende der Tage dauern würde. Es iſt nur ein einziges Gottesreich auf Erden; man kann Davids Reich von dem meſſianiſchen Reiche nicht trennen. Luk. 1, 32. Gott wird ihm den Thron ſeines Vaters Davids geben. Wer in dieſe Ideen einmal eingedrungen iſt, der wird in den meſſianiſchen Pſalmen an vielen Orten die Wahrheit helle ſehen, und ſeiner Sache gewiß ſeyn, wenn andere nichts, als Zweifel und Dunkelheit finden.

Pſ. 24, 4. Einige der neuen guten Ausleger überſetzen die Worte, die ich gab, der nicht nach eitlen Dingen trachtet, alſo: der ſein Vertrauen nicht auf Götzen ſetzt. Dathe hat aber nicht nur meiner Ueberſetzung beygeſtimmt, ſondern auch die nöthigen Gründe dafür angeführt. Es hätten auch noch mehrere Stellen zum Beweis angeführt werden können.

Pſ. 25, 17. Den Anfang dieſes Verſes geben einige alſo: o daß ſich mein beklemmtes Herz erweitere. Alleine es ſagt wohl der Hebräer: daß ſich mein Herz erweitere; nicht aber, wie es nach dem Hebräiſchen von Wort zu Wort heiſſen müßte: daß ſich die Aengſten meines Herzens erweiterten. Es müßte das Verbum im Singulari ſtehen, und auf Herz gehen, wenn dieſe Auslegung ſtatt haben ſollte.

Pſ. 26, 2. Da das Wort Nieren im Deutſchen ganz und gar die Idee nicht gibt, die der Hebräer damit zu verbinden pflegt: ſo habe ich ſogleich Begierden geſetzt. Herz (Lebh) iſt dem Hebräer ſo viel, als die Seele, nach ihren obern Kräften, Verſtand und Willen; in den Unterleib, ſonderlich in die Nieren, legt er den Sitz der Neigungen und Begierden. Ich habe davon in den kleinen Abhandlungen de pſychologia ſacra, part. I. und II. mehr geſagt.

V. 4. Ich ſitze nicht bey nichtswürdigen Leuten; das hebräiſche Schav ſcheint mir eine allgemeine viel umfaſſende Idee zu ſeyn, und Leute anzuzeigen, die keinen Werth weder in Anſehung der Religion, noch der bürgerlichen Geſellſchaft haben. Man vergleiche Pſ. 60, 13. Pſ. 108, 13. Pſ. 89, 49. Ezech. 13, 6. rc. rc. Es ſind alſo Leute, die weder gegen Gott, noch gegen Menſchen rechtſchaffen handeln.

Pſ. 27, 2. Die Redensart: Uebelthäter wollen mein Fleiſch freſſen, legen Schultens und andere aus: ſie wollen mich verläumden. Z. B. führen ſie an Hiob 19, 22; allein es iſt hier in dieſem Pſalm nicht nur von Verläumdern, ſondern von gewaltigen Verfolgern zu verſtehen, welches ich ſchon in einer Anmerkung zu meiner Ueberſetzung gezeigt habe, welcher auch Herr Dathe beyſtimmt. Die hieher gehörigen Hauptſtellen ſind 5 B. Moſ. 7, 16. Kap. 32, 42. Pſ. 14, 4. Jeſ. 9, 12. Jerem. 51, 34. Kap. 30, 14. Micha 3, 3.

V. 10. Aus dieſem Vers ſieht man deutlich, daß dieſer Pſalm unter Saul gemacht worden ſey: denn unter Abſolom konnte dieß David nicht mehr ſagen.

Pſ. 29, 1. Götterſöhne ſcheinen mir die Vornehmen und Beherrſcher des Volks Iſrael zu ſeyn, wie aus Vers 10. bewieſen werden kann; nach dem gewöhnlichen hebräiſchen Sprachgebrauch 2 B. Moſ. 6. Pſ. 82, 6. Joh. 10, 34.

Pſ. 29, 3. Daß Stimme Gottes ſo viel, als der Donner ſey, iſt um vieler Schriftſtellen willen zu bemerken. 2 B. Moſ. 22, 7. Pſ. 82, 6. Joh 12, 28. 29.

Vers 9. könnte die erſte Hälfte freylich auch heiſſen: der Donner macht, daß die Hirſchkuh eine Fehlgeburt thut, wie Herr Dathe und andere es geben. Da aber das hebräiſche Wort im vorhergehenden Vers zweymal erſchüttern bedeutet: ſo glaubte ich, der in der Ueberſetzung angenommene Sinn ſey natürlicher.

Pſ. 31, 7. Daß die Lesart: du haſſeſt, anſtatt: ich haſſe, anzunehmen ſey, iſt aus dem Nachſatz: aber ich ꝛc. offenbar; denn dieß letzte ſtehet dem erſten entgegen.

Pſ. 33, 21. Man muß hier nicht an die Heiligkeit des Namens Gottes denken, wie die meiſten Ueberſetzer es zu thun pflegen, ſondern an die Majeſtät und Herrlichkeit Gottes, wie Jeſaias.

Pſ. 34, 11. Ich habe junge Löwen in der Ueberſetzung beybehalten, weil es ſehr zweifelhaft iſt, was andere annehmen, daß das Wort Gottesläugner bedeuten ſoll; vielleicht verſtehet David unter dieſem Bilde ſeine Feinde überhaupt, von denen er im 17. und 22. Vers redet. Pſ. 35, 18. 19.

V. 13. Die Ueberſetzung: ich betete mit bruſtgeſenktem Haupte, hat auſſer dem Herrn Köhler im Repertor. der morgenländiſchen Litteratur Theil 5. S. 82. auch Herr Dathe in einer Anmerkung beſtätiget. Man ſehe 1 Kön. 18, 42.

Pſ. 35. Ich habe zwar in der Erklärung dieſes Pſalms ſelbſt und an andern Orten gezeigt, wie man Pſalmen dieſer Art betrachten müſſe; aber ich will doch hier noch bemerken, daß man bey harten Ausdrücken in ſolchen Rachgebeten nie vergeſſen dürfe, in welcher Zeit David lebte. Der Kriegsgeiſt und der Rachſinn erfüllte damals die meiſten Nationen, und hatte ſeinen Einfluß in die ganze Gedenkungsart derſelben. Ueberdieß ſahe David, als der Geſalbte Gottes, ſeine Sache als Gottes Sache, ſeine Feinde als Gottes Feinde an. Er wußte es ganz gewiß, daß der gerechte Gott ihm beyſtehen und ſeine Widerſacher demüthigen werde, weil er ihn zum künftigen König Iſraels beſtimmt hatte. So wie es Königen jetzt noch erlaubt iſt, wider ihre Feinde zu beten, um der Glückſeligkeit ihres Volkes willen; eben ſo war dieß David erlaubt.

V. 7. Hier ſollte es heiſſen: ſie ſtellen mir nach mit verderblichen Netzen.

Pſ. 36, 3. Die meiſten Ausleger nehmen an, daß hier von der Heucheley gegen Gott die Rede ſey. Ich habe aber die Meynung des Herrn Dathe überwiegend wahrſchein-

lich gefunden, daß David den Selbſtbetrug eines Sünders beſchreibe. Hingegen in der andern Hälfte des Verſes kann ich dieſem würdigen Manne nicht beyſtimmen. Er überſetzt: wenn er verabſcheuungswürdige Laſter ausüben könnte. Mir deucht vielmehr, der Zuſammenhang erfordere, den, der ſich ſelbſt betrügt, ſo zu ſchildern: daß er viel zu blind ſey, ſeine Miſſethat ſelbſt zu finden, zu ſehen und zu haſſen. Ueberhaupt iſt dieß eine der ſchweren Stellen, die noch einer gröſſern Aufklärung bedürfen.

Pſ. 37, 20. Nach einer andern Ueberſetzung iſt das Gleichniß nicht von dem Gras der Aue, ſondern von fetten Widdern hergenommen, deren Fett im Rauch aufſliegt. Die Urſache, warum ich dieſer Auslegung nicht beyſtimmen kann, iſt, weil das beym Opfer im Rauch aufſteigende Fett ſtets als eine Gott angenehme Sache vorgeſtellt wird. Hier iſt aber von Feinden Gottes die Rede, die ſchnell zu Grunde gehen, und die dem Herrn abſcheulich ſind. Ich nahm daher die Bedeutung des Wortes Char hier an, die Jeſ. 30, 23. ſtatt findet.

Pſ. 38, 21. Die letzten Worte im Texte heiſſen freylich: ſie haſſen mich, ſtatt, daß ich dem Guten nachjage; allein aus dem Inhalt der erſten Hälfte des Verſes iſt klar, daß hier von ſolchem Guten die Rede ſey, welches er ſeinen Widerſachern vorhin bewieſen hat. David wurde nicht um ſeiner Frömmigkeit willen verfolgt, ſondern, weil man ihn beneidete.

Pſ. 39, 7. Statt der letzten Worte: auch die vornehmſten Menſchen ꝛc. haben andere Ausleger: ohnmächtig iſt jeder Menſch. Nun iſt es wahr, daß im Arabiſchen das Wort, welches hier in dieſer Stelle vorkommt, die Idee Schwachheit ausdrückt. Aber da im 7ten und folgenden V. von reichen und mächtigen Menſchen die Rede iſt: ſo ſcheint mir hier die im Hebräiſchen gewöhnliche Bedeutung des Wortes Nizabh die natürlichſte zu ſeyn. Ich werde in dieſer Meynung noch mehr beſtätiget durch 1 B. Kön. 4, 7., wo die oberſten Beamten des Salomon Nezabim bedeuten.

Pſ. 40. Der 8te Vers dieſes Pſalms ſcheint es nothwendig zu erfordern, anzunehmen, daß vom 7. bis 11. Vers der Meſſias redend eingeführt werde. Denn nicht David, ſondern er iſt der, von welchem in den Büchern Moſis als vom künftigen Beglücker der Menſchen geſchrieben ſteht. Jeſus ſelbſt ſagt Joh. 5, 46: Moſes hat von mir geſchrieben. Paulus im Briefe an die Ebr. 10, 7. ꝛc. legt dieſe Stelle unmittel-

mittelbar vom Meſſias aus; er iſt es auch, der die Opfer abgeſchafft und eine andere Gottesverehrung auf Erden eingeführt hat. Da dem ſo iſt: ſo glaube ich, der Pſalm ſey in Chöre zu theilen. Der erſte Chor redet im Namen des Dichters, es ſey nun David, oder ein anderer Prophet, vom 1. bis 6. Vers. Da nun im 6. Vers von den bewundernswürdigen Rathſchlüſſen Gottes geredet wird: ſo rühmet der andere Chor V. 7. bis 11. den allerwichtigſten Rathſchluß der Gottheit, den in den Büch. Moſe Verheiſſenen zu ſenden, der allen Willen Gottes vollbringen und die höchſten Religionswahrheiten dem menſchlichen Geſchlecht verkündigen würde. Und ſo wird denn in dieſer Abtheilung der Meſſias redend eingeführt. Im dritten Chor redet David wieder, und tröſtet ſich mit der göttlichen Barmherzigkeit. Dieſe Meynung trug ich ſeit vielen Jahren in meinen Vorleſungen vor, ehe ich den Commentar des Venema zu ſehen bekam, der auch eben auf dieſe Gedanken gerieth, und ich fand zu meinem Vergnügen, daß ſie Herr Dathe beſtätiget hat. Ueberhaupt glaube ich, daß wir viele Pſalmen noch beſſer verſtehen würden, wenn wir die genaue Abtheilung in Chöre überall beſtimmen könnten.

V. 7. Du offenbarteſt dich mir näher; ſo überſetzte ich die Worte des Textes, die eigentlich heiſſen: die Ohren haſt du mir durchgraben; mir deucht, es ſey ſo viel, als geöffnet, und dieſe Redensart bedeutet: du haſt mir Offenbarungen mitgetheilt. Der Beweis dieſer Auslegung iſt in 2 Sam. 7, 27. 1 Chron. 18, 27. Hiob 33, 16. und ähnlichen Stellen zu ſuchen. Es iſt auſſerdem den Ebräern ganz gewöhnlich, bey den göttlichen Offenbarungen der Oeffnung der Augen zu erwähnen. 4 B. Moſ. 24, 3. 2c. Ja, ſogar in blos hiſtoriſchen Büchern wird von den göttlichen Offenbarungen ſelten geredet, wo nicht der Ohren dabey Erwähnung geſchehe. Die Entdeckung des Verborgenen wird gewöhnlicher Weiſe ſo beſchrieben 2 Sam. 20, 2. und 3. Nimmt man nun noch dazu an, daß der Meſſias die höchſten Offenbarungen Gottes zu Einführung der neuen Religion empfangen habe: ſo bleibt kein Zweifel übrig, daß nicht die angegebene Bedeutung ſeine Richtigkeit habe.

V. 13. Daß in dieſem Verſe von Leiden, die man als Sündenſtrafe betrachten muß, und nicht von Sünden ſelbſt die Rede ſey, iſt aus dem Inhalt des ganzen Pſalms

klar,

klar, in welchem von Leiden, und nicht von Sünden geredet wird. Denn daran wird kein Kenner des Hebräiſchen zweifeln, daß Avonoth nicht nur Sünde, ſondern auch Sündenſtrafe anzuzeigen pflege. Pſ. 31, 11. Pſ. 38, 6. 7.

Pſ. 41, 1. Einige Ausleger glauben, es ſey hier nicht von der Weisheit und der Wohlthätigkeit die Rede, mit welcher man für die Armen ſorgt, ſondern blos von dem Urtheil, welches die Freunde Davids von ihm fällten, indem ſie hofften, daß Gott ihm beyſtehen werde. Freylich iſt es ſo, daß das Zeitwort Sachal ſonſt von den Wirkungen des Verſtandes gebraucht wird; aber nicht immer allein davon; es begreift auch die Güte des Herzens mit in ſich, und die Glückſeligkeit, die mit beyden, mit Verſtand und guten Herzen verbunden iſt. 1 Sam. 18, 14. 15. Joſua 1, 7. 8. Die beſte Stelle, aus der dieſer zweyte Vers unſers Pſalms erklärt werden kann, iſt Sprüchw. 21, 12., welches Herr Döderlein überſetzt hat: der Gerechte beglücket ſein Haus; er ſorgt nehmlich ſo für ſeine Familie, daß er ſie glücklich macht. Dahin gehört auch Daniel 29, 8.

V. 9. Herr Knapp nahm die Lesart der griechiſchen Ueberſetzung mit Luther hier an, indem er die erſte Hälfte des Verſes überſetzte: Flüche werden über mich ausgeſchüttet. Da aber in der letzten Hälfte des Verſes die dritte Perſon iſt: ſo glaube ich, es kann auch in der erſten Hälfte gar wohl bleiben, zumal, da beyde Hälften mit und verbunden ſind, welches bey der gegenſeitigen Meynung nicht ſeyn könnte. Das Wort Belial ſehe ich an als eine allgemeine Notion, die alles Böſe ausdrückt, wie aus Pſ. 101, 3. klar iſt. Zuweilen bedeutet es das tiefſte Todesverderben. Pſ. 18, 5.

Pſ. 42, 6. 7. Das Wort: mein Gott, muß allerdings vom 7. V. in den 6ten zurückgezogen werden, wie ſchon die meiſten neuen Ausleger bewieſen haben.

V. 7. Es iſt ungewiß, ob der Berg, der am Schluß dieſes Verſes vorkommt, Mitzar genennt worden ſey, oder ob er nur hier als ein kleiner Berg beſchrieben werde. Das Gebirge Hermon lag in der nördlichen Gegend auf der Morgenſeite des Jordans, und er hatte verſchiedene Namen von verſchiedenen Völkern bekommen. Die Sidonier nennten ihn Sirion, andere, nehmlich die Amoriter, Shenir. Aber dieß Gebirg erſtreckte ſich auch herüber über den Jordan gegen Abend zu, gegen den Berg Thabor

hin.

hin. Eine etwas niedrige Spitze dieſes Gebirges ſcheint nun dieſer kleine Berg geweſen zu ſeyn. Man ſehe Pſ. 89, 13.

Pſ. 44. Die Zeit, wenn dieſer Pſalm gemacht worden iſt, iſt ſehr ungewiß, ſo viel aber kann man mit Gewißheit ſagen, daß er zu einer ſolchen Zeit gemacht worden ſey, da die Iſraeliten an ihrem Gott veſte hiengen, und zur Abgötterey noch nicht abgefallen waren, wie dieß aus V. 18. bis 21. klar iſt, folglich mußte das Lied unter der Regierung Samuels oder Davids aufgeſetzt worden ſeyn; aber es iſt weit wahrſcheinlicher, daß es in der Verfolgung unter Antiochus Epiphanes entweder verfertiget oder abgeändert worden iſt. Denn zu dieſer Zeit wurden die Juden um ihres Gottesdienſtes willen getödtet. V. 22. Eben dieß ſcheint mir auch aus dem 4ten V. zu erhellen, in welchem die Eroberung Kanaans als eine alte, längſtgeſchehene Sache angeſehen wird.

Pſ. 45. Wenn man in dunkeln Stellen das Wahrſcheinlichſte wählen muß: ſo glaubte ich, ſey nach abgewogenen Gründen Armenien unter Mini zu verſtehen, und die beyden erſten Worte des 10. Verſes ſeyen zu dem 9ten zu ziehen. Der Verfaſſer der chaldäiſchen Ueberſetzung oder Paraphraſe, der in geographiſchen Dingen nicht ſelten durch einen Beyſatz Licht gibt, hat hier ausdrücklich ſtatt Mini, Aramini geſetzt.

Pſ. 47, 11. Die letzte Hälfte des Verſes könnte auch überſetzt werden, wie es Herr Knapp und Dathe gethan haben. Gottes Diener oder Angehörige ſind die Häupter des Landes. Alleine die obrigkeitlichen Perſonen werden nie Schilder genennt. Es iſt dieſer Name ein Bild, damit der Schutzgott Iſraels angedeutet wird. Die Edlen des Landes verſammeln ſich vor Gott, der aller Schutzherr iſt.

Pſ. 48. Tarſchiſch oder Tarſis iſt eines der von Kanaan entfernteſten Länder geweſen. Höchſtwahrſcheinlich zeigt es die Gegend an, wo jetzt Gibraltar liegt, oder es iſt unſer heutiges Oſtindien. Eben dieſe Gegend kommt vor Jona 1, 3. Ezech. 27, 12. und 25. 1 B. der Kön. 10, 22. Da in den ältern Zeiten die Kunſt, auf Schiffen zu fahren, noch ſehr geringe war: ſo war den Seefahrern ein Oſtwindſturm deſto ſchrecklicher, zumal, wenn ſie wieder von den mittäglichen Ländern nach Kanaan gegen Morgen und Mitternacht zurückfahren wollten.

V. 15. Einige der alten Ueberſetzer haben die letzten Worte gegeben: **Er leitet uns bis in die Ewigkeit.** Am

Ende

Ende lauft es mit dem, was im hebräiſchen Texte ſteht, auf eines hinaus.

Pſ. 49, 5. Maſchal heißt ſonſt ein ſinnreicher Spruch, dergleichen die Sprüche Salomons ſind. Dieſes Lied wird ein ſolcher ſinnreicher Geſang genennt, erſtlich wegen ſeiner äuſſerlichen Form: denn es iſt nach Art der Poeſien abgefaßt; zweytens wegen ſeines Inhalts: denn es beſteht aus lauter hohen Wahrheiten von der Nichtigkeit irdiſcher Güter, und von dem künftigen Leben.

V. 15. Es iſt ſchwer zu ſagen, was die mittlern Worte dieſes Verſes bedeuten: auch die Rechtſchaffenen werden ſie beherrſchen frühe, oder am Morgen. Die Vorſtellungen der alten Hebräer vom Zuſtand des Menſchen nach dem Tode waren nicht einerley. Es ſcheint, viele von ihnen glaubten,, die Gottloſen müßten ewig in der Unterwelt bleiben. Dieß iſt vielleicht auch der Gedanke, der in den letzten Worten dieſes Verſes ausgedrückt wird: ihre Geſtalt muß verweſen, ihre Wohnung iſt das Todtenreich; und der wiederholt wird im 20. und 21. Vers. Man ſehe auch 2 Makkab. 7, 14. Wenn nun das die Vorſtellung des Verfaſſers dieſes Pſalms war: ſo wäre der Sinn der vorhin angeführten Worte folgender: die rechtſchaffenen Verehrer Gottes werden über die Nachkommen der Sünder bald herrſchen, es ſey nun jetzt in dieſem Leben, oder wenn die Auferſtehung der Gerechten kommt. Denn daß die alten Glaubigen dieſe erwarteten, iſt aus dem 16. Pſalm klar, und auch der 16. Vers dieſes 49. Pſalms enthält einen Ausdruck dieſer Erwartung.

Pſ. 50, 5. Das Wort Chaſidai, welches ich Lieblinge überſetzt habe, zeiget nicht eben nur ſolche Menſchen an, welche Gott von Herzen lieben, ſondern vielmehr ſolche, denen Gott Güte und Liebe erzeigt. Man ſieht dieß aus der Folge des Pſalms, darinnen ſolche Menſchen beſchrieben werden, welche opfern, ob ſie gleich Gott nicht von Herzen fürchten. Alle die heiſſen bey den Hebräern heilig, die der Gottheit geweihet ſind. Pſ. 148, 14. Pſ. 149, 1. 5. 9. Pſ. 79, 2. muß dieß Wort eben ſo erklärt werden, auch 2 Chron. 6, 41. Das waren nun die Iſraeliten insgeſammt, 5 B. Moſ. 4, 20. Kap. 7, 7. 8.

V. 20. Das Wort Dophi kann Schande, aber auch Fall bedeuten. Die letztere Bedeutung ſcheint bewieſen werden zu können mit Jeſ. 41, 2. Kap. 22, 19. auch vielleicht Kap. 19, 7. Indeſſen bin ich der chaldäiſchen und ſyriſchen Aus-

legung gefolgt. Es iſt dieß eines der ſchweren Worte, das ſelten vorkommt.

Pſ. 51, 7. Es ſind mir die gegenſeitigen Erklärungen dieſer Stelle nicht unbekannt, und man kann die Lehre vom natürlichen Verderben beweiſen, ohne daß man dieſe Worte Davids nöthig hat. Allein je mehr ichs überlege, und dem ganzen Gang der Gedanken in dieſem Liede nachſpüre, deſto mehr werde ich überzeugt, daß David die Schwäche ſeiner Natur als einen Beweggrund anführe, daß Gott ihm verzeihen möchte. Es iſt noch überdieß den Ebräern gewöhnlich, nach der moſaiſchen Religion eine Kindbetterin als eine Unreine zu betrachten, und die Menſchen von Natur als unrein anzuſehen. Dieß iſt eine weit ausgebreitete Idee im Morgenlande. Ferner iſt es etwas ganz Bekanntes, daß die Iſraeliten alle Menſchen groß und klein als ſolche unreine Beſleckte betrachtet haben, weil ſie alle entſündiget werden müßten, um zu Gott nahen zu dürfen. Es gehört auch hieher Pſ. 142, 2: vor dir iſt kein Lebendiger gerecht.

V. 8. Die geheime Weisheit iſt wohl die Lehre: daß äuſſerliche Opfer von getödteten Thieren den Menſchen mit Gott nicht verſöhnen, daß vielmehr der Menſch durch die Opfer zur Reue und wahren Sinnesänderung, dann aber auch zum Vertrauen gegen Gott gebracht, und zum Gehorſam gegen ihn erweckt werden ſoll. David nennt dieſe Wahrheiten eine geheime Weisheit, weil nicht alle Iſraeliten ſeiner Zeit ſie ſo deutlich einſahen.

Pſ. 53. Dieſer Pſalm iſt nur im 6. Vers vom 14ten Pſalm etwas verſchieden. Warum er zweymal in der Pſalmenſammlung vorkomme, kann man freylich mit Gewißheit nicht ſagen. Man muß aber wohl bedenken, daß verſchiedene Sammlungen und die letzte von Eſra, oder einem andern Gelehrten ſeiner Zeit gemacht worden ſey. Wie leicht war es möglich, daß bey ſo vielen Pſalmen ein einziger zweymal eingerückt wurde. Vielleicht war dieſer Pſalm ein Anhang zu dem vorhergehenden 52ſten, der gegen die Heiden gemacht worden war. Was aber den 7ten Vers betrifft, ſo muß ich hier das wiederholen, was ich bey dem 14. Pſalm in der Anmerkung zu dieſem Vers geſagt habe.

Pſ. 54, 5. Nach einer andern Leſart könnte man auch überſetzen: Stolze ſtehen auf wider mich, und dieſe Leſart hat Hr. Dathe vorgezogen, weil er glaubt, daß das Wort Sarim zwar fremde, aber nicht auch barbariſche Leute bedeute.

Wenn

Wenn man aber bedenkt, daß die Siphiter, ein ausländiſches Volk, gegen David ſo grauſam verfuhren, und ihn verriethen: ſo ſcheint die gewöhnliche Lesart die wahrſcheinlichſte zu ſeyn.

Pſ. 55, 16. Das erſte Wort in dieſem Verſe iſt zweydeutig; es kann überſetzt werden: der Tod müſſe ſie berücken, oder auch, er müſſe ſie plagen und peinigen, ſo wie ein harter Gläubiger ſeinen Schuldner plagt. Das letztere ſcheint die richtige Auslegung zu ſeyn. Der Tod wird nehmlich vorgeſtellt, wie er dieſe ſeine Schuldner ins Gefängniß der Unterwelt dahin ſchleppt; ſie müſſen (fährt der Dichter fort) lebendig in die Unterwelt fahren. Die alten Ueberſetzer, z. E. der Lateiner und Grieche, geben es: der Tod komme über ſie; mit dem ſtimmt auch der Syrer überein, ſo, daß man vermuthen muß, es ſey vor alten Zeiten ein ganz anders Wort im Texte geſtanden.

Pſ. 56, 6. Hr. Knapp überſetzt: täglich lauern ſie auf meine Worte. Sollte man nicht Luthers Worte hier behalten können: täglich fechten ſie meine Reden an? Mir ſcheint dieſer Ausdruck in eine Poeſie ſtatt des hebräiſchen: ſie machen meinen Worten Schmerzen, recht wohl gewählt zu ſeyn (*).

Pſ. 57, 9. Andere Ausleger geben die letztern Worte: die Morgenröthe will ich aufruffen, oder aufwecken. Ob nun dieß gleich in einer erhabenen Poeſie gar wohl vorkommen könnte: ſo halte ich doch für natürlicher, anzunehmen, daß, was bey den Hebräern gar nicht ungewöhnlich iſt, das Beywort mit ausgelaſſen ſey. Es werden zuweilen Nennwörter bey den Hebräern ſtatt der Partikeln gebraucht. Die Redensart kommt wieder vor Pſalm 108, 3.

Pſ. 58, 6. Die Reiſebeſchreiber Chardin, Schaw, Niebuhr und andere ſtimmen darinn überein, daß gewiſſe Arten der Ottern und Schlangen der Muſik nachgehen, und ganz zahm werden, wenn ſie zuhören, ſo, daß man ihnen leicht ihr Gift nehmen kann. Andere Arten der Schlangen laſſen ſich aber auf dieſe Art nicht fangen. Man ſehe die Harmarſche Beſchreibung über den Orient Seit. 241. und Niebuhr Reiſebeſchreibung B. 1. S. 188. Mit ſolchen bösartigen Schlangen, die ſich ihr Gift nicht nehmen laſſen, vergleicht David ſeine Feinde.

(*) Zumal, wenn man bedenkt, daß die beyden Worte חצב hauen, und עצב Schmerzen, Plage verurſachen, in der Bedeutung nahe zuſammen kommen.

legung gefolgt. Es iſt dieß eines der ſchweren Worte, das ſelten vorkommt.

Pſ. 51, 7. Es ſind mir die gegenſeitigen Erklärungen dieſer Stelle nicht unbekannt, und man kann die Lehre vom natürlichen Verderben beweiſen, ohne daß man dieſe Worte Davids nöthig hat. Allein je mehr ichs überlege, und dem ganzen Gang der Gedanken in dieſem Liede nachſpüre, deſto mehr werde ich überzeugt, daß David die Schwäche ſeiner Natur als einen Beweggrund anführe, daß Gott ihm verzeihen möchte. Es iſt noch überdieß den Ebräern gewöhnlich, nach der moſaiſchen Religion eine Kindbetterin als eine Unreine zu betrachten, und die Menſchen von Natur als unrein anzuſehen. Dieß iſt eine weit ausgebreitete Idee im Morgenlande. Ferner iſt es etwas ganz Bekanntes, daß die Iſraeliten alle Menſchen groß und klein als ſolche unreine Beſleckte betrachtet haben, weil ſie alle entſündiget werden müßten, um zu Gott nahen zu dürfen. Es gehört auch hieher Pſ. 142, 2: vor dir iſt kein Lebendiger gerecht.

V. 8. Die geheime Weisheit iſt wohl die Lehre: daß äuſſerliche Opfer von getödteten Thieren den Menſchen mit Gott nicht verſöhnen, daß vielmehr der Menſch durch die Opfer zur Reue und wahren Sinnesänderung, dann aber auch zum Vertrauen gegen Gott gebracht, und zum Gehorſam gegen ihn erweckt werden ſoll. David nennt dieſe Wahrheiten eine geheime Weisheit, weil nicht alle Iſraeliten ſeiner Zeit ſie ſo deutlich einſahen.

Pſ. 53. Dieſer Pſalm iſt nur im 6. Vers vom 14ten Pſalm etwas verſchieden. Warum er zweymal in der Pſalmenſammlung vorkomme, kann man freylich mit Gewißheit nicht ſagen. Man muß aber wohl bedenken, daß verſchiedene Sammlungen und die letzte von Eſra, oder einem andern Gelehrten ſeiner Zeit gemacht worden ſey. Wie leicht war es möglich, daß bey ſo vielen Pſalmen ein einziger zweymal eingerückt wurde. Vielleicht war dieſer Pſalm ein Anhang zu dem vorhergehenden 52ſten, der gegen die Heiden gemacht worden war. Was aber den 7ten Vers betrifft, ſo muß ich hier das wiederholen, was ich bey dem 14. Pſalm in der Anmerkung zu dieſem Vers geſagt habe.

Pſ. 54, 5. Nach einer andern Leſart könnte man auch überſetzen: Stolze ſtehen auf wider mich, und dieſe Leſart hat Hr. Dathe vorgezogen, weil er glaubt, daß das Wort Sarim zwar fremde, aber nicht auch barbariſche Leute bedeute.

Wenn

Wenn man aber bedenkt, daß die Siphiter, ein ausländi-ſches Volk, gegen David ſo grauſam verfuhren, und ihn verriethen: ſo ſcheint die gewöhnliche Lesart die wahrſchein-lichſte zu ſeyn.

Pſ. 55, 16. Das erſte Wort in dieſem Verſe iſt zwey-deutig; es kann überſetzt werden: der Tod müſſe ſie berü-cken, oder auch, er müſſe ſie plagen und peinigen, ſo wie ein harter Gläubiger ſeinen Schuldner plagt. Das letz-tere ſcheint die richtige Auslegung zu ſeyn. Der Tod wird nehmlich vorgeſtellt, wie er dieſe ſeine Schuldner ins Ge-fängniß der Unterwelt dahin ſchleppt; ſie müſſen (fährt der Dichter fort) lebendig in die Unterwelt fahren. Die alten Ueberſetzer, z. E. der Lateiner und Grieche, geben es: der Tod komme über ſie; mit dem ſtimmt auch der Syrer überein, ſo, daß man vermuthen muß, es ſey vor alten Zeiten ein ganz anders Wort im Texte geſtanden.

Pſ. 56, 6. Hr. Knapp überſetzt: täglich lauern ſie auf meine Worte. Sollte man nicht Luthers Worte hier behal-ten können: täglich fechten ſie meine Reden an? Mir ſcheint dieſer Ausdruck in eine Poeſie ſtatt des hebräiſchen: ſie machen meinen Worten Schmerzen, recht wohl gewählt zu ſeyn (*).

Pſ. 57, 9. Andere Ausleger geben die letztern Worte: die Morgenröthe will ich aufruffen, oder auf-wecken. Ob nun dieß gleich in einer erhabenen Poeſie gar wohl vorkommen könnte; ſo halte ich doch für natürlicher, anzunehmen, daß, was bey den Hebräern gar nicht unge-wöhnlich iſt, das Beywort mit ausgelaſſen ſey. Es wer-den zuweilen Nennwörter bey den Hebräern ſtatt der Partikeln gebraucht. Die Redensart kommt wieder vor Pſalm 108, 3.

Pſ. 58, 6. Die Reiſebeſchreiber Chardin, Schaw, Niebuhr und andere ſtimmen darinn überein, daß gewiſſe Arten der Ottern und Schlangen der Muſik nachgehen, und ganz zahm werden, wenn ſie zuhören, ſo, daß man ih-nen leicht ihr Gift nehmen kann. Andere Arten der Schlan-gen laſſen ſich aber auf dieſe Art nicht fangen. Man ſehe die Harmarſche Beſchreibung über den Orient Seit. 241. und Niebuhr Reiſebeſchreibung B. 1. S. 188. Mit ſolchen bösartigen Schlangen, die ſich ihr Gift nicht nehmen laſſen, vergleicht David ſeine Feinde.

(*) Zumal, wenn man bedenkt, daß die beyden Worte חצב hauen, und עצב Schmerzen, Plage verurſachen, in der Bedeutung nahe zuſammen kommen.

V. 12. Es kann hier nicht wohl von einer doppelten Erfüllung die Rede ſeyn; denn es war David gar nicht verheiſſen, daß er die Rebellen ſchlagen, und auf ſeinen Thron wieder eingeſetzt werden würde, folglich bleibt die andere, auch von mir angenommene Ueberſetzung viel wahrſcheinlicher, daß ſich nehmlich David ganz allein auf die Macht und Güte Gottes verließ; oder man müßte annehmen, daß dieſer Pſalm zu einer ganz andern Zeit gemacht worden wäre.

Pſ. 65, 6. An Drohungen, welche Gott über Iſrael ausgeſprochen hätte, darf man wohl hier nicht denken, wie einige glauben, ſondern an ſeine ehrfurchtswürdige Macht und Güte.

Pſ. 68, 12. Gott gab ſein Wort, heißt: er erfüllte das, was er durch Moſen den Iſraeliten verheiſſen hatte. Denn Miriam und andere Frauen, welche die Siege der Iſraeliten in der Wüſte beſangen, haben nicht göttliche Verheiſſungen, ſondern die Erfüllung derſelben in ihren Liedern geprieſen.

V. 14. Daß hier das Lager der Iſraeliten beſchrieben werde, iſt offenbar. Wenn man es aber betrachtet nach der Beſchreibung, die 4 B. Moſ. 2. davon ſteht: ſo kommt eine Geſtalt heraus, die einer Taube gleicht, welche die Flügel ausbreitet. Die weiſſen Gezelte, die bey hellem Sonnenſchein mit untermengten Waffen von ferne einen ſehr hellen Schein gegeben haben müſſen, konnten mit funkelnden Taubenflügeln gar ſchön verglichen werden. Ich glaube nicht, daß das Wort Schephathim hier durch Kanäle oder Waſſerleitungen auszudrücken ſey, ſondern es bedeutet wohl, wie ſonſt, zwey einander gegen über ſtehende oder liegende Reihen. Das Zeitwort Schaphath, von dem es abſtammt, heißt, etwas nach einer gewiſſen Ordnung ſtellen oder legen, wie z. E. in einem Stalle verſchiedene Abtheilungen in guter Ordnung neben einander ſind. 1 B. Moſ. 49, 14.

V. 15. Ich bleibe bey der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes Schalag, und glaube, daß die Geſchichte Joſua 10. den beſten Aufſchluß dieſer ſchweren Stelle gebe. Man muß nur gedenken, daß die Hebräer Schnee und Hagel meiſtens zuſammen hängen, wie z. E. Hiob 38, 22. Da noch überdieß hier beſonders davon die Rede iſt, daß der Allmächtige Könige zerſtreut hat: ſo wird, was ich geſagt habe, deſto wahrſcheinlicher, wenn man Joſua 10, 5. und 14. dazu nimmt: denn es hatten ſich fünf Könige gegen Joſua verbunden,

bunden, und der Sieg wurde gewonnen, weil der Herr für Iſrael ſtritte, wie es V. 14. ausdrücklich heißt.

V. 18. Dieſen Vers ziehen einige neue Ausleger auf die Lade des Bundes, die der Wagen Gottes genennt wurde, und nehmen an, daß der Sinn folgender ſey: dieſer Wagen Gottes wäre zu Davids Zeiten von vielmal hundert Tauſenden begleitet worden, wie einſt auf dem Berge Sinai. Alleine ich glaube, es werde ſelbſt der Heerzug Gottes in der Wüſte beſchrieben; dieſer gieng von dem Gebirge Sinai an mit der Lade des Bundes. Mit dieſem Heerzug wird dann die zahlreiche Begleitung der Bundeslade verglichen, da man ſie auf Zion brachte. Im 19. Vers ſcheint mir nicht davon die Rede zu ſeyn, daß Gott Gefangene gemacht habe: denn in dem Heerzug durch die Wüſte finden wir nicht, daß ſolche gemacht worden wären, und in Kanaan mußte alles, was männlich war, niedergehauen werden. Ohne Zweifel iſt hier eine Vergleichung zwiſchen dem Berge Sinai und dem Berge Zion, und eben dieſe ſinnreiche Anſpielung auf die alte Geſchichte macht den ganzen Vers ſo ſchwer. Wie ſich Gott dort auf dem Berge Sinai in der Wolken- und Feuerſäule erhob: ſo erhob er ſich jetzt gleichſam über der Lade des Bundes auf dem Berge Zion; wie er dort die gefangenen, d. i. ſklaviſch behandelten Iſraeliten aus Egypten geführet, und gleichſam für ſich erbeutet hatte: ſo führt er jetzt ſein befreytes Iſrael auf den Berg Zion; wie er dort in der Wüſte Geſchenke von den Menſchen zur Stiftshütte empfieng: ſo brachten ihm hier die Oberſten Iſraels Opfer und Geſchenke auf den Berg Zion, 2 Sam. 6. 1 Chronik. 16, 17. ſonderlich Kap. 17, 29.; wie dort in der Wüſte auch die rebelliſchen Iſraeliten Gott unterthan ſeyn mußten: ſo auch hier in Kanaan; wie dort Gott unter den Iſraeliten wohnte: ſo jetzt auf hier auf dem Berge Zion. Daher werden V. 23. ꝛc. die Züge Gottes aus der Wüſte in Kanaan ferner beſchrieben.

V. 23. Dieſe Stelle kann ohnmöglich ſo viel heiſſen, als: ich will die Feinde aus Baſan zurückführen; noch weniger wird man je eine Schriftſtelle finden, wo es ſtünde, daß Gott die Feinde aus der Tiefe des Meeres führen, und ſie ſeinem Volke zu erwürgen dargeben wolle. Denn Amos 9, 1. welches man zum Beweis anführt, enthält nichts von einer Tiefe des Meers, auch Obad. 4. nicht. Es iſt vielmehr in dieſem Vers eine Erinnerung an die Wohlthaten, die Gott ſeinem Volke beym Auszug aus Egypten erzeigt hat, da er ſie nicht nur durch die Tiefe des rothen Meers, ſondern auch

an den Grenzen des Reiches Baſan führte. Auf eine ähnliche Weiſe führte nun Gott ſein Volk unter dem ſiegreichen Helden David aus der tiefſten Gefahr. Man kann dieſen Pſalm nicht wohl verſtehen, wenn man nicht dieſe ſtete Vergleichung der alten Geſchichten mit Davids Zeiten vor Augen hat. Eben daraus muß auch V. 31. erklärt werden. Wie dort Egypten geſtraft wurde, (dieſes iſt und bleibt doch immer das Thier im Schilf, und kann nicht wohl den König in Syrien, oder ſonſt etwas bedeuten): ſo wird er alle um Kanaan her liegende mächtige Könige ſeinem Volk Iſrael unterwerfen, oder wenigſtens ihre kriegeriſche Anſchläge zernichten. Die einzelnen Worte dieſes ſchweren Verſes hat Hr. Schnurrer, der überhaupt ſich um dieſen und mehrere Pſalmen ein groſſes Verdienſt erworben hat, ſehr genau erklärt, und ich kann für Leſer, welche die orientaliſche Sprache nicht verſtehen, die Dunkelheiten deſſelben hier nicht deutlich, ja nicht einmal die Schwierigkeiten merkbar machen, die ſich in der Auslegung deſſelben befinden. Doch hoffe ich den Sinn im Ganzen ausgedrückt zu haben, und das iſt zu meinem Endzweck genug.

Pſ. 69. Ob man gleich dieſen Pſalm auch dem David zuſchreiben könnte, wie es die meiſten Ausleger zu thun pflegen: ſo glaube ich doch aus denen in der Erklärung ſchon angeführten Urſachen, daß er von Jeremias ſey. Ich hoffe den deutlichſten Beweis davon in der ganzen Behandlung des Pſalms ſelbſt gegeben zu haben. Alle Eigenſchaften des im Liede Redenden finden ſich an dem Jeremias. Er litte Schmach um Gottes willen, weil er ſein Wort verkündigte, V. 8; er befand ſich wirklich in einer tiefen Grube, wie ſie V. 15—17. beſchrieben wird; er wurde von den Groſſen am Hofe verfolgt und geſchimpft, und öffentlich verſpottet, Jerem. 20, 7. Kap. 37, 15. ꝛc.; man ließ ihn faſt Hunger ſterben, und mochte ihm wohl auch den elendeſten Trank reichen. Kap. 38, 9. und 10. Die vornehmen Juden in Jeruſalem aber, die noch zu eſſen hatten, wurden dadurch abgehalten, die Stadt den Babyloniern nicht zu übergeben: ſo wurde ihnen ihre Speiſe zum Fallſtrick, wie es im 23. Vers beſchrieben iſt. Er ſah zum voraus, daß die Opfer in Jeruſalem aufhören würden, und ſagte deswegen, er wolle Gott mit Lobliedern ehren; es würde ihm dieß beſſer gefallen, als ein Opfer von Farren, V. 32. Er ſah voraus, daß die Städte Juda und Jeruſalem wieder

gebaut

gebaut werden ſollten, auch dieß verkündigt er in dieſem Pſalm V. 36. und 37.

Pſ. 71, 6. Einige Ueberſetzer geben die letzte Hälfte des Verſes alſo: du haſt mich von meiner Geburt an mit Wohlthaten überhäuft, dich will ich immerdar loben. Der Grund iſt, weil ſie das hebräiſche Wort gosi aus dem Arabiſchen erklären, da ein ähnliches Wort die Bedeutung hat: er hat mir Gutes gethan. Es iſt zweifelhaft, welche Interpretation vorzüglicher ſey.

V. 16. Ich werde mit Kraft einhergehen, Herr, Jehovah! ſo wäre das Hebräiſche von Wort zu Wort gegeben; aber es kann freylich der Sinn dieſer Worte gar wohl dieſer ſeyn: ich will kommen mit dem Lobe der Macht des Herrn, Jehovah. Auf dieſe Art habe ich es auch in der zwoten Ausgabe meiner Pſalmenüberſetzung ausgedrückt.

Pſ. 72. Die Aufſchrift dieſes Pſalms: von Salomo, kann entweder von ihm gemacht, oder, wie ich glaube, viel beſſer ihm zu Ehren gemacht, bedeuten.

Pſ. 73, 7. Es kann auch überſetzt werden: aus ihrer Bruſt bricht Bosheit hervor. Die ſyriſche, griechiſche und die lateiniſche Ueberſetzung begünſtigen dieſe Auslegung. Indeſſen gibt auch die gewöhnliche Lesart einen ſehr guten Sinn, zumal, wenn man bedenkt, daß im 6. Vers das Aeuſſerliche der Perſon der Böſen beſchrieben worden iſt; die Bosheit, damit ſie ſich gleichſam ſchmücken. Im 7. Vers wird dann ihr freches ſtolzes Angeſicht geſchildert.

V. 15. Die letzte Hälfte des Verſes hat Dathe überſetzt: ich hätte unbillig von allen den Deinen geurtheilt. Sollte aber wohl nur vom Urtheil über andere hier die Rede ſeyn? Nicht vielmehr von unrichtigen Geſinnungen, dadurch man den Kindern Gottes unähnlich wird, von ihrer Geſellſchaft gleichſam abfällt.

Pſ. 74, 4. Was das für Zeichen geweſen ſeyen, iſt freylich ſchwer zu ſagen. Othoth können Vorbedeutungszeichen ſeyn, und da wäre denn der Sinn: die Heiden hätten ſchon ihre Opfer verrichtet, und dabey aus Vorbedeutungszeichen den Willen der Götter zum Angriff der Iſraeliten ſchon zu finden geglaubt; oder ſie hätten andere abergläubiſche Zeichen, z. E. aus Vogelflug, oder aus dem Zuge der Wolken einen Rath geholt; es können aber auch Feldzeichen ſeyn, die man aufſteckt zum Angriff. Dathe meynt, es ſey von Götzenbildern die Rede, die auf den Standarten und Fahnen befindlich geweſen ſind, und dieſe wären in der Abſicht aufgeſteckt

worden, daß ſie die Iſraeliten anbeten ſollten. Ich habe auf dieſe Erklärung in der Betrachtung Rückſicht genommen. Immer iſt mir die erſte Meynung noch die wahrſcheinlichſte, erſtlich, weil Othoth gewöhnlicher Weiſe von prophetiſchen Zeichen gebraucht wird; zweytens, weil im folgenden 9. Vers eben dieſes Wort Othoth mit Propheten verbunden, und darüber geklagt wird, daß die Iſraeliten keine ſolche göttliche Zeichen und keine Propheten mehr hätten.

Pſ. 80, 2. Das Wort hophia (es glänzt hervor) muß höchſtwahrſcheinlich zum 2. Vers gezogen werden. Es iſt hier eine Anſpielung auf die ſogenannte Wolken- und Feuerſäule. Wenn ſich dieſe erhob: ſo zog das Heer der Iſraeliten. Eben deswegen wird die Lade des Bundes im erſten Vers als der Thron Gottes vorgeſtellt, weil auf demſelben die Cherubim waren, über denen Gott gleichſam thronte. Das Wort Hirte hat ſeinen Bezug auf eben dieſe Geſchichte, weil Gott, wie ein Hirte vor der Heerde, vor Iſrael hergieng.

Pſ. 85, 10. Hr. Dathe meynt, Cabhod bedeute hier jenes Zeichen der Herrlichkeit Gottes, das über der Lade des Bundes ſchwebte, und es werde folglich hier die Lade des Bundes verſtanden, von der die Iſraeliten wünſchten, daß ſie ſtets im Lande bleiben möge. Wenn freylich dieſer Pſalm zu Davids Zeiten gemacht worden wäre: ſo könnte dieſe Bedeutung ſtatt finden. Aber aus dem 2ten und 3ten Vers ſcheint doch zu erhellen, daß dieß Lied nach der babyloniſchen Gefangenſchaft gemacht worden ſey, und da war die Lade des Bundes nicht mehr vorhanden.

Pſ. 87, 7. Die letztern Worte dieſes Verſes ſind ſehr dunkel. Hr. Knapp überſetzt den ganzen Vers alſo: in dir (Zion) ſind Sänger und Tänzer ſich gleich und alle Wechſelchöre. Hr. Dathe: und ſie werden frohlockend ſingen: alle Glückſeligkeitsquellen ſind in dir. Das Wort Majane kann allerdings auch Quellen bedeuten: aber von Glückſeligkeit ſteht im Texte nichts. Mir deucht, der Vers muß getheilt werden. In der erſten Hälfte ſind die genennt, die den Geſang mit Muſik anführen, und man muß leſen an ſtatt Majane, Maone (מעוני); alle haben ſie ihre Wohnungen bey dir. Hiemit ſtimmt überein die alte lateiniſche und griechiſche Ueberſetzung, auch die arabiſche. Der Inhalt des Pſalms beſtätiget die Meynung, denn er beſchreibt die Heiden als künftige Bewohner Jeruſalems.

Pſ. 88, 6 Das Wort Chophſchi, welches ich verlaſſen überſetzte, geben andere bald unrein, bald ſchwach. Das erſtere wählte Hr. Knapp, das andere Hr. Dathe. Das Wort heißt auch entblöſſen, dann los machen von etwas, daher die alten Ueberſetzungen, nehmlich die griechiſche und lateiniſche, es an dieſen und andern Orten frey geben. Da es aber hier mit dem Gleichniß von einem Todten verbunden wird, und da im 19. Vers ausdrücklich geſagt wird, daß der Betende von allen und jeden verlaſſen ſey: ſo ſcheint mir von Hülfe verlaſſen

ſeyn,

ſeyn; die Sache auszudrücken, um deſto mehr, weil 2 B. d. Kön. 15, 5. das Haus, in welchem die Auſſätzigen aufbewahrt wurden, beth hachophſchith genennt wird. Nun nehme man dazu V. 9. unſers 88. Pſalms, wo ausdrücklich geſagt wird: verſchloſſen bin ich, und kann nicht ausgehen: ſo deucht mir, iſt der Beweis vollſtändig, daß hier ein Abgeſonderter, Verlaſſener, Auſſätziger beſchrieben werde.

Pſ. 89, 11. Das Wort Rahabh kann auch Egypten bedeuten, und überſetzt werden: du zermalmſt Egypten, wie Erſchlagene. Es iſt aber ungewiß, ob hier von einem Volke die Rede ſey, und da im 10. Vers das aufbrauſende Weltmeer ein Bild des Stolzes zu ſeyn ſcheint: ſo halte ich dafür, es ſey um des Zuſammenhanges willen dieſe Bedeutung vorzuziehen, wie Pſ. 138, 3. Jeſ. 3, 5. Hohel. 6, 5. und in der folgenden Stelle Pſ. 90, 10.

Pſ. 90, 10. Die Worte: und iſts herrlich, iſts doch Mühe und Plage, überſetzt Hr. Knapp: ſchnell entfliehen ſie unter Kummer und Schmerz, weil das Wort Rahabh im Syriſchen auch fliehen heißt. Hr. Dathe bleibt bey der gewöhnlichen Bedeutung des Worts, gibt es aber alſo: das, worauf wir ſtolz ſind, iſt nichts als Mühe und Plage. Mir deucht, es ſey ganz natürlich, hier an das äuſſerliche Anſehen, und die in die Augen fallende Herrlichkeit des menſchlichen Lebens zu denken, weil die Rede ſteigt; man vergleiche Pſ. 40, 5. wo auch der Vornehmen, Stolzen, gedacht wird. Die Rabinen überſetzen das Wort ſehr häufig: Hochmuth und Stolz.

Pſ. 97, 7. Betet ihn an, alle Götter. Götter heiſſen gewöhnlicher Weiſe die obrigkeitlichen Perſonen, 2 B. M. 20. Folglich könnten hier heidniſche Obrigkeiten verſtanden werden, und ſo wäre denn die Ausbreitung der wahren Religion unter alle Völker hier ausgedrückt. Allein man muß bey ſolchen Stellen wohl bemerken, daß man zu Davids Zeiten auch unter den Juden von Göttern der Heiden nicht immer ſo dachte, wie wir davon denken, die wir wiſſen, daß ſie gar nichts ſind. Der gemeine Mann ſahe ſie vielmehr an als mächtige Weſen, die aber bey weitem nicht ſo mächtig und herrlich wären, als Jehovah. Man verglich ſie mit den Engeln. Daher kam es denn auch, daß die griechiſchen Ueberſetzer des alten Teſt. dieſe Worte alſo ausdrückten: betet ihn an, alle Engel, und dieſe Ueberſetzung hat Paulus Ebr. 1, 6. in ſeinem Brief aufgenommen.

Pſ. 102, 7. Der Pelikan iſt ein ziemlich groſſer Vogel, der ſonſt auch Kropfgans genennt wird. Er hält ſich gern in ſumpfigten Einöden auf. Der Nachtrabe hingegen liebt alte Gemäuer und Löcher in öden Häuſern.

Pſ. 106, 18. Gott hat die Iſraeliten auf mehr, als eine Weiſe mit Feuer geſtraft. Einmal 4 B. Moſ. 16, 35. fuhr Feuer aus der Wolken- und Feuerſäule, und tödtete 250 Männer; ein andermal ſcheint jener bekannte feurige Wind Sammael das Mittel geweſen zu ſeyn, dadurch Gott viele tauſend Menſchen dahin raffte.

Pſ. 106, 28. Baal Peor war ein unzüchtiges Götzenbild, und wurde durch Ausübung unkeuſcher Thaten verehrt. Nach den Götzenopfermahlzeiten trieben ſie dergleichen Schandthaten, 4 B. Moſ. 25, 2. ꝛc.

V. 32. und 33. Die Geſchichte iſt 4 B. Moſ. 20.

V. 37. Daß hier der Götze Moloch verſtanden werde, iſt bekannt aus der Geſchichte. Das hebräiſche Wort Schetim, welches Luther Teufel überſetzt hat, kann entweder Beherrſcher überſetzt werden, wenn man es aus dem Syriſchen erklärt, und da ſind es denn die Dämonen, oder heidniſchen Gottheiten; oder es kann bedeuten die ſchwarzen Götter, die nehmlich, nach der Gedenkungsart der Heiden, in der dunkeln Unterwelt wohnen. Dieſe dachten ſich die Heiden als ſehr böſe grimmige Gottheiten, die nicht anders, als mit Menſchenblut verſöhnt werden könnten.

Pſ. 110, 2. Von Zion oder Jeruſalem aus wurde das Reich des Meſſias unter alle Völker verbreitet. Dieſe Idee habe ich S. 588. beſonders auszudrücken vergeſſen; ſie iſt ſeit Davids Zeiten von den Propheten vielfältig wiederholt worden, Micha 4, 2. und an andern Orten. Eben deswegen befahl auch Jeſus ſeinen Apoſteln, Luk. 24, 49. ſie ſollten nicht von Jeruſalem weggehen, bis ſie den heil. Geiſt empfangen hätten, und ſo geſchah es denn, daß in dieſer Stadt das Reich Chriſti zuerſt gegründet wurde.

V. 3. Es iſt unmöglich, ſolchen Leſern, welche von orientaliſchen Sprachen gar keine Kenntniß haben, die Schwierigkeiten fühlbar zu machen, welche ſich bey der Auslegung dieſes Verſes finden. Man muß bey ſolchen Stellen immer die Hauptſache vor Augen behalten, der Meſſias iſt König, aber ein Religions-König, der im prieſterlichen Schmuck auf dem Throne Gottes ſitzt, und dem ſeine Feinde zu Füſſen gelegt werden. Am groſſen Siegestag ſtehet ſein Volk ſchön, wie Prieſter geſchmückt, zahlreich, wie Thau, und glänzend in herrlichen Tugenden, gleich einem göttlichen Heere da; mit ihnen und durch ſie herrſcht der Meſſias ewiglich, V. 4.

V. 7. Es haben einige Ausleger gezweifelt, ob hier an die Erniedrigung des Meſſias zu denken ſey. Sie ſahen die erſte Hälfte dieſes Verſes an als ein Bild eines Siegers, der an einem Bache nach gewonnener Schlacht ausruht, dann aber wieder muthig ins Feld zieht. Mir ſcheint ſo viel gewiß zu ſeyn, daß der Meſſias hier vorgeſtellt werde, wie er, gleich einem andern gemeinen Manne, ſich am Bache niederknieet, und entweder mit der Zunge aus demſelben wie ein Hund leckt, oder auch aus ſeiner Hand trinkt. Mir deucht, es ſey eine Anſpielung auf Richter 7, 5. 6.

Pſ. 113, 7. Das letztere Wort kann auch heiſſen: er erhebt den Dürftigen von dem Dreyfuß; wenn das heräiſche meaſchpoth aus dem Abrabiſchen erklärt wird. Die herumziehenden Hirten pflegten nehmlich drey Steine zuſammen zu legen, und wo es an Holz mangelte, ausgetrockneten Miſt zwiſchen einzulegen, und damit ein Feuer zu unterhalten. Ein ſolcher Hirte war auch David, auf den hier V. 8. gezielt zu werden ſcheint. Der Sinn iſt allemal: Gott erhöht die Menſchen aus den niedrigſten Umſtänden öfters auf hohe Stuffen der Ehren.

Pſ. 118, 27. Die letzte Hälfte des Verſes habe ich in der Betrachtung übergangen, weil ſie ſogar auf verſchiedne Weiſe gemacht werden kann, einmal, wie Luther ſie gab: Schmücket das Feſt mit Mayen, oder mit dickbelaubten Zweigen, bis an die Hörner des Altars. (Eine Gewohnheit, die ſich auf 3 B. Moſ. 23, 40. gründet.) Dann aber auch, wie Hr. Dathe den Sinn ausgedrückt hat: führet die an Stricken gebundene Opferthiere zum Altar. 2 B. Moſ. 23, 18. Jeſ. 29, 1. Malach. 2, 3. heißt auch Feſt ſo viel, als das Opferfeſt, und daher hat die Auslegung des Hrn. Dathe allerdings viel Wahrſcheinlichkeit. Die Gründe der Ueberſetzung findet man bey Hrn. Dathe in der Note g.

Pſ. 119. Dieſer Pſalm ſcheint neben eigenen Gedanken des Dichters eine Sammlung vieler in andern alten Gedichten zerſtreuten Lobſprüche auf das Wort Gottes zu enthalten. Man ſieht dieß aus dem durchgehenden Mangel des Zuſammenhangs. Man muß bey der Auslegung dieſes Pſalms in Anſehung der Worte, womit die **Religions-Lehren** bezeichnet werden, nicht zu ängſtlich umgehen, und ſich auf einen Theil derſelben einſchränken, ſondern ſie im weitläuftigen Sinne nehmen. **Geſetze, Befehle,** Gebote, Rechte, Zeugniſſe Gottes iſt beynahe ganz eine und eben dieſelbe Sache, nehmlich die **geoffenbarte Religion** in ihrem ganzen Umfang. Vornehmlich wird dadurch das Weſentliche der Religion ausgedrückt, die **Glaubens-Wahrheiten** und die **Sittenlehre,** die unveränderlich ſind, und die auch in der neuteſtamentiſchen Religion ſich befinden; dann die Verheiſſungen Gottes. Darinn kann mit Recht geſagt werden, die Religions-Lehren Jehovahs ſeyen ewig, ſie werden bleiben, ſo lang die Erde ſteht, V. 142. und an andern Orten. Daher können dieſen Geſetzen oder Lehren Gottes mancherley Eigenſchaften beygelegt werden, welche die zehen Gebote mit dem angehängten Fluch nicht haben können, daß ſie nehmlich **tröſtlich und erquickend** oder belebend ſeyen.

V. 43. Von den Verheiſſungen Gottes kann hier nicht wohl die Rede ſeyn, wie einige Ausleger glauben. Es iſt von einem Worte der Wahrheit die Rede, welches ihm, dem David, entriſſen werden ſollte, und da deucht mir, er rede davon, Gott ſoll nicht erlauben, daß man ihm (wie man zu ſprechen pflegt) das Wort im Munde verdrehe, und ihn vor Menſchen zum Lügner mache; deswegen vertraut er auf Gottes Gericht, der ſeine Wahrheitsliebe und ſeine Rechtſchaffenheit im Reden kannte.

V. 96. Hr. Dathe nimmt das Wort Thicleh nicht für Hoffnung, ſondern für eine **vollkommene** Sache, und überſetzt: "auch die **vollkommenſten** Dinge nehmen ein Ende." Wie, wenn das hebräiſche Wort calah **verzehren,** etwas vernichten, hier zum Grunde läge? Könnte man nicht überſetzen: **alles Vergängliche hat ein Ende.** Doch habe ich dieſe Vermuthung noch nicht in die Ueberſetzung aufnehmen wollen, ob ſie gleich durch die alte lateiniſche und griechiſche Ueberſetzungen unterſtützt wird.

Pſ. 122,

Bayerische Staatsbibliothek München

Pſ. 122, 2. Das hebräiſche Wort Chabhar (חבר) wird beydes von Zuſammenreihen mehrerer Dinge und vom geſellſchaftlichen Leben gebraucht; es kann alſo überſetzt werden: Jeruſalem iſt eine Stadt, die Gaſſen hat, in der Haus an Haus angebaut iſt; ſo kommt das Wort vor 2 B. Moſ. 26, 6—10. ꝛc. Kap. 36, 11. ꝛc. es kann aber auch überſetzt werden, eine Stadt, da man geſellſchaftlich zuſammen kommt, weil das angeführte hebräiſche Wort von guten Geſellſchaftern, Stadtgenoſſen und Freunden an vielen Orten gebraucht wird. Da nun im 1. 2. 4. und 5ten Vers von der Zuſammenkunft der Iſraeliten in Jeruſalem geredet wird: ſo habe ich dieſe Ueberſetzung der vorgezogen, welche ich ehehin angenommen hatte.

Pſ. 137, 5. Dieſer Vers kann auf mancherley Weiſe überſetzt werden. Hr. Knapp gibt ihn: vergeſſe ich dein, Jeruſalem: ſo vergeſſe meine Rechte das Harpfenſpiel. Hr. Dathe hingegen ſetzt: ſo müſſe meine Rechte erſtarren; und ich glaube, daß die Gründe, die er in der Anmerkung zu dieſem Vers beygebracht hat, Beyfall verdienen.

Pſ. 139, 5. In dieſem Vers iſt wohl nicht von der Bildung des Menſchen die Rede, wie einige Ausleger glauben, z. E. die Verfaſſer der alten lateiniſchen und griechiſchen Ueberſetzung, denen auch Hr. Knapp folgt. Denn die hebräiſche Redensart (*) der letzten Hälfte des Verſes bedeutet nicht Hand an etwas legen, um etwas zu machen, ſondern vielmehr die Hand über etwas halten. Wie z. E. das Wort vorkommt 1 B. Moſ. 46, 4. Kap. 48, 14 und 17., da es ausdrücklich heißt: die Hand auf etwas legen; und daher glaube ich, die in der Erklärung angegebene Bedeutung beybehalten zu müſſen.

V. 11. Das letzte Wort in der erſten Hälfte Jeſchupheni (ישופני) leite ich von dem hebräiſchen Wort naſchaph (נשף) her, welches gebraucht wird, wenn eine dicke finſtere Luft weht; daher neſcheph (נשף) die Abend- und Morgendämmerung bedeutet.

V. 20. Die letzte Hälfte könnte heiſſen: ſie ſchwören falſch bey deinen Städten, wie nehmlich die Juden bey Jeruſalem ſchwuren, Matth. 7. ſo mögen ſie auch bey andern Städten geſchworen haben. Ich habe aber lieber die Sache ſogleich allgemein ausgedrückt, da doch der Meineid hier beſtraft wird, und weil die Auslegung, da man Städte hier annimmt, noch ſehr ungewiß iſt.

Pſ. 141, 6. Ich ſehe dieſen ganzen Vers als eine Warnung und Drohung an, daß Davids Feinde ſeine guten Vorſchläge doch annehmen möchten, wo ſie dieß aber nicht thäten, dann würde ſie das Unglück treffen, das im folgenden Verſe beſchrieben wird. Ich glaube nehmlich, daß hier eine Verſchiedenheit in der Leſart ſey, und im 7. Vers es nicht heiſſen ſollte: unſre Glieder werden am Rande des Grabes zerſtreut, ſondern ihre Glieder, wie dieß auch Hr. Knapp bemerkt hat. So iſt der ganze Sinn dieſer beyden ſchweren Verſe ſehr leicht.

Pſ. 146, 8. Die Juden, vor der Ausführung aus der babyloniſchen Gefangenſchaft, ſaſſen in finſtern Kerkern; nun wurden ſie aber an das Licht wieder hervor geführt. Es iſt bey dem Jeſaias eine ganz gewöhnliche Redensart, daß er die im Elend der Gefangenſchaft ſich befindenden Iſraeliten wie Blinde und Lahme beſchreibt, K. 35, 5. 6. Cyrus hingegen iſt der Retter Iſraels, er öfnet die Augen der Blinden, und führet die Gefangenen aus dem Gefängniß, Jeſ. 42, 7.

(*) תשת עלי כפכה

Bayeriſche Staatsbibliothek München

Psalmen zu Bußtagen
130, 32, 51, 96, 111.

Lob u. Dank für d. Wohlthaten
Ψ 65, 67, 104, 147.

Seiler, Georg Friedrich, 1733-1807

Das größre biblische Erbauungsbuch

Bd.: 1[,4]

Erlangen 1788

Asc. 4519 ae-1,5#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10267780-1
VD18 90028201